



Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

und herausgegeben

von

F. J. Bertuch,

Doctor der Philosophie; Herzogl. Sachsen-Weimar. Legations-Rathe, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Neun und dreissigster Band.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1812.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXIX. Bds. erstes Stück. September. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Statistisch-topographische Uebersicht des *Herzogthums Warschau*,

bearbeitet nach den Zusätzen zur Polnischen politischen Geographie des Herrn von Wybicki. Breslau, 1811. bei W. G. Korn. *)

Gränzen: gegen Mitternacht *Ost-* und *West-Preussen*; gegen Abend *Schlesien* und ein

*) Man sehe die Nachschrift unten Seite 33.

Theil der *Neumark*; gegen Süden Länder der Oesterreich. Monarchie; gegen Morgen *Schwarzreufsen* und *Litauen.*

Gränzflüsse Preufsischer Seits: die *Drwenca*, *Szezupa* und *Pisia* theilweise; — Russischer Seits: der *Niemen* (teutsch die *Memel*), die *Lisa*, der *Nurzec* und *Bug*; — Oesterreichischer Seits: die *Weichsel*, *Skawina* und der *San.*

Flächeninhalt: 2800 Qu. Meilen. (Nach *Engelhardt's* Charte von diesem Herzogthum, in 4 Bl. Berlin, 1812, beträgt er 3000 geogr. Q. M.)

Flüsse I. Die *Warta*, unterhalb *Kromolow*, im Dep. *Krakau*, durchfliefst die Depp. *Kalisz* und *Posen*, und fällt in der *Neumark* unterhalb *Küstrin* in die *Oder.* Die *Warta* nimmt auf, links: 1. die *Prosna*, aus *Schlesien* unterhalb *Byczyn*, in ihrem Laufe bei *Wieruszów*, *Pruszków*, *Kalisz*, *Chocz* und *Pyzdrie* (*Peisern*). — 2. Die *Obra*, aus dem Dep. *Kalisz*, unterhalb *Skwierzyn*, in ihrem Laufe längs *Koscian* (*Kosten*), *Kopanice*, *Zbanszyn*, *Trzeiel* (*Tirschtigel*), und *Miendzyrzec* (*Meseritz*). — Rechts: 1. die *Notéc* (Netze) aus dem *Goplo*-See, nachdem sie in ihrem Laufe zwischen *Naklo* und *Brandenburgisch*- oder *Alt-Santok* den preufsischen Flufs *Pilla* aufnimmt. — 2. Den *Ner*, aus den *Tuszyner* Waldungen, ehemaliger Gränzflufs zwischen den Woiewodschaften *Sieradz* und *Lenczyc*, unterhalb *Kolin*.

An der *Warta* liegen die Städte: *Czenstochowa* (*Czenstochau*), *Sieradz*, *Warta*, *Kolo*, *Konin* (von hier an wird die *Warta* schiffbar,) *Pyzdrzy*, *Szrem*, *Poznan* (*Posen*), *Oborniki*, *Obrzyczko*, *Wronki*, *Miedzychod* (*Birnbaum*), *Skwierzyn* u. a.

II. Die *Wisla* (*Weichsel*) entspringt aus den Karpaten im H. *Cieszyn*, im Oesterr. Schlesien, auf dem Berge *Skalka*, unweit *Skoczowa*. Unterhalb *Krakau* wird sie schiffbar, fliefst 40 Meilen östlich, beugt sich weiterhin in ihrem nördlichen Laufe etwas westwärts, und fällt nach einem Laufe von beinahe 100 Meilen in das *Baltische Meer*. Bei den *Russen* wird die *Weichsel*, *Weifs-Wasser* genannt, vom *Pomponius Mela*, *Visula*, bei andern *Vistula*. *Alfred* im neunten Jahrhundert, nennt diesen nordischen Flufs *Weichsel*, und seine Umgebungen *Weichselland*. *Wit*, *wis*, *weis*, *weifs Wasser*, scheinen gleichbedeutend zu seyn. *Dlugofs* leitet den Namen *Wisla* von dem slawischen Worte *wisnanc*, woher das jetzt noch gebräuchliche Wort: *rawisnanc*, herablaufen, herabschiefsen. Eine Meile von *Danzig*, unweit *Weichselmünde* (bei einem polnischen Schriftsteller sonderbar genug *Wislouyscie*) ist die Mündung der *Weichsel*. Die *Weichsel* nimmt folgende Flüsse auf. Links: 1. die *Pilica*, unterhalb Mniozow, 7 Meilen von Warschau, ehemaliger Gränzflufs zwischen Oesterreich und Preufsen, entspringt in dem Depart. Kalisz bei Pilica, trennt die Depp. Kalisz und Warschau von den Depp. Krakau und Radom, und schlängelt sich durch die schönsten holzreichesten Wälder des Herzogthums. — 2. Die *Nida*, unterhalb Neustadt (Korczyn genannt), entspringt unweit Moskorzowe. — 3. Die *Bzura*, unterhalb Kamionka, Wysznogrod gegenüber. Sie entspringt unterhalb Lagiewnik, unweit Zgierza. — Rechts: 1. die *Drwenca* unterhalb Zlotorya, unweit Thorn. Sie nimmt ihren Ursprung aus dem See *Drwenca* in Preufsen; 2. den *Bug*, unterhalb Nowydwòr. Er entspringt in der Gegend von Wierzchobúz unweit Olesko und Golychòr. In den *Bug* fliefsen; *a*) die *Wkra* unterhalb Nowydwòr aus Preufsen; *b*) der *Narew* bei Sierock, aus den litauischen Sümpfen um Slonim, und *c*) der *Wieprz* aus

dem District Zamósc. — 3. den *San*, zwischen Sandomirz und Zawichost. Er entspringt auf dem Karpatischen Gebirgstheile Biescad.

III. Der *Niemen* (teutsch die *Memel*, lateín. *Chronus*), aus Wäldern bei Kopielow, durchfliefst Litauen in einem Bette, und theilt sich bei der preufsischen Stadt Ragnit in die Flüsse *Rossa* und *Gilge*, welche in mehreren Mündungen ins Kurische Haff fallen.

Schiffbare Flüsse des Herzogthums sind: die *Brda*, der *Bug*, der *Narew*, der *Niemen*, die *Pilica*, der *San*, die *Warta*, der *Wieprz* und die *Weichsel*. Auf der *Radomka* und *Bzura* wird blofs geflöfst.

Der *Bromberger Canal* verbindet die Brda mit der Notec (Netze), und folglich die Weichsel mit der Warta und Oder. Oberhalb Bromberg fällt die Brda in die Weichsel. Von hier geht der Canal 4 Meilen lang und 5 Ruthen breit, bis in die Netze. 10 Schleusen halten das Wasser. *Friedrich II.* legte diesen Canal an, dessen Ausgrabung 200,000 Rthlr kostete. Gegenwärtig beträgt der jährliche Unterhaltungs-Aufwand 5000 Rthlr., die Einkünfte aber 18,000 Rthlr.

Seen: der *Bdanier-See* unweit Dolsk, der *Bielsko-See* bei Bielsk; der *Bladno-See* bei Zbaszyn; der See *Czartorya* bei Neu-Korczyn, ein Werk *Kasimir's III.* — Der *Bielsko* hat Muränen, der *Bladno* Aale. — Die merkwürdigsten Seen sind noch: der *Drawsko*, aus welchem der Flufs Drawa bei Drahim entspringt; der *Goplo*, einer der gröfsten Seen, mit unergründlichen Tiefen; der *Jelen* bei Gniezno (Gnesen); der *Kramsko* bei Walecz, und andere um Posen, Lenczna und Chelm.

Berge. Die an die Pilica ist das Herzog-

thum *Warschau* gröſstentheils eben. Hin und wieder erheben sich bloſs einige Berge, als: der *Turza* am Gromadno; der *Rzezuchower*-Berg an der Warta; die *Zyrker Berge* an der Lutnia, unweit Pyzdrzy (Peisern), der *Giec* unweit Gniezno (Gnesen) und Posen; der *Niecko* an der Wkra, im Plockischen u. a. Von der Pilica südwärts bis zur Weichsel und dem Wieprz ist das Land gebirgig. Die höchsten Berge sind hier die *Lysa*, 1920 Fuſs hoch, mit der Benedictiner Abtei zum heil. Kreutz (Swienty Krzyz), und der heil. Katharinenberg, mit einem Dominicaner-Kloster, 2000 Fuſs über der baltischen Meeresfläche. Mehrere Gebirgsäste erstrecken sich von beiden Bergen nördlich gegen Wanchock, Szydlowiec, Chlewiska, und östlich nach Sandomirz, Zawichost, Kasimirz und Pulawy. Von den zwei Chelmer Bergen befindet sich der eine Kreide-Berg im Dep. Lublin bei Chelm, der andere im Sieradzschen.

Klima. Die Luft ist rein und gesund. Die strengste Winterkälte und die gröſste Sommerhitze steigen nie über den 26°.

Beschaffenheit des Bodens. Nördlich bis an den Wieprz und die Pilica ist das Erdreich sandig, strichweise lehmig und fett, hin und wieder gemischt. Im Ganzen ist der Boden fruchtbar. Das beste Land trifft man an der Nida und Nidzica im Sandomirschen und Proszowskischen, um Posen, Krakau, Warschau, im Kujawischen, und in den Districten Kalwary und Maryanpol im Dep. Lomza. Den meisten Sand dagegen an der Widawa im Dep. Lomza, im Dep. Lublin und fleckweise im Dep. Krakau. Sümpfe sind am häufigsten im Chelmschen, Plockschen und Brombergschen an der Netze.

Erzeugnisse. Der gröſste Reichthum der Gutsbesitzer ist das ungehörnte Vieh. Händler

aus der Gegend von Pyzdrzy (Peisern), Wieruszów und anderwärts, kaufen in der Ukraine und Wallachei Vieh auf, und verführen es mit dem Warschauischen nach Schlesien und Brandenburg. Das ziemlich zahlreiche *Hornvieh* reicht nicht im Lande aus. Daher werden viele Ochsen aus Schwarzreufsen und der Moldau zum auswärtigen Handel und zur Schlachtbank ins Herzogthum gebracht. Lowicz, Lenczna am Wieprz und Wlodawa haben die berühmtesten Viehmärkte. Der Jude, Armenier, und der polnische, vorzüglich der Ukrainische Adel, machen auf denselben die meisten Geschäfte. Die abgetriebenen Ochsen mästen sich auf den polnischen Stoppelfeldern und Wiesen, und werden auf den Schlesischen Märkten, in Namslau, Brieg und Breslau, gut bezahlt.

Unter den *Pferden* ist die ächt polnische Rasse seit der Barer Conföderation selten geworden, und findet sich nur noch auf manchen herrschaftlichen Höfen. Die Bauernpferde sind klein, und laufen schnell, können aber zur Befrachtung nicht gebraucht werden. Ausdauer, Schnelligkeit und Unerschrockenheit sind die gewöhnlichen guten Eigenschaften aller polnischen Pferde. Mehrere herrschaftliche Höfe haben durch türkische Hengste viel gute Pferde gezogen.

Die schönsten *Schaafheerden* findet man im Dep. Posen und Bydgoszcz (Bromberg). In anderen Gegenden des Herzogthums könnte die Schaafzucht, der Weide nach, einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichen. Das Dep. Lublin hatte sonst die schönste Wolle, welche unter *Stanislaus August* in den Grodzienker Fabriken verarbeitet wurde; und auch noch jetzt findet man die veredelten Schaafheerden dieses Dep. in Piaski, Stryna und Wronow, deren Wolle schon seit den Zeiten der Orzechowskischen Arianer

berühmt ist. Als die neueste und beste Schäferei zeichnet sich die Denbliner aus, bei Bobrowniki am Wieprz. In Lowicz sind die bedeutendsten Schaafmärkte.

Die vielen *Bienen* haben sich zugleich mit den Wäldern außerordentlich vermindert. Aus den Wäldern um Preny, wo die meisten Linden wachsen, wird der beste Jungfernhonig gewonnen.

Unter den *Fischen* sind Flußfische die gewöhnlichsten; seltener sind Seefische.

Das *Wild* ist bei weitem nicht mehr so zahlreich, als ehedem. Wölfe und Füchse findet man noch am häufigsten; Bäre und Leoparden gehören unter die Seltenheiten; Elennthiere verirren sich zuweilen noch aus der Hansburger Heide bis nach Ostrolenka. Auerochsen trifft man gar nicht mehr.

Das *Getraide* ist von allen Erzeugnissen des Herzogthums das allgemeinste. Waizen, Korn, Hafer, Gerste und Heidekorn wachsen überall in Menge. Im Sandomirschen, Proszowskischen, Posenschen und Kujawischen wird der meiste, im Sandomirschen aber der beste Waizen gezeugt. Die Kornausfuhr nach Danzig und Elbing hat sich durch die vielen Branntweinbrennereien vermindert, und ist durch die Kriege gänzlich in Stocken gerathen.

Gegen die *Bestellung der Aecker* läßt sich im Ganzen nichts einwenden. Die Drangsale des Krieges und der unselige Regierungswechsel haben jedoch in mehreren Gegenden landwirthschaftliche Verbesserungen unmöglich gemacht. Das größte Hinderniß zur Vervollkommnung im Ackerbau ist unstreitig die Armuth, Unwissenheit und Trunkenheit des Bauern, dessen Einfalt, Unbekanntschaft mit ausländischen Genüs-

sen, dauerhafte Natur und alte Sitte auf der anderen Seite nicht wenig beiträgt, das Vaterland mitten unter den Stürmen der Zeit und Weltereignisse aufrecht zu erhalten. — Krakau, Posen und Warschau liefern Gartengewächse und Gemüse von vorzüglicher Güte. Krakauer Artischocken und Gurken sind im Lande überall beliebt.

Spuren von *Weinbau* in älteren Zeiten finden sich bei Klöstern, und in der Nähe grofser Städte. Jetzt wird aber kein Wein mehr gebaut. Der Meth hatte vor dem herben Wein den Vorzug erhalten, und der Branntwein ist ganz an seine Stelle getreten. Die Nordwinde lassen den Wein auch nie ganz zur Reife kommen. Uebrigens ist der inländische Wein entbehrlich, da das nahe Ungarn von seinen Karpaten dem Lande sehr guten und wohlfeilen Wein liefert.

An dem nothwendigsten Erzeugnisse des Pflanzenreichs, am *Holze*, leidet dies Land bis jetzt noch keinen Mangel, da die Departements Kalisz und Sieldce, vorzüglich aber die Depart. Lomza und Plock bedeutende Waldungen haben. Warschau erhält sein Brennholz aus der Kapinosker Heide und aus anderen Orten. In den Dep. Krakau und Posen wird aber die Abnahme des Holzes bemerkbar, obgleich in ersterem die Steinkohlen den Mangel desselben ersetzen. Die Gegenden an der Pilica, das Dep. Lomza und das Dep. Plock, wo bei Ostrolenka die gröfste Heide des Landes ist, liefern das schönste Bauholz. Kiefern, Eichen, Ellern, Linden und Birken sind die gewöhnlichsten Holzarten. Seltener sind die Lerchenbäume, Buchen und Ahorn. Um Warka im Rawaschen, wächst der schönste Birkenwald, und um Preny am Niemen, findet man die meisten Linden.

Das Gebirgsland zwischen der Pilica und Weichsel ist reich an *Metallen* und *Fossilien* aller Art. Bei Olkusz wird Silber gegraben. Seit langer Zeit sind aber die dortigen Minen, welche oft sehr weit unter der Erde fortlaufen, vom Wasser überschwemmt. Der Bach Babia, der in der Nähe derselben auf der Erdoberfläche verschwindet, hat wahrscheinlich diese Ueberschwemmung veranlaſst. Blei, Galmey und Zink werden in hinlänglicher Menge gewonnen, und auswärts verarbeitet. Das Konsker, Samsonower und Sucheniower Eisen gleicht dem Schwedischen. Wieliczka südlich der Weichsel, hat die reichsten Salzgruben, welche Warschau und Oesterreich gemeinschaftlich besitzen. Um Swoszowice, diesseits der Weichsel, sieht man überall auf der Erde Kiese mit gediegenem Schwefel. Es befindet sich hier eine Schwefelfabrik. Czarnkowo bei Kielce, hat ebenfalls Ueberfluſs an Schwefel. Die Bergwerke bei Kielce liefern Kupfer und Eisen. Um Szydlowo, Xianz, Dzialoszyce wird Kalk gefunden, und um Krzeszowice, Kamiennagora, Danbrik und Cheneine giebt es die schönsten Marmorbrüche. Die Chelmer Berge bestehen gröſstentheils aus Kreide.

Gewerbfleiſs. Bei den Verfolgungen der Heterodoxen unter *Sigismund III.*, und der seit dieser Zeit bis zur Regierung *Stanislaus Augustus* herrschenden Intoleranz war an kein Aufkommen des Gewerbfleiſses unter den Städtebewohnern zu denken. Juden siedelten sich überall an, betrieben pfuschermäſsig Schneider-, Kürschner- und Keſslerhandwerke, und bereicherten die ausländischen Märkte in Breslau, Königsberg und Danzig durch Aufkauf der gewöhnlichsten Handarbeiten. Nach den vielen Kriegen unter *Johann Kasimir*, den Plünderungen *Karl's XII.* und *Peter's des Groſsen*, und der Pest von 1709, verwandelten sich endlich die Städte in

Schutthaufen. Teutschen Ankömmlingen hatte Polen wieder die ersten Keime von Industrie zu verdanken. Unter *Wladislaw IV.* waren mehrere Tuchmacher wegen Religionsbedrückungen aus Schlesien über die Gränzen von Polen geflüchtet, und hatten an denselben Städte erbaut, wie Bojanowo und Rawicz, oder andere bevölkert, wie Wschowa (Fraustadt), Leino (Lissa), und Kóscian (Kosten), *) Miendzyrzec (Meseritz) und Rawicz lieferten bald die besten Tücher, welche die Juden jetzt nicht selten für Schlesische und Holländische verkaufen. Der Tuchhandel wird aber nie dem Schlesischen oder Sächsischen gleichen, weil es durchgängig im Lande an Capitalien fehlt. Schlesien kauft daher viel Groſspolnische Tücher auf, besonders in den Departements Posen und Bromberg, und verschickt sie nach Ruſsland. Aus Meseritz gehen jedoch unmittelbar viele Tücher nach Ruſsland, und von da nach China. Der polnische Bauer trägt nach der Sitte der Gegend blau und weiſs wollene Röcke oder bloſs Kittel, die er sich selbst verfertigt. So weben die Weiber um Sulmierzyc, im Dep. Kalisz, sehr gute kasimirartige Zeuche zu Kleidern und Unterröcken. In Warschau und Posen werden die besten Frauenzimmer-Schuhe verfertigt, welche auch ins Ausland gehen. Die Leinwand, welche in den Dep. Posen und Bromberg häufig geweht wird, kommt zwar noch lange nicht an Güte der Schlesischen und Krakauischen Gebirgsleinwand gleich; aber es läſst sich hierin, so wie überhaupt in allem, für die Zukunft mehr erwarten, da die Befreiung von der Leibeigenschaft schon viele Bauernsöhne in Werkstätten führt, und wohlthätige Wirkun-

*) Die Doppelbenennung vieler polnischen Städte rührt von den eingewanderten Teutschen, welche neben den ursprünglich polnischen Namen der Städte noch besondere, ihrem Idiom entsprechende, ersannen.

gen auf die Industrie äufsert. Der polnische Charakter, was man auch dagegen sagen mag, ist einem hohen Grade von Vollkommenheit in Künsten und Handwerken nicht entgegen. Beweise davon geben der Maler *Smuglewicz* in Petersburg, der Uhrmacher *Chencinski* in Breslau, der Mechanicus *Maslowski* in Posen *), und viele andere, deren Namen Vergessenheit verschweigt. Die Proszkower Fayence in Schlesien, und die Korecker in Vollhynien, ist ein Werk polnischer Hände. Die Podgursker Tischtücher verdienen den Vorzug vor vielen teutschen. Schweden kauft Bilgorayer Siebe aus dem Dep. Lublin, und Denkower Töpfe aus dem Sandomirschen. Alle Eisenwaaren endlich im Schlesischen Gebirge, und die Fabrikarbeiten in den Dep. Krakau und Sandomirz gehen durch die Hände der Polen. — Auch darf hier die künstliche Bearbeitung des Krakauischen Marmors von Dorfbewohnern in Denbnik und von Handwerkern in Krzeszowice nicht unerwähnt bleiben. Die Krakauische Grütze und das Marimonter Mehl, welches selbst nach Paris verschickt wird, sind bekannt.

Die *Brauereien* einiger Gutsbesitzer, wie z. B. die in Bodzechowo, wo englisches Bier gebraut wird, Nieborowo, die Konsker Colonien, Zamosc und Warschau, liefern die besten Biere. Sonst ist das Dorfbier gröfstentheils schlecht, und kaum zu trinken; ebenso der *Branntwein*. In Sieldce und Murowana-Goslin, im Dep. Posen, wird vorzüglich guter Branntwein gebraut. — Pottasch-Siedereien, Wachsbleichen, Glashütten, Eisen- und Kupferhämmer, beleben den Volksfleifs am meisten im Krakauischen.

*) Erfinder des herrlichen musikalischen Instruments *Coelisonum*, das durch seinen entzückenden Ton die Harmonica weit hinten sich läfst.

Handel. Der Handel des Herzogthums ist meist in den Händen der Juden. Diese kaufen im Lande rohe Producte auf, vorzüglich Leder und Wolle, und setzen sie mit Gewinn im Preussischen ab. Auf den Sächsischen Messen werden von ihnen im Ganzen Luxusartikel und Modewaaren eingehandelt, und einzeln im Lande verkauft. Die christlichen Kaufleute beschäftigen sich weniger mit dem Handel, weil sie ihre erworbenen Capitalien durch Güter-Speculationen wieder verlieren. Polnische Kaufleute haben sich am zahlreichsten in *Krakau*, Teutsche und Italiener in *Warschau* und *Posen* etablirt. Französische Handelsleute giebt es sehr wenige im Lande. Den gröfsten Nutzen brachten dem Lande von jeher die ansässigen und nationalisirten Teutschen, welche sich durch Industrie und eine aufserordentliche Vaterlandsliebe auszeichnen. Von ihnen wird der Tuch-, Wein-, Holz- und Getraidehandel mit Vortheil betrieben. Der Wein wird zwar in Ungarn baar eingekauft; das Geld kommt aber auch dafür wieder aus Schlesien, wo besonders an der Gränze aus Polen viel Ungarwein gezogen wird, wieder zurück. Holz und Getraide wurde nach *Danzig* und *Elbing* verführt. Dieser vortheilhafte Handelszweig ist aber bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen völlig in Stocken gerathen.

Bevölkerung. Das Herzogthum hat 3,800,000 Einwohner: 1615 Seelen auf eine Qu. Meile. Die Departements *Posen*, *Bromberg*, *Warschau*, *Krakau* und das *Sandomirsche*, sind am meisten bevölkert, weniger die Departements *Lomza*, *Plock* und *Kalisz*. *Filippiner* und aus Rufsland entwichene *Roskólniken* bevölkerten die Gegenden um den *Niemen* (Memel). Die durch den Wiener Frieden mit dem Herzogthume vereinigten Departements verdanken ihre Bevölkerung der gewaltsamen Werbung *Joseph's II.*, wodurch unzähli-

ge Einwohner nach Polen entflohen. In den Grofspolnischen Departements des Landes entstanden viele teutsche Hanländereien. 1793 kamen *Bamberger* und *Schwaben* nach Polen; Wenigen behagte das Klima. Von den Schwäbischen Colonisten, welche die Preufsische und Oesterreichische Regierung ins Land zog, siedelten sich einige gut an, andere verderbten die Wälder. Das Gesindel unter den Ankömmlingen, die überspannten Hoffnungen mehrerer, und die Habsucht der Beamten, liefsen nur wenige der neuen Anpflanzungen gedeihen. Die ältesten Spuren von Hanländern oder Rodern in polnischen Wäldern findet man schon 1230. Sie wanderten anfänglich aus Holland ein, später aus Teutschland. *Neudorf* und *Neubruch* bei Slawatyce am Bug, gehören unter die Zahl der uralten Hanländereien, welche sich überhaupt durch eine leichte Unterthänigkeit und den Besitz von ein und mehreren Hufen Landes auszeichnen. Den neuen Rodern sind nur wenige Morgen zur Urbarmachung zugetheilt, weil man bei ihnen mehr Recrutirfähige Köpfe, als sorgenfreie Existenz in Anschlag brachte. —

Das Herzogthum zählt über 600 Städte und Flecken, und 21,000 Dörfer. Unter den ersteren giebt es sehr viele schlecht gebaute und gewerblose, unter den letzteren dagegen öfters ausgezeichnet schöne und bevölkerte, wie z. B. die Dörfer *Szymanów* bei Warschau, *Dobrojow* bei Posen, *Kwielc*, *Pulawy* mit 3000 Einw., *Jablonna*, *Nieborow* und andere. Im Allgemeinen sind die Dörfer, wie ihre Besitzer, arm und dürftig.

Kirchlicher Zustand. Die herrschende Kirche im Lande ist die katholische, nach römischem Ritus. An der Spitze derselben steht der Erzbischof zu Gnesen, und 9 Bischöfe zu Krakau,

Kujavien, Posen, Plock, Chelm, Lublinisch-Chelm, Wygier und Kielce. Der Erzbischof von Gnesen ist zugleich Administrator des Bisthums zu Warschau. In dem Galizischen Departement zu Chelm ist ein Bischof der Unitarier des Russischen Ritus, welcher 200 Parochien vorsteht. Armenische Unitarier giebt es nur in den grossen Städten. Ihre Beschäftigung ist Handel und Handarbeit, und ohne besondere Geistlichkeit halten sie sich entweder zur römischen oder griechischen Kirche. Unter den Akatholiken im Lande befinden sich:

1. Evangelisch-lutherische (Augsburgische Confessionsverwandte) am häufigsten in den Depart. Posen und Bromberg, wo sie oft ganze Städte bewohnen, wie Wschowa (Fraustadt), Rawicz, Bojanowo, Trzcianka (Schönlanke), Bydgosecz (Bromberg) und ganze Dörfer, so wie Hanländereien, besonders in dem Dep. Kalisz. Für beinahe 300,000 evangelische Glaubensgenossen im Herzogthum giebt es im Depart. Posen 63 Kirchen, im Depart. Bromberg 26, im Depart. Kalisz 9, im Depart. Warschau 2, im Depart. Lublin 1, im Depart. Krakau 1, und im Departem. Sieldce 1. —

2. Evangelisch-reformirte wohnen in grosser Menge in der Stadt Lissa, in einigen Parochien an der Schlesischen Gränze, im Krakauischen, Lublinischen, Sandomirschen und am Niemen, wo es noch einige altadliche reformirte polnische Familien giebt. Der gröſsere Theil derselben, welcher sich im sechszehnten Jahrhundert zur evangelischen Lehre bekannte, wurde durch die Verfolgungen unter *Sigismund III.* unterdrückt. Auf 30,000 Reformirte kommen 22 Kirchen mit schwachen Gemeinden; Lissa und Posen mit 6000 Reformirten, ausgenommen. — An der Spitze der Geistlichkeit beiderlei Glaubensgenossen, stehen unter dem Minister des Cultus Superintendenten und Consistorien.

Nicht unirte Griechen und Russen, Raitzen und Serbler (hier *Ungern* genannt) beschäftigen sich meist mit dem Weinhandel. Die meisten wohnen in den Departements Lomza und Siedlce, wo es aber noch weit mehr Unitarier giebt. — Die Filippiner, eine Abart der Nicht-Unitarier des Russischen Ritus, führen ein sehr einfaches Leben; sind arbeitsam und sittsam, aber dabei habsüchtig und zum Diebstahl geneigt. Ueber 1000 Familien derselben wohnen im Departement Lomza, besonders häufig im District Wygier. — Die Mennoniten beschäftigen sich in den Dep. Bromberg und Lublin mit Verfertigung guter Butter und schmackhafter Käse. In der Stadt Danzig nähren sie sich vom Handel und Branntweinschank.

Aufser den christlichen Secten giebt es im Lande noch über 100 Familien muhammedanischer Tataren im Dep. Lomza, und über 500,000 Juden. Die Hauptbeschäftigungen der Letzteren sind: Handel, Factorei, Schacher, leichte Handwerke, und der Bier- und Branntwein-Schank auf Dörfern. Auch hier verläugnet, so wie unter allen Nationen, der Hebräer nicht seine Charakterzüge. Im ganzen Herzogthum zählt man 500 Synagogen. Die gröfste gemauerte ist in Lublin, die geschmackvollste in Wschowa (Fraustadt).

Staatsverfassung. Der König von *Sachsen* ist Herzog von *Warschau.* In seinen Händen ist die executive und intuitive Gewalt. Die legislative theilt er mit dem, aus dem Senate und der Landbotenstube gebildeten, Reichstage. Der Senat besteht aus dem Erzbischof, 10 Bischöfen, 10 Woiewoden und 10 Castellanen; die Landbotenstube aus 100 adlichen Landständen und 66 Bürgerdeputirten. Alle 2 Jahre wird der Reichstag vom Könige nach *Warschau* berufen.

Staatsverwaltung. a) *Justiz.* Jedes Departement hat ein Tribunal erster Instanz, jeder District ein Friedens- und ein Untergericht. Die höchste gerichtliche Instanz ist das Appellationsgericht in *Warschau.* Zwei Departements haben allemal ein Criminalgericht, von dem man an das Appellationsgericht in *Warschau* appelliren kann. Dergleichen sind in *Warschau* für die Depart. Warschau und Kalisz; in *Posen* für die Dep. Posen und Bromberg; in *Plock* für die Dep. Plock und Lomza; in *Krakau* für die Dep. Krakau und Radom; in *Lublin* für die Dep. Lublin und Sieldce. Der Cassationshof ist aus dem Staatsrathe gebildet. Die Advocaten daselbst haben den Namen *Maecenaten.* Der König hat das Begnadigungsrecht. Als Gesetzbuch ist der *Code Napoléon* in allen seinen Theilen eingeführt.

b) *Administration.* Alle administrative Geschäfte des Departements besorgt ein Präfect, dem ein Unterpräfect in jedem Districte in die Hand arbeitet. Die Streitigkeiten in Administrationssachen zwischen der Regierung und den Unterthanen, z. B. über das Pachtquantum der Nationalgüter, Remissionen, Zahlung der Arbeiter bei Bauen, schlichtet ein Präfecturrath, in welchem der Präfect präsidirt.

An der Spitze des gesammten Justiz- und Administrationswesens steht der *Ministerial-* und *Staatsrath*, welcher zugleich die königlichen Befehle und Beschlüsse des Reichstages vollziehet. Er besteht aus 5 Ministern, 1. dem Justizminister, 2. dem Minister der innern Angelegenheiten und des Cultus, 3. dem Kriegsminister, 4. dem Policeiminister; 5. dem Staatssecretärminister. Bei dem Staatsrathe arbeiten noch besonders ernannte Staatsräthe und Referendäre.

Orden. Der *weisse Adlerorden*, gestiftet

von *August II.* 1704; der *Stanilausorden*, gestiftet von *Stanislaus Augustus* 1766, und das *Militär-Kreutz*, sind die Orden des Landes. Der erste Anfang des *weissen Adlerordens* fällt schon in das dreizehnte Jahrhundert, unter die Regierung der Könige *Przemislaw* und *Wladislaw Lokietek*.

Bewaffnete Macht. Die Armee zählt gegenwärtig 60,000 Mann, und besteht aus 17 Regimentern zu Fuss, 16 Regimentern zu Pferde, 1 Reg. Artillerie zu Fuss, und 1 Reg. Artillerie zu Pferde. In Hinsicht der Bewirthschaftung und der Garnisonen hat das Militär 4 Kreise. Den ersten bilden die Departements *Warschau*, *Plock* und *Lomza*; den zweiten die Depart. *Posen*, *Bromberg* und *Kalisz*; den dritten die Depart. *Lublin* und *Sieldce*; den vierten die Dep. *Krakau* und *Radom*. An der Spitze der Militärverwaltung steht der Kriegsminister Fürst *Poniatowski*.

Geographische und politische Eintheilung des Herzogthums Warschau.

Das Herzogthum *Warschau* hat 10 Departements, und diese haben wieder besondere Districte.

I. *Departement Warschau*

mit 12 Districten; als: 1. District *Warschau*, mit der Departements- und Districtstadt Warschau, an der Weichsel: 76,000 Einwohner, 100 Paläste. Die Kirche der 20 Missionare, mit einer trefflichen Bibliothek; die Piaristenkirche, mit einer schönen Façade; die Kathedral-, Dominicaner- und evangelische Kirche, zeichnen sich besonders aus. Zu den ältesten Theilen der Stadt gehört die Altstadt und Neustadt. Die Krakaner Vorstadt, die neue Welt, Leszno, Nowe

Lipie, Grzybowo, sonst abgesonderte Städte, bilden jetzt ein Ganzes in 9 Abtheilungen oder Cirkeln. Eine sehr wichtige Anstalt ist das vom Missionär *Boudouin* gestiftete Hospital zum Kindlein Jesu, von den barmherzigen Jungfern, welche 3 Klöster haben, verwaltet. Nahe an der Stadt liegen Lazienki, Belveder und Ujazdow. Lustörter um die Stadt sind: Wola, Marymont, Biala, Nowydwor, Piaseczna und Pawanski, 1794 durch den Krieg verwüstet. Das schöne Lustschloss Willanow, dem Grafen *Potocki* gehörig, ist von *Johann III.* angelegt. — 2. District *Czersk* mit Czersk an der Weichsel, einer alten, aber merkwürdigen Stadt. — Gòra mit einem Piaristencollegium, Kirchen und Klöstern. — Groiec. — Mogielnica Warka. — 3. District *Rawa* mit Rawa, an der Rawka, ehemalige starke Festung. *Karolusynus* oder *Karl Gildenhelm*, natürlicher Sohn des Königs von Schweden *Karl IX.*, starb hier als Gefangener. — Skierniwice, schönes, volkreiches Städtchen an der Rnowka. Das dortige Schloss, der Garten und die Kirche sind Werke des Erzbischofs *Ostrowski*, der in letzterer begraben ist. — Nowemiasto. — 4. District *Brzeziny* mit Brzeziny, Städtchen mit 1800 Einwohnern, der Familie *Lasocki* gehörig. — Bentkow. — Bielawy. — Inowlodz. — Strykow, das gröſste Städtchen im ganzen District, mit 2000 Einw. — Ujard. — 5. District *Lenczyca* mit Lenczyca an der Bzura, in einer Sumpfgegend. — Grabow. — Grzegorzewo. — Krasniewice. — Städtchen Klodawa, Ort mit 1200 Einw. — 6. District *Orlow* mit Orlow, Städtchen an der Bzura. — Dombrowice. — Zychlin. — Kutno mit 2000 Einw., die bedeutendste Stadt im ganzen District. — 7. District *Gostynin* mit Gostynin, einem kleinen Orte, wo unter *Sigismund III.* der Zar *Wasil Szuyski*, als Gefangener starb. — Garbin. — Kiernozie. — 8. District *Sochaczew* mit Sochaczew an der Bzura, Stadt mit sehr vie-

len Juden. — *Lowicz* an der Bzura, ist dem Herzog von *Auerstädt*, Prinz von *Eckmühl* (Marschall *Davoust*) gehörig. Die Stadt ist die beste im ganzen Depart. Warschau, hat schöne Kirchen, ein Piaristencollegium, und große Märkte. Sie war ehedem der Hauptort des Fürstenthums *Lowicz*, welches 1240 nach Ermordung *Johann's von Zapodia* dem Primat von *Conrad dem Masovier* unterworfen wurde. Zum Zeichen der Lehnsunterthänigkeit mußsten sich die Erzbischöfe von *Gnesen* Bischöfe von *Plock* nennen, und jährlich eine Mark Silbers an den Schatz der masovischen Fürsten zahlen. — Nieboròw, Wohnsitz der Radziwiler, mit einer Gemäldesammlung, einem französischen Garten, und einer sehenswerthen Orangerie. — Arcadien, sonst Lupia genannt, mit einem englischen Garten, von der Fürstin *Helena Radziwil* angelegt, in welchem mehrere Schätze des griechischen Alterthums aus dem Archipelagus zu sehen sind. — Bolimòw. — Wiskitki. — 9. District *Blonie* mit Blonie, einer gut gebauten, aber unbedeutenden Stadt. — Grodzisk. — Mszezonòw, ist das bewohnteste Städtchen im ganzen District, mit 1110 Einw. — Nadarzyn. — Tarczyn. — 10. District *Zgiera* mit Zgiera, einer Stadt mitten unter großsen Wäldern. — Parzenczòw. — Piantek. — 11. District *Stanislawòw* mit Okuniow und Stanislawòw. — 12. District *Siennice* mit Siennice.

II. Das Departement Krakau

hat 11 Districte, als: 1. District *Krakau* mit der Departements- und Districts-Stadt Krakau, der ehemaligen Residenz der polnischen Könige, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend an der Weichsel, mit 20,000 Einwohnern. Die polnischen Könige und der heilige *Stanislaus* sind in der dortigen Schloſskirche begraben. Von den

vielen prächtigen Klöstern wurden mehrere unter der Oesterreichischen Regierung aufgehoben. Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehören: die Akademie, und eine Tuchfabrik, das Monument des ehemals blühenden Handels. — Stradom, Piasek, Wesola, Zwierzyniec und Kasimirz, sind Vorstädte Krakau's. Jenseits der Weichsel liegt Podgorze, von *Joseph II.* angelegt, um den Krakauer Handel zu heben. Die Höhe der Zölle und Mauthen vereitelten aber die gute Absicht. Der Handel von Krakau hob sich von selbst durch preufsische Einfuhrverbote in die Mark und Schlesien, und sank wieder durch das Oesterreichische Papiergeld. Krakau ist gegenwärtig eine freie Handelsstadt, und sieht besseren Zeiten entgegen. — Wieliczka jenseits der Weichsel, 1 Meile von Krakau, berühmt durch seine Salzbergwerke, welche, so wie die Stadt, dem Herzoge von Warschau und dem Kaiser von Oesterreich gemeinschaftlich gehören. Die Gegend ist reich an schönen Früchten. — Mogila, Cistercienser-Abtei, am entgegengesetzten Ufer der Weichsel. — Tyniec, Benedictiner-Abtei. — 2. District *Szkalmierz* mit dem Städtchen Szkalmierz an der Nidzica. Die hiesigen Tuchmacher fertigen viel grobes Tuch zu Bauerröcken. — 3. District *Hebdòw* mit der Norbertaner Abtei Hebdòw. — 4. District *Stobnica* mit der gleichnamigen Stadt. — 5. District *Szydlow* mit Szydlow. — 6. District *Miechòw* mit Miechòw, wo sonst eine reiche Abtei war. — 7. District *Jendrzejow* mit Jendrzejow, Stadt und Cistercienser Abtei. — 8. District *Olkusz* mit der, durch seine Bergwerke berühmten, Stadt Olkusz. — 9. Distr. *Krzeszowice* mit dem Städtchen Krzeszowice. Die Fürstin *Czatoryska-Lubomirska* hatte als Besitzerin die hiesigen warmen Schwefelbäder und Promenaden angelegt. Krzeszowice gleicht in seinen Umgebungen denen von Carlsbad, nur sind die Berge hier nicht so hoch. — Czyrna, Karmeliten-Klo-

ster. In der Gegend wird Marmor gefunden, welchen polnische Künstler in Krzeszowice bearbeiten. — District *Pilica* mit den Städtchen Pilica und Zarki, wo gute Grütze gemacht wird. — 11. District *Lelòw* mit Lelòw.

III. Departement Posen

hat 14 Districte, als: 1. District *Posen* mit der Departements- und Districtsstadt Posen, an der Warta. Die Stadt hat schöne Gebäude, 20,000 Einwohner, und treibt bedeutenden Handel; sie ist durch ihre Johannis-Contracte berühmt. Ueber der Warta bildet die sogenannte Chwaliszewo (Walischey) mit einer schönen Domkirche einen besonderen Theil der Stadt. — Swarzendz (Schwersenz), adliche Stadt mit 2506 Einwohnern, worunter viel Leineweber sind. — Stenczewo. — Pniewy (Pinne), adliche Städtchen. — 2. Distr. *Babimost* (Bombst) mit dem gleichnamigen Städtchen, an der Schlesischen und Brandenburgischen Gränze am Fluſs Obra, berühmt durch seine Hopfen- und Weingärten, so wie durch treffliches Obst. — Zbanszyn (Benschen), adliche Stadt am Fl. Obra, mit einem alten Schlosse, und dem ältesten englischen Garten in Polen. Es giebt hier viel Weingärten. — Kargowa (Unruhstadt), am Fl. Obra, mit vielen Tuchmachern, und ansehnlichen Märkten. — Trzeiel (Tirschtigel). — Nowy Tomysl (Neutomischel). — Pczewo (Betsche), kleiner Ort. — Broyce (Bratz). — Skwierzyna (Schwerin), Nationalstadt, d. i. dem Staate eigene Stadt. Alle die genannten Orte sind gröſstentheils von Teutschen bewohnt. — 3. District *Gniezno* mit Gniezno (Gnesen), sonst die Hauptstadt von ganz Groſspolen, jetzt der Sitz eines Erzbischofs, mit 4000 Einw., und besuchten Märkten. — Klecko und Pobiedziska (Pudewitz), — Lopienno, — Kiszkowo, kleine Städte. — 4. District *Powidz* mit Powidz, ei-

nem ärmlichen Ort zwischen Seen. — Trzemeszno, bedeutendes Städtchen, mit 1400 Einw. — 5. District *Wangrowiec* mit Wangrowiec, einem schlecht gebaueten Orte. — Skoki (Schokken), adliche Stadt mit einer reform. Kirche. — 6. District *Kóscian* mit Kóscian (Kosten), am Fl. Obra, eine gut gebaute und bewohnte Stadt. — Grodzisko (Grätz), — Krzywin, — Rostarzewo, — Wielichowo, kleine Städte. — Moszyna, schlechter Ort mit vielen Töpfern. — 7. District *Wschowa* mit Wschowa (Fraustadt), eine volkreiche Handelsstadt an der schlesischen Gränze, mit vielen Tuchmachern und anderen Handwerkern. Die Stadt, so wie die Gegend, ist von Teutschen bewohnt. — Leszno (Lissa), ehemals Besitzung der Familie *Leszynski*, jetzt der Fürsten *Sulkowski*. — Rydzyna, (Reisen) Residenz des Fürsten *Sulkowski*, mit einem schönen Schlosse. — Szmigiel (Schmiegel) an der schlesischen Gränze, mit vielen Tuchmachern. — Osieczno (Storchnest), — Zaborowo, Szlächtinkowo (Schlichtingsheim), adliche Städte. — 8. District *Kröben* oder Krobia, mit der gleichnamigen Stadt. — Rawicz, schön gebaute adliche Stadt mit 8000 Einw., meist teutschen Tuchmachern. — Bojanowo, adliche Stadt mit teutschen Tuchmachern. — Gostyn, berühmt durch seine Jahrmärkte. — Dupino, an der Orla. — 9. District *Krotoszyn* mit Krotoszyn, einer weitläuftigen, aber nicht schön gebauten Stadt, mit 4000 Einw. — Zduny, mit vielen Tuchmachern. — Dobrzyce, — Kobilino, — Introszyno, Jaroszyn, sind kleine adliche Städte. — 10. District *Miendzyrzecz* mit der Stadt Miendzyrzecz (Meseritz), am Fl. Obra. Sie hat Lehmhäuser, viele teutsche Einwohner, und treibt einen bedeutenden Handel, welcher, so wie die Industrie der Gegend, vorzüglich durch die Tuchmanufactur des Kaufmanns *Volmer* belebt wird. — Miedzychod (Birnbaum), mit vielen Tuchmachern und anderen Handwerkern. — Sie-

rakow (Zirke) an der Warte. — Kamienno, eine halbe Meile von der Warte, adliche Städte. — Bledzow (Blesen) am Fl. Obra, Nationalstadt. — 11. District *Pyzdrzy* mit Pyzdrzy (Peisern), bevölkerte Stadt an der Warta, mit vielen Bierbrauern und Tuchmachern. — Kazimirz, merkwürdig durch *Patkul's* Tod. — Wrzeznia (Wreschen). — Slenczyn. — Slupce. — 12. District *Szroda* mit gleichnamigem Hauptort. — Nowe Miasto an der Warta. — Mieszków. — Milostaw und andere kleine unbedeutende Städte. — 13. District *Obornik* mit Obornik, an der Warta. — Rogozno (Rogasen), Stadt an einem See mit 3000 Einw., unter welchen Tuchmacher, Kaufleute und an 1000 Juden sind. Die Jahrmärkte sind bedeutend. 1296 ermordeten hier die Markgrafen von Brandenburg verrätherischer Weise den König *Przemislaw*. — Szamotuly (Samter), eine halbe Meile von der Warta. — Nowymost (Neubrück) und Oberzycko an der Warta, bevölkerte Städte mit Tuchmachern. — Ostrorog (Scharfenort), kleine Stadt, der Familie *Kwilecki* gehörig. — 14. District *Szrém* mit der Stadt Szrém, an der Warta. Hält große Getraidemärkte. — Dolsko (Dolzig), — Bnin, — Kostrzyn, — Zaniemysl (Santomischel), sind kleine Städte.

IV. Das Departement Kalisz

hat 11 Districte, als: 1. District *Kalisz* mit der Departements- und Districtsstadt Kalisz, in einem Thale an der Prosna. Sie ist gut gebaut. — 2. District *Konin* mit Konin, in einer angenehmen Gegend. — Kolo. — 3. District *Warta* mit der Stadt Warta, berühmt durch ihre Jahrmärkte, und bewohnt von Juden und Ackerbauern. Von hier an wird die Warta schiffbar. — 4. District *Szadkow* mit Szadkow. — Lask. — Lutomirsk und Fabianice am Ner. — 5. District *Sieradz* mit Sieradz. — Szczerzów. — Widawa an der Widawka. — 6. District *Piotrków* mit

Piotrków, weitläuftige Stadt mit gemauerten Häusern, ehemals der Sitz eines Grofspolnischen Tribunals. Die hiesige Judenstadt hat hölzerne Häuser, und ist, wie überall, unreinlich. — Belchatow, Rosprza, Sulejow, Tuszyn und Rzgów sind kleine Städte. Wolborz an der Wolbocka, ist der Sommeraufenthalt der Kujawischen Bischöfe. — 7. District *Radomsko* mit Radomsko. — Brzeznica. — Kaminsko. — Koniecpol. — Paienczno. — Plawno. — 8. District *Czenstochowa* mit Alt- und Neu-Czenstochowa, 2 Städte, eine Viertelmeile von einander entfernt. Bei Neu-Czenstochowa ist Jasnegóra, ein Berg, auf welchem das Paulinerkloster mit dem wunderthätigen Marienbilde liegt. Dasselbe ist von Mauern umgeben, und hat 4 Basteien, nach Art einer Festung, welche auch zu verschiedenen Malen die Angriffe der *Schweden*, *Russen* und *Oesterreicher* abhielt. Dem Jasnoberg zur Seite liegt das Kloster S. Barbara und das Noviciat der Pauliner, mit einer zahlreichen Handwerker-Colonie, in einer Ebene. — Klobucko. — Krzepice, kleine Städte, einst Starosteien, jetzt Kloster-Besitzungen zur Unterhaltung der Jasnogorer Besatzung, aus Warschauischen Truppen bestehend. — Mstów. — Przyrów. — 9. District *Wielun* mit der Stadt Wielun, die ein Piaristencollegium und wenige Einwohner hat. — Dziatoszyn. — Praszka mit vielen Eisenhütten. — 10. District *Ostrzeszow* mit Ostrzeszow (Schildberg), kleine Stadt. — Kenpno (Kempen) an der Prosna, Stadt mit hölzernen Gebäuden und 4000 Einw. an der schlesischen Gränze; der Handel ist hier bedeutend. — Grabów. — Baranów. — Wierzszów. — 11. District *Odolanow* mit Odolanow (Adelnau).

V. Das Departement Radom

hat 10 Kreise, als: 1. District *Radom* mit Radom, einer gut gebauten, aber wenig bevölker-

ten Stadt. — 2. Distr. *Koziennice* mit Koziennice, welche Stadt in einer sandigen Gegend und in einem grofsen Walde liegt, wo die polnischen Könige sonst zu jagen pflegten. — 3. Distr. *Opatow* mit Opatow, bewohntes Städtchen, ehemals den Tempelherren, nachher den Bischöfen von *Leubus* in der Neumark gehörig, und 1518 durch Kauf, Eigenthum der *Szydlowsker*, von welchen es an die jetzigen Besitzer, die *Potocker*, kam. 4. District *Solec* mit Solec, an der Weichsel, wo ein altes Schlofs ist. — 5. Distr *Sandomierz* mit der, sehr viel durch Kriege erlittenen, Stadt gleiches Namens. — 6. District *Staszow* mit dem Städtchen Staszow. Der dortige Kupferhammer liefert viel Gefäfse von Siedmiogroder Kupfer. Die Staszower Säbelfabrik ist berühmt. — 7. District *Szydlowiec* mit Szydlowiec, Stadt, der Familie *Radziwil* gehörig. In der Nähe sind Kalkberge. — 8. District *Kielce* mit Kielce, ehemals Besitzung der Bischöfe von *Krakau*. — Boreneim und andere, sonst geistliche Städte. In diesem District liegt der *Lysa*- und der heil. *Katharinen*-Berg. — 9. District *Konskie* mit der Stadt Konskie, berühmt durch seine Eisenarbeiten und die dort verfertigten Wagen. — 10. District *Opoczno* mit der alten verödeten Stadt Opoczno, wo sonst *Kasimir's III.* Maitresse, die Jüdin *Esther*, wohnte.

VI. Das Departement Bromberg

hat 10 Districte, als: 1. District *Bydgoszcz* mit der Stadt Bydgoszcz (Bromberg), an der Brda, die grofsen Handel treibt. — Srzcianka (Schönlanke), Städtchen mit vielen Tuchmachern. — Fordon. — 2. District *Chelmno* (Culm) mit der Stadt gleiches Namens. — 3. District *Torun* mit Torun (Thorn), einer gut gebauten, und von Neuem befestigten Stadt. Auf der sonst gröfseren und tieferen Weichsel kamen die Seeschiffe

bis in die Nähe der Stadt. Der Thorner bedeutende Handel, welcher nach der preufsischen Besitznahme sank, hat sich seitdem nicht mehr gehoben. Die hiesigen Pfefferkuchen sind berühmt. — 4. District *Kamieri* mit Wyrzysk, Districtsstadt und Kamieri. — Lobzenica war die ehemalige Districtsstadt. — 5. District *Walecz* mit Pila, Districtsstadt. — Walecz. — Strzelce, adliches Dorf, sonst Districts-Hauptort. — 6. *Inowreclaw* mit Inowroclaw. — Kruswica am Goplo-See, die älteste Hauptstadt Polen's, ist jetzt ein kleiner Ort unter Ruinen. — 7. Distr. *Michalow* (Michelau) mit Brodnica (Straufsberg), Districtsstadt an der Drwenca. — Michalow, kleine adliche Stadt. — 8. District *Brzesc* mit Kujawisch-Brzesc, einer Stadt, 1½ Meile von der Weichsel. — Wroclawek oder Wloclawek an der Weichsel, ist ein gut gebautes Städtchen und Sitz des Kujawischen Bisthums, mit 2300 Einw. — Lubraniec, adliches Städtchen. — 9. District *Kowal* mit Kowal, einem adlichen Städtchen, und 1400 E. — Przedecz, Lubin, Izbica und Chodeb, sind kleine Städte. — 10. District *Radziejewo* mit Radziejewo. Racianzek, Sluzewo, Sempolno und Nieszawa, sind kleine Städte.

VII. Das Departement Lublin

hat 10 Districte, als: 1. District *Lublin* mit Lublin, einer bedeutenden Stadt mit 10000 Einwohnern. Seit dem Brande 1803 unter der österreichischen Regierung sind noch viele Plätze am Markte und in der Krakauer Vorstadt unbebaut. Das Schlofs, auf einem hohen Berge, verfällt. Unter dem Schlosse ist das von Juden bewohnte Viertel der Stadt. — Nalenczow, 3 Meilen von Lublin, mit mineralischen Heilquellen, welche wirksamer sind, als die zu Bardyowo. Das hiesige Schlofs mit seinen Nebengebäuden, zeichnet sich aus. Nicht weit davon liegt das Pfarrdorf

Bechotnica. — Lenvine ist berühmt durch seine Jahrmärkte, und war sonst Besitzung der Fürsten *Sapieha*, jetzt Eigenthum der Familie *Kalkreuth*. — 2. District *Lubartow*, mit dem Städtchen Lubartow, das ein schönes Schloss hat, und den Fürsten *Sanguszko*, sonst *Firley* genannt, gehört. In der Gegend wird das Städtchen noch zuweilen *Lewartow*, nach dem alten Stammnamen der Besitzer, genannt. — 3. *Kasimierz* mit der Handelsstadt Kasimierz an der Weichsel, wo grofse Speicher gebaut sind. Die gebirgige Gegend um die Stadt liefert gute Gartenfrüchte. — — Pulawy, eine halbe Meile von Kasimierz, an der Weichsel, ist ein Dorf mit 3000 Einw., und die Residenz des Fürsten *Adam Czatoryiski*. Das hiesige Schlofs gehört zu den schönsten in Polen. In dem daran stofsenden englischen Garten ist ein Tempel der Sibylle, welcher eine Sammlung der seltensten polnischen Alterthümer enthält. — 4. District *Krasnik* mit Krasnik. — 5. District *Krasnostaw* mit dem Städtchen Krasnostaw, das gemauerte Häuser hat. In dem dortigen Schlosse safs als Gefangener bei *Biaczyn* 1588 der polnische Kronprätendent, Erzherzog *Maximilian*. — 6. District *Chelm* mit Chelm. — 7. District *Rubieszòw* mit Rubieszòw oder Hrubieszòw. — 8. District *Tomaszòw* mit Tomaszòw. — 9. District *Zamosc* mit Zamosc oder Nowyzamosc (Neu-Zamosc), einer gut gebauten Stadt und Festung. *Johann Zamoyski* erbaute sie, stiftete daselbst eine Akademie, und machte sie zum Hauptsitz eines Majorats. — 10. District *Tarnogròd* mit Tarnogròd.

VIII. Das Departement Plock

mit 6 Districten, als: 1. District *Plock* oder Wyszogrod mit Plock an der Weichsel, einer Stadt mit 4000 Einw. — Wyszogrod, Zakroczym, Czerwinsk und Plonsk, sind kleine Städte. — Modlin

ist eine Festung am Zusammenflufs des Bug und der Narew. — 2. District *Lipno* mit Lipno, Dobrzyn, Rypin, Alles kleine Städte. — 3. District *Pultusk* mit Pultusk, Sitz der Bischöfe von Plock, an der Narew in der Gegend, wo der Fl. Omulew einfällt. — Sierock. — 4. Distr. *Mlawa* — Biezun — Radzanowo — Racianz. — 5. District *Prasznyz* mit Prasznyz, Ciechanów, Chorzele, Niechorz, Alles kleine Städte. — 6. District *Ostrolenka* mit Ostrolenka, Nur, Ostrow.

IX. Das Departement Lomza

mit 7 Districten, als: 1. Distr. *Lomza* mit Lomza am Narew, sonst eine bedeutende Stadt, welche nach der Zerstörung durch die Schweden ganz verfiel. Nowogrod und Kolno sind kleine Städte. — 2. District *Tykocin* mit Tykocin, ist eine ehemalige Donation des *Stephan Czarnecki*, dessen Bildsäule auf dem Markte steht. — Suraz. — 3. District *Biebrzan* mit Wizna, Augustowo, Radzitow, Raygrod und Szezncin, kleinen Orten. — 4. District *Seyny* mit Seyny, einem Städtchen, das seit kurzem ein gutes Gymnasium hat. Das dortige Dominicanerkloster ist wegen seiner Ablässe berühmt. — 5. District *Kalwary* mit Kalwary, einer weitläuftigen, aber nicht gutgebauten Stadt, an der Szezupa, in einer sumpfigen Gegend, mit 3000 Einw. — Wilkowiszki. — Urdamin. — 6. District *Maryanpol* mit Maryanpol oder Staropol an der Szezupa. — Nowemiasto. — Preny. — 7. District *Dambrowo* mit der Districtsstadt Augustowo. — Dambrowo, Städtchen, eine halbe Meile vom Dominicanerkloster *Rozanystok*. — Lipska.

X. Das Departement Sieldce

mit 9 Districten, als: 1. District *Sieldce* mit Sieldce, einer nicht grofsen, aber angenehmen Stadt, sonst den Czatoryiskern gehörig, und der

Sitz der Gemahlin des Hettmann *Oginski*, welcher die Stadt ihre Verschönerung verdankt. Der von dieser Fürstin benannte *Alexandria-Garten* ist eingegangen. Die Stadt aber verschönert sich noch jetzt, und wird einmal zu den schönsten in Polen gehören. — 2. District *Garwolén* mit Garwolén. — 3. District *Zelechòw* mit Zelechòw. — 4. District *Wengrow* mit Wengrow, einem volkreichen, aber schlecht gebauten Städtchen. — 5. District *Losice* mit Losice. — 6. District *Lukòw* mit Lukòw. — 7. District *Radzyn* mit Radzyn. Das dortige Schloss ist von den Potockern angelegt; die Stadt gehört jetzt dem Fürsten *Sapieha*. — 8. District *Biala* mit Biala, Eigenthum des Fürsten *Sapieha*. — Terespol, freie Handelsstadt am Bug, der litauischen Stadt *Brzesc* gegenüber. — 9. District *Wlodawa* mit Wlodawa, am Bug, eine Stadt, die durch ihre Ochsenmärkte berühmt ist. Sie gehört den Czatoryiskern.

Versammlungsorte zu den Vorlandtagen und Gemeindeversammlungen.

I. *Im Depart. Warschau.* 1. *Warschau* für die Districte Warschau, Blonie, Stanislawòw und Siennice. — 2. *Piantek* für die Districte Brzeziny und Zgierz. — 3. *Lenczyca* für die Districte Lenczyca und Orlòw. — 4. *Gostynin* für die Districte Sochaczew und Gostynin. — 5. *Rawa* für die Districte Czersk und Rawa.

II. *Im Depart. Krakau:* 1. *Krakau* für den District und die Stadt Krakau. — 2. *Skalmierz* für die Districte Skalmierz und Hebdòw. — 3. *Stobnica* für die Districte Stobnica und Szydlòw. — 4. *Miechow* für die Districte Miechow und Jendrzejow. — 5. *Krzeszowice* fur die Districte Olkusz und Krzeszowice. — 6. *Czenstochau* im

Depart. Kalisz, für die Districte Pilica, Czenstochau und Zelow.

III. *Im Depart. Posen*: 1. *Posen* für den District und die Stadt Posen, und für den District Szrém. — 2. *Gniezno* (Gnesen) für die Districte Gniezno und Powidz. — 3. *Szroda* für die Districte Pyzdrzy und Szroda. — 4. *Krotoszyn* für die Districte Krotoszyn und Krobia. — 5. *Koscian* für die Districte Wschowa (Fraustadt) und Koscian (Kosten). — 6. *Miendzyrzecz* (Meseritz) für die Districte Meseritz und Babimost (Bomst). — 7. *Wangrowiec* für die Distr. Wangrowiec und Oborniki.

IV. *Im Depart. Kalisz*: 1. *Kalisz* für den Distr. und die Stadt Kalisz. — 2. *Sieradz* für die Distr. Sieradz und Szadkow. — 3. *Odelanow* (Adelnau) für den District Odelanow. — 4. *Piotrkow* für die Districte Piotrkow (Petrikau) und Radomsko. — 5. *Konin* für die Districte Warta und Konin. — 6. *Czenstochowa*. S. oben II. No. 6. — 7. *Wielun* für die Distr. Ostrzeszów und Wielun.

V. *Im Depart. Radom*: 1. *Radom* für die Districte Kozcenice und Radom. — 2. *Opatow* für die Districte Solec und Opatow. — 3. *Sandomirz* für die Districte und die Stadt Sandomirz und den District Staszow. — 4. *Kielze* für die Districte Szydlowiec und Kielce. — 5. *Opoczno* für die Districte Konskie und Opoczno.

VI. *Im Depart. Bydgoszcz*: 1. *Bydgoszcz* für die Districte Chelmno und Bydgoszcz. — 2. *Brzésc* für die Districte Kowal und Brzésc. — 3. *Wyrzysk* für die Districte Walecz und Kamien. — 4. *Torun* für die Stadt und die Districte Torun und Michalów.

VII. *Im Depart. Lublin:* 1. *Lublin* für den District und die Stadt Lublin, und den District Lubastow. — 2. *Kazimierz* für die Districte Krasnik und Kazimierz. — 3. *Krasnostaw* für die Districte Chelm und Krasnostaw. — 4. *Hrubieszów* für die Districte Tomaszow und Hrubieszów. — 5. *Zamosc* für die Distr. Tarnogrod und *Zamosc*.

VIII. *Im Depart. Plock:* 1. *Plock* für die Districte Wyszogrod und Plock. — 2. *Ostrolenka* für die Districte Prasznyz und Ostrolenka. — 3. *Mlawa* für die Districte Lipno und Mlawa.

IX. *Im Depart. Lomza:* 1. *Lomza* für die Districte Lomza und Tykoczin. — 2. *Maryanpol* für die Districte Kalwary und Maryanpol. — 3. *Seyny* für die Districte Dambrowa, Seyny und Biebrzan.

X. *Im Depart. Sieldce:* 1. *Sieldce* für die Districte Sieldce, Garwolin und Zelechow. — 2. *Wengrow* für die Districte Losice und Wengrow. — 3. *Lukow* für die Districte Radzyn und Lukow. — 4. *Biala* für die Districte Wlodawa und Biala.

* * *

Nachschrift des Herausgebers.

Da dem Herzogthume *Warschau* anjetzt eine grosse politische Veränderung, so wie dem Königreiche *Polen* überhaupt seine Wiederherstellung bevorsteht, so konnte diese interessante statistische Uebersicht zu keiner gelegeneren Zeit, als eben jetzt kommen. Die Veranlassung dazu gab die Recension von *Flatt's* Topographie des Herzogthums *Warschau* in den *A. G. E.*, und der Herr Verfasser, welcher mir dieselbe vor Kurzem zuschickte, erklärt sich darüber gegen mich folgendergestalt:

„In einem Hefte Ihrer *A. G. E.* (ich glaube im October 1810) wurde ein Auszug aus der *Flatt*'schen To-

„pographie des Herzogthums *Warschau* geliefert, und „dabei über die Unvollständigkeit der Zusätze in Bezug „auf die neuen Provinzen geklagt. Ich bekenne mich „als Uebersetzer der unvollkommenen Topographie, wel„che aus mancherlei Umständen, zu früh, und eher „im Druck erschien, als die nöthigen Data sich in mei„nen Händen befanden. Um meinen Fehler wieder eini„germaſsen zu verbessern, sende ich Ihnen hierbei eine „möglichst vollständige und gedrängte *statistische Ueber*„*sicht* des Herzogthums *Warschau*; die neueste politi„sche Eintheilung der durch den *Wiener Frieden* hinzu„gekommenen Provinzen mit einbegriffen; und es würde „mir angenehm seyn, wenn sie dieselbe mit in die *A.* „*G. G.* aufnehmen wollten. Sie ist eine Bearbeitung „der Zusätze zu der in polnischer Sprache geschriebe„nen vortrefflichen politischen Geographie des Herrn „*v. Wybicki*, aus authentischen Quellen geschöpft, und „hat einen wesentlichen Vorzug vor der *Flatt*'schen To„pographie, welche jedoch ihrer Ausführlichkeit wegen „immer noch brauchbar bleibt."

Ich zweifle nicht, daſs mir die Leser der *A. G. E.* für die Mittheilung dieses interessanten Beitrags Dank wissen werden; denn, *Polen* bekomme auch bei seiner jetzigen bevorstehenden Wiedergeburt eine Form, welche es wolle, so bleibt es immer ein sehr schätzbares statistisch-geographisches Material für die Zukunft.

B.

2.

Auszug aus Hooker's Reise nach Island im Jahre 1811.

Der erste Anblick der *Isländer* ist für den Fremden wenig einladend. Was Hrn. *Hooker*

gleich Anfangs am meisten befremdete, war, dafs fast alle Einwohner die Krätze hatten, und mit Ungeziefer bedeckt waren. Blofs sehr wohlhabende Leute machten Ausnahmen davon. Die Armuth ist so grofs, dafs die Frauen kaum die Hälfte ihrer Kinder erziehen können, und da die Insel fast gar keinen Handel hat, ist eine Verbesserung dieses Zustandes wenig wahrscheinlich. Und doch mufs man die Eigenheit der *Isländer* rühmen, dafs sie aufserordentlich dankbar gegen die Vorsicht, für das, was sie ihnen geschenkt hat, sind. Ein *Isländer*, gänzlich von allen Ländern getrennt, in denen Ueberflufs herrscht, kann sich keine andere Lage, als die seinige denken. Er speiset seinen rohen Fisch und seine ranzige Butter mit eben so viel Efslust und Vergnügen, als wäre dies das köstlichste Mahl. Auch hat er eine besondere Anhänglichkeit an sein Land. Weder die Vulkane, die sein Land verwüsten, noch Krankheiten und Hungersnoth veranlassen in ihm den Wunsch, sich vom vaterländischen Boden zu entfernen. Die wenigen, nach *Dänemark* gebrachten *Isländer*, die hier mit Nachsicht und Güte behandelt wurden, wünschten immer wieder auf ihre Insel zurückzukehren.

Der Mensch, den ich als Wegweiser bei meinen Excursionen brauchte, war zwei Jahre in *Kopenhagen* gewesen, und gab mir zwar zu, das Klima sey dort milder, und die Lebensmittel überflüssiger und wohlfeiler, als auf *Island*, aber er wolle doch lieber hier leben.

Der Verf. bemerkt, dafs ein einziges Gefängnifs für eine Volksmenge von 48,000 Einwohnern hinreiche. Er kam kurz vor der Zeit, wo der peinliche Gerichtshof seine Sitzungen hatte, in *Island* an. Fünf oder sechs Personen waren wegen leichter Vergehungen verhaftet, und nur ein

einziger großer Verbrecher, ein Vorfall, den man seit langer Zeit nicht erlebt hatte.

Der Gottesdienst wird mit sehr wenigem Prunke gehalten. Die Kirchen sind schlechte niedrige Gebäude, und oft muſs der Koffer, der die Sonntagskleider enthält, in der Kirche zugleich zum Sitze dienen. Die Art, wie sie das heilige Abendmahl genieſsen, ist höchst einfach. Uebrigens sind die *Isländer* im Allgemeinen sehr fromm. Man wundert sich, wie wenige Kenntnisse die Bewohner dieser Insel jetzt besitzen, auf der sonst Wissenschaft und Kunst so schön blühten.

Hr. *Hooker* konnte sich nicht an die weibliche, hier übliche, Tracht gewöhnen. Indem er eine Mahlzeit beschreibt, bei der man nach Landessitte den Versuch machte, wie stark die Verdauungskräfte des Fremden wären, setzt er hinzu: Wir wurden bei der Tafel von zwei sehr sorgfältig angekleideten Frauenzimmern bedient, und ich vermuthete, daſs dies keine Domestiken wären. Ich hörte nachdem, man sey hier gewohnt, Fremde durch die Damen des Hauses bedienen zu lassen, und diese, welche uns hier aufwarteten, wären Frau und Tochter eines Geistlichen. Beide waren schön.

Hr. *H.* theilt eine Zeichnung von dem Kopfputze dieser Damen mit. Er besteht aus einem 18 Zoll langen Cylinder, der alle Haare verbirgt, und *Faldur* heiſst. Zwei gegitterte Tücher befestigen ihn an den Kopf, und er ist mit goldenen Zierrathen versehen. Das grünsammtene und mit goldenen Tressen besetzte Leibchen wird vorn durch silberne Schnallen mittelst rother, gewellter Sammtbänder befestigt. An das Leibchen stöſst ein Unterrock von feinem grünen Tuch, und darüber geht ein kürzerer Rock von blauem

Tuche mit einer, mit Blumen gestickten Kante. Ihre Schürze ist von rothem Tuche, und mit Blumen am Rande gestickt. Oben von dieser Schürze hängen drei hohle metallene Zierrathen herab, die ein Glockengetön geben, wenn die Frau geht. Der Gürtel besteht aus Silberstücken, die mit einander verbunden sind, und eine fünf Fuſs lange Kette bilden. Auſserdem tragen sie ein offenes Kamisol von schwarzem Sammt mit goldenen Tressen. Bei Hochzeiten wird noch eine silberne Schnur um den Kopf gebunden, und ein Achselband von vergoldetem Silber, aus 7 Silberstücken, die so groſs als ein Laubthaler sind, bestehend, getragen. Eine auf die Religion Bezug habende Medaille vollendet den ganzen Anzug.

Hrn. *H's.* Absicht bei seiner Reise war eigentlich die Erweiterung der Pflanzenkunde. Allein nichts reizte seine Neugierde mehr, als die berühmten siedenden Quellen *Island's*. Hier folgt seine Beschreibung von der gröſsten, dem *Geyser*.

„Diese Quelle, sagt Hr. *H.*, wird von einer kreisförmigen Erhöhung, die, nach *Bergmann*, aus Kieselerde besteht, umgeben. Diese Höhe ist beträchtlicher, als bei anderen ähnlichen Quellen. Ihre Farbe ist bräunlicht, und sie ist mit kleinen Hügeln, wie die der Maulwürfe sind, bedeckt, auf denen sich noch kleinere, mit einer sehr schönen Efflorescenz befinden, die dem Blumenkohl ähnlich ist. Wie ich auf die Höhe dieses kieserdigten Walls kam, entdeckte ich ein groſses, kreisförmiges Becken, einer weiten Untertasse mit einer Oeffnung in der Mitte, ähnlich. Das kreisförmige Loch oder der Crater, aus dem das Wasser emporsteigt, liegt 3 bis 4 Fuſs tiefer, als der Rand des Beckens, und ist 70 Fuſs von der Höhe, auf der ich mich befand, entfernt, welche Distanz ich nachher durch Messungen richtig fand. Der Unterschied der verschiedenen Halbmesser dieses Bek-

kens, vom Sprudel an gerechnet, beträgt keinen ganzen Fuſs. Die innere Oberfläche desselben war nicht so höckrigt, als die äuſsere, fühlte sich aber so hart wie eine Feile an. Man sah hier keine solche, Maulwurfshaufen ähnliche, Hügel, wie auf der Auſsenseite, sondern nur eine zahllose Menge ganz kleiner, durch das Wasser abgeglätteter Erhöhungen."

„Weil das Becken voll Wasser war, konnte man unmöglich hineingehen. Das Wasser war ganz klar. Im Mittelpuncte des Beckens sah ich ein Aufwallen, und es erhob sich eine Dampfsäule, die in ihrer Dichtigkeit nach Verhältniſs des stärkeren und geringeren Aufkochens verschieden war. Um 9 Uhr hörte ich ein unterirdisches Getöse, das sich dreimal immer in kürzerer Zeit wiederholte. Vorzüglich schnell folgten die beiden letzten Getöse, die sehr groſse Aehnlichkeit mit fernem Kanonendonner hatten. Bei jeder Detonation fühlte ich den Boden unter mir leicht erbeben. Kurz nachher fieng das Wasser stärker zu sieden und sich heftiger zu bewegen an. Anfänglich rollten die Wogen ohne Geräusch bis über das Ufer des Bassins; aber plötzlich bildete sich im Mittelpuncte des Beckens eine Wassersäule von zehn bis zwölf Fuſs Höhe, und zugleich erfolgte eine starke Explosion. Nachdem sich das Wasser zu besagter Höhe erhoben hatte, fiel es, und stieg über den Rand des Beckens. In weniger als 30 Secunden nachher erfolgte ein ähnlicher Auswurf, und das Wasser gieng über den Rand, wie vorher."

Bei Beschreibung eines dieser Springbrunnen, dessen Wassersäule 90 Fuſs Höhe und 50 Fuſs im Durchmesser hatte, fügt Hr. *H.* noch Folgendes bei: „Die Basis der Säule war eine Masse weiſser Dämpfe. Ein wenig darüber und mitten in dem dichten Gewölke der, aus dem Crater gekommenen Dämpfe, sah ich das Wasser sich in einer

dichten Säule erheben, die sich nachher in eine unendliche Menge kleiner Wasserstrahlen zertheilte, die theils in verticaler Richtung eine unermeſsliche Höhe erreichten, theils in schiefer Lage in beträchtliche Entfernungen geworfen wurden. Wie der dritte, viel schwächere Auswurf, als die beiden ersteren, erfolgt war, senkte sich das Wasser im Bassin ungemein schnell, und man sah nur noch den Dampf, dessen Umfang seit dem Moment des Ausbruchs sich ungemein vergröſsert hatte. Er erhob sich vertical bis zu einer ungemeinen Höhe, weil kein Wind war, und der Durchmesser desselben nahm im Verhältniſs seiner steigenden Höhe zu, verminderte aber in demselben Verhältniſs seine Dichtigkeit. Der höchste Theil verlor sich in der Atmosphäre. Ich konnte in dem Bassin nicht bis zum Crater gelangen, welcher nach *Povelsen* und *Olafsen* eine Tiefe von 50 bis 60 Fuſs haben soll. Nach Zurücktretung des Wassers muſste ich 20 Minuten warten, ehe ich die Hand darin leiden konnte."

„Mein Zelt war ungefähr 200 Toisen vom *Geyser*, bei einem sehr groſsen Crater, aufgeschlagen, der mir noch keine besondere Beobachtung dargeboten hatte. Wie ich eben beschäftigt war, die gestern gesammelten Pflanzen zu untersuchen, hörte ich mit einmal ein fürchterliches Geräusch, etwa so wie eines groſsen, dicht neben mir niederstürzenden Wasserfalls. Ich schob den Vorhang meines Zeltes zurück, und entdeckte in einer Entfernung von 50 Toisen eine Wassersäule, die sich vertical aus dem groſsen Crater zu einer ungemeinen Höhe erhob. Ich war so erstaunt und erfreut über dieses Schauspiel, daſs ich nicht gleich daran dachte, die Höhe der Säule zu bestimmen. Mein Erstes war, nach meinem Portefeuille zu eilen, um diesen Anblick abzuzeichnen. Aber dies war mir eben so unmöglich, als wenn ich ihn durch Worte darstellen wollte.

Ich mufste mich mit einer leichten Skizze dieser prachtvollen Wassersäule begnügen, auf der ich derselben Verhältnisse angab. An Zeit fehlte es mir zur Beobachtung derselben nicht. Denn sie erhielt sich anderthalb Stunden in der Höhe von 150 Fufsen. Ihr Durchmesser betrug gegen 17 Fufs. Die Kraft und die Schnelligkeit, mit denen sich das Wasser erhob, waren so grofs, dafs die Säule dieselben Dimensionen, wie bei dem Crater beibehielt, mit Ausnahme einiger Fufs von der gröfsten Höhe, wo sich das Wasser gleichsam in Staub zertheilte. Ein schwacher Wind, der eben blies, trieb sie ein wenig hin und her, und entfernte sie selbst einige Schritte vom Crater. Von Zeit zu Zeit vertrieb der Wind die sie umgebenden Dünste, und dann konnte man die ganze Wassersäule übersehen. Wir erkannten ihre Basis ganz deutlich, von der ein Theil mit Schaum umgeben war, weil das in die Höhe steigende Wasser sich gegen einen Felsen stiefs, der etwas in der Oeffnung des Craters hervorragte. Aber von da an bis zum Gipfel der Säule unterbrach nichts die Richtung des Wassers, und die Sonne, deren Strahlen von der Säule zurückgeworfen wurden, gaben derselben einen ungemeinen Glanz. Vermittelst des Ortes, den wir im Bezug auf den Stand der Sonne eingenommen hatten, hatten wir alle Farben des Regenbogens vor Augen."

„Ich versuchte, mich mitten in den warmen Regen zu stellen, der von einer so beträchtlichen Höhe herunterfiel, und blieb, bis meine Kleider durchnäfst waren, stehen, merkte aber kaum, dafs das Wasser viel heifser war, als meine eigene Temperatur. Wir warfen in den Crater grofse Steine und Bruchstücke von kiesigten Felsen. Der Wasserstrom rifs sie mit sich in die Höhe, und sie zerbrachen durch ihren Fall. Oft wurden die Steine höher, als die Wassersäule selbst war, geworfen. Wir hörten, dafs im Frühjahre

1808 sich während eines Erdbebens eine neue Oeffnung gebildet habe, aus der ein neuer Wasserstrom emporgestiegen sey, und daſs während den vierzehn Tagen des Ausbruchs desselben, die anderen Springbrunnen gefeiert hätten.“

Island's Vulkane sind seit langen Zeiten berühmt. So ferne sie auch von dem festen Lande *Europa's* liegen, so scheinen sie doch Einfluſs auf dessen Atmosphäre zu haben. Die auſserordentlichen Nebel, die im Sommer d. J. 1783 so lange anhielten, werden einem ungemein heftigen Ausbruche des *Hekla* zugeschrieben, der alle nördliche Gegenden mit Rauch erfüllte. Zu gleicher Zeit war auch der *Vesuv* in Thätigkeit, und die Erdbeben verwüsteten *Calabrien*, welches eine Verbindung der Zugröhren des weit ausgedehnten vulkanischen Laboratoriums vermuthen läſst.

Herr *Hooker* konnte den *Hekla* so wenig besuchen, als die anderen Vulkane, weil sich die Wegweiser des Landes weigerten, ihn während einer so nassen Witterung, daſs alle Flüsse ausgetreten und die Wege durch die Moräste gefährlicher als je, waren, zu begleiten. Ueberhaupt nähern sich die *Isländer* diesen Vulkanen nur ungern, in denen, nach ihrer Meinung, der Wohnsitz der Verdammten ist. Denselben Aberglauben trifft man auch in *Japan* und *Sicilien*.

3.

Beschreibung der Wüste Aïdab.

(Auszug aus der: *Description du désert Aïdab*, in *Et. Quatremère's* Mémoires géogr. et histor. sur l'Egypte et sur quelques contrées voisines, recueillis et extraits des Manuscrits Coptes, Arabes etc. de la Bibliothèque Impériale. Paris, 1811. T. II. p. 162—172.)

Nach *Macrizy* nahmen seit einigen Jahrhunderten die ägyptischen und afrikanischen Pilgrimme ihren Weg nach *Mekka* durch die Wüste *Aïdab*. Sie schifften sich in *Fostat* ein, giengen den *Nil* bis nach *Kuhs* hinauf, und durchreiseten auf Kameelen die Wüste, welche sich von hier bis nach *Aïdab* am rothen Meere erstreckt. Doch verhinderten die Unruhen, die unter dem Khalifen *Mostanser - Billah* Aegypten zerrütteten, daſs die Pilgrimme diesen Weg ferner nehmen konnten. Im J. 1038 n. Chr. G. (655 d. Hedschira) gieng die erste Karavane Pilgrimme zu Lande nach *Mekka*, und seitdem gehen nur sehr wenige durch die Wüste *Aïdab*. Inzwischen fuhren Kaufleute fort, ihre Waaren auf diesem Wege von *Kuhs* nach *Aïdab* zu transportiren, bis auch dieses um 1340 (760 d. H.) ganz aufhörte. Von dieser Zeit an datirt sich der Verfall der Stadt *Kuhs*. Von ihr bis *Aïdab* braucht man 17 Tagereisen, um durch die Wüste zu kommen, und man muſs oft 3 bis 4 Tage nach einander zubringen, ohne Wasser zu treffen.

Aïdab liegt an der Westküste des Meeres von *Dschidda*, und ist ohne Mauern. Die meisten Wohnungen sind Schilfhütten. Ehemals war hier einer der besuchtesten Häfen in der Welt. Schiffe aus *Yemen* und *Indien* ladeten hier ihre Waaren aus, ohne die Nachen zu rechnen, welche die

Pilgrimme hin- und herüberschifften. So wie die Schiffe von gedachten Ländern statt hier im Haven *Aden* in *Yemen* anlegten, verlor *Aïdab* den ganzen Gewinn. *Aden* behauptete sich in dem Range des ersten Handelsplatzes am rothen Meere bis um 1417 (820 d. H.), wo sich der Handel nach *Dschiddah* und *Ormus* zog. Letzterer Ort hat einen trefflichen Haven. *Aïdab* liegt hingegen in einer äufserst wasserarmen und unfruchtbaren Gegend, und alle Bedürfnisse, selbst süfses Wasser, müssen dort erst hingebracht werden. Ehemals zogen *Aïdab's* Einwohner ungemeinen Vortheil von Kaufleuten und Pilgern. Von jeder Last (jedem Sack?) Mehl, welche letztere bei sich hatten, mufsten sie ihnen eine feste Abgabe entrichten. Sie vermietheten ihnen die Barken *), mit denen sie nach *Dschidda* über und von da nach *Aïdab* zurückfuhren, und fast jeder Bewohner des Ortes besafs 1 bis 2 Barken.

Gegen *Aïdab* über liegen in kleiner Entfernung Inseln, an denen Perlenfischerei von den Bewohnern dieses Ortes getrieben wird. Der Meeresgrund ist hier nicht sehr tief, und die Fischerei ist nur eine gewisse Zeit im Jahre gestattet.

Die Bewohner *Aïdah's* leben wie das Vieh, und sind in ihrem Betragen wilden Thieren ähnlicher, als Menschen. Die Pilger, die auf ihren Nachen überschifften, waren den gröfsten Gefahren ausgesetzt. Oft trieb sie der Südwind in verlassene, abgelegene Häven. Die *Bedschah's* vermietheten ihnen ihre Kameele, um durch die Wüste *Aïdab* zu kommen, führten sie aber durch wasserlose Wege, auf denen der gröfste Theil der

*) In der einfachen Zahl *Dschelbah*, in der mehrfachen *Dschilab* genannt, welches Pater *Lobo* durch *Gelves* übersetzt.

Pilger für Durst umkam. Andere verfehlten den Weg, und mussten gleichfalls verdursten. Wer nun auch glücklich diesen Gefahren entgieng, und nach *Aïdab* gelangte, sah wie eine Leiche entstellt aus. Der gröſste Theil der Pilger kam in diesen Wüsten um.

An den Nachen, die zur Ueberfahrt der Uebriggebliebenen nach *Dschidda* dienten, ist kein Nagel. Die Breter werden mit den Fasern der Kokospalme zusammengenäht, und die Spalten dazwischen mit dem klebrichten Mark des Stammes dieser Palme, das man mit Oel von der Palma-Christi oder mit Hayfisch- (*Karsch*-) Thran mengt, ausgefüllt. Die Segel bestehen aus Matten von Mokl-Blättern.

Die *Aïdaber* betrugen sich gegen die Pilger teuflisch (infernal). Aus Habsucht packten sie so viel Pilger in den Nachen, als er nur fassen konnte, und diese muſsten über einander liegen. Sie bekümmerten sich auch bei Unglücksfällen des Schiffs so wenig um die Klagen der Pilger, daſs sie ihnen erwiederten: „sie selbst hätten nur für ihren Nachen, die Pilger aber für ihr Leben zu sorgen!"

Die *Aïdaber* gehören zu den *Bedschah's*, und stehen unter einem Oberhaupte von ihrem Volke, und einem Statthalter von Seiten der ägyptischen Regierung. Sie haben, wie die *Bedschah's* überhaupt, weder Religion, noch Kenntnisse. Männer und Weiber gehen ganz nackt, ohne den Lappen, der ihre Schaam deckt. Dieser fällt aber bei dem gemeineren, zahlreicheren Volke auch weg.

In *Aïdab* ist die Hitze sehr groſs, und ein glühender Wind, *Semuhm* (Vergifter) und von den Türken *Sam-yéli*, d. i. vergifteter Wind, genannt, durchstreicht diese Gegend zum öftern.

Al-Edrisi sagt über die Wüste *Aïdab*: „In derselben giebt es keine ordentliche Straſse. Bloſs nach den Bergen, und am öftersten nach Sonne und Gestirnen richtet man seinen Weg ein. Vom Haven *Aïdab* bis *Dschiddah* überzufahren, braucht man 24 Stunden. — Obenerwähnte beide Befehlshaber theilen die Einkünfte des Bezirks. Dafür schafft der vom *Bedschah*-Stamme aus *Habesch* und der von *Aegypten* gesetzte aus diesem Lande Victualien und andere Bedürfnisse. Ersterer residirt in der Wüste, und kommt nur selten in die Stadt. Die *Aïdaber* durchstreifen unaufhörlich die den *Bedschah's* zuständigen Bezirke des Handels halber, und bringen Butter, Milch und Honig mit zurück. Mit ihren vielen Barken treiben sie starken Fischfang im Meere von *Kolzum*, und die Fische sind sehr wohlschmeckend.

Jeder Pilger aus *Magreb* nach *Mekka* muſste in *Aïdab* 8 Dinare bezahlen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Martin v. Schwartner's (Professors der Diplomatik, erstem Bibliotheks-Custos und Professors der philosophischen Facultät an der königl. Ungr. Universität zu Pest) Statistik des Königreichs Ungern. I. Th. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ofen, 1809. 8. *XVIII u.* 445 *S. II. u. III. Theil. Ebendas.* 1811. *Zusammen XII u.* 552 *S.* Mit dem Motto: *Speak of me, as I am (Sprich von mir, wie ich bin.).*

(Fortsetzung von Seite 464 des Augustheftes.)

Unter *Ungarn's Naturproducten aus dem Thierreiche* verdienen die *Pferde* nicht den ersten Rang. Sie sind zwar gute Läufer, aber gröſstentheils klein, mager, kraftlos, und ohne Ansehen; zu ihrer Veredlung wurde 1785 von *Joseph II.* die groſse Stuterei zu *Mezőhegyes* durch Anschaffung ausländischer (teutscher und türki-

scher) Haugate errichtet, die Rofsarzneischule zu *Pest* angelegt, und der ungrische Landmann, der sein Pferd sehr lieb hat, zur Pferdezucht kräftig aufgemuntert, welches auch nicht ohne Wirkung blieb. Die meisten und gröfsten Gestüte (*Ménes* ungr.) sind in den grofsen Steppen zwischen der *Donau* und *Theifs*, auch weiter südöstlich befindlich, wo die Pferde in der Jugend wild grasen. Ihre Wärter, *Tsikos* genannt, Söhne der blossen Natur, werden, gleich ihren Pferden, ihrer Neigung gemäfs, zur Ergänzung der ungrischen Husarenregimenter angewendet. Im Pferdehandel mit dem Auslande verlor aber *Ungarn* immer, und es blieb jenem im Jahre 1802 unter andern für Pferde 129,889 Gulden schuldig.

Schafe. Nach dem Wollequantum, das sie geben, mufs ihre Zahl an 8 Mill. betragen. 1773 wurde zu ihrer Veredlung zu *Mercopail* an der Caroliner Strafse eine Stamm-Colonie von 325 Spanischen Schafen angelegt, durch wiederholte Ankunft frischer Colonisten belebt und durchs Land verpflanzt, wodurch die Schäfereien auffallend verbessert wurden. Vom 1. Novbr. 1801 bis 31. Octbr. 1802 lieferte *Ungarn* für baares Geld in die Fremde 536,340 Schafe, Böcke und Ziegen, 170,068 Schaf- und Ziegenlämmer, 12,481,414 Pfund rohe Wolle, und 4410 Stück (aus der groben, langen, gewellten Wolle des ächten ungrischen Schafs (*Ovis strepsiceros*), das aus *Creta* stammen soll, gewebter) Pferde- und Bettdecken. Nach dem Zollanschlag wurde nun zwar für die Wolle 4,999,060 Gulden von den nächsten Nachbarn bezahlt; aber der Oesterreichische, Böhmische und Mährische Kaufmann holte für Tücher und andere wollene Zeuche in demselben Jahre 4,668,068 Gulden aus dem Lande wieder ab.

Ochsen und Büffel von schöner weifsgrauer Farbe und hohem Wuchs, festem Blicke und sehr schmackhaftem Fleisch brachte *Ungarn* von 1777 bis 1786, nachdem für die innere, ziemlich starke Consumtion schon gesorgt war, an 30 Millionen, und in dem Friedensjahre 1802: 5,736,887 Gulden ein. Zwar kommen für die, an

Viehzucht und fetter Weide armen, nördlichen und nordöstlichen Comitate jährlich wohl 20,000 Stück Rindvieh aus *Galizien* und der *Moldau*, welche in den genannten 10 Jahren an 5 Millionen Gulden (1802, 412,407 Fl.) kosteten; allein diesen Geldabfluſs ersetzte *Oesterreich*, *Mähren*, *Böhmen* sechsfach.

Schweine. Die innere Consumtion derselben beträgt für's Jahr an 2 Millionen. Der groſse Schwein- und Speckmarkt zu *Debretzin* gleich nach dem neuen Jahre, versorgt das sämmtliche *Oberungarn* bis *Arva* und *Liptau* damit. Sehr viele Schweine kommen aus *Bosnien* und *Servien*, die kraushaarig sind, *Mengulitza* heiſsen, und einen weicheren Speck haben, als die gewöhnlichen. Man rechnet, daſs in manchem Jahre wohl 200,000 grosser und kleiner Schweine über die türkisch-ungrische Gränze gebracht, und bloſs auf den Oedenburger Wochenmärkten 80,000 Stück verkauft werden. Der gröſste Theil wird erst mit türkischem Waizen (Kukurutz) in *Sirmien* gemästet, und dann über *Oedenburg* nach *Wien* getrieben. In den Jahren 1777 bis 1786 hat Ungarn im Durchschnitt jährlich für 531,973 Fl. Schweine gekauft, und für 895,357 Fl. aus dem Lande getrieben. 1802 giengen 278,415 groſse und kleine Schweine über die Gränze, auf 1,723,224 Fl. geschätzt.

Für entbehrliches *Hausgeflügel* nahm *Ungarn* im J. 1802 112,335 Fl. ein, und es wurden 358,881 Pfund Bett- und 445 Pfund Pflaumfedern, die nach Böhmen giengen, auf der Gränze verzollt.

Fische sind bei dem Ueberflusse an Gewässern im südlichen *Ungarn* sehr häufig, und man kann in *Szegedin* wohl 100 schöne Karpfen für 2 Ducaten erhalten. Trotz der starken, durch die vielen Fasttage, vorzüglich der Griechen, erzeugten Consumtion derselben, konnten doch 1802, 117 vierspännige und 122 zweispännige lebendiger, so wie 74 vierspännige Wagen todter Fische ausgeführt werden. In der Donau finden sich wohl 15 Centner schwere Hausen, im *Plattensee* der *Fogas* (Perca lu-

clopurca); im *Dunawetz* und in der *Poper* Lachsforellen u. s. f. Doch übersteigt die Einfuhr fremder Fische bei weitem die Ausfuhr. 1802 zahlte *Ungarn* für fremde Fische (Häringe, Bricken u. s. w.) 70,747 Fl., und erhielt für seine Fische, Frösche und 9040 Schock Krebse nur 24,181 Fl.

Seidenwürmer. Die Seidencultur fieng 1765 — Graf *Mercy* hatte schon 30 Jahre vorher im Banat glückliche Versuche gemacht — unter *M. Theresia* zum zweitenmale in Slavonien an. Kaiser *Joseph II.* beförderte diese Unternehmung mit möglichster Sorgfalt, und rufte italienische Kunstverständige herbei; 1765 betrug die Seidenärndte 183; 1785, 13,100 Pfund, und 1802 lösete die Hofkammer 178 Centner und 31 Pfund abgezogene Seide aus Ungarn und dessen Confinien ein. Es wurde aber aufserdem in vielen Comitaten der Seidenbau cultivirt, und von den Einwohnern selbst die gewonnene Seide verbraucht, so dafs man die Seidenärndte auf 200 Centner anschlagen kann. — Die *Bienenzucht*, bringt für Honig und Wachs, ohne was davon im Lande und von dem ersteren auch zu Meth consumirt wird, in guten Jahren wohl 300,000 Fl. ein.

Wilde Thiere. In den hohen Waldungen des nördlichen und nordöstlichen *Ungarn's* werden oft noch Bären- und Wolfsjagden mit gutem Erfolge angestellt. Nur selten läfst sich ein Auerochse sehen. Hasen sind sehr häufig, und im J. 1802 giengen 5488 Hasen und 92,540 Pfund rohe Hasenbälge aus dem Lande. An Hirschen und Rehen fehlt es auch nicht. Oft thun die Feldmäuse und die Heuschrecken, (diese suchten vorzüglich das *Banat* und *Sirmien* in den J. 1780, 1781 und 1782 zum letztenmale heim) gewaltigen Schaden.

Ungarn besitzt reiche *mineralische Schätze.* So gab in den Friedensjahren *Joseph's II.* vor dem Kriege mit den Türken Niederungarn jährlich 12 bis 1300 Mark *Gold*, Ober-Ungarn 300 bis 400, zusammen 15 bis 1700 Mark oder bis 8½ Centner. An *Silber* gewann man in

Ober-Ungarn 12 bis 15,000, in Nieder-Ungarn 58 bis 59,000, und in *Siebenbürgen* 5000, aus bloſsen Silbererzen 79 bis 80,000 Mark. (Warum hier gerade der höchste Ertrag eines Jahres genommen, und die Summe willkührlich um 1000 Mark vermehrt ist, ist schwer zu begreifen. Nimmt man, wie billig, die Mittelzahlen, so ist der Ertrag 77,000 Mark.) Hierzu kommen für *Ungarn* und *Siebenbürgen* bis 12,000 Mark aus silberhaltigen Kupfererzen. Also der ganze Ertrag eines Jahres an Silber 92,000 Mark. (Im Mitteljahre nur 89,000 Mark.) Da man aber hier nicht zugleich den Silberertrag *Siebenbürgen's* sucht, so müssen auſser obigen 5000 Mark noch 780 Mark als *Siebenbürgen's* Antheil an den 12,000 Mark aus silberhaltigen Kupfererzen, also zusammen 5780 Mark von 89,000 Mark abgezogen werden, wenn man den mittleren Ertrag der Silberbergwerke *Ungarn's* allein, mit dem sich diese Statistik doch ausschlieſslich beschäftigt, wissen will. Es bleiben dann für das Mitteljahr 83,220 Mark Silbers. Rechnet man 1 Mark Silbers zu 24 und die Mark Goldes zu 366 Gulden, und summirt beider Betrag, so erhält man 2,582,880 Gulden, als den Ertrag eines Mitteljahres. Die Goldwäscherei im *Banat* brachte vor etwa 20 Jahren jährlich 1000 Ducaten ein.

Ober-Ungarn liefert ungefähr 24,000, *Nieder-Ungarn* 4000, das *Banat* 9861, *Croatien* 960 Centner Kupfer, was zusammen 38,821 Centner beträgt. Rechnet man den Centner nur 100 Gulden, so giebt dies jährlich eine Ausbeute von 3,882,100 Gulden.

An *Blei* ertrugen die niederungrischen Bergwerke während der 10 ersten Regierungsjahre *Joseph's II.* im Durchschnitt 12 bis 13,000 Centner.

Den jährlichen Ertrag des Eisens kann man schwerlich bestimmen, weil der Gewinn desselben keinem Zehnden unterliegt. Zahlreiche Eisengruben sind in der *Gömörer*, *Zipser*, *Liptauer*, *Sohler*, *Abaujvarer* und *Biharer* Gespanschaft. Allein der in diesen Gegenden zu-

nehmende Holzmangel läſst manchen Eisenhammer oft lange ruhen. Im *Gömörer* Comitat werden jährlich 94 bis 95,000 Centner Eisen gewonnen, welches 14 bis 15 Fl. für 1 Centner gerechnet, 1,304,240 Fl. in Umlauf bringt. Der kleine Bergflecken *Sloofs* in der Zips, lieferte um 1770 jährlich 4500 Centner Eisen, von denen bei der Cement-Kupfererzeugung in *Schmölnitz* jährlich 3000 verbraucht wurden. *Ungarn* erhält beinahe fünfmal mehr fremdes rohes und verarbeitetes Eisen, vorzüglich aus *Steiermark*, als es, besonders nach *Galizien*, abgiebt. 1802 kamen für Eisen und Eisengeräthe 173,234 Gulden ein, und 778,309 Gulden giengen dafür aus dem Lande.

Obwohl *Ungarn* an *Kochsalze* reich genug ist, muſs doch noch vieles aus dem Auslande herbeigeschafft werden. Gegen 120,000 Centner werden in *Sóvár* im *Szaroscher* Comitat, aus Soole gesotten. An Steinsalz werden im *Marmaroscher* Comitat jährlich 600,000 Centner, vorzüglich in *Rhonaszék*, gebrochen. Allein die jährliche Consumtion des Salzes in *Ungarn* betrug nach den Acten des Reichstages von 1802, nach einem siebenjährigen (vom 1. Novbr. 1794 bis 31. Octbr. 1801) Durchschnitt jährlich 1,299,839 Centner, überstieg also die innere Salzerzeugung. 1794 ward daher erlaubt 280,000 Cntr. *Widdiner* Salz, à 2 Fl. 36 kr., den Gränzern zuzuführen, — die *Croaten* brauchten Meersalz, und die Comitate *Thurocz*, *Arva* und *Liptau*, vermöge alter Rechte, polnisches, ungleich wohlfeileres.

Mineralwasser und Bäder sind in *Ungarn* sehr häufig. *G. Joh. v. Crantz* giebt in seiner Schrift: *Gesundbrunnen der österr. Monarchie* (Wien, 1777. 4.) deren Zahl in Ungarn zu 230 an. Warme Bäder sind in *Ofen*, *Trentschin*, *Groswardein*, *Lutschka*, ein wirksames Eisenbad zu *Wichnye*, gute Sauerbrunnen bei *Bartfeld*, *Neulublau*, und vorzüglich zu *Füred* am Plattensee, *Groſsschlagendorf* und *Rank*. Dessenungeachtet geht sehr viel Geld für *Biliner*, *Spaa*- und *Selter*-Wasser aus dem Lande.

Sehr bedeutend ist der Reichthum an *Soda* (Mineralalkali, Natrum, ungr. *Széskó*). Vom *Pesther* und *Batscher* Comitat und den 2 *Banat*-Regimentern, bis zum *Szathmarer* hinauf, sind Strecken von halben und ganzen Tagereisen mit Soda wie besäet. Sie dient zum Bleichen, zum Seifensieden u. a. m., besser als die theure Holzasche. In *Debretzin* werden mit ihr jährlich über 7000 Centner Seife gesotten, welche Vorzüge vor der gewöhnlichen hat. — Unfern *Ofen* findet sich in einem Sumpfe natürliches Glaubersalz, entdeckt vom Dr. *M. Oesterreicher*, was den Apothekerpreis desselben auf ein Sechszehntel heruntersetzte.

Salpeter findet sich in *Ungarn* reichlich. Die gröfsten Salpetersiedereien sind um *Nagy-Kálló*, *Nyiregyháza* und *Debretzin*. Im *Szaboltscher* Comitat ist die Erde sehr mit Salpeter geschwängert. 1802 giengen 6784 Ctnr. auf Aerarialrechnung nach Oesterreich, und 276 Ctnr. nach Galizien. — Zwei *Alaun*-Siedereien zu *Parád* und in der Nähe, liefern jährl. 12 bis 1300 Ctnr.; die bei *Munkatsch* 1000 Ctnr., und bei *Vissegrad* wird jetzt ein neues Alaunwerk angelegt. Um 1802 wurden 1752 Ctnr. Alaun nach *Ungarn* ein- und 42,763 Pfund ausgeführt. In der Nähe von *Tokay* liegt auch nutzbarer Alaunschiefer.

An *Spiefsglanz* wurden 1802 bei *Rosenau* 1950 Ctnr. und an *Kobalt* werden bei *Topschau* monatlich 110 bis 116 Ctnr. gewonnen. Andere mineralische Producte sind: edle Opale, Chalcedone, Granaten, — Marmor verschiedener Farben, — glasartige Lava (bei *Tokay*, *Gyöngyös*, und auf den *Karpathen*) — Schwefel, Bergöl, Berggrün bei *Neusohl*, von dem 1200 Ctnr. jährlich nach *Wien* gehen, Steinkohlen (bei *Fünfkirchen*, *Vissegrad*, und auf dem Brennberge bei *Oedenburg*, wo im J. 1804 200,432 Centner gebrochen wurden,) und Torf um *Pest*, im *Banate*, in der *Hanságh*, bei *Stuhlweifsenburg* und anderen Orten.

Der Verf. schätzt den Ertrag sämmtlichen *Getraides*

in *Ungarn* (*Siebenbürgen* ausgeschlossen) im Mitteljahre 60 Millionen Wiener oder alte Preſsburger Metzen. *) Gehen hiervon für die Aussaat, Consumtion, Fütterung, Ausfuhr, Verderbniſs in den Gruben, Mäusefraſs, Bierbrauen, Branntweinbrennen, Stärke- und Pudermachen 52½ Mill. ab, so bleiben 7½ Mill. Metzen Vorrath. An *Kukuritza* (so nennen die Ungarn den Mais, die Türken: *Kukuru*) werden allein in *Sirmien* 720,000 Metzen jährlich im Durchschnitt gewonnen, in der Herrschaft *Czáktornia* 12 bis 15,000. Auch gedeihet im *Banate* der Reiſsbau. Um 1794 war die jährliche Aerndte gegen 10,000 Metzen. Der Freiherr *Nic. v. Vày* hat im J. 1803 der hohen Landesstelle den Vorschlag gethan, den dreifachen Körösch (*Sebes*-, *Fèket*- und *Fejér-Körös*) zu reguliren, und die seichten und fruchtbaren Ufer desselben zu Reiſsfeldern umzuschaffen. Das nur von *Sebes-Körös* verschlungene, ganz unbrauchbare Land, schätzt er auf 55,000 Joch, und auf 70,000 Joch die Moorfelder, die nur von Zeit zu Zeit überschwemmt werden. — Schon vor 35 bis 36 Jahren baute der Dr. *Pfeiffer* auf dem Acker bei *Kesmark* Waid (*Isatis tinctoria*), woraus er einen dem Westindischen gleichen Indigo gewinnt. Seit 1790 ist bei *Pered* im Preſsburger Comitat, eine Waidplantage, in der jährlich 300 Centner erbaut werden. Auch im *Stuhlweiſsenburger* und *Neitraer* Comitat wird dieses Handelskraut cultivirt, welches um *Temesvàr* und *Mezöhögyes* mannshoch wächst.

Im südlichen *Ungarn* wachsen die trefflichsten Zukker- und *Wasser-Melonen*. Nicht so ist es mit dem Obste, trotz des schönen Klima. Der Pflaumenbaum wird besonders in *Sirmien* gezogen, wo die Pflaumengärten 7000 Joch einnehmen. Von ihren Früchten wird daselbst Branntwein abgezogen, der *Sliwowicze* heiſst, und von dem man in guten Jahren wohl 40,000 Eimer

*) Eine solche Metze beträgt 3160 Pariser Cubikzolle, deren 5338 einen Dresdner, und 2741 1/2 einen Berliner Scheffel machen.

erhält. Kastanien, Mandeln, Feigen reifen in den südlicheren Comitaten.

Der edelste *Wein* Ungarn's, der *Tokayer*, wächst keineswegs um den engen Flecken *Tokay*, dessen Wein nicht viel taugen soll, sondern in der ehemaligen, zum Schlosse gleiches Namens gehörenden, Herrschaft *Tokay*, und ihren Umgebungen, welche sich an die letzte und unterste Reihe der Karpathischen Vorgebirge (*Négyallya*) im Zempliner Comitate anlehnen, und einen Flächeninhalt von 4 bis 5 ungr. Qu. Meilen mit mehreren Flecken und Dörfern haben. Seit 1711 sind sie gröſstentheils Königl. Domainen. Um 1655 fieng man an, die trocknen, von den gelbgrünen Beeren zu sondern, und *Ausbruch* (Trockenbeerwein, *aszzú szölö bor* ungr.) und *Maschlasche* aus den noch frischen Beeren zu verfertigen. Die Weingärten der ganzen *Hégyallya* betrugen gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts 80,000 Hauer- oder Tagwerke. Jedes derselben trägt im Durchschnitt 1 Faſs Wein (nicht Ausbruch); also ist der sämmtliche Ertrag in einem Mitteljahre 80,000 Faſs (das Faſs hat 180 Halben). Nach dem *Tokayer* kommt der *Oedenburger* und *Ruster* Wein. In der Feldmark ersterer Stadt werden jährlich im Durchschnitt 32,000 *Oedenburger* Eimer, und in der des letzten Städtchens 9000 solcher Eimer zu 80 bis 84 Halben gewonnen. — Das Weingartenland der Stadt *Ofen* beträgt 7600 Viertel (1 V. = 800 Quadrat-Klafter). Auf jedes Viertel 30 bis 35 Eimer (zu 60 Halben) gerechnet, bringen die Ofner Weingärten im Mitteljahre 237,000 Eimer. Die *Sirmischen* Weingebirge bringen in einem Mitteljahre 256,440, das *Werschetzer* im Banat an 80,000 Eimer. Um *Graſswardein* wurden im J. 1804 20,188 Eimer weiſser, und um *Erlau* werden im Durchschnitt jährlich 20,000 Eimer, meistens rother Wein, gewonnen. Das *Honther* Comitat bringt jährlich gegen 40,000 Eimer eines Weins hervor, der dem Champagner ähneln soll. S. M. der Kaiser *Franz* befahl im J. 1804: „von nun an keine ausländischen Weine mehr auf die Kaiserliche Tafel zu setzen, da die gute Quali-

tät der inländischen, *besonders der ungrischen* Weine, alle fremden entbehrlich mache."

Die ungrischen Waldungen haben in neueren Zeiten sehr abgenommen, namentlich der grofse *Bakonyer Wald.* In *Ofen* und *Pest* ist das Holz jetzt doppelt so theuer, als vor 20 Jahren. Ein grofser Theil *Ungarn's* (von *Pest* bis *Debretzin*, rechts hin bis *Peterwardein*, und links bis an die *Kraschowaer* Bergwerke) hat keine Waldungen. 500,000 Klaftern gehen jährlich bei dem Hüttenwesen auf. Auch die Weinbergsstäbe, die vielen Tausend grofsen und kleinen Fässer, die der Weinbau erfordert, kosten Holz. Familien, die sich sonst mit einem Ofen behalfen, leben jetzt in mehreren Zimmern. Auch die 30 000 Centner Potasche, die *Ungarn* erzeugt, kosten ungemeines Holz. — Der ferneren Verwüstung der Wälder ist durch ein Gesetz des Reichstages von 1807 kräftig und bestimmt vorgebeugt.

Der ungrische *Tabak*, der dem besten Virginischen beikommt, wird seit 1784 roh an das Königl. Tabaksappalto in *Pest* und dessen 3 Factoreien zu *Debretzin*, *Szegedin* und *Tolna*, theils für die K. K. Tabaksregie in den teutschen Erbländern, theils zum Verkauf, auch zum Austausch veredelter Tabakssorten aus dem Auslande, geliefert. Im J. 1802 kaufte genanntes Tabaksappalto 170,338 Centner rohe Blätter, und darunter 490 türkische. Ausserdem giengen 17,000 Centner aus dem Lande. Der beste ungrische Tabak wächst bei *Tolna*, *Fünfkirchen* und auf der Gräfl. *Festeticz*'schen Halbinsel *Murau* (*Muraköz*) zwischen der *Drave* und *Mur*. *)

Ungarn ist in der Landwirthschaft noch sehr zurück. Moräste von vielen Quadratmeilen, und Sandfelder von ganzen Tagereisen, ohne Schatten der Bäume bald der glühendsten Sonnenhitze, bald den heftigsten Stürmen ausgesetzt, die wohl ganze Viehheerden fortreifsen, lie-

*) Sie ist 16 Qu. Meilen grofs, zählt 113 Ortschaften, und 46,000 Einwohner, mehrentheils Croaten.

gen unangebaut. Statt das Getraide auszudreschen, wird es nach morgenländischer, bequemer Art von Ochsen und Pferden ausgetreten, und in Süd-Ungarn häufig in Erdgruben verwahrt. Unkraut wuchert auf fast allen Aeckern und Wiesen. Seit beinahe 100 Jahren hat die Viehseuche nie ganz aufgehört. Noch 1807 im Herbste richtete sie grofse Verwüstungen an. Trotz aller Ermunterungen ist die Pferdezucht noch sehr zurück, und die Schafzucht hat sich nur auf Kosten der Rindviehzucht so ungemein vermehrt. Ueberhaupt rechnet man zu viel auf die Güte des Ackers und der Vorsehung, zu wenig aber auf eigene Vorsicht und gute Anstalten. Doch ist schon in der Stille sehr Vieles für eine bessere Landwirthschaft geschehen.

Der Zustand der Handwerker, die nicht katholisch sind, ist seit *Joseph's II.* Zeiten sehr gebessert. Doch hat *Ungarn* lange nicht hinreichende Handwerker, oder der Luxus findet nur das Ausländische schön. Hüte für die Herren, Schuhe für die Damen, müssen alle aus *Wien* seyn. Für 100,000 Gulden Tischlerwaaren werden jährlich eingeführt. Bierbrauen versteht jede Bürgersfrau in Ober-Ungarn, und in ganz Ungarn wissen die Hausmütter Brodt zu backen. In *Cumanien* und *Debreczin* dirigiren die Frauen die beträchtlichen Seifensiedereien. Die *Walachin* webt und färbt sich Rock und Gürtel selbst. Viele Bauern verstehen das Wagner- und Böttcher-Handwerk, wie Meister. Das Schlimmste ist, dafs Handwerker in den kleinen Oberungrischen Städten oft aus Nahrungsmangel den Pflug ergreifen, und umgekehrt andere, wenn sie in den Orten des flachen Landes zu Kräften gekommen sind, sich Grundstücke kaufen, den Herrn spielen, und Leisten und Nähnadel an den Nagel hängen.

Unter den Manufacturen *Ungarn's* zeichnet sich die *Leinwandweberei* in der *Zips*, wo zum Verkauf jährlich an 6 Mill. Ellen feinere und mittlere Leinwand vom weiblichen Geschlechte gesponnen, gewebt und gebleicht werden, aus. In den Comitaten *Liptau*, *Arva*, *Thurocz*,

Zolyom, *Trentschin*, *Gömör*, *Zemplin* und vorzüglich in *Scharosch*, kommen jährlich an 10 Mill. Ellen Leinwand als entbehrliches Handelsgut von der Bleiche. Die listigen *Griechen*, *Zinzaren* und *Serbler* zahlen aber den arbeitsamen *Zipsern* den Lohn ihres Fleifses kaum zur Hälfte. In *Kesmark* werden gegen 2 Millionen Wiener Ellen dieser Leinwand schwarz, blau und roth gefärbt, oder appretirt.

Die ungrischen *Papiermühlen* — 40 an der Zahl — liefern weder hinlängliches, noch genug feines Gut. Aufser dem fremden Postpapier, das mehr kostet, als die Ausfuhr des im Lande fabricirten Concept- und Druckpapiers einbringt, werden noch 20,000 Ries Canzleipapier gekauft. — Die Cattunfabrik zu *Sassin*, die 1756 von K. *Franz I.* gestiftet ward, und jetzt dem Ritter *von Puthon* gehört, verfertigt jährlich 54 bis 60,000 Stück an verschiedenen Cattunsorten. Sie soll an 10,000 (?) Menschen beschäftigen. — In der *Zips* wird fast in jeder Hauswirthschaft sehr guter Fruchtbranntwein gebrennt. Die Ungarn bereiten ihn aus Weintrebern. Berühmt ist die gräfl. *Forgaczis*che Liqueurfabrik in *Ujlak*, im Neitraer Comitat. — Zu *Kis-Szántó*, unfern *Groswardein*, wird aus dem Saamen der Sonnenblumen ein schmackhaftes Oel zum Tischgebrauch geschlagen. — Die einzige in Ungarn noch bestehende Zuckerraffinerie ist in *Oedenburg* erst seit 1804 in ordentlichem Gange, und verfertigt seit 1806 auch weifsen Hutzucker. — Die Wollenzeuch- und Tuchmanufacturen Ungarn's sind ganz bedeutungslos, bis auf die der Städte *Oedenburg* und *Günfs*, und die gräfl. *Forgaczis*che Zeuch- und Tuchmanufactur zu *Gacz*. — Unter den Seidenzeuch- und Flormanufacturen behauptet die *Th. Valero*'sche in *Pest* den Vorrang, da sie an 50 Centner Seide auf 80 bis 100 Stühlen jährlich verarbeitet, und 3 bis 400 Menschen Brodt giebt. Aufserdem sind in *Pest* noch 3 kleinere Seidenmanufacturen, und 1 Strumpfmanufactur von 7 Stühlen. Im April 1804 waren 190 (?) Stühle in vollem Gange, deren Herren auf 114½ Centner reiner Seide bei der Hofkammer zur jährlichen Verarbeitung Anspruch

machten. — 1802 giengen 13,075 Centner *Käse*, der schwer vom Schweizerkäse zu unterscheiden ist, aus dem Lande. — Glashütten sind über 25 in Ungarn, aber es wird noch viel böhmisches Glas eingeführt. — An Töpferwaaren ist kein Mangel. Zu *Túr*, im *Hevescher* Comitat, versehen 60 Töpfer die Gegend um *Debretzin*, auf 17 Meilen im Umfange, mit brauchbaren Wasserkrügen. Steingutfabriken sind zu *Ofen*, *Kaschau*, *Papa* und *Dotis*. — In *Debretzin* werden jährlich an 11 Mill. Pfeifenköpfe aus rothem Thon von 140 Meistern und deren Gehülfen verfertigt. Ob nun gleich ein grösserer Kopf nur 1, ein kleinerer ½ Kreuzer kommt, so beträgt doch der Werth obiger Menge Köpfe 137,500 Gulden.

Die Ungrischen Münzen sind den Oesterreichischen gleich. Nur einige eingebildete Silbermünzen sind Ungarn eigenthümlich, als der *Bauergulden* in der *Zips* = 49½ Kr. = 33 Polturaken; der ungrische Gulden (*karta Forint*) = 50 Kr.; der Vonásgulden = 3 Mariás (17 Kr. Stücken) = 51 Kr.; der Ort = 12 Kr. Vermöge Art. 22 des Reichstages von 1807 ist der rheinische Gulden zum einzigen Richtgulden im Handel und gemeinen Leben vorgeschrieben. In den ungrischen Gesetzen und Gerichten kommt häufig die *Mark* vor. Die Goldmark ist = 72 Fl., die schwere Silbermark = 4 Fl., die leichte = 1 Fl. Die kupfernen Polturaken, die noch im Umlauf sind, gelten 1½ Kr., die Gröschel ½ Polturaken und 5 ungrische (Pfennige), 3 Kr., also 100 = 1 Fl.

Da die ungrischen Meilen ungemein verschieden sind, und eine derselben auf dem flachen Lande oft eine halbe Tagereise beträgt, so ist die Annahme, dafs 13 derselben = 15 geogr. M. sind, ganz unbrauchbar für die Reisenden. Richtiger betragen 12 alte ungrische Meilen 15 geographische. Jetzt hält man sich an die österreich. Postmeilen von 4000 Wiener Klaftern zu 6 Fufs. Ein ungrisches Joch hat im Mittel 1200 Quadrat-Klafter.

Die Preſsburger, anstatt der ehemaligen Ofner, für ganz Ungarn 1715 vorgeschriebene Metze (*Kila*) faſste bisher 75 Halben Wasser, die Halbe 46 Cubikzoll, und die ganze Presburger Metze war 2 Cubikfuſs Wiener Maas oder ungefähr = 1 Metze Wien. 1807 verordnete aber der Reichstag Art. 22, die Preſsburger Metze sollte nur 64 (unveränderte) Halben, also 11 weniger, als die vorige, fassen. Die neue ist auch schon überall eingeführt, und hat 2944 Cubikzoll. Die Pester Metze war um ⅛ gröſser, als die Preſsburger.

Das Maas der flüssigen Sachen ist sehr verschieden in *Ungarn*. Ein Eimer zu *Oedenburg* und *Wien* hält 84, in *Preſsburg*, *Pest* und *Ofen* 64 Halben mit den Hefen, für die man 4 Halben rechnet. Die Oedenburger Halbe verhält sich aber zur Preſsburger = 4 : 3. In den Zipser Städten sind 4 groſse Branntweinhalben = 5 kleinen Weinhalben. Die Halbe (*itze*) wird in 2 Seidel (*meszely*), das Seidel aber in 2 Rimpel (*fél meszely*) getheilt.

Im Handel mit den *Türken* und *Griechen* bedient man sich der Ocka = 2¼ Pfund. Der Stein in Ober-Ungarn hat 24 Pfund. Nach strenger Vorschrift des Reichsgesetzes von 1807 aber soll das Preſsburger Längen- und Körpermaas durchaus durch ganz *Ungarn* das einzige Richtmaas seyn.

Ungarn's Hauptmärkte werden in *Pest*, *Debretzin* und *Essek* gehalten, welche *Oesterreicher* und *Türken* besuchen. Auſserdem hat Ungarn an 2000 Märkte. Diese fielen sonst immer auf den Sonntag, der daher im Ungrischen *Vásárnap*, Markttag heiſst. *M. Theresia* verlegte, um die Sonntage, als Ruhetage, nicht entweihen zu lassen, die Märkte überall auf einen der Wochentage, wodurch sie aber neue Feiertage bewirkte.

Viel zum inneren Commerz tragen der *Temescher* oder *Bega-Canal* und der neue *Franz-Canal*, im Batscher Comitate, bei. Ersterer ist eigentlich das neue, so viel als möglich gerade, von *Faschet* bis *Beczkerek*,

etwa 16 teutsche Meilen lange Strombette des, sich ehedem schlangenartig durch die Mitte des Temescher der Theiſs zu windenden, *Beg*- oder *Bega* Flusses. Der Feldmarschall Graf *Mercy* ordnete dies, für die Gesundheit d r Menschen und den Handel so wichtige, Werk an. Letzterer wurde 1793 angefangen, und im Sommer 1801, nach dem Entwurfe der Brüder *von Kiſs*, vollendet. Dieser ist 13½ Meilen lang, hat 5 groſse gemauerte Kastenschleusen, den Unterschied der Höhe der *Donau* und der *Theiſs*, 27 Fuſs auszugleichen, und kürzt den beschwerlichen und weiten Umweg aus der *Donau* nach den korn- und salzreichen Ufern der *Theiſs* von 2 bis 3 Wochen auf 2 bis 3 Tage ab. (Man sehe *A. G. E.* VIII. S. 554.) Vom 1. Novbr. 1806 bis 31. Octbr. 1807 giengen durch diesen Canal 331 unbeladene und 582 befrachtete Schiffe. *)

Die Hauptstraſse für den österreichisch - ungrisch-türkischen Handel geht über *Semlin*. Hier soll das sogenannte Dreiſsigst **) bereits vor einigen 20 Jahren (der

*) Nach der Wiener Zeitung f. 1808 No. 8. bestand die Ladung der letzteren in folgenden Artikeln: 300,418 Ctnr. 12 1/2 Pfd. Waizen; 69,511 Ctnr. 12 1/2 Pfd. Roggen oder Korn; 1204 Ctnr. 20 Pfd. Mais oder Kukurutz; 29,088 Ctnr. 20 Pfd. Hirse; 63,096 Ctnr. 75 Pfd. Gerste; 211,676 Ctnr. 50 Pfd. Hafer; 56,596 Ctnr. 50 Pfd. oder 56,596 1/2 Eimer Wein; königl. Salz 306,776 Ctnr.; Kupfer und Silbermetall 1583 Ctnr. 25 Pfd., Bau- und Brennholz 88,419 Ctnr. 75 Pfd.; Bau- und Mühlsteine 8068 Ctnr.; Kalk 14,681 Ctnr. 25 Pf.; Kohlen und Pech 3336 Ctnr.; Tabak 40,343 Ctnr.; Haus-, Keller- und Küchengeräthe 12,222 Ctnr.; Häute, Eichenknoppern und Gärberlohe 1304 Ctnr. 75 Pfd.; Mehl, Obst, und andere Victualien 2909 Ctnr. 75 Pfd.; Glas 324 Ctnr. 75 Pfd.; zusammen an 12,205,80 Ctnr. Da nun in diesem Canale für 1 Ctnr. 1/2 Kr. von der Meile gegeben wird, so kostet, wenn die Ladung durch den ganzen, 13 1/2 Meilen langen Canal geht, der Ctnr. 6 3/4 Kr., und es würden von obiger Ladung 159,805 Fl. 11 5/8 Kr. in obigem Jahre eingekommen seyn, welches aber zu viel ist, da viele Schiffe erst im Canale selbst befrachtet werden. Die wahrscheinliche Summe des Ertrags kann man auf 95,000 Fl. schätzen.

**) Das Dreiſsigst ist die Abgabe vom dreiſsigsten Theile oder 3 1/3 Procent des Waarenwerthes.

Verf. schrieb dies 1809) 100,000 Fl. und die Contumaz bis 20,000 Fl. einbringen. Die Ueberfahrt nach *Belgrad* war für 15,000 Fl. verpachtet.

Nach den fast nie ganz richtigen Commerz- und Dreifsigst-Tabellen, wo der Schätzungspreis der mauthbaren Waaren nicht ganz zuverlässig ist, und von Contrebande gar nichts vorkommt, betrug sämmtliche Ausfuhr aus Ungarn von 1777 bis 1786 die Summe von 148,229,177, die Einfuhr 106,721,371 Fl. Es hätte also Ungarn in diesen 10 Jahren 41,507,806, oder im Durchschnitt jedes Jahr 4,150,780 Fl. gewonnen. Vom 1. Novbr. 1799 bis 31. October 1800 betrug die Ausfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen in die Kaiserl. teutschen Erbländer 24,465,005, in fremde Staaten 4,657,910, zusammen 29,122,915 Fl.; die Einfuhr aus den Kaiserl. teutschen Staaten 16,643,877, aus fremden Ländern 3,519,254, zusammen 20,163,132 Fl. und mithin war die Ausfuhr um 8,959,783 Fl. gröſser, als die Einfuhr. Im J. 1802 sind die ungrischen Exporten nach den übrigen Kaiserl. Staaten im Werthe 24,515,078$\frac{3}{4}$ Fl. in den Zollregistern berechnet. Die Importen aus den Kaiserl. teutschen Erbländern betrugen 18,390,122$\frac{1}{4}$ Gulden.

Ein starkes Hinderniſs der Ausfuhr der ungrischen Weine ins Ausland ward durch Art. 7 des Reichstagsschlusses von 1807 weggeräumt. Der gerechte König, durchdrungen von den Vorstellungen der Stände, decretirte: daſs die Ausfuhr des ungrischen Weins nach *Wien* und *Oesterreich* auch auf der *Donau*, gleich wie es schon seit einigen Jahren geschah, erlaubt seyn soll; daſs *Niemand*, der ungrischen Wein ins fremde Ausland zu Land oder zu Wasser führt, *gehalten seyn soll*, *auch österreichischen mitzunehmen.*

Eine Ausnahme von dem jetzt gewöhnlichen Zolltarif machen die *Türken*, die nach bestehenden alten Tractaten nur $\frac{1}{20}$ vom Werthe der Waaren an Essito-, Consumo- und Transito-Zoll beim Gränz-Zollamte entrichten. *Ungarn's* und *Oesterreich's* Handel mit der

Türkei ist in der Regel passiv. Nur aus *Thessalonich* erhielt *Oesterreich* und *Ungarn* von 1787 bis 1797 jährlich für 5 Mill. Piaster Waaren, als Baumwolle, rothes baumwollenes Garn, für 60,000 Piaster Saffian u. s. f., und bezahlten davon kaum 2 Mill. mit teutschen Kunstproducten, das übrige mit kaiserl. harten Thalern (à $1\frac{1}{3}$ Rthlr.), welche in der Türkei vor allen anderen Münzen gesucht werden. *Oesterreich's* Verlust hierbei ist aber nur scheinbar. *Oesterreich* verarbeitet viele rohe Wolle aus der *Wallachei* und *Natolien*, versicht einen Theil *Teutschland's* mit türkischem rothem Garne, und verkauft aus Wolle und Baumwolle verfertigte Zeuche den Türken wieder. Nicht so *Ungarn*, welches 1779 für 1,086,564 baare Gulden mehr türkische Waaren consumirte, als es von seinen Producten an die Türken abgab.

(Der Schluſs folgt.)

2.

Bemerkungen auf einer Reise um die Welt, in den Jahren 1803 *bis* 1807, *von* G. H. *von* Langsdorf, *Kaiserlich-Russischem Hofrath, Ritter des St. Annen-Ordens zweiter Classe, Mitglied mehrerer Akademien und gelehrten Gesellschaften. Erster Band. Mit* 28 *Kupfern, und einem Musikblatt. Frankfurt am Main, im Verlag bei Friedrich Wilmans.* 1812.

Die erste, von den *Russen* unternommene Reise um die Welt, ist von Herrn *von Krusenstern*, dem hochverdienten Commandeur jener Expedition, so ausführ-

lich und musterhaft beschrieben worden, dafs es — wie Hr. *von Langsdorf* selbst bemerkt, gewagt scheinen kann, wenn ein anderer Gefährte der Reise nach ihm einen Bericht über dieselbe dem Publicum vorlegt. Hierüber erklärt Hr. *v. Langsdorf*: „dafs er sein Augenmerk als Arzt und Naturforscher auf andere Gegenstände zu richten verpflichtet war, als der gelehrte und wissenschaftliche Nautiker, und dafs von *Kamtschatka* aus seine Reise eine andere Richtung nahm, indem er das von Hrn. *v. Krusenstern* commandirte Schiff, die *Nadeschda*, bei der Rückkunft von *Japan* verliefs, die *Aleutischen* Inseln und die Nordwestküste von *America* besuchte, und endlich zu Lande durch *Sibirien* nach *Rufsland* zurückkehrte." Aufser diesen angegebenen Gründen, die Hrn. *v. Langsdorf* bestimmten, seine Bemerkungen bekannt zu machen, scheinen noch andere mitgewirkt zu haben, die bei der Beurtheilung dieses Werkes nicht zu übersehen sind. Die *v. Krusenstern*'sche Reisebeschreibung enthält ein grofses nautisches und astronomisches Detail, wodurch sie unstreitig in den Augen wissenschaftlicher Kenner den vorzüglichsten Werth erhält; aber es giebt eine Menge Leser, welche sich bescheiden, dafs sie zu diesen wissenschaftlichen Kennern nicht gehören, welche gleichwohl an Reisebeschreibungen ein grofses Gefallen haben, und gern wissen mögen, wie es in entfernten Ländern aussieht. Diese Leser werden in *Teutschland* seit einigen Jahren gewöhnlich unter der allgemeinen Benennung der *gebildeten* begriffen; Herr *von Langsdorf* nennt sie schicklicher „*die Lesewelt aller Stände*," und bekennt, dafs es seine Absicht war, für sie „in einem populären Vortrag die ihm allgemein interessant scheinenden Gegenstände, die Sitten und Gebräuche verschiedener Völker, ihre Lebensart, die Producte der Länder im Allgemeinen, und den historischen Verlauf der Reise herauszuheben."

Diese Absicht hat der talentvolle Herr Verf. vollkommen erreicht, wie man ihm — ohne Schmeichelei — zugestehen mufs. Er hat auch aus eben diesem Grunde strengwissenschaftliche Beschreibungen vermieden, die

von ihm, dem Naturforscher, vielleicht erwartet wurden; vielmehr giebt er seine naturhistorischen Entdeckungen, die er auf der Reise sammelte, in besonderen Heften *) heraus, wie dem gelehrten Publicum bereits bekannt ist. Daher findet man in dieser Reisebeschreibung, aufser mehreren Namen von Pflanzen und Thieren, keine naturgeschichtliche Beschreibung, die nicht jeder gebildete Leser verstehen könnte. Mit steter Rücksicht auf sein Publicum, die Lesewelt aller Stände, hat Hr. *v. Langsdorf* sich gehütet, zu tief in die Gegenstände seiner Bemerkungen einzudringen; sondern sich vielmehr in die Lage eines völlig unbefangenen Reisenden versetzt, der, von tausend neuen Eindrücken überrascht, seine Empfindungen und seine ersten Gedanken in einer leichten angenehmen Schreibart darzustellen bemüht ist, — sicher dadurch die meisten Theilnehmer und Leser zu finden.

So sehr wir nun diesen Ruhm dem unterrichteten und talentvollen Hrn. Verfasser einräumen müssen: so scheint es uns doch eben nicht ungerecht, von einem Weltumsegler der neueren Zeit zu erwarten, dafs er seine Leser auf einen höheren Standpunct erhebe, von welchem aus sie die Erde nicht als ein zufälliges Aggregat unähnlicher Theile, sondern als ein organisches Ganzes ansehen lernen; dafs er auf die Spuren des ehemaligen, auf den Charakter des gegenwärtigen, und die Andeutungen des künftigen physischen Lebens des Weltkörpers aufmerksam mache, und Geogenie, Geognosie mit Naturgeschichte, Physik und Anthropologie in Verbindung bringe, wodurch der Freund der Länder- und Völkerkunde zur philosophischen Kenntnifs der Erde geleitet werden kann, und wodurch die Geographie eine philosophische Wissenschaft wird, was sie, wie bereits *Strabo* behauptet, seyn soll. Recensent gesteht, dafs er wenig Bemerkungen in der Reisebeschreibung des Hrn. *v. Langsdorf* gefunden habe, welche unmittelbar auf ein solches Ziel gerichtet wären; indessen hat die unbe-

*) Bei Cotta in Tübingen.

fangene Darstellung des Gesehenen auch ihren Werth, und liefert immer noch Materialien zu einem künftigen wissenschaftlichen Gebäude, die unter gewissen Umständen schätzbarer seyn können, als eine eigensinnige Systemsucht, welche die Gegenstände mit gefärbter Brille ansieht.

Dieses sey uns erlaubt, über das Ganze der Reisebeschreibung, so viel sich aus dem ersten Theile urtheilen läfst, angedeutet zu haben. Die einzelnen Details der Reise werden, sowohl in Rücksicht auf das Interesse des Gegenstandes, welcher berührt wird, als auf die gefällige Darstellung, unstreitig die Aufmerksamkeit der Leser fesseln, und ihren Beifall erhalten. Wir wollen in der Kürze den Inhalt der Capitel anzeigen, einige der interessantesten Stellen ausheben, und über verschiedene Aeufserungen des Verfassers unsere Bemerkungen mittheilen.

Der *erste Theil* enthält die Beschreibung der Reise von *Kopenhagen*, bis zu dem Augenblick, wo die Schiffe zum zweitenmal in *Kamtschatka* landeten. Der Cours, den die Russischen Weltumsegler nahmen, ist zu bekannt, als dafs wir ihn hier noch einmal angeben sollten; überdem geht er aus dem Inhalte der Capitel hervor.

Capitel I. *Abreise von Kopenhagen nach England. Aufenthalt in Falmouth. Seereise nach Teneriffa. Beschreibung dieser Insel und des Pic's. Reise nach Brasilien.* — Wem die Reisen von *Bory de St. Vincent* und *Ledrü* noch im Andenken sind, der wird hier wenig Neues, aber auch das Alte auf eine leichte, angenehme Art dargestellt finden. Die Naturforscher der Russischen Expedition haben den *Pic* nicht besteigen können. Herr *v. Langsdorf* kann daher seinen Lesern nur die Resultate der neuesten Bemerkungen eines anderen, des Herrn *Cordier*, aus einem Manuscripte mittheilen. „Um zum Gipfel des *Pic's* zu kommen, klimmt man über Haufen von glasiger Lava, welche aus sehr grofsen, rauhen und

schneidenden Stücken bestehen. Der steile Abhang, der zum Gipfel führt, ist mit zertrümmerten Bimssteinen, die wegen ihrer Beweglichkeit sehr ermüden, übersäet. Die Wände des Craters sind inwendig steil, und nach der Nordseite höher. Man kann nur durch die Spalten hinuntersteigen. Der innere Raum ist elliptisch, etwa 1200 Fuſs im Umkreis, und 110 Fuſs tief. Die steilen Abhänge, die nach der Tiefe des Craters führen, bestehen aus einer weiſsen Erde, die eine Decomposition der vitrösen Lava ist. — Schwefelkrystalle von der schönsten Farbe und dem lebhaftesten Glanze, zieren die inneren Wände. Die heiſsen Dämpfe, welche häufig von allen Seiten aufstiegen, kamen sicher einige Stunden weit aus der Tiefe, und machten, daſs das in eine Spalte gehaltene Thermometer über 80° Reaum. stieg; sie bestehen bloſs aus Schwefel und einem unvollkommenen geschmacklosen Wasser. Merkwürdig ist, daſs neben den Incrustationen von Schwefel, welche durch diese Dämpfe in kurzer Zeit gebildet werden, Opal in verschiedener Form gefunden wird. — Nach *Cordier's* Beobachtungen ist die Höhe des *Pic's* 1901,02 franz. Toisen. Die Inclination der Magnetnadel war beständig mehr als 5° nach dem Südpol gerichtet."

Seite 20 findet sich in diesem Capitel eine Bemerkung, die wir nicht unerwähnt lassen können, weil sie zu den wenigen in diesem Werke gehört, welche im Allgemeinen auf den Charakter des Menschen in den verschiedenen Zonen hindeuten. Hr. *v. L.* sagt: „daſs „die Existenz des Menschen in milderen Zonen die na„türliche, und die in kälteren die künstliche sey, und „eben daher ist auch wohl da, wo die Noth uns zwingt, „den Geist mehr anzustrengen, und wo wechselseitige „Betriebsamkeit bloſs Befriedigung der Nahrungssorgen „zum Endzweck hat, bei weitem höhere Cultur zu su„chen." — Recensent weiſs nicht, ob Hr. *v. L.* unter Cultur bloſs die Bearbeitung des Bodens, und überhaupt die Thätigkeit des Menschen zur Sicherstellung seiner Existenz, versteht, oder ob er auch die Entwickelung des Geistes darunter begreift. Im ersten Fall hat er

vollkommenen Recht; denn wo die Natur viel thut, da arbeitet der Mensch weniger; aber aus bloſser Betriebsamkeit für Befriedigung der Nahrungssorgen geht noch keine geistige Cultur hervor, die nur das Resultat einer freien Thätigkeit und eines natürlichen Ueberflusses ist, wie die Geschichte aller cultivirten Völker beweiset. Die Bewohner der unfruchtbaren rauhen Zonen blieben jederzeit Barbaren, auch wenn sie in mancherlei nützlichen Künsten unterrichtet und geübt wurden. — Auch ist es nur auf den ersten Anschein wahr, daſs die Cultur ein erkünstelter Zustand sey. Der unterscheidende Charakter der Menschheit vor der Thierheit besteht gerade darin, daſs der Mensch nur durch Cultur zu seinem natürlichen (humanen) Zustande gelangen kann.

Cap. II. Ankunft in Brasilien. Aufenthalt in St. Catharina. Villa nossa Senhorra do Destesso. Sitten und Gebräuche. Tanz der Negersclaven. Excursion nach dem festen Lande. Künste, Wissenschaften und öffentliche Anstalten. Thransiederei. Medicinische und naturhistorische Bemerkungen. — Die lebhafte, schöne Beschreibung des herrlichen Landes, „das mit aller denkbaren Anmuth prangt," wird unfehlbar mit groſsem Interesse gelesen werden. „Groſse Schmetterlinge umflatterten viele noch nie, oder in unseren Gewächshäusern nur als Krüppel gesehene, und hier im üppigen Wuchse blühende, Prachtpflanzen. — Die goldblitzenden Colibri's umschwirrten die honigreichen Blumen der Bananenwälder, und wiederhallender Gesang noch nie gehörter Vögel ertönte in den wasserreichen Thälern, und entzückte Herz und Ohr. — Dunkele überschattete Wege schlängelten sich von einer friedlichen Hütte zur anderen, und übertrafen an Schönheit und Anmuth, an Abwechselung und Einfalt jede noch so gekünstelte Anlage unserer europäischen Gärten." — Und dieses paradiesische Land wird von abergläubischen Priestern beherrscht, welche keine Vernachlässigung der Ceremonien dulden, aber es geschehen lassen, daſs die unglücklichen Negersclaven kaum als Menschen behandelt werden. — Künste, Wissenschaften und öffentliche Anstalten befinden sich in elendem Zustande; so-

gar „Werkzeuge, mechanische Instrumente und Geräthschaften der Haushaltung und des Ackerbaues, sind schlecht und unvollkommen. Alles seufzet unter dem Drucke einer Regierungsform, deren Staatsklugheit es ist, die Unterthanen nicht aufzuklären, damit diese nicht in der Folge mächtig genug dem kleinen Portugiesischen Reiche Trotz bieten, und das drückende Joch von sich abschütteln möchten. — Daher werden selbst der Thätigkeit und Industrie die gröfsten Schwierigkeiten in den Weg gestellt.“ —

Cap. III. Abreise von Brasilien. Umschiffung des Cap Horn. Osterinsel. Ankunft in Nukahiwa, einer der Washington-Inseln. Erster Eindruck. — Auf der *Osterinsel* war Hr. v. L. nicht, sondern hebt nur einige Notizen aus älteren Reisebeschreibungen aus. — Die Beschreibung des seltenen Schauspiels bei *Nukahiwa*, als einige Hundert nackte Männer, Weiber und Mädchen um das Schiff schwammen, und im lautesten Jubel, nach unserer Art zu reden — allerlei Unanständigkeiten begiengen, ist so üppig als lebendig.

Cap. IV. Beschreibung der Insel Nukahiwa. Einleitung. Kurze Uebersicht der Marquesas- und Washington-Inselgruppe. Beschreibung der Insel. Klima. Lage. Bevölkerung. Landesproducte. Bewohner. — Herr von *Langsdorf* rechtfertiget sich angelegentlich darüber, dafs seine Bemerkungen zum Theil von denen des Herrn von *Krusenstern* verschieden sind. „Dafs ich durch diese Verschiedenheit der Meinung oder einzelner Thatsachen,“ sagt er, „keine vorsätzlichen oder gar beleidigenden Absichten habe, und den würdigen v. *Krusenstern*, ohne dessen Unterstützung ich diese Bemerkungen nicht dem Publicum vorlegen könnte, einzelner Unwahrheiten beschuldigen oder öffentlich gegen ihn auftreten will, das wird wohl keinem billigen Richter einfallen“ u. s. w. — In der That, nicht nur keinem billigen Richter kann so etwas einfallen; man müfste ein völliger Barbar seyn, wenn man aus dem Umstande, dafs ein Gelehrter nicht unbedingt mit dem andern übereinstimmt, auf „niedrige

Absichten" schliefsen wollte. Ueberdem ist die Abweichung keineswegs so grofs, dafs sie auffallend wäre: Herr *von Krusenstern* meint, dafs die Männer in *Nukahiwa* nicht eifersüchtig seyn müfsten; Herr *v. L.* glaubt dagegen, dafs Eifersucht allerdings statt finden könne, u. dergl. — Wir gestehen, dafs wir keine wichtige, Land und Menschen charakterisirende Bemerkung hier gefunden haben, die wesentlich dem Hrn. *v. Krusenstern* widersprochen hätte; jeder unbefangene Leser wird beide Schriftsteller mit Interesse lesen, wird beiden für ihre Bemühungen Dank wissen, und ihren Werth anerkennen, und doch vielleicht nicht durchgängig mit ihnen übereinstimmen. Ohne um die Welt gesegelt zu seyn, begreift man, dafs die Menschen nicht alle einerlei Meinung seyn können. — Die Bewohner der *Washingtons-Inseln* sind für den Menschenbeobachter ein merkwürdiges Volk: unter den schönsten Himmelsstrich versetzt, leben sie in ewigen Kriegen mit einander, und sind Canibalen. Des *Hobbes Krieg aller gegen alle*, findet hier eine auffallende Bestätigung. — Die Männer auf *Nukahiwa* können als Muster männlicher Schönheit angesehen werden. Vor allen zog ein gewisser *Mufau* in Absicht der Proportion aller einzelnen Theile seines Körpers die Aufmerksamkeit auf sich. Hr. Hofrath *Tilesius* nahm sich die Mühe, alle einzelnen Theile und Verhältnisse dieses Mannes genau auszumessen. Er theilte seine Beobachtungen dem Herrn Hofrath *Blumenbach* in Göttingen mit, und dieser stellte eine Vergleichung zwischen *Mufau* und dem *Apollo von Belvedere* an, und fand, was Niemand ahnete, aus den ihm vorliegenden Beweisen, dafs dieses Meisterstück der schöpferischen Kunst der *Griechen* in seinen Verhältnissen mit dem Bewohner von *Nukahiwa* übereinstimme.

Cap. V. Tatuirung. Kleidung. Nahrung. Brodbaum. Wohnungen. — Ueber die merkwürdige Gewohnheit der Tatuirung hat Hr. *v. L.* dem Publicum bereits in anderen Blättern und auch in den *A. G. E.* interessante Notizen mitgetheilt.

Cap. VI. Gesellschaftliche Einrichtung. Religion und Gesetze. — Die *Russen* hielten sich nur wenige Tage auf *Nukahiwa* auf; was daher über die angezeigten Gegenstände bemerkt wird, beruht auf Aussagen zweier europäischen Matrosen, die mehrere Jahre in *Nukahiwa* gewohnt hatten. Der eine war ein Franzose, den sich Herr *von Langsdorf* zum Gewährsmann gewählt. Herr *von Krusenstern* glaubte dem anderen, einem Engländer, mehr, und hieraus erklärt sich die Verschiedenheit der Angaben beider Schriftsteller.

Cap. VII. Sitten und Gebräuche der Nukahiwer, Anthropologie (soll heifsen Anthropophagie). *Krieg, Geburt. Ehestand. Begräbnifs. Zauberei. Beschneidung. Tanzfeste. Musik. Stelzenlaufen. Schwimmen. Zierrathen. Geräthschaften. Spielzeug. Canots. Kurze Bemerkungen. Sprachproben.* — Schon die Ueberschrift zeigt die Reichhaltigkeit dieses Capitels. Herr *v. L.* theilt hier auch einige Bemerkungen aus einem Manuscripte des *J. de Loureiro* mit, das er bei seinem Aufenthalte in *Lissabon* benutzen durfte. — Die Bemerkungen über die Anthropophagie sind keines Auszugs fähig. — Als eine Curiosität verdient die Mittheilung eines *Nukahiwah*'schen Liedes, mit Text und Musik, bemerkt zu werden. Die Melodie ist sehr einfach. Sie geht vom Grundton durch die Secunde und kleine Terze in die grofse Terze und so wieder zurück; bisweilen sinkt sie auch um einen halben Ton unter den Grundton, und besteht sonach aus fünf Tönen, die abwechselnd immer wiederkehren. Rec. erinnert sich, bei den Bauern in *Lithauen* ähnliche Musik gehört zu haben. — Die Sprachproben werden den Linguisten willkommen seyn. Es wäre ein Verdienst, wenn man alle, von den Seefahrern bisher gelieferten, Sprachproben der Südsee-Insulaner vergleichen wollte.

Cap. VIII. Abreise von Nukahiwa. Ankunft bei Owaihi. Bemerkungen über diese Insel. Trennung von der Newa (dem anderen Schiff der Expedition). *Reise nach Kamtschatka. Ankunft und Aufenthalt daselbst.* — Vor eini-

gen Jahren hat man auf *Owaihi* die äufserst merkwürdige Entdeckung einer, zum Bau der Schiffe dienlichen, Holzart gemacht, die ganz und gar nicht von dem, in diesen Gewässern so gefährlichen Schiffs- oder Bohrwurm (*Teredo navalis L.*) angegriffen wird. Das sonst schlechterdings nothwendige Beschlagen der Schiffe mit Kupferplatten ist durch diese Entdeckung, wenn sie sich anders bestätigt, gänzlich überflüssig geworden." — Durch *Cook* und *Vancouver* ist die Insel *Owaihi* hinlänglich bekannt; letzterer hat auch eine Charte der ganzen Inselgruppe geliefert. — Wir wollen eine interessante Stelle aus dem Bericht des Hrn. *v. Langsdorf* über *Owaihi* herausheben. S. 167 heifst es: „Die Menge der in der *Karecacua-Bai* ankommenden Schiffe und der öftere Handelsverkehr hat bisher einen so grofsen Einflufs auf die Cultur dieser Inseln geäufsert, dafs diese Eingebornen in ihrer Civilisation mit Riesenschritten vorgerückt sind, und sich schneller, als irgend andere Insulaner der Südsee, zu einem gebildeten Handelsstaat umschaffen werden. — Der König *Tomoomo* hat durch den beständigen Verkehr mit den Seefahrern der Americanischen Freistaaten, und besonders durch die Herren *Joung* und *Davie*, die schon Jahre lang bei ihm wohnen, und gleichsam seine Minister sind, europäische Sitten, englische Sprache und Gebräuche angenommen, so dafs die mehresten und thätigsten Bewohner dieser Insel jetzt Englisch sprechen. *Tomoomo* hat sich alle Inseln dieser Gruppe zu unterwerfen gewufst, und ist Alleinherrscher derselben. Durch den beständigen Handel und Umtausch lernte er in wenig Jahren den Werth des Silbers kennen, und verkaufte den ankommenden Schiffen seine Landesproducte am liebsten gegen baare billige Bezahlung, in spanischen Thalern oder Piastern. Sobald er eine hinlängliche Summe beisammen hatte, kaufte er von einem Americaner ein Schiff, bemannte es theils mit seinen eigenen, theils mit ausländischen Matrosen, deren heut zu Tage sehr viele in *Owaihi* leben; denn im Ueberflusse von Naturproducten, bei weniger Arbeit und schönen Mädchen, behagt es den Seemännern der vereinigten Staaten so wohl daselbst, dafs bei-

nahe kein Schiffer absegelt, der nicht einen oder einige von seiner Mannschaft zurückliefse. Nur Leute von guter Aufführung und mit guten Zeugnissen ihres Capitains versehen, duldet der König auf seiner Insel, und die Eingebornen haben sich unterdessen so sehr an das Seeleben gewöhnt, dafs sie vortreffliche Matrosen geworden sind. An der Nordwestküste von *America* habe ich auf Bostonianischen Schiffen, die von *Owaihi* kamen, Einwohner dieser Insel gesprochen, die als Matrosen dienten, und 10 bis 12 Piaster monatlichen Dienstlohn erhielten."

Seite 173 befindet sich folgende Anmerkung: „Da die Linie des beständigen Schnee's im 46° in Europa 1460 Toisen über der Meeresfläche erhaben ist, so kann man, glaube ich, die mittlere Höhe der Schneeberge in *Kamtschatka* dreist 1000 Toisen hoch annehmen." Rec. weifs nicht, nach welchem Verhältnifs Hr. *v. L.* hier rechnet; aber er hält es für gewagt, bei der Schätzung der Schneelinie blofs auf Breitengrade Rücksicht zu nehmen, da bekanntlich in Breitengraden, die mit europäischen Ländern übereinstimmen, in *Asien* und *Europa* so auffallend verschiedene Temperaturen gefunden werden, (wie Hr. *v. L.* selbst S. 280 bemerkt) ohne dafs die gröfsere oder geringere Erhabenheit der Länder über der Meeresfläche diese Verschiedenheit zu bewirken scheint. Auf diesen höchst wichtigen Umstand sollten die Naturforscher, welche Gelegenheit haben, um die Welt zu reisen, ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit richten. Herr Professor *Butte* in Landshut hat in seiner Arithmetik des menschlichen Lebens eine seltsame pythagoreische Zahlentheorie auf jede klimatische Verschiedenheit der Längengrade gegründet. An den reisenden Physikern wäre es, uns haltbarere Ideen darüber zu liefern.

Cap. IX. Reise nach Japan. Einleitung zu der Gesandtschaftsreise. Abreise von Kamtschatka. Seereise. Krönungsfest (des Kaisers *Alexander I.*). *Fürchterlicher Orcan. Ankunft in Japan.*"

Cap. X. Aufenthalt in Japan. Rhede vor dem Haven von Nangasaki. Ankerplatz vor dem Papenberg. Veränderung des Ankerplatzes. Ereignisse daselbst vom 8ten bis zum 17ten October.

Cap. XI. Rhede hinter dem Papenberg. Ereignisse daselbst vom 17. Octbr. bis zum 9. Novbr. Ankerplatz vor den kaiserlichen Wachten, und Verhandlungen daselbst. Verlassung des Ankerplatzes, und Einzug in Megasaki.

Cap. XII. Aufenthalt in Megasaki.

Cap. XIII. Kurze Uebersicht des Vorhergegangenen. Ankündigung der Ankunft eines Botschafters von Jedo. Vorbereitungen zur Audienz. Antritts-, Geschäfts- und Abschieds-Audienz.

Es ist aus Herrn *von Krusenstern's* Reise bekannt, dafs die Gesandtschaft an den Kaiser von *Japan* nicht angenommen wurde, dafs die ceremoniösen, eifersüchtigen und abgeschmackten *Japaner* es für gut fanden, die *Russen* in einer wahren Gefangenschaft, unter Schlofs und Riegel, zu halten, ihnen aber gleichwohl mit einer Art von stolzer barbarischer Grofsmuth, Lebensmittel und alle zur Ausbesserung des Schiffs nöthigen Materialien unentgeldlich zukommen liefsen; und dafs unter diesen Umständen die Kenntnifs der Europäer von *Japan* nicht sehr befördert werden konnte. Aus eben diesem Grunde wird auch kein billiger Leser vom Herrn *von Langsdorf* neue Aufschlüsse über *Japan* erwarten. Einzelne Züge zur Charakteristik der wunderlichen Nation findet man hier mehr, als in Hrn. *von Krusenstern's* Schrift. Die beiden Berichte im Ganzen mufsten sich natürlich sehr ähnlich werden. Herr *v. L.* hat zu seiner Beschreibung einzelne Noten über Japanische Charten und Sprache vom Hrn. *Julius von Klapproth* hinzugefügt. — Eine Rüge können wir nicht unbemerkt lassen. Hr. *v. L.* erzählt, dafs von *Nangasaki* ein einziger Brief nach *Europa* befördert wurde, und dafs folglich die angeblichen Briefe über Sitten und Gewohnhei-

ten der *Japaner*, welche in einigen teutschen Zeitschriften dem Publicum als Originalschreiben aufgebürdet wurden, nichts mehr als Erdichtungen oder Compilationen aus *Charlevoix*, *Thunberg* und *Kämpfer* waren. Dieser literarische Betrug verdiente eine ernste Züchtigung. Hr. *v. L.* hätte sich um das Publicum verdient gemacht, wenn er die Zeitschriften, die sich eine solche Sünde zu Schulden kommen liessen, namentlich angezeigt hätte.

Cap. XIV. Abreise von Japan. Seereise von Japan nach Kamtschatka. Cap und Strasse von Sangar. Beschreibung der West- und Nordwestküste von Jesso. Aufenthalt in der Aniwabai; Beschreibung derselben und der S. O. Küste von Sagalien oder Tschoka. Seereise von Tschoka nach Kamtschatka. Ankunft daselbst. — Mit diesem Capitel schliesst der *erste Theil* der Reisebeschreibung des Herrn *von Langsdorf*. Bekanntlich hat die Russische Expedition in den Gewässern von *Jesso* und *Sagalien* ihre eigentlichen Entdeckungen gemacht; *) daher ist auch dieser Theil der Reisebeschreibung des Herrn *von Krusenstern* der wichtigste für die Geographie, und dieser grosse Seemann hat ihm soviel Ausführlichkeit gegeben, dass Hr. *v. L.* nur wenig eigene Bemerkungen hat hinzusetzen können. — In den Noten, mit welchen Herr *Julius von Klapproth* auch diesen Theil der Reise versehen hat, finden wir die Behauptung aufgestellt, dass alle Völker, welche von *Kamtschatka* aus über die *Kurilen*, über *Jesso* und *Sagalien* sich ausbreiten, und die Küsten der sogenannten *Chinesischen Tatarei* bewohnen, zu Einem Stamme, zu den *Kurilen* gehören. Das letztere ist neu, und widerspricht dem, was *La Pérouse* und Herr *von Krusenstern* in Rücksicht jener Küsten bemerkt haben. Ersterer fand an den westlichen Küsten des Sagalischen Busens ein, von den Bewohnern von *Tschoka* verschiedenes, Volk, deren Physiognomie mongolisch war, und die offenbar zu den *Mantschu*-Stämmen gehörten. Ebenso fand Hr. *v. Krusenstern* in dem nörd-

*) Siehe A. G. E. Band XXXVIII. Seite 211 ff.

lichen Theile von *Tschoka* oder *Sagalien*, *Mantschu* und keine *Kurilen* oder *Aino's*. Rec. wagt es nicht, hierüber zu entscheiden, so wenig als er Jemand seine Meinung aufdringen will; aber er gesteht, dass *La Pérouse* und *von Krusenstern* für ihn grössere Autoritäten sind, als Herr *Julius von Klapproth*, besonders da letzterer seine Kenntniss der *Fiatta*-Sprache, die nach ihm mit der *Kurilischen* Eins seyn soll, weder beurkundet, noch die Quellen, aus denen er die Vergleichung herleitete, angegeben hat.

Wir müssen uns mit diesen wenigen Bemerkungen über das Werk des Herrn *von Langsdorf* begnügen, weil eine weitere Analyse uns zu weit führen könnte. Selbst dadurch, dass wir nicht durchaus mit dem verdienstvollen Verfasser übereinstimmen, glauben wir unsere Achtung für seine Talente an den Tag gelegt zu haben; denn einem unbedeutenden Werke zu widersprechen, wäre so unnütz, als es einem Weltumsegler lächerlich scheinen müsste, wenn man ihn durch leeres Lob zu erheben vermeinte. Zum Schluss wollen wir noch die Kupfer anzeigen, wodurch Hr. *v. L.* seine Reisebeschreibung geziert hat.

Auf das Portrait des Hrn. *von Langsdorf* folgt die bildliche Darstellung eines an der norwegischen Küste beobachteten Nordlichtes; sodann Taf. 2. Costüme der ärmeren Classe der Bewohner von *Teneriffa*; Taf. 3. das Innere einer Wohnung in *Brasilien*; die beiden Weiber, die Baumwolle sondern, sind wahrhaft griechische Gestalten, ob in der Natur oder nur auf dem Kupfer? — ist wenigstens zweifelhaft; Taf. 4 u. 5. Ansichten der Insel *Nukahiwa*; Taf. 6. Bildniss des auf *Nukahiwa* verwilderten Franzosen *Jean Baptist Cubri*; Taf. 7 u. 8. tatuirte Bewohner von *Nukahiwa*; Taf. 9. verschiedene Hauptfiguren der Tatuirung; Taf. 10. Ansicht eines bewohnten Thales auf *Nukahiwa;* Taf. 11. das Innere einer Hütte auf dieser Insel; Taf. 12. Waffen und Geräthschaften, und Taf. 13. Grundriss und Ausmessung eines Canots der *Nukahiwer*; Taf. 14. ein Canot der *Sandwich*-Insulaner; Taf. 15. eine Landschaft im Haven von *Nangasaki;*

Taf. 16. eine mit Gardinen behängte japanische Festung; Taf. 17. die Wohnung des Russischen Ambassadeurs in *Nangasaki*; Taf. 18. ein japanischer Officier, der auf die Wache zieht; Taf. 19. ein japanischer Arzt, nach einer ächt japanischen Zeichnung; Taf. 20. ein aus Früchten, Kuchen, Setang, Papier u. s. w. bestehendes japanisches Neujahrsgeschenk, — ein wunderliches Stillleben; Taf. 21. Landung in *Nangasaki* am Audienztage, und feierlicher Zug des Gesandten zu dem Gouverneur; Taf. 22 bis 26. Japaner in verschiedenen Costümes; Taf. 27. ein Kahn von der Insel *Tschoka* oder *Sagalien*; Taf. 28. Musik und Text einer Brasilianischen Arie, und Musik und Text des oben angeführten Gesanges der *Nukahiwer*.

Wir sind überzeugt, dafs das Publicum mit uns der Fortsetzung dieser merkwürdigen Reisebeschreibung um so mehr entgegensehen wird, als von nun an Hr. *v. L.* einen eigenen Weg nahm, sich von der Expedition trennte, und also eine ganz neue Reise beschreiben wird. Wir hoffen, auf diesen interessanten Bericht nicht lange warten zu dürfen.

3.

Staats- und Addrefs-Handbuch der Staaten des Rheinischen Bundes für das J. 1812, von Dr. Heinrich Schorch. Mit Kupfern und Tabellen. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1812.

Auch unter dem Titel:

Allgemeines Europäisches Staats- und Addrefs-Handbuch, fortgesetzt von Dr.

Heinrich SCHORCH. *Zweiter Band, für das Jahr* 1812, *welcher die sämmtlichen Staaten des Rheinischen Bundes enthält. Mit* 6 *Kupfern. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie - Comptoirs,* 1812.

Die Nothwendigkeit eines Handbuches für die Rheinischen Bundesstaaten hat gewiſs jeder Geschäftsmann vielfältig erkannt; auch ist der Beifall, den bereits der *erste Jahrgang* des hier angezeigten Werkes bei dem Publicum gefunden hat, ein Beweis, daſs der Gedanke, ein solches Handbuch zu liefern, mit dem allgemeinen Bedürfniſs zusammentraf. Bei der vielfältigen Berührung der einzelnen Staaten unseres Vaterlandes unter einander, tritt fast täglich der Fall ein, daſs die Unterthanen und Beamten eines Staates Unterricht über die Verfassung und Verwaltung des anderen bedürfen, um sich über dessen Verhältnisse aufzuklären, und nicht in ihren etwanigen Erwartungen und Ansprüchen getäuscht zu werden. Dieses Bedürfniſs wird um so dringender, wenn, wie in der gegenwärtigen Zeit, Alles um uns her sich neu gestaltet, und die Staatsveränderungen nicht bloſs auf das Innere, sondern nothwendig auch auf das Aeuſsere wirken. So lange diese Umbildungen noch im Werden und Fortschreiten sind, kann daher auch kein Werk geliefert werden, welches ein für allemal den Umfang, die Kräfte und die Einrichtungen der einzelnen Länder beschreibt; sondern das einzige Mittel, die Forderungen des dabei interessirten Publicums zu befriedigen, besteht darin, daſs in einem statistisch - politischen *Jahrbuche* der gegenwärtige Bestand der Dinge dargestellt werde. Je sorgfältiger die neuesten Veränderungen dabei aufgezeichnet werden, desto gröſser ist der Werth und die Brauchbarkeit eines solchen Jahrbuches.

Mit dieser Ansicht gieng Recensent an die Lectüre des *Schorch*'schen Staatshandbuches, und verglich den ge-

genwärtigen Jahrgang mit dem vorigen. Er hält es für seine Pflicht, den Lesern der *A. G. E.* gewissenhaft das Resultat dieser Vergleichung vorzulegen.

Fast auf jeder Seite finden sich in diesem neuen Jahrgange bedeutende Verbesserungen, und die Mühe und Sorgfalt des rühmlich bekannten Herrn Herausgebers, sich der Vollkommenheit immer mehr zu nähern, sind unverkennbar. Keine neuere wichtige Veränderung ist übergangen worden, keine frühere Unbestimmtheit ist beibehalten, kein Irrthum unberichtigt gelassen. Ueberall wird man gewahr, dafs in den einzelnen Staaten sachkundige Männer die früheren Angaben geprüft, und wichtige Berichtigungen eingesendet haben müssen. Denn aus gedruckten Quellen wäre es unmöglich gewesen, alle die neuen Notizen zu sammeln. Es müssen die Regierungen selbst mitgewirkt haben, das patriotische Unternehmen des Herausgebers möglichst zu befördern. Und dies ist auch wirklich der Fall gewesen. Eine solche Aufmerksamkeit und Theilnahme höherer Behörden ist nicht blofs eine Empfehlung für das Werk selbst, sondern ein Beweis, dafs ein liberaler Geist in den teutschen Staaten, oder vielmehr in den Canzeleien, einheimisch wird, und dafs man einsieht, wie lächerlich es sey, aus der Statistik und den Staatseinrichtungen ein Geheimnifs machen zu wollen.

Durch dieses, auf solche Art berichtigte, und der Vollkommenheit nahe gebrachte, Staatshandbuch ist es nun möglich, eine Uebersicht der Kräfte und Verfassungen der einzelnen Staaten und des ganzen Bundesstaates zu erlangen: eine Uebersicht, welche in so vielfacher Rücksicht interessant ist, weil sie auf unsere Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft von entschiedenem Einflusse seyn mufs. — Die Rheinischen Bundesstaaten haben noch einen Umfang von 5333,78 Qu. Meilen, werden von 13,787,108 Menschen bewohnt, und liefern zum Contingente eine Armee von 119,180 Mann auserlesener Truppen. Es mag paradox klingen, aber es ist deswegen nicht weniger wahr, die teutsche Armee ist jetzt,

nachdem mehr als die Hälfte des Bodens von dem ehemaligen Reichsverbande getrennt wurde, mächtiger als jemals; denn wer wollte es läugnen, daſs mit den jetzigen Bundestruppen die ehemalige Reichsarmee unfehlbar besiegt werden würde? — Doch wir wollen hier nicht allgemeine Betrachtungen veranlassen; wir wollten nur andeuten, daſs die nähere Kenntniſs des Vaterlandes, welche zu befördern, das Staatshandbuch des Hrn. Prof. *Schorch* ein treffliches Hülfsmittel ist, zu Resultaten führen kann, die erfreulich genannt zu werden verdienen. Wir wollen jetzt mehr auf das Einzelne unsere Aufmerksamkeit wenden, um den Leser wo möglich für unsere Ueberzeugung zu gewinnen, daſs das angezeigte Werk eine allgemeine Theilnahme aller patriotisch gesinnten Teutschen verdient, weil es, wie der Herausgeber in der Vorrede sagt: „der teutschen Lande kraft- und würdevolle Regierung den Mitbürgern darzulegen" bestimmt ist.

Die Leser dieser Zeitschrift sind durch die ausführliche Anzeige des *Schorch*'schen *Staats-Handbuches* im XXXV. Band Seite 429 ff. der *A. G. E.* mit der Einrichtung desselben hinlänglich bekannt, daher wir uns hier nur auf das, in diesem Jahrgange neu Hinzugekommene beschränken können.

Anhalt. Der Ueberblick der Geschichte ist völlig umgearbeitet, und das Capitel über *Verfassung* und *Verwaltung* ansehnlich vermehrt worden; so daſs der Leser von dem Zustande dieser interessanten Länder eine vollständige und genaue Uebersicht erhält.

Baden. Die nicht zu weitläuftige, doch ziemlich ausführliche Statistik ist neu, und erscheint hier, so viel Recensent weiſs, zum erstenmale in einer öffentlichen Schrift. Sie ist ein, dem Geographen und Statistiker gleich schätzenswerther Beitrag. Auch die Skizzen der Verfassung und Verwaltung haben einzelne Berichtigungen erhalten, die von der Sorgfalt der Redac-

tion, sich einer officiellen Genauigkeit zu nähern, günstiges Zeugnifs geben.

Baiern. In der statistischen Uebersicht sind bei den Kreisen die Landgerichte namhaft gemacht; aber weder der Umfang, noch die Bevölkerung angegeben. Recensent ist im Besitz des Bairischen Staats-Kalenders von 1812, wo er einen gleichen Mangel bemerkte, und schliefst daraus, dafs die hierher gehörigen Data noch nicht bei der Regierung eingelangt sind; welches jedoch von der anderen Seite unwahrscheinlich ist, da die Kreisdirectorien die genauesten statistischen Tabellen an das Ministerium einzuschicken angewiesen sind. — Die Verwaltung in *Baiern* hat sich, wie aus dem Staats-Handbuche zu ersehen, nicht wesentlich verändert.

Berg. Der durch das kaiserliche Decret vom 10. Decbr. 1810 bewirkte Verlust und die Entschädigung durch *Recklinghausen* sind angezeigt. Den Gewinn vom Verlust abgezogen, bleibt noch ein Verlust von 96 Qu. Meilen und 147,210 Einwohnern. Die neue Justiz-Organisation, bestimmt durch das Decret vom 17. Decbr. 1811, hat Rec. mit Vergnügen hier bereits beschrieben gefunden.

Frankfurt. Die Ausdehnung des Landes und die Bevölkerung sind nach den Angaben des, vom Hrn. *Winkopp* herausgegebenen, musterhaften *Frankfurter Staats-Kalenders* berichtiget. Ein wichtiger Zusatz in dem diesjährigen Handbuche des Herrn Prof. *Scharch* legt ein so sprechendes Zeugnifs von der vorschreitenden Humanität in den teutschen Verfassungen ab, dafs Rec. nicht umhin kann, die Stelle hier abzuschreiben. Seite 92 heifst es: „Die Leibeigenschaft ist aufgehoben, der Adel hat keine Begünstigung, und nach der Constitution haben alle verschiedene, verfassungsmäfsig aufgenommene, Religionsbekenntnisse freie Ausübung des Gottesdienstes. Nach Verordnung vom 28. Decbr. 1811 ist die Judengemeinde zu *Frankfurt* mit den anderen Unterthanen rechtsgleich.“ — Wer hätte vor 30 Jahren ge-

glaubt, dafs eine solche liberale Constitution in dem Staate eines geistlichen Fürsten Platz greifen würde? Die grofsen Begebenheiten, die wir erlebt haben, mufsten vorausgehen, um dieses möglich zu machen.

Hessen. Unter den verschiedenen neuen Zusätzen bemerken wir, dafs auch hier die Leibeigenschaft durch eine Verordnung vom 5. Mai 1811 abgeschafft ist.

Bei *Hohenzollern*, *Isenburg*, *Leyen*, *Liechtenstein* und *Lippe* finden wir ebenfalls eine sorgsam verbessernde Hand, und über diese kleinen Staaten mehrere, zum Theil bisher unbekannte Notizen.

Der Artikel *Mecklenburg* hat, besonders in dem historischen Theil, einige nicht gleichgültige Veränderungen erlitten.

Nassau. Im vorigen Jahrgange waren drei Regierungsbezirke angegeben; in diesem fällt der Regierungsbezirk *Hachenburg* weg, welcher unter die anderen vertheilt ist. Statistische Angaben der Gröfse und Bevölkerung der einzelnen Bezirke fehlen. *Nassau* hat 100 Quadratmeilen mit 300,000 Einwohnern. Die Zahl der Einwohner ist aus dem *Almanach impérial* von 1812 entlehnt, woraus zu schliefsen ist, dafs keine genauere bekannt war.

Reufs - Plauen. *Greiz* war im vorigen Jahre mit 21,800 Einwohnern angesetzt; hier nur mit 19,850.

Sachsen. (Königreich.) Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir auch nur die bedeutendsten Aenderungen und Berichtigungen anzeigen wollten, welche dieser Artikel erhalten hat. Der Leser, welcher die Mühe der Vergleichung nicht scheut, wird Mehreres bemerken, das in Absicht auf den Geist der Zeit und der Verfassung dieses Königreiches nicht gleichgültig ist.

Bei den Herzoglich Sächsischen Häusern ist gleichfalls in allen einzelnen Abschnitten eine strenge und vorsichtige Correctur zu bemerken. Bei *Weimar* sind

neue statistische Angaben hinzugekommen. Bei *Gotha* ist der historische Ueberblick völlig umgearbeitet, und in der Skizze der Verwaltung und Verfassung überall gröſsere Bestimmtheit und Genauigkeit sichtbar. Ein Gleiches gilt von den anderen Herzogl. Sächs. Häusern.

Bei *Schwarzburg* und bei *Waldeck* wird man ebenfalls die sorgsamste Revision nicht übersehen.

Westphalen hat in dem statistischen Theil wichtige Zusätze erhalten.

Würtemberg. Die neuere Organisation des Königreichs, die Einrichtungen des Staatsrathes, und die neuen Attributionen der Ministerien, sind hier sämmtlich beschrieben worden. Dieser Artikel hat, der eingetretenen Veränderungen wegen, daher auch die meisten Berichtigungen erhalten müssen.

Würzburg. Recensent weiſs aus eigener Erfahrung, wie schwer es hält, hier statistische Notizen zu sammeln; gleichwohl hat er auch in diesem Artikel einige gefunden, die ihm neu schienen.

Den Beschluſs machen die reservirten Provinzen *Erfurt* und *Nieder-Katzenellenbogen.*

Die Kupfer, welche diesem Jahrgange beigefügt sind, liefern die Wappen: 1) der Herzoge von *Anhalt*, der Groſsherzogthümer 2) *Frankfurt* und 3) *Hessen*, 4) der Herzoge von *Mecklenburg*, 5) von *Nassau*, und 6) von *Sachsen.* Diese Zugabe ist um so schätzbarer, da alle Jahre andere Wappen geliefert werden, und man also in einigen Jahren eine vollständige Sammlung aller Wappen der Souveraine des Rheinischen Bundes besitzen wird.

Wir haben uns bisher nur auf die Anzeige der *ersten Abtheilung*, welche die Genealogie, die historische und statistische Uebersicht und die Skizzen der Verfassung und Verwaltung enthält, eingeschränkt, wo wir zum Schlusse noch erinnern, daſs auf die Genealogie

der souverainen Häuser ein vorzüglicher Fleiſs verwendet worden.

Jetzt sey es erlaubt, nur im Allgemeinen von der *zweiten Abtheilung* oder den *Addressen* zu bemerken, daſs Rec. letztere, so viel er verglichen hat, durchgängig aus den neuesten Staats-Kalendern ausgezogen gefunden hat: so daſs diese Addressen vollkommen als officiell anzusehen sind. Bei einigen wenigen, wo keine Staats-Kalender und Addreſsbücher zu erhalten waren, hat die Redaction dieses gewissenhaft angezeigt. Bei anderen, wie z. B. bei *Anhalt*, *Hohenzollern*, *Isenburg*, *Leyen*, *Liechtenstein* und *Graiz*, müssen der Redaction officielle Angaben mitgetheilt worden seyn.

Recensent begnügt sich mit dieser allgemeinen Anzeige. Er würde ausführlicher gewesen seyn, wenn er nicht besorgt hätte, daſs sein Lob in dieser Zeitschrift für parteiisch gehalten werden könnte, welches zu seyn er gleichwohl keine Ursache hat, indem ihn bloſs die Ueberzeugung von der allumfassenden Brauchbarkeit dieses Werkes und von dessen Unentbehrlichkeit für Geschäftsmänner bestimmt hat, sein unbefangenes Urtheil laut werden zu lassen. Es ist nur ein Act der Gerechtigkeit, den er ausübt, wenn er versichert, daſs Herr Professor *Schorch* durch sein Staats-Handbuch sich um das Vaterland verdient gemacht habe, und daſs sein Unternehmen der möglichsten Aufmunterung von Seiten unserer liberalen Regierungen vollkommen würdig sey.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Geographische Karte der Länder zwischen der Elbe und Weser, auch Trave und Hunte, besonders der vormaligen Churfürstlich- und Herzoglich-Braunschweig-Lüneburgischen Lande, nach ihrer gegenwärtigen Vertheilung zwischen dem Kaiserthume Frankreich und dem Königreiche Westphalen etc. aus topographischen Messungen, und den besten Karten zusammengetragen, und herausgegeben von J. L. Hogreve, Ingenieur-Obristen, und L. F. W. Heiliger, General-Inspecteur der indirecten Steuern im Jahr 1812.

Es war ein langgefühltes Bedürfnifs des geographischen Publicums, von den Niedersächsischen Ländern, und besonders von dem, jetzt mit dem Königreiche *West-*

phalen gröſstentheils vereinigten, vormaligen Kurfürstenthum *Hannover*, eine gute und brauchbare Charte zu besitzen, und um so willkommner muſste die Ankündigung einer Charte seyn, welche nicht allein diesem Bedürfnisse völlig abzuhelfen versprach, sondern die auch auſserdem noch bedeutende Theile der angränzenden Provinzen darstellen sollte. Da man sich von den Herausgebern dieser Charte nichts Mittelmäſsiges versprechen durfte, so sah man um desto sehnlicher der Vollendung derselben entgegen. Diese ist nun erfolgt, und wir erhalten dieselbe so eben. Sie besteht aus 6 zusammenhängenden Blättern oder Sectionen, jedes 26 Calenbergische *) Zoll breit, und 21 dergleichen Zoll hoch, wovon je zwei Blätter in der Breite, und drei in der Höhe zu stehen kommen. Diese 6 Blätter enthalten das kaiserl. Französische Departement der *Elb-Mündung* ganz, die Departements der *Weser-Mündung* und *Ober-Ems* zum Theil; ferner die Westphälischen Departements der *Aller*, *Oker* und *Leine* völlig, des *Harzes* fast ganz, und die der *Elbe* und *Saale* zum Theil; desgleichen die Fürstenthümer *Lippe-Dettmold* und *Lippe-Bükkeburg*, wie auch die Grafschaft *Pyrmont*.

Der Maasstab der Charte ist zu 1,58 Calenbergische Zoll auf die teutsche oder geographische Meile angenommen, und die letztere zu 1584½ Calenbergische Ruthen.

Die Charte verdankt ihren Ursprung den Vermessungen einiger Hannöverischen Ingenieurs, welche zuerst kleine Theile des ehemaligen Kurfürstenthums *Hannover* vermittelst des Meſstisches topographisch aufnahmen, und erst später wurde diese Vermessung auf das ganze Land ausgedehnt. Dieserhalb ist auch vor der Vermes-

*) Wir geben hier die Dimensionen der Sectionen so, wie sie nach der Ankündigung der Herausgeber seyn sollen, da sie auf den Sectionen selbst zu sehr von einander abweichen, als daſs sie sich mit Genauigkeit angeben lieſsen.

sung kein trigonometrisches Netz entworfen worden, sondern die jährlichen Arbeiten wurden durch gemeinschaftlich festbestimmte Puncte gebunden und zusammengetragen. Dessen ungeachtet haben sich bei der Graduirung der Charte, nach Angabe der Herausgeber, nur sehr kleine Abweichungen von den, von verschiedenen Orten bereits bekannten und richtig bestimmten geographischen Längen und Breiten ergeben.

Die sechs Blätter oder Sectionen sind folgenden besonderen Inhalts:

Auf der ersten, oder der linker Hand in der ersten Horizontalreihe *) befindlichen Section finden wir einen Theil des Laufes der *Elbe* und *Weser*, erstere vom Dorfe *Neuenfels* unweit *Buxtehude*, und letztere von *Bremen*, bis zu ihren Einmündungen in die Nordsee, nebst mehreren kleineren, sich in dieselben ergiessenden Flüssen, als der *Hunte*, *Wummie*, *Geste*, in die *Weser*, und *Oste*, *Schwinge*, *Este* u. s. w. in die *Elbe*; ferner die *Jahde*, ebenfalls mit ihrer Mündung in die Nordsee, von welcher ein kleiner Theil in die nordwestliche Ecke der Section fällt. Das ganze Terrain auf diesem Blatte ist Niederland, und von unzähligen Mooren und Brüchen durchschnitten; kein Hügel ist in der ganzen Gegend zu erblicken. Diese Section enthält den District *Stade*, und einen kleinen Theil des Districts *Lüneburg* vom Departement der *Elb*-Mündung; ferner den District *Bremerlehe*, und Theile der Districte *Oldenburg* und *Bremen* vom Departement der *Weser*-Mündung. Die bedeutendsten Orte auf diesem Blatte sind: *Bremen*, *Stade*, *Glückstadt*, *Oldenburg*, *Rotenburg*, *Varel* und *Buxtehude*. Die beiden Departements sind durch Gränzilluminirung von einander unterschieden, die Districte durch (in einem kleinen Carton erklärte) Zahlen bezeichnet, jedoch nirgends eine wirkliche Districts- oder Cantons-Gränze angegeben. Die Cantonal-Hauptorte sind mit

*) Die Sectionen sind nicht durch Zahlen, oder sonst auf irgend eine Art bezeichnet.

der Departements-Gränzfarbe, und die Mairie-Orte mit einer schwarzen Linie unterstrichen, auch durch eine angebrachte Numerirung der letzteren leicht zu ersehen, wie viel, und welche Mairie-Orte zu jedem Canton gehören.

Auf der zweiten, oder rechts an der vorigen anstossenden Section finden wir die Fortsetzung des *Elbe*-Stroms von *Lentzen* bis *Altona*, wo er in die vorige Section übertritt, mit einem Theile seines Flussgebietes. Von den sich hier in die *Elbe* ergiessenden Gewässern sind die vorzüglichsten die *Seve*, die *Ilmenau*, welche kurz vor ihrem Einflusse in die *Elbe* die *Lühe* aufnimmt, und die *Jetzel* südlich, die *Alster*, *Bille*, *Steckenitz*, *Sude* und *Elde* nördlich derselben. Ausserdem ist noch die *Trave* mit ihrem Einflusse in die Ostsee auf diesem Blatte befindlich, welche bei *Schwartau* die *Schwarze Aue* aufnimmt. An Seen sind der *Ratzeburger*, *Sehal* und *Schwerinsche* See zu bemerken.

Diese Section enthält den übrigen Theil des Districts *Lüneburg*, und die Districte *Hamburg* und *Lübeck* des Departements der *Elb*-Mündung; ferner einen Theil des Districts *Ueltzen* vom kön. Westphälischen Dep. der *Aller*, und einen kleinen Theil des ebenfalls Westphälischen *Elb*-Departements (District *Salzwedel*). Die angränzenden Theile von *Holstein* und *Mecklenburg-Schwerin* sind nur skizzirt, jedoch der Lauf der Gewässer genau angegeben. Die Bezeichnung der Gränzen, Districte etc. des *Elb*-Departements ist wie im vorigen Blatte; in den Westphälischen Departements sind, ausser der Numerirung der Districte, auch die Gränzen derselben, so wie jedes einzelnen Cantons, angegeben und illuminirt. Die vorzüglichsten Orte auf diesem Blatte sind: *Hamburg*, *Lübeck*, *Lüneburg*, *Altona*, *Lauenburg*, *Harburg*, *Winsen* (an der *Lühe*), *Ratzeburg*, *Dannenberg*, *Hitzacker*, *Boitzenburg*, *Schwerin*, *Ludwigslust*, *Oldesloh*, *Schwartau* und *Travemünde*. Das Terrain ist durchaus flach, jedoch nicht so moorig, wie auf der

vorigen Section; dagegen ist mehr Waldung darauf verbreitet.

Die dritte oder südlich an die erste stofsende Section enthält einen bedeutenden Theil des Laufs der *Weser*, welche sie in nördlicher Richtung durchschneidet, und unweit *Verden* die *Aller* aufnimmt. Ebenfalls finden wir östlich den Lauf der *Leine* von *Hannover* bis zu ihrem Einflusse in die *Aller*, westlich die *Hunte* von ihrem Ursprunge an, bis zum nördlichen Rande der Section, ferner den von der *Hunte* durchströmten *Dümmer-See*, und das *Steinhuder* Meer im Fürstenthum *Lippe-Bückeburg*. Der gröſste Theil des auf diesem Blatte befindlichen Terrains ist Niederland, und wie auf der ersten Section, von vielen und zuweilen groſsen Mooren durchschnitten, welche daher auch gemeiniglich den Namen *Groſse Moor* führen. Nur der südliche Theil dieser Section enthält schon bergiges Terrain, wovon der *Bückeberg* und das *Deister* Gebirge sich besonders hervorheben, von welchen in westlicher Richtung bis an den Rand der Section eine lange Reihe einzelner Berge sich bis nördlich von *Osnabrück* zieht; Waldung findet sich ebenfalls hin und wieder, jedoch nicht zu stark zerstreut.

Den gröſsten Theil dieser Section nehmen noch Stücke der beiden Französischen Departements der *Ober-Ems* und *Weser*-Mündung ein, und zwar von ersterem, Theile der Districte *Minden*, *Osnabrück* und *Quackenbrück*, und von letzterem beinahe der ganze District *Nienburg*, und kleine Theile der Districte *Bremen* und *Oldenburg*. Auch hier sind nur die Departements begränzt, und durch Illumination unterschieden, die Districte aber wie oben, ohne Gränzen. Zwar finden sich auf dieser Section hin und wieder punctirte Linien, die aber weder District- noch Canton-Gränzen seyn können, welches sich leicht bei der Ansicht einsehen läſst. Auſserdem finden wir noch einen Theil des Westphälischen *Aller*-Departements, ein Stück des Districts *Rinteln* vom *Leine*-Departement, und endlich das Fürsten-

thum *Lippe-Bückeburg* auf dieser Section. Die vorzüglichsten Orte auf derselben sind: *Hannover*, *Minden*, *Nienburg*, *Osnabrück*, *Verden*, *Rinteln*, *Delmenhorst*, *Walsrode*, *Bückeburg*, *Wunstorf*, *Springe* u. s. w.

Die vierte, oder südlich an die zweite anstofsende Section wird von der *Aller* in nordwestlicher Richtung durchschnitten, deren Lauf vom Dorfe *Wormsdorf*, unweit *Helmstädt*, bis zum Dorfe *Wietze* westlich von *Celle*, so wie der Einflufs der *Ocker* in dieselbe, und deren Lauf von *Wolfenbüttel* an, ebenfalls darauf befindlich ist. In der südwestlichen Ecke der Section findet man noch einen kleinen Theil der *Leine*, welche hier unweit *Sarstedt* die von *Hildesheim* kommende *Innerste* aufnimmt. An kleineren Flüssen sind vorzüglich die *Oertze*, *Lachte*, *Ise*, *Wietze*, *Aue* und *Fuse*, noch zum Flufsgebiet der *Aller* gehörig, die *Ohra*, und die zum Flufsgebiet der *Elbe* gehörige *Biese*, *Jetzel*, und *Ilmenau*, zu bemerken. Letzteren Flufs findet man auf dieser Section nicht beschrieben, so dafs man beim einzelnen Gebrauche derselben die zweite Section zu Hülfe nehmen mufs, um den Namen dieses Flusses zu erfahren. Dies ist um so unangenehmer, da südlich von *Uelzen* mehrere Bäche (ebenfalls ohne Namen) von allen Seiten sich in diesen Flufs ergiefsen, so dafs man von hier aus nicht im Stande ist, genau zu bestimmen, welches die *Ilmenau* ist, und wo sie ihren Ursprung hat. An Seen findet sich nur der *Arendsee*, im Canton *Arendsee* des Westphälischen *Elb*-Departements, dicht neben dem Flecken gleiches Namens auf dieser Section. Auch auf diesem Blatte erheben sich am südlichen Rande schon einige Bergpartieen, als Vorläufer des, auf dem südlich an denselben anstofsenden Blatte befindlichen Harzgebirges. Das übrige Terrain wird von einigen bedeutenden Mooren durchschnitten, unter denen sich das *Grofse*, *Stüder* und *Westerbecker Moor*, welche indessen nur ein Ganzes von 2½ Meilen Länge und ¾ Meilen Breite ausmachen, besonders auszeichnen.

Alle auf diesem Blatte befindlichen Länder gehören

zum Königreiche *Westphalen*, von welchem Theile aller 3 Districte des *Aller*-Departements, und Theile des *Elb*-(District *Salzwedel* und *Neuhaldensleben*), und *Ocker*-(Theile der Districte *Braunschweig*, *Helmstädt* und *Hildesheim*) Departements darauf fallen. Departements-, Districts- und Cantons-Gränzen sind auf diesem Blatte ebenfalls bemerkt, und durch die Illumination leicht aufzufinden.

Die vornehmsten Orte auf dieser Section sind: *Braunschweig*, *Hildesheim*, *Wolfenbüttel*, *Helmstädt*, *Celle*, *Salzwedel*, *Gardelegen* und *Ueltzen*.

Auf der fünften, oder südlich an der dritten anstossenden Section, ist noch der übrige Theil der *Weser* von *Münden* bis zu dem Puncte nördlich von *Hameln*, wo sie in die dritte Section übertritt, befindlich, und auch noch ein Theil der *Fulda* und *Werra*, durch deren Vereinigung bei *Münden* gedachter Fluſs gebildet wird. Auſserdem finden sich keine Gewässer von Bedeutung auf diesem Blatte. Das Terrain ist durchgängig bergig, und sehr waldig, und als eine westliche niedere Fortsetzung des Harzgebirges anzusehen. Auſser einem Theile des Westphälischen *Leine*-Departements, und beinahe dem ganzen Fürstenthume *Lippe-Dettmold*, ist noch die Grafschaft *Pyrmont*, und ein kleiner Theil des *Fulda*-Departements mit der Residenzstadt *Cassel*, auf diesem Blatte befindlich. Einen groſsen Theil desselben nimmt der lange Titel der Charte (über welchen unten ein Mehreres) sowohl in teutscher als französischer Sprache ein; unter dem teutschen befindet sich der Maaſsstab von geographischen Meilen, unter dem französischen aber deren zwei, von Myriametres und franz. Lieues oder Stunden.

Die Hauptorte auf dieser Section sind: *Cassel*, *Hameln*, *Münden*, *Höxter*, *Bielefeld*, *Dettmold*, *Lemgo*, *Holzminden*, *Lüde*, *Oldendorf* und *Pyrmont*.

Die sechste oder südlich an die vierte angränzende

Section wird von der *Leine*, von ihrem Ursprunge beim Dorfe *Leinefeld*, unweit *Heiligenstadt*, an, bis *Burg Stemmen*, wo sie in die vierte Section übergeht, in nördlicher Richtung durchschnitten, welche hier außer mehreren kleineren Gewässern die *Ruhme* aufnimmt. In der südwestlichen Ecke der Section befindet sich noch ein kleines Stück der *Werra*, welche hier in einer Krümmung von *Allendorf* gegen Westen bis *Hedemünden* läuft, wo sie in die fünfte Section übergeht. Außerdem finden wir noch auf diesem Blatte den Ursprung der *Ocker* auf dem *Harze*, und der *Innerste*, welche in nördlicher Richtung bis zum Rande der Section fortlaufen, nachdem die erstere beim Dorfe *Borsum* die *Ilse* aufgenommen hat. Südlich enthält diese Section noch den Ursprung, und kleine Theile der *Unstrut* und *Wipper*, erstere bis zum Dorfe *Herstmar*, letztere bis *Sondershausen*.

Die Mitte des Blattes nimmt das *Harzgebirge* mit dem *Brocken*, östlich bis zu einer Linie von *Blankenburg* bis zum Flecken *Neustadt* unweit *Nordhausen*, und westlich bis *Seesen* und *Osterode*, ein, von wo aus sich indessen niedere Bergketten bis an den westlichen Rand der Section ziehen. Nördlich von *Goslar* und *Wernigerode*, und südlich von *Osterode* und *Nordhausen* aus, senkt sich das Terrain allmählich, ist jedoch auf der ganzen Section bergig, und gröſstentheils waldig. Das ganze, auf diesem Blatte befindliche Land ist Westphälisch, und enthält beinahe das ganze *Harz*- und beträchtliche Theile des *Ocker*-, *Leine*- und *Saal*-Departements.

Die bemerkenswerthesten Orte auf demselben sind: *Göttingen*, *Heiligenstadt*, *Nordhausen*, *Halberstadt*, *Eimbeck*, *Sondershausen*, *Duderstadt*, *Osterode*, *Nordheim* und *Elrich*.

Noch befindet sich in der unteren östlichen Ecke der Section die sehr vollständige und zweckmäſsige Zeichen-Erklärung.

Unsere Leser haben hier nun eine detaillirte Uebersicht von dem, was sie auf dieser Charte und ihren verschiedenen einzelnen Sectionen zu finden haben, so sey uns nun vergönnt, noch Einiges über den inneren Gehalt der Charte selbst hinzuzufügen. —

Wenn das geographische Publicum, wie gesagt, von den bekannten Verdiensten eines *Hogreve* ein ganz vollkommenes Product erwartete, so ist diese Erwartung doch nicht ganz in Erfüllung gegangen, da die Charte mehrere wesentliche Fehler hat. Erstens weichen mehrere Orte bedeutend, und die mehresten etwas, von denen, bereits von ihnen bekannten und richtig angenommenen, Längen und Breiten ab. Ferner enthält sie nicht alle Ortschaften, was doch bei diesem Maasstabe sehr wohl hätte seyn können, auch überdies als Haupteigenschaft der Charte in der Ankündigung versprochen wurde. Sehr oft ist in der Orthographie gefehlt, ja manchen Orten sind hin und wieder ganz unrichtige Namen beigelegt. Besonders zeichnet sich aber die Charte durch einen noch weniger als mittelmäſsigen Stich vor allen neueren Charten aus: vorzüglich sind die Gewässer, Berge und Schrift äuſserst schlecht gearbeitet, und es ist zu verwundern, daſs man in jetzigen Zeiten, wo man so allgemein bemüht ist, die Bergzeichnung zu vervollkommnen, noch mit einer so schlechten Darstellung der Berge auftreten konnte, wie sie auf dieser Charte zu sehen ist. Wir sind auch sehr geneigt, den gröſsten Theil der übrigen Mängel der Charte ganz auf die Rechnung des schlechten Stechers *) zu bringen, da dieser mit einer beispiellosen Nachlässigkeit gearbeitet hat. Die Zeichnung dieser Charte ist unstreitig richtiger und vollkommener gewesen, und die Herausgeber sind zu bedauern, daſs ihr Werk durch den schlechten Stich so sehr verloren hat. Indessen hätte bei einem so mittelmäſsigen Subjecte die Correctur der Charte desto sorgfältiger seyn sollen, damit die groben Fehler des Stech-

*) Hrn. Sulzenberg zu Hannover, den wir hiermit nach Gebühr bestens empfehlen wollen.

ers nicht den Herausgebern mit zur Last gefallen wären, da es jetzt in manchen Fällen nicht zu beurtheilen ist, wem man den Fehler zuschreiben soll. Als Belege unseres obigen Urtheils mögen folgende nähere Angaben und Untersuchungen dienen.

Was die Abweichungen der geographischen Lage mehrerer Orte anbetrifft, so heben wir hier nur einige wenige davon aus, und fügen zugleich die bereits von ihnen bekannten Ortsbestimmungen hinzu, wornach ein Jeder die Wahrheit des Gesagten beurtheilen kann.

Orte.	Auf der Charte.						Nach and. Bestimmungen.						Quellen.
	Länge.			Breite.			Länge.			Breite.			
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″	
Dannenberg	28	40	30	53	5	57	28	50	48	53	8	30	Ende's Ortsbest.
Hitzacker	28	37	30	53	10	45	28	47	40	53	8	59	Desgl.
Lauenburg	28	7	—	53	23	48	28	17	3	53	22	—	Desgl.
Lüneburg	27	59	—	53	15	54	28	4	37	53	15	7	Desgl.
Ueltzen	28	9	-	52	59	4	28	11	2	52	57	50	Desgl.
Celle	27	41	42	52	37	58	27	42	51	52	37	27	Ende Ortsbest.
Helmstädt	28	38	29	52	15	8	28	41	—	52	13	45	M. Corr. X. Bd.
Braunschweig	28	9	22	52	16	45	28	12	12	52	15	35	Desgl.
Göttingen	27	35	19	51	32	12	27	35	40	51	31	58	Wurm. Liecht. A. A. G. E. IV. Bd.
Hannover	27	21	12	52	21	30	27	24	15	52	22	18	C. d. T.

Aus diesem kleinen Auszuge ergiebt sich, daſs mehr in der geographischen Länge als Breite gefehlt ist; ferner daſs, je mehr die Orte südlich liegen, je richtiger ihre geographische Lage ist, nördlich, und besonders im nördlichen Theil des *Elb*- und *Aller*-Departements die Fehler, besonders in den geographischen Längen, am gröſsten sind. Da die Länder des ehemaligen Kurfürstenthums *Hannover* nach der topographischen Aufnahme, die angränzenden Länder aber aus anderen Charten (deren wir indessen noch keine ganz richtige besitzen) eingetragen sind, so ergiebt sich hieraus leicht der Grund der, in dem ersteren Theile im Ganzen richtigeren, Lage der Orte.

Zum Beweise der zweiten Behauptung wollen wir ebenfalls einige Specialia ausheben. Wir nehmen zu dem Ende die vierte Section zur Hand. Hier fehlt in dem Canton *Gifhorn* des Districts *Celle* im *Aller*-Departement, das Forsthaus der *Dragen*, das Vorwerk *Exberg*, und das *krumme Haus* unweit *Kästorf*. Das auf der Charte *Rebbeck* benannte Dorf heiſst *Repke*. — In dem, westlich des vorigen Cantons liegenden, Canton *Wienhausen* desselben Districts und Departements fehlen die Dörfer *Burg*, *Katzhorn* und *Seelhop*; ferner der *Kropshof* bei *Alten-Zelle*; die beiden kleinen Dörfer *Paulmans* und *Fernen Habighorst*, sind unrichtig *Paulmans* und *Fernen Havekost* benannt. Unter dem Dorfe *Langlingen* findet man zwei Worte: *In dem*, ohne weiteres Orts- oder anderes geographisches Zeichen, so daſs man sich die Bedeutung desselben nicht erklären kann.

In dem, südwestlich des vorigen liegenden Canton *Burgdorf* (auf der Charte heiſst der Canton *Burgdorf*, die Stadt aber *Burgtorf*) fehlt das Dorf *Klein Steinwedel*, der *Oehlzengarten*, der *Dellinghausgarten* bei *Ahrbeck*, das *Forsthaus* unweit *Immensen*, und die *Walkmühle*; bei der *Knopsberger* Mühle fehlt der Name; unrichtig sind die Orte *Calshorn*, *Röddersen*, *Schillerschlage* und *Diepenauer* Mühle, als *Colshorn*, *Rödensen*, *Schilderslage* und *Depenau*-Mühle beschrieben.

In dem Canton *Bergen*, nördlich von *Celle*, fehlt das

kleine Dorf *Hope*; die Orte *Hasselhof*, *Dageförde*, *Bollersen*, *Offen*, *Guenhof*, und der einzelne Hof *Hielster*, sind unrichtig *Hasselhorst*, *Bellersen*, *Offensen*, *Baerenhof* und *Hister* benannt.

Die District - Gränze zwischen dem District *Salzwedel* und *Neu - Haldensleben* ist ganz unrichtig gezogen; diese geht weit mehr nördlich, und durch diesen Fehler sind die Cantons *Zichtau*, *Mieste*, Stadtcanton *Gardelegen*, und ein Theil des Landcanton *Gardelegen*, welche zum District *Neu Haldensleben* gehören, unrichtig zum District *Salzwedel* gezogen. Es ist möglich, dafs dies nur ein Illuminir - Fehler ist, da die Districts - und Cantonsgränzen aufser der Illumination nicht verschieden sind; indefs da wir 2 Exemplare der Charte vor uns liegen haben, auf welchen beiden dieser Fehler ist, so müssen wir auch hieran zweifeln.

Wir gehen zur Veränderung zu der, westlich an der vorigen stofsenden dritten Section über, um auch hier einige Data für unsere Behauptung herauszuheben.

In dem Canton *Osterwald* des Districts *Hannover* im *Aller* - Departement, fehlen die Dörfer *Bafsriede* und *Vor - Neustadt*; die Orte *Averhoy*, *Otterhagen* und *Meyenfeld*, heifsen auf der Charte *Overheg*, *Otternhagen* und *Meinfeld*.

Im Canton *Gehrden*, südlich des vorigen, ist Canton und Cantonal - Hauptort unrichtig *Gerden* benannt; es fehlen das Dorf *Altenhof* und die *Grims - Mühle*, der Ort *Egestorf* ist zweimal vorhanden, wovon der eine bei Sorsum *Evestorf* heifst.

Im Canton *Rodenberg*, westlich des vorigen, fehlt das Salzwerk *Masch*, das Vorwerk *Oelbergen*, und das Landgut *Bodenengen*. Die Orte *Sooldorf*, *Rhaden*, *Rheinsdorf*, *Rheinsdorfer Landwehr*, *Apelern*, *Algesdorf* und *Wattringhausen*, sind unrichtig als *Salzdorf*, *Rahen*, *Reindorf*, *Landwehr*, *Aplern*, *Algestorf*, *Waltringhausen*, angegeben.

Auch aus der sechsten Section wollen wir einige Belege des Gesagten ausheben.

In dem Canton *Salzgitter*, des Districts *Goslar*, vom *Ocker* - Departement, ist die Stadt *Salzgitter*, und zu-

gleich Cantons - Hauptort, als Dorf (ohne Kirche) angegeben, dagegen das bei der Stadt liegende Salzwerk *Salzliebenhall* als Stadt selbst angegeben; dagegen fehlt das Dorf *Gitter am Berge*, welches an der Stelle liegt, wo auf der Charte *Salzgitter* steht.

Die Stadt *Dardesheim*, im Canton gleiches Namens, im *Saal* - Departement, heifst auf der Charte *Darelsheim*.

Wir würden unsere Leser ermüden, wenn wir fortfahren wollten, alle die einzelnen Fehler in der Orthographie sowohl, als in der theils unrichtigen, theils ausgelassenen Angabe vieler Orte, auf der Charte aufzuführen; es wird schon an Obigem genügen, um unsere Leser von der Wahrheit unsers Urtheils zu überzeugen; wir können indessen versichern, dafs wir nur in wenigen Theilen der Charte eine vollkommene Uebereinstimmung mit den neuesten *Hassel*schen statistischen Tabellen von *Westphalen* gefunden haben, die wir doch, besonders in Rücksicht der Rechtschreibung, als richtiger annehmen müssen. Bei den mehresten Fällen sieht man leicht ein, dafs nur der Stecher sich durch seine Fehler zu verewigen gesucht hat; indessen macht doch die Menge dieser, wenn auch zuweilen nur unbedeutenden orthographischen Fehler, für die Beurtheilung derjenigen Theile der Charte, deren Richtigkeit man ohne ganz genaue Specialkenntnifs nicht so genau zu beurtheilen im Stande ist (wie z. B. Einzelheiten des Terrains) eine ungünstige Wirkung.

Um die grofsen Verdienste des Stechers um diese Charte noch etwas besser ans Licht zu bringen, mögen folgende Bemerkungen dienen. Vorzüglich schlecht sind Berge und Gewässer gearbeitet; erstere scheinen, so wie beinahe die ganze Charte, nur radiert zu seyn; vor Allen ist die Bearbeitung und die Haltung des *Harzgebirges* schlecht gerathen, der *Brocken* sieht eher einer vielfüfsigen Spinne, als einem Berge ähnlich. Die Flüsse sind da, wo sie nicht breit sind, herzlich schlecht, mit, dem Laufe derselben parallelen, Strichen schraffirt, sobald sie aber etwas breit werden, wie z. B. auf der ersten und zweiten Section, hat der Stecher sie, beliebiger Kürze halber, mit Horizontalstrichen schraf-

firt (wie man sonst wohl stehende Gewässer bearbeitet). Die Bäche sind so hölzern und steif, und manchmal so gerade und dünne, dafs man sie oft für Wege hält: oft verschwinden sie auch plötzlich von der Erde; wie z. B. der Bach im Canton *Rotgersbüttel* auf der vierten Section, der vom *Massel*-Busche bis zum Dorfe *Ribbelbüttel* läuft, hier aber aufhört, obgleich er kurz vorher bei dem Forsthause *Druffelbeck* eine Mühle treibt. Dies Phaenomen ist schwer zu erklären, kommt indessen noch mehrere Male in der Charte vor, z. B. bei dem Dorfe *Barmcke* nördlich von *Helmstädt*, wo der Bach bei diesem Dorfe, wo er ebenfalls eine Mühle treibt, auf einmal sein Ende nimmt. Derselbe Fall findet sich beim Dorfe *Harber* im Canton *Fallingbostel*, wo ein, eine Mühle treibender, Bach plötzlich aufhört.

Eine Unvollkommenheit der Charte ist auch die, dafs die wenigsten Bäche benannt sind, obgleich oft Raum genug da wäre, den Namen zehnmal anzubringen. — Wie viele Aufmerksamkeit der Stecher auf die Richtigkeit seiner Schrift verwendet hat, erhellet aus zwei auffallenden orthographischen Fehlern in dem französischen Titel, wo er *Brushsvic* statt *Brunsvic*, und *Françoir* statt *François* hineingestochen hat; und es ist viel, dafs auch diese beiden, so hart in die Augen fallenden, Fehler der Correctur entgangen sind.

Weniger wird dies jedoch dem genauen Untersucher der Charte auffallen, wenn er erst gefunden haben wird, wie schlecht die Graduirung derselben gerathen ist. Die Meridiane sind nämlich von 10 zu 10 Minuten gezogen, die Theile auf den Parallelkreisen differiren indessen nicht selten bis ¼ Zoll von einander. Doch auch dies nimmt uns nicht Wunder, wenn man gewahr wird, in welchen zickzackförmigen Linien die Meridiane über die Charte herablaufen; am auffallendsten ist dies am südwestlichen Rande der zweiten, und am nordöstlichen der sechsten Section, wo die Meridiane so sehr von der geraden Linie abweichen, dafs der dadurch gebildete Winkel beinahe 3 Grad beträgt; auf eine völlige Genauigkeit war also bei den oben aus der Charte abgenommenen Längen und Breiten einiger Orte gar nicht zu rechnen. —

Wir glauben jetzt genug zur richtigen Beurtheilung dieser Charte gesagt zu haben; unsere Leser, denen sie zu Gesichte kommen sollte, werden es bei genauer Prüfung mit uns bedauern, dafs die Herausgeber dieser theuern Charte den Stich keinem bessern Künstler anvertrauten. Die Kosten würden nicht bedeutend, der Gewinn indefs in jeder Rücksicht bei weitem grösser gewesen seyn.

2.

Chorographische Kaart van Holland vereenigd met het Fransche Ryk. (Chorographische Charte von dem mit dem Französischen Reiche vereinigten Holland. Unter dem Rande: Dépôt generaal van Oorlog (General-Kriegs-Dépôt.) No. I. II. III. u. IV.

Endlich können wir die wirkliche Erscheinung der ersten vier Blätter dieser, auf astronomische Bestimmungen und trigonometrische Vermessungen gegründeten grofsen und sehr schätzbaren, Charte von *Holland*, die unter der Leitung und persönlichen Theilnahme des Herrn Generals *von Krayenhof* an den Vermessungen und der Aufsicht auf Zeichner und Stecher, veranstaltet wurde, anzeigen. Man sehe über dieselbe deren Ankündigung in den *A. G. E.* Bd. XXXII, S. 85 f., und das dazu gehörende *Tableau d'Assemblage*, welches dem Maistücke der *A. G. E.* von 1810 beigefügt ist.

Die ganzen Sectionen, — denn es giebt auch halbe und kleinere, wie erwähnte Uebersichtscharte zeigt, — sind innerhalb dem Gradrande 29 Par. Zoll 7 L. hoch, und 31 P. Z. 8½ L. breit. Der Maasstab ist 5 Uuren Gaans = 7380 Rh. Rhoeden (oder: 5 Stunden Gehens

= 7380 Rh. Ruthen) = 8¾ Par. Zoll oder 1 geogr. M. = 2 P. Z. 5½ L. Dieser Maasstab war grofs genug, um etwas ausgedehnte Dörfer im Grundrisse auf die Charte niederzulegen. Allein sämmtlich sind sie nur durch kleine Thürmchen angedeutet, deren Basis ein kleiner Zirkel mit einem Mittelpuncte ist. Da sich in den Grundrissen der Städte ähnliche kleine Kreise finden, so bezeichnen diese unstreitig den Punct des Ortes oder der Stadt, für die seine Länge und Breite ausgemittelt ist. Alle andere Situation ist sehr brav gerathen, und auch der Stich empfiehlt sich durch Eleganz und Deutlichkeit.

No. 1. Die südwestlichste Section dieser Charte geht von 51° 10′ bis 52° N. Br., und von 20° 45′ bis 22° 12′ 40″ Oestl. L. *), und stellt das ganze Departement *Zeeland* und Theile der Departements *Maasland*, *Brabant*, der *Lys*, der *Schelde* und der beiden *Nethen* vor. Da sich diese Charte auf trigonometrische Messungen, mit Zuziehung astronomischer Beobachtungen gründet, so folgt hier ein Verzeichnifs der Längen und Breiten mehrerer Orte, wie solche auf die Charte niedergelegt sind, wobei jederzeit der Punct gemeint ist, der sich im Centre des kleinen Kreises, der nicht nur in dem Grundrisse gröfserer Orte, wie *Brügge*, *Antwerpen* u. s. f., sondern auch bei vielen Dörfen angemerkt ist, befindet.

Orte.	Oestl. L.			N. Br.		
	°	′	″	°	′	″
Rotterdam	22	8	56	51	55	20
Brielle	21	49	35	51	55	37
Helvoetsluis	21	47	40	51	49	29
Brouwershaven	21	34	55	51	43	48
Zierickzee	21	34	44	51	39	10
Klundert	21	11	50	51	40	0

*) Den ersten Meridian 20° westlich von Paris gesetzt. Die Charte zählt vom Pariser Meridian an.

Orte.	Oestl. L.			N. Br.		
	°	'	"	°	'	"
Steendamm	21	59	5	51	35	20
Westcapelle	21	6	40	51	31	55
Middelburg	21	16	42	51	30	9
Arnemuyden	21	26	28	51	30	6
Goes	21	33	35	51	30	15
Tholen	21	53	12	51	31	50
Vlissingen	21	14	45	51	26	36
Rozendaal	22	7	15	51	32	0
Bergen op Zoom	21	57	10	51	29	44
Sandvliet	21	58	16	51	21	35
ter Neuse	21	29	50	51	20	5
Damme	20	56	45	51	15	10
Sluis	21	3	18	51	18	36
Aardenburg	21	6	45	51	16	20
Yzendyke	21	17	0	51	19	15
Biervliet	21	21	17	51	19	47
Philippine	21	25	30	51	16	50
Axel	21	34	30	51	16	5
Hulst	21	43	15	51	16	54
Antwerpen	22	3	52	51	13	22
Sas van Gent	21	28	20	51	13	47
Brügge	20	53	18	51	12	38

No. II. geht von 52° bis 52° 50′ N. Br. Die Länge ist wie bei *No. I.* Dies Blatt ist fast ganz leer, und enthält nur in der südöstlichen Ecke einen kleinen Theil der N. N. Westküste *Holland's.* Den übrigen Raum nimmt die *Nordzee* ein. Die Küste erstreckt sich südlich von *ter Heide* bis nördlich über *Zandvoort* hinaus, und in einiger Entfernung von der, durch Sanddünen

gegen die Ueberschwemmungen der Fluth gesicherte Küste, liegen *Delft*, *den Haag* und *Leyden*.

Folgendes sind einige, aus diesem Blatte entnommene, Längen- und Breiten-Bestimmungen.

Orte.	Oestl. L.			N. Br.		
	°	′	″	°	′	″
ter Heide	21	50	0	52	1	54
Scheveningen	21	56	6	52	6	33
Delft	22	1	30	52	0	49
den Haag	21	58	25	52	4	45
Leyden	22	9	20	52	9	26
Zandvoort	22	11	26	52	22	27

No. III. ist das Titelblatt.

No. IV. schliesst sich westlich an *No. I.* an, und geht von 22° 12′ 40″ bis 23° 40′ 15″ Oestl. L., und von 51° 10′ bis 52° N. Br. Sie stellt folgende Gegenden und Bezirke dar. *Rotterdam*, *Krimpener Waard*, *Vyfheerenlanden*, *Neder- en Over-Betuwe*, *Kwartier van Nymegen*, *Land tuschen Maas en Whaal*, *Thieler Waard*, *Alblasser Waard*, *Kwartier van Dordrecht*, *de Biesbosch*, *het Bergsche Veld*, *het Land van Altena*, *Bommeler Waard*, *Maasland*, *het Land Ravenstein*, *het Ryk van Nymegen*, *Langestraat*, *Kwartier van Bosch*, *het Land van Kuik*, *de Peel*, *Kwartier van Breda*, *Kwartier van Byndhoven*, *Theile der Departements der beiden Nethen*, *der Rheinmündungen und der Niedermaas*.

Folgende Längen- und Breiten-Angaben sind aus diesem Blatte genommen.

Orte.	Oestl. L.			N. Br.		
	°	′	″	°	′	″
Schoonhofen	22	30	50	51	57	0
Nieuwport	22	32	18	51	56	25
Kuilenburg	22	53	45	51	57	28
Vianen	22	45	30	51	59	40
Rhenen	23	13	45	51	57	25
Arnhem	23	34	26	51	58	40
Leerdam	22	44	28	52	53	30
Asperen	22	46	30	51	52	55
Heukelum	22	44	28	51	52	28
Thiel	23	5	45	51	53	0
Nymegen *)	23	31	28	51	50	45
Dordrecht	22	19	27	51	48	54
Gorinchem	22	38	15	51	49	50
Woudrichem	22	40	0	51	49	0
Bommel	22	54	40	51	48	50
Osch	23	11	0	51	46	10
Grave	23	24	0	51	45	30
Kranenburg	23	39	50	51	47	12
Gennep	23	38	5	51	42	12
den Bosch **)	22	58	27	51	41	34
Heusden	22	48	10	51	44	4
Gertruidenberg	22	31	39	51	32	5
Breda	22	26	9	51	35	23
Osterhout	22	31	20	51	39	0
Boxtel	22	59	15	51	35	28
Gemert	23	20	33	51	33	30
Overloon	23	36	45	51	34	28
Helmond	23	19	25	51	29	4

*) Nimwegen.

**) Herzogenbusch.

Orte.	Oestl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″
Eyndhofen	23	8	25	51	25	26
Brecht	21	16	55	51	22	0
Hogsträten	22	26	28	51	24	26
Weert	23	22	5	51	15	4
Hamont	23	12	25	51	15	6
Herenthals	22	30	0	51	10	18
Turnhout	22	36	35	51	19	34
Roermond	23	39	36	51	12	35

Vergleicht man diese Längen und Breiten der Orte auf der Charte mit den im VIII. Bande der *Monatl. Correspondenz* vom Herrn General *v. Krayenhof* selbst mitgetheilten Bestimmungen, so findet sich zwischen letzteren und deren Niederlegung auf der Charte völlige Uebereinstimmung.

Gewiſs wird jeder Freund der Erdkunde mit uns wünschen, daſs die Herausgeber der folgenden Sectionen dieser schätzbaren Charte, die unstreitig die vorzüglichste von allen, bisher über *Holland* erschienenen ist, baldigst erfolgen möge.

3.

Nordmann*, *A. P. H.*, *nouvelle Carte des Postes des états les plus fréquentés de l'Europe, limitée par les villes de Paris, Londres, Hambourg, Danzig, Odessa, Constantino-

ple, Naples etc., avec le supplement jusqu'à Petersbourg, Moscou, Madrit et Stockholm. Vienne, chez Artaria et Comp., Mannheim, chez Domenico Artaria, Milan, chez Ferd. Artaria. 1812. 4 *Bl.*

Diese Charte hat zusammengestofsen 33 Par. Z. 8 L. Höhe, und 44 Z. 6½ L. Breite. Der Maasstab ist 2½ P. Z. auf 1° der Breite.

Sie geht im Westen bis *Orleans* und *London*, nördlich bis *Schleswig* und *Tilsit*, östlich bis *Kiew* und *Konstantinopel*, südlich bis *Neapel* und *Salonik*. Auf dem west- und östlichen Rande der Charte sind Streifen angebracht, auf denen die Strafsen von *Orléans* nach *Madrid*, von *Montpellier* und von *Barcellona* eben dahin, von *Kowno* (*Kauen*) nach *Petersburg*, und von *Wilna* nach *Moskwa*, mit ihren Stationen angegeben sind. Die Strafse von *Barcellona* nach *Madrid* möchte wohl aber nicht so schnurgerade laufen. Auch ist es fehlerhaft, dafs deren Richtung im Ganzen nicht durch Angabe der Weltgegenden mittelst einer Nordnadel orientirt ist. Eine Unwahrheit des Titels ist, dafs sich auch eine Reiseroute nach *Stockholm* auf derselben befindet, von welcher gar nichts zu sehen ist.

Sie stellt übrigens das mittlere *Europa* nach seiner dermaligen politischen Eintheilung vor. Man übersieht *Oesterreich's* Verlust durch den *Wiener* Frieden; den Umfang der Rheinischen Conföderation, die Einverleibung von einem beträchtlichen Theile Nordwest-Teutschland's in das französische Kaiserthum, und den dermaligen Umfang des Herzogthums *Warschau*.

Bei den russischen Strafsen ist die Entfernung von einer Station zur andern in Zahlen der Werste beigesetzt.

Der Stich ist nur mittelmäfsig, und auch bei dem flüchtigsten Ueberblick entdeckt man viel orthographi-

sche Fehler, als: *Nevigrad - Wolinsk*, *Gitomir*, *Konigsberg*, *Tisfit*, *Vesprun*, *Giugiuo*, *Sabacz*, *Göthen*, *Losanne*, statt *Nowgorod - Wolünskoi*, Shitomir, Königsberg, Tilsit, Veszprim, Giurgewo, Szabacz, Köthen, Lausanne. Da übrigens auf dieser Charte, wo es angieng, die französische Sprache gebraucht ward, warum liest man denn in Italien *Firenze*, *Venezia*, *Torino*, *Napoli* u. s. f.?

4.

Reymann's, D. G., Karte von Esthland, Livland, Curland und Semgallen. *Auf den Grund des grossen Atlasses von Russland in 107 Blättern und nach anderen zuverlässigen Handzeichnungen und Materialien auf IV Blättern entworfen und gezeichnet. Berlin, 1802.*

Diese 27 Pariser Zoll hohe, und 32⅛ dergl. breite Charte stellt die Erdoberfläche von 34° 10′ bis 45° 48′ östl. L., und von 55° 58′ bis 60° 48′ nördl. Br. auf dem mittleren Meridian nach einem Maasstabe von 1¾ Par. Z. für 5 geogr. Meilen vor. Der Stich ist sehr gut und deutlich gerathen, und das Wasser durch blaue Illumination angedeutet, welches bei Küsten, die durch so zahlreiche Klippen und Scheren umgeben sind, wie die *Finländischen* und die der *Ålands*-Inseln weit mehr Deutlichkeit giebt, als die auf Landcharten gewöhnliche Bezeichnungsart des Meeres, durch den Küsten parallellaufende oder auf ihnen horizontalstehende Linien es gestattet. Außer den, auf dem Titel genannten, Ländern begreift die Charte noch die Küsten *Schweden's*, von

Gefle bis zur Insel *Malmö*, eines Theils der Insel *Öland*, und der Insel *Gotland*, nächst dem die *Ålands*- (nicht *Alands*) Inseln, und die Finländischen Küsten von *Sundsholm* über *Åbo* (nicht *Abo*) bis *Sjakaiwi*. Im Innern der letzteren Inseln und von *Finland* sind, da beide neuerlich dem Russischen Reiche einverleibt wurden, viele Orte angegeben. Auch sind die Haupt- und Nebenstrafsen auf der Charte angemerkt, die übrigens sehr vollständig an Orten und anderen topographischen Gegenständen ist, und daher sehr gut dient, von einem Theile der Gegenden, in denen gegenwärtig der Krieg geführt wird, den Zeitungslesern eine deutliche Ansicht zu geben. Zu einer vollständigen Charte, auf der man die dermaligen Kriegsoperationen übersehen könnte, ist sie aber bei weitem nicht hinreichend, obgleich in jeder anderen Hinsicht sehr zu empfehlen.

Folgende Vergleichung der Längen und Breiten mehrerer, auf dieser Charte niedergelegten Puncte mit anderen guten Bestimmungen derselben, wird dienen, in Hinsicht ihrer Richtigkeit ein Urtheil über sie zu fällen.

Orte.	nach der Charte. W. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	nach and. Bestimmungen. W. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	Quellen der letzteren.
Åbo	39	54	50	60	26	40	39	55	30	60	27	7	*Prosperin* Par. Läng.-Bureau.
Dagerort, C.	39	50	0	58	55	0	39	49	0	58	56	0	Ch. von Rufsl. in 12 Blättern.
Dorpat	44	29	0	58	28	6	44	22	30	55	22	30	— — — —
Gefle	34	39	50	60	40	0	34	48	15	60	40	43	*Bode's* J. B. 1792. *Hallström.*
Hapsal	41	14	40	58	56	0	41	18	10	58	53	45	A. G. E. IX.
Höberg, S.C. v. *Gotland*	35	44	30	56	55	20	35	50	45	56	55	7	*Bode's* IVter Suppl. B.
Liebau	38	34	10	56	30	0	38	35	15	56	31	36	Ch. von Rufsland in 12 Bl.
Memel	38	45	0	55	44	0	38	45	5	55	42	15	*Textor.*
Mitau	41	23	0	56	39	0	41	23	0	56	39	10	Petersburger Kalender.
Narva	45	42	12	59	23	30	45	54	15	59	22	53	— — —
Nyköping	34	41	45	58	44	30	34	39	18	58	45	24	*Hallström. Schulten.*
Öregrund	35	58	45	60	28	15	36	6	15	60	20	0	*Bode's* Jahrb. 1792.
Pernau	42	17	0	58	23	30	41	16	30	58	22	45	*Mellin.* Pet. Kal.
Reval	42	26	0	59	26	30	42	25	30	59	26	29	Petersb. Kal.
Riga *)	41	42	0	56	56	30	41	47	30	56	56	32	— —
Södertelje	35	17	0	59	10	20	35	15	5	59	12	31	*Bode's* IVter Suppl. Bd.
Trosa	35	12	0	58	53	30	35	15	37	58	55	10	— — — —
Upsal	35	16	45	59	50	15	35	18	45	59	51	50	Conn. d. T.
Windau	39	3	20	57	24	50	39	3	15	57	25	30	Petersb. Kal.
Wisby	36	6	30	57	38	0	36	6	15	57	39	15	*Bode's* IVter Suppl. Bd.

*) Nach der Conn. des Tems liegt Riga unter 41° 42′ 15″ O.L. Also mit kleinem Unterschied wie auf der Charte.

5.

Charte von dem Herzogthum Gotha und dem Fürstenthum Eisenach. Nach Originalquellen entworfen von Fr. W. Streit, und gezeichnet von H. v. Rhein. Weimar, im Verlage des geograph. Instituts. 1812.

Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, wie angenehm sowohl dem geographischen Publicum im Allgemeinen, als auch besonders allen Bewohnern eines kleineren Staates, die Erscheinung einer genauen, und in jeder Rücksicht vollständigen Charte ihres Vaterlandes seyn muſs, besonders wenn die Besitzungen desselben zerstreut und nicht zusammenhängend liegen, und daher die richtige Angabe der Gränzen desto schwieriger und weitläuftiger wird. — Das *geograph. Institut* hat sich durch Herausgabe obiger Charte ein neues Verdienst erworben, und dadurch wieder eine Lücke in dem Theile der darstellenden Geographie gefüllt, in der noch so viel zu thun übrig ist.

Gedachte Charte ist ganz in dem Formate und nach dem Maasstabe, wie die früher erschienene Charte des Herzogthums *Weimar* und des *Erfurtschen* Gebietes (deren Recension im 2ten Stück des XXXV. Bandes unserer *A. G. E.* geliefert worden) gearbeitet, und steht ihr an innerem Gehalte gewiſs in keinem Stücke nach. Die Gränzen sowohl der beiden Hauptländer mit ihren zerstreut liegenden Parzellen und Enclaven, als auch aller angränzenden Länder, soweit die Charte reicht, sind auf das genaueste angegeben, und durch Illumination herausgehoben, welches hier um so willkommener ist, da auf diese einzige Charte Theile von neun verschiedenen Ländern fallen. Die auſser dem Umfange der Charte fallenden Aemter *Volkenrode* (Herzogl. Go-

thaisch) und *Ostheim* (Fürstl. Eisenachisch), und ein Theil des F. Eisenachischen Amtes *Kalten - Nordheim*, sind in zwei Cartons besonders angebracht.

Die Bearbeitung der Charte ist übrigens nach eben den Grundsätzen, wie die der Charte von *Weimar* und *Erfurt*, geschehen. Die Städte sind mit ihren Grundrissen, die Dörfer indessen nur durch kleine Kreise bezeichnet. Die Bergzeichnung ist so vollkommen, als es der Maasstab und die gewählte Bezeichnungsart (mit den gewöhnlichen Schwungstrichen) nur zuläfst, und besonders interessant, da auf die Charte ein grofser Theil des Thüringer Waldgebirges fällt. Sie kann in dieser Rücksicht sehr gut als ein militärischer Plan betrachtet, und nöthigen Falls auch dazu benutzt werden.

Allen Geschäftsmännern in beiden, auf dieser Charte dargestellten Ländern, ist dieselbe besonders zu empfehlen, und da sie auch alle Poststrafsen und Poststationen enthält, kann sie zugleich als Postcharte beider Länder angesehen und benutzt werden.

Der Stecher hat ebenfalls dazu beigetragen, um auch seinerseits dieser Charte gleichen Werth wie ihrer Nachbarin zu geben.

A

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Uebersicht der Canäle von Frankreich. *)

Obgleich in *Frankreich* bereits unter der königlichen Regierung mehrere grosse und bewundernswürdige Canäle zu Stande gekommen sind, so macht doch *Nappoleon's des Grossen* Regierung auch von dieser Seite Epoche, und nur seinem schöpferischen Geiste konnte es gelingen, mit kluger Wahl so viel beträchtliche Arbeiten der Art auf einmal zu unternehmen, und rastlos mit der Ausführung derselben fortzuschreiten. Folgende

*) Wir gaben zwar schon im Maihefte unserer A. G. E. S. 107 eine kurze Notiz von den neuen franz. Land- und Wasserstrassen aus Hrn. Courtin's interessantem Werke, welches vor kurzem unter dem Titel: Travaux des Ponts et Chaussées depuis 1800, ou tableau des constructions neuves faites sous le régne de Sa Majesté, en routes, ponts, canaux et des travaux entrepris pour la navigation fluviale, les desséchemens, les ports de commerce etc. par M. Courtin, sécrétaire-général de la direction générale des Ponts et Chaussées. Paris, 1812. 8. zu Paris erschien. Da aber eine ausführlichere Uebersicht der sämmtlichen Canäle von Frankreich unseren Lesern gewiss sehr interessant und willkommen seyn wird, so liefern wir hier einen vollständigen Auszug aus gedachtem Werke über diesen Gegenstand.

D. H.

Uebersicht dessen, was in älteren und den neuesten Zeiten für die innere Wassercommunication in dem französischen Reiche geschehen ist, wird auch in geographischer Hinsicht nicht uninteressant seyn.

Von *Carl dem Grofsen* bis auf *Franz I.* scheint die Regierung der Binnenschifffahrt noch keine grofse Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, oder diese blieb wenigstens ohne Erfolg. Späterhin war mehrmals von einer Verbindung der Meere und einer Communication des Nordens mit dem Süden, mittelst Vereinigung der *Saône* und *Loire* durch die Grafschaft *Charolais*, die Rede. *Adam de Crapont*, derselbe, dem man den nach ihm benannten Canal in der Provence verdankt, legte 1515 den Plan dazu vor, der unter *Heinrich II.* angenommen wurde, aber nach dem Tode seines Urhebers unausgeführt blieb. Unter *Carl IX.* wurde vorgeschlagen, die *Saône* mit der *Seine* über *Dijon* unmittelbar in Verbindung zu setzen, welches nützlicher für Frankreich als die Verbindung der *Saône* mit der *Loire* sey, aber dieser Plan hatte kein besseres Glück als der vorige; die Unglücksfälle unter dieser Regierung erlaubten nicht, sich damit zu beschäftigen. Unter *Heinrich IV.* wurden mehrere grofse Communicationen auf die Bahn gebracht. Man fieng zur Verbindung der *Seine* und *Loire* den Canal von *Briare* an, welcher unter seinem Nachfolger zu Stande kam. *Ludwig XIV.* baute den Canal von *Languedoc*, dessen ganze Wichtigkeit er einsah, ohne sich durch die Schwierigkeiten in der Ausführung abhalten zu lassen, die seine Vorgänger daran verhindert hatten. Der Ocean wurde mit dem Mittelländischen Meere verbunden, und dieses grofse Werk öffnete nicht nur dem Handel beider Meere eine neue Strafse, sondern erhöhte auch die Industrie der angränzenden Provinzen durch den erleichterten Absatz ihrer Produkte. Unter dieser Regierung wurde auch der Canal von *Orléans* gebaut, der ein wenig oberhalb dieser Stadt anfängt, und in den Flufs *Loing* ausgeht. Der Regent hatte vor, einen Canal anzulegen, der von dem Meere bei *Saint-Thomas* in der Nähe von *Marseille* ausgehe, und auf der einen

Seite nach *Avignon*, auf der anderen nach *Donzere*, in der Dauphiné, führen sollte. Im Jahre 1724 ergieng ein Edict wegen Vereinigung der *Somme* und *Oise* mittelst eines Canals. Eine Gesellschaft unternahm die Anlage desselben gegen einige Bewilligungen und ein Zollprivilegium; aber als es zur Ausführung kam, geschah wenig. Mehrere Staatsraths-Decrete erlaubten unter derselben Regierung die Anlegung von Canälen Privatgesellschaften, die aber, aus Mangel an Hülfsmitteln, die Bedingungen nicht erfüllen konnten, zu welchen sie sich selbst anheischig gemacht hatten. Auch wurden um diese Zeit mehrere Projecte zu Verbindungscanälen zwischen dem *Rhein* und der *Rhone*, der *Oise* und *Schelde*, den Flüssen *Sevres*, *Thoré* und *Vendée* in Nieder-Poitu in Vorschlag gebracht. Unter der letzten Regierung wurde der mittlere Canal (*canal du centre*) 1782 angefangen, und 1791 beendigt. Er hat seinen Ursprung bei *Digoin*, geht über *Monial* u. s. w., und nimmt seinen Ausfluss in die *Saône* bei *Châlons*. Er hat 81 Schleusen, und verbindet die mittäglichen Provinzen mit der Hauptstadt, durch die *Rhone*, *Saône*, *Loire*, den Canal von *Briare* und die *Seine*. Mehrere andere in Vorschlag gebrachte Canäle, unter andern von *Nantes* nach *Brest*, der, besonders im Fall eines Seekrieges, grossen Nutzen stiften sollte, kamen nicht zur Ausführung. Andere waren nur Bewässerungs- oder Entwässerungs-Canäle, dergleichen in dem ehemaligen *Brabant* vorkommen.

Die Canäle, welche sich in den neuen Departements vorfanden, und von ihrer ehemaligen Regierung herrührten, dienten nur zur Erleichterung der Stromschifffahrt, oder zur Herstellung nothwendiger Verbindungen, jedoch nur auf kurzen Strecken, daher als bedeutende Arbeiten der Art aus den früheren Jahrhunderten im französischen Reiche nur der Canal von *Briare*, der mittägliche, der von *Orléans* und der mittlere Canal angesehen werden können. Mehrere andere, die vor dem laufenden Jahrhunderte unternommen und angefangen, aber erst unter der gegenwärtigen Regierung voll-

endet worden sind, finden deshalb unter den neueren Canälen ihre Stelle.

Diese sind vorzüglich:

I. *Der Canal von St. Quentin*, veranlafst durch ein Edict vom März 1724. Ein Theil davon wurde damals ausgeführt, und die Verbindung zwischen *Chaulny* und *Saint-Quentin* durch den sogenannten Canal von *Crozat* hergestellt; aber in diesem Zustande blieben auch die Arbeiten bis zum Anfange dieses Jahrhunderts liegen. Auf der Reise, die der Kaiser 1801 vornahm, nahm er selbst die Lage und den Zustand des Canals von *Saint-Quentin* in Augenschein, und befahl, die alten Projecte über die Führung desselben von neuem zu untersuchen. Das Institut und eine Versammlung von Ingenieurs entschieden; man nahm eine neue Directionslinie an, und in dieser veränderten Richtung wurde nach siebenjähriger Arbeit der Canal eröffnet, der jetzt die *Somme* mit der *Schelde*, zwischen *Saint-Quentin* und *Cambray*, in einer Entfernung von dreizehn Lieues verbindet. Ausser dem Quellwasser erhält er sein Wasser von diesen beiden Flüssen. Obgleich er ungefähr schon 1809 beendigt war, so wurde er doch erst 1810 für die Schifffahrt eröffnet. Seit der Wiederaufnahme der Arbeiten hat er 10 Millionen Franken gekostet, und noch ist eine halbe Million nöthig, um ihn ganz zu vervollkommnen, und besonders zur Beendigung des unterirdischen Weges von *Riqueval*. Die Classe der Geschichte und Literatur des Instituts hat vier Inschriften, zwei in französischer und zwei in lateinischer Sprache verfafst, von denen die französische auf der Seite von *Cambray* also lautet:

Napoleon, Empereur et Roi,
a terminé l'an 1809
le canal qui réunit la Seine à l'Escaut:
ouvrage commencé, repris et deux fois interrompu
sous les régnes précédens.

Da, wo der unterirdische Weg durch einen offenen Canal unterbrochen ist, werden an dem sich gegenüber

stehenden Aus- und Eingange des ersteren zwei andere Inschriften angebracht werden. Die französische ist folgende:

Napoleon, Empereur et Roi,
pour rendre plus commode et plus salubre
la navigation du canal de Saint-Quentin,
a reduit à six mille huit cents mètres,
les excavations souterraines
portées à treize mille dans les plans
de ses prédécesseurs.

2. Der *zweite Canal*, der für die Hauptstadt von großer Wichtigkeit und Nutzen ist, ist der *des Ourcq*. Mehrere Projecte dazu waren zu verschiedenen Zeiten vorgelegt worden. Unter der vorigen Regierung wollte man sich dazu des Flusses *Yvelle* bedienen, nach einem späteren Vorschlag von *Bruslé* sollte das Wasser der *Beuvronne* nach der Barrière *Saint-Martin* geleitet werden. Letzteren nahm die constituirende Versammlung an, aber die Umstände gestatteten damals die Ausführung nicht. Endlich wurde durch ein Gesetz vom 19. Mai 1802 verordnet, daſs das Wasser des *Ourcq*-Flusses nach *Paris* in ein Bassin bei *la Villette* geleitet, und auſserdem ein schiffbarer Canal eröffnet werden solle, der von der *Seine*, bei der Bastei des Zeughauses aus, in gedachtes Bassin und von da über *Saint-Denys* durch das Thal von *Montmorency* gehen, und sich in den *Oise*-Fluſs bei *Pontoise* ergieſsen soll. Dieser Canal wird, auſser dem Wasser des *Ourcq*, auch das der *Beuvronne* aufnehmen, welches schon nach *Paris* geleitet ist, so wie das der *Therouenne*, welches noch in diesem Jahre dahin geleitet werden wird. Alle Theile desselben, so weit er in der Ebene ausgegraben werden muſs, sind zwischen *Lisy* und *Claye*, auf einer Länge von 9 Lieues fertig, auch so weit Abtragungen vorzunehmen sind, sind die Arbeiten auf einer Länge von drei und einer halben Lieue weit vorgerückt; es bleibt daher nur noch der Theil zwischen *Mareuil* und *Lisy* von vier und einer halben Lieue übrig. Von der Aufnahme der *Beuvronne*

bis *Paris* ist der Canal auf einer Länge von sechs Lieues beendigt, es sind also im Ganzen fünfzehn Lieues fertig, drei und eine halbe Lieue in Arbeit, und vier und eine halbe Lieue noch ganz zu bauen übrig. Man hofft, in fünf Jahren damit zu Stande zu kommen, und schlägt die Summe aller Kosten nach Beendigung aller Arbeiten, mit Inbegriff der Wasserkünste bis zum Zeughause und *Saint-Denys*, auf 20 Millionen an. Zu den Vortheilen dieser trefflichen Unternehmung gehört die grofse Wasserversorgung der Hauptstadt, die, wie man behaupten will, dadurch mehr an Wasser empfängt, als dem alten *Rom* zugeführt wurde.

3. *Der Canal, der von Mons nach Condé geht*, wo er sich in die *Schelde* ergiefst, ist für den Transport der Steinkohlen aus dem ehemaligen *Brabant* von Wichtigkeit, und stellt mit *Paris* durch den Canal von *Saint-Quentin* eine Verbindung her. Er ist auf Befehl des Kaisers unternommen worden, schon sehr weit vorgerückt, und wird wahrscheinlich in zwei Jahren beendigt seyn.

4. *Der grofse nordische Canal*, der den *Rhein* mit der *Maas* verbinden sollte, ist liegen geblieben, seitdem der Kaiser die Fortsetzung des Canals von *Lübeck* nach *Hamburg* befohlen hat, der nun von der letzteren Stadt aus nach dem *Rhein* gehen, und diesen mit der *Ostsee* verbinden wird, welches jenen Canal unnütz macht.

5. *Der Canal von Sedan* setzt die *Ober-* und *Nieder-Maas* in Verbindung. Er wurde 1803 angefangen, und 1810 eröffnet.

6. *Der Canal von Bourgogne*, wurde in den beiden letzten Jahrhunderten entworfen, und mehrere Plane zur Ausführung gemacht. Diese wurden jedoch nicht eher ins Werk gesetzt, als bis *Colbert* sich 1764 damit beschäftigte. *Pertonet* und *de Chery* wurden mit dem Bau beauftragt, und fanden das Unternehmen möglich, wenn man die Flüsse *Ouche*, *Brame* und *Armançon* ver-

folgt, und den Punct der Wasservertheilung bei *Pouilly* annimmt. Die Länge des Canals wurde auf 50 Lieues geschätzt, von *Saint-Jean-de-Losne* an, wo er von der *Saône* ausgeht, bis *Brisson*, am Fluſs *Armançon*, der zwei Lieues vor seinem Einfall in die *Yonne* schiffbar wird. Die Kosten wurden auf 20 Millionen berechnet. Der Theil des Canals zwischen *Saint-Jean-de-Losne* und *Dijon* ist jetzt beendigt, und die Schifffahrt auf demselben zwischen beiden Städten 1807 eröffnet. Der übrige Theil wird in einigen Jahren beendigt werden.

7. *Der Napoleons-Canal*, der das Mittelländische Meer mit der Nordsee durch die *Rhone* und den *Rhein* in Verbindung setzt. Er war schon unter den beiden letzten Regierungen zur Sprache gebracht worden, und der Ingenieur *de la Chiche* hatte einen Entwurf zu seiner Ausführung gemacht, der angenommen wurde, nachher aber wieder liegen blieb. 1804 wurden die Arbeiten auf Befehl der Regierung, nach einem Entwurf von *le Liard*, wieder begonnen. Dieser Canal, der ehemals den Namen des *Elsasser Canals* führte, fängt unterhalb *Dôle* an der *Saône* an, und geht nach dem *Rhein* und *Straſsburg*, wo er in den *Ill* fällt. Er hat den Zweck, am *Rhein* den Transport der Producte, die auf diesem Strom verführt werden, zu erleichtern, indem die Fahrt auf demselben von *Straſsburg* nach *Basel* aufwärts schwierig ist. Auf der anderen Seite verschafft er aber auch den Departements vom *Jura*, der *Côte d'or*, des *Doubs*, des *Ober-* und *Nieder-Rheins*, eine groſse Erleichterung im Handel und Absatz ihrer Producte. Die Kosten sind auf 17 Millionen angeschlagen. Die Arbeiten werden auf der ganzen Linie thätig betrieben; er wird in fünf Jahren beendigt seyn.

8. *Der Salz-Canal* hat seinen Namen daher, weil er hauptsächlich zur Erleichterung des Transports desjenigen Salzes dient, was in den Departements, die er berührt, gewonnen wird. Auch vermindert er um 500,000 Franken jährlich die Transportkosten der Steinkohlen von *Saarbrück*, welche in den Salzwerken von

Dieuze und in den Glashütten an den Ufern der *Saar* und *Seille* gebraucht werden. Dieser Canal ist durch den unmittelbaren Vortheil, den er stiftet, einer der interessantesten. Er geht von der *Seille* aus, nach der *Saar*, die er 12 Lieues weit schiffbar macht. Der künstliche Canal hat 16 Schleusen. Wahrscheinlich wird die ganze Unternehmung in fünf Jahren beendigt seyn.

9. *Der Canal von Arles* hat die Regierung seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts beschäftigt. Auf *Colbert's* Bericht an den König über die Gefahren, welchen die Schiffe ausgesetzt wären, die in den Ausfluſs der *Rhone* kämen, wurde 1662 den Schatzmeistern von Frankreich im Finanzbureau, die damals das Departement der Wasser- und Landwege hatten, ihr Gutachten über die Anlegung eines Canals von *Tarascone* an der *Rhone*, bis zum See von *Berra* und zum *Mer de Martigues* abgefordert. Nachdem sich der Marschall von *Belleisle* von den Schwierigkeiten überzeugt hatte, die der Transport der Kriegsmunition auf der *Rhone* von *Tarascon* nach *Marseille* hatte, setzte er 1746 in einem Memoire die Mittel aus einander, um diesem abzuhelfen, und die Communication zu erleichtern, und schlug zu dem Ende einen Canal, vom *Port de Bouc* bei *Saint-Trophine-sur-le-Rhône* unterhalb *Arles*, vor. Dieser Vorschlag wurde zum Theil angenommen, aber die Richtung des Canals nach *Arles*, welche *Pollart* 1750 in Antrag brachte, vorgezogen. Hiernach hat auch der Kaiser die Ausführung angeordnet; der Canal wird 1815 beendigt seyn, und 7 Millionen kosten. Schon jetzt ist ein groſser Theil der Arbeiten fertig.

10. *Der Canal von Beaucaire*, der schon längst beabsichtigt worden war, ergänzt den von *Languedoc*, und wird seit dem December 1811 befahren. Er nimmt das Wasser bei *Beaucaire* aus der *Rhone* auf, und geht nach *Aigues-Mortes*, wo er sich mit den Canälen von *la Radelle* und *Bourgidon* vereinigt, von da geht er bis an das Meer unter dem Namen *Grande-Roubine*.

11. *Der Canal von Carcassonne*, unter der letzten Regierung angefangen, hat den Zweck, diese Stadt an den Vortheilen des mittäglichen Canals Theil nehmen zu lassen. Die Arbeiten sind 1810 beendigt worden, und haben zwei Millionen Franken gekostet.

12. *Der Canal des Landes* verbindet den *Adour* mit der *Garonne*. Er wurde zum Behuf der kleinen Schifffahrt auf einen Befehl des Kaisers vom 12. Jul. 1808 angelegt, und fängt bei *Mont-de-Marsan* an der *Doure* an, die bis *Bayonne* schiffbar ist, geht mehrere kleine Städte vorbei, und ergiefst sich in die *Baise*, die bis in die *Garonne* schiffbar ist. Dieser Canal ist gleichfalls einer von denen, die mehr Vortheile verschaffen, als es der Anschein hat; er bahnt einen Ausweg für die Producte eines Landstrichs, der reich an Wiesen, Wäldern und grofsen Weinbergen ist; er erleichtert den Transport, der bis dahin nur auf weiten, und einen grofsen Theil des Jahres hindurch nicht gut zu befahrenden, Wegen möglich war; endlich ist er für den Seehandel nützlich, indem eine Menge Branntwein, Breter, Kork, Mehl auf demselben verführt werden, die über *Bayonne*, *Bordeaux* und durch den mittäglichen Canal ausgehen.

Endlich sind auch ähnliche Arbeiten in den Departements von *Bretagne* im Gange, wo die Canäle von *Lille* und *Rance*, von *Blavet*, von *Nantes* nach *Brest* gebaut werden, alle drei von der gröfsten Nutzbarkeit, indem sie eine lange vermifste Verbindung zwischen den Seehäven herstellen, durch welche die Küstenfahrt erspart wird.

2.

Nachrichten über Canada. *)

(Aus Lambert's Reisen nach Nieder-Canada. London, 1810.)

Die Stadt *Quebec* gewährt einen prachtvollen Anblick. Um sie her liegen ein grofses Wasserbecken, in dem mehrere Flotten mit Sicherheit ankern können, ein schöner Flufs, Ufer mit steilen Felsen besetzt, auf welchen hier und dort Wälder und Häuser sich erheben, die beiden Vorgebirge *Pointe-Levi* und *Cap-Diamant*, die freundliche Insel *Orléans* und der majestätische Wasserfall von *Montmorency*. — Die durch den letzten Gouverneur Sir *James Craigh* verbesserten Festungswerke dieser Stadt machen sie, in Verbindung mit ihrer Lage, zu einem wichtigen Platze in Kriegszeiten. Aber sie erfordert eine Besatzung von 10,000 Mann, um eine Belagerung auszuhalten. Im Sommer kann zwar eine Flotte leicht den Ort mit Proviant versehen. Aber im Winter sind die Gewässer umher dick zugefroren, und alle Hülfe ist dann unmöglich. Die englische Regierung scheint im Fall eines Krieges wenig auf die französischen Bewohner dieses Landes zu rechnen. Im Jahre 1807 boten sie ihre Dienste, als Landwehr gegen die Americaner, an. Man nahm nun zwar 5000 Mann an; aber nur 1000 erhielten Waffen und Kleidung.

Die *Canadier* gewinnen viel Zucker aus Ahornsaft, und geben ihn für den halben Preis des Rohrzuckers. Man zapft die Bäume wenn der Saft in ihnen emporsteigt, wo es noch sehr kalt ist. Der Ahornzucker ist zu *Quebec* braun und sehr hart, zergeht schwer, und hat mehr Säure als Süfse. Die Bewohner *Ober-Canada's* aber raffiniren, und liefern ihn dem besten Hutzukker gleich.

*) Da Canada anjetzt wegen des neuausgebrochenen Krieges zwischen den vereinigten Staaten von Nord-America und England, ein politisch wichtiger Punct wird, so hoffen wir, dafs diese interessante Notiz von Canada unseren Lesern willkommen seyn werde.

D. H.

Seit der Getraide-Theurung in England ist der Bau desselben in *Canada* sehr gestiegen, da stark nach demselben gefragt ward, obwohl in den neuesten Zeiten nicht mehr so sehr. Im J. 1796 betrug die Ausfuhr nach Grosbritannien 3106, 1802: 1,010,033 und 1808: 186,708 Bushels. Das meiste Getraide und Mehl geht nach *Glasgow*, und wird in Schottland verbraucht. Ein Theil geht nach den englischen Antillen.

So wie die Bewohner *Nieder-Canada's* von Franzosen abstammen, so ward *Ober-Canada* durch miſsvergnügte Irländer bevölkert, die sich erst nach den vereinigten Staaten, aber in ihren Erwartungen hier getäuscht, nach *Ober-Canada* begaben. Doch haben sich viele derselben am südlichen Ufer des *St. Lorenzo*-Stromes niedergelassen.

Nieder-Canada zählte im J. 1808: 200,000 Menschen, 3,760,000 Acres, 920,000 Morgen Saatland, 79,000 Pferde, 236,000 Stück Hornvieh, 286,000 Schafe, und 212,000 Schweine.

Die Bewohner desselben verläugnen bis jetzt ihre Abkunft aus Frankreich noch nicht. Sie zeigen eine anständige, ungezwungene Höflichkeit in ihrem Umgange, und haben mehr das Ansehen der Bewohner einer grossen Stadt, als einer halben Wüstenei. Gegen ihre Obern zeigen sie Unterwürfigkeit, und keine Härte gegen die Niedrigeren. Sie leben sehr friedlich beisammen. Oft bewohnen die Urenkel das groſsväterliche Haus. Ihre liegenden Gründe pflegen sie, so gut es gehen will, unter ihre Abkommen zu vertheilen, damit sie sich nicht von einander trennen sollen, welches, wenn gleich in Bezug auf die Staatswirthschaft schädlich, doch das gute Vernehmen der Glieder einer Familie unter einander beweiset. Sie verheirathen sich jung, und haben früh schon zahlreiche Abkömmlinge. Auſserhalb den Städten sind ihre Sitten rein, und ihre Ehen glücklich. Diese *Canadier* haben noch die etwas altfränkische Aussprache, die zu *Racine's* und *Boileau's* Zeiten üblich war, wozu

sich noch Normännische Provinzialismen gesellen. So sprechen sie *frète* statt *froid*, *icite* statt *ici*, *parié* statt *prêt* u. s. f.

Grosbritannien sieht keine baaren Einkünfte aus *Canada*. Diese Colonie bringt ihm nicht so viel ein, als die bürgerliche Verwaltung ihm kostet. Eine ausführliche Uebersicht der Einnahme und Ausgabe zeigt, dafs letztere 12,000 Pfund Sterl. gröfser, als erstere sey. Dies wäre noch nicht beträchtlich. Aber durch den Aufwand auf das Militär steigt dieses Deficit weit höher. Man schlug es sonst jährlich auf 100,000 Pfd. Sterl. an, aber im J. 1808 betrug es an 500,000 Pf. Sterl. Aufserdem bezahlt Grosbritannien die protestantische Geistlichkeit, und macht den Indianern beträchtliche Geschenke für ihre zweideutige Unterwürfigkeit. *Canada* ist daher eine ziemlich kostspielige Provinz; allein ihr Besitz ist in mehreren Rücksichten den Engländern wichtig. Sie bildet einen Ring der Kette, welche mit ihr *Newfoundland*, *Newscotland* und *Newbrunswick* verbindet. Diese Colonien, welche durch *Ober-Canada* sich an die grofsen Länder, welche die Wilden bewohnen, anschliefsen, umgeben die Nordamericanischen Staaten gegen Norden, und würden zu Kriegszeiten den Lieblingsplan der englischen Minister, genannte Staaten wieder durch innere Unruhen und Kriege zu erobern, in verschiedener Hinsicht unterstützen. Dieser eben so ungerechte, als thörigte Plan ist durch die zu *Washington* herausgegebene Correspondenz des Sir *James Craigh* mit dem Capitän *Henry* bewiesen. In Friedenszeiten ist *Canada* einer der Abzugs-Canäle der englischen Manufacturwaaren, theils durch offenen Handel, theils durch Contrebande, nach den Americanischen Freistaaten. Dies wird aus folgenden Angaben deutlich.

Im J. 1808 betrug die Einfuhr von *Canada* den Werth von 610,000, und die Ausfuhr 1,156,000 Pf. Sterl. Unter letzterer nehmen englische Manufacturwaaren, Zucker, Thee, Kaffee u. s. f. die ersten Stellen ein. Unter ersterer stehen: Eichen- und Fichtenholz, Fafsdauben,

Breter, Ruder, Maste, Segelstangen u. s. f. Alle diese Artikel sind einzeln angegeben.

Hieraus sieht man unter andern, dafs *England* in einem Jahre aus *Canada* 3994 Mastbäume erhielt. Sollte England *Canada* und den Handel an den Küsten der Ostsee zugleich verlieren, so kann seine Seemacht nicht mehr bestehen. Auch der canadische Pelzhandel ist für England von gröfster Wichtigkeit. Sein Sitz ist zu *Montreal.* Zwei Schottländer, *Mac-Tavish*, und der durch seine Reisen berühmte, *Mac-Kenzie*, gründeten hier zwei Pelzhandels-Gesellschaften, die sich nach *Mac-Tavish's* Tod in eine vereinigten. Diese Nordwest-Compagnie hat als Agenten, Factore und Jäger 3000 Angestellte in Diensten. Sehr häufig suchen die *Schotten* diese Stellen. Nach 20 bis 30 Jahren eines traurigen und mühevollen Lebens setzen sich dann manche mit einem zerrütteten Körper und 10 bis 20,000 Pf. Sterl. Vermögen zur Ruhe. Seit einigen Jahren besteht eine ähnliche Südwest-Gesellschaft, deren Hauptsitz zu *Mischillimakinak*, im oberen *Canada*, ist. Ihr Erwerb geschieht auf dem Boden der vereinigten Staaten gegen den *Mississipi* und *Missury* zu. Allein die Regierung genannter Staaten hat dieser nicht erlaubten Thätigkeit Gränzen gesetzt.

Aufser diesen Betrachtungen über die politisch-mercantilische Wichtigkeit *Canada's*, mufs man noch die Menge der Matrosen in Erwägung ziehen, die in diesem gefährlichen Gewässern gebildet werden. *Cook* hatte hier auch einige Zeit in der Lehre gestanden. Im J. 1807 betrug die Tonnenzahl der, für den Handel *Canada's* thätigen, Schiffe 70,225, und die Zahl der Matrosen und Seeleute 3520.

Die Eroberung *Canada's* wird in den nordamericanischen Freistaaten für so leicht gehalten, dafs die Provinz *Vermont* sich erboten hat, solche auf seine Kosten und sein Risico allein auszuführen.

3.

Herrn de Bouge's neue Hemisphären.

Hr. *de Bouge* in Paris, der schon durch mehrere geographische Werke vortheilhaft bekannt ist, beschäftigt sich jetzt mit einer Arbeit, welche der Kenner und Freunde der Erdkunde Aufmerksamkeit verdient. Es ist dies eine Charte von der ganzen Erdoberfläche, nach einer Projection, die sich am meisten der Kugelform nähert, entworfen, an welche man eine mechanische Vorrichtung auf den Polen mit einer Alhidade befestigen kann, welche in ihrem Gange die tägliche Bewegung der Erde um ihre Axe und die 24 Stunden des Tages, die auf den Umkreisen beider Hemisphären bemerkt sind, anzeigt.

Jede Hemisphäre wird gegen 32 Zoll im Durchmesser haben, eine Gröſse, die bis jetzt noch kein Planiglobium hatte, und soll viele interessante Details enthalten, die man bis jetzt auf keiner Charte dieser Art findet.

Der Verf. hat dabei die besten geographischen Werke und Berichte der Reisenden und Seefahrer, die Entdeckungen gemacht haben, benutzt.

Die Meere werden nicht bloſs durch die Linien der Küsten angedeutet, sondern angefüllt, wodurch ihre natürliche Wirkung bemerkbar gemacht wird. Die Bergketten und ihre Abästungen werden die Unebenheiten der Erdkugel und die Becken, welche sie formen, darstellen. Die Natur des Bodens jeder Gegend wird abgebildet seyn, und jeder Gegenstand insbesondere nach den Regeln der Kunst mit allem Detail und möglichster Genauigkeit behandelt werden.

Die Graduation wird in Sexagesimalen und Decimalen angegeben: auf einem Meridiane die Breite der Klima's und die Länge der Tage bemerken. Um den Aequator kommen die Namen und die Breite von 800, durch Beobachtungen bestimmten, Orten, ein leichtes Mittel, um

einen Ort auf der Charte zu finden. Den Stich und die Schrift dieser Hemisphäre werden zwei der geschicktesten Künstler der Hauptstadt (*Paris*) besorgen, und die Charten auf Grand-Monde-Papier abgedruckt werden.

Zu dieser Charte gehören 9 Text-Tableaux, als 1) Physische Beschreibung der Erde; 2) Vulkane und Berge der Erde, sammt Angabe ihrer Höhe über dem Meeresspiegel; 3) Flüsse, deren Quellen, die Länge ihres Laufs, ihre Mündungen; 4) Flächeninhalt, Bevölkerung und große Territorial-Eintheilungen jedes Staates; 5) Uebersicht der verschiedenen Völker; 6) nach dem Klima geordnete Zoologie; 7) Producte jeder Gegend; 8) Verzeichniß der Namen der Reisenden und Seefahrer, die seit *America's* Entdeckung neue dergleichen gemacht haben; 9) Verzeichniß der Friedenstractate von 1772 bis jetzt.

Man kann auf dieses Werk bei *Didot dem älteren*, rue du Pont-de-Lodi zu Paris, subscribiren.

4.

Geograph. statist. Novellistik.

A.

Regeneration des Königreichs Polen.

Warschau, vom 29. Junius. — Eine neue merkwürdige Epoche beginnt jetzt für *Polen*. Es erhält seinen alten Glanz und Größe wieder. Der jetzige Reichstag wird in den Annalen desselben auf immer merkwürdig bleiben. Folgendes sind die näheren Nachrichten:

„Am 26. dieses ward zu *Warschau* der außerordentliche Reichstag mit allen Ceremonien eröffnet, und die Ernen-

nung des General-Feldmarschalls, Fürsten *Adam Czartoryski*, zum Reichstags-Marschall bekannt gemacht. Hernach ward eine Petition der Einwohner und reichsten Güterbesitzer in *Russisch-Polen* vorgelegt, in welcher sie um Befreiung von der Russischen Herrschaft ersuchen.

In der gestrigen denkwürdigen Reichstags-Sitzung ist das *Königreich Polen* mit allen Polnischen Provinzen, die im Besitze *Rufsland's* sind, proclamirt worden, folglich hat nun das Herzogthum *Warschau* aufgehört, nach seiner bisherigen Benennung zu existiren. Bei Bekanntmachung dieser Staats-Veränderung ertönte in dem Reichstags-Saale der Ausruf: *Es lebe Napoleon der Grofse!* Die Damen und die übrigen Anwesenden legten sogleich die National-Cocarden von blauer und rother Farbe mit lauter Freude an. Auf dem Platze des Regierungs-Pallastes wurden Kanonen gelöset, und es entstand ein Enthusiasmus bei den Einwohnern und in der Reichstags-Sitzung, der nicht zu beschreiben ist.

In der Stadt ist nun wieder die alte Polnische Flagge zu sehen, nämlich der *weifse Adler* mit dem Wappen von *Litthauen*, einen geharnischten Ritter zu Pferde vorstellend.

Es ist auch von dem Reichstage eine Conföderationsacte unterschrieben und eine Declaration erlassen, wodurch alle *Polen*, die sich in Russischen Militär- und Civildiensten befinden, in Polnische Dienste zu treten aufgefordert, und von dem, dem Russ. Kaiser geleisteten, Eide befreit worden sind.

Allgemeine Conföderationsacte von Polen.

„Da wir Unterzeichnete, welche den allgemeinen Reichstag zu *Warschau* ausmachen, in einem Augenblicke versammelt sind, wo Alles, was Uns umgiebt, Uns mit Erstaunen und Bewunderung erfüllt, wo Alles uns mit der feurigsten Liebe des Vaterlandes begeistert, und uns zu erkennen giebt, dafs die Nation nachdrückliche Maasregeln von uns erwartet, dafs die Welt die Augen auf

uns gerichtet hat, dafs die Nachwelt, die uns nach unseren Werken richtet, unser Andenken entweder segnen oder verfluchen wird; und da wir die ganze Wichtigkeit der jetzigen Umstände reiflich erwägen wollen, so haben wir einen Ausschufs ernannt, um uns den jetzigen Zustand der Dinge vorzulegen, so wie die Mittel, die Gelegenheit zu benutzen, welche der Himmel uns darbietet, um den Zweck aller unserer Wünsche zu erreichen. Unsere Erwartung ist erfüllt worden. In dem Berichte, welchen der Ausschufs uns heute abgestattet, hat er die Gesinnungen, die uns beseelen, und die unverjährbaren Rechte der Polnischen Nation treu dargestellt, hat uns zugleich das Ziel, nach welchem wir streben, und den Weg, dem wir folgen müssen, angezeigt.

„Wir erklären demnach, dafs wir uns entschlossen haben, uns in eine allgemeine *Conföderation* zu bilden.

„Um die Reinheit unserer Beweggründe und unserer Absichten desto ausdrücklicher und desto deutlicher zu erkennen zu geben, so erklären wir im Angesichte des Himmels und der Erde und vor der ganzen Polnischen Nation, dafs wir keine andere Absicht und keinen anderen Wunsch haben, als unser Vaterland, welches durch die ungerechteste Gewaltthätigkeit zerstückelt worden, wieder herzustellen, und ihm seine alte Existenz und Flor wieder zu geben; wir erklären, dafs, indem wir uns mit Genehmigung und unter Autorität Sr. Maj. des Königs von Sachsen, *Friedrich August's*, Grofsherzogs von Warschau, unsers allergnädigsten Souverains, in eine allgemeine Conföderation bilden, wobei wir den Fürsten *Adam Czartoryski*, General-Starosten von *Podolien*, Landboten von *Warschau*, einen Bürger an unserer Spitze haben, der durch sein Alter, seine Tugenden und seine Dienste ehrwürdig, geliebt und geachtet überall ist, wohin sich das Polnische Gebiet erstreckt, — wir dem Glauben unserer Väter, der römisch-katholisch-apostolischen Religion, die wir auf immer für die Religion des Staats erkennen, treu bleiben; wir respectiren die Autorität und die Prärogativen des Throns, so wie die Nationalgesetze, und wir werden in seiner ganzen Reinheit und Kraft jenen

Nationalgeist erhalten, der den Stürmen und Widerwärtigkeiten widerstanden hat, und der als der ausgezeichnetste Zug des Polnischen Charakters auf die entferntesten Jahrhunderte übergehen muſs.

„Um dieser Conföderation, welche aus den Mitgliedern des Reichstags, den öffentlichen Behörden, kurz aus der ganzen Nation besteht, mehrere Mittel zu verschaffen, mit Thätigkeit zu agiren, so übertragen wir die Macht, womit sie bekleidet ist, einem Generalconseil, welches dem Marschall zur Seite gesetzt werden, und zu *Warschau* seinen Sitz haben soll.

„Ein Unternehmen, welches durch so tugendhafte Beweggründe eingegeben worden und auf der augenscheinlichsten Gerechtigkeit beruht, verdient mit dem Namen und der Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Groſsherzogs von Warschau, unsers theuersten Monarchen, beehrt zu werden. Hat er diesmal nicht persönlich auf jenem Throne unter uns Sitz nehmen können, den er mit seinen in Europa verehrten Tugenden ziert, so ist er nicht destoweniger unsern Herzen anwesend. Wir haben demnach beschlossen, eine Deputation an Se. Maj. den König von Sachsen zu schicken, um Höchstdieselben zu bitten, dieser allgemeinen Conföderations-Acte beizutreten, und sie zu genehmigen.

„Die Sache der unterdrückten Unschuld kann als die Sache *Gottes* angesehen werden; eine auffallende Handlung der Gerechtigkeit kann allein alle die Uebel wieder gut machen, welche die Ungerechtigkeit über Europa verbreitet hat. Da diese wichtige Veränderung alle diejenigen Veränderungen vollenden würde, welche der Welt eine neue Gestalt geben, und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts gründen; da die Existenz eines Polnischen Reichs, welches alle seine alte Macht wieder erhalten, dem ersten Reiche der Welt einen Alliirten verschaffte, dessen Treue ihm gesichert wäre, einen Alliirten, von dem es nie eine Gefahr zu besorgen hätte; einen Alliirten, der durch seine geographische Lage, durch seinen Nationalcharakter und durch so viele andere Verhältnisse nicht ohne Nutzen seyn würde, — warum

sollten wir da nicht hoffen dürfen, dafs Derjenige, der Seiner nichts würdig findet, als das edel und grofs ist: Derjenige, dem wir unsere gegenwärtige Existenz verdanken, und der mit einem Worte, mit einem Gedanken unserer künftigen Existenz alle den Glanz geben kann, deren sie fähig ist, — unserm Unternehmen Seinen allmächtigen Beistand nicht versagen werde? Wir werden also die Huldigung unserer Ergebenheit und unseres Zutrauens zu den Füfsen seines Throns, so wie unsere Bitten und Hoffnungen, niederlegen; wir werden Ihn bitten, jenes schöpferische Wort auszusprechen, welches die Existenz vollenden wird, die wir schon von Ihm empfangen haben.

„Um uns aber Seines Schutzes desto würdiger zu machen, so gehen wir hier die feierliche Verpflichtung ein, dafs keine Begebenheit jenen Enthusiasmus erkalten soll, der uns begeistert und vereinigt; dafs keine menschliche Macht jenen Muth und jene Ergebenheit schwächen soll, womit wir uns auf die edelste Laufbahn begeben; dafs wir unerschütterlich bei dem Vorhaben, welches wir heute proclamiren, so lange verharren werden, bis wir die zerstreuten Theile unserer alten Familie, bis wir jene Brüder wieder mit uns vereinigt haben, die unsere Liebe stets jenseits der Gränzen aufsuchte, welche die Tyrannei gezogen hatte, um uns von ihnen zu trennen.

"*Polen!* ihr, die ihr durch unsere Wünsche in unsere Mitte berufen werdet, wir schliefsen von euren Gesinnungen nach den unsrigen, und laden euch im Namen unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes ein, alle eure Kräfte zu vereinigen, um demselben zu Hülfe zu eilen. Lafst uns also brüderlich einander die Hand reichen, und die göttliche Gerechtigkeit wird uns den Lohn nicht versagen, den wir erwarten, nämlich das Wappen *Litthauen's* wieder in unserm Wappenschilde zu sehen, und in den fruchtbaren Gefilden *Volhynien's*, so wie in den weiten Ebenen *Podolien's* und der *Ukraine*, den Freude-Ausruf zu hören: *Es lebe Polen! Es lebe das Vaterland!*

B.

Neueste Organisation des Cultus im Kön. Baiern.

(Aus dem Journal de l'Empire vom 21. Jul. 1812.)

Im ganzen Reiche werden ein Erzbischof und neun Bischöfe seyn, als in *Augsburg*, *Bamberg*, *Brixen*, *Eichstädt*, *Freisingen*, *Kostnitz*, *Passau*, *Regensburg* und *Salzburg*. Noch weiſs man nicht, wen der König zum Erzbischof ernennen wird. Die noch nicht verkauften Güter des Malteser-Ordens werden die Dotation dieser Stellen geben. Jetzt sind nur die bischöflichen Sitze zu *Augsburg*, *Brixen*, *Eichstädt* und *Passau* besetzt. Also sind noch fünf Bischöfe zu ernennen. — Die protestantischen Gemeinden haben ein General-Consistorium in *München*, eine Centralcommission zur Prüfung der Candidaten in *Nürnberg*, vier General-Decanate zu *Baireuth*, *Regensburg*, *Anspach* und *München* für die 8 Kreise, wo christliche Glaubensverwandte gemischt wohnen, und 64 Districts-Decanate.

* * *

C.

Leblond's Reisen in Süd-America.

Hr. *Leblond*, Correspondent des franz. k. Instituts, ist schon durch mehrere geschätzte Schriften über die Heilkunde und die Naturgeschichte bekannt, und will jetzt eine Beschreibung seiner seit 1766 bis 1802 in den *Antillen*, in *Trinidad*, *Caracas*, *Neu-Granada*, *Quito* und *Peru* gemachten Reisen herausgeben. Dieser kenntniſsreiche Beobachter hatte als Arzt mehr Gelegenheit, mit dem Innern der Familien bekannt zu werden, als irgend ein anderer Reisender. Er beobachtete den Menschen und die Natur, das Klima, die Krankheiten, die Producte und die politischen Begebenheiten in diesen Gegenden mit gleicher Sorgfalt. Durch ihn lernt man die Geschichte eines Kriegs kennen, den ein Abkömmling der *Inkas* etwa vor 30 Jahren anfieng, um sich zum Beherrscher *Peru's* zu machen, und das Reich seiner Vorfahren wieder herzustellen. Von diesem Kriege hatte man bis jetzt nur sehr

unbestimmte Nachrichten, und dieser Bericht wird über die neuere Geschichte *Peru's* viel Licht verbreiten.

* * *

D.

Nekrolog

von Charles Sigisbert Sonnini de Manoncour.

Geboren am 1. Februar 1751 zu *Luneville*, starb *Sonnini* zu *Paris* den 9. Mai dieses Jahres. Er ist als Naturforscher und als sehr gut beobachtender Reisebeschreiber hinreichend bekannt. Früher war er des grofsen Naturforschers *Buffon* Mitarbeiter, von dessen Werke er nach dessen Tode eine, durch eigene Erfahrungen und alle neue Beobachtungen der Zoologen, verbesserte Ausgabe besorgte. Auch nahm er grofsen Theil an der Ausarbeitung des *Dictionnaire d'histoire naturelle*. Seine Reisebeschreibungen sind den Freunden der Erdkunde rühmlich bekannt. Seine letzte Reise war in die *Moldau* und *Wallachei*. Da wir die Hoffnung haben, nächstens eine biographische Nachricht über ihn durch seinen Zögling und Freund, Hrn. *Thiebaut de Berneaud*, zu erhalten, der ihm auch, in Verbindung mit anderen Freunden, ein Denkmal setzen lassen will, so wird diese sogleich in den *A. G. E.* mitgetheilt werden.

* * *

E.

Professor Göde's Tod.

Am 4. Julius 1812 starb zu *Göttingen* Prof. *Göde*, durch seine Reisen in *England*, *Schottland* und *Wallis* rühmlichst bekannt, im besten Manns-Alter an der Lungensucht.

INHALT.

In den *A. G. E.* Bd. XXXVIII. lese man:

Seite 481 Zeile 2 st. Thorn, Plock
— 491 — 13 — vurbunden, verbunden
— 491 — 31 — äufserst, äufsert
— 496 — 13 — Schen ked., Schenk ed.


10.
graphis c
6
Tim
Tsche
Bus
Jaru
Sorok

Alte
15. 20. 25.
Russische Gränze.
he Meilen.
47
48
Klebanetz
Laditschin
nowka
Alexandrowka
rniowze
Jangrod
Konietzpol
Bog Fl.
Orel
ha
Jampol
48
Kodyma Fl.
ka
Rakow
Paleosero
Balta
Rybnik Fl.
GOUVMT.
Teligol Fl.
L
Rybnitza
Orhei

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXIX. Bds. zweites Stück. October. 1812

ABHANDLUNGEN.

I.
Bemerkungen über *Bessarabien und den östlichen Theil der Moldau.*

Bei Gelegenheit des Russisch - Türkischen Friedens von Bucharest am 14. Julius 1812.

(Nebst einer Charte.)

Die Nachricht von einem zwischen *Rufsland* und der *Othomanischen Pforte* abgeschlossenen Frieden, mufste bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen im Norden unseres Welttheiles eine noch gröfsere Aufmerksamkeit erregen, als die Sache selbst, auch unter anderen Umstän-

den schon verdient haben würde. Noch ist das Actenstück, welches den Friedensschluſs enthält, nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Obgleich nun der Friede an und für sich ein unstreitig wichtiges, gewiſs folgenreiches Ereigniſs seyn dürfte, so würde doch die eigentliche politische Bedeutsamkeit desselben erst aus den Bedingungen erkannt werden können. Von diesen sind dem Divan der Moldau nur so viel mitgetheilt worden, als sich unmittelbar auf das letztere Land bezieht. Man ersieht daraus wenigstens die Abtretungen in *Europa* von Seiten der Pforte, und die Vergröſserung *Ruſsland's* in dieser Gegend, wodurch die Geographie derselben ein anderes Ansehen erhält. In dieser letzteren Beziehung können wir die Begebenheit in unseren *A. G. E.* nicht unerwähnt lassen, und glauben dem Wunsche der Leser entgegen zu kommen, wenn wir ihnen eine kurze Beschreibung des abgetretenen Landes, und einige Bemerkungen über die Wichtigkeit desselben mittheilen. Zugleich lassen wir die erwähnte Bekanntmachung, als das einzige bisher zur Kenntniſs des Publicums gekommene Actenstück, hier abdrucken, wie es die öffentlichen Blätter lieferten. Diese enthalten nachstehenden Artikel:

* * *

„Der russische General *Tschitschagoff* hat folgende Ordre an den Divan der *Moldau* vom 6ten (18ten) Julius erlassen: „Da die Auswechslung des zwischen *Ruſsland* und der *Othomanischen Pforte* abgeschlossenen und ratificirten Friedenstractats am *9ten* (*14ten*) *Julius* vor sich

gegangen ist, so glaube ich, diejenigen Artikel des Friedenstractats, die euer Vaterland angehen, euch bekannt machen zu müssen. Die Hauptpuncte sind folgende:

„Die ausgesöhnten hohen Contrahirenden versichern, nach der Herstellung des Friedens eine vollkommene Amnestie und Verzeihung allen ihren Unterthanen, welche im Verlaufe des Krieges an militärischen Handlungen Theil genommen, oder auf irgend eine Art dem Interesse ihres Landesherrn oder ihres Landes entgegen gehandelt haben.

„Alle Tractaten und Uebereinkünfte, die bei mehreren vorigen Friedensnegotiationen geschlossen, und sowohl von dem Kaiserl. Russischen Hofe, als der Othomanischen Pforte anerkannt worden sind, werden bestättigt, mit Ausnahme derjenigen Artikel, welche in der Folge der Zeit einige Abänderung erlitten haben. Es versprechen daher beide hohe contrahirende Theile, sowohl den gegenwärtigen, als die vorbesagten Tractaten wechselseitig aufs heiligste zu halten.

„Mittelst des ersten Artikels der Präliminarien ist festgesetzt worden, daſs der *Pruth*-Fluſs von da, wo er in die *Moldau* eintritt, bis zu seiner Mündung in die *Donau*, von da aber das linke Ufer des letztgedachten Stroms bis *Kilia* und dessen Mündung ins Schwarze Meer die Gränze zwischen beiden Mächten bilden soll. Die Schifffahrt bleibt indessen beiden Theilen gemeinschaftlich.

„Die kleinen, und vor dem Ausbruche des Krieges unbewohnt gewesenen Donauinseln, die jenseits *Ismail* anfangen und bis *Kilia* anzu-

treffen sind, sollen zwar, in sofern sie dem linken Ufer näher liegen, unter russische Botmässigkeit kommen, werden jedoch von keiner dieser Mächte beherrscht, auch darf auf ihnen von nun an keine Befestigung aufgeführt werden, sondern sie sollen öde bleiben, doch ist es beiderseitigen Unterthanen freigelassen, daselbst zu fischen oder Holz zu fällen. Die ganz grofsen, *Ismail* und *Kilia* gegenüber stehenden, Inseln bleiben ebenfalls, eine Stunde Weges vom nächsten linken Donauufer an gerechnet, öde. Die Etablissements, die vor dem Ausbruche des Krieges bestanden, so wie *Alt-Kilia*, sind in dieser Gränzlinie nicht eingeschlossen.

„Die Othomanische Pforte übergiebt dem Russischen Hofe das Land am linken *Pruth*-Ufer mit allen Festungen, Städten und Wohnungen, die sich in diesem Theile befinden, nebst der Hälfte des *Pruth*-Flusses, der die Gränze zwischen den beiden Monarchien bildet.

„Beider Höfe Handelsschiffe können auf dem Arm bei *Kilia* ein- und auslaufen, und den ganzen Donaustrom befahren. Was aber die russ. Kriegsschiffe betrifft, so können diese nur bis zur Mündung des *Pruth*-Flusses auf der *Donau* hinauffahren.

„Se. Maj. der Kaiser aller Reussen giebt der hohen Othoman. Pforte denjenigen Theil zurück, welcher auf dem rechten Ufer des *Pruth*-Flusses liegt, so wie die grofse und kleine *Wallachei*, nebst allen Festungen, Städten, Marktflecken, Dörfern u. s. w.

„Die Contracte und Conventionen, welche unter die Privilegien der *Moldau* und *Walla-*

chei gezählt werden, und bis zum Ausbruche dieses Krieges beobachtet worden sind, werden bestätigt. Die besonderen Conventionen bleiben ebenfalls in ihrer vollen Wirkung, welche festsetzen, daſs keine Entschädigung für die entgangenen Revenüen verlangt, und keine Steuer für die Dauer der ganzen Kriegszeit begehrt werden soll, und daſs die Einwohner dieser Provinzen in Zeit von zwei Jahren, von der Auswechslung des Tractats an gerechnet, von jeder Steuer frei bleiben, und zu etwaniger Auswanderung in andere Staaten einen angemessenen Termin erhalten sollen, wozu ihnen eine viermonatliche Frist bewilligt, und daſs die hohe Pforte gewähren wird, die Steuern der *Moldau* nach Maas ihrer gegenwärtigen Gröſse aufzulegen.

„Diejenigen Othoman. Unterthanen, die nach Beginnen des Krieges in dem nun an *Ruſsland* abgetretenen Theile geblieben, oder während des Krieges dahin gekommen sind, können in die Länder der hohen Pforte sammt ihren Familien und ihrer Habe ziehen, ohne daſs sie Jemand daran hindere. Diese Erlaubniſs wird selbst auf die Eingebornen des abgetretenen Strichs Landes, die daselbst einiges Vermögen besitzen, sich aber gegenwärtig in den Staaten der Othomanischen Pforte aufhalten, ausgedehnt, und sowohl diesen als den erstgedachten zur Regulirung ihrer Angelegenheiten ein 18monatlicher Termin bewilligt. Ingleichen können die *Tataren*, die während dieses Krieges aus *Bessarabien* nach *Ruſsland* gewandert sind, wenn sie wollen, nach den Othomanischen Staaten zurückkehren, jedoch mit der

Bedingnifs, dafs die Pforte verpflichtet sey, die mit der Uebersiedlung und Etablirung dieser *Tataren* gehabten Kosten dem Russischen Hofe zu ersetzen.

„Nicht weniger können die Christen, die in dem an *Rufsland* abgetretenen Lande Vermögen besitzen, daselbst gebürtig sind, nun aber sich in anderen Theilen der Othomanischen Staaten aufhalten, wenn sie wollen, nach dem abgetretenen Lande zurückkehren, und sich daselbst sammt ihren Familien und ihrer Habe niederlassen. Auch ist ihnen erlaubt, ihr Vermögen in den Staaten der Othomanischen Pforte an die Othomanischen Unterthanen zu veräufsern, und das gelöfste Geld nach den Russischen Staaten mitzunehmen. Auch diesen wird der 18monatliche Termin verstattet.

„Alle Rechtshändel der beiderseitigen Unterthanen, die wegen der Kriegsumstände nicht haben beendigt werden können, sind nicht als aufgehoben anzusehen, sondern müssen erst nach erfolgtem Frieden im Wege Rechtens entschieden werden.

„Alle gegenseitige Forderungen der Unterthanen, so wie auch jene des Fiscus, sind beizutreiben.

„Zu Folge des Friedenstractats müssen die Landarmeen und die Flotten des Russ. Hofes zur Räumung der Othomanischen Staaten und Gewässer schreiten; es kann aber dieses wegen der grofsen Entfernung nicht so leicht bewirkt werden. Daher haben beide Theile zur gänzlichen Räumung der europäischen und asiatischen Provinzen einen dreimonatlichen Termin vom Tage der Auswechs-

lung des Tractats festgesetzt. Diejenigen Othomanischen Oerter und Festungen, in denen die Russische Armee bis zum Ausgange dieses Termins verweilen wird, bleiben bis zur Räumung wie bisher, unter der Administration des Russischen Hofes.

„So geschehen zu *Bucharest*, den 16ten (28sten) Julius 1812."

Unterzeichnet

Andreas Italinsky. Andreas Sabanieff.
Joseph Fonton.

* * *

Aus dieser Proclamation ersieht man, daſs nicht nur Europäische, sondern auch Asiatische Provinzen des Türkischen Reichs von den Russischen Truppen besetzt sind, und nach drei Monaten geräumt werden sollen. Wie weit die *Russen* in *Asien* vorgedrungen seyn mögen, ist nicht bekannt; die Zeitungen haben nur einer Expedition gegen Türkisch *Georgien* erwähnt, und, so viel wir uns erinnern, von einigen Verbindungen der *Russen* mit den, unter Türkischer Hoheit stehenden *Tscherkassen* am *Kaukasus* gesprochen. Eben so wenig ersieht man aus dem Briefe an den Divan der Moldau, ob die *Türken* auch in *Asien* sich zu Länderabtretungen anheischig gemacht haben. Wir halten uns daher nur an die Abtretung in *Europa*, und an die neue Gränze, welche das linke Ufer des *Pruth* bis zu seiner Mündung in die *Donau* und

von hier das linke Ufer der *Donau* bis zum Ausfluſs ins Schwarze Meer bilden.

Die *beiliegende Charte* giebt von den Veränderungen, welche die politische Geographie dadurch erleidet, einen anschaulichen Begriff. Die *Türken* verlieren das rechte Ufer des *Dniester* bis zu seiner Mündung, und dadurch die Wassercommunication mit den Ländern, aus welchen dieser Strom herabkommt; sie verlieren den dritten Theil der *Moldau*, ganz *Bessarabien*, entsagen dem ausschlieſsenden Besitze der *Donau* und ihrer Mündung, wodurch sie bisher alleinige Beherrscher der Schifffahrt aus derselben in das Schwarze Meer waren, und überlassen den *Russen* ein Land von wenigstens 850 geographischen Quadratmeilen.

Die Lage dieses Landes zwischen 45° 20 und 48° 40′ N. B. läſst ein mildes Klima erwarten; auch zeigt die Kräftigkeit der Bewohner im Ganzen, daſs es gesund sey. Gleichwohl bemerkt man in mehreren Gegenden der Moldau, und namentlich in der Nähe der Hauptstadt, eine schnelle Abwechselung von Hitze und Kälte und häufige, fast stinkende Nebel. Diese und andere Beschwerlichkeiten des Klima's sind theils in der offenen Lage gegen Osten, theils in den Sümpfen gegründet, die bei der fortwährenden Trägheit der Einwohner sich immer mehr anhäufen. Die *Moldau*, eines der fruchtbarsten Länder in *Europa*, würde durch Cultur und zweckmäſsige Anstalten sicher auch an Milde des

Klima's gewinnen. *Bessarabien* ist nicht weniger fruchtbar, aber die grosse Hitze trocknet im Sommer die vielen Flüsse aus, welche in den anderen Jahreszeiten das Land bewässern. Beide Provinzen sind durch die vielen Kriege und noch mehr durch den Unverstand und den Despotismus der Regierung gleichsam wieder in den rohen Zustand der Natur zurückgekehrt; dadurch ist das Klima selbst verwildert. Da indessen Pflanzen und Thiere bei aller Vernachlässigung vortrefflich gedeihen; so läfst sich vermuthen, dafs der Fleifs, vom Verstande geleitet, diese Provinzen in ein Paradies umschaffen könnte.

„Beinahe an allen Artikeln der drei bekannten Naturreiche," sagt *Wolf*, *) fände man in diesem, schon Jahrhunderte lang, ganz unbearbeitetem Lande einen Ueberflufs, wenn man hier, vom Geiste der Industrie beseelt, die Zeit dazu benutzen wollte, und — unter einer oligarchischen Regierung — auch dürfte."

Nach Traditionen sollen ehedem Bergwerke in der oberen Moldau gewesen seyn. Ob in demjenigen kleinen Theile der oberen Moldau, der den *Russen* im Nordwesten des Landes zugefallen ist, Erzgebirge zu finden wären, ist zwar nicht mit Gewifsheit zu entscheiden; indessen nicht unwahrscheinlich. Das hohe Gebirge des *Kukuraza* und *Inco*, zwischen *Siebenbürgen*

*) S. Beiträge zu einer statistisch-historischen Beschreibung des Fürstenthums Moldau, von *A. Wolf.* Hermannstadt, 1805.

und der *Bukowina*, hatte ehedem beträchtliche Gold-, Silber- und Bleibergwerke. *) Von diesem Gebirge aber ziehen sich Nebenäste bis gegen und über den *Pruth*. — Salpeter wird bei *Soroko* am Dniester gewonnen; nur die Trägheit der Bewohner ist Schuld, dafs die Ausbeute nicht beträchtlicher ist.

Beinahe alle Getraidearten würden auf dem fruchtbaren Boden gedeihen, wenn gehörige Mühe darauf verwendet würde, und der unglückliche Landmann nicht bisher hätte befürchten müssen, dafs seine Schutzherren, die *Ispravniks* oder Moldauischen Präfecten, ihm die Früchte seines Fleifses raubten. Waizen wird wenig gebaut, obgleich er gedeiht. Türkisches Korn, Sommerwaizen, Gerste und Hirsen, trägt das Land im Ueberflufs und ohne sorgfältige Cultur. Dieses gilt auch von *Bessarabien*, wo überdem im Süden, bei *Ismael* und *Kilia*, Wein gebaut wird. Auch die *Moldau* hat Wein, aber wenig in den östlichen Gegenden. Die fetten ausgedehnten Wiesen liefern in beiden Ländern reichliches Gras. Die *Moldau* hat grofse Waldungen; *Bessarabien* aber keine, und statt des Brennholzes bedient man sich des gedörrten Kuhmistes. Tabak wird in Menge erzeugt, aber nur für den Gebrauch des gemeinen Mannes; die Vornehmen bedienen sich des Türkischen Tabaks.

*) S. *Hacquet's* Reisen durch die Dacischen und Sarmatischen Karpathen. Nürnberg, 1790. Th. I. S. 5.

Die Viehzucht ist unter allen Zweigen der Industrie am meisten im Flor, wie dies allezeit in einem Lande der Fall ist, wo der Bewohner aus Mangel an Sicherheit sich an keine festen Wohnplätze gewöhnen kann. Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine u. s. w. sind in so grofser Menge vorhanden, dafs jährlich eine beträchtliche Anzahl ausgeführt werden können. Vorzüglich gehören die Schafe zu dem Reichthum des Landes; man rechnet deren für die *Moldau* allein über 3 Mill. Stück. Den gröfsten Vortheil davon aber ziehen nur die Adelichen und die Geistlichen, denn der Bauer war verpflichtet, den *Türken* jährlich für einen sehr geringen Preis seine Schafe zu verkaufen. — Die Wolle der Moldauischen Schafe ist weniger fein, als die der Wallachischen. — *Bessarabien* hat dieselben Thiergattungen, vorzüglich viele wilde Pferde. Auch Honig wird viel gewonnen.

Für das Wild ist dieses Land ein von der Natur angelegter Thiergarten, wo Rehe, Hirsche, wilde Schweine, Bären, Wölfe, Hasen, Füchse u. s. w. in Menge angetroffen werden. Gleichwohl sind die Moldauer zu faul zur Jagd. In schneereichen Wintern schlagen die Bauern unzählige Hasen mit Knütteln todt. — Die Steinmarder geben ein sehr gutes Pelzwerk.

Diese zerstreuten Bemerkungen lassen schon auf den natürlichen Reichthum des Landes schliefsen. Und doch ist dasselbe wenig bewohnt. Die Bevölkerung ist zwar nicht bekannt, und

die Moldauer und Bessarabier wissen selbst ihre Zahl nicht anzugeben, da sie keine Kirchenbücher oder dergleichen halten, und überdem bei den häufigen Aus- und Einwanderungen sich jährlich die Anzahl verändert. Indessen läfst sich nach einer wahrscheinlichen Schätzung die Volkszahl der ganzen Moldau schwerlich höher als 400,000 Seelen annehmen. Ein Drittel davon gäbe also für den gegenwärtig Russischen Antheil etwa 133,000 Einwohner. *Bessarabien* ist noch viel weniger bevölkert, und kann kaum auf 100,000 Einwohner angeschlagen werden; so dafs die 850 Quadratmeilen, welche *Rufsland* gewonnen hat, höchstens von 233,000 Menschen bewohnt werden. Dies giebt auf die Quadratmeile 291 Einwohner; eine schreckliche Entvölkerung für ein Land, das leicht 1,500,000 Menschen ernähren könnte.

Die Ursachen, welche dazu beigetragen haben, so fruchtbare Provinzen zu einer Einöde zu machen, fliefsen alle aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus dem Despotismus und dem Unverstande der Regierung; denn dieser mufs man sogar die Schuld beimessen, dafs die Pest so fürchterliche Verheerungen hat anrichten können.

Seitdem der Divan in *Constantinopel* die Fürsten der *Moldau* nach Willkühr ein- und absetzt, haben diese keine Sicherheit gehabt, sich lange im Besitz des Landes zu sehen. Sie erhielten das Fürstenthum durch Ränke, erkauf-

ten es durch Bestechung, und wufsten wohl, dafs ähnliche Mittel jedem anderen Griechen die Gelegenheit geben könnten, sie zu stürzen. Sie benutzten daher die kurze ungewisse Zeit ihrer Herrschaft, um sich durch Erpressungen aller Art schnell zu bereichern, und hatten sonach kein Interesse, für das Beste ihrer Unterthanen zu sorgen.

Bessarabien war als eine unmittelbare Provinz der Othomanen noch übler daran, und wurde so sehr entvölkert, dafs die Türken sich genöthigt sahen, nomadische Tataren hierher zu versetzen. Unter diesen wilden Bewohnern hat das Land nicht gewinnen können.

In welchen elenden Zustand die nördlichen Provinzen der Europäischen Türkei versunken sind, sieht man auf den ersten Blick bei ihren sogenannten Städten. Die kleinen Häuser sind von Holz, und mit angefeuchtetem Lehm, den *Wolf*, so derb als wahr, Koth nennt, beworfen; die Gärten sind verwüstet, und mitten in den Strafsen findet man stinkende Moräste. Man sieht einige hölzerne Kramläden, schmutzige Kuchenbäckereien (Platschinterieen), ein Paar Backöfen, wo halbgebackenes Brod zu haben ist, und ein wüstes Wirthshaus voll Ungeziefer, aber ohne Lebensmittel. Wenn auch irgendwo das Quartier der Ispravniks oder Oberaufseher aus Steinen aufgeführt ist, so sieht man doch das Dach den Einsturz drohen, so dafs bei einem heftigen Winde Niemand sicher auf der Gasse

ist. Der Fuſsboden in diesen Palästen besteht aus einem Estrich, das Berg und Thal zeigt; die Thüren passen nicht, und die Fenster sind mit Papier verkleistert. Dazu kommt noch, daſs der Zugang oder der Hofraum mit Mistpfützen angefüllt ist. — Aus diesem Zustande der Städte und der Häuser der Vornehmen wird man sich einen Begriff von den Wohnungen der armen gedrückten Landleute machen können.

Der Charakter der Bewohner eines Landes, das sich auf diese Art ankündiget, wird keine günstigen Vorurtheile für sich erwecken. Der Moldauer hat natürlich gute Eigenschaften, aber der Druck, unter welchem er seufzet, hat die Entwickelung derselben nicht zugelassen. Er ist faul und tückisch geworden, und kann, wie Hr. *von Tott* ein auffallendes Beispiel anführt, nur durch Prügel dahin gebracht werden, sich zu seinem eigenen Vortheil in Thätigkeit zu setzen. Der Fürst *Kantemir* sagt von seinen Landsleuten: „Der Uebermuth und der Stolz ist die Mutter und Schwester der Moldauer. Alle sind verwegen, frech und zu Händeln aufgelegt." Der Fürst hatte bei dieser Schilderung nur den Adel oder die Bojaren vor Augen; indessen zeigt sich unter den Vornehmen der Nationalcharakter deutlicher, als bei den armen Sclaven. Daſs die Moldauer bei ihrer Lebhaftigkeit des Temperaments faul geworden, ist offenbar nur die Folge ihrer Verfassung, die mit dem Fleiſse Gefahren der Plünderung verbunden hat.

Eine blühende Industrie wird hier Niemand erwarten. Aufser der Lederbereitung und einigen schlecht unterhaltenen Salz- und Salpetersiederefen, sieht man keine Spur von Fabriken. Selbst die Handwerker sind ungeschickt, und so träge als alle Moldauer. An dem Handel mit inländischen Producten nehmen die Fürsten einen sehr nachtheiligen Antheil, indem sie alles, selbst die Lebensmittel, aufkaufen lassen, und dann den Preis bestimmen, den der Arme herbeischaffen mufs, um nicht zu verhungern. Dies System von Aufkäuferei ist in der *Moldau* so sehr an der Tagesordnung, dafs es unter den *Russen* schwerlich ganz abgeschafft werden wird. Der auswärtige Handel ist gröfstentheils in den Händen der *Griechen*, die teutsche, französische und russische Waaren an die Bojaren oder Edelleute verkaufen, und bei diesem Handel ansehnlich gewinnen.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, dafs die neue Vergröfserung der *Russen*, in Ansehung des gegenwärtigen Zustandes des Landes, eben keine glänzende Erwerbung genannt werden kann. Eine andere Frage aber ist es, ob dies bis jetzt unglückliche Land nicht unter einer besseren Administration schnell zu einem bedeutenden Flor erhoben werden kann, und dann im Stande wäre, für *Rufsland* eine wichtige Besitzung zu werden? Und hier ist nicht zu läugnen, dafs *Rufsland* allerdings viel gewonnen hat. Durch den Ausflufs des *Dniester* beherrscht es die Communication mit dem Theile von *Po-*

len, durch welchen der Strom fliefst, und wird, was auch das Schicksal von *Polen* seyn mag, den Handel von dieser Seite allemal in seiner Gewalt haben. Wichtiger ist noch der Besitz des linken Donauufers an der Mündung derselben. Dieser kann und wird Einflufs auf den südteutschen Handel, und zunächst auf den österreichischen, haben. Es scheint zwar, fürs erste vortheilhafter zu seyn, den Handel aus der *Donau* ins Schwarze Meer nicht blofs von den barbarischen *Türken*, sondern auch zugleich von den *Russen* abhängig zu wissen, indem die letzteren, ihres eigenen Vortheils wegen, sich sicher nicht solche willkührliche Erpressungen werden zu Schulden kommen lassen, als sie die Donauschiffer bisher von den Othomanen erfuhren. Allein die *Russen* an der Donau werden, wenn sie sich auf ihren Vortheil verstehen, in diesen fruchtbaren Provinzen bald einen anderen Zustand hervorbringen, der den teutschen Fabricanten, die bisher ihre Waaren nach der *Türkei* schickten, mit der Zeit diesen Markt verschliefsen könnte.

In dieser Hinsicht, und weil sich überhaupt eine jede Macht von einer anderen nicht gerne umzingeln, und die Ausgänge der Ströme besezzen läfst, ist der Friede von *Bucharest* für *Oesterreich* und *Polen* kein gleichgültiges Ereignifs.

Zum Schlufs dieser kurzen Abhandlung, die auf keine Vollständigkeit Anspruch machen kann, und nur einige Andeutungen enthalten sollte,

wollen wir noch eine topographische Uebersicht der Russischen Erwerbung hinzufügen, weil solche in dieser Zeitschrift erwartet werden dürfte.

Nach einer alten Eintheilung unterschied man die *obere* und *untere Moldau* und *Bessarabien*, das ehedem gleichfalls zur *Moldau* gehörte, nachher aber zu einer unmittelbaren türkischen Provinz gemacht wurde. Von der *Moldau* selbst wurden noch die Festungen *Bender* und *Chotschim*, mit ihrem Gebiet, der Gerichtsbarkeit der Woiwoden von der *Moldau* entzogen, und standen unter einem Othomanischen Militärgouverneur. Beide Theile der *Moldau* waren in Districte eingetheilt, und an den Gränzen gab es Capitanien, welche Ueberbleibsel jener Zeit waren, als der Fürst der *Moldau* eigenes Militär halten durfte.

Von der *oberen Moldau* sind an *Rufsland* nur das Gebiet von *Chotschim*, und der östliche Theil des Districts *Harlev*, am linken Ufer des *Pruth*, gekommen. Die Stadt *Chotschim* ist eine der gröfsten des Landes, und wurde für eine der wichtigsten Gränzfestungen gehalten.

Von der *unteren Moldau* sind folgende Theile den *Russen* zugefallen:

1. Der District *Sorocka* mit der Stadt gleiches Namens, welche ehedem eine Festung war, aber in Verfall gerieth, und im J. 1769 von den *Russen* verbrannt wurde. *Sorocka* ist jetzt ein elender Ort, der sich mit keinem Sächsischen

Dorfe messen könnte. Man findet Salpetersiedereien in der Gegend. Der nordwestliche Theil des Districts ist eine völlige Wüste, die an Holz und Wasser Mangel leidet.

2. Der District *Orhei*; die kleine Stadt, von welcher er den Namen hat, liegt am Flusse *Reut*, der sich in den *Dniester* ausmündet. Der Fluſs bildet hier einen See, der anderthalb Meilen lang und eine halbe Meile breit ist. In der Mitte desselben liegt eine angenehme Insel, auf welcher ehedem Wein und Obst gebaut wurde.

3. Der östliche Theil des Districts *Jassi*, mit einigen elenden Dörfern.

4. Der District *Lapuschna*, wozu ehedem die Festung *Bender* gehörte. Der gegenwärtige Hauptort ist der Flecken *Lapuschna*. Dieser District ist ein ehemaliges militärisches Gränzgouvernement oder Capitanie, die von einem *Groſs-Serdar* oder Moldauischen General verwaltet wurde. Von dem Dorfe *Kischau* in diesem District erstreckt sich bis in die *Krimm* eine colossale Mauer, welche eine alte Römische Vertheidigungslinie zu seyn scheint, von den Landleuten aber für ein Werk der Geister gehalten wird.

5. Der östliche Theil des Districts *Faltschi*, besteht zum Theil aus einem groſsen Walde, *Kiagintschisch Kodru*, dessen Umfang auf sieben bis acht teütsche Meilen angegeben wird. Die *Kodräny* (Waldbewohner) sind Räuber, die un-

ter einem eigenen Hauptmann standen, und dem Fürsten der *Moldau* nur geringe Abgaben zahlten. Diese Gegend ist mehr historisch merkwürdig, als für den Besitzer einträglich; denn hier wurde *Sobieski* von den *Türken* geschlagen, und hier gerieth *Peter der Grosse* in Gefahr, von der Armee des Grossveziers gefangen zu werden.

Bessarabien besteht: aus dem *Gebiet der Tataren*, in der Mitte des Landes, und aus den Landschaften: *Ackierman*, *Kilia* und *Ismael*. Die *Tataren* dieser Gegend sind ein Nomadenvolk, das im J. 1568 von der *Wolga* hierher versetzt wurde. Sie theilen sich in zwei Stämme, *Orak-Ougly* und *Orumbet-Ougly*, und bewahrten zur Zeit des Fürsten *Kantemir* sorgfältig ihre Geschlechtsregister. Den ersten Nogaischen *Tataren*, die sich hier ansiedelten, folgten in späteren Zeiten andere, die sich ansehnlich vermehrt haben. Sie sollen das Joch der *Türken* nur mit Widerwillen ertragen haben. *)

Ackierman, Alba Julia der *Römer*, ist eine auf türkische Art befestigte, mittelmäſsige Stadt.

Kilia war selbst unter den *Türken* ein bedeutender Handelsort, und kann es, vermöge seiner Lage an der Donau, und in einer gerin-

*) S. Mémoires et actes autenthiques relatifs aux négociations, qui ont précédées le partage de la Pologne, tirées du Portefeuille d'un ancien ministre du XVIII siècle. Weimar 1810.

gen Entfernung vom Schwarzen Meere, in noch höherem Grade werden.

Ismael, ist eine mittelmäſsige Festung. Das Fort *Reny*, unfern der Mündung des *Pruth*, war bisher schlecht befestigt.

Dies ist das Land, wodurch das Russische Reich vergröſsert worden ist. Wenig bedeutend in seinem gegenwärtigen Zustande, kann es seinen Besitzern die gröſsten Vortheile bringen, wenn die Nachbarn sie in ruhigem Genusse desselben lassen. Hierüber wird eine wahrscheinlich nicht sehr ferne Zukunft entscheiden.

2.

Bemerkungen über *Neu-Süd-Wallis.*

Gesammelt im J. 1804 von einem Engl. Seeofficier.

(Fortsetzung und Schluſs der im vierten Stück Bd. XXXVII. S. 407 der A. G. E. abgebrochenen Abhandlung.)

Die *Handlungsschiffe* der Colonie bestehen aus etwa zwölf Schoonern oder Sloops von 30 bis 60 Tonnen, die in der *Bas's*-Straſse zum Fang

der Seekälber gebraucht werden, und in einigen verdeckten oder halbverdeckten Fahrzeugen und Barken von zehn bis fünfzehn Tonnen, welche das Getraide von dem *Hawkesbury*-Flusse nach *Port Jakson* verführen. Einige kleinere Fahrzeuge, auch eine Brick von 250 und eine andere von 200 Tonnen, liegen auf dem Stapel. In *England* herrscht das Vorurtheil, als ob das Holz von *Neu-Süd-Wallis*, seiner Härte und Schwere wegen, zum Schiffsbau nichts tauge; ich bin aber der Meinung, daſs dieses Holz überhaupt und namentlich das Zedern-, Acajou- oder Mahagoni-Holz, in der Colonie ungleich besser zu bearbeiten und leichter sey, als alle Arten von Eichenholz.

Die *Manufacturen*, welche man anzulegen versucht hat, beschränkten sich bisher auf Verfertigung irdener Geschirre zum täglichen Gebrauch, einiger Gattungen Musseline und grober Baumwollenzeuge, welche von den Weibern der Verurtheilten zu ihrer Kleidung gewebt wurden. Man brauet auch Bier, und zwar in ziemlicher Menge; weil aber statt Hopfenblättern eine Art von Nachtschatten (*Solanum*) zugesetzt wird, so hat das Bier, bis man sich daran gewöhnt, einen widrigen Geschmack. Das Brennen von Kornbranntwein ist streng verboten, denselben Grundsätzen zu Folge, welche die Einfuhr desselben beschränkt haben.

Als Bezahlung im Handel und Wandel cursiren Scheine, wodurch der Schuldner Zahlung

zu leisten verspricht; außerdem vertritt hier der Branntwein die Stelle der Münze. Jeder kann Scheine ohne Einschränkung ausstellen; sie wandeln aus einer Hand in die andere, und müssen die klingende Münze ersetzen, welche hier sehr selten ist; Alles, was man davon sieht, sind Pennys, die zu doppeltem Nominalwerth cursiren. Eigentliches Silbergeld kommt hier nicht in Circulation, einige spanische harte Piaster ausgenommen, welche die Regierung, da sie eigentlich zum Ankauf von Waaren aus *Europa* oder *Indien* bestimmt waren, zufällig in Umlauf gesetzt hat.

Dieser Mangel an Baarschaft hat nicht nur allerlei Unregelmäfsigkeiten veranlaſst, sondern ist auch für die Industrie von höchst nachtheiligen Folgen. Je leichter der Mensch seine Wünsche befriedigen kann, desto mehr vervielfältigen sie sich, und wer bloſs durch das Hinsetzen seines Namens auf ein Stück Papier sich alles Nöthige verschaffen kann, wird nur zu oft in Versuchung gerathen, mehr Zettel auszustellen, als er je einzulösen im Stande ist. Dies geschieht denn auch in *Neu-Süd-Wallis* so gut, wie in *England* bei den Banquiers. Daraus entstehen zwischen den Kleinverkäufern und den Landeigenthümern, die ihnen die Materialien liefern, so viele Processe, daſs die Civilbehörden nie ohne Beschäftigung sind.

Durch eben diesen Mangel an baarem Gelde sehen sich auch die Besitzer von Grundstücken

genöthigt, eine Menge in ihrer Haushaltung nothwendiger Gegenstände gegen Erzeugnisse ihres Bodens auszutauschen. Nun hat aber der Kaufmann, welcher mit jenen Artikeln handelt, oft nicht Korn, sondern Geld nöthig; läſst er es sich also gefallen, Getraide statt Münze anzunehmen, so geschieht dieses nur zu den niedrigsten Preisen; dies bewirkt er aber mit besonderer Feinheit, nicht durch Herabsetzung des Kornpreises, sondern durch Steigerung seiner eigenen Waare. Auf solche Art verschafft er sich einen Vorrath von Getraide, der ihm wenig kostet, und den Landbauer von aller Concurrenz ausschlieſst; denn braucht die Regierung Getraide, so kann der Kaufmann es ihr, selbst *unter* der von ihr festgesetzten Taxe, liefern.

Diese Erpressung von Seiten der Krämer, die den Einwohnern und der Regierung Gesetze vorschreiben, hat die letztere veranlaſst, Transportschiffe mit europäischen Waaren im Lande herumzuschicken, und diese den Colonisten gegen Erlegung von 50 Procent des Einkaufspreises zu überlassen. Allein diese Maasregel scheint gegen Erwarten ein anderes Uebel erzeugt zu haben; sie hat zur Verminderung der Landesindustrie beigetragen. Der Landbauer, welcher weiſs, daſs er seine Bedürfnisse aus den öffentlichen Magazinen auf Credit beziehen kann, wird dadurch sorglos und träge. Das Wort „*Regierung*" ist ihm etwas Fernes und Allgemeines, worunter er sich keine bestimmte Person denkt; er betrachtet also eine, gegen die Regierung con-

trahirte Schuld aus einem ganz anderen Gesichtspunkte, als seine Schuld gegen den Krämer. Ueberdem weiſs er, daſs die Regierung ihn nicht mit Strenge zur Bezahlung anhalten kann, ohne ihren eigenen Zwecken entgegen zu arbeiten, und deshalb ermangelt er nicht, unter dem wahren oder ersonnenen Vorwande einer schlecht ausgefallenen Aerndte, den Zahlungstermin von einer Jahreszeit auf die andere hinauszusetzen, und die Schuld nach und nach so sehr zu vergröſsern, daſs er zuletzt insolvent wird.

Handel. Die Artikel, deren die Colonie von *Europa* bedarf, sind breite Tücher, kurze Waaren, Musseline, Hutmacherarbeit, Schuhwerk, Weine, Butter, Seife, Eisenwaaren und grobe Schlosserarbeit, Segel- und Tauwerk, nebst Blei. Aus *Indien* bezieht sie seidene und baumwollene Zeuge, Thee, Zucker, Caffee, Gewürze, Tabak, Porzellan, gebrannte Wasser und Reiſs. Der jährliche Verbrauch indischer Producte beträgt höchstens eine Ladung von 200 Tonnen; derjenige aber, der diese Waaren einführt, gewinnt dabei immer 100 bis 150 Procent, obgleich sein Kram nur der Ausschuſs der indischen Bazars oder Märkte ist. Eine beladene Kiste oder ein Ballen bezahlt nicht mehr als 6 Pence oder 12 französische Sous Einfuhrgebühr; die gebrannten Wasser und Liqueurs aber sind bei der Einfuhr besonderen Verordnungen unterworfen. Was die letztgenannten Artikel betrifft, so scheint die Leichtigkeit, womit sich die Deportirten sowohl, als die übrigen in der Colo-

wie Angesiedelten, dieselben verschaffen konnten, verbunden mit ihren wohlfeilen Preisen, eine Hauptursache des Mangels an Industrie im Lande und der daher entspringenden Laster aller Art gewesen zu seyn. Diesem Unheil glaubte man am besten steuern zu können, wenn man die Anschaffung jener gefährlichen Getränke erschwerte; man erlaubte demnach die Einführung derselben, selbst in der geringsten Quantität, nur gegen schriftliche Bewilligung des Gouverneurs. Wenn ein mit Branntwein beladenes Schiff anlangt, so untersucht der Gouverneur den Bedarf der Colonie; läfst ihn unter die Officiers und Beamten vertheilen, worauf man sodann an die Kleinhändler Licenzen austheilt; die übrigen Einwohner dürfen nur in sehr kleinen Portionen, und selbst dieses nur durch besondere Begünstigung, Branntwein einkaufen. Wer dergleichen einführt, mufs für die Gallone 10 Schilling bezahlen. Den Officieren ist gestattet, ihre diesfällsige Provision gegen Waaren, die auf dem Markte zu verkaufen stehen, umzutauschen. Wer eine Licenz erhalten hat, darf den Branntwein zu 20 Schilling die Gallone verkaufen; allein der Taxe ungeachtet, wird diese kostbare Waare doch gewöhnlich zu einem dreifach höheren Preise umgesetzt; denn die Frage ist nicht, wie viel baar Geld, sondern wie viel andere Waaren man für seinen Branntwein erhalten werde. — So bekommt man gewöhnlich einen Käse, dessen Nominalwerth zu 3 Pfund Sterling angesetzt ist, für 2 bis 3 Gallonen schlechten Bengalischen Rum.

Es ist gleichfalls verboten, den Handwerkern und Arbeitern ihren Lohn in gebrannten Wassern zu entrichten. Die Officiere führten bittere Klagen über diese Verfügung; denn vorher waren sie, bei der ausserordentlichen Gierigkeit, womit die Tagelöhner nach jener Art von Bezahlung haschten, im Stande gewesen, ein Stück Arbeit zu einem unverhältnissmäſsig niedrigen Preise vollenden zu lassen; und wenn gleich eine allgemeine Trunkenheit die Folge davon war, *) so ist doch nicht zu läugnen, daſs die Feldarbeiten in den Besitzungen der Officiere mit sehr groſser Schnelligkeit vollführt wurden.

Verfassung und Regierung. Eine Colonie, wie *Neu-Süd-Wallis*, die aus den Volkshefen eines anderen Landes zusammengesetzt wurde, kann anfänglich nicht durch Gesetze allein, ja nicht einmal durch Zwangsmaasregeln, regiert werden; sie gleicht einem Militär-Gouvernement, wo eine groſse willkührliche Gewalt den Häuptern der Regierung übertragen wird, damit Ordnung und Gehorsam gesichert sey, was denn auch bei der Regierung dieses Landes wirklich der Fall ist.

Die höchste militärische Gewalt liegt in den Händen des Gouverneurs, in sofern er General-

*) Diese Trunkenheit hat vor 3 oder 4 Jahren einen Aufstand erregt, den der Gouverneur nur mit grosser Mühe unterdrücken konnte.

Anm. d. Fr. H.

capitän ist, und in dieser Eigenschaft allgemeine Kriegsgerichte anordnet, ihre Urtheilssprüche bestättigt oder für ungültig erklärt; er hat auch das Generalcommando über alle königliche Schiffe, welche nicht unter eigenen Havencapitäns fahren.

Als Civilbeamter hat der Gouverneur das Recht, so oft die Umstände es erfordern, ein Civil- oder Criminalgericht zusammen zu berufen, das aus Richtern und Advocaten besteht, und wobei drei Officiere von der Armee und eben so viele von der Marine präsidiren. Dieser Gerichtshof beschränkt sich zwar darauf, die Proceduren einzuleiten, die Schuldigen zu verhören, und im Geist der englischen Gesetze abzuurtheilen; übrigens aber unterscheidet er sich in seinen Formen nur wenig von einem Kriegsgerichte. Kein Todesurtheil kann vollzogen werden, wenn nicht eine Majorität von fünf Stimmen gegen zwei vorhanden ist; durch die bloſse Majorität wird der Angeklagte ohne Appellation frei gesprochen, bis der Wille des Königs über die Angelegenheit bekannt gemacht wird.

Der Gouverneur ist berechtigt, nicht bloſs den Personen, welche in der Colonie gegen die Gesetze handeln, sondern auch den aus England herüber gebrachten Verbrechern Gnade zu ertheilen. Diese Begnadigungen sind entweder *bedingt* oder *unbedingt*. Durch jene wird dem Delinquenten seine Strafe in der Colonie erlassen, und er wird in seine bürgerlichen Rechte wieder eingesetzt, ohne jedoch nach England zu-

rückkehren zu dürfen; seine Deportation wird also in eine einfache Verbannung verwandelt. Wer hingegen unbedingte Verzeihung erhält, kann sogleich und ohne alle Einschränkung nach England zurückkehren.

Das Civilgericht besteht aus einem Richter-Advocaten, und zwei Notabeln, oder in der Colonie ansässigen Gutsbesitzern; sie werden von dem Gouverneur besoldet oder ernannt, an den man gegen die Aussprüche dieses Tribunals appelliren kann. Beträgt der Werth des streitigen Gegenstandes über 300 Pfund Sterling, so findet von dem Gouverneur Appellation an den König in seinem Staatsrathe Statt. Auch werden von dem Richter-Advocaten, in Verbindung mit einem Friedensgericht, ungerechte Deportationen untersucht.

Der Gouverneur, der Vicegouverneur und der Richter-Advocat sind Richter kraft ihres Amtes. Zu Friedensrichtern ernennt der Gouverneur so viel Officiere, als die Ausdehnung und wachsende Bevölkerung der Colonie erfordern.

Das Tribunal oder der Gerichtshof der Viceadmiralität ist aus dem Vicegouverneur (*Lieutenant du Gouverneur*) als Richter, aus dem Richter-Advocaten und einem Kriegsprofos, zusammengesetzt.

Die Verfügungen über innere Polizei der Colonie gehen unmittelbar vom Gouverneur aus,

und sind nach Umständen immerwährenden Veränderungen unterworfen. Sie bezwecken hauptsächlich die Erhaltung guter Ordnung und öffentlicher Sicherheit, die Festsetzung der Preise für Feldarbeiten, die Einrichtung der Märkte, und die Vertheilung der öffentlichen Arbeiten unter die Deportirten.

Die Gerichtsbarkeiten der Städte *Sidney* und *Paramatta* sind jede in vier Districte eingetheilt; zu jedem derselben gehört ein Oberconstabler, dem von den Einwohnern noch drei Unterconstabler, zu Besorgung der Geschäfte im Laufe des Jahres, zugegeben werden.

Die Inspectoren versammeln sich vierteljährig, um den Preis der Arbeit festzusetzen. Dieser ist jetzt für Feldarbeiten auf einen Schilling für den Tag, ohne Nahrung, bestimmt; jeder Arbeiter, welcher sich weigert, für diese Bezahlung zu dienen, kann sogleich festgesetzt und als Vagabunde behandelt werden.

Zur Verbesserung der Strafsen und zu ähnlichen öffentlichen Arbeiten wählen die Inspectoren oder Aufseher der Arbeit im Januar, wenn auf den Gütern am wenigsten zu thun ist, unter den zum Feldbau bestimmten Leuten die nöthige Anzahl der Arbeiter; die Ausbesserung der Strafsen von *Sidney* und *Paramatta*, und andere dergleichen Arbeiten, werden von den des Diebstahls Ueberwiesenen und zu gezwunge-

nen Arbeiten in Ketten verurtheilten Deportirten verrichtet.

Nach den bestehenden Reglements über die Vertheilung der zur Deportation oder gezwungenen Arbeit Verurtheilten, sind jedem Civil- oder Militärbeamten ein oder zwei Bediente angewiesen, die von der Regierung ernährt und gekleidet werden. Braucht er aber mehrere, so fallen sie ihm zur Last; doch bleibt ihm die Wahl, sie selbst mit Kleidern zu versehen, oder der Regierung für jeden täglich zehn Pence, in Abrechnung auf ihre Arbeiten, zu bezahlen.

In Betreff der Arbeitsstunden und der Rationen sind alle Deportirten, sie mögen für Rechnung des Staats oder bei Privatleuten arbeiten, durchaus gleichen Verordnungen unterworfen.

Wer Deportirte der Regierung in seinen Privatdienst nimmt, darf dieselben nicht bestrafen; bei Klagen über schlechte Aufführung oder Nachlässigkeit werden sie nach Befinden des Gouverneurs gegen andere zurückgenommen, und zu den öffentlichen Arbeiten verwendet. Die Zahl der Deportirten, welche den Privatleuten bewilligt werden, hängt von der Willkühr des Gouverneurs ab; im Allgemeinen steht es jedem Aufseher oder Officier frei, so viele Deportirte in seine Dienste zu nehmen, als er zu unterhalten im Stande ist. Die Regierung gebraucht die ihrigen zum Anbau und zur Urbarmachung der

Staatsländereien, zur Anlegung von Strafsen, oder in den Ziegelhütten und zum Behauen von Zimmerholz und Palissaden. Alte Leute, Hinkende und Schwache werden als Aufwärter in den Hospitälern angestellt. Die weiblichen Gebrechlichen müssen den Mais und das türkische Korn ausjäten, einsammeln und reinigen, oder spinnen, für die Krankenhäuser waschen, und hölzerne Pflöcke verfertigen, mit denen man das Bauholz der Dächer zusammenfügt. Das ganze Jahr hindurch beginnen alle diese Arbeiten mit dem Aufgange und enden mit dem Untergange der Sonne; dabei wird eine Stunde für das Frühstück und drittehalb Stunden werden für das Mittagsessen frei gegeben. Alle Verurtheilte (die in den Gefängnissen aufbewahrten ausgenommen) haben den Sonnabend für sich, um Pflanzen und Gemüse zu eigenem Gebrauche anbauen zu können. Zur Ermunterung zu solchen Arbeiten versieht die Regierung sie mit der Saat, und setzt Prämien für diejenigen aus, welche am meisten Eifer und Fleifs zeigen.

Man hat in England bei der Auswahl der zu Deportirenden sicher noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet. Die Zahl der Handwerker und nützlichen Arbeiter ist zu gering, um nur die Arbeiten für das Gouvernement zu bestreiten; wenn also ein freiwillig angesiedelter Colonist etwa eines Ziegelbrenners oder Zimmermanns bedarf, so kann er solchen nur durch besondere Begünstigung erhalten, und da die wenigen Handwerker unter fünf bis sechs Schilling

täglich nicht arbeiten, so sind nur die reichsten Colonisten im Stande, sie zu miethen. Dagegen sind Professionisten, welche allerlei Luxusartikel verfertigen, Krämer, Ladendiener, Gentlemens, Kammerdiener, Kutscher u. s. w. in Menge vorhanden; diese können nicht nur sehr wenig Dienste leisten, sondern sie bringen überhaupt, ihrer ausgelassenen Sitten wegen, der Colonie noch beträchtlichen Schaden.

Die *Colonisten* lassen sich in vier Classen eintheilen: Civil- und Militär-Beamte, die zugleich Güterbesitzer sind; Leute, die sich freiwillig in der Colonie niederlassen; Deportirte, die sich nach Verfluſs ihrer Strafzeit angesiedelt haben; und endlich die in ihrer Strafzeit begriffenen Verbrecher.

Die Beamten und Officiere, welche mit ihren gebrannten Wassern alles, was auf den Markt kommt, zu niedrigen Preisen einkaufen können und, mit wenigen Ausnahmen, eigenthümliche Pachtungen besitzen, leben weit bequemer und in gröſserem Ueberflusse, als in England mit den gleichen Einkünften geschehen könnte; Butter und Wein sind die einzigen Artikel, die sie für ihre Tafel aus Europa beziehen.

Unter den freiwillig Angesiedelten von der ersten Classe sind kaum ein halbes Dutzend Individuen von Geburt oder anständiger Erziehung, doch haben einzelne derselben durch Beharrlichkeit und Industrie sich zu einigem verhältniſs-

mäfsigen Wohlstande erhoben; diese sind also als die Stammwurzeln zu betrachten, aus denen künftig ehrliche Einwohner hervorgehen sollen.

Die nach Verlauf ihrer Strafzeit zu Colonisten gewordenen Deportirten haben, bis auf einzelne Ausnahmen, ihr Schicksal verbessert.

Die Aufmunterung, welche die Regierung denjenigen bewilliget, die mit eigenem freien Entschlusse sich in *Neuholland* ansiedeln, besteht in freier Ueberfahrt und Lebensmitteln für sie und ihre Familien. Bei ihrer Ankunft werden jedem Unverheiratheten hundert, jedem Verheiratheten aber hundert und fünfzig, und für jedes Kind noch zehn Morgen Land angewiesen. Fünfzehn Jahre lang sind diese Grundstücke von allen Abgaben und Auflagen frei; nachher wird für fünfzig Morgen ein Schilling Abgabe entrichtet. Jeder angehende Colonist erhält alles, was er zur Einrichtung seiner Landwirthschaft nöthig hat, so wie auch das Getraide zur Aussaat; er findet überdies auf seiner Pachtung eine fertige Hütte, und die Regierung versieht ihn auf achtzehn Monate mit Lebensmitteln; man überläfst ihm ferner ein Jahr lang zwei von den, zur Disposition der Regierung stehenden Deportirten, ohne dafs er nöthig hätte, ihnen Lohn oder Kost zu geben. Endlich ist es jetzt auch der Gebrauch, jedem neuen Colonisten zwei fette Mutterschweine mit ihren Jungen, und aufserdem Geflügel auszutheilen, das aus dem Vorrathe der Regierung genommen wird.

Die erlösten Verbrecher, d. h. diejenigen, welche ihre Strafzeit überstanden haben, und in der Colonie sich anzusiedeln wünschen, erhalten dreifsig Morgen, wenn sie allein, fünfzig, wenn sie verheirathet sind, und für jedes Kind noch zehn Morgen mehr, und überdies alle Begünstigungen, welche den freiwilligen Colonisten zugestanden werden.

Die Ländereien werden unter der Bedingung an die Colonisten überlassen, dafs man auf der Pachtung wohne, und sie urbar mache, auch für die Erhaltung des, zum Gebrauche der Regierung bezeichneten, Bauholzes Sorge trage. Es ist jedoch selten, dafs die Officiere strenge zur Erfüllung dieser Bedingungen angehalten werden. Ein grofser Theil derselben besitzt Grundstücke von grofsem Umfange, und begnügt sich, auf denselben eine Hütte zu bauen, und eine Schaar Ziegen weiden zu lassen, womit sie dann den Forderungen der Regierung hinlänglich Genüge geleistet zu haben glauben.

Die angegebene Zahl der Acker Landes gehört den Pflanzern von Rechts wegen; der Gouverneur kann indessen nach Willkür auch gröſsere überlassen, und es sind Beispiele vorhanden, dafs ein einziger Colonist fünfzehnhundert bis zweitausend Morgen erhalten hat. Unabhängig von dieser Art, sein Gebiet zu vergröſsern, haben Einige sich auch noch in Besitz solcher Ländereien gesetzt, welche, dem gröſsten Theil nach, noch nicht urbar gemacht und ausgeholzet

waren. Daraus ist aber ein nicht unbedeutender Nachtheil entstanden; denn die angebauten Striche sind nun durch grosse Wälder von einander getrennt, und folglich sehen sich die Colonisten ausser Stande, gegen die Streifzüge der Eingebornen, die nur zu oft ihnen die Maisärndte rauben, sich wechselseitige Hülfe zu leisten.

In jeder Stadt sind 400 Morgen Landes zur Unterhaltung eines Geistlichen, und 200 zur Besoldung eines Schulmeisters angewiesen. In der ganzen Colonie giebt es aber nur zwei Geistliche, einen auf dem festen Lande, und den andern in *Van-Diemens-Land.* Die dem Schulmeister bestimmten Grundstücke sind bis jetzt noch von Niemand in Besitz genommen worden.

Sittlicher Zustand der Colonie. Was den sittlichen Zustand der Colonisten von *Neu-Süd-Wallis* betrifft, so erinnert uns derselbe an eine Bemerkung des Lord *Bacon*, welcher behauptet, dass „die *Gedanken* der Menschen gewöhnlich mit ihren Neigungen, ihre *Reden* mit den Meinungen, in denen sie unterrichtet wurden, ihre *Handlungen* aber mit ihren angenommenen Gewohnheiten und Sitten übereinstimmen." — Wir können daher von Leuten, die des Lasters seit lange gewohnt waren, keine musterhafte, den Vorschriften der Religion und Moral gemässe Aufführung erwarten. Wirklich führen auch die meisten Colonisten eine sehr ausgelassene Lebensart, und noch hat die Regierung keine durchgreifende Maasregel ergriffen, um dieser allge-

meinen Verderbniſs Schranken zu setzen. Obgleich es nicht in der Macht der Behörden steht, eine Richtschnur der Tugend auszustecken, von welcher man nicht die Freiheit hätte abzuweichen und sich zu entfernen, so bleibt es doch wahr, daſs es ihre Pflicht wäre, der Unsittlichkeit den Muth zu nehmen, nicht nur durch Strafen der Ausschweifung, sondern auch durch Belohnung des Verdienstes und der guten Aufführung.

Wenn ein mit verurtheilten Weibern beladenes Schiff anlangt, darf jeder Unverheirathete sich an Bord desselben begeben, um sich eine Frau auszulesen, die er sogleich mit sich nach Hause führt, ohne einer anderen Ceremonie, als der Einwilligung seiner Auserwählten, zu bedürfen. Da von diesem Augenblicke an die Kosten der Nahrung und Kleidung für die Regierung wegfallen, so bekümmert sich diese auch um nichts weiter. Für alle weibliche Gefangenen, welche nicht auf diese angezeigte Weise unterkommen, hat die Regierung zu sorgen; diejenigen aber, welche noch einige Reize besitzen, (was zwar bei den wenigsten der Fall ist, wenn man ihre Zahl mit derjenigen vergleicht, welche jährlich in *London* zur Deportation verurtheilt werden,) finden in dem Handel mit ihren Gunstbezeugungen eine Versorgung, die mit ihren bisherigen Lieblingsneigungen zusammentrifft, und sie in den Stand setzt, *oben zu schwimmen*, d. h. sich selbst zu ernähren, und sich sonach der Aufsicht des Gouvernements zu entziehen. Die

Religion kann, begreiflicher Weise, in einer so lasterhaften Gesellschaft in keinem blühenden Zustande seyn, und wirklich haben die Constabler viele Mühe, die Deportirten zusammen zu bringen, und sie Sonntags in die Kirche zum Gottesdienst zu treiben.

Aufmunterungen zum Heirathen, unerbittliche Bestrafung alles verbotenen Umgangs zwischen beiden Geschlechtern, und besonders die strengste Aufmerksamkeit auf die Erziehung der Kinder der Deportirten, sind die einzigen Maasregeln, welche hoffen lassen, dafs in der künftigen Generation ein weniger verdorbenes und lasterhaftes Volk heranwachsen werde, als das gegenwärtige ist. Die Einrichtung von Schulen würde die Kinder in den Stand setzen, sich zu nützlichen Gliedern des menschlichen Geschlechts zu bilden, statt dafs sie jetzt, wie junge Wilde, in ekelhafte Lumpen gehüllt, auf den Strafsen umherschwärmen. Wenn sie einmal das gehörige Alter erreicht hätten, müfste es der Regierung ein Leichtes seyn, sie zur Ergreifung eines Handelsgeschäftes oder zur Erlernung eines Handwerks anzuhalten. Bemerkenswerth scheint es mir, dafs die Kinder in der Colonie nichts von den Spielen wissen, womit sich in England die Kinder die Zeit vertreiben; ihre einzige Unterhaltung besteht darin, dafs sie einander mit Steinen werfen, oder die Eingebornen im Werfen der Lanzen oder Wurfspiefse nachzuahmen suchen.

Mögliche Verbesserung des Handels der Colonie. Die durch den Capitän *Flinders* entdeckte *Bas's*-Strafse, und die durch ihn aufser Zweifel gesetzte Möglichkeit, die Meerenge von *Torres*, beide von Osten nach Westen (mit Berücksichtigung der Moussons) zu durchschiffen, mufs den Verkehr zwischen *Neu-Süd-Wallis* und den westlichen Ländern sehr erleichtern. Durch die erstere Entdeckung wird man künftig die stürmische Fahrt um das Cap *Horn* vermeiden, und zu Folge der letzteren kann man um vier bis sechs Wochen schneller nach *Indien* gelangen.

Da noch eine Reihe von Jahren vorübergehen dürfte, bis in der Colonie irgend eine bedeutende Manufactur entsteht, von welcher ein Handel nach Aufsen beginnen könnte: so mufs sich die Ausfuhr auf die Landeserzeugnisse, als rohes Material, beschränken. Für das Getraide, wenn das Land solches auch im Ueberflusse erzeugen sollte, giebt es keinen benachbarten Markt, der vortheilhaften Absatz verspricht, indem die Bewohner des Malaischen Archipels sich durchgängig des Reifses und des Sago statt des Brodes bedienen, und mit beiden hinlänglich versehen sind. Baumwolle würde unter allen Producten am besten gedeihen; sie könnte mit grofsem Vortheil, von *Port Jakson* an bis in die nördlichen Gegenden, angebaut und auf eine sichere und einträgliche Art nach *China* verführt werden; besonders in der Jahreszeit (wo der Nordost Mousson weht), in welcher die Schiffe aus *Indien* nicht gerade nach *Canton* reisen können;

die aber für Ladungen aus *Port Jakson* die günstigste ist. Wirklich braucht ein Schiff, das von letzterem Orte im October unter Segel geht, gewöhnlich nur 50 Tage, um *Canton* zu erreichen. Allein gegenwärtig sind die einzigen Producte, welche die Colonie auszuführen hat, Thran und Häute von Seekälbern, und Fischbein. Von den beiden ersteren Artikeln wurde im J. 1804 eine Ladung von 400 Tonnen nach England ausgeführt. Der Fang dieser Thiere wird aber, besonders von den Americanern, zwischen *Neuholland* und *Neuseeland* sehr im Grofsen, und ohne alle Einschränkung, betrieben.

Die Jagd der Seekälber ist gegenwärtig keiner Art von Reglement unterworfen. Jeder, der sich damit abgeben will, besucht alle in der *Bas's*-Strafse liegenden Inseln, treibt die Thiere von Eiland zu Eiland, und beunruhigt sie so sehr, dafs sie, dieser Verfolgungen wegen, die Meerenge beinahe verlassen haben. Ja, oft werden die Mütter mit ihren Jungen getödtet, so dafs, wenn dieses so fortdauert, das ganze Geschlecht der Seekälber in kurzem in diesen Gegenden ausgerottet seyn wird.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Colonie Kohlen und Eichenbretter mit grofsem Vortheile nach dem Cap, sowohl zum Schiffsbau, als für die Bedürfnisse der Einwohner, ausführen könnte. Solche Ladungen würden zwar wegen der weiten Ueberfahrt und des Raumes, den jene Artikel einnehmen, nicht sehr einträglich

seyn; doch müfste die Seltenheit der Eichenbretter und der Brennmaterialien überhaupt in der Nähe des Caps ihnen immer einen bedeutenden Werth verschaffen, und die Rückladungen von Wein, gebrannten Wassern und europäischen Waaren würden für einen etwanigen Verlust mehr als hinlänglich entschädigen.

Eingeborne. *Neuholland* ist weniger bevölkert, als jeder andere Theil der Erde von gleicher Ausdehnung; sogar den trockenen, kalten und unwirthbaren Küsten von *Labrador* und *Terra del Fuego* steht es in dieser Rücksicht nach. Die Hauptursache davon ist ohne Zweifel der Mangel an Lebensmitteln; denn die Einwohner sind nur wenig Krankheiten unterworfen; ihre Kriege sind nicht sehr blutig, und ihre Privathändel kosten selten Jemand das Leben.

Es scheint gewifs zu seyn, dafs alle Küsten dieses Continents von einer und derselben Menschenrasse bevölkert wurden. Im Aeufseren sowohl, als in Sitten und Gebräuchen, sind sie sich durchgängig ähnlich; und wenn auch verschiedene Mundarten angetroffen, und einige Gewohnheiten einzelner Stämme bei anderen vermifst werden sollten, so sind diese unbedeutenden Abweichungen der Länge der Zeit und einer herumirrenden Lebensart zuzuschreiben.

Das Innere des Landes ist durchaus unbekannt; wahrscheinlich herrscht dort noch gröfserer Mangel an Lebensmitteln, woraus zu schlies-

sen ist, dafs es, wenn nicht ganz menschenleer, doch weniger bevölkert sey, als die Küsten. *)

Die Sprache, durch welche man auf die Wurzeln des Stammbaums der Nation schliefst, hat über den Ursprung der Bewohner von *Neuholland* noch kein Licht verbreitet. Physische Aehnlichkeit und Uebereinstimmung der Sitten scheinen sie mit den Eingebornen der *Papous-Inseln* **) unter eine Rasse zu stellen; denn ihre

*) Hr. *Malte-Brun* bezweifelt mit Recht die Bündigkeit dieses Schlusses. Mit welchem Grunde kann man das Innere für unfruchtbar halten? Was die Bevölkerung betrifft, so sind freilich in den meisten bekannten Ländern die Küsten gewöhnlich am meisten bewohnt; aber daraus läfst sich keine Regel ableiten, besonders da *Neuholland* wegen seiner Lage und grofsen Ausdehnung einen ganz eigenthümlichen Theil der Erde zu bilden scheint. Die originellen Pflanzen und Thiere, die man bisher darauf entdeckte, bestätigen dies. Ehe man aber ausgiebigere geognostische Beobachtungen als bisher von *Neuholland* gesammelt haben wird, und über die mögliche Entstehung dieser ungeheuern Insel einige Vermuthungen wagen darf, sind alle Schlüsse auf das Innere nur leere Träume. Ist *Neuholland* ein neu entstandenes Land, oder ist es der übrig gebliebene Theil eines grofsen Südlandes, dessen Trümmer die Inseln des indischen Archipels zu seyn scheinen? Wer wagt es, hierüber zu entscheiden?
D. Uebers.

**) Unter diesem gemeinschaftlichen Namen werden auch *Neuirland*, *Neubritannien*, die *Salomonsinseln* und einige andere benachbarte Inseln begriffen; deren Einwohner ein wolligtes Haupthaar haben.
D. Verf.

äufsere Verschiedenheit von diesen ist nicht gröfser, als sie der Unterschied des Klima's, des Bodens und der Nahrung im Laufe einiger Generationen bei den Nachkommen *Eines* Stammes vermuthen läfst. Der *Papous* - Archipel ist fruchtbar, und versieht seine Einwohner reichlich mit Nahrungsmitteln aus dem Pflanzen- und Thierreiche, da hingegen der *Neuholländer* durch die Seltenheit efsbarer Thiere sich zu einem armseligen Leben verurtheilt sieht, das er durch Erzeugnisse des Meeres und seiner felsigen Ufer nur kümmerlich Tag für Tag erhalten kann.

Die Uebereinstimmung mehrerer Gebräuche der *Neuholländer* mit den *Papous - Insulanern* scheint um so mehr einerlei Abstammung zu beweisen, da diese Gebräuche den übrigen Südsee-Insulanern ganz unbekannt sind, wie z. B. die Gewohnheit, sich den Nasenknorpel zu durchbohren, und an demselben ein Bein, ein Rohr, eine Muschelschale oder eine andere Verzierung zu tragen, Gesicht und Körper zu tatowiren *), den Kopf mit Fett oder gefärbter Erde einzuschmieren, die Haare in kleinen Partien zu flechten, die wie die Stickerei auf den Officiers-epaulettes aussehen.

Wenn wir nun aus diesen Aehnlichkeiten schliefsen, dafs die *Neuholländer* eine entartete

*) Aber die Insulaner von *Otaheite*, von *Nukahiwa* u. s. w. tatowiren sich auch.

Anm. d. franz. H.

Rasse der *Papous* sind, so bleibt uns nichts übrig, als den wahrscheinlichen Ursprung des letzteren zu erforschen.

In dem gröfsten Theile des Malaiischen Archipels sind die Küsten und das Innere von zwei ganz verschiedenen Menschenrassen bewohnt. Auf jenen findet man Malaiische Völkerschaften mit dunkel olivenfarbiger Haut, und langen schwarzen Haaren; sie sind in der Civilisation so weit vorgerückt, dafs sie Gesetze und Regierungsverfassungen eingeführt haben. Sie kennen den Ackerbau, Handel und Schifffahrt. Die besonderen Züge dieser Menschenrasse scheinen keinen Zweifel übrig zu lassen, sie aus der Malaiischen Halbinsel und dem benachbarten Indien abzuleiten. *)

Das Innere einiger dieser Inseln wird noch von einer wilden Rasse mit wolligem Haupthaare bewohnt; sie haben keine Regierung, keine Künste, und sind unter verschiedenen Benennungen bekannt; auf *Sumatra* heifsen sie *Oran-Caboo* und *Oran-Gorgoo*; auf *Borneo*: *Idaaes*, *Maroots* und *Beajos*; auf den *Molukken*: *Azores*;

*) Dies leidet noch grofsen Zweifel. Die Bewohner der Halbinsel *Malacca* könnten auch von den Inseln aus gekommen seyn. Der Strich der *Moussons* macht dies sogar wahrscheinlich. Man sehe *Lindner's* neueste Kunde von *Asien*. Dritter Theil, S. 8 u. 9. Weimar, im Verl. des Landes-Industrie-Comptoirs. 1812. Anm. d. Uebers.

die Spanier auf den *Philippinen* nennen sie *Negros del Monte* oder *Berg-Neger* u. s. w. Es ist fast gewifs, dafs diese Menschen die *Aboriginer* dieser Inseln sind, die bei dem Einfalle der *Malaien* sich in das Innere der grofsen Inseln zurückzogen, und in undurchdringlichen Wäldern Schutz fanden, während andere *Papous* von den kleinen Eilanden gänzlich vertrieben wurden, und den Archipel der *Papousinseln* und *Neuholland* bevölkerten; einige scheinen sich sogar bis zu den neuen *Hebriden* und bis *Neu-Caledonien* verbreitet zu haben.

Ueber den ursprünglichen Sitz der *Papous* vermuthen wir blofs, dafs sie von *Madagascar* und dem benachbarten *Afrika* herstammen; denn so wie die *Malaien* bis nach *Madagascar* gedrungen sind, so können die *Madacassen* auch bis zu dem indischen Archipel gedrungen seyn. *)

Ob die Eingebornen von *Neuholland* civilisirt und zu nützlichen Unterthanen von *Grofsbritannien* gebildet werden können, mufs man der Zeit überlassen. Man mufs jedoch gestehen, dafs ihre Verbindung mit den *Engländern* bis

*) Wie können unwissende rohe Völker ohne Schifffahrt von *Madagascar* bis nach den *Neuen Hebriden* gekommen seyn? Man hat viel über die untergegangene *Atlantis* geträumt; wir glauben, deutliche Spuren eines zertrümmerten Südlandes in den Bewohnern, und in der physischen Beschaffenheit der Indischen, wie der Südsee-Archipeln zu sehen.
Anm. d. Uebers.

jetzt weder zur Verbesserung ihres Schicksals, noch ihres Charakters beigetragen hat. Im Gegentheil haben wir zu ihrem natürlichen Zustande von Wildheit und zu ihren angebornen Lastern noch das der Trunkenheit hinzugefügt, dem beide Geschlechter ergeben sind, und welches von Seiten der Männer, wenn sie im Rausche den Gebrauch ihrer Vernunft verloren haben, eine barbarische Behandlung ihrer unglücklichen Weiber veranlaſst.

Diese wilden Weiber sind nicht mehr so furchtsam, als bei der Ankunft der Europäer, von denen sie wahrscheinlich mehr die Scheu vor unbekannten Wesen, als die Schamhaftigkeit zurückhielt. Seitdem sie eingesehen haben, daſs wir Geschöpfe ihrer Art sind, haben sie Furcht und Bescheidenheit abgelegt. Es giebt jedoch nur *Ein* Beispiel, daſs ihr Verkehr mit den Europäern fruchtbar gewesen sey.

Beide Geschlechter haben ihre ursprüngliche Nacktheit beibehalten, und obgleich man denjenigen, welche *Sidney* besuchen, immer Kleidungsstücke schenkt, so entledigen sie sich doch derselben jedesmal wieder für ein wenig Branntwein. Sehr selten bieten die Wilden den Colonisten bei irgend einer Arbeit ihre Hülfe an; nur drei oder vier junge Leute machten einmal zufällig mit einigen Engländern eine kleine Excursion, um Seekälber zu fangen. Der Geistliche hat einen jungen Eingebornen in seinem Dienste, dessen Vater in einem Scharmützel mit

seinen Landsleuten geblieben ist; dieser Knabe, den er lesen und schreiben lehrte, scheint keine besonderen Fähigkeiten zu besitzen. Sollte die Zeit noch eine allgemeine Verbesserung dieser Völker herbeiführen, so müſste sie früh bei dem aufwachsenden Geschlechte anfangen; denn wenn der Wilde sich einmal an seine herumschweifende unabhängige Lebensart gewöhnt hat, würde ihm jede gesellschaftliche Einrichtung der Menschen, wodurch die Leidenschaften im Zaum gehalten werden, unerträgliche Fessel seyn. Auch der Wilde *Bennelong*, *) nahm bald nach seiner Rückkehr aus England alle Gewohnheiten seines wilden Zustandes wieder an, und vertauschte seine europäische Eleganz, mit allen Vortheilen eines sichern und reichlichen Lebensunterhaltes ohne Arbeit, wieder gegen die Nacktheit und armselige Nahrung seiner Landsleute.

Schluſs. Obgleich die Culturfortschritte in der Colonie etwas langsam gewesen sind, so lieſs sich doch bei so vielen physischen und moralischen Hindernissen nicht viel mehr erwarten. Längs den Küsten fand man einen höchst mittelmäſsigen Boden; das Innere des Landes war mit ungeheuern schwer auszurottenden Bäumen bedeckt, und nirgends entdeckte man eſsbare Pflanzen. Hierzu kam die eingewurzelte Verdorbenheit der ersten Colonisten. Die Deportirten, die jetzt noch wenigstens vier Fünftheile der Bevöl-

*) Er hatte den Gouverneur *Philipp* bei dessen Rückreise nach England begleitet.

kerung ausmachen, sind gröſstentheils aus den Lasterschulen von *London* und anderen groſsen Manufacturstädten gezogen, und verstehen daher nur wenig vom Ackerbau, und die Wenigen unter ihnen, die geschickt dazu wären, denken wenig daran, durch Industrie ihren Zustand zu verbessern; nur die Furcht vor der Strafe treibt sie zur Arbeit. Ein persönliches Interesse, worauf sich alle Handlungen der Menschen stützen, fehlt hier gänzlich, und man begreift, daſs die Nacheiferung erkalte, wenn sie nicht durch den Eigennutz unterhalten wird. *)

Die Pflanzer, oder die im Lande Angesiedelten, sind meist verabschiedete Soldaten oder Exdeportirte, und von beiden Classen läſst sich nicht viel Betriebsamkeit erwarten. Die Anzahl freier Leute, welche als Landbauer nach *Neuholland* gereiset sind, ist in Vergleichung mit denen, die jährlich aus *Groſsbritannien* nach *America* gezogen sind, äuſserst gering, und unter diesen Wenigen würde man nicht Einen von vorzüglich achtungswerthem Charakter finden. Eine Ursache der seltenen Auswanderung nach *Neu-Süd-Wallis* ist vielleicht die weite Fahrt; eine ungleich wichtigere aber sind die ungünstigen Berichte über allgemeines Elend und Aermlichkeit. Diese Berichte hatten ihren Grund in

*) Dies Raisonnement scheint uns sehr schwach. Warum sollte der Eigennutz hier unwirksam seyn, da der Verurtheilte sich durch Fleiſs Vermögen und Freiheit erwerben kann? —
Anm. d. Uebers.

der Unzufriedenheit der ersten Colonisten. Sie träumten sich ein gelobtes Land, wo man mit verschlungenen Armen sein Glück machen, und ohne Arbeit von der Natur Alles im Ueberfluss beziehen könnte; und fanden dagegen einen Boden, dem nicht nur der Wohlstand, sondern selbst die Lebensbedürfnisse durch Fleiss und Beharrlichkeit abgetrotzt werden mussten, und diese Eigenschaften besassen nur Wenige unter ihnen. Ihre Unzufriedenheit wuchs, da sie sich überdies mehr als einmal mit Hungersnoth bedroht sahen; sie konnten nun den Gedanken, ewig Hunger zu leiden, nicht mehr los werden, und kehrten so eilig als möglich nach dem Mutterlande zurück. Diese Menschen verbreiteten bei ihrer Rückkehr solche Nachrichten in England, dass der blosse Name der Colonie zum Schreckbilde ward.

Zu den besonderen Ursachen der langsamen Fortschritte dieser Colonie muss man eine sehr wirksame hinzufügen, die allen Colonien im Anfange entgegen steht. Von den ersten Abenteurern, welche sich hier niederliessen, hatten die Wenigsten Liebe für ihr neues Vaterland. Der Ausgewanderte, der von Verwandten und allen Erinnerungen und Begriffen seiner Jugend abgesondert wird, findet sich hier nirgends zu Hause. Die Gegenstände, deren Neuheit ihn Anfangs reizte, hören auf ihm zu gefallen. Der Unglückliche wendet die irrenden Blicke mit Bedauern auf die verlassenen väterlichen Felder, und diese Empfindungen lähmen seine Kräfte. Nur langsam schwächt sich die Vaterlandsliebe; nur

die nachfolgenden Generationen erkennen in der Colonie ihr Vaterland; dann erst ist schneller Wachsthum möglich.

Bei allen Hindernissen aber verbessert die Colonie ihren Zustand. Da die Verbesserung die Folge unveränderlicher, in der Natur liegender Ursachen ist, so wird sie auch mit beschleunigten Schritten vorrücken. Die Bevölkerung wird in einem Lande, das unermeſsliche Strecken fruchtbaren Boden darbietet, sich schnell vermehren, und dieses wird den Ackerbau befördern. Dann wird der Eifer, seinen Zustand zu verbessern, wirksam werden, und mit ihm werden Manufacturen, wird der Handel gedeihen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Reise in den Kaukasus und nach Georgien, in den Jahren 1807 und 1808, auf Veranstaltung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; enthaltend eine vollständige Beschreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner, von Julius von Klaproth, Kaiserl. Russischem Hofrathe u. s. w. Erster Band. Halle und Berlin, 1812, in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.

Unsere Leser kennen schon aus der, in dem vorhergegangenen Märzstücke dieser *A. G. E.* von S. 361 an enthaltenen, vorläufigen Notiz über diese Kaukasische Reise nicht nur die besonderen Veranlassungen zu derselben, sondern auch den Hauptzweck derselben, so wie die Haupt-Reiseroute. Wir können daher in dieser Hinsicht auf jene Notiz verweisen, und bringen hier nur kurz in Erinnerung, daſs nicht sowohl naturhi-

storische Untersuchungen jener Länder, als vielmehr Vermehrung unserer Kenntnifs über Geographie, Geschichte, Alterthumskunde, Völker - und Sprachkunde der Hauptzweck der Reise war; doch wurden auch vorzüglich merkwürdige naturhistorische Verhältnisse mit in Betrachtung gezogen. Insbesondere ist es auch sehr verdienstlich, dafs der Hr. Verfasser die früher über den *Kaukasus* erschienenen Schriften, von *Gärber*, *Güldenstädt*, *Reineggs*, *Pallas* u. s. w. beleuchtet, und theils bestätigt, theils nach eigenen Wahrnehmungen, theils durch triftige Gründe widerlegt; so dafs in der That dieses Werk classisch zu nennen ist, und einen aufserordentlichen Reichthum an gründlichen neuen Forschungen, zuverlässigen Beobachtungen und scharfsinnigen Schlüssen über Geographie, alte und neue Geschichte, und Ethnographie jener, für die alte Geschichte so höchst merkwürdigen, Länder und deren Bewohner darbietet.

Der *zweite Theil* soll im Verlaufe dieses Sommers erscheinen, und mit ihm auch die zum Werke gehörenden Charten. Die Reisebeschreibung ist Sr. Majestät dem Könige von Preufsen gewiedmet, indem bekanntlich der Hr. Verfasser der Sohn des berühmten Berliner Chemikers, des Hrn. Ober-Medicinalrathes *Klaproth* ist.

Der Inhalt der Einleitung zum Werke ist aus der früher a. a. O. mitgetheilten, vorläufigen Notiz bekannt. Die dem Werke vorgedruckten, dem Hrn. Verf. mitgegebenen Reise-Instructionen von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen *Johann Potocki*, von den Herren Hofräthen *von Lehrberg* und *von Krug*, sind vortrefflich abgefafst; auch hat der Hr. Verf. viele darin aufgestellte Fragen in einer vorgedruckten besonderen Beilage einzeln und ausführlich beantwortet. Z. B. über die Geschichte der *Polowzer* und deren frühere Kriege mit den *Russen*, worin theils zur Zeit wenig, theils noch nicht öffentlich bekannte Begebenheiten bündig zusammengestellt worden sind.

Ferner werden Aufschlüsse gegeben über historisch merkwürdige *Polowzische* Familiennamen, die sich in Russischen Chroniken finden, welche Namen bloſs unter den *Tscherkessen* vorkommen, keineswegs aber weder bei den *Osseten* noch *Tataren*. Es ist daraus zu schliessen, daſs ehemals die *Tscherkessen* weiter im Norden verbreitet waren, als jetzt; ja daſs sie in älteren Zeiten nicht einmal so weit nach Osten zu im *Kaukasus* wohnten, wie gegenwärtig, und daſs schon zu des Kaisers *Konstantin Porphyrogeneta* Zeiten die Tscherkessische Sprache im westlichen *Kaukasus* und am Ausflusse des *Kuban* verbreitet war. —

Sodann folgen einige Aufschlüsse über die verschiedenen Benennungen ein und desselben Volkes bei dessen Nachbarn. So nennen sich z. B. die *Osseten* selbst *Ir* oder *Iron*, und ihr Land *Ironistan*. Die *Ossetische* Sprache ist zur Hälfte *medisch*, sie sind der Sprache und dem Namen nach Verwandte der alten *Meder*, denn die ehemaligen Könige des alten *Persien's* nennen sich auf Münzen Beherrscher von *Iran* und *Nicht-Iran*. Die *Osseten* wollen der Tradition nach vom *Don*-Fluſs herstammen; es ist daher wahrscheinlich, daſs sie die *Medischen Sarmaten* der Alten sind, und daſs der übrige Theil ihrer Sprache, der nicht *medisch* ist, wahrhaft *sarmatisch* sey. Dies wird durch mehrere Wortbedeutungen dargethan. *Don* bedeutet z. B. im Ossetischen *Wasser* oder *Fluſs*, und noch findet man dieses Sarmatische Wurzelwort in vielen Fluſsnamen des östlichen Europa, wie in *Don*, *Donapris*, *Dnieper*, *Danaster* oder *Dniester*, *Düna*, *Donau* u. s. w. Merkwürdig ist es daher, daſs letzterer Strom den Namen *Donau* und *Danubius* nur an seinem *mittleren Theile* führte, wo er das Land der *Jasygischen Sarmaten* begränzt; weiter unten aber und bei seinem Ausflusse noch lange den Namen *Ister* beibehielt.

Bei den Byzantinischen Geschichtschreibern kommt der Name *Osseten* nicht vor; dies Volk muſs also damals anders geheiſsen haben. Es wird nun von dem Hrn. Verf. dargethan, daſs die *Osseten* bei den tatari-

schen Völkern *Oss* hiefsen, und dafs sehr wahrscheinlich die *Ass* oder *Assen* oder *Jassen* (welche von Mönchen des dreizehnten Jahrhunderts erwähnt werden) und sich selbst für einerlei Volk mit den *Alanen* erklärten, und wahrscheinlich auch einerlei mit den *Walaonen* der Teutschen sind, keine andere Völkerschaft als eben diese *Osseten* sind; und dafs wahrscheinlich ein Theil der *Assen* bei deren Auswanderung, am Ausflusse des *Don*-Flusses zurückgeblieben war, wo die, in sehr frühen Zeiten angelegte, Stadt *Asack* (das heutige *Asow*) noch von ihnen den Namen führt.

Aber derjenige von dort ausgewanderte Theil der *Alanen*, von welchem die heutigen *Osseten* abstammen, lebte schon im und vor dem zehnten Jahrhundert im *Kaukasus*, indem sie aus Furcht zur Zeit von *Timur's* Heereszügen in die hohen Schneegebirge flüchteten. Noch soll es eine Familie *Alan* unter den heutigen *Osseten* geben. Ihr Land nebst einem Theile der Wohnplätze der *Tschetschenzen* heifst bei den arabischen Geographen beständig *Beläd Allan*, das Land *Allan*. Fälschlich hat man dies das *Land von Lan* übersetzt. Die kaukasische Pforte *Dariel* wird jedoch von manchem arabischen Geographen statt *Bab-Alallan* blofs *Bâb-allan* genannt, welches eigentlich das Thor von *Allan* bedeuten soll, obgleich der Artikel *al* vor *Allan* weggelassen ist.

Ob *Alanen* wirklich noch in der Gegend des Schwarzen Meeres, nahe an den *Abchassen* wohnen, sey sehr ungewifs. Doch soll es in *Abcheseti* zwei Gegenden geben, die *Alaleti* und *Papagethi* genannt werden. Die jetzige Provinz *Abasa* soll einerlei mit der ehemaligen Provinz *Patschangi* seyn; und da müfsten, nach dem Verf., die Ueberreste jener *Alanen* wohnen, wenn wirklich noch welche vorhanden seyen. Nach einigen Nachrichten sollen die *Asgé*, die an den Quellen des *Ubbuch* wohnen, eine eigene Sprache haben, und Hüte tragen, auch *Alanen* genannt werden.

Auch über gegossene Kupfermünzen mit Kufischer Inschrift, die man, nach *Reineggs*, in alten Gräbern der kaukasischen Länder findet, wird von Seite 70 an gründliche Auskunft gegeben; desgleichen über andere asiatische Münzen. Ferner wird gesagt: die von *Reineggs* erwähnten *Tigur* oder *Uitigur* können kein anderes Volk seyn, als die *Ossetischen Dugoren*, die in ihrer Landessprache *Tugur* heifsen, von den *Russen* aber *Dugoren*, und von den *Tscherkessen Digor - Kusch'ka* genannt werden. Die Sprache derselben sey nicht mit der Tatarischen verwandt, sondern nur ein, wenig abweichender, Dialekt von der Ossetischen Sprache.

Von Seite 79 an werden Berichtigungen einiger Irrthümer in *Gärber's* Anmerkungen zu *Bayer's* Geographia Russiae ex Constantino Porphyrogeneta gegeben. Es wird gezeigt, dafs *Gärber* die jetzigen *Lesgier* mit den *Lasen* (*Lazi*), welche einerlei Volk mit den alten *Kolchiern* waren, verwechselt habe. Letztere bewohnten beide Ufer des *Phasis*, und bildeten einen ansehnlichen Staat, dessen Hauptstadt *Kotiäum* oder *Kutatissum* (das heutige *Kuthaissi*) in *'Imerethien* war. Die *Lasen* gehörten daher zu dem Georgischen Völkerstamme, dessen Sprache sie auch redeten. Jener Staat hat sich in mehrere, noch vorhandene Staaten aufgelöst; nämlich in *Imerethi*, *Mingrelien* und *Guriel*. Noch gegenwärtig führen einige Stämme wilder Räuber, die zwischen dem Haven von *Bathumi* und *Trebisonde* an den Flüssen *Garachi*, *Makrie* und *Ssoruk* wohnen, den Namen *Lafs*. — Auch *Reineggs* wird über diesen Gegenstand widerlegt, so wie S. 85—86 über seine *Alanen*; weil er aus dem tatarischen *Aitekki Alan*, welches die Geschlechter *Aitek's* bedeutet, indem *alan* Geschlecht heifst, ein *Alanen*-Volk fälschlich gemacht hat, welches bei'm Anfange der Scheidung der Keraunischen und Gordyäischen Gebirge wohnen soll.

Auch was *Gärber* über die *Mamelucken*, als von *Gorischen Czirkassen* abstammend, sagt, wird S. 83 berichtigt. Eben so wird *Gärber's* Meinung von einem *Magjaren* oder

Madsjaren-Volke, das unter dem Tscherkessischen Gebirge nach Norden zu, gewohnt haben soll, als gänzlich falsch verworfen. Denn die alte Stadt *Madschar* an der *Kuma* wurde von *Ckipdschackischen Tataren*, aber nicht von einem *Madscharen*-Volke bewohnt; worüber in der Folge ausführlicher die Rede seyn wird.

Diese Notizen gehen unter andern der eigentlichen Reisebeschreibung bis S. 87 voran; sie waren zu wichtig, als dafs wir sie nicht hätten berühren sollen. Wir gehen nun zur eigentlichen Reisebeschreibung über, beschränken uns aber nur auf die Anzeige des Allerwichtigsten für Länder- und Völkerkunde, und können Alles Uebrige nur den Rubriken nach berühren. Vorher ist jedoch noch zu bemerken, dafs der Herr Verf. als beständigen Reisegefährten und Secretair für die russische Sprache einen Studiosen des Petersburger Gymnasiums, Nahmens *Feodor Bobrinzow* auf der ganzen Reise mit sich gehabt hat; so wie dafs der Herr Verf., vermöge seines Passes jeden beliebigen Weg nehmen, und nöthigenfalls so viele Militär-Bedeckung verlangen konnte, als es die Sicherheit in den Kaukasiscen Gegenden nöthig machte.

In dem *ersten Capitel* werden beschrieben, die Abreise von *St. Petersburg*, das für weite Reisen beste Fuhrwerk, nebst erforderlichen Bedürfnissen; sodann ist die Rede von den Posteinrichtungen in Rufsland, wovon die Schnelligkeit der Kaiserlichen Eilboten abhängt, und die wirklich zum Erstaunen grofs ist; so war den Eilboten, welche der vor einigen Jahren nach China abgereiseten Gesandtschaft mitgegeben wurden, vorgeschrieben, den Weg von *Irkutzk* nach *St. Petersburg*, der 859 teutsche Meilen beträgt, in 22 Tagen, also täglich 39 t. Meilen, zurückzulegen.

Der Weg von *Petersburg* nach *Moskwa* ist schlecht und bietet wenig Unterhaltendes dar, obgleich die Gegenden an der Strafse sehr bebaut sind, und die Dörfer einander oft so nahe liegen, dafs sie fast an einander stofsen. Am meisten interessiren auf diesem Wege die

Nachrichten von der alten Hauptstadt Rufsland's, nunmehr blofs noch Gouvernementsstadt *Grofs-Nowgorod*, 184½ Werste von *Petersburg*; sodann über die Kunstcanal-Verbindungen, und über die Städte *Torschock*, *Twer* und *Klin*.

Moskwa selbst kündigt sich durch Wege zum Versinken und durch einen auffallenden üblen Geruch schon von Weitem an. Die Gastfreundschaft der Moskwaer ist herzlich, die der Petersburger blofs Höflichkeitssitte. — Der berühmte botanische Garten des Grafen *Alexis von Rasumówski* bei *Gorenki*, unweit *Moskwa*, läfst nichts zu wünschen übrig. Dessen Director ist der verdiente Botaniker *Fischer* aus Halberstadt.

Das *zweite Capitel* beschreibt die Reise von *Moskwa* bis *Kurfsk*, über *Podol* (einem kleinen, neuen, belebten, nahrhaften Städtchen, 35 Werste von *Moskwa*) welches von der *Pachra* durchflossen wird, und der Hauptort des Kreises gleiches Namens ist. — Von da, 53 Werste weiter, liegt die Kreisstadt *Sserpuchow*, am Bache *Sserpeika*, 4 Werste vom linken Ufer der *Oka*, welche daselbst das Moskau'sche Gouvernement vom Tulaschen trennt. *Sserpuchow* treibt beträchtlichen Getraide- und Viehhandel. Ueberhaupt wird daselbst viel Handel getrieben. Eine kurze Geschichte der Stadt ist auch beigefügt.

Von *Sserpuchow* nach *Tula* sind 93 Werste, die Gegend wird zuletzt immer bergigter; die Steinarten sind Sand und Kalk; die Dörfer schienen wohlhabend zu seyn. Die Stadt *Tula*, am Flusse *Upa*, gehört unter die reichsten und besten Städte *Rufsland's*, und ist durch die daselbst fabricirten Eisenwaaren im ganzen Reiche berühmt. Die dortige Stahl- und Gewehrfabrik versorgt einen grofsen Theil der Armee; doch sind die Gewehre jetzt weniger gut als sonst.

Die Stadt *Orel* liegt 30 Werste weiter zwischen der

Oka und dem Flüſschen *Orlik*, treibt viel Handel, und wird beschrieben.

Kurſk, eine der ältesten, aber auch kothigsten, Städte in ganz *Ruſsland*, hat 6 Werste in der Länge und ist 150 Werste von *Orel* entfernt; man bleibt selbst in den Straſsen der Stadt mit dem Fuhrwerke im Kothe stecken. Die Stadt ist jedoch reich, und treibt viel Handel; es giebt daselbst reiche Kaufleute, die Tücher und Leinwand in Teutschland einkaufen, bis nach *Kiachta* bringen, und dagegen chinesische Waaren, vorzüglich Thee und Nankin, letzteren von verschiedenen Farben, einhandeln. Eine kurze Geschichte der Stadt *Kurſk* ist beigebracht.

Im *dritten Capitel* wird die weitere Reise bis *Charkow* beschrieben. Zuerst wurde die, 59 Werste von *Kurſk* entlegene, hübsche nahrhafte Kreisstadt *Obojan* erreicht; sie liegt am Einflusse des Baches *Obojanka* in die Rechte des Flüſschens *Pſiol*, welches nicht weit von da entspringt. —

Der Weg gieng 73 Werste weiter nach *Bielgorod*, der letzten Kreisstadt im Gouvernement von *Kurſk*. Bis zum Jahre 1779 war solche selbst die Hauptstadt eines eigenen groſsen, nach ihr genannten, Gouvernements. Fälschlich ist sie seit *Bayer's* Zeiten für *Ssarkel* oder *Bielowjes*, die ehemalige Hauptstadt der *Chasaren*, gehalten worden, da doch vielmehr, wie Hr. Hofrath *von Lehrberg* erwiesen hat, letztere Stadt in der Nähe der *Don*-Mündung gelegen hat. Eine kurze Geschichte von *Bielgorod* ist beigefügt.

Endlich wurde der Flecken *Lipzy*, im Charkowschen Gouvernement, erreicht, welches auch das Gouvernement der Ukrainischen Flecken genannt wird, die gröſstentheils von den ehemals sogenannten Slobodischen Regimentern bewohnt werden. Es folgt eine ausführliche, sehr lehrreiche Geschichte der Länder und Völker zwischen dem *Don*, dem *Dnieper*, dem *Asow*'schen Meere und den Quellen der Flüsse *Psiol*, *Donez* und *Oskol*,

welche sonst einen Theil des Grofsfürstenthums *Kiew* ausmachte. — Die *Mongolen* unter *Batu-chan*, die *Tataren*, die *Polen* und *Russen* waren in diesen Ländern häufig in verwüstende Kriege mit einander verwickelt, von welchen die Ursachen und Begebenheiten gründlich nachgewiesen werden. Auch die ehemalige Einrichtung der Slobodischen Regimenter und ihrer fünf Regimentsstädte: *Charkow*, *Achtärka*, *Ostrogoschsk* und *Isjum* ausführlich dargestellt; lauter schöne gründliche Nachweisungen über nicht allgemein bekannte, wichtige Staaten- und Geschichtsverhältnisse.

Viertes Capitel. Endlich wurde die nunmehrige Gouvernements- und Universitäts-Stadt *Charkow* erreicht. Sie liegt zum Theil auf einer Anhöhe zwischen den Flüssen *Charkowa* und *Lopan*, und zählt etwa 6000 Bewohner. Sie würde ein angenehmes Städtchen seyn, wenn sie nicht eben so ungeheuer kothig als *Orel* wäre; der Verf. nennt die Stadt daher einen *Musen-Sumpf*. Die Errichtung der Universität schien wenig Einflufs auf den Wohlstand des Städtchens zu haben. Es wird noch Manches über die dortigen Professoren und Einrichtungen angeführt, so wie über das Studienwesen in Rufsland überhaupt. — Von dem Hrn. Hofrath *v. Steven* zu *Charkow*, welcher *Georgien* und das *Kaukasische* Gebirge mehrere Male besucht hat, erhielt der Herr Verf. schätzbare Aufklärungen und Nachweisungen.

Ein ebener, angenehmer Weg führt bis zu der Kreisstadt *Isjum* (auf Russisch und Tatarisch *Rosine* genannt), welche 111 Werste von *Charkow* entfernt, zu beiden Seiten des Flusses *Ssewernoi Donez* und des Baches *Mokraja Isi umza* liegt. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 5000; vor der Pest, welche die Tataren hereinbrachten, war die Bevölkerung noch stärker. Das Hauptgewerbe ist Viehzucht, besonders Schaafzucht; es werden Schaafe von Schlesischer Abkunft hier gepflegt.

65 Werste weiter liegt, am Flusse gleiches Namens, die Stadt *Bachmut*, im Ekaterinoslawschen Gouverne-

ment, welche gut bevölkert ist, und einen bedeutenden Handel mit der umliegenden Gegend treibt. Nahe bei der Stadt sind 2 Salzquellen, *Kirikowskoi* und *Chailowskoi*, aus deren Soole viel Salz gesotten und nach anderen Gouvernements verführt wird.

Von da gieng die Reise bei *Luganskoi Sawod*, einer der berühmtesten Eisengiefsereien Rufsland's, am Flüfschen *Lugan* vorbei, gerade auf *Tscherkafsk* zu. Hinter *Iwanowka*, einem freundlichen Flecken, hört das Jekaterinoslawsche Gouvernement auf, und das Gebiet der Donschen Kosaken fängt an. Auf dem Wege liegen mehrere grofse Dörfer, und die grofse Kosaken-Stanitza *Aksai*, 15 Werste von *Alt-Tscherkafsk*, an einem Nebenarm des Don-Flusses, welcher ebenfalls *Aksai* heifst, und hier auf einer schwimmenden Brücke überfahren wurde.

Das *fünfte Capitel* beginnt mit der Schilderung von *Tscherkafsk*, der Hauptstadt der Donschen Kosaken, am rechten Ufer des *Don*, auf der Insel, die durch dessen Nebenarm, den *Aksai*, gebildet wird. Von *Petersburg* bis dahin sind 1947 Werste oder 279 teutsche Meilen. Kosaken und Tataren sind die einzigen Bewohner von *Tscherkafsk*. Von hier sieht man in einer Entfernung von 60 teutschen Meilen die Gebirgskette des *Kaukasus*.

Da die Ueberschwemmungen die Stadt sehr ungesund machen, so hat die Regierung eine neue Stadt (*Neu-Tscherkafsk*) an einem Arme des *Don* auf einem höheren Terrain anlegen zu lassen angefangen, wohin nach und nach die Bewohner von *Alt-Tscherkask* ziehen, so dafs in 50 Jahren die alte Stadt verlassen und eingerissen seyn wird.

Es folgt zuletzt eine kurze Geschichte von *Tscherkafsk*, und Untersuchungen über die Herkunft der *Kosaken*; diese sind wahrscheinlich Abkömmlinge der *Tscherkessen*, indem letztere von den *Osseten* und den alten Geschichtschreibern *Kasach* und ihr Land *Kasachia* ge-

nannt wird. Hieran schliefst sich die Geschichte der *Kosaken* in den späteren Jahrhunderten, ihrer Lebensart, Sitten u. s. w. Die *Kosaken* treiben mehr Weinbau als Getraidebau. Es giebt viele sehr reiche Leute unter ihnen. Die *Kosaken* begreifen sehr schnell, sind dabei sehr listig, und besitzen Asiatische feine Manieren. Das weibliche Geschlecht derselben hat viele Schönheiten.

Von *Tscherkafsk* wurde eine kleine Nebenreise nach dem regelmäfsig gebauten, schönen, reinlichen, musterhaften Städtchen *Nachtschiwan* gemacht, das seit 1780 angelegt, und nur 28 Werste von *Tscherkafsk* entfernt ist. Es wird von Armeniern bewohnt, die aus der *Krym* ausgewandert sind.

Das *sechste Capitel* verbreitet sich über die *Kalmükken*. Diese sind Mongolischer, aber keineswegs Tatarischer Abkunft. Die *Kalmücken* sind der Mongolische Völkerstamm *Olrät* oder *Dörbön-Oirät*, der von den Mongolen *Oelöt* genannt wird. Es wird viel Belehrendes aus der Geschichte der *Mongolen* von *Dschengis-chan's* Zeiten an erzählt, so wie von ihrer ehemaligen und jetzigen Regierungsverfassung, von ihrer körperlichen ausgezeichneten Bildung, ihrer Lebensart, Sitten und Gebräuchen.

Das *siebente Capitel*, und die folgenden bis zum *fünfzehnten*, handeln sehr ausführlich von den Lamaischen Religionsgebräuchen bei den Mongolischen Völkern, von ihren Tempeln, geheiligten Orten, ihrem Gottesdienste, heiligen Schriften, Glaubenslehren, hierarchischen Verfassung u. s. w.; so wie von der Verbreitung dieser Religion in der Mongolei.

Im *fünfzehnten Capitel* geht die Reise von den *Kalmücken* und *Don*'schen *Kosaken* weiter über den *Don* und an diesem Strome fort nach *Batayskaya*, 17½ Werste von *Tscherkafsk*, am *Podpolnaja*, einem Arme des *Don*, und nach *Kagalnitzkoja*, 16 Werste davon, am Flüfschen

Kagalnick, das unterhalb *Asow* in den *Mäotis* sich ergiefst; lauter flache Gegenden; nur gen Südost zieht sich in der Ferne eine Hügelkette hin, die in nördlicher Richtung vom mittleren *Kuban* her, bis zum Ursprunge des *Kagalnick* hinstreicht, und ein Vorbote des ferneren *Kaukasus* ist.

Von Seite 265 ist sodann ausführlich die Rede von der Völkerschaft der *Komanen*, die auch in den Russischen Chroniken oft erwähnt wird. Die *Polowzer* der slavischen Chronikenschreiber sind einerlei mit den *Komanen* der Byzantinischen Geschichtschreiber, und gehören zu den *Tataren*. Ein grofser Theil derselben ist nach Ungarn eingewandert, indem sie vor *Dschengischan* flohen. Von ihnen haben Grofs- und Klein-Kumanien in Ober- und Nieder-Ungarn den Namen, wo sie noch wohnen. — Sprachverwandte der *Komanen* waren die ebenfalls Tatarischen *Patzinaken* oder *Petschenegen*. *Komanen* oder *Polowzer*, und *Petschenegen* oder *Kangli*, bildeten das Volk der *Kapdschack*, welches in die *Nogai's* verschmolzen ist. Es wird viel Belehrendes aus alten Schriftstellern über diese Gegenstände beigebracht, und unter einander verglichen.

Sechszehntes Capitel. Endlich wurde die seit 1785 gegründete Stadt *Stawropol*, am Ursprunge des fischreichen Baches *Atschile*, erreicht. Sie ist gut bevölkert, hat breite Strafsen, und einen ansehnlichen Kaufhof, wo man Waaren aller Art bekommen kann. Die Gegend ist sehr fruchtbar; die nahen Wälder voller Wild. Alle Lebensmittel sind daselbst sehr wohlfeil.

Zwischen *Stawropol*, der Hauptstadt des eben so genannten Kreises (welcher S. 288 geschildert ist), dem *Kuban* und der oberen *Kuma*, an den Quellen der Bäche *Dongusle* und *Buywalla*, leben 7 tatarische Horden, welche die geringen Ueberbleibsel der sonst so berühmten *Nogay* oder Kubanischen Tataren sind. Der östliche Theil des *Kaukasus* wird von anderen, nahmhaft gemachten Tatarischen Horden bewohnt. Die Lebensart der

nunmehr friedlichen *Nogay's* wird geschildert; sie sind gastfrei, und bekennen sich zum Sunnischen Islam. Ihre Gesichtsbildung ist sehr Mongolisch, welches auf eine Blutsvermischung mit den *Mongolen* schliefsen läfst; ihre Sprache ist aber nicht Mongolisch, sondern hat Ueberbleibsel eines Alt-Tatarischen Dialekts (des *Dschagataischen*), und ist von fremden Wörtern fast ganz rein.

Merkwürdig ist die unter ihnen, so wie ehemals unter den *Scythen*, mitunter vorkommende eigenthümliche Krankheit, wo Männer die Barthaare verlieren, und ganz ein weibliches schwächliches Ansehen erhalten, auch forthin blofs als Weiber und unter Weibern leben; man nennt solche Personen *Chofs*. Es kommen dergleichen auch unter den *Türken* vor.

Die Kreisstadt *Alexandrow*, am westlichen Ufer des *Donguzle*, ist noch nicht so grofs als *Stawropol*. Auf diesem Wege sind Sandsteinberge, die schon *Pallas* beschrieben hat. Die Geographie dieser Landschaft wird von S. 292 umständlicher entwickelt, vorzüglich in orographischer Hinsicht. — Der Kreis von *Alexandrow* liegt östlich vom Stawropolischen Kreise, und erstreckt sich von der Redoute *Pregradnoi-Stan* am Kuban, bis zum Flusse *Manytsch*, welcher hier die Gränze zwischen diesem Gouvernement, dem Astrachanschen und dem Lande der Donschen Kosaken macht. 10 Werste von *Pregradnoi-Stan* liegt im Waldgebirge *Scheb Karagatsch* die neue Festung *Temnolefskaja*, und 5 Werste davon nördlicher die eben so genannte Kosaken-Stanitza.

Von *Alexandrow* reisete der Verf. nach der Festung *Georgiewsk*, der Hauptstadt des Kaukasischen Gouvernements, die seit 1777 angelegt worden ist.

Im *siebenzehnten Capitel* werden diese Festung, die Lage derselben, und die benachbarten Gegenden geschildert. Man kann von da aus die ganze Kette des *Kaukasus* bis zu den Lesgischen Gebirgen hin übersehen. Der *Kaukasus* bildet dem Ansehen nach zwei parallel laufende Bergreihen; eine höchste, mit Schnee be-

deckte, und eine nördlichere niedrigere, die man gewöhnlich die schwarzen Gebirge nennt. Jene heifsen bei den Tataren *Kar-Daghlar*, bei den Tscherkassen aber, vom *Kasibeg* an bis zum Elbrus *Kurdsch*; bei den Osseten *Ziti-chog*, und bei den Georgiern *Qinulifs-mtha*.

Die schwarzen Gebirge werden von den Russen *Tschernoi Gory*, von den Tataren *Kara-Daghlar*, und von den Tscherkessen *Kuschha* genannt. —

Am höchsten ragen in der Schneegebirgskette der *Kasi-Beg* und der *Elbrus* hervor; letzterer ist jedoch bei weitem der höchste, und giebt vielleicht dem *Mont-Blanc* wenig nach. Er ist auch noch nie bestiegen worden. Die Russen nennen diesen Berg *Shat-g'ora*, die Karatschai's: *Mingi-tau*; die Tataren: *Jaldufs*; die Tscherkessen: *Uasch' hamako*; die Abassen: *Orfi Ifgub*, und die Ssunnen: *Passa*. — Es werden von S. 299 viele Notizen aus alten Schriftstellern über die Benennung des *Kaukasus* aufgestellt. Alles beweiset das hohe Alter des Namens *Kaukasus* bei den benachbarten Nationen; und doch nennen die heutigen *Asiaten* dies Gebirge selten so, sondern häufig mit dem Tatarischen Namen *Jalbus*, d. i. Eismähne, *Jalbus thaglar*, oder auch Nogaisch *Jildis thaglar*, d. i. Sternen-Berg. Bei den *Türken* heifst der Kaukasus *Ckáf thági*, das Gebirge *Ckaf*. Die *Georgier* taufen es *Jalbusifs-Mtha*, d. i. Berg-*Jalbus*, oder auch zuweilen *Themi* oder *Temi*. Die *Armenier* sagen *Jalbusi-fsar*, mitunter auch *Kawkas*. Die *Perser* nennen solchen den *Elbrus*, mit welchem Namen man jedoch noch mehrere andere hohe Schneegipfel belegt. *Reineggs* wird zugleich widerlegt.

Da unter den *Tscherkessen* und *Abassen* noch die Pest herrschte, so reisete der Verf. zuerst über den *Kaukasus* nach *Georgien*; hielt sich jedoch vorher noch einige Zeit in *Georgiewsk* auf, um Nachrichten über den nordwestlichen Theil des *Kaukasus* von Personen einzuziehen, die ihn oft bereiset hatten.

Das *achtzehnte Capitel* verbreitet sich nun sehr umständlich über die Verhältnisse *Rufsland's* mit dem *Kaukasus* und mit *Georgien*, und zwar nach Epochen abgetheilt, deren erste vom Czar *Iwan Wassiliewitsch* bis zum Feldzuge *Peter's I.* nach Persien, vom J. 1555 anhebt, und bis zum J. 1691 dauert. — Die Begebenheiten in *Georgien* werden vom Anfange des 17ten Jahrhunderts an, bis zum J. 1736 kurz dargestellt. Dann folgt die Fortsetzung der Tscherkessischen Angelegenheiten von 1705 bis 1729.

Im *neunzehnten Capitel* wird die zweite Epoche entwickelt, von *Peter's I.* Feldzuge nach Persien bis zur Anlegung der Festung *Mosdok*, vom Jahre 1717 bis 1760.

Das *zwanzigste Capitel* schildert die dritte Epoche, von der Anlegung der Festung *Mosdok*, bis auf den Tod des Fürsten *Zigianow;* vom Jahre 1759 bis 1805. Diese Schilderungen sind höchst belehrend und authentisch, und für Historiker von grofsem Werthe.

Im *ein und zwanzigsten Capitel* verbreitet sich der Verf. mit der gröfsten Gründlichkeit über die so berühmten Ruinen von *Madschari* an der Kuma, und beleuchtet und berichtigt die früheren Meinungen von *Gärber*, *Gmelin*, *Pallas*, *Güldenstädt* und *Reineggs*. — *Gärber* hatte zuerst den Irrthum verbreitet, als stammten die *Ungarn* von dieser, in Ruinen liegenden Stadt *Madschar* her; ihm folgte *Büsching*. *Schlözer* und *Fischer* theilten nie diese irrige Meinung. Diese Ruinen werden von S. 406 und 416 an genau beschrieben, und gezeigt, dafs sie wirklich die Trümmer einer grofsen prächtigen Stadt sind. — Nach den Beweisen des Verf. ist der Name *Madschar* Alt-Tatarisch, und bedeutet steinerne Gebäude; die *Nogay* und *Turkomannen* nennen es *Ckirk-Madschar*. Es wird nachgewiesen, dafs diese Stadt von den *Ckipdschackischen Tataren* erbaut worden sey; die noch vorhandenen Arabischen Inschriften auf Leichensteinen stammen von Mohammedanischen Tataren her; der Inhalt einiger derselben wird angegeben. Die zu *Madschar* gefundenen

silbernen und kupfernen Münzen sind fast alle in *Ssarai*, dem Sitze der *Dschingischaniden* in *Ckipdschack*, oder in anderen Städten ihres Reiches geschlagen. Die Inschriften und Zeichen dieser Münzen sind abgebildet und erklärt. — Nach der Sage der Tataren in jener Gegend war *Madschar* der Sitz des Tatarischen Chan's *Mamai*, nämlich des *Temnick Mamai*, der nach *Kildi-Beg* Regent des Ckipdschackischen Reiches wurde, und 1380 christlicher Zeitrechnung gestorben ist. Daher nennen auch die Russen diese Gegend die Ruinen *Mamaiski-Gorod*. — *Madschar* wurde wahrscheinlich in den unruhigen Zeiten zerstört, welche der Regierung des *Tocktamisch* (welcher im J. 1400 christl. Zeitrechnung starb), folgten, in welcher jenes Ckipdschackische Reich durch innerliche Kriege zerrüttet wurde.

Das *zwei und zwanzigste Capitel* giebt eine sehr ausführliche Beschreibung von dem Flufsgebiete des Kuban's, der Gegenden und Völkerschaften an demselben. Der *Kuban*-Flufs ist der *Hypanis* des Herodot und Strabo, und der *Vardanes* des Ptolemäus; in späteren Zeiten scheint er auch *Mäotis* genannt worden zu seyn. Der neuere Name *Kuban* ist Tatarisch, die Nogayer sagen *Kuman*, die Abassen aber *Kubin*, und die Tscherkessen nennen ihn *Pri-Jské*. Er entspringt auf der Nordseite des hohen Schneeberges *Elbrus*, und wird an dessen Fuße von dem *Chursuk*-Bache verstärkt. Seine erste Richtung ist nordwestlich. Er hat ein helles Wasser, und einen gröfstentheils steinigten Boden. Sein Lauf ist schnell, so lange er sich nicht in Moräste zertheilt; wonach sein Wasser auch trüb wird.

Der Verf. nennt alle Flüsse, die er auf seinem Laufe aufnimmt, so wie deren Ursprung, und die Flüsse und Bäche, aus welchen sie gebildet werden; es wird angegeben, in welchen Entfernungen von einander sie in den *Kuban* fallen, in welchen Gegenden und bei welchen Orten, auf welcher Seite des *Kuban* sie einfallen. Sodann werden die Redouten und bewohnten Plätze zu beiden Seiten des *Kuban* und deren verschiedene Namen angeführt.

Jenseits des *Kuban* bis zu den höchsten Schneegebirgen hinauf wohnen *Tscherkessen*, *Abassen* und *Tataren*; die Russen nennen sie jedoch im Allgemeinen *Sakubanzi*, d. i. Transkubaner. — Von S. 446 folgt dann eine ausführliche Schilderung der *Abassen*, auf Russisch *Abassinzy*, auf Abassisch aber *Absne*. Die Georgier nennen das Land der Abassen *Abchasseti*.

Alle *Abassen* werden in die grofse und kleine *Abasa* oder *Awasa* getheilt. Zu der grofsen *Abasa* gehören auch die Stämme, die jenseits des Kaukasischen Gebirges am Schwarzen Meere wohnen. — Der Verfasser zählt nun die einzelnen Stämme, deren Stärke und Wohnorte namentlich auf, und schildert deren Verfassung. Auch werden die Stämme der *Tscherkessen* eben so durchgegangen.

Von S. 477 wird die, 1784 von den Türken angelegte, Stadt *Anapa* und deren Geschichte geschildert; ein Gleiches ist mit *Sudschuck-chalah*, und *Soghum-chalah* geschehen. Ferner wird die Art, wie die Russen gegen die Räubervölker jenseits des Kubans zu Felde ziehen, von S. 480 an beschrieben; auch werden nützliche Vorschläge gemacht, die Russischen Gränzen gegen jene Räubervölker zu sichern.

Im *drei und zwanzigsten Capitel* wird eine kleine Nebenreise von *Georgiewsk* aus nach dem benachbarten Lande der sogenannten Fünf Berge, auf Tatarisch *Besch-tau*, auf Tscherkessisch *Osch'hi' tch'u* genannt, gemacht. Sie bilden das nördliche Vorgebirge des Kaukasus, und hängen durch einen, gerade nach Süden sich ziehenden, Kalkrükken mit dem Schiefergebirge, am Fufse des hohen *Elbrus*, zusammen, welcher von ihrem Fufse noch 15 teutsche Meilen entfernt ist. Es werden die elenden Kosaken-Stanitzen dieser Gegenden, und die Art der Vertheidigung der Gränze geschildert; S. 486 aber auch aufrichtig gesagt: dafs die ganze Kaukasische Linie viel zu schwach bewacht, und dafs es ein Glück für Rufsland sey, dafs die Bewohner des Kaukasus nie von ei-

nem gemeinschaftlichen Interesse beseelt, und nie unter einander einig seyen, sonst würde es denselben ein Leichtes seyn, die ganze dortige Russische Macht in kurzer Zeit zu überwältigen.

S. 487 wird eine warme Heilquelle mit einem Badehause angeführt, die 18 Werste von *Lyssagorski* an der Südwestseite des Berges *Maschuka* sich befindet; auf dem Wege dahin liegt der Bittersalzsee *Dschamgata*. Die Landschaft umher wird genau beschrieben. Von da wurde die 1802, am Fuſse des höchsten *Beschtau*-Berges angelegte Englische Missions-Anstalt besucht, die *Ckaraſs* genannt wird. Der Verf. verspricht sich jedoch wenig Erfolg von diesem Vorhaben, da die Asiaten durchaus einen mehr pomphaften Gottesdienst verlangen, als es bei dem Evangelischen Glauben herkömmlich ist. Zuletzt hatten sich auch einige Herrnhuter-Colonien als Missionnärs dahin gezogen, um mit den Engl. evangelischen Missionnärs gemeinschaftliche Sache zu machen.

Von *Ckaraſs* aus wurde der hohe, sehr konische *Beschtau*-Berg erstiegen; er besteht aus Syenit-Porphyr, rings um ihn sind aber Urkalkberge. Die Aussicht von demselben wird S. 495 beschrieben. — Von da wollte der Verf. einen, 32 Werste entfernten, von den Russen besetzten, Sauerbrunnen, am Bache *Narzana*, unweit *Konstantinogorsk*, besuchen, stieſs aber unterwegs auf ein starkes Tscherkessisches feindliches Räubercorps, und muſste auf halbem Wege wieder umkehren. Auſser diesem häufig benutzten Sauerbrunnen giebt es im nördlichen und südlichen Kalk- und Schiefergebirge des Kaukasus noch viele solche, und zum Theil sehr treffliche, Quellen, welche auch von den benachbarten Stämmen benutzt werden, z. B. am Berge *Mara*, unweit des Ursprungs der *Kuma* und *Podkuma*.

Die *Kuma*, auf Tscherkessisch *Gumysch*, wird von S. 499 an, nebst ihren Nebenflüssen, beschrieben. Der Verf. hält die Kuma für den *Udon* des Ptolemäus.

Das *vier und zwanzigste Capitel* handelt zuerst von den Tatarischen Stämmen im Schiefer- und Kalkgebirge des Kaukasus. Zu den merkwürdigsten unter denselben gehören die *Tataren*, welche von den Osseten: *Assi*, von den Tscherkessen *Tatar Kusch'ha*, d. i. Alpenbewohner, von den Georgiern aber *Bassiank*, und daher meistens *Bassianen* genannt werden; sie sind es, die *Madschar* erbaut, und ehemals bewohnt haben wollen, ehe sie in die grofse *Kabardah* sich zurückzogen, von wo sie wieder von den *Tscherkessen* bis in die Schneegebirge zurückgedrängt wurden, bis sie auch da, nebst den übrigen *Osseten*, von der Georgischen Königin *Thamar* unterworfen, und zum Christenthume gebracht wurden, von welchem sich noch einige Spuren unter ihnen erhalten haben. Jetzt stehen sie unter der Oberherrschaft der *Kabardiner*. Die fernere Geschichte, so wie die Religion, Sitten, Sprache derselben (die mit dem Nogaisch-Tatarischen übereinkommt), werden geschildert. Sodann werden die übrigen Völkerstämme des hohen Alpengebirges durchgegangen, und deren Sitten, Gebräuche u. s. w. geschildert; zuerst die *Ckaratschai*, am Ursprunge des Kuban, welche Mohammedaner sind. Man findet Fränkische Begräbnifsplätze unter ihnen; sie sind nicht mit Mongolen vermischt, und gehören zu den schönsten Bewohnern des *Kaukasus*; sie gleichen mehr den *Georgiern* als den *Tataren* der Steppe; auch sind sie nicht räuberisch. Hierauf werden die von ihnen bewohnten Gebirgsstrecken und die dortigen Flüsse beschrieben.

Von S. 525 werden dann andere Strecken des hohen Alpengebirges, welche die *Ssuanen* bewohnen, geschildert. Es ist die Rede von den befestigten Engpässen des Gebirges. *Reineggs* wird dabei widerlegt. Sodann werden von S. 531 an die übrigen Alpen-Völkerstämme angeführt und geschildert, als die *Tscherigä* oder *Tschegem*, deren Dörfer aufgeführt werden. Endlich ist die Rede von den *Balckaren*, auf Georgisch auch *Bassianen* genannt, und den von ihnen bewohnten Dörfern.

Im *fünf und zwanzigsten Capitel* wird die Reise von *Georgiewsk* über das Gebirge des *Kaukasus* beschrieben. Sie wurde zu Pferde unter hinreichender Kosaken-Bedeckung gemacht, und gieng zuerst nach der Stanitza *Mariinskaja*, unweit des Flüſschens Saluka; sodann nach *Paulowskaja*, am Flüſschen Kura, 27 Werste von Georgiewsk. Der Ursprung der *Kura* und ihr Thal wird beschrieben; auch gezeigt, daſs solche in älterer Zeit zum Theil einen anderen Lauf gehabt haben müsse, welches auch von anderen Flüssen des Kaukasus gilt, worüber S. 542 interessante Nachweisungen vorkommen.

Von *Paulowskaja* gieng die Reise nach der Stadt und Festung *Jekaterinograd*, an der linken Seite der Malka, welche die stärkste Festung der Kaukasischen Linie, seit 1776 angelegt, und seit 1785 Hauptstadt der Kaukasischen Provinz des Astrachanischen Gouvernements ist. Die ganze Gegend von da bis zum *Terek* ist sehr fruchtbar, und hat auf Tatarisch den Namen *Besch-Tamack*. Von da sind 35 Werste bis zur Festung *Mosdok*, dicht am Terek, 115 Werste von Georgiewsk entfernt. Diese Festung wurde 1763 erbaut, sie hat eine sehr günstige Lage, ist aber zu schwach besetzt. Die Einwohner derselben sind Russen, Armenier, Georgier, Tataren und Osseten, auch getaufte Tscherkessen. Es herrschen daher hier viele Sprachen. Es werden die Armenischen Hochzeitsgebräuche von S. 550 geschildert, sodann die Glaubensartikel der Armenischen Religion angegeben. Endlich werden der *Terek*-Fluſs, die Gegenden an demselben, so wie die Cultur des Bodens und dessen Erzeugnisse, beschrieben.

Im *sechs und zwanzigsten Capitel* wird sehr ausführlich von dem kriegerischen, höchst merkwürdigen Volke der *Tscherkessen* gehandelt, welches die Europäer fälschlich Circassier nennen. Sie selbst nennen sich *Adige*. Der Name *Tscherkeſs* ist Tatarisch, und bedeutet einen *Wegabschneider*; was bei dem Teutschen Adel des Mittelalters die *Wegelagerer* waren, das sind die adlichen Tscherkessen noch jetzt. Die Osseten nennen die Tscher-

kessen *Kessech* oder *Kasach*; ja die Tscherkessen sollen sich vor der Ankunft der Kabardinischen Fürsten aus der Krym selbst *Kasach* genannt haben, so wie die Byzantinischen Geschichtschreiber das von ihnen bewohnte Land *Kasachia* nennen. Die im Werke mitgetheilten Notizen aus der Geschichte derselben sind sehr belehrend. Hierauf folgt die Schilderung ihrer inneren politischen Verfassung, die viel Eigenthümliches hat; sodann die Schilderung ihrer Lebensweise, Sitten, Gebräuche. Von der eigenthümlichen Sprache derselben wird der zweite Theil Belege geben. Es ist falsch, daſs die schönsten Sclavinnen der Türken *Circassierinnen* seyen, die Tscherkessen verkaufen nur geraubte Sclaven, nicht Tscherkesserinnen. Die schönen Sclavinnen der Türkei kommen aus *Imerethi* und *Mingrelien*. Zuletzt wird von der Bewaffnungsart und Kriegesart, dem Ackerbau und der Viehzucht der Tscherkessen gehandelt, so wie von ihren Nahrungsmitteln und Getränken, und ihrer geheimen oder verstellten Sprache auf Raubzügen.

Auch das ganze *sieben und zwanzigste Capitel* handelt noch von den *Tscherkessen* als Gesammtvolk, welches die *Zychen* der alten Geschichtschreiber, so wie der Byzantinischen Griechen sind.

Das *acht und zwanzigste Capitel* beginnt mit der Abreise von *Mosdok* und dem Uebergange über den *Terek*, sodann über den Bergrücken *Prock*, nach der, 60 Werste von Mosdok entfernten, Schanze *Grigoripol*, die gut angelegt, und mit Jägern und Donschen Kosaken besetzt ist, und 12 Kanonen hat. Die Garnison wohnt in unterirdischen Hütten; andere Einwohner giebt es dort nicht. Sodann wird der Ursprung und Lauf des Flusses *Kumbalei* beschrieben, nebst den dort herum in Dörfern lebenden Bewohnern, welche *Inguschen* sind, und *Schalcha* heiſsen. Hierauf folgt eine allgemeine Schilderung der Inguschen, ihrer Sitten, Religion, Sprache, und der von ihnen bewohnten Landschaften. Dies Volk treibt fleiſsig Ackerbau; liebt aber auch Jagd und kriegerische Streifzüge, wo man mehr aus Ehr- als Gewinnsucht

Raub treibt, als rühmliche Beschäftigung der Jugend. Die Nation der Inguschen besteht aus 7 namhaft gemachten Stämmen.

Im *neun und zwanzigsten Capitel* rückt die Reise weiter fort, mitten im December, unter starker Bedekkung, nach der beträchtlichen Festung *Wladikawkas*, Tscherkessisch *Tereck-ckalla* genannt. Die Bewohner sind fast nur die Besatzung. Der *Terek*-Fluſs wird beschrieben, und dessen verschiedene Namen angeführt. *Wladikawkas* ist der Schlüssel zum *Kaukasus*, und des Weges nach *Georgien*, und liegt in einer Entfernung von 23 Wersten von *Grigoripol*. Ruſsland muſs durchaus stets die Gebirgsbewohner von allem Zusammenhalte mit den Türken abzuhalten suchen, wenn es Ruhe an seinen dortigen Gränzen haben will; auf welche Weise dies geschehen könne, giebt der Verf. an. — Bei Wladikawkas endet die Steppe, welche unter dem Namen der *kleinen Kabardah* bekannt ist. Der Verf. verbreitet sich über den Ursprung dieser Eintheilung und Benennung des Landes in groſse und kleine Kabardah, und was man darunter versteht, und beschreibt sodann die kleine Kabardah ausführlich. — Seit der letzten Pest hat dies Land groſsen Verlust an Menschen erlitten, viele Dörfer liegen öde.

Das *dreiſsigste Capitel* handelt sehr gründlich von den Amazonen der alten Schriftsteller, und ist sehr belehrend. *Herodot's* Aussage von den Amazonen wird gründlich gerechtfertigt. Die Amazonen waren Ssauromaten, von denen sehr wahrscheinlich die Osseten abstammen, die ehemals auch nördlicher wohnten, und die Alanen des Mittelalters sind. Amazonen, Mäoten, Ssauromaten, Alanen und Osseten, gehören zu ein und demselben *Japhetischen* Völkerstamme; worüber der zweite Theil des Werkes noch mehr Licht geben wird.

Sodann wird von S. 656 die weitere Reise durch das Land der *Inguschen* beschrieben. Am Eingange des Terekthales, welches den nördlichen Kaukasus ganz durch-

schneidet, bestehen die Berge rechts und links aus Uebergangskalkstein, auf welchen Thonschiefer folgt, und weiter im Gebirge hinein kommt dann Syenit zum Vorschein. Hinter *Dariela*, der ehemaligen Kaukasischen Pforte, ist das Syenitgebirge eingesenkt, und daselbst fängt die Basaltformation an, welche mehr oder weniger von Thonschieferbergen unterbrochen, sich nicht nur bis an das Hochgebirge des Kaukasus erstreckt, sondern auch über diejenigen Theile seines höchsten Scheiderückens, den man auf dem Wege zwischen dem *Terek*-Thale und dem *Aragwi*-Thale zu übersteigen hat, ausgebreitet ist. — Diese und einige andere, bald anzuführende Stellen des Verf. über die Geognosie des *Kaukasus*, leiten auf die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, dafs die auf dem Kaukasus so mächtige Basaltformation dort, wie in *Norwegen*, (nach *Hausmann* und *v. Buch*) zu den Uebergangsgebirgen gehören könne, welches für die Geognosie im Allgemeinen sehr wichtig seyn würde. Auch als Gebirgsmasse der Uebergangsformation können der Basalt und dessen verwandte Steinarten theils abweichend, theils gleichförmig gelagert auf ältere Urgebirgsarten aufgesetzt seyn, Nicht aller Basalt gehört blofs der Flözzeit an! — Die Landschaften, durch welche die fernere Reise gieng, werden von Seite 658 an, bis *Baltasch*, belehrend beschrieben.

Das *ein und dreifsigste Capitel* beginnt mit der Abreise von *Baltasch*, auf der linken Seite des *Tereks*; die Gegenden des Weges und die berührten Wohnorte sind genau untersucht und beschrieben; die Bewohner jener Gegenden zwischen *Baltasch* und *Laars* (auf Ossetisch *Gors* genannt) sind Schimit-Osseten. Seite 669 wird eine kurze Geschichte dieser Osseten gegeben. Von *Laars* bis *Dariela* sind 6 Werste. Die alte Feste *Dariela*, von den Osseten *Dairan* genannt, welche Benennung schon die Byzantinischen Geschichtschreiber kannten, wird S. 671 beschrieben; sie liegt an der Gränze von Georgien, am Bache *Zach-Don*, der in die Linke des Tereks fällt. Ihr gegenüber stürzt sich der *Achkara* von der rechten Seite in den Terek. Das Gebirge ist hier Syenit, mit

wenigen Glimmertheilchen, und dicht bei *Dariela* auf der linken Seite des Tereks porphyrförmiger Grünstein. Von S. 671 verbreitet sich der Verf. über Geschichte und Literatur dieser Kaukasischen Pforte.

Von da gieng die Reise nach dem Flusse *Zachdon* oder *Defdaroki*, und dem Dorfe *Gelathi* oder *Giuleti*, das von Osseten bewohnt wird. In dieser Gegend wird der dem Hauptgebirge aufsitzende Basalt vorzüglich deutlich; überall thürmen sich Berge aus Basaltsäulen in die Wolken. Der Basalt ist theils schwarz, mit Weifs (Kalkspath, Zeolith) gefleckt; theils rothbraun und gelb (von verwitterter Hornblende und Olivin) gefleckt. Das Gebirge gewährt daselbst einen sehr wilden Anblick. — Der Weg gieng ferner zur Rechten des Tereks, sodann über *Sto* oder *Psedo* nach dem Georgischen Dorfe *Stephan-Tsminda*, von den Osseten *Ssena*, von den Russen *Kasbek* genannt.

Das *zwei- und dreifsigste Capitel* beginnt mit der Schilderung der Landschaft um *Stephan Tzminda*. Hinter dem Dorfe *Gergethi*, Stephan Tzminda gegen über, auf der anderen Seite des Tereks, liegt der hohe Schneeberg, auf Georgisch *Mqinwari*, Ossetisch *Zeristi-zub* und *Urs-chooch*, Russisch *Kasbek* genannt, welchen die grofse Russische *podrobnaja Karta* nicht nur nicht angiebt, sondern fälschlich einen anderen Schneeberg, Namens *Ohöchi*, an welchem der Terek entspringt, *Kaspek* nennt. Nach dem *Elbrus* ist der *Mqinwari* der höchste Gipfel des Kaukasus. Seine Gestalt ist konisch, und er ist beinahe bis zu seinem Fufse mit ewigem Schnee und Eise bedeckt. Bis zur Schneeregion (weiter kann man an ihm nicht hinansteigen) ist das Gestein rother porphyrförmiger Basalt, und auch Thonporphyr, letzterer führt mehr oder weniger, zuweilen sogar vorwaltenden, glasigen Feldspath, und etwas Glimmer; auch kömmt Hornblende als Gemengtheil vor. Beide Steinarten verlaufen sich oft in einander, und gehen aus einander hervor, gehören also zu einer Formation. Man vergleiche über das ähnliche Verhältnifs in Norwegen *Hausmann's* und *v. Buch's* Reisen in diesen *A. G. E.*

Hierauf wird die Landschaft um *Kobi*, einem Ossetischen befestigten Dorfe, beschrieben, und der ganze District von *Dariela* bis *Kobi* heifst bei den Georgiern *Chewi* oder *Mochewi*, bei den Osseten aber *Sona* oder *Ssena*, und besteht aus 23 Dorfschaften, deren Namen und Lage angegeben sind. Hierauf folgt S. 688 die physikalische Beschreibung des oberen *Terek*-Thales. Wir theilen, in Beziehung auf die vorhergehenden geognostischen Stellen, Folgendes mit: „Bei *Tschim* (heifst es S. 690) fängt der Kalkstein an, und dauert nach Aufsen nordwärts des Gebirges fort. Die Breitenerstreckung dieser nördlichen Kalkschicht beträgt 15 Werste von Süd nach Nord zu. Höher aufwärts erstreckt sich von *Tschim* aus gegen 8 Werste weit der Thonschiefer, der in Berührung mit dem Kalksteine selbst kalkhaltig und schwarzbraun ist; weiter südlich aber ist er frei von Kalk, von Farbe schwarz und sehr fest. Auf den Thonschiefer folgt aufwärts im Gebirge (die eigentliche Hauptgebirgskette bildend) Syenit, und (jüngerer) Granit; und dann zuoberst Basalt, und diesem verwandter Porphyr, welche die Schneeberge bilden. — Seltener ist der grobkörnige rothe Granit, doch kommt bei *Dariela* welcher vor, der mit Serpentin durchzogen, und mit Feldspath durchwebt ist, so dafs er oft einen *Verd antico* bildet.“ — Sehr merkwürdig ist das so äufserst hohe Ansteigen des Basaltes und Porphyrs auf dem *Kaukasus*, wie in *Süd-Amerika*! — Bei *Kobi* ist die merkwürdige Basaltwand, die *Reineggs* abgebildet hat; die Masse ist brauner, dem Basalt zunächst verwandter, und in ihn übergehender Porphyr, der horizontal liegende, säulenförmige Stücke darstellt. *Reineggs* taufte solche basaltischen Granit. —

Den 26. December wurde das hohe Schneegebirge von *Kobi* aus überstiegen. Der sehr interessante Weg wird von S. 691 an beschrieben. 9 Werste von *Kobi* steht ein steinernes Kreuz auf der dasigen, höchsten Gebirgsscheide. Die herrliche weite Aussicht ist S. 693 beschrieben. Beim Hinaufsteigen kam der Verf. bei den Quellen des, von den Osseten *Urs-Don* genannten, Flusses vorbei, und nun beim Herabsteigen, südlich bei den Quellen

des *Aragwi* - Flusses, der bei *Mzcheta* in Georgien in den *Kur* sich ergiefst. — Durch den Ossetischen District *Guda*, der beschrieben wird, gieng es nun zur *Kaischaurischen* Pforte (*Kaischaurt - Kari*), zugleich ein Dorf, wo der Verf. zum ersten Male Georgischen Wein (*Ghwino*) und andere National - Gerichte *Georgien's* fand.

Im *drei und dreifsigsten Capitel* wird die unter Schneegestöber fortgesetzte Reise nach der Kosakenstation *Paschanauri*, am Einflusse des *Tschabaruchi* in die Rechte des *Aragwi*, 20 Werste von *Kaischaurt - Kari* beschrieben, auf welcher Strecke sehr viele treffliche starke Sauerquellen ungenützt fliefsen. Dort wohnt der Georgische Stamm der *Gudamaqari* in mehreren genannten Dörfern; sie sind Feinde der Russen. Von *Paschanauri* sind 20 Werste bis zur Festung *Ananuri*; der Weg dahin ist sehr gefährlich, sowohl wegen steiler Abhänge, als wegen der Räuber.

Sehr interessant ist folgender Ueberblick des *Kaukasus* nach S. 697: „Die schief liegenden Flächen, welche das Kaukasische Gebirge von seiner gröfsten Höhe von Nord nach Süd macht, sind nicht so, wie die in entgegengesetzter Richtung nach Norden streichenden, von gleicher Länge, sondern die südliche ist weit länger, als die nördliche; vom höchsten Schneegebirge an gerechnet bis zum Ausgehenden des Kalksteingebirges. — Die Länge der nördlichen schief liegenden Fläche beträgt an 25 Werste; die der südlichen aber beinahe 50 Werste, nämlich von *Gelathi* an bis *Ananuri*. — Die Südseite des Gebirges läuft also weniger steil, und nur allmählich ins flachere Land aus, daher man auch daselbst sehr selten spitzige und pyramidenförmig hervorragende Felsen antrifft. Es ist aus gleicher Ursache die Südseite auch weniger kahl, sondern fast überall mit Bäumen und Pflanzen bedeckt. — Die drei Hauptgebirgsschichten folgen übrigens auf der Südseite in eben der Ordnung auf einander, wie auf der Nordseite. Nämlich auf das mittlere höchste Syenit - und Basaltporphyr - Gebirge folgt nach

Süden der Thonschiefer, der hier in der Grundlinie von Nord nach Süd eine Breite von 12 Wersten einnimmt, folglich an 4 Werste breiter ist, als das nördliche Schieferrevier. Auf den Thonschiefer folgt der Kalkstein, der in der Grundlinie von Nord nach Süd an 35 Werste einnimmt, also gegen 20 Werste breiter ist, als das nördliche Kalksteinrevier. — Zunächst am Thonschiefer ist der Kalkstein stahlgrau, klingend, und spaltet in dicke Tafeln; in dem Ausgehenden, bei *Ananuri*, ist er mit Sand gemischt. Mit diesem Kalksteine hören nun zwar die Steinschichten auf, das Gebirge läuft aber nach Süd nicht in eine flache Ebene aus, wie es nach Nord zu der Fall ist; sondern setzt in kleineren, theils höheren, theils niederern Hügeln, fort, die im Allgemeinen, je weiter nach Süden hin, immer niedriger werden, und sich bis zum *Kur* erstrecken, der sie vom nördlichen Vorgebirge des *Ararat* trennt. In dem südlichen Abhange lassen sich auch mehr noch als am nördlichen Erzanbrüche vermuthen, da dort oft Kalkspathgeschiebe, drusiges Gestein und Milchquarz zu finden waren." —

Hierauf werden die Dörfer am südlichen Abhange des Gebirges aufgezählt, und namhaft angegeben. S. 700 sind auch die dort wachsenden Bäume, Sträucher und einige Kräuter angegeben. Dann werden die verschiedenen Districte, deren Cultur und Bewohner geschildert; so geschieht dies mit den Districten *Mthiuleth*i und *Chewi*. Zuletzt wird die Stadt und Festung *Ananuri*, im Districte *Ssericto*, beschrieben.

Im *vier und dreissigsten Capitel* ist die Rede von den Gegenden am grofsen und kleinen *Aragwi* Flusse, und von dem Georgischen Stamme der *Pschawi*. Sodann geht die Reise nach *Ragaspiri*, über hohes Conglomeratgebirge (todtliegendes?), denn es fängt daselbst ein mit Kalk gemischtes Flössandsteingebirge an. Um *Ragaspiri* giebt es Eichenwälder; auch wird viel Waizen erbaut. Sodann wird die Gegend bis *Ghartifs-Kari* und bis zum Quarantaine Ort *Mzchetha* am *Kur*, geschildert, welcher letztere sonst die Hauptstadt von *Georgien* war. Es folgt

daher eine kurze Geschichte der Stadt, deren ehemalige Gröſse man noch an den weit verbreiteten Ruinen erkennt. — Merkwürdig ist die alte groſse Hauptkirche sowohl wegen ihres Alters und ihrer Bauart, als wegen der vielen Epitaphien von königlichen und fürstlichen Personen. — Seit dem Jahre 469 ist nun *Tiflis* die Hauptstadt von *Georgien*.

Von Seite 717 werden sehr belehrende Notizen über *Imerethi*, *Mingrelien*, *Guriel* und das Paschalik von *Achalziche* mitgetheilt, die der Verf. von einem Russischen Officier erhielt, welcher lange in jenen Ländern gelebt hat.

Das *fünf und dreiſsigste und zugleich letzte Capitel* dieses ersten Theils beschreibt das Fluſssystem des *Kur's*, welcher auf Georgisch *Mtk'wari*, Armenisch *Gkur*, Arabisch und Persisch *Kur* oder *Ckorr* heiſst, und einerlei ist mit dem *Kyrus* oder *Kyrros* der Alten. Dieser Fluſs ist nur klein gegen den gröſsen *Aragwi*, dessen Fluſsbette 500 Schritte, dagegen das des *Kur's*, höchstens 150 Schritte breit ist. Der *Kur* wird bis nach *Tiflis* bloſs auf Flöſsen beschifft, die aber häufig verunglücken, daher man den Transport zu Lande vorzieht, entweder mit Wagen, oder noch häufiger mit Maulthieren.

Von Seite 730 wird die weitere Reise von *Mzchetha* an bis *Tiflis* beschrieben, und die durchreiseten Gegenden geschildert. Die Entfernung beider Orte beträgt 21 Werste. *Tiflis* liegt unter 61° 57′ östl. Länge, und unter 41° 30′ nördl. Breite, und wird vom *Kur* mitten durchflossen. Der eigentliche Georgische Name der Stadt ist *Tphilisi* oder *Tphilis Kalaki*, d. h. *Warmstadt*, wegen der dortigen warmen Bäder. Sie wird ausführlich S. 733 geschildert, und eine kurze Geschichte von ihr angegeben. Sie ist schlecht angelegt, und noch halb ein Schutthaufen von der letzten Zerstörung her im J. 1795 durch *Agha Mohammed Chan*. Die dortigen Kaufleute sind meist *Armenier*, *Tataren* und *Georgier*. Es giebt daselbst auch Silberarbeiter, Seidenspinner, Ge-

wehrmacher und Schwerdfeger. Ausser den Russischen Beamten beläuft sich die Bevölkerung der Stadt auf 18,000 Einwohner, von denen beinahe die Hälfte Armenier sind. Die berühmten warmen Bäder waren sonst sehr prächtig, sind aber zur Zeit sehr verfallen. Das Wasser ist nur wenig schwefelhaltig, beim Gebrauche aber sehr heilsam. Um *Tiflis* wächst mancherlei gutes Obst. Die Berge bei *Tiflis* rechnet der Verf. schon zum Araratischen Vorgebirge; sie bestehen aus Thon und Kalkmergel, mit etwas Gyps und viel Sandsteinen, und haben zur Grundlage braunen Thonschiefer. Schwefelkies kommt im Tafelschiefer häufig vor. Der Boden um *Tiflis* ist thonig, und oft mit kalkhaltigem Sande und Geschieben aus dem *Kur* gemengt.

Unter den Bewohnern von *Tiflis* zählt man 148 theils Georgische, theils Griechische, theils Armenische, theils Katholische, theils Tatarische, geistliche Personen. Sodann 160 Georgische Fürsten, 216 Georgische Edelleute, 1983 Bürger, 251 Kronsbauern und 426 Bauern der Edelleute. Ausser den Kronsgebäuden hat die Stadt 3684 Häuser.

Die Gründlichkeit, Reichhaltigkeit und Mannichfachheit des Inhalts dieses ersten Theils der Reise wird gewiss Jedem mit Sehnsucht die baldige Erscheinung des zweiten Theils erwarten lassen.

2.

Martin v. Schwartner's (Professors der Diplomatik, erstem Bibliotheks-Custos und Professors der philosophischen Facultät an der königl. Ungr. Universität zu Pest) Statistik

des Königreichs Ungarn. I. Th. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ofen, 1809. 8. XVIII u. 445 S. II. u. III. Theil. Ebendas. 1811. Zusammen XII u. 552 S. Mit dem Motto: *Speak of me, as I am* (Sprich von mir, wie ich bin.).

(Fortsetzung u. Schluſs von S. 62 des Septemberheftes.)

Der zweite, 1811 erschienene Theil handelt die *Staatsverfassung* Ungarn's ab.

In der staatsrechtlichen Sprache dieses Landes bedeutet *populus*, die Prälaten, Magnaten, Barone und den Adel, mit seinen groſsen und zahlreichen Rechten und Privilegien überhaupt; *plebs* heiſst der nichtadeliche Theil des Volks. Der König hat mehr Rechte und Prärogative, als der *Groſsbritannien's*.

Ungarn war bis ins J. 1301, in dem der letzte männliche *Arpadische* Sprößsling abstarb, ein für die *männlichen* Abkömmlinge erbliches Reich, und *Karl von Anjou*, ein weiblicher Sprößsling von *Arpad's* Stamme, konnte sich trotz der Macht Papst *Bonifacius VIII.*, nicht auf den Thron schwingen, ohne den Ständen das Wahlrecht zuzugestehen. 1526 bestieg *Ferdinand I.* den ungrischen Thron, und mit ihm beginnt die ununterbrochene Reihe der Könige von *Ungarn* aus dem Oesterreichischen Hause, deren Erbrecht nach dem Rechte der Erstgeburt doch erst auf dem Reichstage zu *Preſsburg* im J. 1657 durch ein ausdrückliches Grundgesetz — aus Dankbarkeit für *Leopold's I.* Siege über die Türken und deren Verbündeten, *Emrich Tököli* — dem *Mannsstamme* dieses Kaisers ertheilt ward. Die pragmatische Sanction *Karl's VI.*, welche die Successionsfähigkeit der Erzherzoginnen, seiner, so wie der Töchter Kön. *Joseph's I.* und *Leopold's I.*, am 19. April 1713 verordnete, ward auf dem Reichstage

zu *Presburg* im J. 1722 und 1723 von den Mitgliedern einstimmig als Staatsgrundgesetz anerkannt. Man weifs, wie edel und grofs sich die ungrische Nation nach Kaiser *Karl's VI.* Tode gegen *Marien Theresien* benahm.

Ueber die Ausfertigung des Krönungs-Diploms, den feierlichen Krönungsact, und den unter freiem Himmel abzulegenden Eid (wegen Handhabung der Gesetze und Privilegien) des Königs, verweisen wir auf die Schrift selbst.

Die Zeit der Volljährigkeit eines Thronfolgers ist nicht bestimmt. Nach dem österreichischen Staatsrecht ist das vollbrachte sechszehnte Jahr der Zeitpunct der Majorennität eines Erzherzogs; welches auch für das unter dem Namen des Erbkaiserthums *Oesterreich* mit einbegriffene *Ungarn* Statt hat.

In früheren Zeiten hatten die ungrischen Könige keine fixe Residenz, sondern zogen im Lande herum, um den Klagen der Ritter und Unterthanen abzuhelfen, und Recht zu sprechen. Nur bei Galla- und grofsen Festtagen zogen sie auf eine der königlichen Burgen, oder stiegen in einer bischöflichen Stadt ab. Seit König *Stephan's* Zeiten war der gewöhnliche Wohnsitz der Regenten in *Stuhlweifsenburg*; — kam im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts nach der Burg *Vissegrad*, und gegen Ende desselben in das *Ofener* Schlofs. Seitdem die Erzherzoge Oesterreich's teutsche Kaiser und ungrische Könige zugleich waren, war das, *Wien* so nahe, *Presburg* das gewöhnliche kön. Landtags- und Absteigequartier bis auf die neuesten Zeiten, wo *Ofen* wieder anfieng, an dieser Ehre Theil zu nehmen.

In *Ungarn* ist kein Reichsbaronat oder Erzamt erblich. Alle vergiebt der König. Nur der Palatin wird aus 4, vom Könige ernannten, katholischen und evangelischen Candidaten durch die Stände erwählt. Aufser ihm sind hohe Kron- und Reichsbeamte: der Erzhofrichter, der Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien, und der Erzschatzmeister. Ueber die grofsen und wichtigen Vorrechte derselben, vorzüglich die des Ersteren, sehe man des Verf. lichtvolle Belehrung.

Die ungrische Nobelgarde wurde 1764 errichtet. Sie bestand aus 100 adelichen Ungarn, und 20 dergleichen Siebenbürgenern. Ungarn zahlte zu ihrer Erhaltung 100,000, Siebenbürgen 20,000 Fl. Jedes Mitglied dieser berittenen Garde hatte Lieutenants Rang. Die Comitate hatten das Recht, die Candidaten dazu vorzuschlagen. *Joseph II.* verminderte dies Corps um die Hälfte, und wandte den jährlichen Ueberschufs auf Verbesserung der ungrischen Pferdezucht. Die andere Hälfte mußte mit in den Türkenkrieg. Kaiser *Leopold II.* machte das Corps wieder vollzählig. Aber in den neuesten Zeiten überstieg die Ausgabe die Einnahme, und wäre nicht über die Hälfte des Corps unbesetzt geblieben, so wäre das jährliche Deficit noch gröfser ausgefallen. Im J. 1807 bestand es aus 70, 1808 nur aus 40 Mann, da die meisten der kämpfenden Armee, als überzählige Officiere, zugetheilt wurden. — Die Zahl der Ritter des, den 6. Mai 1764 von *Marien Theresien* gestifteten, *St. Stephansordens* betrug 1810: 129.

Ueber die kön. ungr. Truchsesse, den Einflufs der Königinnen von Ungarn auf die Regierung des Reichs, die ansehnlichen Reservatrechte des Königs in geistlichen und politischen Sachen, die Form der Reichstage, und die grofsen Vorrechte des Adels, verweisen wir hier auf des Hrn. Verf. lehrreiche Schrift selbst, welche die vollständigste Auskunft ertheilt, so wie über die besonderen Rechte der vier Stände, und das Verhältnifs der Bauern zu ihrem Grundherrn.

Der *dritte Theil* dieser Statistik beschäftigt sich mit der *Staatsverwaltung* des Reichs, als dessen Eintheilung, den politischen Dicasterien, der Justizpflege, der Armee, den Finanzen, den Schul- und Bildungsanstalten, und der Kirchenverfassung.

Ober- und *Niederungarn* wird durch einen Meridian getrennt, der an der Westgränze der *Zipser* Gespanschaft anfängt, und in gleicher Entfernung von der *Donau* und *Theifs* südlich bis zu seiner Vereinigung mit letzterem

Flusse fortläuft. Der westliche Theil ist *Nieder-*, der östliche *Ober-Ungarn*. Richtiger würde die vom Hrn. v. *Schedius* vorgeschlagene Benennung *West-* und *Ost-ungarn* seyn. *Niederungarn* besteht aus den zwei Kreisen dies- und jenseits der *Donau*; *Oberungarn* auch aus zwei, nämlich dies- und jenseits der *Theifs*. Die Zahl der Comitate beträgt jetzt 52, 3 banatische, 3 slavonische und 3 croatische eingeschlossen. (Da 1809 von letztern *Agram* verloren gieng, werden jetzt wohl nur 51 seyn.) In militärischer Hinsicht ist *Ungarn* in die 4 Generalcommando's: *Ofen*, *Temesvár*, *Peterwardein* und *Agram* getheilt.

Die politischen Dicasterien *Ungarn's* sind: die *ungrische Hofcanzlei* und der *kön. Statthaltereirath*, unter denen die Gespanschaften, die kön. Freistädte, und alle privilegirte Gerichtsbarkeiten stehen. Durch die Hofcanzlei werden alle kön. Patronats- auch die Souverainetätsrechte der obersten Aufsicht und der vollziehenden Gewalt ausgeführt. Sie ist von keiner anderen Hofstelle abhängig, und was bei ihr ausgefertigt wird, darauf resolvirt oder das unterschreibt der König. Im J. 1809 bestand das Personale der Hofcanzlei aus 136 Personen, die, Quartiergelder und Zulagen wegen der Theurung mitgerechnet, 180,562 Fl. Besoldung erhielten. Im kön. *Statthaltereirath*, der allein vom Könige abhängt, hat der Reichspalatin den Vorsitz von 22 Statthaltereiräthen, aus Prälaten, Magnaten und Rittern bestehend. Seine Sphäre betrifft die Sorge für sämmtliche Staats- und Landespolizei. Er erhebt alle Contributionen, und berichtigt die Rechnungen darüber, sorgt für Verpflegung der Armee u. s. w. 1810 erhielten die Mitglieder und Unterbeamten dieses Collegiums 166,978 Fl., und mit der Zulage wegen der Theurung 298,177 Fl.

Wahrscheinlich waren die Gespanschaften (*Comitatus*, Grafschaften, ungrisch *Vármegye*, slavisch *Stolice* genannt), in den früheren Zeiten Burg- oder Schlofsbezirke, und jedem Comitat stand ein *Comes* oder Gespan, als ersten Beamter vor, den der König, so wie noch

jetzt, ernannte. Den erblichen Besitz dieser Würde, der sich auch in *Ungarn* einzuschleichen anfieng, untersagte K. *Andreas II.* goldene Bulle von 1222, und obwohl man jetzt 12 *erbliche* Obergespane zählt, so weiſs man doch Amt und Besitz jetzt besser, wie sonst, zu unterscheiden. Der Wirkungskreis des Ober- und der zwei Vicegespane jedes Comitats ist vielumfassend, da sie die hauptsächlichen Organe der Regierung sind. Ueber ihre Rechte und das mit ihnen zugleich wirkende Personale, über die Verfassung der königlichen Freistädte und ihren Verfall, und über die Justizpflege überhaupt, sind sehr belehrende und ausführliche Nachrichten gegeben, die jedoch hier keinen Auszug erlauben, da dieser zu dürftig werden würde.

Auſser der stehenden Armee ist im Nothfalle der Adel zur Insurrection (persönlichen Kriegsdienst) verbunden und willig, wie dies in den J. 1797 (— der ersten seit 1741 —), 1800, 1805 und 1809, der Fall war. Das erste Aufgebot 1797, das der Palatin commandirte, belief sich auf 17,969 Mann zu Pferde, und 3556 M. zu Fuſs, da 50,000 Recruten zu Ergänzung der ungrischen Linienregimenter ausgehoben wurden; das zweite (1800) 10,778 adeliche Cavaleristen, 26,606 Infanteristen und 6416 croatische Insurgenten; das letzte (1809), auf 17,214 Cavaleristen, und 21,230 Infanteristen, 1952 Scharfschützen und 20,000 Recruten, während 4900 bewaffnete Bürger zu Pferd, und 41,000 zu Fuſs aus den königl. Freistädten und den privilegirten Districten sich die innere Sicherheit angelegen seyn lieſsen. Im Friedensjahre 1802 bestand die ungrische Armee aus 12 Infanterie- und 10 Husarenregimentern, erstere ohne Officiere und Hautboisten 3857, letztere auch ohne Officiere 1698 M. enthaltend, die zusammen 64,000 M. betrugen.

Bekanntlich haben die Gränzen *Ungarn's* gegen die *Türkei* eine eigenthümliche Verfassung, da jeder Bauer und Einwohner zugleich Soldat ist. Sie waren vor dem Schönbrunner Frieden in 17 Infanterieregimenter, 1 Szekler Husarenregiment, und 1 Bataillon Nagadisten getheilt.

P 2

Jetzt bestehen nur noch 11 Infanterieregimenter, und von der 1807 aus 777,604 Köpfen in den Confinien bestehenden Menschenmenge (im J. 1807 ohne die Siebenbürgenschen) wurden durch erwähnten Frieden (1809) 288,562 davon abgetrennt.

Die königlichen Einkünfte fliefsen aus: 1) den Kron- und Kammergütern, die nach einem neunjährigen Durchschnitt (die königl. Privatgüter *Holitsch* und *Sassin* ausgeschlossen) 1,200,000 Fl.; 2) den Regalien, als dem Salzverkauf, der 18,067,770 Fl. 1810 einbrachte (wovon aber Bruch-, Fracht- und Verschliefskosten abgehen), dem Münz- und Bergbau-Ertrag (1783 war dieser 1,096,000 Fl.), den Dreifsigstgefällen, Consumo-, Essito- und Transitozöllen (1807 betrugen sie, nach Abzug aller Kosten, 1,011,613 Fl.), Abzugsgeldern von ungrischen Erbschaften (5 Procent von teutsch-österreichischen, 10 Procent von ganz fremden Erben), die 1811 vorläufig zu 306,434 Fl. 40 Kr. angesetzt waren, Toleranztaxe der Juden 120,000 Fl., Zins der k. Frei- und 16 Zipser Städte, (33,015 Fl. 35 Kr. im J. 1810), Beitrag der hohen Geistlichkeit zum Festungsbau (121,635 Fl. im J. 1809), und Ertrag der Posten etwa 50,000 Fl. jährlich. — 3) der Contribution, die nach *Porten* (Höfen, Bauerhöfen, deren das Land 6210½ hat, von denen jetzt jede 814 Fl. 51½ Kr. giebt) freilich etwas ungleichförmig eingetheilt, im J. 1802 über 5 Millionen Gulden (genauer 5,060,642 Fl. 32 Kr.) einbrachte. Die in *Ofen* seit 1784 befindliche *Hofkammer* hat (die Contribution und das Münz- und Bergwesen gröfstentheils ausgenommen) alle wirklichen und eventuellen Rechte und Ansprüche der Krone, derselben Einkünfte und Ausgaben, und die Leitung der Einnahme und Ausgabe in den kön. Freistädten, zu besorgen. Die Besoldung der Hofkammer selbst, mit ihren nächsten Dienern, betrug 1810: 190,000, und ihrer über 2000 betragenden Beamten im Reiche: 1,620,960 Fl.

Sämmtlicher Studien- und Universitäts-Fonds betrug 1791: 8,099,920 Fl., und wird vom kön. Statthaltereirathe verwaltet. Er trug 404,996 Fl. zu 5 Prct. ein, und

und mit den beträchtlichen Administrationskosten betrug die Ausgabe 344,925 Fl. 50 Kr. — Die Einnahme der Universität allein betrug 125,995 Fl. 40 Kr., und die Ausgabe 98,987 Fl. 50 Kr. im J. 1791, und im J. 1808 stieg bei dem steigenden Werthe der Grundstücke und bei der allgemeinen Theurung die Einnahme auf 339,193, und die Ausgabe auf 149,643 Fl. Bei den übrigen Studienfonds war in demselben Jahre Einnahme: 377,424, Ausgabe: 385,067 Fl.

Viele interessante Notizen über Schul- und Bildungsanstalten *Ungarn's* leiden hier keinen Auszug.

Die 1760 von *M. Theresien* errichtetete Bergakademie in *Schemnitz* hatte 5 Professoren, unter denen einer der Forstwissenschaft ist, und 120 Zöglinge (Practicanten), die schon während des dreijährigen Unterrichts auch den Bergbau practisch treiben. Außer diesen bereiteten sich hier noch 12 Forstpracticanten, von der Hofkammer mit Stipendien unterstützt, zu künftigen Kameral-Wirthschaftsdiensten vor. Auch Ausländer benutzen diese Bergakademie. Eine Militärakademie ist im Werden. Der König gab 1808 dazu ein grofses Gebäude in *Watzen*, die Königin 50,000, und die Stände 1 Million Fl. Ohne den letzten Krieg wäre diese *Ludovicea* (von den Ständen zu Ehren der damals gekrönten Königin also genannt) 1809 eröffnet worden. Sie ist für sechsjährige Bildung von 120 adelichen und bürgerlichen Jünglingen, von 12 bis 15 Jahren, ohne Religionsunterschied, die unentgeldlich verpflegt, und in Künsten und Wissenschaften, die zum Theil im bürgerlichen, hauptsächlich aber im Militärstande nöthig sind, unterrichtet werden. Neben diesen Alumnen haben noch 80 Bezahlende, jeder für 600 Fl. jährlich, Platz.

Seit *Joseph's II.* Zeiten ist Duldung statt der sonstigen Intoleranz gröfstentheils in *Ungarn* eingetreten. Denn in keiner Provinz der damals noch so ausgebreiteten Monarchie zündete die Fackel der Aufklärung so schnell, wie in *Ungarn*. 1791 ward zu *Pest* eine ungrisch-

lutherische Nationalsynode gehalten, wo man sich mit Verbesserung der Kirchen- und Schulpolizei, einem Plane zu künftigen Consistorien, einer Revision des Schulwesens und Ausarbeitung einer neuen Eheprocessordnung beschäftigte. Die Zahl der Abgeordneten war 72. — Hospitäler finden sich, aufser den Klöstern der barmherzigen Brüder und Schwestern, wohl in den meisten Städten. Aber die Einkünfte der Armen- und Krankenhäuser betrugen im J. 1791 nur 101,806 Fl., und die Capitalien sämmtlicher Waisenhäuser im nämlichen Jahre 610,852 Fl.

Wenige Jahre gehen vorbei, in denen nicht mehrere Städte und Dörfer im Feuer aufgehen, wovon zum Theil der Mangel einer guten Feuerordnung die Schuld trägt. Eine Brandversicherungs-Anstalt existirt nicht.

In dem Beschlusse dieses trefflichen Werks zeigt der Verf. noch, wie wohlthätig *Oesterreich's* Verbindung mit *Ungarn* für dieses Land war, das lediglich von der türkischen Despotie durch *Oesterreich's* und *Teutschland's* Hülfe errettet ward. Die Ausgaben *Oesterreich's* zum ungrisch-türkischen Kriege von 1683 bis 1740 berechnete *Friedel* aus Militär- und Cassenquittungen auf 256,000,753 Fl., und mit anderen Leistungen an Recruten, Remontepferden, Lieferungen u. s. f., die er auf 230 Mill. Fl. anschlug, zusammen auf 486 Millionen Gulden. Wahr ist's, dafs das Königreich in den Kriegen gegen Frankreich seinem Könige viele Opfer an Menschen und Geld, Vieh und Getraide brachte, und den Verlust des rechten *Save*-Ufers noch nicht schätzen kann. Aber ohne *Oesterreich's* Hülfe wären vielleicht *Ofen* und *Temesvár* jetzt noch Sitze türkischer Beglerbeg's.

3.

Kleine Abentheuer (Abenteuer) zu Wasser und zu Lande (,) herausgegeben von Chr. Weyland, Herzogl. Sachsen-Weimar. Legationsrath. Dritter bis zwölfter und letzter Theil. Hof bei G. A. Grau. 1803 — 1811.

Die älteren Leser der *A. G. E.* kennen bereits die Existenz dieser interessanten kleinen *Reisesammlung*, indem im XI. Bande S. 213 dieser Zeitschrift der Inhalt derselben angezeigt, und die Zweckmäfsigkeit der Auswahl und Behandlung gerühmt wurde. Die Sammlung ist mit dem *zwölften Theile* geschlossen; wir glauben daher, unserem Publicum einen Bericht über dieselbe schuldig zu seyn. Der Herr Herausgeber hatte sich nicht vorgesetzt, durch seine Arbeit die Literatur der gelehrten Geographie, wenn ich so sagen darf, zu bereichern; er wollte nur den Teutschen, die so gerne zur Unterhaltung lesen, ein Buch in die Hand geben, das ihre Einbildungskraft auf eine nützliche Weise zu beschäftigen, und zugleich ihren Verstand und ihre Kenntnisse, durch Schilderung entfernter Länder, aufzuklären und zu erweitern geschickt wäre. Diese Absicht hat er, mit Umsicht auf den Gesichtskreis der Leser, und zugleich mit Kritik und Geschmack, durchgängig verfolgt. Wenn er, wie wir nicht zweifeln, viel Leser gefunden hat, so läfst sich auch mit Gewifsheit erwarten, dafs er sein Ziel: durch Unterhaltung zu belehren, erreicht haben werde. — Bei diesem bescheidenen Zweck werden nun einige gelehrte Geographen vielleicht glauben, dafs das Buch nicht vor ihr Forum gehöre, und dafs sie nicht nöthig hätten, es zu lesen. Rec. hält aber dafür, dafs des Hrn. *W's.* Sammlung auch den Geographen anempfohlen werden könne; ein-

mal, weil der Hr. Herausgeber einen angenehmen und fliefsenden Styl in seiner Gewalt hat, der einigen Geographen als Muster aufgestellt werden dürfte; sodann weil eine zweckmäfsige Auswahl des Interessanten, in dem oft nur zu breiten und langweiligen Reisebeschreibungen, ebenfalls selbst den Gelehrten anzurathen ist; und endlich, weil man in dieser Sammlung einige Reiseberichte aus englischen Zeitschriften findet, die man anderswo, wenn man nicht jene Zeitschriften besitzt, vergeblich suchen würde.

Wir wollen hier in der Kürze den Inhalt der letzten 10 Bände anzeigen, und hoffen, dafs diese Anzeige zum Beweise des eben Gesagten dienen werde.

Dritter Theil. — 1) Reise nach *Königshayn* in der Oberlausitz; vom Hrn. Consistorialrath *Böttiger*; Original. 2) Reise zu den *Creeks* in Nordamerica, von *Nielfort*. Ein interessanter, lesenswerther Auszug aus einem verworrenen, weitläuftigen, und wenig bekannten Werke. 3) Brief eines jungen Teutschen aus *Mailand*, *Bonaparte's* Zug über den *St. Bernhardsberg* betreffend. Ist eigentlich die Beschreibung eines Ballets, das jenen Zug darstellen sollte; aber deswegen nicht weniger, selbst in ethnographischer Rücksicht, merkwürdig; Original. 4) Reise nach *Spitzbergen* im J. 1780, von *Bacstrom*, aus dem *philosophical Magazine*. 5) Reise in die Gegend von *Eisenach*; Original. 6) Auszug aus *Durand's* Reise von der Insel *St. Louis* im *Senegal* durch das Innere von Afrika nach *Galam*.

Vierter Theil. — 1) *Brisson's* Schicksale unter den *Mauren* in Afrika, aus *Durand's* Reise gezogen. 2) Ueber afrikanische Caravanen, aus den *Mémoires sur l'Egypte*. 3) Ein Auszug aus der alten bekannten oder vielmehr fast wieder vergessenen, Reise des *Robert Knox*, durch *Ceylon*. 4) Ueber die Trinksitte der *Ceylonesen* und der alten *Griechen*, vom Hrn. Hofrath *Böttiger*; Original. 5) *Wilhelm Priest's* Reisen durch die vereinigten Staaten von *Nordamerica*; eine gedrängte Zu-

sammenstellung der interessantesten Nachrichten in einem unzusammenhängenden englischen Machwerk.

Fünfter Theil. — 1) Schilderung der *Morlachen*, aus *Townson's* Reise durch *Ungarn*. 2) *Maria's* Tempel in *Einsiedeln*. Fragment aus *Baggesen's* Reisen. 3) *Schädelkapelle*, ein Franziscanerkloster zu *Evora* in Portugal, und der türkische Begräbnifsplatz zu *Scutari* bei Constantinopel; eine merkwürdige Zusammenstellung, wobei der Herr Herausgeber *Olivier's* Reisen, *Ohsson's* Gemälde des türkischen Reichs, und *Murphy's* Reisen durch Portugal, benutzt hat. 4) Auszug aus *Davis's* Reise durch die vereinigten Staaten von *Nordamerica*. 5) Ein reichhaltiger Auszug aus *Pouqueville's* trefflicher Reise durch die *Morea* u. s. w. 6) Beschreibung der Jagdpartieen, die von den Engländern in *Bengalen* veranstaltet werden. Aus dem *Asiatic Annual-Register*.

Sechster Theil. — 1) Einige Nachrichten von den *Georgianerinnen* und *Cirkassierinnen*, und von der Lebensart der Frauenzimmer im Orient; aus dem *Asiatic Annual-Register*. 2) Zwei Leipziger auf Reisen (durch Sachsen und Franken), von Dr. *G. W. Becker*; Original. 3) Das Schlofs der sieben Thürme zu *Constantinopel*, von *Pouqueville*. 4) Einige Nachrichten von *Indien*, aus den *Indian Recreations*.

Siebenter Theil. — 1) Schreiben eines Reisenden durch *Spanien*, Original. 2) Beschreibung einiger, bei den *Japanern* üblichen Gebräuche, aus dem *Asiatic Annual-Register*. 3) *Skinner's* gegenwärtiger Zustand in *Peru*, ein Auszug aus dem höchst merkwürdigen Werke: *The present state of Peru*, das im J. 1805 in London erschien. 4) Geschichte des Schiffbruchs des Capitäns *Flinders* und Lieut. *Fowler*, aus einem im J. 1805 in London herausgegebenen Werke: *Naufragia, or historical Memoirs of Shipwrecks, by James Clarke*. 5) Reise von *Sitten* im Walliser Land, auf den *St. Bernhardsberg*, von *Echassevieux*, aus des Verf. *Lettres sur le Valais*.

Achter Theil. — 1) Auszug aus der Reise nach *Terrafirma* in Südamerica, von *Depons.* 2) Ueber die Verbrennung der Wittwen in *Hindostan*, von *Le Goux de Flaix.* 3) Ein Auszug aus *Barrow's* Reise nach *Cochinchina.* 4) Nachrichten von der englischen Colonie auf der Insel *Bulam*, auf der Westküste von Afrika, Beschreibung der benachbarten Völkerstämme u. s. w. von dem Capit. *Philipp Beaver.* 5) Reise durch *Kleinasien* und *Arabien*, von Dr. *Griffiths*, ein Auszug eines grösseren Werks, aus dem *Monthly Review* übersetzt.

Neunter Theil. — 1) Auszug aus *Waring's* Reise nach *Schiras.* 2) Auszug aus einer, vor 30 Jahren unternommenen, Reise nach *Gibraltar*, von dem Hannöverischen Hauptmann *Wiedeburg.* Diese Reisebeschreibung und die Erzählung eines Schiffbruchs war zwar gedruckt, aber nie in den Buchhandel gekommen, daher der Herausgeber für die Mittheilung derselben Dank verdient. 3) Auszug aus *Skiöldebrand's* Reise an's *Nordcap.* 4) Bruchstücke aus einer Reise von *Heidelberg* nach *Leipzig* im J. 1806, von *Horstig*; Original. 5) Sitten und Gebräuche der Bewohner von *Java*, von *Deschamper.*

Zehnter Theil. — 1) Bruchstücke aus *de Laborde's* Itinéraire descriptif de l'Espagne. 2) Ueber *Lemberg*, und einen Theil des *Lemberger* und *Samborer* Kreises in Gallizien, vom Hrn. Hofr. *Schultes*; Original. 3) Geschichte eines Schiffbruchs an den *Maldivischen* Inseln im J. 1777, aus *Sonnerat's* Reisen gezogen. 4) Auszug aus der Entdeckungsreise nach *Australien*, von *Péron.*

Eilfter Theil. — 1) Auszug aus *de Guignes's* Reise nach *Peking.* 2) Abenteuerliche Reise von *Deroe-Soulastre*, ein unterhaltender Auszug aus einem weitläuftigen, unbedeutenden Werke, welches selbst wenig Leser finden wird. 3) Auszug aus der Reise von *Dentrecasteaux.*

Zwölfter und letzter Theil. — Ein Auszug aus einer zwar gedruckten, aber nicht in den Buchhandel

gekommenen, Reise des russischen Fürsten *Gagarin* nach *Finnland;* „enthält manche treffende und feine Bemerkung," wie der Herausgeber mit vollkommenem Rechte versichert. 2) Auszug aus *v. Krusenstern's* Reise um die Welt, die *Washington*-Inseln und *Japan* betreffend. 3) Beschreibung der *Philippinen*, aus den Reisen von *Renouard de Sainte-Croix*.

Der Leser wird aus diesem kurzen Inhaltsverzeichnisse ersehen, dafs die Sammlung mehrere Originalaufsätze enthält, und andere, aus Schriften gezogen, die wenigstens nicht in Jedermanns Händen sind. Es ist zu bedauern, dafs der Herr Verf. seine Arbeit geschlossen hat; denn es gehört in der That zu den nützlichen, die praktische Bildung der Menschen befördernden, Unternehmungen, aus dem grofsen, seltsam gemischten, und für gar mancherlei Zwecke zusammengebrachten Vorrath der Reisen und Länderbeschreibungen, einen Anfang zu liefern, in welchem der Leser alles beisammen findet, was auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann. Es ist unmöglich, Alles zu lesen, und nicht Alles ist des Lesens werth. Ein Mann von Geschmack, Kritik und philosophischem Geiste, wird sich daher immer ein Verdienst erwerben, wenn er aus den Bergen der geographischen Literatur das gediegene Metall heraushol̃t, und Anderen die Mühe des Suchens erspart. Dieses Verdienst ist weit entfernt, ein untergeordnetes zu seyn; vielmehr kann es auf eine gewisse Meisterschaft Anspruch machen, wenn der Bearbeiter sich als einen Kenner des wahrhaft Interessanten beurkundet, und das Fremde in einer den Geist ansprechenden Form darstellt, eine Form, die nie ohne Kunstfertigkeit zu erreichen, aber das unerläfsliche Bedürfnifs eines gebildeten Zeitalters ist. Hr. *W.* scheint uns der Mann zu seyn, der diesen Anforderungen Genüge leisten kann, daher wir ihn auffordern möchten, einen *esprit des Voyages* herauszugeben.

4.

Beschreibung von Basel und seinen pittoreskischen Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische, von G. H. Heinse. *Mit Kupfern.* 1811. 8. 304 S. *Leipzig, bei Hinrichs.*

Eine gelungene Beschreibung einer ansehnlichen Schweizerstadt, welche sich in dem Zweckmäfsigen und Musterhaften an andere neuere der Gattung, die nicht minder als gelungen gerühmt werden müssen, z. B. der *Schreiber*'schen Beschreibung von *Baden* und *Heidelberg*, wohl anschliefsen darf. Da jede Städte-Beschreibung schon nach ihrer Natur nur local-merkwürdig ist, so läfst sich in einer Recension blofs dasjenige ausheben, was von dem Bekannten abweicht. Die Bibliothek ist in neueren Zeiten beträchtlich vermehrt worden; in der hier aufgestellten Bibliothek des *Erasmus* ist sein *Encomium moriae*, mit Zeichnungen von *Holbein*, nebst der *Biblia Pauperum* das Sehenswertheste. Für *Holbein's* Leidensgeschichte bot der letzte Kurfürst von Baiern 30,000 Gulden, in *Salz*, der Rath wollte aber den Handel nicht eingehen. Die 12,000 römischen Münzen, welche *Ebel* in seinem bekannten Werke anführt, sind nur *Abdrücke.* Eigen ist das Schicksal, welches *Rebeck* berühmtes Gemälde-Cabinet hatte. In der Revolution kaufte er um beinahe eine halbe Million Gulden, ungeachtet er oft kaum den Rahmen bezahlt hatte, viel vorzügliche Gemälde aus Frankreich, worunter mehrere von den *Orleans*'schen, und andere kostbare Möbeln und Kunstsachen, etc. Er hoffte, sie mit grofsem Gewinn in England abzusetzen, als die Continental-Sperre seine Speculation vereitelte. Er machte Banquerot. Und da er auch in *Darmstadt* ein Etablissement der Art hatte, so wählte sich der Grofsherzog für seine

Vorschüsse und Forderungen, für 60,000 Gulden an Gemälden, aus der Masse aus. Der Rest der, noch in 1013 Stück bestehenden, Gemälde-Sammlung sollte im Ganzen oder einzeln veräußert werden, was aber 1811 noch nicht geschehen war. Es befinden sich unter andern darunter; 3 *Raphaels*, 7 *Rembrandts*, 11 *Guido's*, 14 *Rubens*, 4 *Titiane*, 4 *Caraccio* u. s. w. Unter den Fabriken behaupten die *fünf* in der Stadt noch immer ihren alten Ruhm.

Bekanntlich besaß *Basel* in Teutschland die *erste Papiermühle*. Von den Umgebungen *Basel's* sind unstreitig die Aussischt vom *Weißsenberg* — der aber mehr nach *Solothurn* gehört — und die Ruinen von *Augst*, das Merkwürdigste. Ein Herr *Brenner*, welcher zu *Augst* eine Papierfabrik besitzt, hat daselbst zwischen den Trümmern einen niedlichen Park angelegt, und mehrere Ruinen, z. B. die des Theaters, malerisch benützt. Es erfüllt mit eigenen Gefühlen, auf einer Stelle zu lustwandeln, wo sich die Erinnerungen an drei verschiedene Zeitalter drängen.

Arlesheim, das in der Revolution seine Reize durch den Vandalism und dessen Zerstörungs-Wuth verlor, fängt an, minder verödet zu seyn, seit zwei Baseler Aerzte eins der Stiftsgebäude daselbst gekauft, und künstliche Bäder darinne angelegt haben.

5.

Post-Handbuch für das Königreich Baiern. 1812. 454 Seiten. 8. *Nebst einem Meilen-Zeiger und der neuverbesser-*

ten Post - Karte von Coulon. München, bei Hübschmann, und bei allen Postämtern und Postexpeditionen des Königreichs. 1812. 8.

Dieses, für jeden Reisenden, der das Königreich *Baiern* betreten will, *unentbehrliche* Werk, kann zugleich als das *einzige* angesehen werden, das, bis zu diesem Augenblick, nach diesem Plan und Umfang ausgearbeitet worden; wenigstens ist Rec. kein ähnliches von einem anderen teutschen Staate bekannt. Das Werk zerfällt gewissermaſsen in zwei Abschnitte, wovon der erstere, der bis S. 308 geht, mit teutschen Lettern, und der letzte, welcher 400 Post - Reise - Routen von *Augsburg*, *München*, *Nürnberg* und *Regensburg* nach den Hauptstraſsen des Königreichs und des Auslandes, so wie von den übrigen Hauptstraſsen unter sich, begreift, mit lateinischen Lettern gedruckt ist.

Der *erste Abschnitt* enthält mehrere statistische Local - Angaben, und dann *in extenso* die Verordnungen, welche den Reisenden unmittelbar angehen. Dahin gehören die Reisepässe, ihre Visirung; die Zoll - und Mautverordnungen; die Befreiungen und Nachlässe; die Obliegenheiten der, an den Maut - Postirungen und Zollämtern ankommenden, Zollpflichtigen; die Wegegeldsentrichtungen und deren Gradationen; die Mautweisungsbriefe, Pollete und Stämpelgelds - Entrichtung; die Maut - Straffälle und deren Verhandlung; die Transito -, Consumo -, Essito - und Ueberfahrt - Geld - Tarife; die königl. Postverordnungen, in Betreff 1) des Extrapostdienstes, 2) der Postwägen, und 3) der Briefporto-Taxe für das In - und Ausland. Den Schluſs machen ein Verzeichniſs der abgehenden und ankommenden Briefposten, und eine Uebersicht der abfahrenden und ankommenden Postwägen bei den vier Ober - Postämtern. Manchem Reisenden möchte bei allen diesen Verordnungen bange werden, selbst unfreiwillig gegen einen oder den anderen Punct anzustoſsen, und um so nöthiger und

willkommener mufs ihm dieses Buch seyn, um es sogleich um Rath fragen zu können. S. 122 ist auch „die Bagage an Kleidung, Wäsche, Betten, gemachte, und Bettgewand, so andere tägliche Bedürfnisse schon gebraucht, „und von Reisenden in ordentlichen Reisechaisen selbst „geführt;“ mit einer Essito-Maut von 2 Kr. per Sporc. Ctnr. belegt. Contante oder baare Gelder passiren nur mit dem Postwagen frei, sonst erlegen sie von 100 Fl. Werth ½ Kr., und Bijouteriewaaren und Juwelen von jedem 1 Fl. Werth, ½ Kr. Eilenden Reisenden dürfte nicht sowohl diese Abgabe, die an sich gering ist, sondern der dabei nicht zu vermeidende Aufenthalt bei den Zollämtern, unangenehm seyn. Die Extrapostrouten enthalten, was das Ausland betrifft, manchen Irrthum. So sind z. B. auf der Route von *Nürnberg* nach *Weimar* No. 198 zu *Kahlert* und *Ilmenau* Stationen angegeben, wo keine sind, und man vergebens auf Umspanne rechnen würde. Von der trefflichen Charte steht schon eine Anzeige in den *A. G. E.* Februar 1811. von einem anderen Recensenten. Hier erscheint sie mit verschiedenen Veränderungen, neu aufgelegt. Der Verf. dieser Recension glaubt sie bei ihrem grofsen Umfange, und da sie sich von den Herzogl. Sächs. Ländern bis hinab nach *Mailand* und *Triest*, und von *Frankfurt* und *Stuttgard*, bis hinüber nach *Iglau*, *Mölle* und *Grätz* erstreckt, als eine sehr brauchbare Postcharte, und nicht blofs für *Baiern* empfehlen zu können. Nach dem Beispiel anderer Länder sind zu *München*, *Augsburg*, *Regensburg*, *Nürnberg*, *Salzburg*, auch *Postes de sortie*, wie es die Franzosen nennen, eingeführt, denn die Stallmeister daselbst sind berechtigt, 15 Kr. mehr für das Pferd von der einfachen Extrapost zu erheben, als die Taxe besagt.

CHARTEN — RECENSIONEN.

1.

Karta öfver Jönköpings, Kronobergs och Blekings Höfdingdöme. Utgifven af Friherre S. G. HERMELIN. *Författad af C. P. Hällström.* 1809. (*Charte von den Hauptmannschaften Jönköping, Kronoberg und Bleking. Herausgegeben vom Frhrn. S. G. Hermelin, und entworfen von C. P. Hallström.* 1809.)

2.

Karta öfver Oestergötland. Utgifven af Friherre S. G. HERMELIN. *Efter den af förste Landm. M.* WALLBERG *sammandragna Karta och enligt nyaste astronomiska Ortsbestämmelser författad af C. P.* HÄLLSTRÖM. 1810. (*Charte von Ostgotland. Herausgegeben vom*

Freiherrn S. G. Hermelin. Nach der vom ersten Landmesser M. Wallberg zusammengetragenen Charte und den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen gemäfs verfaſst von C. P. Hallström. 1810.)

Beide Blätter geben die Fortsetzung der: *Geografiske Chartor öfver Swerige utgifne af Friherre S. G. Hermelin* (Geogr. Charten von Schweden, herausgegeben vom Frhrn. *S. G. Hermelin*), und lassen der baldigen Vollendung dieses trefflichen Werkes der abbildenden Erdkunde entgegen sehen. Ueber den Umfang und den geographischen Werth desselben sehe man unsere *A. G. E.* Bd. VIII. S. 425 f., Bd. XXI. S. 65 f. und Bd. XXXII. S. 315 f.

Das erste Blatt hat 23 Par. Z. Breite und 31⅝ dergl. Höhe. 13 Par. Z. 7½ Linien betragen 15 geogr. Meilen. Der mittlere Parallelkreis geht von 30° 42′ 30″ bis 33° 48′ 15″ O. L. von Ferro (dieses 20° W. v. Paris gerechnet), und der mittlere Meridian von 55° 55′ bis 58° 15′ 15″ N. Br.

Man übersieht auf demselben die Eintheilungen von *Jönköpings Hofdingedöme* in den *Wista-*, *Nor-Wedbo-*, *Södra-Wedbo-*, *Tveta-*, *Ostbo*, *Wesbo-*, *Mo-*, *Westra-* und *Ostra-Härad*; von *Kronobergs Hofdingedöme* in den *Sunnesbo-*, *Albo-*, *Kronewald's-*, *Norrwidinge-*, *Upwidinge-* und *Konga-Härad*, und von *Blekings Hofdingedöme* in den *Listers-*, *Brakne-*, *Medelsta-* und *Ostra-Härad.*

Es ist durchaus keine Erderhöhung angegeben, so gut dies der Maasstab auch gestattete, ohne die Menge der Ortsnamen undeutlich zu machen. Teiche und Seen findet man um so pünctlicher dargestellt, und der gerade Lauf vieler Flüsse läſst mit vielem Grunde Erderhöhungen an ihren Ufern vermuthen.

Folgende Ortsbestimmungen sind aus diesem Blatte entnommen:

Orte.	Oestl. L. v. Ferro.			N. Br.		
	°	′	″	°	′	″
Jönköping	31	51	0	57	47	45
Grenna	32	8	0	58	1	35
Ekesiö	32	41	15	57	40	10
Wexiö	32	20	15	56	52	40
Carlshamn	32	30	20	56	10	20
Sölvitsborg	32	15	35	56	3	20
Christianstad	31	49	24	56	1	30
Carlskrona	32	12	0	56	10	35

Carlshamn liegt nach *Bode's* astron. Jahrb. für 1792 unter 32° 30′ 45″ O. L. und unter 56° 10′ 40″ N. Br.; *Christianstad* nach demselben unter 31° 49′ 15″ O. L. und unter 56° 1′ 15″ N. Br.; *Sölvitsborg* nach demselben unter 32° 14′ 15″ O. L. und unter 56° 2′ 15″ N. Br.; *Karlskrona* nach *Wurm's* Berechnung unter 33° 12′ 33″ O. L. und unter 56° 10′ 0″ N. Br. Bei den anderen vier Orten war keine Vergleichung vorhanden, und da obige Bestimmungen verhältnifsmäfsig nicht bedeutend von anderen abweichen, kann man sich einstweilen ihrer bedienen.

Das zweite Blatt ist 23¾ Par. Zoll breit und 22 ders. hoch. Es geht von 57° 40′ bis 59° N. Br., und auf dem mittleren Parallelkreise von 31° 58′ 30″ bis 34° 51′ 30″ O. L. Der Maasstab ist für den Breitengrad 16 Par. Zoll 7½ Lin.

Oester-Götland besteht nach dieser Charte aus folgenden 21 Bezirken: *Finspångs-Län*, *Brabo-*, *Aska-*, *Bobergs-*, *Gullbergs-*, *Memmings-*, *Lösings-*, *Ostkinds-*, *Björnekinds-*, *Hammarkinds-*, *Skärkinds-*, *Åkerbo-*, *Bankekind's*, *Walkebo-*, *Wifolka-*, *Dals-*, *Lysings-*, *Göstrings-*, *Ydre-*, *Hanekinds-*, und *Kinds-Härad*.

Hier folgen einiger Orte Längen und Breiten, wie solche auf der Charte niedergelegt sind, mit einigen anderen Angaben verglichen.

Orte.	Oestl. L.			N. Br.			Oestl. L.			N. Br.			Nach
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″	
Nyköping . .	34	41	0	58	45	10	34	41	32	48	45	15	*Bode's* 4tem Suppl. Bd.
Norrköping .	33	50	0	58	35	45	33	50	45	58	35	0	— Anl. z. Kenntn. d. Erde
Söderköping . .	33	58	20	58	29	20							
Askersund . .	32	33	52	58	53	45	32	30	57	58	53	14	Abh. d. Stockh. Akademie.
Linköping . .	33	18	0	58	24	50	3[illegible]	12	53	58	22	28	*Bode's* 4tem Suppl. Bd.
Wadstena . .	32	32	30	58	28	5							

Auf diesem Blatte fehlt gleichfalls die Situation der Berge.

Um diesen übrigens sehr schätzbaren Atlas von ganz *Schweden* zu vollenden, fehlen noch 8 Blätter über folgende Hauptmannschaften (*Höfdingedöme*) dieses Reichs: 1) *Wexiö*; 2) *Calmar*; 3) *Wisby*; 4) *Malmö*; 5) *Christianstad*; 6) *Carlskrona*; 7) *Halmstadt*, und 8) *Göthaborg*.

3.

Karte von Europa nebst den Angrenzungen von Asien und Afrika. Nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln. In VI Blättern herausgegeben im Kunst- und Industrie-Comptoir. Wien und Pesth, 1811.

Diese gut und deutlich gestochene Charte mifst im innern Gradrande 3 Fufs $6\frac{1}{8}$ Zoll Pariser Maas in der Höhe, und 3 Fufs $8\frac{1}{4}$ Zoll dergl. in der Breite. Der Maasstab ist $1\frac{5}{8}$ Par. Zoll für 15 geographische Meilen. Ihr mittlerer Parallelkreis geht von 3° bis 78° östlicher Länge, und ihr mittlerer Meridian von 26° 15′ bis 66° 20′ nördlicher Breite. Gegen Osten begränzt sie *Ispahan*, den gröfsten Theil des *Aralsees*, *Tobolsk* u. s. f., gegen Süden *Medina*, *Assuan* und *Ganalt*, was wohl *Ganah* heifsen soll. So mufs man auch statt *Zavargossa* und *Morbiha*, lesen: *Zaragossa* und *Morbihan*. Uebrigens sind die neuesten Veränderungen der politischen Gränzen in Europa mit aller Genauigkeit angegeben, wie die Einverleibung eines ansehnlichen Theils des nordwestlichen Teutschland's mit dem französischen Reiche, und der dermalige Umfang des Herzogthums *Warschau*.

Hier folgt eine Vergleichung der Längen und Breiten mehrerer Orte, wie solche auf dieser Charte niedergelegt sind, so genau man diese bei dem kleinen Maasstabe abnehmen konnte, mit Ortsbestimmungen aus anderen guten Quellen.

Orte.	auf der Charte.				nach and. Angaben.						Quellen der letzteren.
	Oestl. L.		N. Br.		Oestl. L.			N. Br.			
	°	′	°	″	°	′	″	°	′	″	
Palermo	31	1	38	8	31	1	30	38	6	45	Piazzi.
Messina	33	22	38	10	33	27	0	38	21	0	Bode's Jahrb. 1788.
Cagliari	26	43	39	12	25	7	0	39	15	20	Azuni.
Gibraltar	12	21	36	9	12	20	14	36	6	30	Conn. des Tems.
Cadiz	11	34	36	27	11	22	30	36	32	0	— — —
Cap S. Vincente	8	43	36	57	8	38	15	37	2	30	— — —
Lissabon	8	30	38	45	8	31	0	38	42	40	Eph. nauticas 1790.
Madrid	13	58	40	27	13	58	0	40	25	18	v. Zach.
Cap de Finisterra	8	24	42	58	8	23	45	42	56	30	C. d. T. u. Span. Küsten - Ch.
Cap Ortegal	9	57	43	45	9	52	0	43	46	40	Conn. des Tems.
Bilbao	14	50	43	15	14	57	45	43	14	15	Tofino.
Barcellona	19	51	41	24	19	50	3	41	23	8	Conn. des Tems.
Bordeaux	17	6	44	52	17	5	46	44	50	14	— — —
Brest	13	0	48	27	13	11	0	48	23	14	— — —

Orte.	Auf der Charte.				nach and. Angaben.						Quellen der letzteren.
	Oestl. L.		N. Br.		Oestl. L.			N. Br.			
	°	′	°	′	°	′	″	°	′	″	
Toulon	23	36	43	15	23	35	26	4[illegible]	7	16	Conn. des Tems.
Genua	26	42	44	24	20	38	0	44	23	48	v. Zach.
Mayland . . .	26	48	45	36	26	51	10	45	27	31	Oriani.
Venedig	30	0	45	27	30	0	0	45	27	2	Maillet.
Rom, Peters-K. . .	30	9	41	54	30	9	15	41	53	45	Pingré u. C. d. T. 1808.
Neapel	31	53	41	6	31	54	55	40	50	15	Wurm u. C. d. T. 1808.
Ancona	31	36	43	36	31	9	0	43	37	45	Quenot.
Mantua	28	31	45	9	28	28	10	45	9	16	Conn. des Tems 1808.
Bern	25	8	46	57	25	6	15	46	56	55	Tralles u. Hafsler.
Genf	23	51	46	9	23	49	54	46	1[illegible]	15	Triesnecker.
Basel	25	12	47	36	25	15	12	47	33	34	Conn. des Tems. 1808.
Amsterdam . . .	22	30	52	18	22	30	8	52	22	5	— — —
London	17	32	51	30	17	34	13	51	30	49	— — —
York	16	30	53	59	16	33	38	53	57	45	— — —
Dublin	11	12	53	25	11	21	10	53	21	11	— — —
Hamburg . . .	27	32	53	36	27	32	33	53	34	8	Wurm.

Orte.	Auf der Charte. Oestl. L.		N. Br.		nach and. Angaben. Oestl. L.			N. Br.			Quellen der letzteren.
	°	'	°	'	°	'	"	°	'	"	
Kopenhagen	30	15	55	52	30	15	30	55	51	4	*Bugge.*
Berlin	31	4	52	33	31	2	30	52	31	30	Conn. des Tems. 1809.
Dresden	31	22	51	3	31	16	0	51	2	54	— — — —
Danzig	36	18	54	21	36	17	45	54	21	5	Pariser Längenbureau.
Königsberg . . .	38	9	54	42	38	9	0	54	42	12	Conn. des Tems. 1809
Warschau	38	49	52	15	38	42	30	52	14	52	*Triesnecker.*
Wien	34	5	48	12	34	2	30	48	12	36	Mon. Corr. IX.
Ofen	36	41	47	29	36	41	45	47	29	44	Conn. des Tems. 1809.
Edinburgh . . .	14	30	55	59	14	29	30	55	57	57	— — — —
Bessasted	355	50	64	6	355	45	11	64	6	9	— — — —
Langanes . . .	1	50	65	48	1	34	0	66	2	0	*Bode's J. B. 1787.*
Drontheim . . .	28	10	63	25	28	3	51	63	25	47	*Triesnecker.*
Bergen	22	51	60	[illegible]	23	0	26	60	24	0	Norweg. Küsten-Charten.
Christiania . . .	28	33	59	51	28	28	30	59	55	20	— — —
Stockholm . . .	35	47	59	20	35	43	45	59	20	30	Conn. des Tems.

Man sieht, dafs hier mehrere kleinere und gröfsere Differenzen, sowohl in Rücksicht der Länge, als der Breite, als beider zugleich vorkommen; z. B. die Längen von *Dresden*, *Warschau*, *Drontheim*, *Bergen*, *Christiania*, *Stockholm*, *Cap Ortegal*, *Bilbao*, *Ancona*, *Mantua*, *London* und *York*; die Breiten von *Toulon*, *Genua*, *Neapel*, *Genf* und *Amsterdam*, und endlich die Längen und Breiten von *Messina*, *Cagliari*, *Cadiz*, *Cabo San Vincente*, *Brest*, *Mayland*, *Basel* und *Dublin*.

4.

Carte générale de la France par Départemens servant à l'assemblage des 182 feuilles de la Carte de France de Cassini *et des 25 feuilles de celle de la Belgique de* Ferraris. *Paris, par Ch. Picquet.* 1812.

Ein ähnliches Tableau d'Assemblage, auf dem sich aber keine Departementsnamen, Orte, Berge, Flüsse, Gränzen u. s. f., wie auf vorliegendem, befinden, und das nur die *Cassinische* Charte von 181 Blättern, nicht aber die in gleichem Maasstabe vom Gr. *v. Ferraris* fortgesetzte Charte der Niederlande in 25 Blättern vorstellt, ist dem Augusthefte des II. Bds. der *A. G. E.* beigefügt, wo die links in den Parallelogrammen, welche die einzelnen Charten bezeichnen, stehenden Ziffern mit den jetzigen wirklichen Nummern derselben übereinstimmen. No. 182 ist die Section, welche östlich an die Sect. 155 und nördlich an Sect. 169 stöfst, und in der, den *A. G. E.* mitgetheilten, Uebersichtscharte im linken Obereck keine Bezifferung hat.

Vorliegende sehr deutlich, schön und richtig gestochene Charte ist 10⅜ P. Z. hoch und etwas über 11¼ dgl. breit. Unter derselben befindet sich ein alphabetisches Verzeichnifs aller Hauptorte der Gemeinbezirke (*Arrondissemens communaux*) Frankreich's, welches dient, einen in der *Cassini-Ferrarischen* grofsen Charte angegebenen, auch noch so kleinen Ort, wenn man nur weifs, zu welchem Arrondissement er gehört, dadurch aufzufinden, dafs man in diesem Verzeichnifs den Districtshauptort aufsucht, neben dem eine Zahl und ein Buchstabe steht, welche die Zahl der Section, auf der man den Ort findet, in der darüber stehenden Uebersichtscharte anzeigen. In diesem Verzeichnisse sind 440 *Arrondissemens communaux* gezählt.

Vielleicht ist manchen Besitzern der *Cassinischen* Charte willkommen, hier ein alphabetisches Verzeichnifs der auf jeder Section vorkommenden Hauptörter, mit Angabe der oben in dem linken Winkel jeder Section befindlichen Zahl zu finden, was zum bequemeren Gebrauch dieser voluminösen Charte beitragen kann.

Hauptort.	*Sect.*	*Hauptort.*	*Sect.*
Agen	73	Avranches	95
Aix	123	Ax	49
Alby	17	Bagneres	76
Alençon	63	Bar sur Ornain	111
Amiens	3	Barreaux, Fort	159
Angers	98	Basel	165
Angoulême	69	Bayeux	94
Antibes	169	Bayonne	139
l'Arche	167	Bazas	105
Argentan	62	Beauvais	2
Arras	4	Bellegarde	59b
Aubusson	13	Belle Isle	159
Auch	74	Belley	118
Aurillac	15	Bergerac	71
Autun	84	Besançon	146
Auxerre	47	Blaye	103
Avignon	122	Blois	29

Hauptort.	Sect.
Bordeaux	104
Boulogne	22
Bourg	117
Bourges	10
Breisach, Neu-	164
Brest	171
Briançon	151
Brieux, Insel	156
Caen	61
Cahors	36
Cambray	42
Carcassonne	19
Castilliones	72
Castres	18
Cautères	108b
Cazeau	137
Chalons	86
Châlons	80
Chambery	149
Charreaux	68
Chartres	27
Chateauroux	31
Châtre, la	11
Chaumont	113
Cherbourg	125
Clermont	52
Colmar	163
Cosne	48
Côtes de Medoc	135
Coutances	126
Dieppe	23
Digne	153
Dijon	114
Dinan	128
Dôle	115
Dora, le	32
Dover	21
Draguignan	154
Dünkirchen	6
Evreux	26
Fleur, St.	54
Fontainebleau	7
Fontenay	100
Forges	24
Foix	39
Gannat	51
Gap	152
Genève	148
Gien	9
Grenoble	119
Gueret	12
Havre, le	60
Houge, la	93
Hubert, St.	109b
Jean de Port, St.	140
Jeaville	112
Issoire	53
Laon	43
Laval	97
Limoges	33
Loches	30
Lodève	57
Lons le Saunier	116
Luxeil	144
Luxemburg	109
Lyon	87
Macon	86
Malo, St.	127
Mans, le	64
Marcellin, St.	88
Marseille	124
Mauriac	14
Mayenne	96
Meaux	45
Mende	55
Metz	141
Mezières	78
Mirecourt	143

Hauptort.	Sect.
Mons	41
Mont - de Marsan	106
Montauban	37
Montlouis	20
Montpellier	92
Mortagne	99
Moulins	50
Nancy	142
Nant	56
Nantes	131
Narbonne	58
Nevers	49
Niort	101
Nismes	91
Nizza	168
Noirmoutier, I.	160
Nozeroy	147
Oleron, I.	134
Omer, St.	5
Orleans	8
Orthès	107
Oueiras	166
Ouessant, I.	174
Paimboeuf	130
Paris	1
Pau	108
Perigueux	70
Perpignan	59
Poitiers	67
Pol - de - Leon, S.	170
Puy, le	89
Puyoerda	20 b
Quimperle	172
Ré, I. de	133
Hauptstatt.	**Sect.**
Rennes	129
Rheims	79
Rhodez	16
Richelieu	66
Rocroy	77
Rouen	25
Sables d'Olonne	132
Saintes	102
Sarlat	35
Semur	83
Sens	46
Soissons	44
Strasburg	162
Tarbes	75
Tète, la	136
Trier	141 b
Troyes	81
Tonnerre	82
Toulon	155
Toulouse	38
Tours	65
Tulle	34
Urgel	40 b
Uzel	157
Vaison	121
Valence	110
Vannes	158
Vendome	28
Vieux Bouçaut	138
Viviers	90
Verdun	110
Vesoul	145
Weissenburg	161

Das b, welches der Zahl der Sectionen *Bellegarde*, *Cauteres*, *St. Hubert*, *Puycerda*, *Trier* und *Urgel* beigesetzt ist, deutet an, daſs zwei Sectionen dieselbe Zahl

haben. So hat z. B. die Section *Perpignan*, so gut, als die südlich darunter liegende Section *Bellegarde*, die Bezifferung 59, nur dafs auf letzterer der 59 das Wörtchen *bis* (oder zweimal) beigesetzt ist.

5.

Pinneti, G. A. F., Carta postale e stradale del Regno d'Italia col proseguimento sino a Napoli compresa l'Illiria e la Dalmatia. Dietro la Carta publicata del Deposito di Guerra del Regno d'Italia ed altri documenti geografici. Milano, presso Fer. Artaria; Vienna, pr. Artaria e Comp. (*d. i. Pinneti's Post- und Wegecharte des Königreichs Italien, mit Fortsetzung bis Neapel und Inbegriff von Illyrien und Dalmatien.*)

---

[1] Diese, 27½ Pariser Zoll lange, und 20⅝ dergleichen breite Charte geht von 25° 46′ 30″ bis zu 35° 2′ 8″ O. L. auf dem mittleren Parallelkreise, und von 42° 15′ bis 47° 18′ N. Br. auf dem mittleren Meridian. Sie stellt *Italien* und die angränzenden Länder, ohne beide Cartons, die sich auf derselben befinden, nördlich bis *Inspruck*, *Salzburg*, *Linz* und *Wien*, östlich bis *Ofen* und *Essegk*, südlich bis *Rom* und *Termoli*, westlich bis *Monaco*, *Torino* und *Sion* vor. Der erste Carton zeigt die Strafsen von *Rom* und *Aquila* nach *Neapel*, und der zweite die Strafsen von *Vergoraz* bis nach *Ragusa* und *Padua*. Die Departements des Königreichs *Italien*, an der Zahl 24, sind mit Zahlen bezeichnet, denen in einem besonderen Täfelchen die Namen der Departemente

beigesetzt sind. Es befindet sich die Zahl 24, die zu dem Departement *Alto Adige* gehört, nicht auf vorliegendem Abdruck. Die Abtheilungen der Illyrischen Provinzen sind mit Ziffern bezeichnet, denen in demselben Täfelchen die Namen derselben beigesetzt sind. Die Charte ist sonst deutlich und gut gestochen, auch in Rücksicht der Orthographie ohne weitere Fehler, als dafs es statt *Wintimiglia* und *Impero Ottomano*, heifsen mufs: *V*intimiglia und Imper*i*o Ottomano. Uebrigens eignet sie sich zu einer bequemen Charte für Reisende in den oben angegebenen Gegenden.

6.

General-Charte des Königreichs Würtemberg, nach den zwölf Landvogteien abgetheilt. Im Verlage der Cottaischen Buchhandlung in Stuttgard und Tübingen. 1812.

Vorliegende Charte ist nach einem Maasstabe von 0,85 Pariser Zoll auf die geographische Meile gearbeitet, und im inneren Rande 1 Par. Fufs 7,4 Zoll hoch, und 1 Fufs 3,6 Zoll breit. Obgleich eine Generalcharte dieses Königreichs nicht gerade eine neue Erscheinung ist, so ist doch die Einrichtung dieser Charte so beschaffen, dafs sie, besonders für alle Geschäftsmänner im Königreich *Würtemberg* selbst, eine willkommene Erscheinung seyn wird. Aufser der genanen Begränzung der 12 Landvogteien, aus denen das Königreich besteht, und deren Gröfse und Umfang durch eine leichte Illumination leicht in die Augen fällt; sind auch noch die Gränzen der Oberämter einer jeden Landvogtei eingetragen. Durch verschiedene Zeichen, deren Bedeutung aus der

Zeichen-Erklärung zu ersehen, ist bei jedem Orte angemerkt, ob er ein Oberamt, Unteramt, eine Kameralverwaltung, Salzfactorei, ein Oberforstamt, Decanat, Oberpostamt, Postamt oder Superintendenz hat, und ausserdem sind noch alle Poststraſsen und die Entfernungen der Poststationen (nach Stationen, jede zu 2 Meilen gerechnet) auf der Charte eingetragen. Hieraus ergiebt sich nun leicht die allgemeine Brauchbarkeit dieser Charte für alle Geschäftsmänner und übrigen Bewohner des Königreichs insbesondere.

Obgleich indeſs die Erklärung der gebrauchten Zeichen zweckmäſsig und bestimmt ist, so ist sie doch nicht ganz vollständig, da man darin die Bezeichnung des Unterschiedes der Städte, Flecken und Dörfer vermiſst. Ein jeder Geograph und Chartenkenner wird diese zwar entbehren können, da Städte, Flecken und Dörfer sowohl durch Zeichen, als Schrift, auf der Charte selbst gröſstentheils richtig unterschieden sind; indeſs da die Zeichen und Schrift der kleineren Städte und der Flekken, so wie die der Flecken und Dörfer nur sehr wenig von einander unterschieden sind, so wird doch mancher Besitzer der Charte, der vielleicht weniger Chartenkenner ist, hin und wieder einen Anstoſs finden, und nicht genau ersehen können, ob sein Ort ein Städtchen, Marktflecken oder Dorf ist. Die Anzahl der letzteren ist übrigens auf der Charte sehr gering, und gröſstentheils sind nur die Dörfer eingetragen, die entweder ein Unteramt, oder Oberforstamt, Postamt, Salzfactorei u. s. w. haben. Hierdurch ist nun die allgemeine Brauchbarkeit der Charte wieder etwas beschränkt worden; denn da in dem Bezirke eines Oberamtes, auſser dem Oberamtsorte selbst, zuweilen nur noch zwei bis drei Orte liegen, so nutzt die bloſse Gränze des Oberamtes auch nicht viel, wenn nicht zugleich, wenn auch nicht alle Dörfer, doch ein dem Raume verhältniſsmäſsiger Theil derselben, darin eingetragen sind. An Raum zu einer gröſseren Ausführlichkeit ohne Ueberladung mit Namen, hätte es bei dem gebrauchten Maasstabe nicht gefehlt.

Berge und Thäler sind auf der Charte gar nicht angedeutet; der Rand der Charte ist graduirt, jedoch sind die Meridiane und Parallelkreise nicht über die Charte selbst ausgezogen. Aufser dem geographischen Meilenmaasstabe ist noch ein Maasstab von schwäbischen Reisestunden (8 Stunden = 5 geograph. Meilen) und von neuen Würtembergischen Poststunden (deren 2 = 1 geograph. Meile) hinzugefügt worden.

Der Zeichner der Charte hat sich nicht genannt, jedoch ist der Name des Stechers (Herr *Waltter*) unter der Charte befindlich, obgleich der Stich, besonders der Schrift, nicht eben zu den vorzüglichsten gehört.

7.

Charte von dem Departement der Aller des Königreichs Westphalen, als Ergänzungsblatt zu dem auf höchsten königlichen Befehl herausgegebenen Departements - Atlas, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland, Capitaine. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts. 1812.

Der auf königlichen Befehl herausgegebene Westphälische Departements-Atlas hatte leider das Schicksal, bald nach seinem Entstehen durch die zweimalige politische Gränzveränderung des Königreichs *Westphalen* unvollkommen und unrichtig zu werden, und entsprach seinem Titel nicht mehr, da durch die Abtretungen an *Frankreich* im Decbr. 1810 zuerst das Departement der *Weser* eingieng; durch den Zuwachs des Hannöverischen Gebietes hingegen, das neue *Aller-Departement* entstand.

Der Departements - Atlas enthielt also zuerst ein nicht mehr zum Königreiche gehöriges Departement, späterhin aber wurde er durch das fehlende *Aller*-Departement unvollständig.

Schon lange war es daher der Plan des Geographischen Instituts, diese Lücke zu ergänzen, und den Departements Atlas wieder vollständig zu machen; und nur der Mangel an einem zu diesem Zwecke vollkommen brauchbaren Material (woran es über diese Gegend *Teutschland's* bisher noch gänzlich mangelte) konnte die Ausführung desselben bis jetzt verzögern. Da indefs gegenwärtig diesem Mangel abgeholfen ist, so wurden die erhaltenen, gröfstentheils auf geodätische Messungen begründeten, Materialien sogleich dazu benutzt, um durch die Bearbeitung des *Aller*-Departements die entstandene Lücke zu füllen.

Diese Charte ist nun vollendet, und sowohl vom Zeichner als Stecher mit gleichem Fleifse bearbeitet worden, so dafs dieselbe keiner von den übrigen Departementscharten an innerem Werthe im geringsten nachsteht. Die Gröfse des Departements an und für sich selbst, so wie seine gröfste Ausdehnung von Süden nach Norden, verursachte in dem Formate (so wie auch bei dem schon früher erschienenen *Elb*-Departement) eine Abweichung von der Gröfse der übrigen sechs Departementscharten, so dafs diese im inneren Rande 19 Pariser Zoll hoch und 18 Zoll breit ist. Die drei Bezirke des Departements, — *Hannover*, *Celle* und *Ueltzen*, sind durch drei Hauptfarben von einander unterschieden, die Cantons indefs nur durch die dunklere Bezirksfarbe in sich begränzt. Der Maasstab der Charte, die gebrauchten geographischen Zeichen, der figurirte Rand, kurz alles, ist ganz denen der übrigen Departementscharten gleich angenommen, so dafs sie sich mit vollem Rechte in ihre Reihe stellen darf, in welcher, da nach der jetzigen Eintheilung des Königreichs das *Aller*-Departement, als das gröfste, die erste Stelle einnimmt, sie auch hier die erste Stelle einnehmen wird.

Seit der ersten Erscheinung des Departements-Atlasses haben, aufser dieser Hauptveränderung, noch mehrere kleinere Gränzveränderungen Statt gefunden; es sind einige Cantons zu anderen Departements, mehrere Orte zu anderen Cantons geschlagen worden; durch die Regulirung des Postwesens im Königreiche wurde es nun möglich, auch die Poststrafsen und Stationen anzugeben, so dafs selbst die alten Departementscharten noch einer Vervollkommnung fähig waren. Dem Vernehmen nach ist daher eine nochmalige Berichtigung derselben durch das Geographische Institut veranstaltet worden, und das Publicum darf also sicher binnen Kurzem einer zweiten vollkommenern Ausgabe dieses schönen Atlasses entgegen sehen.

8.

Topographisch-militärische Charte von Teutschland in 204 Blättern; herausgegeben von dem Geographischen Institute zu Weimar. 1812.

Wir sind unseren Lesern bisher die Anzeige der regelmäfsig erschienenen Lieferungen der *Topographisch-militärischen Charte von Teutschland* von der XXVIII. Lieferung an schuldig geblieben, bis zu welcher die früher erschienenen in dem XXXI. Bande unserer *A. G. E.* Seite 346 angezeigt wurden. Trotz den vermehrten Schwierigkeiten, zu diesem Zwecke ganz geeignete Materialien zu erhalten, hat das Geographische Institut durch rastlose Bemühungen es doch dahin gebracht, bis jetzt, mit jedem Monate unausgesetzt, seinen Abonnenten eine Lieferung, entweder von der gedachten Charte, oder von ihrer Fortsetzung, der neuen *topographisch-mi-*

litärischen Charte von Preußen, Warschau u. s. w. zu übergeben. Da der Werth und die musterhafte Bearbeitung dieses, steten Werth behaltenden, Werkes unsern Lesern schon zur Genüge bekannt ist, so wollen wir nicht in das Detail der einzelnen Sectionen eingehen, sondern uns begnügen, nur den Inhalt der bis jetzt erschienenen Lieferungen kurz anzuzeigen.

Die *XXIX. Lieferung*

enthält: Sect. 34. *[illegible]eppen.* Sect. 192. *Tarvis.* Sect. 193. *Villach.* Sect. 20[illegible] *[illegible]aybach.*

[illegible]XXX. Lieferung.

Sect. 175. *Insprück.* S. 185. *Gmünd.* Sect. 190. *Idria.* Sect. 191. ohne Benennung.

XXXI. Lieferung.

Sect. 82. *Erfurt.* Sect. 176. *Mittersill.* Sect. 177. *St. Johann im Bongau.* Sect. 184. *Lienz.*

XXXII. Lieferung.

Sect. 2 und 4. der *Uebersichts - und Generalcharte von Teutschland in 4 Blättern.*

XXXIII. Lieferung.

Sect. 54. *Münster.* S. 120. *Rothenburg.* S. 169. *Linz.* S. 174. *Imbst.*

XXXIV. Lieferung.

Sect. 132. *Dinkelsbühl.* S. 149. *Zwettl.* S. 151. *Zistersdorf.* S. 154. *Bibrach.*

XXXV. Lieferung.

Sect. 150. *Znaym.* S. 160. *Ips.* S. 161. *Wien.* S. 162. *Preſsburg.*

XXXVI. Lieferung.

Sect. 80. *Hersfeld.* S. 118. *Mannheim.* S. 171. *Eisenerz.* S. 172. *Neustadt.*

XXXVII. Lieferung.

Sect. 57. *Goslar.* S. 64. *Düsseldorf.* S. 67. *Cassel.* S. 119. *Mergentheim.*

XXXVIII. Lieferung.

Sect. 35. *Vechte.* S. 44. *Rheine.* S. 45. *Osnabrück.* S. 95. *Rudolstadt.*

XXXIX. Lieferung.

Sect. 17. *Hamburg.* S. 70. *Leipzig.* S. 144. *Nördlingen.* S. 165. *Lindau.*

XL. Lieferung.

Sect. 1 und 3. der *Uebersichts- und Generalcharte von Teutschland in 4 Blättern.*

XLI. Lieferung.

Sect. 16. *Glückstadt.* S. 96. *Greitz.* S. 110. *Eger.* S. 181. *Chur.*

XLII. Lieferung.

Sect. 26. *Bremen.* S. 36. *Nienburg.* S. 38. *Salzwedel.* S. 173. *Feldkirch.*

XLIII. Lieferung.

Sect. 46. *Hannover.* S. 53. *Wesel.* S. 56. *Pyrmont.* S. 83. *Altenburg.*

XLIV. Lieferung.

Sect. 55. *Bielefeld.* S. 143. *Stuttgardt.* S. 155. *Augsburg.* S. 167. *Tölz.*

XLV. Lieferung.

Sect. 121. *Nürnberg.* S. 134. *Regensburg.* S. 147. *Passau.* S. 158. *Braunau.*

XLVI. Lieferung.

Sect. 27. *Lüneburg.* S. 37. *Celle.* S. 47. *Braunschweig.* S. 122. *Neustadt.*

XLVII. Lieferung.

Sect. 135. *Zwiesel.* S. 145. *Ingolstadt.* S. 146. *Landshut.* S. 160. *Salzburg.*

Wir glauben, daſs es sowohl unsern Lesern, als allen Geographiefreunden, eine erfreuliche Nachricht seyn wird, wenn wir ihnen jetzt die Versicherung geben können, daſs spätestens bis zur künftigen Ostermesse diese vortreffliche Charte beendigt seyn wird. Das Geograph. Institut hat keine Mühe und Kosten gespart, um auch zu den noch fehlenden Sectionen die besten vorhandenen Materialien sich zu verschaffen, und auſserdem noch eine groſse Anzahl Sectionen von sachkundigen Männern in denjenigen Ländern, von welchen sie Theile darstellen, revidiren und corrigiren lassen, so daſs sich stets den-

diesem grofsen Unternehmen entgegen gestandenen, Schwierigkeiten nun doch die gröfsten als beseitigt annehmen lassen, und wir durch die Beendigung dieser Charte ein so schätzbares Werk erhalten, dafs gewifs das gesammte geographische Publicum mit uns, und noch die späte Nachwelt den grofsen Gewinn, den es dem Geograph. Institute durch die Herausgabe dieser Charte verdankt, gehörig zu schätzen und zu würdigen wissen wird.

9.

Charte des nördlichen Theils der europäischen Türkei, nach dem Frieden von Bucharest vom 14. Julius 1812 begränzt. Weimar, im Verlage des geogr. Instit., 1812.

10.

Erweiterung des Russischen Reichs durch den zu Bucharest am 14. Julius 1812 geschlossenen Frieden. Ebendaselbst.

Da das Geogr. Institut alle entschiedene Veränderungen der politischen Gränzen der Staaten durch Friedensschlüsse sogleich durch zweckmäfsige Charten und dazu gehörige Erläuterungen bekannt zu machen gewohnt ist, so dienen beide vorliegende Blätter, die Abtretungen von dem türkischen Reiche an das russische, durch den zu *Bucharest* geschlossenen Frieden darzustellen.

No. 1 ist 10½ Par. Z. hoch, und 14⅔ dergl. breit, geht von 40° bis 48° 49' N. Br., und 33° bis 50° O. L., und stellt nach einem Maasstabe von 1¼ Par. Z. für den Breitengrad den nördlichen Theil der europäischen *Türkei* bis zu *Valona* in *Albanien*, und den *Dardanellen* südlich dar, geht nördlich bis *Eperies*, *Halicz* und *Bar*, östlich bis *Cherson*, und westlich bis *Zara* und *Grätz*. Die an

Rufsland durch erwähnten Frieden abgetretenen Länder, als *Bessarabien*, der vom *Pruth* östlich liegende Theil der *Moldau*, und die Bezirke von *Bender* und *Chotym* sind durch die Illumination zu *Rufsland* gezogen.

No. 2. ist eine sehr gut gestochene Specialcharte der durch den *Bucharester* Frieden an *Rufsland* gefallenen oben erwähnten Länder, nach einem Maasstabe von 1½ P. Z. für einen Breitengrad. Man übersieht hier, dafs *Rufsland* nun allein Herr des *Dniesters* von *Chotym* an bis zu dessen Ausflusse in das Schwarze Meer, und der berühmten Festungen *Chotym*, *Bender* und *Ismail* geworden sey, auch dies Reich sich jetzt bis an die *Donau*-Mündungen erstreckt. Die in den *A. G. E.* (Bd. XXXIX. St. 2) enthaltenen lehrreichen: *Bemerkungen über Bessarabien und den östlichen Theil der Moldau*, sind hier auch mit den bekannt gewordenen Artikeln des Russisch-Türkischen Friedenstractats besonders abgedruckt, und ihnen diese Charte beigefügt; sie enthalten die neuesten, genauesten und vollständigsten Nachrichten über diese, von *Rufsland* erworbenen Länder, und sind Jedem zu empfehlen, der hierüber Belehrung wünscht.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

Geograph. statistische Novellistik.

A.

Reisenachrichten von Hrn. Röntgen. *)

(Aus dem Morgenblatt für gebildete Stände. No. 226.)

Am 25. Julius d. J. erhielt der ältere Bruder des interessanten Reisenden, *Röntgen*, folgenden Brief vom Hrn. Prof. *Hagen* jun., d. d. *Königsberg*, den 14. Julius 1812.

„Sie erhalten in der Beilage einen Brief Ihres Bruders, welcher mir von einem alten Freund, Hrn. *Nunemann* in London, auf einem eben so unbekannten, als unbegreiflichen Wege zugeschickt worden ist, und den ich mit der Post erhalten habe.

„Schon aus dem Briefe, welchen ich offen, mit der ausdrücklichen Erlaubniſs, ihn zu lesen, erhalten, ergiebt sich Manches, was die in den öffentlichen Blättern enthaltenen bösen Nachrichten von dem Schicksale Ihres Bruders unwahrscheinlich macht; aber ich schätze mich doppelt glücklich, Ihnen auſserdem noch recht trostreiche Nachrichten mittheilen zu können.

*) Neuwied. — Wir erhalten so eben diese höchst interessanten Nachrichten von unserem Röntgen, und eilen, sie nicht nur seinen ausländischen Freunden und Bekannten, sondern dem gröſseren Publicum mitzutheilen, da dieses mit Recht so vielen Antheil an unserem Landsmanne nimmt.

„Nunemann schreibt mir nämlich: „Seit unseres Afrikaners Abreise aus *Mogadore* ist in Erfahrung gebracht, dafs ein Schedma Mohr zwei Uhren, etwas Geld und Koffer in Besitz habe, die *Röntgen* von dort mitnahm. Der Mohr wurde in Verhaft genommen, und seine Aussage war: er habe diese Sachen gefunden, und man zog daraus den Schlufs, er sey ermordet, ohne indefs der Umstände darüber zu erwähnen. Da er nun mit einem Gesellschafter reisete, der ein Renegat war, beide mit Gewehr, Pistolen, Säbel und Dolch versehen waren, jeder ein Maulthier mit Provision und Bagage führte, er selbst aber bei seiner Abreise erklärte, dafs er seine Pistolen nur mit Aufopferung seines Lebens weggeben würde, und weder diese Pistolen, noch sein Gefährte, noch die Maulthiere und übrige Bagage zum Vorschein gekommen; so ist der vernünftige Theil geneigt, den Schlufs zu machen, dafs er nicht ermordet, aber beraubt worden sey, und dafs er seine Reise in das Innere von *Afrika* fortgesetzt habe. Diese Nachricht werde ich in unsere Zeitung einrücken lassen. Selbst unser Consul in *Mogadore* schreibt an den Ritter *Banks*, dafs er dieser Meinung sey.“

„ Um der bis jetzt ungegründeten Nachricht von seinem Tode, die gewifs aus unseren Zeitungen in die Ihrigen kommen wird, zuvorzukommen, bitte ich Sie, Obiges in Ihren Zeitungen anzeigen zu lassen.“

* * *

Der Reisende selbst schreibt seinem Bruder:

Am Flusse Teusift — meinem Rubikon — 21. Julius 1811.

In dem Augenblicke, wo ich — die Küste verlassend — mich im Innern von *Afrika* vergraben werde, fühle ich mich angeregt, Dir und durch Deinen Canal unserer gesammten Familie noch ein letztes Lebewohl zu sagen. Vor ungefähr 8 Wochen schrieb ich an unsere Mutter ein Paar flüchtige Zeilen *), ihr meine Ankunft in *Mogadore* meldend, nach Sturm und Ungewittern, und dafs mir hier freundliche Sterne schienen.

Seitdem habe ich Tag und Nacht arabisch studiert, und obgleich ich erst 3 Monate hier bin, bin ich schon im Stan-

*) Nicht angekommen.

de, mich gehörig verständlich zu machen. Du weifst, dafs mein Grundsatz von Jugend auf gewesen ist, kleine Schwierigkeiten niederzutreten, und die grofsen im Sturm zu überwinden, — darum will ich die erlangte Kenntnifs des Landes und der Sitten sogleich benutzen, und nach *Tombuktu* gehen. Ich würde nicht so kühn in Ausführung meines Entschlusses zu Werke gehen, wenn ich nicht innigst überzeugt wäre von dem, was jeder Enthusiast, soll es gelingen, überzeugt seyn mufs, nämlich, dafs die Vorsehung mich zur Entdeckung *Afrika's* bestimmt habe. Hiervon habe ich hier deutliche Zeichen gesehen, Zeichen, die mich mit Löwenmuth erfüllt haben. Nicht nur habe ich in 3 Monaten gelernt, wozu ich kaum Jahre für hinreichend hielt, sondern mein guter Stern hat mir hier einen Reisegefährten zugeführt, den ich selbst mir nicht besser zu bilden vermocht hätte. Er ist ein Teutscher von Geburt, den in seinem zwölften Jahre ein unwiderstehlicher Hang zum Reisen vom väterlichen Hause wegtrieb. Er ist 38 Jahre alt, und seit seinem zwölften Jahre hat er nie 6 Monate an einem Ort gelebt, so, dafs es Dich wundern wird, dafs er alle europäische Sprachen — die Slavonischen allein ausgenommen, vollkommen inne hat. Vor 14 Jahren wurde er, vom Gelde entblöfst, und ohne Protection, auf einer Insel des Mittelländischen Meeres von einem englischen Kriegsschiffe, welches wegen Mangel an Mannschaft Alles, woran es Hand legen konnte, prefste, aufgehoben. Die sclavische Behandlung auf demselben war seinem, an Freiheit gewohnten, Gemüthe so zuwider, dafs er fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Das Schiff sollte in *Tetuan* Wasser einnehmen. Als er hier von einem Officier brutal behandelt wurde, so gab er demselben ein Paar derbe Rippenstöfse, nach welchen derselbe ganz kalt erklärte: „er werde ihn morgen zu Tode peitschen lassen," — worauf er zur ersten Moschee lief, und sich durch das *Allah, illah* etc. vor den englischen Knotenhieben sicherte. Er ist jetzt 13 Jahre in der Barbarei, und hat dort sein altes Leben fortgesetzt. Keinen Strich der Nordafrikanischen Welt hat er unbesucht gelassen. Kurz vor meiner Ankunft in der Barbarei war er von einer Wallfahrt nach *Mekka* zurückgekommen, auf welcher er

4 Jahre zugebracht. In *Jamba*, in Arabien, hatte er *en passant* ein Kaffeehaus etablirt, in *Janoy* den Arzt gespielt, und in *Constantinopel* den Garten des Pascha arrangirt. Ich glaube, dafs es keinen Broderwerb, kein Handwerk giebt, von welchem er nicht einen Begriff hätte. Mein Genius führte ihn hierher, und in das Haus desselben Kaufmanns, der mich gastfreundlich aufgenommen hatte, wo er sich als Gärtner engagirte. Ich nahm ihn in meine Dienste, denn ich berechnete die unermefslichen Vortheile, die seine Erfahrung hier gewähren müsse. Da in diesem Lande des Despotismus die Scheidewand weggerissen ist, welche, wo Eigenthumsrechte geschätzt werden, Reiche und Arme trennt, so wird ein Bedienter wie ein Freund behandelt, und auch so genannt. Dies nahm ich, wie vieles Andere, von meinen jetzigen Landsleuten an, und machte dadurch meinen, an christlichen Stolz gewöhnten, Diener von einem Namensfreund zu einem wahren. — Vor ungefähr 4 Wochen machte ich mit einer Karavane Mohrischer Kaufleute eine Reise nach *Marokko*, welche mir Gelegenheit gab, über den Verkehr mit dem inneren *Afrika* wichtige Aufschlüsse zu erhalten.

Die ausschweifendste Idee, die Du Dir von dem Hasse der Mohren gegen die Christen machen kannst, wird immer noch zu klein seyn. Hier zu Lande mufs jeder Christ als Märtyrer angesehen werden. In *Mogadore*, wo wir den Schutz unserer Regierung geniefsen, können wir nicht zur Thür hinaus, ohne „Ungläubige gegen Gott — „dafs ich deinen Vater braten könnte, o Christ!“ u. dgl. m. in den Strafsen erschallen zu hören. Nichts können wir kaufen, ohne es dreifach zu bezahlen; selbst unsere Bedienten äufsern laut, dafs sie um so höher bei Gott in Gnaden stünden, so viel mehr Christen sie betrogen hätten. Geht man nur 1½ Stunde ins Land hinein, so kann nur eine mohrische Wache uns vom Tode retten. In *Marokko*, der Hauptstadt des Reichs, mufste ich, um die Stadt sehen zu können, 4 Soldaten mit mir nehmen, die auf Befehl des Gouverneurs die insultirende Menge zurücktrieben. Dessenungeachtet flog ein Stein, von sicherer Hand geworfen, mir zwischen Aug' und Nase, so dafs ich nicht begreife, wie ich das Auge behalten habe. Ein Theil die-

ses Hasses mag unserer eben so lächerlichen, als nach ihren Begriffen anstöfsigen, Kleidung zuzuschreiben seyn. In der That sieht ein Christ mit geschwänzten Kleidern und engen Pantalons, neben einem Mohren in römischer Toge, schwarzem Bart u. s. w., wie ein *Affe* neben einem *Gott* aus. In *Marokko* sah ich Vorbereitungen zu einer Karavanenreise nach *Tombuktu* über *Lafilet* und *Tunt.* Ich dachte an *Shakespear's*: „*What you would do, you should do while you would.*" Ganz in der Stille machte ich den Plan, mich an die Karavane anzuschliefsen, welchen ich nach meiner Zurückkunft nach *Mogadore* meinem landsmännischen Bedienten, *El kafs Maihmia*, mittheilte. Er hüpfte vor Freuden, dafs er, der so manche Länder durchreiset ist, nun auch den wundervollen Süden *Afrika's* sehen sollte.

Mein Leben steht auf dem Spiele, — deshalb ist die äusserste Vorsicht nöthig. Aufser meinem Gefährten habe ich diesen Plan nur einem Christen mitgetheilt, und absichtlich durch Stadt und Land die Sage verbreitet, dafs ich über die in *Marokko* erfahrne schlechte Behandlung entrüstet, das Land augenblicklich verlassen, und über *Tanger*, wie die hiesigen Kaufleute häufig thun, nach *Gibraltar* gehen wolle. Dies gab mir Gelegenheit, Maulthier und Alles zur Reise Nöthige zu kaufen. Mohrische Kleidung habe ich mir insgeheim zu verschaffen gewufst, und einen ganzen Anzug, mit Hülfe meines Bedienten, in der Nacht selbst zusammengeschneidert. So ausgerüstet gebe ich am 19. Jul. sämmtlichen Mogadorischen Christen eine Lustpartie nach — einem 6 engl. Meilen von hier gelegenen Gebirge, wohin oft Partien gemacht werden, welche Wochen dauern. Eine Nacht bleibe ich mit ihnen, — und da ich durch manche vorhergegangene, sonderbar geschienene Unternehmung die Menschen gewöhnt habe, mich für verrückt zu halten (Mohren und Christen nennen mich *Faschès Challe*, das ist, Einfältiger, wie *Brutus*, ehe er den *Tarquin* verjagte), so wird es ihnen nicht sonderbar scheinen, wenn ich nach einem mit ihnen verbrachten Tag erkläre, dafs ich, statt nach *Mogadore* zurückzukehren, lieber nach *Tanger* meine Reise antreten wolle. Sie werden mich alsdann eine Strecke Wegs begleiten, und

mich in der Ueberzeugung verlassen, dafs ich dorthin gegangen sey. Sobald ich dann mit meinem Gefährten allein bin, lege ich Mohrentracht an, und verändere die Richtung meines Weges, bis ich die grofse Landstrafse erreiche, welche von *Tafilet* nach *Marokko* führt. Ich habe wenigstens 3 Tage gewonnen, bevor der Gouverneur von *Magadore* meine Flucht erfährt, und mir Cavalerie nachschicken kann. Sodann bin ich schon in *Deminit*, einer Bergstadt am Fufse des *Atlas*, und in Sicherheit.

Bald hinter diesem Orte fängt das Land an im höchsten Grade unsicher zu werden; deshalb vereinigen wir uns mit der durchgehenden Caravane von 30 bis 40 Personen; und nachdem wir den schneebedeckten *Atlas* überstiegen haben, erreichen wir die brennende Ebene von *Tafilet*. Ein sonderbarer Contrast, sich am Morgen über Schnee und Eis einen Weg bahnen, und am Abend unter Dattelpalmen ausruhen. In *Tafilet* wohne ich bei einem teutschen Renegaten, — denn wo ist ein Ort auf der Erde, wo sich nicht Teutsche fänden? Ich fand deren in *Mogadore*, in *Marokko*, namentlich den — welchem ich alle die Bekanntschaften zu verdanken habe. Ich finde Teutsche in *Tafilet*, und selbst in *Tombuktu* soll sich ein Teutscher befinden, der in seinem neuen Vaterlande gewifs gute Geschäfte macht. — — — — — — — — So werde ich mich im Herzen von *Afrika* wie zu Hause fühlen. Sobald die Caravane abgeht, schliefse ich mich an, nachdem ich zuerst ein Kameel gekauft haben werde, blofs um es mit Wasser zu beladen, denn die Distanzen von einem Wasserplatz sind so grofs, dafs eine solche Ladung das Wenigste ist, was 2 Personen mit ihren Maulthieren bedürfen. — In *Tombuktu* wünschte ich ein halbes Jahr zu bleiben, und diese Stadt zum Centralpuncte meiner Beobachtungen über das Innere von *Afrika* zu machen. Da Niemand ohne Charakter reisen kann, so werde ich auf der Reise, wie dort, den Arzt machen, wozu ein kleiner Vorrath von Medicin, und der Fleifs, womit ich jede Minute meines Hierseyns verwendet habe, ihren Gebrauch zu studieren, mich einigermafsen berechtigt. Ueberhaupt ist es ganz gewöhnlich, dafs Renegaten den Arzt machen.

Nun aber von *Tombuktu* — wohin? Meinem Herzen

nach immer nach Süden, Warumb oder das Cap zu erreichen suchend. Aber diese Reise ist mit Gefahren verknüpft, welchen zu begegnen ich Neuling in Afrika mich noch nicht gewachsen fühle!

Warum sollte ich auch Alles auf einmal wagen, da ich, wenn Gott mich ferner für die Ausführung meiner Ideen erhält, welche mein Herz erfüllen, nur nach Europa zurückkehren werde, um mein Journal zu schreiben, sodann aber gleich wieder den Schauplatz betreten will, für welchen allein ich mich geboren fühle.

Grüfse Alles, besonders aber Mutter und August, und theile ihnen Abschriften hiervon mit. Den Brief wird Niemand aufser Dir lesen können, da die Bruderliebe Dich treiben wird, ihn zu entziffern.

Bevor ich schliefse, mufs ich Dir erklären, wie Du zu diesen incohärenten Zeilen kommst. Ich habe mich nämlich genöthigt gesehen, eiligst von Mogadore aufzubrechen, damit der Gouverneur, welcher mir schon auf der Spur war, nicht meinen Plan entdecken, und ihn vereiteln möge. Da ich indefs doch nicht die Gränzen der Christenheit verlassen wollte, ohne Dir, — zum letzten Male auf lange Zeit — meine Liebe und Andenken zu beweisen, so habe ich diesen Brief zum Theil in der Nacht, zum Theil hinter Gebüschen, immer in Gefahr entdeckt zu werden, geschrieben.

G. H. Röntgen.

* * *

B.

Notiz von Moskwa.

Einzig ist der Anblick der colossalen und formlosen Stadt *Moskwa* von ungefähr 20,000 Häusern, der Sitz der alten russischen Czare. Der Umfang dieser Stadt soll gegen 6 teutsche Meilen betragen, enthält aber ungeheure wüste Plätze, wo auf jedem wieder eine mittelmäfsige Stadt stehen könnte. Im Durchschnitte rechnet man an einigen Stellen 2 teutsche Meilen.

Moskwa ist auf mehreren Hügeln erbaut, und die Abhänge der Strafsen sind öfters sehr steil. Auf mehreren Puncten erblickt man eine Stadt neben sich, eine

zweite tief im Grunde, und darüber hinweg eine dritte. Da beinahe jede bedeutende Familie des Reichs einen Palast in *Moskwa* hat, so ist die Menge der Paläste ungeheuer grofs, welche zum Theil mit vielem Geschmacke und einer Verschwendung aufgeführt sind, die vielen der Erbauer es unmöglich machten, den Bau zu vollenden, so dafs mancher herrlich begonnene Palast wieder in sich selbst zerfällt, ohne jemals gebraucht worden zu seyn. Könnte man alle diese Paläste an einander rükken, und die dazwischen stehenden hölzernen Hütten zertrümmern, so würde *Moskwa* die schönste Stadt seyn.

Man kann in *Moskwa* selten 20 Schritte gehen, ohne auf eine Kirche zu stofsen. Die griechischen Kirchen, deren Anzahl auf 1,600 angegeben werden, haben, aufser dem hohen spitzigen Glockenthurme, 4 bis 5 kleinere mit dem vergoldeten Kreuze gezierte Thürme, öfters von der seltsamsten Gestalt, so dafs man sich den Wald von Thürmen denken kann, der über diese Stadt emporragt, und das Getöse der Glocken, die zu gewissen Zeiten sämmtlich angeschlagen werden.

Moskwa, die wahre Hauptstadt des Reichs, ist rings um von den fruchtbarsten und volkreichsten Gouvernements umgeben. Ungeachtet es seit einem Jahrhunderte nicht mehr die eigentliche Residenz ist, hat es dennoch nicht nur nichts von seinem Glanze verloren, sondern selbst noch Fortschritte gemacht. Unter ähnlichen Umständen würde *Petersburg*, diese Schöpfung eines despotischen Alleinwillens in einem rauhen isolirten Winkel des Reichs, bald nur Ruinen seiner erkünstelten Gröfse zeigen.

* * *

C.

Neueste Reise der Herren Gebrüder Meyer von Aarau, auf die höchsten Schweizer-Glätscher.

Am 4. Sept. d. J. Abends, etwa um 8 Uhr, langte Hr. *Rudolph Meyer* von Aarau, auf einer wohl seit hundert Jahren nicht gemachten höchst gefährlichen Passage von dem *Finsteraar*- und kleineren *Grindelwald*-Glätscher, begleitet

von zwei *Oberhaslern*, zu *Grindelwald* an. Sie reiseten des Morgens um 3 Uhr vom Hospital auf der *Grimsel* weg, waren um 3 Uhr Nachmittags auf der Höhe des Glätschers zwichen dem *Schreck*- und *Finsteraarhorn*. Sie berichteten, dafs, eben als sie auf der Sattelhöhe des Glätschers anlangten, sie durch das Fernglas auf der *Jungfrau* eben die Fahne aufstecken sahen, welches der eine Bruder mit zwei Wallisern gewesen sey, auf welchem Eisgebirge sie zwar schon vor 14 Tagen und auch auf dem *Finsteraarhorn* gewesen seyen. Am 4ten früh reiseten sie wieder nach *Meyringen*. Sie hatten die Reise nach *Grindelwald* eigentlich nicht im Sinne; auf ihrem Marsche über den *Finsteraarhorn*-Gläischer, wo sie noch Kleider u. s. w. zurückliefsen, kamen sie unvermuthet auf die Höhe, und setzten dann, weil das Rücksteigen fast nicht mehr möglich war, ihre Reise glücklich nach *Grindelwald* fort, und haben nun die Ehre, die ihnen so billig gehört, eine, vielleicht noch von keinem Sterblichen versuchte, Passage und unbewanderte Eisgegend zum ersten Male betreten und ausgeführt zu haben. Hoffentlich werden diese Reisenden bald in öffentlichen Blättern ihre Reise beschreiben. . . . . Die zwei *Oberhasler* Begleiter, die vor 14 Tagen mit diesen Herren auf dem Jungfraugipfel gewesen sind, sagten aus, dafs das Besteigen desselben leicht und ohne Gefahr sey. Aber das *Finsteraarhorn* zu besteigen, sey ein höchst gewagtes Unternehmen gewesen. Im Hinuntersteigen glaubten sie zu erwinden, und nicht mehr von der Stelle kommen zu können. Schon seit sechs Wochen lauerten diese muthigen Bergbesteiger in unseren wilden Eissteppen auf einen günstigen Moment. Hr. *Meyer* behauptet, es sey auch möglich, den grofsen *Eiger* zu besteigen, welches aber von Grindelwaldern noch bestritten wird. Hingegen glaubten sie, es sey noch möglicher, den Gipfel des *Wetterhorns* zu erreichen, indem man schon am Fufse der obersten Eiskuppe gewesen sey.

INHALT.

Vermischte Nachrichten.

*

Zu diesem Stücke gehört:

Erweiterung des Russischen Reichs durch den *Frieden von Bucharest*, Charte.

Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

XXXIX. Bds. drittes Stück. November. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Auszüge aus

John Galt's Voyages and Travels in the Years 1809, 1810 and 1811: containing Statistical, Commercial and Miscellaneous Observations on Gibraltar, Sardinia, Sicily, Malta, Serigo and Turkey. London, Cadell and Davies, 1812. 4.

Der Hof in Palermo.

Jeder Reisende, der seine Bemerkungen dem Publicum mittheilt, ist eine Art von Spion. Denn oft findet er sich, ward er gleich gan-

freundlich aufgenommen, veranlaſst, Nachrichten mitzutheilen, die ihm den Vorwurf der Undankbarkeit zuziehen können. In dem Wenigen jedoch, was ich von dem Hofe in *Palermo* zu sagen habe, brauche ich meine wahren Gesinnungen nicht zu verläugnen. Ich fühle zu gleicher Zeit völlig die Schwierigkeit, die ein Fremder findet, den Charakter hoher Personen, die das Staatsruder führen, gehörig zu würdigen, und die Gefahr, der Volksstimme zu trauen, so sehr, daſs ich völlig geneigt wäre, hierüber nichts Besonderes zu melden. Aber eine andere Betrachtung hält mich davon zurück. Mir scheint in der öffentlichen Stimmung Englands groſse Abneigung gegen den Gang des politischen Benehmens des Hofes von *Palermo* zu herrschen. Ueberhaupt ist der Geist der Zeit nicht mehr nachsichtig gegen Fehler der Regenten.

Die Königin ist die höchste Person in Sicilien, da der König alle Angelegenheiten des Staats ihrer Besorgung überläſst. Sie ist ganz unermüdlich in ihren Geschäften, und die Menge von Briefen und andern Schriften, die aus ihrer eignen Hand gehen, ist so ungemein groſs, daſs ich ihr den festen Willen, Alles selbst zu thun, zuschreiben hörte. Trotz der moralischen Fehler, die man allgemein ihr zur Last legt, soll sie sehr von ihren nahen Bedienten verehrt werden, und manche freundliche Eigenschaften besitzen. In ihrem Betragen als Mutter verdient sie die allergröſste Achtung. Inzwischen ist es nichts Seltenes, daſs der Charakter von hohen

Personen im öffentlichen und im häuslichen Leben sehr verschieden ist. Alle ihre Geschäfte behandelt sie mit so viel Ernst, und betrachtet jede Maſsregel, die sie nimmt, für so wichtig, als käme Alles darauf an. Bei Erwägung ihres Unglücks ist es kein Wunder, wenn sie den königlichen Gleichmuth, den man auf dem Throne erwartet, verloren haben soll. Zu dem höchsten Stande auf der Erde gebohren, durch die sie Umgebenden in ihrem früheren Leben in dem Glauben erzogen, daſs sie ein höheres Wesen, als andere Menschen sey, muſste sie stolz werden. Eigenliebe war ihr zur Gewohnheit geworden, ehe sich Fälle ereigneten, die sie belehrten, daſs ein Abkömmling so mancher Kaiser auch Widerwärtigkeiten erfahren kann.

Prinz *Leopold*, ihr zweiter Sohn, ward neuerlich mit einer Flotte nach der Küste von *Neapel* geschickt. Man hoffte, er werde sich persönlich auszeichnen. Aber die Expedition verunglückte, und der Prinz vereitelte in mannichfacher Hinsicht die Erwartungen seiner Mutter. Ehe er Zeit hatte, von der Fregatte, die ihn nach *Palermo* zurückbrachte, an das Land zu gehen, kam die Königin, wie man erzählte, in einem Boote an Bord des Schiffs. Der Prinz, der sie erkannte, eilte, sich ihr vorzustellen. Aber sie, die voll Kummer und Beängstigung war, stieſs ihn von sich und machte ihm die bittersten Vorwürfe für die betrogene Erwartung von ihm, durch die er nun das Unglück seiner Familie vermehre.

Das Hauptverdienst des Königs ist seine Gutmüthigkeit, von der er eine reiche Gabe besitzt. — Eine mir erzählte Anekdote dient, diesen Charakterzug des Königs näher kennen zu lernen. Eine Anzahl englischer Officiere und anderer vornehmer Engländer speisete in einem Hause, welches eine Durchfahrt nach einem der Theater hatte. Es war Winter, und es brannte ein Holzfeuer im Kamine. Gerade in dem Augenblick, wo die königlichen Kutschen sich näherten, warf einer von der Gesellschaft, der zu lustig war, einen Brand auf einen Andern, der ihn ausparirte, so dafs er durch ein Fenster flog und in des Königs Kutsche fiel. Sogleich war das Haus mit königlichen Garden besetzt. Man erklärte den Vorfall dem Officier derselben, wie er war, und dieser erstattete darüber dem Könige unmittelbar Bericht. „Oh! recht gut!" sagte *Ferdinand.* „Lafst sie allein! Sie sind nur betrunken." Und so ward von diesem Vorfalle weiter keine Notiz genommen. — Der Erbprinz ist selten der Gegenstand der Unterhaltung. Er ist als ein Mann von ruhigem Betragen und häuslichen Sitten bekannt.

Was das Benehmen des brittischen Commandeurs en Chef betrifft, so sollten wir wohl mehr Einflufs auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten erlangt haben, als wir wirklich besitzen. Dafs die Königin bis jetzt alle Theilnahme daran zurückgewiesen hat, ist kein Wunder, wenn man den Charakter der Personen kennt, denen die Geschäfte Englands in Sicilien anver-

trauet sind. Sie verdienen als Privatleute alle Achtung, aber keiner von ihnen wuſste sich das Gewicht als Staatsdiener zu geben, um den intriganten Geist des Neapolitanischen Hofs in Furcht zu erhalten. Miſstrauen ist keine diplomatische Tugend; aber es scheinen gewisse wichtige Gründe für die Meinung zu sprechen, daſs unsre hiesigen Minister die nachgiebigsten von allen Engländern sind.

Wie ich zum ersten Male in Sicilien war, hörte ich keinen der Staatsbeamten als Mann von besonderen Talenten rühmen, und bei meinem zweiten Aufenthalte fand ich nicht, daſs sich ihr Ruhm erhöhet hatte. Die Talente der Königin hielten sie in einem Zustande der Niedrigkeit, aus dem sich zu erheben, ihnen die Kraft mangelte. Doch gestand man ihnen die Art von Klugheit zu, das heftige Benehmen der Königin zu mäſsigen, welches aber mehr durch List, als durch wahre Klugheit, wie man sagte, von ihnen bewirkt ward. Auch die Schule, in der sie gebildet waren, war nicht für das männliche Benehmen, welches in den neuesten Zeiten nöthig ward, berechnet, noch sie in eine Verbindung zu setzen, die ihr Betragen der Prüfung des brittischen Volks unterwarf. Das von dem Wirbel der europäischen Politik weit entlegene Königreich *Neapel* war lange Zeit vor der französischen Revolution in keine Feindseligkeit mit irgend einer europäischen Macht verwickelt. Folglich waren die Gelegenheiten, Beförderungen am Hofe zu erhalten, selten und der Weg zu hohen Stellen mit vielen Schwierigkei-

ten bedeckt. Nur Bestechung konnte dahin führen, und selbst bei Gerichten wurden Processe nur dann gewonnen, wenn reiche Geschenke dieselben empfahlen. Selten trat der Fall ein, dafs die Regierung bei einer neuen Einrichtung auf die Stimme des Volks Rücksicht zu nehmen brauchte, und das Volk bekümmerte sich wenig um das Verfahren derselben, deren ganze Pflicht durch Entfernung von Theurung und Erhaltung der Ruhe in den Schauspielen erfüllt zu seyn schien. Doch war es nöthig, den Geschäften der Regierung einen höheren Schein zu geben, und die Minister und Hofbeamten waren, um ihrem Einflusse eine Art von Wichtigkeit zu geben, genöthigt, einen geheimnifsvollen Schleier über ihre unbedeutenden Arbeiten zu werfen, welcher ihnen nicht nur in den Augen des Publicums, sondern in ihrer eignen Ueberzeugung Gewicht gab. Aus dieser erkünstelten und falschen Handlungsweise entstand die zweifelnde und unbestimmte Art zu denken und zu handeln, welche alle Reisende den Staatsbedienten *Neapel's* mehr, als irgend eines andern Staats zuschreiben. Alles, was den Hof von *Neapel* betraf, ward mit dem Geiste der Gewandtheit und Vorsicht gegen Kabalen und Verschwörungen behandelt. Jeder war verlarvt. Treue, Ehre, Recht wurden, wenn sie in ihrer eigenthümlichen Gröfse erschienen, als unmöglich, als Gaukelei betrachtet und eben so behandelt. In manchen Hinsichten gleicht noch der Hof von *Palermo* diesem unangenehmen Bilde und die Veränderung der politischen Verhältnisse, seit wir eine militärische Stellung auf dieser In-

sel genommen haben, möchte uns immer auf keinen sonderlichen Erfolg vorbereiten.

Charakter der Sicilianer.

Unsere Kenntniſs des Charakters der Völker danken wir der Geschichte. Aber es giebt manche Züge desselben, die keine Geschichte uns darstellt. Bei seiner Würdigung muſs man vorzüglich auf ihr Gemüth sehen. Diese Insel stand so lange mit *Neapel* in Verbindung, daſs man beider Länder Bewohner für innigst gemischt hielt. Viel von der blutigen Färbung, welche ihren Nationalcharakter schwärzt, rührt eigentlich von den Neapolitanern her. Doch zeigen die frühern Begebenheiten *Sicilien's*, daſs die Lasten des Staats dem Volke nicht drückend waren; aber es hat in keiner Epoche seiner Geschichte einen so entschlossenen Muth gezeigt, welcher oft kleine Staaten zu unsterblichem Ruhme bei ihrem Widerstande gegen weit überlegene Mächte erhob.

Die Sicilianer sind mehr schlau als arglistig. Vielleicht besitzt keine europäische Nation so viel natürlichen Witz. Wenn sie etwas kaufen, so bieten sie, geschwätzig und schlau, mehr Redseligkeit auf, als irgend ein anderes Volk in Europa. Nicht genug, daſs ein Sicilianer den hohen Preis der Waare, die er kaufen will, miſsbilligt, läſst er sich auch weitläufig über die mindere Güte derselben und daſs sie schon lange in der Mode gewesen wäre, aus, zählt ausführlich alle Fälle an den Fingern her, wo er Nachtheil bei dem Verkaufe

habe, vergleicht schmeichelnd den Reichthum der Engländer mit der Dürftigkeit der armen Sicilier, tadelt die Einrichtungen seiner Regierung, legt auf den Umstand, dafs er baar bezahle, besonderes Gewicht, äufsert, er könne ja wohl von einem Andern kaufen, und macht noch viele Umstände, ehe er endlich sein wahres Gebot thut. Bei dem Verkaufe zeigt er sich nicht minder gewandt. Jede noch so kleine Waare ist ein ganz aufserordentliches Stück oder ungemein schön. Kein anderer Laden in der Stadt führt ähnliche Waare, die so wohlfeil und so gut wäre. Ist der Preis hoch, so heifst's am Ende: was wollen Sie geben? und selten schlägt der Sicilianer das Gebot eines Engländers aus.

Die Bewohner *Sicilien's* sind im eigentlichen Sinne des Wortes abergläubig, aber die Aussprüche der Unwissenheit sind so mit dem Glauben des Pfaffenthums verschwistert, dafs manche, allgemein verbreitete abergläubige Ideen, als wesentlich zur Religion gehörend, betrachtet werden. So glaubt man, dafs der Blick böser Menschen Schaden bringe; aber dagegen weifs die Geistlichkeit auch Mittel; sie überreden das Volk, Stücke von geweihten Tüchern und Papieren zu kaufen, die um den Nacken getragen, nach ihrer Versicherung, die Bezauberung unkräftig machen. Eines bösen Blicks Einflufs wirkt im Moment, und wenn auch die Person, die er trifft, nicht weifs, was er für Kräfte hat, so fällt sie in eine plötzliche Krankheit, oder ihre Phantasie wird mit traurigen Bildern erfüllt, oder sie

wird zur Ausführung entworfener Plane unfähig. Man braucht, um dieses zu erklären, keineswegs Phantasien des menschlichen Geistes zu Hülfe zu nehmen. Die hier so häufigen, plötzlichen Schwächen und Krankheitsaufälle sind eher dem beständigen Einflusse des elektrischen Stoffes in diesem Lande und dem zufälligen Einathmen vergiftender Dünste, die von faulenden Vegetabilien aus den Thalgründen aufsteigen, zuzuschreiben, als dem Zauber mifsgünstiger Augen. Man trifft diesen Irrglauben auch in *Schottland*; allein in *Sicilien* ist er weiter verbreitet, als dort. Es ist schwer zu bestimmen, ob dieser Wahn in *Schottland* früh schon einheimisch war, oder ob er von Fremden dahin gebracht ward. Ueberbleibsel von ähnlichem Aberglauben findet man überall, wohin sich ehemals das Reich der Päpste erstreckte.

Die *Sicilianer* besitzen ein wirkliches Talent für eigenthümliche Einfälle. Dann und wann bemerkt man bei der Unterhaltung mit ihnen einen starken Zug von National-, nicht individueller Eigenheit in ihren Gedanken, die, ohne ihre ehemaligen grofsen wissenschaftlichen Kenntnisse zu erwähnen, die Hoffnung erlauben, dafs sie noch einst eine originelle Auszeichnung in der Literatur erhalten werden. Beschriebe ein ächter, dazu übrigens berufener Sicilianer die Sitten und Gebräuche seines Landes, so würde sein Werk zugleich Bewunderung und angenehme Unterhaltung gewähren.

Europäische Türkei.

Wir nahmen von unseren gütigen und gastfreundlichen Bekannten und vom Consul Abschied, der uns nicht mit drei Berührungen der Wangen entliefs. In dem rührenden Moment, wo wir uns trennten, heftete er seinen Mund auf sie, und uns war es nicht möglich, unsere Thränen zurückzuhalten, ob er selbst gleich keine vergofs. Wir giengen dann an den Haven, wo uns ein Boot erwartete, um uns nach *Marathonesi* zu führen. Um uns gegen die Seeräuber zu schützen, und eine gute Aufnahme bei den Räubern des Landes zu finden, hatten wir mit einem Mainottischen Hauptmann, der zufällig aus *Cerigo* war, die Verabredung getroffen, dafs wir ihn aus dem Dorfe, wo er sich aufhielt, sollten abrufen lassen, um ihn mit auf unser Schiff zu nehmen, wo wir dann, wäre er bei uns, nichts zu fürchten brauchten. Wie wir in die Gegend der Küste kamen, an der dicht das Dorf lag, schickten wir ihm einen Boten, um ihm Nachricht von uns zu geben. Wir mufsten sechs Stunden warten, wurden ungeduldig, und segelten ohne ihn ab. Eine langweilige Fahrt von 40 Stunden brachte uns in den Haven von *Marathonesi*. Ehe ich unsere Begebenheiten erzähle, mufs ich einige Nachrichten von dem Volke geben, unter dem wir uns einzig nur auf uns selbst verlassen konnten.

Maina ist ein Theil des alten *Lacedämonien's*, und verdient diesen Namen (Land der

Dämonen oder Teufel) noch jetzt. Die Einwohner wurden nie, selbst nicht von den Römern, unterjocht. *Augustus* soll zwar die Küstenstädte der Halbinsel *Morea* für frei von *Sparta's* Herrschaft erklärt haben, aber die Bewohner dieser Gegenden kannte man überall unter dem ehrenvollen Namen: *freie Lacedämonier.* Zu *Konstantin Porphyrogeneta's*, der zugleich Kaiser und Geograph war, Zeiten hatten sie schon den Namen *Mainotten* erhalten, den sie jetzt noch führen. Sie haben, gesichert durch ihre Festungen ähnliche Gebirge, ihre Unabhängigkeit, aber mit verschiedenem und oft gestörtem Glücke erhalten. Ihre Oberhäupter führen einen beständigen Krieg unter einander. Aber wenn die *Türken* sie mit Unterjochung bedrohen, vereinigen sie sich fest. Sich, in gewisser Art, als ein mit Niemanden verbundenes Volk, dessen Bündniss auch von keinem gesucht wird, betrachtend, begehen sie Verbrechen, die nur unbedeutendes persönliches Unrecht zufügen, inzwischen grosse und allgemeine Drangsale den Beifall und die Dankbarkeit von Königreichen erhalten. Die Mainotten werden als Räuber angesehen, weil sie nicht die Kraft haben, Staaten umzustürzen, und Reiche zu entvölkern, und als Seeräuber, weil ihre Schiffe nur Boote sind.

Im Jahre 1779 hatte ihr innerer Zwist eine entscheidende Richtung genommen. Das ganze Volk hatte sich in zwei Parteien zertheilt. Die Türken suchten diese Gelegenheit zu benutzen. Unterstützten sie die eine Parthei, so konnte

diese die Oberhand erhalten, und erwarben zur Dankbarkeit die Anerkennung der Souverainetät des Sultans. Es war aber noch eine mächtige Partei im Lande, die sich keinesweges diesem Vorschlage fügte. Die laut erklärten Bedingungen derselben waren: „der Sultan solle das Recht „haben, den jederzeitigen Statthalter zu erwäh„len, der durchaus ein *Spartaner* seyn müsse;" — denn diesen berühmten Namen geben sie sich noch selbst, — „auch solle keinem Türken er„laubt seyn, in ihr Land zu kommen, wogegen „die Mainotten von ihrer Seite eine kleine Ab„gabe jährlich, die sie vom Oele selbst erheben „wollten, zu zahlen bewilligten." Von dieser Zeit ward die Lage der Mainotten besser, und die Türken haben keinen Versuch gemacht, diesen Vertrag zu brechen. Aber im J. 1809 fasste ein Abenteurer, Namens *Konstantin*, den eine grofse Bande begleitete, den Plan, sich zum Statthalter von *Maina* aufzuwerfen. In dieser Absicht machte er dem Sandschak von Morea, *Vilhi Paschah*, seine Aufwartung. Er kannte dessen eingewurzelte Liebe zum Gelde, und bot ihm eine grofse Summe, wenn er durch seinen Einflufs die Stelle, als Statthalter von *Maina*, erhielte. *Vilhi* ergriff begierig diesen Plan, ertheilte ihm Vollmacht dazu, und *Anton-Bei*, der damals Statthalter war, und seine Stelle mit vieler Klugheit und wohlthätigen Erfolgen verwaltet hatte, ward abgesetzt. Das Land war durch dies, durch Partheilichkeit unterstützte, Vorhaben eines Ehrgeizigen wieder in die gröfste Zerrüttung verfallen, und die Parthei des *Anton-Bei*

ist so stark, dafs *Konstantin* seine Verbindlichkeit gegen den *Vilhi-Pascha* nicht erfüllen kann, wenn er nicht mit Türkischen Truppen kommt, deren Einrücken aber wahrscheinlich der Titular-Souverainetät des Sultans ein Ende machen wird. Die Sitten dieser unbesiegten Griechen werden am besten durch genaue Erzählung aller, während unserer Anwesenheit sich ereignenden, Vorfälle geschildert.

Marathonesi.

Die Sonne gieng bald unter, als wir in den Haven von *Marathonesi* einliefen, der in der Bai durch eine kleine felsigte Insel, auf der eine Capelle und einige Bäume stehen, gebildet wird. Die Stadt liegt am Fufse eines steilen Hügels. Am nächsten Seeufer steht eine Kirche mit einem ansehnlichen Thurme. Am Fufse des Hügels, doch so, dafs man die Stadt übersehen kann, erhebt sich ein hoher viereckiger Thurm, der an den Ecken der Zinnen sich rundet. Zwischen den Häusern stehen einige Bäume.

Wie wir die Küste erreichten, fragte uns ein alter Mann, den ein Soldat begleitete, wer wir, und was unsere Geschäfte in *Maina* wären? Wie er Antwort hatte, hiefs er uns so lange im Boote bleiben, bis er dem Commandanten der Stadt uns gemeldet hätte, und gieng fort. Bald kam er mit einigen Mann Wache wieder, die uns aufs Castell führten. Hier kamen wir erst in eine Art Halle, in der sich etwa zwölf müfsige Soldaten mit einigen Weibern und Kindern befanden. Aus dieser Halle wurden wir auf einer schlechten

Treppe in ein nicht so kothiges, doch nicht minder sparsam möblirtes, Zimmer geführt, wo der Hauptmann und einige andere Officiere safsen. Der Commandant war nicht in der Stadt, und der Hauptmann vertrat seine Stelle. Wir gaben ihm über die Ursachen, die uns an diese unfruchtbare Küste führten, Nachricht, und er versicherte uns völlige Sicherheit während unseres Aufenthaltes in dieser Gegend.

Die Kleidung dieser Officiere war, wie die der gemeinen Griechen, nur knapper und bequemer zur Bewegung eingerichtet. Die Haare trugen sie lang und fliegend, eine Eigenheit der Spartaner, die sie schon bei dem Einfalle des *Xerxes* hatten, der ungemein ärgerlich war, wie er den kleinen Haufen des *Leonidas* sich sorgenlos am Abend vor der berühmten Schlacht bei *Thermopylä* die Haare auskämmen sah.

Unser Verhör endete ein Grieche, der aus der Mitte *Morea's* war, und sagte: es würde ihm angenehm seyn, uns in sein Haus aufzunehmen. Der arme Mann war ein Kaufmann aus *Mistra.* Weil er den *Vilhi-Pascha* beleidigte, verurtheilte dieser ihn zu einer Geldbufse, die sein Vermögen überstieg, und ihn nöthigte, hier eine Freistatt zu suchen. Wir nahmen sein Anerbieten mit Vergnügen an. Man mag den kühnen und unerschrocknen Stamm, der seit so vielen Jahren seiner Vorfahren Eigenthümlichkeiten erhalten hat, bewundern; aber ihre Wohnungen erwecken mehr einen entgegengesetzten Eindruck.

Die Kleidung der Frauen besteht aus einem Rock von baumwollenem Zeuche, um den, einige Zolle vom unteren Rande, ein breiter blauer oder rother Streifen läuft, welches ihr einziger Putz ist. Ihre obere Bedeckung bildet eine Art Schlafrock, und auf dem Kopfe befestigt ein Tuch die kleine, griechische, rothe Mütze. Es schien, als wenn sie allein das Feld bestellten. Die Spartaner schätzten sonst die Zartheit der weiblichen Bildung gar nicht. In einem ihrer früheren Kriege gegen die *Messener* hatten alle Männer *Sparta* verlassen, und geschworen, nicht eher zurückzukehren, als bis sie ihren Zweck erreicht hätten. Wie nun die Weiber dem Heere die Vorstellung machten, daſs ihr Stamm erlöschen müsse, wenn nicht einige Männer zurückgeschickt würden, so giengen fünfzig der kraftvollsten Krieger nach *Sparta* zurück. Wie deren Abkömmlinge sich in der Folge verachtet sahen, wanderten sie nach *Italien* aus.

Als wir einige Nahrung zu uns genommen hatten, giengen wir etwas aus. Einige Jungen folgten uns, und machten uns auf eine Inschrift in altgriechischen Buchstaben aufmerksam. Der Arzt der Stadt, ein sprechlustiger Mann, aus *Corfu* gebürtig, begegnete uns, wie wir zu Hause giengen, und sagte: er wüſste noch nicht, daſs Jemand diese Inschrift hätte lesen können.

Auch trafen wir auf den Commandanten, den etwa sechs Mann Soldaten begleiteten. Er war nach der Landessitte schön bekleidet, und

seine körperliche Bildung und Art sich zu benehmen, war so empfehlend, dafs wir ihn bewunderten. Er kam uns sehr höflich entgegen, nahm die kleine rothe Mütze, die er trug, ab, und ladete uns ein, mit ihm in einen Laden zu gehen, wo er uns ein Glas Liqueür geben liefs. Es sind nur noch zwei Kramladen in dem Orte, dessen Volksmenge wahrscheinlich nicht 500 beträgt. Trotz der Höflichkeit seiner Unterhaltung, hatte sein Aeufseres eine solche Würde, und Jeder um ihn her erwies ihm so viel Ehrerbietung, dafs wir, seine Gäste, uns gleichfalls höchlich geehrt fühlten.

Nach einigen kurzen Fragen, denn er schien kein Mann von vielen Worten, wiederholte er die Versicherung unsrer Sicherheit, und ward fast unwillig, als wir ihn fragten, ob er uns nicht Bedeckung nach *Mistra* mitgeben wolle? Er befahl dem Doctor, der die Stelle eines Dolmetschers vertrat, uns zu sagen, dafs die *Mainotten* nie Reisende beunruhigten, und wenn wir selbst den Commandanten von *Cerigo* erschlagen hätten, würde kein Mainotte uns ausliefern. Während wir an der Ladenthüre safsen, versammelte sich eine Menge Volks vor derselben. Der Commandant winkte mit seiner Hand, und unmittelbar zerstreute sich der Haufe.

Jetzt ladete er uns ein, einen Spaziergang mit ihm zu machen, befahl seiner Wache zurückzubleiben, und nahm mit sich einen langen, tölpischen, aber lustig aussehenden Mann, wel-

aber, wie der Doctor sagte, ein Hauptmann eines, im Innern von *Morea* gelegenen, Schlosses war, aus dem ihn kürzlich eine feindliche Partei verjagt hatte. Stillschweigend gieng er vor uns her, bis wir mitten auf ein, etwas fern von dem Städtchen, und abseits liegendes, Feld kamen, wo er plötzlich Halt machte. Wir wurden sehr argwöhnisch, und sahen einander an. Die Sonne war untergegangen, und die Dämmerung sehr stark. Er fragte uns aber nur: Ob wir nicht etwas Neues wüfsten? — Wie wir sahen, dafs er begierig nach wahren Nachrichten war, erzählten wir ihm freimüthig und treu Alles, was wir von den Kriegen unter den Christen und mit den Türken wufsten. Unsere Unterhaltung kam dann auf *Maina*, und er erklärte mit Wärme, alle Bewohner desselben wünschten ernstlich, dafs Franzosen oder Britten zu ihnen kämen. Die List dieses Mannes in seiner Antwort auf meine Frage nach der Militär-Verfassung *Maina's*, machte mir Vergnügen. „Wir machen es „gerade so, wie die Franzosen und Engländer, „kann aber nicht sagen, warum?“ erwiederte er.

Wie wir in die Stadt zurückkehrten, trafen wir eine Menge neu hinzugekommener Soldaten. Sie safsen vor den Thüren, standen aber auf, als der Commandant erschien, beugten sich ein wenig vorwärts, und legten ihre rechte Hand auf die Brust. Ihr hageres Ansehen und wilde Gestalt stand mit der herrlichen Bildung des Commandanten in grofsem Mifsverhältnifs. Sie sahen aus, als hätten sie gerade einen Husten ge-

habt, und wollten den Auswurf von sich geben. Der Commandant begleitete uns nach Hause, und wünschte uns mit grosser Artigkeit gute Nacht. — Frühmorgens erhielten wir Besuch von zwei Freunden des Commandanten. Der Vater des einen war einst Statthalter von *Maina* gewesen, und er selbst hatte den Rang als Major in Russischen Diensten. Er sprach fertig Französich und Italienisch, und war auch in anderer Rücksicht ein gesetzter, gefühlvoller Mann.

Bathi.

Nach dem Frühstück schifften wir uns nach *Bathi*, der Residenz *Anton Bey's*, dem wir empfohlen waren, ein. *Bathi* liegt etwa 8 kleine Seemeilen von *Marathonesi*. Wie wir längs der Küste hinsegelten, kamen wir unter dem kleinen Städtchen *Mavroyuni*, welches auch ein Schloss zur Beschützung hat, vorbei. Die Bucht zwischen hier und dem Sitze des *Anton-Bey* gewährt sehr angenehme Ansichten, wie man sie selten in der *Levante* findet. Rund um das Ufer stiegen eine Menge kleiner grüner Hügel nach und nach empor. Manche derselben sind mit Bäumen besetzt. Auf anderen ruhen feste Gebäude mit den ihnen zinspflichtigen Hütten. Den Hintergrund bilden hohe Gebirge, die sich gegen Norden enden. Ueber sie ragen die ungemein hohen Gipfel des *St. Leo* (des *Taygetus* der Alten) empor. *Bathi* steht auf der Spitze eines kleinen Vorgebirgs, welches mit buschigtem Unterholz bewachsen ist. Der Anblick dieses Schlosses erinnert an

mische Sitte, kleine Sitze der Barone in England.

Auf der Höhe des Hügels begegnete uns eine Feldwache, um zu fragen, wer wir wären, und führte uns in das Schloſs. Unter dem Thorwege verschlieſsen mehrere Bedienten ihre Langeweile. Der Hof war mit Schutt, Unrath und Excrementen bedeckt. In einer Ecke waren Schweine eingeschlossen. Der übrige Raum ward von Hühnern und Enten bewohnt. Eine, im Zickzack auſserhalb am Gebäude laufende, Treppe führte uns zu der Wache. Sie war ohne Zweifel für leichtere Vertheidigung desselben angelegt. Wie wir oben auf der Treppe waren, befanden wir uns auf einer beweglichen Fläche, die als Zugbrücke diente. Von hier gelangten wir durch einen engen Eingang in eine Halle, wo eine Anzahl langbehaarter Soldaten saſs. Sie standen bei unserem Eintritte auf, um uns an die Treppe kommen zu lassen, die zu dem Zimmer des Fürsten führte. An den Wänden des Vorgemachs hiengen Waffen, Mäntel und Weiberröcke. In der fernsten Ecke stand ein Bette, und unter demselben ein groſser, antiker, mit Schnitzwerk gezierter Kasten. Vergebens sah ich mich nach einer mehr üblichen Geräthschaft um. An den Seiten des Zimmers waren Bänke mit Kissen bedeckt, und auf einem Simse standen mehrere Kaffeetassen, einige Flaschen und andere Geräthe des Schenktisches.

Wie wir in *Anton Bey's*, eines starken, gesunden Mannes, Zimmer traten, saſs er an einem

Bette, und neben ihm ein alter Priester. Mir schien er ungefähr 60 Jahre alt. Gegen ihm über safs seine Gemahlin, die grofse Ringe an ihren Fingern hatte, übrigens aber nicht sauber bekleidet war. An ihrer einen Seite safs ein Krieger mit der Tabaksdose in der Hand, und auf der anderen hatte sie auch einen geistlichen Tröster. Sie war jünger, als ihr Gemahl, und besafs noch Spuren von Schönheit.

Alle standen auf, wie wir eintraten, und der alte Fürst empfieng uns mit anständiger Freundlichkeit, und der militärischen Offenheit, welche die Achtung von Fremden sogleich erwirbt. Höchst erfreulich, sagte er, sey ihm ein Besuch von Brittischen Unterthanen, indem er nur einmal vorher dies Vergnügen gehabt hätte. Ebenso, wie der Gouverneur von *Marathonesi*, erzählte er uns, wie sehr alle Einwohner die Ankunft einer christlichen Macht wünschten. Durch die Nachbarschaft von *Idra* haben sie die Wohlthätigkeit des Handels erkannt, und so viel Weltkenntnifs erlangt, dafs sie ein Ende ihrer Seeräubereien wünschen. *Anton-Bey* war selbst in seiner Jugend ein muthiger und berüchtigter Pirate. Er war in *Venedig*, *Triest* und *Ancona* gewesen.

Wie wir mit ihm eine Zeitlang gesprochen hatten, nahm er uns mit sich, um uns eine Bildsäule zu zeigen, die er kürzlich gefunden hatte. Er sagte, man halte sie allgemein für *Lykurg's* Statue. Ich denke aber, es ist ein Neptun. Die

Verehrung dieser Gottheit und der Venus dauerte in dieser Gegend noch fünfhundert Jahre, nachdem sie in dem römischen Reiche geächtet war, fort. Auch sagte er uns, wenn er wüfste, dafs sie angenommen würde, wolle er sie an den König von *England* schicken, und freute sich nicht wenig, als wir ihm versicherten, dafs Neptun eine der Lieblings-Gottheiten Sr. Majestät wäre.

Wie wir in sein Zimmer zurückkamen, waren die Vorhänge des Bettes niedergelassen, und wir sahen daraus, dafs sich seine Gemahlin niedergelegt hatte. Eine kleine Mahlzeit von gebratenem Fleische und Käse mit Eiern geschmort, erwartete uns. Hierzu kam eine treffliche Melone und ein Schluck Wein, der als Spartanischer empfohlen ward. Er hatte auch in der That keine andere Eigenschaft, um uns in Versuchung zu führen, ihn zu trinken.

Wir wurden gebeten, zwei oder drei Tage zu bleiben, und Antheil an einer Jagd zu nehmen. Aber keiner von uns war ein Jäger, und überdies die Versuchung dazu vorzüglich in dem Betrachte nicht grofs, da wir vielleicht wagten, selbst als seltnes Wildpret erschossen zu werden. Es ward uns jedoch schwer, die zudringliche Güte unsers Wirths abzuweisen. Wie er uns fest entschlossen sah, am andern Morgen von *Marathonesi* abzureisen, gab er uns Empfehlungsschreiben an die türkischen Befehlshaber mit, die seine Freunde waren. Auch schickte er einen seiner Leute mit uns, der zu *Mavroyuni* landen, und uns Pferde

zur Reise nach *Mistra* den folgenden Tag verschaffen sollte. *Mavroyuni* war damals neutral, aber *Marathonesi* führte Krieg gegen *Anton-Bey*, und wir mussten, um dessen Antwort dahin zu bringen, einen von unsern Leuten schicken, weil der von *Bathi* Mitgesendete sich *Marathonesi* zu nähern fürchtete.

Malta.

Die Einfahrt in den Hafen von *la Valetta* bildet eine wahrhaft grosse Ansicht. Auf beiden Seiten und im Hintergrunde erheben sich Festungswerke von ungeheuren Massen, hier und dort auf den Winkeln mit Wachthürmen besetzt. Die Gebäude und Kirchen über ihnen haben gleichfalls eine wahrhaft edle Form. Nicht der kleinste Rauch verunreinigt die Atmosphäre, und jedes Gebäude scheint eben erst neu erbaut zu seyn. Der Anblick der Stadt im Innern entspricht vollkommen ihrer äusseren Pracht. Der Landungsplatz ist ein weitgedehnter halber Mond, von dem ein sanft abhängender Weg, der zum Theil in Felsen gehauen ist, zum Thore führt. Die eine Seite dieses Wegs nehmen Buden ein, wo man Fische, Obst und andere Bedürfnisse haben kann. Gerade vor der Zugbrücke ist ein schöner, mit einer bronzenen Statue des Neptuns gezierter Springbrunnen. Die Stufen, welche in den oberen Theil der Stadt führen, fangen unmittelbar bei dem Thore an, und machen den Eingang in gewisser Hinsicht mehr dem Vorhofe eines grossen Gebäudes, als dem Portale einer Stadt ähnlich.

Nichts kann mehr Eindruck machen, als wenn man, nachdem der Weg vom Thore zurückgelegt ist, in die Strafsen der Stadt tritt. Hier sieht man so manche gewaltige Gebäude, die, je weiter man hinauf steigt, sich um so mehr perspectivisch erheben, und mit so dicken Kapitälern und Carniefsen verziert sind, dafs man denken mufs, hier habe die Architektur die Absicht gehabt, den Gebäuden eben so viel Stärke und Dauer zu geben, als die Festungswerke daselbst besitzen. Dafs guter Geschmack bei Erbauung der hiesigen Gebäude befolgt worden wäre, ist eben nicht der Fall. Ihre pittoreske Wirkung ist dessen ungeachtet grofs, und man trifft hier und da Prospecte, die man wohl eher für Schöpfungen der Phantasie eines Malers, als für wirklich existirende Theile einer Stadt halten würde.

Die Bildung der Malteser ist mehr nervig als muskelstark. Sie sind Alle viel schlanker als die Engländer, und haben ein eignes säulenförmiges Ansehen, das ich bei keinem andern Volke getroffen habe. Ihre National-Physiognomie ist mehr regelmäfsig als schön, und ihr Charakter ist viel finstrer, als der der Sicilianer. Besonders zeichnet sie ihre Mäfsigkeit aus. Ihre gewöhnlichsten Mahlzeiten bestehen aus einem Stücke Brod, zu dem sie etwas Knoblauch oder Obst geniefsen. Der Genufs des Fleisches ist für sie schon eine Schwelgerei, und nur selten essen sie welches. Ihre Sprache ist ein arabischer Dialekt. Manche reden aber auch Italienisch und Französisch. In *Valetta* verstehen die jungen Leute

durchaus Englisch, dessen Laut in manchem Betreff ihrer ursprünglichen Sprache gleichkommt.

Das gröſste Vergnügen giebt den Maltesern ihre Unterhaltung, wenn sie familienweise nach Sonnenuntergang vor ihren Thüren zusammensitzen. Wenn ich von den Eigenheiten dieses Volkes rede, habe ich nur den geringern und zahlreichern Theil vor Augen. Denn gegenwärtig ist unter wohlerzogenen Europäern fast kein Sittenunterschied mehr.

Wenn man die Gröſse der öffentlichen Gebäude und die allgemeine Volksstimmung erwägt, muſs man nothwendig ein vortheilhaftes Urtheil über die Regierung der Ritter fällen, welche, troz der ihnen individuell vorgeworfenen Ueppigkeit, mit Weisheit regieren muſsten, um ein so zufriedenes und ordentliches Volk zu bilden, und mit ihren verhältniſsmäſsig so beschränkten Einkünften Baue zu vollenden, die den gröſsten Werken der Römer an die Seite gestellt werden können. Wie die Ritter diese Insel besetzten, betrug die Volksmenge auf derselben nur zwölftausend, und wie die Franzosen sie einnahmen, hunderttausend. Ich hörte, daſs die Malteser mit Schmerz sich an die Regierung der Ritter, oder wie sie es nennen, an die Zeit der Religion erinnern, was ich sehr ungern vernahm. Die Britten können sich überhaupt nur schwer mit andern Völkern vertraut machen. Die ihnen gewöhnliche Verachtung jeder andern Nation, giebt den Franzosen durch ihre gewohnte Höflich-

keit oft einen grössern Einfluss selbst in Gegenden, die im Brittischen Solde stehen. Unbezweifelt betragen sich die Franzosen, einzeln genommen, viel gefälliger und angenehmer im Umgange, als die Britten, die statt sich, wie ihre Nebenbuhler, kleiner Künste sich beliebt zu machen, zu bedienen, diese um so stärker wegen derer, die sie gebrauchen, verachten. Die allgemeine Stimmung der Engländer, den Charakter und die Verfassung andrer Völker herabzuwürdigen, zeigt sich deutlich in ihren Reden von den Maltesern, und sie sehen mit Unwillen, dafs die Regierung sich bemüht, die Zuneigung der Eingebornen zu gewinnen. Mögen manche ihrer Vorstellungen falsch seyn, so haben wir doch nicht das Recht, sie zu unsern Ueberzeugungen zu zwingen. Wir mögen uns bemühen, durch ein braves, gerechtes und gemäfsigtes Benehmen, ihnen Achtung abzugewinnen, und sie zur Nachahmung zu reizen. Denn Tyrannei ist doch weiter nichts, als wenn man Menschen gegen die Ueberzeugung ihrer Vernunft zu handeln zwingt.

Die Umgebungen *la Valetta*'s geben einen vielleicht noch wundervollern Anblick für den Fremden, der aus einem, mit grünenden Feldern, Büschen und Hecken bedeckten Lande kommt, als ihre Festungswerke, so ungeheuer sie auch sind. Die ganze Insel scheint durch Mauern in kleine Grundbesitzungen vertheilt, welche die Gröfse eines oder höchstens von zwei Acres haben. Keine Spur eines Baumes erblickt man von dem höchsten Wachtthurme der Festung. Vorher kann

man sich keine Vorstellung von einem Lande machen, das so von allem Grünen entblöfst, so durch Steinmauern getheilt, überall mit Kirchen, die mit Kuppeln übersetzt sind, und Dörfern, deren Häuser platte Dächer und keine Fenster haben, bedeckt sind. *Malta* hat wirklich einen hohen Grad der Bevölkerung und der Cultur erlangt. Jeder Zoll Landes ist angebauet, und obgleich die Erzeugnisse des Bodens nicht zu Erhaltung der Einwohner zureichen, ist der wirklich arbeitende Theil des Volks so leichtsinnig zu heirathen und Kinder zu zeugen, als ob er die reichsten Pfründen besäfse. Längst schon waren die Kühe von der Insel verwiesen, und die mit dürftigem Futter zufriedene Ziege ersetzte den Mangel an Milch, bis die Engländer kamen. Diese Epikuräer führten wieder jene so viel Vegetabilien fressende Hausthiere ein, und im Jahr 1809 gab es drei Milchkühe auf *Malta*. Zum Ersatz für den Aufwand, den die Kühe verursachen, hatten meine Landsleute den Kartoffelbau eingeführt.

2.
Nachricht von den Diamantgruben in der Provinz Bundelkund in Hindostan.

(Aus den zu *Calcutta* herausgekommenen Miscellaneen des Herrn *Glad-Win.*) *)

In der Gegend der Stadt *Punnah* (der Hauptstadt der Provinz *Bundelkund*), werden in einem Umkreise von vier und zwanzig englischen Meilen nach Osten, Norden und Westen, Diamanten in der Erde gefunden. Jedermann, Fremder oder Eingeborner, kann, ohne besondere Erlaubniſs und ohne Hinderniſs, nach Diamanten suchen. Hauptsächlich kommen in dieser Absicht Kaufleute von *Guzerat*, *Surat*, *Zognagur*, *Dehly*, *Benares*, *Allahabad*, *Lucknow* und *Furrakabad* nach *Punnah*. Sie miethen, um sie auszugraben, Arbeitsleute für fünf Rupien monatlich. Ueber diese werden von Seiten des Rajah Wächter gesetzt, um die Zahl der gefundenen Diamanten genau zu wissen, und ihren Werth gleich zu schätzen. Ein Viertel des Werths erhält der Rajah entweder in Geld oder in Diamanten selbst, das Uebrige gehört den Kaufleuten als ihr Gewinn; jedoch alle Diamanten, die über dreiſsig-

*) Diese und die folgende kleine Abhandlung geben eine interessante statistische Uebersicht der Diamanten-Gewinnung in der alten und neuen Welt; und werden daher unsern Lesern gewiſs sehr angenehm seyn. D. H.

tausend Rupien werth sind, behält der Rajah für sich, und giebt dem Kaufmann nur ein Viertel des Werthes.

Gewöhnlich findet man die Diamanten achtzehn Zoll unter der Oberfläche der Erde bis zu einer Tiefe von 6 bis 24 Fuſs, zwischen einem rauhen, groben, honigwabenartigen, braunen Stein, oder in einer kiesigen Materie, die in der Landessprache *Khàkroo* heiſst, gemischt mit einer dunkeln, rothen, *thonartigen* Erde, die dem Oker ähnlich ist; beides, Stein und Erde sind aber so hart, daſs der Diamantengräber zuweilen zu einem Umfang von einem Fuſs, einen ganzen Tag braucht.

Wo kein *Khákroo* ist, finden sich auch keine Diamanten, und verbrennt man ihn, so läſst sich Kalk daraus machen, woraus sich zu ergeben scheint, daſs diese Zusammensetzung der Keim und Urstoff der Diamanten ist. Findet sich in einer Tiefe von 24 Fuſs kein Khákroo, so gräbt man nicht weiter. Um die Gruben herum läſst man Bogengänge, worauf zwei Personen gehen können. Die ausgegrabene Erde wird in Körbe gethan, und dann gewaschen und gesichtet. Befinden sich Diamanten unter einem solchen Haufen Erde, so werfen sie einen solchen Glanz von sich, daſs man sie sogleich entdeckt und leicht unterscheidet.

Erst seit sechszig Jahren sollen in dieser Gegend Diamanten gefunden worden seyn, und zwar,

wie die meisten Entdeckungen, durch Zufall. Man trifft die meisten in der Nähe der Ortschaften von *Rangpore*, *Mulgawan*, *Chowpetrah*, *Berrejepore*, *Biswah*, *Zowhurpore*, *Manihpore* und *Cowahlo*. In der Nähe von *Chatterpore*, einer Stadt, gegen dreifsig engl. Meilen nordwestlich von *Punnah*, finden sich aber keine, wie man irrig behauptet hat.

Da, wie schon oben gesagt, das Diamanten-Land sich von *Punnah* nach drey Seiten vier und zwanzig engl. Meilen weit ausdehnt, und diese ganze Strecke nicht angebaut werden darf, so möchte man wohl fragen, ob der Eigenthümer des Landes so vielen Vortheil von den Diamanten zieht, als er durch die fortwährende Benuzzung derselben Strecke Landes, sey es zur Weide oder zum Fruchtbau, gewinnen könnte? —

3.

Ueber die Diamanten-Gruben in Brasilien.

(Aus den Memoires der Naturforschenden Gesellschaft zu Paris, von Herrn v. *Andrada*.)

Derjenige Theil von *Brasilien*, der als fruchtbares Diamanten-Land so sehr bekannt ist, liegt

im Innern dieses ungeheuern Landes, und erstreckt sich vom 22½ bis zum 26. Grad südlicher Breite. Sein Umkreis beträgt bei 330 teutsche Meilen. Gegen Osten macht die Hauptmannschaft oder Provinz *Rio-Janeiro* seine Gränze, gegen Süden die Provinz *Saint Paul*, gegen Norden das Innere von der an dem See liegenden Provinz: *Bucht aller Heiligen*, und ein Theil von der Provinz *Goyaret*, gegen Westen endlich der andere Theil von dieser Provinz neben den Wäldern und Einöden, welche die Wilden bewohnen, und die sich bis an die Gränze von *Paraguay* ausdehnen. Gegen die Provinz *St. Paul* hin liegen ungeheure Strecken Landes ungebaut und wüste; durch das Innere ziehen sich grosse Gebirgsketten, die mit dicken Wäldern bedeckt sind, und Reihen von Hügeln, welche die reizendsten Thäler und fruchtbare, lachende Ebenen begränzen. Die Menge von Flüssen und Bächen, die diese Provinz bewässern, erleichtern zugleich auch die Bearbeitung der Golderze, die theils aus dem Bette der Flüsse, und von deren Ufern als Waschgold ausgewaschen, oder aber in ordentlichen Minen und Gängen ausgegraben werden. Die Provinz ist in 4 Districte abgetheilt, die von Süden nach Norden genommen, *Santo Jaao*, *Villa-Rica*, *Sabara* und *Serro-Dofrio*, oder der District des *kalten Berges* heissen. Aus diesem letztern District werden hauptsächlich die Diamanten gezogen. Die ganze Landschaft ist übrigens ausserordentlich reich an Antimonium, Zink, Zinn, Silber und Gold.

Den sogenannten *Paulisten*, oder Einwohnern der alten Hauptmannschaft *St. Vincent*, hat man einzig die Entdeckung dieser vielen kostbaren Bergwerke zu danken; sie bevölkerten größtentheils die ganze reiche Provinz, so wie noch mehrere andere in *Brasilien*. Ohne sie wäre im strengsten Verstande, das Innere von ganz *Brasilien* mit seinen unermeßlichen Reichthümern, noch unentdeckt und unbevölkert. Die Hauptstadt ärndtet nunmehr die Früchte ihrer excentrischen Thätigkeit und ihrer gefahrvollen Entdeckungen ein. Zwölf ganze Jahre kämpften sie gegen Hunger und Witterung, mußten mit den Waffen in der Hand die Wilden abhalten, und in dicken, fast unzugänglichen Wäldern und wüsten Ebenen eine traurige Existenz hinschleppen; aber nichts war im Stande, ihren Muth zu beugen, mit dem sie alle Hindernisse besiegten. Es ist in dem ganzen Lande kein Berg, kein Bach, kein Bergwerk, die sie nicht bestiegen, durchsucht und entdeckt hätten. Einer von ihnen, *Antonio Soary*, entdeckte zuerst den District *Serro Dofrio*, und gab einem Berge desselben seinen Nahmen. Noch hatte man nur Gold gefunden, bald aber entdeckte man auch in dem Bache *Riacho fundo* Diamanten, und unmittelbar darauf in dem Flusse *Peixo*, so wie in großer Menge in dem reichen Flusse *Giquitignogna*. Endlich entdeckte im Jahr 1780 und im Anfang von 1781 eine Bande von beinahe 3000 Schleichhändlern, Diamanten in dem Gebirge *Santo Antonio*, und zogen daraus große Schätze. Diese Bande mußte aber bald wieder weichen, und den General-Pächtern

Platz machen, die sich dieser Gruben bemächtigten. Man wurde nunmehr in der Idee bestärkt, dafs nur die Gebirge die wahre und ursprüngliche Lagerstätte der Diamanten seyn müfsten; allein da die Arbeit des Aufsuchens derselben auf dem Bette der Flüsse und an ihren Ufern weniger mühsam und langwierig ist, und mehr ins Grofse getrieben werden kann, und da auch gewöhnlich gröfsere Diamanten an den letztern Orten gefunden werden, so gaben die Generalpächter die Gruben in den Gebirgen wieder auf, und trafen zu Erreichung ihres Zweckes grofse Vorkehrungen an den Ufern des *Tomambirum*, eines Flusses, der längs der ungeheuern, über 40 Meilen langen Gebirgskette hinströmt, und die Thäler bewässert. Hier entdeckte man, dafs die ganze Erdlage unter der obern Dammerde mehr oder weniger hin und wieder zerstreute Diamanten enthielt, die auf dichten und mehr oder weniger eisenhaltigen Stufen fest safsen, von denen jedoch nie fortlaufende Adern angetroffen wurden; auch fand man Diamanten in den kleinen Höhlen der Klappersteine.

Man gab sich gleich vom Anfange an alle mögliche Mühe, um die Aufsuchung der Diamanten zu verhindern, aber alle Verbote konnten die Schleichhändler nicht davon zurückhalten, die sie für orientalische Diamanten nach Europa schickten. Die Regierung fafste deshalb den Entschlufs, dieses Geschäft zu verpachten, und legte dem ersten Pächter, *Ribeiro Caldeira*, einem Paulisten, die Bedingung auf, dafs er nicht

mehr als 600 Negern zur Aufsuchung der Diamanten brauchen dürfe. Allein gleich von den ersten Jahren an bis hieher, ist diese Bedingung nie erfüllt worden, denn gemeiniglich werden 6—8000 Neger dazu gebraucht. Diese Anzahl wurde auch dann nicht vermindert, als die Portugiesische Regierung, um den Unterschleif zu verhindern, und um den Werth der Diamanten durch eine allzu große Menge bei ihrem Verkaufe nicht fallen zu machen, auf ihre eigene Rechnung diese Aufsuchung übernahm. Heut zu Tage hat man sie aus andern Rücksichten wieder an Privatpersonen verpachtet. Der königliche Schatz gewinnt zwar außerordentlich viel durch diese Diamanten-Gruben, da aber ein unermeßlicher District vom fruchtbarsten Lande, das auch überdies noch reich an unbearbeiteten Goldminen ist, gänzlich dadurch verloren geht, und jährlich noch weiter ausgedehnt wird, so sind diese gefundenen Schätze für die Einwohner der Provinz, die sich den Diamanten-Gegenden bei Todesstrafe nicht nähern dürfen, von dem größten, fühlbarsten Schaden.

Die Gestalt der Diamanten ist sehr verschieden; einige sind achtseitig, und sehen aus, als ob zwei vierseitige Pyramiden an einander gefügt wären. *Wallerius* und *Romé de l'Isle* *) haben sie ausführlich unter dem Namen *adamas octa-*

*) Versuch einer Chrystallographie. Aus d. Franz. von *Weigel*. 1777.

edrus turbinatus beschrieben. Man findet sie fast einzig unter der oberen Rinde der Berge. Andere sind fast ganz rund, das entweder eine eigene Art von Crystallisation, oder eine Wirkung des Rollens ist. Diese gleichen in diesem Stücke den Orientalischen Diamanten; denn die Portugiesen sowohl, als die Indier selbst, nennen die letzteren *reboludos*, d. h. gerollte Noch andere endlich sind von länglicher Form. Die beiden letzteren Sorten findet man gewöhnlich nur auf dem Boden der Flüsse, und an ihren Ufern in angeschwemmtem Lande.

Diese Anschwemmungen bestehen aus Lagen von eisenhaltigem Sande, mit glatten Kieseln vermischt, und machen eine Masse von Ocker, die aus einer Auflösung von Schmergel und Eisenschlich entstanden ist. Man nennt diese Masse *Cascalho*, und die Sandlagen *Taboleiros*. Je nachdem aber die letztere mit dem Bette des Flusses horizontal fortgeht, oder sich in Hügel erhebt, je nachdem ferner die Masse mehr oder weniger Schmergel enthält, je nachdem geben ihnen die Portugiesen und die Indier andere Benennungen.

An manchen Orten liegt der *Cascalho* ganz zu Tage; an anderen, und besonders dicht am Fuſse der Gebirge, oder an den Ufern reiſsender Ströme, ist er mit einer leimigten Pflanzenerde bedeckt (*humus damascena L.*), oder ist mit einem grobkörnigten rothen Sand mit Kiesel-Wakken vermischt, der den Namen *Pisara* hat. Un-

ter dem *Cascalho* befindet sich eine Lage von Sandschiefer oder auch von leimigtem Eisenstein. Nicht selten findet man in diesem *Cascalho* auch Goldkörnchen.

Um nun die Diamanten aus ihrer eben angeführten Lage auszufinden, muſs man den Bach in welchem man deren zu finden hofft, ganz ableiten, und den Sand von seinem Bette auswaschen; bei groſsen Flüssen aber wird der *Cascalho* von den Ufern ausgegraben, mit groſsen Hämmern zerstampft, und dann gewaschen. Diese Wäsche ist sehr verschieden von den gewöhnlichen Goldwäschen; denn man braucht nur wenig, aber immer helles Wasser, und kann nur sehr wenig Cascalho auf einmal bearbeiten; beim Goldwaschen ist gerade die entgegengesetzte Proportion erforderlich. Die ganze Arbeit wird durch Negersclaven verrichtet, die dabei ganz nackend sind, damit sie keine Diamanten auf die Seite schaffen und verbergen können. Aber ungeachtet dieser Vorsicht und der Wachsamkeit zahlreicher Aufseher, wissen die Sclaven dennoch Mittel zu finden, Diamanten zu verstecken, und verkaufen sie nachher um sehr geringe Preise an Schleichhändler gegen Rum und Tabak.

Auch andere Provinzen von *Brasilien* als die genannte, enthalten zwar noch Diamanten, z. B. die Provinz *Cusaba*, und der gröſste Theil von *St. Paul*; aber sie werden in keiner derselben aufgesucht und ausgegraben.

Noch ist hierbei sehr merkwürdig, daß die Orientalischen Diamantgruben sich ebenfalls nur in sandigen und eisenhaltigen Gegenden befinden, und gewöhnlich in dicken Klumpen von Ocker stecken, die dem Brasilianischen Cascalho ganz ähnlich sind. Diese vollkommne Aehnlichkeit ist auffallend. — Sollte etwa Eisen in etwas zur Entstehung der Diamanten beitragen? —

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Magazin für die Handlung und Handelsgesetzgebung Frankreich's und der Bundesstaaten. Herausgegeben von K. H. Freiherrn von FAHNENBERG, *Grossherzogl. Badischem Regierungsrathe bei dem Ministerium des Innern, Landes-Oekonomie-Departement. Erster Band. Heft* 1 *bis* 3. *Heidelberg, bei Mohr und Zimmer.* 1810. *gr.* 8. *Mit dem Motto:*

„Indépendant et libre dans sa marche, vaste dans ses entreprises, grand dans ses projets, plus grand dans ses bienfaits, admirable dans ses travaux, ne connoissant de bornes que celles que le globe lui assigne, agent universal, ame du monde politique, et premier bienfaiteur de l'espèce humaine, le commerce scelle la grandeur de l'homme et le rapproche de sa céleste origine, en opposant aux prodiges de la création les prodiges de sa propre industrie." (J. Blanc de Volx.)

Jahrgang 1811. *Heft* 1 *bis* 6. *Carlsruhe, in Macklots Hofbuchhandlung.* 1811. *gr.* 8. (*mit*

Rücksicht auf die Finanz - Verwaltung Frankreich's und der Bundes - Staaten.) *Jahrgang* 1812. *Heft* 1 *bis* 2. *Mit dem Motto:*

„Das Alte stürzt, es ändert die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“
Schiller.

Preis: der Bd. 3 *Fl.* 36 *kr. rhnl. Heftweise* 36 *kr.*

Es genügt uns, indem wir diese gehaltvolle, nun schon im dritten Jahre, mit steigendem Erfolge bestehende, Zeitschrift anzeigen, dem *näheren* Zwecke der *A. G. E.* gemäfs, ihren Werth und Inhalt vorzüglich in *geographisch - statistischer* Hinsicht, ausführlich zu beleuchten. Das Magazin für die Handlung, Handelsgesetzgebung und Finanzverwaltung *Frankreich's* und der Bundesstaaten, unseres Wissens die *einzige* und *erste* Zeitschrift im Umfange der Bundesstaaten, die ihrem Plane nach nicht nur alles, was auf das *allmähliche* Entfalten *des neuen Systems des Welthandels* Bezug hat, sammelt und erläutert, sondern die auch noch *den Zustand der Mercantil - Gesetzgebung*, — dieser in Wahrheit so wichtigen Stütze des Handels — berücksichtigt, und die *neuesten Fortschritte der Industrie* bezeichnet, ist nicht nur als *Archiv* des Wissenswürdigsten in allen diesen umfassenden Beziehungen eine willkommene Erscheinung für den Staats - und denkenden Geschäftsmann, sondern gewährt auch für das, in dieser Hinsicht so genau verbundene, In - und Ausland, die interessantesten Aufschlüsse zur Verfolgung des Ganges und der *veränderten* Richtung der *vaterländischen Industrie* in ihren einzelnen, statistisch merkwürdigen Verzweigungen.

Stehende Artikel dieses Journals sind demnach: 1. Alle *wichtigere Gesetze, Verträge und Verordnungen der Handelsstaaten Europa's*, in der Ursprache, mit beigefügter Uebersetzung, oder im Auszuge, ihrem wesentlichsten Inhalte nach, um einen *Total - Ueberblick der*

Handelsgesetzgebung zu gewähren. — II. *Abhandlungen und Aufsätze über den Handel in financieller, staatspolizeilicher, rechtlicher und historischer Hinsicht,* insbesondere, *Darstellungen der Industrie und des Verkehrs der vorzüglicheren einzelnen Staaten.* — III. *Parere angesehener Kaufleute — Rechtsfälle und Streitigkeiten in Handelssachen, nebst den Entscheidungen und Gutachten über dieselben.* — IV. *Auszüge und Beurtheilungen wichtiger Schriften über die Handlung und das Handelsrecht.* — V. *Miszellen.* Anfragen; Anzeigen — *Beschreibung besonders wichtiger Handels - Etablissements, Fabrik - und Manufactur - Anstalten; Preisfragen literarischer Gesellschaften und Verhandlungen* in obigen Beziehungen — *Uebersicht* der Literatur von einer Messe zur andern — *Biographische Skizzen,* Beförderungen, Aufmunterungen, Ehrenbezeugungen — *Statistische Mercantil - Notizen,* u. s. w. Diese letzte Rubrik umfaſst vorzüglich Bemerkungen über *Handelsproducte* und *Mercantil - Pflanzen,* als Beiträge zur Waarenkunde, über das *Mauth -, Zoll -, Post -, Maas -, Gewicht -* und *Münz - Wesen,* über die *Ein - und Ausfuhr - Listen* der vorzüglichen Staaten. — Zur Erweiterung des Zweckes und Umfanges dieses Journals, durch die gleichzeitige Rücksicht auch auf die *Finanzverwaltung* Frankreich's und der Bundesstaaten, — diesen so wichtigen Administrationszweig — hat den, für die Vervollkommnung und gröſsere Aufnahme seiner Zeitschrift unermüdet thätigen, Herausgeber, wie sich derselbe in dem *Vorworte* zum dritten Jahrgange sehr richtig erklärt, veranlaſst, die *ununterbrochene* Wechsel-Verbindung zu zeigen, in welcher die *Handlung* mit der *Finanzverwaltung* steht, und die wohl nie auffallender, als in einem Augenblicke empfunden wurde, wo sich der Verkehr in so manchem Staate mit jedem Tage mehr in *fiscalische* Fesseln verstrickt sieht. Die *Uebersicht der Handels - und Finanz - Ereignisse* kann durch diese Ausdehnung nur an Vollständigkeit und interessanten Parallelen gewinnen.

Wir gehen nun, nachdem wir eine allgemeine Ueber-

sicht des Plans und Umfangs dieser Zeitschrift gegeben haben, zu der Anzeige und Würdigung des *Inhalts* der *einzelnen* Abhandlungen, unter der hier nothwendigen Beschränkung über, und glauben, hierdurch aufs genügendste unser Urtheil über den Werth dieses Unternehmens zu begründen. Unter den *Abhandlungen* und *grösseren Aufsätzen* zeichnen wir die *historischen Darstellungen der Industrie und des Verkehrs nach dem Schwarzwalde*, von dem Fürstl. Bischöfl. Deputat- und Stadtpfarrer *Jäck* in Tryberg, neben den eigenen Arbeiten des Herausgebers, welche in diesem *ersten* Hefte eine lichtvolle *Erläuterung* der Kais. französischen Handelsverordnungen umfassen, als einen Beitrag von wirklich allgemeinerem Interesse, aus.

Dieser erste Beitrag handelt von der *Entstehung und allmählichen Ausbildung der Holzuhren - Macherei*, als einem der *ältesten* und *wichtigsten* Industriezweige des Waldes. Dieser Uhrenhandel, welcher vor wenig Jahren noch sich bis in die entferntesten Gegenden des Nordens erstreckte, und manchen Wälder nach den Hauptstädten der Czaren führte, wird hier von seinen ersten Veranlassungen entwickelt, und in einer anspruchlosen Darstellung vom Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts an, bis zu den neueren Zeiten verfolgt. Hierin wird nicht nur mit Recht der Keim des folgenden Wohlstandes dieser Gegenden, sondern auch der *Anfang* des *jetzt noch* so weit ausgedehnten *Glas*- und *Strohhuthandels* auf dem Schwarzwalde erkannt. Von dem beschränkten *Hausiren* einzelner Wälder giengen allmählich *weitumfassende Handelsgesellschaften* aus.

Im *dritten* Hefte wird die Geschichte der Uhrenmacherei von dem, indessen zum Grosherzogl. *Kreis-Schulrath* ernannten, würdigen Verfasser, in ihrem *fabrikartigen* Betrieb weiter entwickelt, und bis zu den Notizen über die Fabrication *musikalischer* Uhren (mit Glocken-, Clavier- und Pfeifenspiel) verfolgt, mit Rücksicht auf die, in der Ausdehnung dieses Betriebs auch bald nöthig gewordene *Theilung der einzelnen Vor*- und *Nebenarbeiten*.

Im dritten Hefte des zweiten Bandes endlich folgt die *Entwickelungsgeschichte des Uhrenhandels*, nebst einer *Uebersicht des Umfanges* und *staatswirthschaftlichen Werthes dieses Industrie-Zweiges*. Das erste Reich, wohin diese *Schwarzwälder Uhren*, gröfstentheils aus einem sehr harten Holz verfertigt, in den Decennien 1740, 50, 60 in gröfseren Parthien versendet wurden, war das benachbarte *Frankreich*; bald dehnte sich der Uhrenhandel auch nach dem Inselreiche, *Grofsbritannien*, aus, von woher manche Vervollkommnung für die Fabrication selbst erlangt wurde; *Holland* gewährte bedeutenden Absatz für die *Colonien*; in *Rufsland*, *Polen*, *Ungarn* und *Siebenbürgen* waren die Wälder Holzuhren willkommene Erscheinungen, so wie in *Dänemark* und *Schweden*, für *Italien*, *Spanien* und *Portugal* wurde dieser Handelszweig allmählich nicht minder wichtig, und selbst nach *Pensylvanien*, die *Türkei* und *Aegypten* erstreckte sich, wie hier unbestreitbar nachgewiesen wird, diese *Handelsverbindung*; so zwar, dafs in der *letzten Hälfte* des achtzehnten Jahrhunderts der *Handel mit Wälderuhren* nicht nur in ganz *Europa*, sondern auch in einem Theile des *russischen* und *türkischen Asien's*, und in *Nordamerica* blühte. Diese höchste Blüthe war aber auch zugleich der Culminationspunct dieses Handelszweiges. —

Wie er gegen die Neige des achtzehnten Jahrhunderts, *aus welchen Ursachen* er zu sinken anfieng, *was* er *jetzt* noch ist, und was er wieder werden *könnte*, ist in dem Schlusse dieser gröfseren Abhandlung sehr beherzigungswerth dargestellt, und als *Belege* sind vergleichende Uebersichten und Berechnungen beigefügt.

Wir gehen nun, der Ordnung der *einzelnen* Hefte wieder folgend, zu dem zweiten Hefte des *ersten* Bandes zurück, und machen zuerst auf die *Skizze* (des Herausgebers) über die *Mousselin-Stickerei auf dem Schwarzwalde* und *dessen Umgebungen*, ihr *Entstehen und allmähliches Ausbreiten*, dann *über den Ertrag* derselben in *älteren* und *neueren* Zeiten, und den *jetzigen* Zustand,

aufmerksam, worin ein nicht unwichtiger Zweig der Schwarzwälder Industrie, *historisch-statistisch* erwogen, und in den Wirkungen auf des Volkes physischen und sittlichen Zustand sehr richtig gewürdigt wird.

Von den *Auszügen und Beurtheilungen* neuer Schriften zeichnen wir die Uebersicht des *Wild*'schen Werkes, *Ueber allgemeines Maas und Gewicht* u. s. w. unter vorzüglicher Rücksicht auf *Rheinische* Lande, aus. Der mit der *Untersuchung des Maaswesens in den Badischen Provinzen* beauftragte Hofrath *Wild* in Mühlheim, im Breisgau, hat in diesem gehaltvollen Werke (Freiburg, bei Rosset, 1809 — 10. gr. 8. 2 Thle., mit Kpf., Tabellen und Register) die Resultate seiner vieljährigen Untersuchungen über das allgemeine Maas und Gewichtwesen niedergelegt, und nicht nur für das Großherzogthum *Baden* allein, sondern unseres Erachtens für sämmtliche *Rheinische* Bundesstaaten, eine sehr gediegene Grundlage zur Einführung eines so schätzbaren *gleichen* Maas- und Gewicht-Verhältnisses unter den einzelnen Landestheilen und Staaten selbst gegeben. Indem wir hier dieses nur im Vorbeigehen anführen, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, noch bemerken zu können, daſs die Einführung eines *gleichen* Maases und Gewichtes im Badischen bereits mit den *Flüssigkeits-Maasen* zur Vollziehung gekommen ist, und bald in den Wirthshäusern *allgemein* seyn wird, wobei wir nicht umhin können, auf das leichte *Reductions-Verhältniſs* aufmerksam zu machen, in welchem diese neue *Wild*'sche Maas- und Gewicht-Reductionen, insbesondere mit dem Kais. *französischen* Maas- und Gewichtwesen stehen, und welche ihnen einen entschiedenen Vorzug vor allen bisher erschienenen *Versuchen*, ein gleiches Maas und Gewicht in andere Bundesstaaten einzuführen, geben. —

Unter den *Miszellen* dieses Heftes ist: „*Auch ein Wort von Dr. Martin Luther, über die Continental-Sperre* (aus dessen Schrift: „*Von Kaufshandlung und Wucher*,“ die 1524 im Druck erschien, entlehnt) in mehr als einer Hinsicht interessant, kräftig und zu seiner Zeit

gesagt. Das *dritte* Heft des ersten Bandes beginnt mit einer *Zusammenstellung der officiellen Actenstücke*, die *Commercial - Verhältnisse Frankreich's mit England und den vereinigten Staaten America's* betreffend; ein wirklich wichtiger Beitrag zu dem neuesten *praktischen Völker - Seerechte* (mit einer Einleitung), vom Herausgeber, welche nebst der bereits angezeigten *Fortsetzung* der Jäkischen Beiträge, den gröſsten Theil seines Inhaltes einnimmt. —

Der *zweite* Theil des Magazins, welchen der Herr Herausgeber zweien, um ihr Vaterland wohlverdienten, Männern, dem Groſsherzogl. Bad. Kreis - Schulrathe und Decan, Hrn. Stadtpfarrer *Jäck* in Tryberg, dem Beförderer *vaterländischer* Industrie, und dem *ersten* Stifter einer *Armenanstalt* auf dem Schwarzwalde, dann dem Groſsherzogl. Bad. Hofrathe, Hrn. *Wild* zu Mühlheim im Breisgau, mehrerer gel. Gesellsch. Mitgliede, „dem um das *vaterländische Maas - und Gewichtwesen* hochverdienten Manne" — in wahrhaft patriotischem Sinne zugeeignet hat, enthält auſser den *Fortsetzungen* der bereits erwähnten gröſseren Aufsätze, in besonderer Beziehung auf das Groſsherzogthum *Baden* (S. 181) *Handlungs- und Fabrik - Anzeigen über inländische Industrie, ihre Fortschritte und Beförderung*. Aber nicht nur auf diesen einzelnen, dem Herausgeber zunächst liegenden Bundesstaat, beschränken sich die Zwecke und Correspondenz-Nachrichten des Magazins; in einem *Summarium der wichtigeren Handels - Ereignisse* findet sich das Neueste in obiger Beziehung aus dem *Umfange der sämmtlichen Rheinischen Bundesstaaten*, aus *Frankreich*, *Italien*, den *geographisch - statistisch* so wichtigen *Illyrischen Provinzen*, auch aus *Oesterreich*, *Preuſsen*, der *Schweiz*, *Schweden*, *Dänemark*, *Ruſsland*, den *vereinigten Staaten von Nordamerica* und *England*, in kurzen interessanten Zusammenstellungen des Wissenswürdigsten.

Aus dem vierten und fünften Hefte machen wir auf zwei Beiträge aufmerksam, welche als eigene Abhandlungen hier ganz an ihrer Stelle sind, und zu sehr inter-

essanten Vergleichungen Anlafs geben. Es sind diese die Abhandlung des Grofsherzogl. Hess. Geh. Regierungsrathes und Professors der Staats- und Cameral-Wissenschaften, Dr. *Crome* in Giefsen: *Ueber die Schicksale des Welthandels und der auswärtigen Colonien, seit der Entdeckung von America* (1492), *bis zu dem Decrete von Trianon* (1810); dann der Aufsatz des Dr. *J. A. Pfannenberg* in Leipzig, *Parallelen* zwischen dem *französischen* und *sächsischen* Handelsrechte, als einen *Vergleich des französischen Handelsgesetzbuches* (Tit. I. Buch I.) mit den im Königreiche *Sachsen* dahin einschlagenden *Rechten* und *Gewohnheiten*.

Unter den *Auszügen und Beurtheilungen neuer Schriften* heben wir nur No. 7 S. 430 aus, die Anzeige der *Tabellen zur Verwandlung der alten Maase und Gewichte des Grofsherzogthums Baden in die neuen allgemeinen Badischen*. Bd. I. enthaltend die *Getraide-Maase*, *Flüssigkeits-Maase* und *Gewichte*. Auf höchste Verordnung herausgegeben, in 10 Abtheilungen. *Carlsruhe* bei *Ch. Fr. Müller*. 1811. 8. um unser Urtheil über den Werth des *Wild*'schen Werkes, welches als Grundlage dieser Tabellen anzusehen ist, hierdurch auch von einer andern Seite her zu begründen.

Die *Miszellen* dieses Heftes enthalten aufser einem rechtpassenden *Seitenstücke* zu Dr. *Martin Luther's* Wort über die Continentalsperre (S. 441), eine recht interessante Zusammenstellung *über den französischen Handel mit der Levante durch die Illyrischen Provinzen* (S. 446 ff.) Von den, einen *stehenden* Artikel bildenden, Handlungs- und Fabrikanzeigen aus dem Grofsherzogthume *Baden*, als *Beilage* zu dieser Zeitschrift, zeichnen wir die Anzeige des Fürstl. Fürstenbergischen Hofrathes und Oberberg-Inspectors *Selb*: *über den Bergbau im Fürstenbergischen* (im Badischen Donaukreise), in *staatswirthschaftlicher* und *commerzieller* Beziehung, aus; indem wir den Wunsch nicht bergen können, ähnliche Notizen von den übrigen reichhaltigen *Bergwerken* dieses, auch hierin gesegneten, Landes in dieser Rubrik zu finden.

Aus dem *sechsten* Hefte, womit der zweite Jahrgang geschlossen ist, zeigen wir von den Abhandlungen und gröfseren Aufsätzen, eine Fortsetzung der bereits gewürdigten historischen Darstellungen der Industrie und des Verkehrs auf dem Schwarzwalde, den *Glas- und Strohhuthandel* umfassend, von demselben Verfasser, mit demselben Vergnügen, welches uns die früheren Darstellungen gewährten, an. Eine eigene, aus Wälder-Eingebornen zusammengesetzte *Glas- und Strohhuthändler-Compagnie*, deren geselliger Verband sich stets mehr ausdehnt, deren Verlag reichhaltiger, und deren Speculationen unternehmender werden, sichert diesem wichtigen *inländischen* Handlungszweig eine längere und blühendere Existenz, als der *zu sehr* dem *In-* und *Ausländer* freigegebene, jetzt gesunkene *Uhrenhandel* sich zu erfreuen hatte.

Die in den *Miszellen* (S. 585 u. 595 ff.) fortgesetzten Notizen über den französischen Handelsweg durch die *Illyrischen Provinzen*, bewähren völlig die Urtheile über die Wichtigkeit dieser Besitzungen in commerzieller Hinsicht.

Das *erste* Heft des dritten Jahrganges (1812) beginnt mit einem *Vorworte* des thätigen Herausgebers, worin sich derselbe über die bereits erwähnte Erweiterung des ersten Planes dieser Zeitschrift, durch die gleichzeitige Berücksichtigung der *Finanzverwaltung* der einzelnen Staaten erklärt, und worin auch der, für den gröfseren Absatz dieser Zeitschrift sehr willkommenen, Erlaubnifs Erwähnung geschieht, welche bereits im verflossenen Jahre die Verlagshandlung, mittelst eines Schreibens des K. französischen Staatsrathes und General-Directors des Buchhandels, Hrn. *von Pommereul*, erhielt, das *Magazin* auch in *alle* Theile des *französischen Kaiserstaates* versenden zu dürfen. Aufser den Kais. *französischen* und Königl. *westphälischen* Handelsgesetzen und Verordnungen, enthält dieses Heft die nicht überall gleich bekannt gewordenen: *Grundsätze der Finanz-Einrichtung des Grofsherzogthums Frankfurt*, von Sr. Kön. Hoh., dem

Großherzoge, (mit einem Vorworte, und freimüthigen, beherzigungswerthen Bemerkungen des Herausgebers). Das *Panorama der Natur- und Kunstprodukte, der Industrie und des Handels Frankreich's*, mit einem Vorworte des Herausgebers und erläuternden *Noten*, welchem sich die *erweiterte Uebersicht der Handels- und Finanzereignisse* sehr passend anschliefst, bildet den übrigen Inhalt dieses Heftes.

Das *zweite* Heft, welchem das *dritte* und *vierte* zusammen in Kurzem folgen werden, liefert im Auszuge die beachtungswerthe Kön. *würtembergische* Bekanntmachung, die Stadt *Friedrichshafen* (am Bodensee) betreffend, so wie unter den Verordnungen und Kundmachungen das *Münzwesen* betreffend: die neuesten Anordnungen der meisten Staaten hierüber, und das merkwürdige Kais. franz. Decret, die *wirkliche* Einführung eines allgemeinen Maases und Gewichtes betreffend. — Die Aufsätze über *Fabrication der Blechlöffel auf dem Schwarzwalde*, als *Fortsetzung* der bereits gewürdigten historischen Darstellungen, und die *Bemerkungen über die Handelsdörfer in Schwaben, besonders im Würtembergischen*, veranlassen zu dem Wunsche baldiger, und hinsichtlich dieser *Bemerkungen ausführlicherer* Beiträge, von gleich interessantem Inhalte und lebendiger Darstellung. — Wir schliefsen diese (vielleicht schon zu sehr ins Einzelne eingegangene) Anzeige, mit dem Wunsche, dafs der thätige Herausgeber und die Verlagshandlung in der verdienten gröfseren Verbreitung dieser gehaltvollen Zeitschrift, Veranlassung zu einer an Interesse immer steigenden Fortsetzung derselben finden möchten, und dafs die *höchste Beifallsbezeugung*, welche dem Hrn. Herausgeber auf einen, über diese Zeitschrift erstatteten, Vortrag des Grofsherzogl. *Badischen Ministeriums des Innern*, von Sr. *Kön. Hoheit*, dem Grofsherzoge, kürzlich zu Theil geworden ist, und worin diesem *zweck-* und *zeitgemäfsen Unternehmen* öffentlich (durch Bekanntmachung in dem Regierungsblatte und der Grofsherzogl. Bad. Staatszeitung) die *höchste* Zufriedenheit ertheilt, und demselben *zu möglichst allgemeiner Verbreitung der Landeskunde* in

Beziehung auf *Handel* und *Gewerbsfleiſs*, zahlreiche Theilnahme und Mitarbeiter gewünscht werden — den verdienten Hrn. Herausgeber insbesondere ermuntern möchten, auf der mit so vielversprechendem Erfolge betretenen neuen Laufbahn, mit dem bisher bewiesenen rastlosen Eifer zur möglichsten Vervollständigung seines gemeinnützigen Unternehmens fortzuwandeln. —

2.

Précis de la Géographie universelle, ou Déscription de toutes les parties du monde, sur un plan nouveau d'après les grandes divisions naturelles du Globe etc. Par M. Malte-Brun. Tome second. Théorie générale de la Géographie. à Paris, 1810. 8. (*Mit 4 Kupfertafeln.*)

War es nichts Geringes, die gesammte Geschichte der Geographie in einen einzigen Band zusammen zu drängen; ein Unternehmen, welches, wenigstens gröſstentheils, dem Verf. nicht übel gelungen ist, so muſste die Darstellung der mathematischen und physischen Erdkunde, auf ähnliche Weise in eben so enge Gränzen einzuschlieſsen, und keine bedeutende Lücken darin zu lassen, nicht minder Kunst erfordern.

In wiefern der Verf. diesen Zweck erreicht hat, darüber wollen wir, nach Darlegung der groſsen Fülle von Materien dieses *zweiten Bandes*, den Leser selbst urtheilen lassen. Für uns ist nur eine kurze Anzeige davon thunlich.

Das *erste Buch*, also das drei und zwanzigste, da die Bücherzahl vom ersten Bande aus fortläuft, ist der *Theorie der Erde*, als Himmelskörper betrachtet, gewidmet. Auch hier hebt die mathematische Geographie mit der Gestalt der Erde an, wie dies überhaupt die Gewohnheit bei unseren vorzüglichsten mathematischen Geographien, sogar bei der trefflichen des *Mallet*, ist. Da Rec. gesteht, dafs, sobald man nicht ohne Hülfe der Astronomie die reine Erdkunde lehren kann, ihm zweckmäfsiger scheint, nach den vorangeschickten Definitionen zuerst das Weltsystem, und darin den Stand der Erde allen übrigen vorgehen zu lassen. Hat man dann der kleinen Erde ihren Ort als Himmelskörper angewiesen, so käme die Figur der Erde in Betracht.

Es scheint überflüssig, hier anzuführen, dafs dies erste Buch, aufser den nothwendigen Definitionen und den Eintheilungen des Himmels, nun die verschiedene Zeit- und Jahrestheilung angiebt. Hierauf sind fast alle heutige Methoden die Länge zu finden, freilich nur angedeutet.

Das 24*ste Buch* ist der genauen Messung der Erde selbst gewidmet. Hier findet man die älteren und neuesten Methoden, und die genauesten Angaben über Gröfse und Figur der Erde. Begreiflich konnte indefs das meiste nur historisch, und gröfstentheils nur die Resultate so vieler wichtigen Messungen in diesem kleinen Raume zusammengestellt werden. Die schätzbare *Mon. Correspondenz* des Hrn. *v. Zach* ist hierbei, wie auch bei den folgenden Büchern, benutzt. Zuletzt von der Grundlage der neuen franz. Decimalmaase mit dem ehemaligen französischen Fufs verglichen, und hiernach die Dimensionen der Erde. Die weiteren hierüber gegebenen Bestimmungen selbst sind in einzelnen Tabellen dem Buche am Ende beigefügt.

Das folgende Buch trägt die *Lehre von den Erdgloben* vor, und zeigt ihre Anwendung. Den Land- und Seecharten sind die beiden folgenden Bücher gewidmet.

Man findet hier nicht blofs mehrere der älteren Projectionsmethoden, sondern selbst die neuesten oder die Verbesserung der älteren zusammen, wenigstens angezeigt, ja einige sogar umständlicher, als man es vermuthen dürfte, z. B. die von *Albers* und *Molweide* angegebenen Projectionsarten. Dem Vortrage oder vielmehr der Anzeige einiger Theile der Nautik, hätten Definitionen und allgemeine Begriffe dieser Wissenschaft vorangehen müssen; auch irrt der Verf., wenn er im 25sten Bche. S. 67 sagt: Alle Seecharten zählten die Länge nach der Theilung der Erde, in die östliche und westliche Hälfte, also nach 180 Graden, da doch mehrere derselben, z. B. *Roberts* Generalcharte zur dritten *Cook*'schen Reise die Länge nach dem ganzen Cirkel, 360 Grad, zählt.

Neben vielen wichtigeren Gegenständen ist auch die Darstellung der Gebirge und Bezeichnung der Gegenstände auf den Charten abgehandelt, wie auch *Dupain-Triel's* von *du Caila* erläuterte Methode die verschiedenen Erhöhungen des Erdreichs anzugeben; zugleich wird aber auch nicht ohne Grund die daraus leicht erwachsende Undeutlichkeit und Verwirrung bemerkt. Uebrigens darf man in diesem Werke nicht den methodischen Vortrag, an den die Teutschen durch *Kästner's*, *Mayer's*, *Mallet's*, *Bode's*, oder Anderer Schriften über diesen Gegenstand gewöhnt sind, erwarten. Es führt mit Recht nur den Namen eines *Précis*, eines Abrisses, der aber mehr, als man in ihm erwartet, enthält, welches in Hinsicht auf die, in so wenige Bände zusammengedrängten meisten geographischen Kenntnisse, keinen geringen Werth hat.

Mit dem 29*sten Buche* nimmt nun die physikalische Erdbeschreibung ihren Anfang; sie macht bei weitem den gröfsten Theil des ganzen Bandes aus, begreift aber auch eine fast zu grofse Menge Gegenstände. So sind fast alle Minerale darin einzeln aufgenommen. Zuerst die allgemeine Eintheilung der Erdoberfläche, Continente, Meere, und deren Unterabtheilungen.

Der Verf. ist hier Hrn. *Fleurieu* gefolgt, der das Weltmeer in zwei Haupttheile, *A.* das grofse südöst-

liche, und *B.* das grofse westliche Becken theilt. *A.* zer fällt wiederum in drei grofse Unterabtheilungen; 1) in den Austral-Ocean, das südliche Eismeer; 2) den Orientalischen Ocean (gewöhnlich das Südmeer), welcher wiederum mehrere Abtheilungen enthält; 3) in den Indischen Ocean. *B*, oder das grofse westliche Becken, d. i. das grofse Meer zwischen *Europa* und *Afrika*, und dem gegenüber gelegenen *America*.

In den Unterabtheilungen hat er sich indefs nicht unbedeutend von seinem Führer unterschieden. Ueber das Verhältnifs der Länder in den einzelnen Zonen hat der Verf. eine Untersuchung angestellt, und giebt hier seine Berechnung, nach welcher er will gefunden haben, dafs in der ganzen nördlichen Hemisphäre das Land 0,419 des Ganzen betrage, in der südlichen hingegen nur 0,129, wodurch sich dann das grofse Uebergewicht des Landes in der ersten gegen das der südlichen auffallend darstellt. Es sind diese Land und Wasserverhältnisse auch für jede Zone der Hemisphären einzeln angegeben.

Bemerkungen über die Richtungen, sowohl der Halbinseln und Caps, wie auch Vergleichungen grofser Continente selbst; letztere findet der Verf. mit einander sehr contrastirend. Gegen *Büffon's* Meinung glaubt er, dafs die Einbrüche des Meeres in Osten nicht beträchtlicher gewesen sind, als in Westen. Es käme indefs hierbei besonders darauf an, ob man von der ganzen Landmasse oder nur von einzelnen grofsen Theilen redete.

Dann f[illegible] die Ansicht und Lehre der Gebirge. Zuerst ihre verschiedene Eintheilung; die Kettengebirge und ihre Abstufungen; dafs diese aneinander hängenden Gebirgszüge existiren, daran kann wohl Niemand zweifeln; allein ob man sie so regelmäfsig gerichtet, oder ob man sie, *Pallas* zu Folge, wie Radios oder von grofsen, erhabenen Centralmassen auslaufende Strahlen ansehen müsse, dies scheint, weil man so viele Theile der

Erdoberfläche noch nicht kennt, bis jetzt mit keiner Zuverlässigkeit zu behaupten.

Philipp Buache'n sollte man mit Dank, als den Ersten, der eine richtige Ansicht des Zusammenhanges der Gebirge und des von ihnen abhängenden Bewässerungssystems der Erdoberfläche gab, erwähnen, da er so viel Licht über diesen Gegenstand verbreitete. Aber es scheint, als wenn man jetzt, da man von der von ihm gelegten Grundlage aus etwas weiter und genauer sehen kann, sich dieser nicht mehr erinnere. Dafs in den von ihm angenommenen, unter dem Meere liegenden, Gebirgen manches jetzt anders gefunden wird, als er es damals angab, beweiset nur, dafs wir mehr entdeckt haben, und richtiger von der Erde urtheilen können, als unsere Vorgänger. Was würde der Verf. nun erst über *Gatterer's*, *Fabri's*, oder gar über *Zeune's* Ideen sagen? Es überschritte die Gränzen dieser Anzeige, wenn wir hier genauer die Ideen durchgehen wollten, welche der Verf. aus seiner Ansicht der Erde herleitet, indem er das Auge des Beobachters auf *Neuholland* gegen Norden wenden läfst, worin er aber schon mehrere Vorgänger hatte.

Im 30*sten Buche* treten wir nun in unbekanntere Regionen, in das Innere der Erde (müfste wohl bestimmter heifsen der Erdrinde); hier also die Lehre von den Erd- und Gebirgsschichten nach ihrem verschiedenen Alter und ihrer Neigung, den Höhlen, den vulkanischen und basaltischen Gebirgen, den Gängen und ihrer Bildung und Richtung.

Hieran schliefst sich im folgenden Buche sofort die Aufzählung der Grundsubstanzen oder der Minerale, welche so wichtige Rollen in der Bildung unseres Erdballs spielen, nach ihren verschiedenen Ordnungen. Sie werden hier nach vier Classen geordnet: 1) Substanzen, die aus einer Säure mit einem Alkali oder mit einer Erde verbunden sind; 2) erdige Substanzen; 3) brennbare; 4) Metalle. Hier zuerst Kalkspath und seine

Verwandte; ferner Schwerspath, Borax, Natron, Alaun, Meer- und Steinsalz; sodann die erdigten Substanzen, Quarz, Krystall, Sand, mehrere der halbedeln und dann die edeln Steine; hierauf der Feldspath, Hornstein, Hornblende, Glimmer, Talk in ihren verschiedenen Lagern u. s. w. Dann die brennbaren Substanzen, und ihre Lager, besonders das der Steinkohlen; das elastische Erdpech, und der Bernstein.

Das 32*ste Buch* beschäftigt sich mit den Metallen und ihren Lagern. Nach der Platina das Gold, das freilich, wie jeder weiſs, nur in metallischer Gestalt gefunden wird (*natif*), indeſs hätte es doch wohl angemerkt werden können, daſs es z. B. in *Nagyag* verlarvt liegt.

Sodann im 33*sten* die zusammengesetzten, die Gebirgsarten, die hier in drei Classen aufgeführt sind; die Felssteine (Roches). *A.* Eigentlich sogenannte aggregirte Substanzen, nach allgemeinen chemischen und physischen Gesetzen mit einander vereinigt. *B.* Associirte (nach mechanischen oder chemischen und specialen Gesetzen vereinigt). *C.* Fremdartige, in andere eingedrungene, oder zufällig ihnen beigesellte Substanzen (*Substances intercalées ou adventives*). *A.* hat 5, und *B.* 3 Abtheilungen. *C.* enthält die Versteinerungen. Die groſse Summe der noch anzuzeigenden Materien verbietet es, bestimmter hierüber zu reden, nur glauben wir, daſs unsere Mineralogen oder vielmehr Oryktognosten, nicht überall mit dem Verf. zusammenstimmen. Keinen unbeträchtlichen Theil dieses Buchs nimmt die Anzeige der beiden Systeme der Neptunisten und der Vulkanisten, ein.

Das 34*ste Buch* ist den Ueberbleibseln ehemals organisirter Körper gewidmet, und stellt die neuesten, merkwürdigsten Thatsachen, besonders nach *Cuvier*, dar.

Mit dem 35*sten Buche* hebt die Hydrologie an. Zuerst eine kurze Bemerkung über das Wasser überhaupt; dann die Quellen, ihre verschiedene Erzeugung, und

ihre verschiedenen Gattungen; bei dieser Gelegenheit kommen auch die Gletscher vor, da sie so innig auf jene Bezug haben. — Hierauf die Flüsse und Flussgebiete oder Becken (*Bassins*), Wasserfälle und periodisches Anwachsen einiger Flüsse, und daher entstandene Ueberschwemmungen; Flüsse, die sich unter der Erde verlieren; Zurückstauchen der Gewässer an den Mündungen einiger grossen Flüsse. — Hierauf die Seen, in 4 Classen getheilt, je nachdem sie entweder gar keinen Zu- oder Abfluss haben. Ferner periodische, und solche Seen, welche innere Bewegung zeigen. Schwimmende Inseln verschiedener Gattung. Nach diesen Anzeigen der Entstehung und Bewegung der verschiedenen Gewässer kommt nun die Untersuchung der Bestandtheile derselben, und der durch die Verschiedenheit ihrer Natur entstehenden Phänomene, also Quell-, Fluss-, Regen-, Sumpf-, Mineral-Wasser u. s. w.

36stes Buch; das Meer und das Meerwasser; Bildung des Meerbodens; Süsswasser-Quellen darin; Tiefe des Meeres und Wasserstand (*Niveau*); Bestandtheile des Meerwassers; Grade der Salzigkeit und Ursprung des Meersalzes; Methode, das Meerwasser trinkbar zu machen; Vegetation und Leuchten desselben. Temperatur; das Eis der Meere der Polargegenden; Bewegung des Meeres. Bei der Ebbe und Fluth hätte doch wohl manchem Leser die Sache eine Figur erleichtert; eine der ersten Tafeln hätte dazu hingereicht. Ueber die Strömungen wird ziemlich umständlich gehandelt.

37stes Buch. Die Atmosphäre, Natur und Analyse der Luft. Salubrität, Farbe, Schwere, Elasticität, Höhe der Atmosphäre, Messungen derselben und ihrer Schichten. Begreiflich konnte diese Materie nur historisch vorgetragen, und dabei auf eigene, dahin gehörende Werke verwiesen werden. Indess hätte doch wohl die Schneelinie einige Erwähnung verdient. Die Meteore, die wässerigen, die leuchtenden. Hierbei auch das Nordlicht. Der Verf. glaubt, nachdem er *Mairan's* Meinung und *La Place's* Einwürfe dagegen beigebracht

hat, das Zodiakallicht sey die leuchtende Flüssigkeit der Erde selbst, welche von der Sonne in der Richtung ihres täglich scheinbaren Laufes angezogen werde, da es sich dann nach dieser Linie anhäufe, und beim Untergange der Sonne sichtbar werde. Es bilde eine elliptische Figur, woron der grosse Durchmesser stets gegen die Sonne gerichtet sey. — Die feurigen Meteore fangen mit dem Gewitter an. Hierauf das Nordlicht; der Verf. ist der Idee des Physikers *Libes* geneigt, der das Nordlicht durch die, an den Polen sich bildende, Salpetersäure zu erklären sucht. — Die Irrlichter, fallenden Sterne, St. Elmfeuer, — (letztere hätte man vielleicht bei der Luftelektricität gesucht —), die Feuerkugeln. Zuletzt der Magnet und seine Phänomene. Wegen der unverkennbaren Analogie schienen diese wohl bequemer den elektrischen Erscheinungen näher zu stehen. Uebrigens sind bei allen diesen Materien stets nicht nur die besten Schriftsteller darüber, sondern auch die neuesten Beobachtungen angeführt; und diese Bemerkung dürfen wir überhaupt auf das ganze Werk ausdehnen, wodurch es keinen geringen Vorzug erhält.

Nun folgen im 38*sten Buche* die Bewegungen der Atmosphäre. Winde; Maas ihrer Stärke; — (hier konnte der Anemometer wenigstens gedacht werden); — verschiedene Gattungen der Winde, regelmäſsige, zufällige, Stürme. Die Wasserhosen würde man hier kaum suchen. Die regelmäſsigen Winde sind mit Grund etwas umständlicher behandelt.

Im folgenden Buche (39) giebt der Verf. einige Hauptzüge von einer Klimatologie. Die *Teutschen* gaben bereits seit mehr als dreiſsig Jahren richtige Begriffe über das, auf die organischen Körper wirkende, Klima. Der Verf. hat nun aber bei den vielen heutigen Entdekkungen und neuen Erfahrungen eine eigene Lehre gebildet. Er nimmt deshalb neun verschiedene Factoren zur Bestimmung des physikalischen Klima's an. 1) Die Wirkung der Sonne; 2) die innere Temperatur der Erde; 3) die Erhöhung des Bodens; 4) die Neigung des-

selben; 5) die Lage der Gebirge in Rücksicht der Hauptgegenden; 6) die Nähe oder Ferne des Meeres; 7) die geologische Natur des Bodens; 8) den Grad der Cultur und Bevölkerung eines Landes; 9) die herrschenden Winde. Rec. vermifst hier einen Hauptfactor, den Grad der Feuchtigkeit; denn er sieht doch nicht, wie sie unter einer der obigen 9 Ursachen directe mit verstanden werden sollte. Der Verf. hat in diesem Buche viel Gutes über das Klima zusammengestellt; er hat auch die Meinung der Alten, besonders die des *Hippokrates*, darüber beigebracht und gehörig gewürdigt; das Meiste durch passende Beispiele erläutert, und auch den Einflufs deutlich gemacht, welchen die Cultur des Bodens auf das Klima haben kann. Dies Buch hat dem Rec. von vorzüglichem Werthe geschienen, wenn er gleich hin und wieder anderer Meinung seyn möchte.

Das 40*ste* und 41*ste Buch* *) sind der Geologie, oder den verschiedenen Systemen über die Veränderungen, welche die Erdrinde erlitten hat, gewidmet. Zuerst die Revolutionen selbst; die der neuern, zum Theil gegenwärtigen, Zeit, und die der vormaligen, wovon wir nur die Wirkungen kennen. Feuer, Wasser, und der Mensch selbst sind die Haupthebel bedeutender Veränderungen auf der Oberfläche der Erde. Grofse Einstürzungen einzelner Theile; dadurch zum Theil die unterirdischen, wieder aufgefundenen Waldungen; Aushöhlungen durch Gewässer, Austrocknungen von Seen. Untersuchung über das Abnehmen des Meeres. Veränderungen der Meere, Beispiele davon. Der Verf. glaubt zuletzt, das Meer sey anjetzt in einem Zustande des Stillstehens, sein Spiegel behalte jetzt dieselbe Höhe. Hierauf die Vulkane (lebende und todte), und ihre Wirkungen. Die Neptunisten würden dem Verf. die ehemaligen Vulkane bei *Göttingen* und mehreren Gegenden *Teutschland's* wohl nicht so gutwillig zugestehen. Die Erdbeben, ihre Ursachen und Wirkungen. Dafs das Werk des *Vivenzio* nicht angeführt ist, wundert uns, da es wenigstens sehr detail-

*) Das 39ste Buch ist als doppelt angezeigt.

liste Nachrichten, Plane und Charten über das grosse Erdbeben von *Calabrien* enthält. Die Schlammvulkane.

Sodann folgt im 41*sten Buche* die eigentliche Geologie, nämlich die Systeme über die Bildung der Erde; wahrscheinlich wird diese Lehre ins Unendliche wachsen, da fast jede neue Erfahrung ein neues System gebiert; die meisten sind indess nur Modificationen unter einander. Wasser und Feuer spielen begreiflich auch hier stets die Hauptrollen, also schon seit Jahrtausenden Neptunisten und Vulkanisten, *Thales* und *Belus*, *Werner* und *Faujas de St. Fond!* Dass der Verf. hier die hauptsächlichsten der neueren Systeme anzeigt, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, also hier: *Palissy*, *Burnet*, *Descartes*, *Leibnitz*, *Whiston*, *Woodward*, *Tournefort*, *Scheuchzer*, *Mero*, *Raspe*, *Buffon*, *De Luc*, *Saussure*, *Werner*, *Pallas*, *De la Métherie*, *Dolomieu*, *Franklin* u. A. Endlich ein neuer Einfall, welchem zu Folge die Erde vormals einen Ring um sich gehabt hätte, wie der Saturn. Saturn steht hier recht gut zuletzt, er verschlingt sie dann alle; wahrscheinlich wird aber auch er einem ähnlichen Schicksal nicht entgehen. Rec. ist gar nicht mit dem berühmten *Frisi*, dem er übrigens als tiefen Mathematiker seine Hochachtung zollt, übereinstimmig, wenn dieser glaubte, wir bedürften gar keiner neuen Thatsachen, wir könnten die Welt bereits völlig mit den bekannten selbst erbauen; jede neue Erfahrung überzeugt vielmehr Rec., dass der treffliche *s'Gravesande* sehr Recht hatte, der, als ihm ein reisender Zuhörer nach einer seiner Vorlesungen über die Seele (in der Metaphysik) die grössten Lobeserhebungen machte, mit Bescheidenheit lächelnd antwortete: *Et metaphysica vanitas!* Liesse sich dies nicht noch bestimmter auf die Geologie anwenden?

42*stes Buch.* Die Erde, als der Wohnplatz organischer (belebter) Körper. Zwar hatte bereits *Bergmann* in seiner, noch jetzt sehr schätzbaren, physikalischen Erdbeschreibung den belebten Producten oder den Bewohnern der Erde, eine eigene Abtheilung gewidmet;

allein sie waren nur erst im eigentlich geognostischen Sinne für die Erdkunde benutzt. Seit der *Zimmermann*schen zoologischen Geographie sind nur erst die vierfüssigen Thiere als Klimatometer mit wirklichen Gränzlinien dargestellt; in der teutschen Bearbeitung deutete der Verf. bestimmt darauf, dies ebensowohl auf die übrigen Thiere, als selbst auf die Pflanzen anzuwenden, und rief dazu die Naturforscher auf. Es ist daher befremdend, dafs dieser in dieser ersten, weit allgemeineren Idee, hier gar nicht genannt wird, da doch eben dadurch gleichsam eine neue Wissenschaft nachmals hervorgegangen ist.

Zuerst dann von dem Einflufs der Temperatur auf die Pflanzen, wovon bereits *Tournefort* merkwürdige Beobachtungen und Beispiele angab. Man findet hier viel Schätzbares sowohl aus den Alten, als den Neueren zusammengetragen. Begreiflich ist in der eigentlichen Pflanzengeographie unser *Alex. v. Humboldt* der Hauptführer. Bei der Angabe der Gränzen des Weinstocks finden wir den grofsen Agronomen *Arthur Young* nicht erwähnt, der doch auf wirkliche Erfahrung gegründete Gränzlinien des Weins, wenn gleich nur für *Frankreich*, und die neben gelegenen Länder angab.

Diese Materie wird im folgenden 43sten *Buche* fortgesetzt, hier nämlich die Wirkung des Klima's, und daher die Verbreitung der Thiere über die Erde. Zuerst die Meerthiere, wobei es dann freilich aus mehr denn einer Ursache schwer werden mufs, etwas Bestimmtes anzugeben, besonders wegen unserer wenigen Kenntnifs des Meeres selbst. Es ist indefs manches Brauchbare darüber zusammengesucht, sowohl aus älteren, als neueren und neuesten Schriftstellern. Bei den Meerfischen und Thieren, welche man im Binnenlande findet, scheinen die Seehunde des Caspischen Meeres wohl nicht, wie hier angenommen wird, eine eigene, dem Seeotter sich nähernde Rasse zu seyn; alle Nachrichten, die wir davon haben, bezeugen, dafs sie wahre Phoken seyen, die Farbe etwa abgerechnet, die überhaupt bei diesem Geschlechte sehr variirt; auch gewöhnt sich der See-

hund an das süfse Wasser. Einer unserer vorzüglichsten Zoologen, Hr. Prof. *Illiger*, wird bald eine schätzbare Arbeit über die Geographie der Säugthiere, und besonders der Vögel, liefern, wodurch dann auch dieser luftigen, und daher schwerer festzuhaltenden, Thierart bestimmtere Gränzen werden gesetzt werden. Ueber die Säugthiere selbst ist er zwar der *Zimmermann*'schen Geographie im Ganzen gefolgt, hat aber mit Grund verschiedenes über einzelne Thierarten dagegen bemerkt. Auch dürfen wir überzeugt seyn, dafs Herr *von Zimmermann* jetzt nach mehr als dreifsigjährigem weiteren Vorrücken unserer Kenntnifs der Erde und ihrer Producte verschiedenes anders sieht, und es daher abgeändert liefern würde.

Das *44ste Buch* beschäftigt sich nun ganz mit dem Menschen. Nach einer beredten Einleitung, welche zugleich die Würde, die Trefflichkeit unserer Bildung, des Menschen im Allgemeinen darstellt, wird hier die Einheit der Menschengattung angezeigt, nebst den darunter begriffenen Varietäten; für letztere ist besonders unserm *Blumenbach* gefolgt. Gewöhnlich wird die gesammte Zahl aller Bewohner der Erde auf 1000 Millionen wahrscheinlich angenommen, und hiervon *Asien* 500 Millionen zugeschrieben. Der Verfasser vermuthet aber hier nur höchstens 340. Die Menschenzahl der daran gränzenden Inselwelt, hier *océanique* genannt (da doch die ganze Erde vom Ocean umflossen ist), welche nicht nur *Australien*, sondern auch die *Philippinen*, und sogar die *Sunda*-Inseln gerade wie *Plant's Polynesien* enthält, wird auf 20 Millionen geschätzt. Bei *Afrika* ist die Ungewifsheit so grofs, dafs der Verf. nicht weifs, ob man ihm 45 oder 90 Millionen zugestehen darf; nachmals nimmt er indefs 70 Millionen an. Ganz *America* setzt er auf 40 Millionen. Nähme man nun für *Europa*, wovon wir wenigstens besser unterrichtet sind, 170 Millionen an, so beliefe sich die gesammte Menschenzahl nur etwa auf 650 Millionen. Nun werden nach den besten Autoren Sterbe- und Geburtslisten, und hiernach Mortalitätsberechnungen beigebracht; begreiflich können

sich diese kaum über *Europa* hinaus erstrecken. — Hierauf kommen die Gründe für die Monogamie, nach dem Verhältnisse beider Geschlechter.

Von der Betrachtung des blofs physischen Menschen kommt der Verf. im 45*sten Buche* zu dem Menschen in grofsen Gesellschaften, also zu dessen politischem Zustande. Hier zuerst die Sprachen, als das grofse Band aller Societät. Ursprachen, Muttersprachen, Familiensprachen, sodann hiernach die Abtheilungen der verschiedenen Sprachen überhaupt; der Verf. glaubt nicht, wie *Adelung*, dafs die erste Sprache einsylbig gewesen sey. Es führte zu weit, dies hier zu untersuchen. — Nach den Sprachen kommen die Religionen; auch hier, wie bei der physikalischen Erdbeschreibung, scheint der Verf. die Verdienste unseres trefflichen *Gatterer's* gar nicht gekannt zu haben. — Die verschiedenen Verbindungsarten der Menschen in grofsen Gesellschaften, also auch die verschiedenen Regierungen. Unterabtheilungen innerhalb der Societäten selbst in Volksclassen. Die Staaten nach unserer Statistik. Sollte das, was diesem folgt, und hier der *moralische Zustand der Nation* genannt wird, z. B. Trachten, Nahrung, Wohnung, Handwerker und Handlung nicht schicklicher jenen vorangegangen seyn? Gehört ja doch das meiste selbst dem Menschen, bevor er in grofse Gesellschaften zusammentritt; dieser Zweifel trifft nicht minder die folgenden Paragraphen, welche die Menschen in wilde und civilisirte abtheilen. Rec. hätte hiermit angefangen. Der Verf. scheint das, was eigentlich die Geschichte des Menschen, besonders in Rücksicht seiner Cultur, ausmacht, gleichsam als ein blofses Anhängsel hinzugefügt zu haben, und giebt in dieser Hinsicht einige Aussichten in die Zukunft für die neuesten, jetzt so wenig civilisirten, Länder des grofsen Oceans.

Als Zusätze zu diesem Bande folgen zuletzt sehr schätzbare Tabellen mehrerer Art. I. Tafel. Tabellarische Darstellung des Weltsystems. Gröfse, Umlaufszeit, Umwälzung, Abflachung u. s. w. aller Planeten. —

II. Taf. Die Stundenklimate, nach halben Stunden. — III. u. IV. Abnahme der Längengrade, die Erde als Kugel angenommen, nach altem und neuem (Centesimal) Maas. — V. u. VI. Taf. Eben dies, die Erde als Sphäroid, die Abflachung zu $\frac{1}{333}$ angenommen. — VII. Taf. Vergleichung der verschiedenen Fuſs-Maase, nebst Reduction auf Decimalmaas. — VIII. Land- (Acker-) maase und Reduction auf franz. Hectaren. — IX. Taf. Meilenmaase, und Reduction auf das neue franz. Maas. — X. Taf. Maase der Alten; *a*) Wege-Maase; *b*) Ellen- und Fuſsmaase; *c*) Landmaase. — XI. Taf. Winde nach den Alten und Neueren.

Dieser summarischen Anzeige zu Folge, wird man gestehen, daſs bis jetzt kein geographisches Handbuch eine solche Menge nützlicher Dinge umfaſst, und daſs, wenn gleich Manches theils nicht an dem zu wünschenden Orte seyn möchte, oder auch bei der übermäſsigen Menge der Materien hin und wieder einige minder bedeutende Gegenstände dem Verf. entschlüpft wären (geringe Mängel, denen der Verf. leicht im Stande ist, bei einer neuen Ausgabe abzuhelfen), dennoch das Ganze ein sehr schätzbares Werk bleibt, dem man mit Recht eine groſse Verbreitung wünschen muſs.

3.

Herzoglich Meklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender. 1812. *Schwerin, im Verlage der Hofbuchdruckerei.*

In den Staaten, welche nicht durch die groſse Umwandlung unserer Zeit eine völlig neue Organisation erhielten, sondern mit wenigen Abänderungen die alte Ver-

fassung noch in Wirksamkeit liefsen, erkennt jeder Statistiker die Schwierigkeit, ein treues Bild solcher Staaten in einer systematischen Beschreibung zu entwerfen; denn Formen, Gesetze und Einrichtungen sind hier nicht aus Systemen hervorgegangen, sondern ein Werk des Herkommens, welches sehr nahe mit dem Zufalle verwandt ist, und sich selten mit den Principien der reinen Staatswissenschaft verträgt. In solchen Staaten sehen die Staatskalender, aus denselben Gründen, gewöhnlich eben so verwickelt, und die einzelnen Capitel in ihrer Anordnung eben so zufällig aus, als es die Eintheilungen der Staatsmaschine selbst zu seyn scheinen. Gelingt es aber hier dem Statistiker, ein System zu erfinden, welches dem vorhandenen Bestande der Dinge anpafst, und gleichwohl eine deutliche Uebersicht desselben möglich macht: so ist unstreitig sein Verdienst um so gröfser. Dieses ist der Fall bei dem *Mecklenburg - Schwerinschen Staatskalender*, dessen Verfasser, Herr Regierungsrath *Rudloff*, ein treffliches Muster für alle seine Collegen aufgestellt hat, die sich mit ihm in gleichem Falle befinden. Obgleich er mit vielen Formen und Eintheilungen zu kämpfen hatte, die dem System widerstreben: so hat er dennoch ein statistisches Gemälde aufgestellt, das nicht nur dem Eingebornen von grofsem Nutzen seyn mufs, sondern auch dem Ausländer verständlich und interessant ist.

Da wir in unserer Zeitschrift zum ersten Male von diesem Staatskalender Nachricht ertheilen, so glauben wir, den Leser mit seiner Einrichtung zuerst bekannt machen zu müssen.

Nach dem eigentlichen gewöhnlichen Kalender folgt ein Witterungskalender vom 1. Oct. 1810 bis 30. Septbr. 1811, worin an jedem Tage die Witterung in der Kürze angegeben wird. Eine Vergleichung mehrerer Jahrgänge mufs dadurch für die physische Geographie des Landes interessant werden, besonders wenn künftig nicht blofs im Allgemeinen Regen, Schnee, Reif, Wind, Kälte und Wärme, sondern auch der Stand des Thermometers

und Barometers angezeigt, und überhaupt alle neueren Hülfsmittel der vervollkommneten Meteorologie benutzt werden.

Der Staatskalender zerfällt sodann in zwei Theile: I. *Mecklenburg-Schwerinsches Staats-Personale*; und II. *Staats-Notizen.*

Der *erste Theil* hat folgende Abschnitte: 1) Herzogliches Haus, *Schwerin* und *Strelitz*, mit einer Stammtafel des Herzoglichen Hauses. 2) Ministerium, Gesandtschaften und Agenten. 3) Hofstaat. 4) Regierung, Lehnkammer, Hauptarchiv. 5) Finanz-Etat. 6) Justiz-Etat. 7) Militär-Etat. 8) Geistlicher Etat, nebst Unterrichtsanstalten. 9) Polizeianstalten. 10) Ritter und Landschaft, und 11) Landes-Creditsystem.

Wir können nur einige allgemein interessante Angaben aus diesem ersten Theile anführen. Das geheime Ministerium besteht aus drei Ministern, von denen der Erbprinz die Geschäfte des Finanzministers übernommen hat; sodann aus einem General, als Referent in Militärsachen, und aus einem Geheimen Regierungsrathe, als Referent in Justiz und Lehnssachen. Gesandte hat der Herzog nur in *Berlin* und *Frankfurt*; Agenten und Consuln aber zu *Antwerpen*, *Berlin*, *Bordeaux*, *Haag*, *Hamburg*, *Kopenhagen*, *Regensburg*, *Wetzlar* und *Wien.* Von auswärtigen Mächten befindet sich nur ein Preufsischer Gesandte und ein Französischer Chargé d'affaires am Herzoglichen Hofe. Fremde Consuln giebt es zu *Rostock* und *Wismar* von *Dänemark*, *Frankreich*, *Rufsland* und *Schweden*.

Der Hofstaat besteht aus einem Oberkammerherrn, einem Oberhofmarschall, Hofmarschall, Oberschenk, 64 Kammerherren, 7 Kammerjunkern und 6 Pagen.

Zum Finanz-Etat gehört unter andern eine *Schuldentilgungs-Commission*, zum Abtrag der Rentereischulden an Capital und Zinsen aus den dazu, vermöge einer

öffentlichen Ankündigung vom 8. Mai 1809, auf 30 Jahre angewiesenen Fonds von jährlichen 150,000 Rthlrn. aus der allgemeinen Landes-Recepturcasse, und von 85,000 Rthlrn. aus verschiedenen Dominial-Aemtern. Diese Commission besteht aus einem Präsidenten (dem ersten Staatsminister), zwei Herzoglichen und zwei von den Landständen erwählten Commissarien.

Bei dem Justiz-Etat ist sowohl der Rechtsgang, als der Wirkungskreis der verschiedenen Stellen in kurzen Erklärungen angegeben, wie sich solches auch in dem trefflichen *Schorch*'schen *Staatshandbuche* findet, worauf wir, des Raumes wegen, verweisen müssen. Oberste Justizbehörde ist das Hof- und Landgericht zu *Güstrow*. Justizkanzleien sind zu *Schwerin* und *Rostock*. Die Regierung ist gleichfalls ein Justizcollegium und Appellationsinstanz für mehrere untergeordnete Gerichte.

Der Militär-Etat giebt 1 General-Lieutenant (der Erbprinz), 4 wirkliche General-Majors, und 5 Obersten an.

Aus dem geistlichen Etat ersehen wir, dafs es in *Mecklenburg* eine Art Damen-Orden giebt, nämlich ein Fräuleinstift, dessen Mitglieder ein, von der verstorbenen Herzogin *Louise Friedericke* 1763 verliehenes, Ordenskreuz, *pour la vertu*, an einem blauen, mit weifs eingefafstem Bande, mit einem silbernen Stern auf der linken Brust, tragen.

Bei den Polizeianstalten müssen wir es als eine besondere Merkwürdigkeit anzeigen, dafs für die Landstände die *Steuer*-Commission zugleich *Polizei*-Commission ist. Seltsamer können wohl nicht leicht verschiedenartige Administrationszweige in einer Stelle vereinigt seyn. Eben so auffallend ist es, dafs die Lotteriedirection in *Mecklenburg* als eine Polizeianstalt angesehen wird. Rec. glaubt, dafs eigentlich eine gute Polizei alle Hasardspiele aufheben sollte.

Bei der Ritter- und Landschaft führen das Directorium 8 adeliche Landräthe, 3 ebenfalls adeliche Erb-Landmarschälle, und ein Deputirter der Stadt *Rostock.* — Der Adel spielt in *Mecklenburg* noch eine grofse Rolle.

Der letzte Abschnitt dieses *ersten Theils* hat Bezug auf den Wohlstand des Landes. Eine *Landes-Receptur-Commission* und *Casse* erhebt und verwendet die durch mehrere Edicte angewiesenen indirecten und aufserordentlichen Steuern zum Abtrag und zur einstweiligen Verzinsung der, durch die Vereinbarung vom 21. April 1809 für gemeinschaftlich anerkannten Landesschulden der Mecklenburg-Schwerinschen Domainen, Ritterschaft und Städte. — Eine *Landes-Credit-Commission* hat seit dem 1. Januar 1807 die Anschaffung und Bezahlung der, durch den Krieg hervorgebracht werdenden Bedürfnisse und Abgaben des ganzen Landes, mit Ausnahme der Naturalverpflegung fremder Truppen, auf den gemeinschaftlichen Credit der *in solidum* dafür verhafteten Domainen, Ritterschaft und Städte beider Herzogthümer, des Fürstenthums *Schwerin* und der Herrschaft *Wismar*, zu besorgen. — Endlich besteht eine Verpflegungs-Direction für die französischen Truppen auf gleichmäfsige Kosten des ganzen Landes.

Der *zweite Theil*, (dem eine Genealogie der Europäischen Regenten vorangeht, die vielleicht schicklicher an einem anderen Orte eine Stelle gefunden hätte,) enthält: I. Topographie. II. Kirchliche Topographie. III. Postrouten. IV. Commerzial-Strafsen. V. Literatur vom Decbr. 1810 bis 1811, und VI. Topographisches Register.

Dieser Theil ist überaus reich an topographisch-statistischen Notizen, und eben so sehr ein Beweis von der ausführlichen Länderkenntnifs und dem Fleifse des Hrn. Verfassers, als von den Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte. Gleich Anfangs fanden sich letztere in der Topographie, wo es um eine zweckmäfsige Ein-

theilung des Landes zu thun war. Die vormalige Eintheilung in die Herzogthümer *Schwerin* und *Güstrow* und *Fürstenthum Schwerin* hatte seit Auflösung der teutschen Reichsverfassung, seitdem folglich weder Comitialzimmen abzugeben, noch Reichscontingente, Kammerzielen u. s. w. aufzubringen sind, keinen praktischen Nutzen. Aber eine andere geographische und politische Eintheilung war noch nicht beliebt worden. Indessen ist eine militärische Vertheilung des Landes in sechs zusammenhängende Recrutirungsdistricte von fast gleichem Umfange mit gutem Beispiel vorangegangen. An diese hat sich der Verf. zunächst gehalten. Es machte jedoch der Umstand, daſs nach der ständischen Verfassung das Land nicht geographisch in Provinzen, sondern politisch in drei Corporationen: a) *Domainen*; b) *Privatgüter*; und c) *Städte* abgetheilt ist, eine durchaus consequente Beschreibung nach den Militärdistricten unmöglich, indem die Domainen und Rittergüter andere Gränzen bilden, als die neue Eintheilung; ja, auch die kirchliche Vertheilung in Präposituren und Superintendenturen nicht immer gleichen Schritt damit hält. Endlich machen die verschiedenen Justizstellen, in Absicht auf ihre Bezirke, neue Irrungen in der neuen Eintheilung.

Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir alle Schwierigkeiten, die durch die complicirte Verfassung herbeigeführt werden, und Risse in ein topographisches System machen, anführen wollten. Sie werden sich jedem unbefangenen Leser des Staatskalenders von selbst darbieten, und beiläufig auf den Gedanken leiten, daſs der Geist der Zeit bereits zu mächtig geworden, und so deutlich die Vortheile seiner einfachen Formen dargelegt hat, als daſs das Alte sich noch lange erhalten könne, ohne seine Anhänger groſsen Gefahren auszusetzen. So wenig der vorsichtige Hr. Verf. auf die Nothwendigkeit dieser Einsicht, und die noch gröſsere einer daraus hervorgehenden Reform ausdrücklich hingedeutet hat; so hat er doch, als treuer Maler, nicht verstecken können, daſs die Zeit Runzeln und abgestorbene Züge in der Physiognomie seines Urbildes erzeugt hat. Wir wollen

jedoch nicht besonders darauf aufmerksam machen; sondern begnügen uns, einige statistische Angaben anzuführen, nachdem wir darauf hingedeutet haben, daſs dieser musterhafte Staatskalender mehr enthält, als ein trockenes Namenverzeichniſs oder eine bloſs mühsame Aufzählung von Dingen, an deren Zusammenstellung der Geist keinen Antheil nahm.

Der *Warnow-District*, (an beiden Ufern der *Warnow*, längs der Ostsee bis an die Reknitz), enthält, mit Ausschluſs der incamerirten ritterschaftlichen Güter, auf 32,946,179 Qu. Ruthen, 175 ganze Domainen. Die Zahl der Hauptgüter der Ritterschaft ist 102.

Der *Ostsee-District* (von der Mündung der Trave, längs der Ostsee, bis zur Gränze des Warnow-Districts) enthält, mit gleichem Ausschluſs, auf 32,343,799 Qu. Ruthen, 215 Domainen. — Rittergüter 204.

Der *Elb-District* (zwischen der Elbe und der Roer, mit Inbegriff des Schweriner Sees) enthält, mit gleichem Ausschluſs, auf 55,383,394 Qu. Ruthen, 162 Domainen. — Rittergüter 102.

Der *Elden-District* (von der Elbe, längs der Elde bis an den Plauer See) enthält, mit gleichem Ausschluſs, auf 62,327,928 Qu. Ruthen, 172 Domainen. — Rittergüter 50.

Der *Recknitz-District* (von der Warnow, an beiden Ufern der Recknitz bis an die Peene) enthält, mit gleichem Ausschluſs, auf 25,178,564 Qu. Ruthen, 114 Domainen. — Rittergüter 193.

Der *Müritz-District* (von der Elde bis an die Peene, an beiden Seiten der Müritz) enthält, mit gleichem Ausschluſs, auf 14,824,793 Qu. Ruthen 46 Domainen. — Rittergüter 159.

Das ganze Herzogthum hat also 884 ganze Domai-

nen, welche 223,004,657 Qu. Ruthen betragen. Sie werden in einer Tabelle zu 8,384 Hufen angegeben. — Die Summe der Rittergüter ist 1,043 *), welche in einer Tabelle zu 3,362 katastrirte Hufen angegeben werden; hierzu kommen noch 330 katastrirte Hufen der übrigen Landbegüterten; wozu Klosterämter, u. s. w., gehören. Da diese katastrirte Hufenzahl nicht auf Messungen, sondern auf dem zum Theil willkürlichen Steueranschlag beruht: so läfst sich daraus kein Schlufs auf ihren Flächeninhalt machen, welcher auch in dem Staatskalender nirgends zu finden ist. — Die Städte, als dritte Corporation des Herzogthums, haben 28,570½ Morgen Acker, welche in den Katastern mit 95,733 Thaler Steuerertrag angesetzt sind.

Aus diesen Angaben läfst sich kein sicheres Resultat ziehen. Klarer ist die Tabelle der Bevölkerung. Aus derselben ergiebt sich, dafs das Herzogthum *Mecklenburg-Schwerin* bei der Zählung im November 1811 220,664 Erwachsene, und 74,474 schulfähige Kinder über 5 Jahre, folglich in Summa 295,138 Einwohner zählte, worunter 2,223 Juden. Geboren waren im J. 1811: 7,482 Knaben; 7,040 Mädchen; in Summa 14,422 Kinder, worunter 15 Drillinge, 235 Zwillinge, 1,203 uneheliche Kinder, 674 todtgeborne oder vor der Taufe gestorbne. Gestorben waren 6,027 männlichen, 5,729 weiblichen Geschlechts, in Summa 11,756, darunter an Blattern 18, an anderen Epidemien 2,604, im Kindbette 133, durch Unglücksfälle 208; Kinder unter 14 Jahren 5,172; siebenzigjährige und darüber 1,498. Copulirt wurden 3265 Paar, darunter: 620 Wittwer, und 385 Wittwen. Geschieden wurden 28 Paar.

*) Wir haben die einzeln bei den Aemtern angegebene Zahl der Domainen und Rittergüter gewissenhaft addirt, aber ein von der Angabe des Verf. verschiedenes Resultat erhalten; denn am Ende S. 212 giebt er die Zahl der Domainen zu 730, und der Rittergüter zu 956. Wir wünschen, wenn anders der Hr. Verf. auf diese Recension Rücksicht nehmen sollte, den Grund dieser Verschiedenheit zu erfahren.

Der Tabelle, aus welcher wir nur die Resultate ausgehoben haben, folgen interessante Beobachtungen, von denen wir nur einige anführen können. Gegen 25¼ Menschen wurde ein Todter gezählt, dafür kam auch fast schon auf 20½ eine Geburt, und genau auf 90⅔ ein Ehepaar. Täglich starben im Durchschnitt etwas über 32⅞ Menschen. Dafür kamen auf jeden Tag beinahe 39⅔ Kinder zur Welt. Unter den durch Unglücksfälle verstorbenen waren 67 ertrunkene, 8 Kinder von siedendem Wasser verbrühet, 7 von Pferden erschlagene, und 11 Selbstmörder. — Unter den Getrauten befand sich das Verhältnifs der Jungfern gegen Junggesellen wie 14 : 13.

Aus dem Abschnitt für Literatur, vom Hrn. Universitäts-Bibliothecar Dr. *Koppe* in Rostock verfafst, bemerken wir nur, was für den Zweck der *A. G. E.* Interesse haben kann. Im Gebiet der Statistik war aufser dem Staatskalender und dem Etat der Stadt *Rostock* nichts erschienen. Hr. Dr. *Dittmars* hat eine Sammlung neuer Mecklenb. Schwerin. Gesetze herausgegeben, und Herr v. *Kampts* ein Handbuch des Mecklenburgischen Civilprocesses. *Vogel's* neue Annalen des Seebades zu *Dobberan*; v. *Blücher* über die Erleichterung der Geldzahlungen, aus Veranlassung der gegenwärtigen Geldverlegenheiten *Mecklenburg's*; *Mecklenburg's* Regeneration; *Wredow's* Flora Mecklenburg's, und *Chr. Gottl. Thube* (Prediger zu Baumgarten) über die nächstkommenden vierzig Jahre, Rostock bei Stiller, dürften zur nähern Kenntnifs *Mecklenburg's* nicht unwichtige Beiträge liefern.

Die *Mecklenburg-Schwerin*'schen Annalen, die dem Staatskalender beschliefsen, sind eine sehr angenehme Zugabe; sie enthalten, aufser merkwürdigen Begebenheiten, auch in der Kürze die Gesetze, welche im Laufe des Jahres proclamirt worden sind. Wir bemerken hier auch Verordnungen und Aufforderungen zur Beförderung der Religiösität oder zum Besuch der Kirchen, welches in unsern frivolen Zeiten sehr heilsam seyn mufs, besen-

dass wenn die Prediger sich's angelegen seyn lassen, ihren Zuhörern keine Langeweile zu machen.

Auch diese wenigen Notizen, die wir herausheben konnten, werden unsern oben aufgestellten Satz beweisen: dafs der *Mecklenburg-Schwerinsche Staatskalender* als ein Muster allen empfohlen werden kann, welche es möglich zu machen wünschen, solche Werke zum Unterricht über Verfassung, Einrichtung und Kräfte des Staates zweckmäfsig abzufassen.

4.

Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder-, Menschen- und Productenkunde. Für jede Klasse von Lesern, von E. A. W. von Zimmermann. Eilfter Jahrgang. Zweite Abtheilung für das Jahr 1812. Mit 9 Kupfern. Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Dieser Band des beliebten Taschenbuchs enthält die Beschreibung von *Hindostan*, oder der Halbinsel diesseits des *Ganges*; doch hat der rühmlich bekannte Herr Verf. sein geographisches Gemälde jenes merkwürdigen Landes hier nicht vollendet, sondern wird demselben noch eine Abtheilung des folgenden Jahrganges widmen. „Ueber ein so wichtig ausgesteuertes Land," sagt Hr. *v. Z.* in der Vorrede, „schnell hinwegzueilen, wäre höchst „unbillig, ja es wäre kaum möglich, sobald man sich

„nicht einer oberflächlichen, des grofsen Gegenstandes
„gänzlich unwürdigen Darstellung schuldig machen
„wollte. — Dies sagte mir bereits mein Vorgefühl, ehe
„ich an die Darstellung von *Hindostan* Hand anlegte
„u. s. w." Daher entschlofs sich Hr. *v. Z.*, zwei Bändchen mit der Beschreibung von *Hindostan* zu füllen; das erste, welches hier geliefert wird, soll das Land und dessen Erzeugnisse, das zweite die Bewohner, deren verschiedene Volksstämme, Bildung, Sitten, Gewohnheiten und Religion schildern.

Man mufs gestehen, dafs den berühmten Hrn. Verf. sein Vorgefühl sehr richtig geleitet hat. Ein Land von beiläufig 70,000 geograph. Quadratmeilen, im schönsten Erdstriche gelegen, mit den herrlichsten Gaben der Natur gesegnet, von merkwürdigen Völkern bewohnt, und wahrscheinlich der älteste Wohnsitz der geistigen Cultur, — ein solches Land in einem Duodezbändchen von 17 bis 18 Bogen beschreiben zu wollen, und zwar auf eine Art, die für *jede Classe* von Lesern gerecht wäre, würde kaum möglich seyn. Aber es ist zu besorgen, dafs auch die doppelte Zahl der Bogen nicht hinreichen werde, wenn nicht der reichhaltige Gegenstand von einem, mit demselben innigst vertrauten, Geiste aus einem einfachen Gesichtspuncte aufgefafst, und mit aussparender Kunst, die nur auf die Haupttheile Licht wirft, dargestellt wird. Dies läfst sich allerdings von einem gelehrten, in der Länder- und Völkerkunde vielfach bewanderten, Manne, und von einem geübten, kunsterfahrnen Schriftsteller erwarten.

Um so auffallender ist es, wenn Hr. *v.* Z. hier von seinem Vorgefühle spricht, als hätte er nicht, ehe er noch Hand ans Werk legte, gewufst, was und wieviel er sagen wollte, sondern erst bei der Bearbeitung sich von dem Gegenstande hinreifsen lassen.

Diese Auslegung der obigen Aeufserung wird man nicht unwahrscheinlich finden, wenn man diese erste Abtheilung mit Aufmerksamkeit, oder auch nur flüchtig

durchliest. Nur zu oft nämlich bemerkt man eine mehr zufällige, als planmäſsige Aneinanderreihung der Gegenstände, und bei der lyrischen Unordnung wird die Uebersicht des Ganzen, worauf doch in diesem ersten Theile am meisten ankommt, auſserordentlich erschwert. In der Beschreibung der Gewässer von *Hindostan* kommt der Hr. Verf. auf das *Delta*, am Ausflusse des *Indus*, und erzählt S. 59, daſs die Bewohner dieses Landes „Salep mit Zuckercandi essen, ihre Götzen anräuchern, lackirte Arbeit liefern, und daſs *Hamilton* hier Süſsholz (*Radix dulcis*, *Glycyrrhiza echinata L.*) fand.“ Es ist zu besorgen, daſs einige Classen von Lesern, die eine allgemeine Uebersicht der Flüsse *Hindostan's* erwarteten, durch den Zuckercandel und die lackirte Arbeit in etwas von der Aufmerksamkeit auf den Hauptgegenstand abgeleitet werden dürften.

Nicht weniger wird man Mühe haben, den planmäſsigen Zusammenhang einzusehen, wenn man bemerkt, daſs zwischen der Angabe der Flüsse und der Aufzählung der Naturerzeugnisse eine topographische Beschreibung von *Catchemire* eingeschoben ist. In dieser letzteren findet man freilich Dinge, die überraschen können, weil man sie dort nicht sucht; indessen dürften auch sie die Uebersicht erschweren. So begreift man z. B. nicht, warum S. 82 der Hr. Verf. die Eroberung der Felsenfeste *Gwallior* durch die Engländer nur *sonderbar* nennt, da er doch selbst berichtet, daſs diese edlen Britten durch die Allianz mit einem Raubgesindel sich derselben bemächtigten; und warum er gleich darauf den *Alexander* von *Macedonien* des Meuchelmordes beschuldiget, weil er die unruhigen *Assacenier* niederhauen lieſs. Wie kommen diese Dinge in eine allgemeine Beschreibung von *Hindostan*, wo man Raum sparen, und nichts Unnützes sagen will? Und, wie kann man gegen einen Helden, wie *Alexander*, so ergrimmt seyn, daſs man ihm bei jeder Gelegenheit, oder auch ohne dieselbe, etwas anhängt, da doch die oberflächlichste Bekanntschaft mit der Geschichte und Völkerkunde schon lehrt, daſs jeder, der groſse Dinge vollbracht hat, eine Gröſse

zu sich wagen muss, die man durch unhöfliche Beiworte noch nicht zu Schanden macht, kämen sie auch aus Indien, wie z. B. *Mhaukac Dukkoyt é Koomak!* Beiläufig muss Rec. bemerken, dass diese Samscrit-Phrase im Taschenbuche nicht ganz richtig übersetzt ist. *Dukkoyt* oder wie man eigentlich schreiben sollte: *Duoukhoiht*, bezieht sich nicht auf einen Raub von gewöhnlichen Dingen, sondern auf Besonnenheit und andere geistige Eigenschaften, um welche Arme durch Reiche gebracht werden. Daher jener indische Ausspruch eine besondere Feinheit enthält, welche in der Verteutschung gänzlich vermisst wird.

Es würde leicht werden, ausser diesen Beispielen von Planlosigkeit und zufälligen Abschweifungen, noch mehrere anzuführen. Wir wollen hier aber nur ein Paar Stellen bemerken, welche beweisen, dass der Hr. Verf. nicht immer die interessantesten Gegenstände in der Beschreibung auswählt, sondern seinen beschränkten Raum bisweilen mit gleichgültigen Dingen ausfüllt. Was soll man z. B. S. 253 dabei Merkwürdiges von *Indien* lernen, dass zu *Colombo* der Oberarzt eine eigene Wohnung habe? — Kann es uns ferner einen Begriff von dem paradiesischen Caschemire geben, dass dort ein See in der Nähe der Hauptstadt liegt, der anderthalb teutsche Meilen im Umfange hat; dass an demselben zwei Gärten, welche der Regierung gehören, von nicht geringer Schönheit, liegen; dass „der Kaiser, man glaubt *Shah Jehan*, hier einen weitläuftigen Garten anlegte," und dergleichen? Wie soll man aus dieser Beschreibung abnehmen, dass hier ein *bezauberndes Thal* zu finden sey? Und wie kann dieser kleine See es „wahrscheinlich machen, dass das „ganze Land ehedem ein einziger See war?"

Offenbar ist dieser Theil des Taschenbuches überaus flüchtig gearbeitet, und die Gegenstände sind mehr nach Zufall und Laune, als nach Plan und Ordnung an einander gereihet worden. Selbst der Styl ist entweder gesucht oder zuweilen nachlässig. Z. B. S. 9 heisst es: „Seit undenklichen Zeiten bot ein reicher Boden, hier

„weder von starken Erdbeben, noch grossen Meeres-Einbrüchen gestört, seinen, durch das trefflichste Klima zur höchsten Vollkommenheit ausgebildeten, Reichthum der Pflanzen- und Thierwelt dem Menschen dar. „Und wann letzterer, mit dem Ganzen im Einklang, in „eben so ruhiger Thätigkeit ununterbrochen die, ihm vor „Augen gelegten Schätze zu benützen verstand, dann begreifft man noch bestimmter, wie bereits im grauesten „Alterthume hier der Sitz der Cultur und der Humanität zu Hause gehören musste." Man muss fragen, woher der Hr. Verf. weiss, was seit undenklichen Zeiten geschah? In den Zeiten, von denen wir Kunde haben, sind allerdings Erdbeben in *Hindostan* bemerkt worden, und Hr. *v. Z.* selbst schreibt die Trennung der Insel *Ceylan* vom festen Lande den Einbrüchen des Meeres zu. Auch ist es nicht wahr, dass „*Indien* keine deutlichen Spuren „von Vulkanen aufzuweisen hat." In *Caschemir* ist der *Bermoder* ein noch rauchender Vulkan, und in den östlichen Gegenden des ehemaligen Reichs des grossen Moguls giebt es mehrere ausgebrannte Vulkane. *) Was hat aber der Mangel an Vulkanen mit der ruhigen Thätigkeit oder gar mit der Cultur gemein? Und wie kann man begreifen, dass hier der älteste Sitz der Cultur seyn müsse, wann oder wenn die Leute sich darauf verstanden, den Boden zu benutzen? — S. 13 wird erzählt, dass „unser Hahn und Henne in *Hindostan* im Stande der Natur leben." Thun sie das bei uns nicht auch? — In vielen Stellen nennt Hr. *v. Z.* Hindostan *ein grosses Dreieck*, das aber eigentlich ein *grosses Viereck* sey. Rec. gesteht, dass er sich bei dieser mathematischen Merkwürdigkeit nichts denken könne. Von einem Bergvolke in den *Ghauts*-Gebirgen heisst es S. 39: Sie wären nicht ohne Cultur, weil sie Pfeffer bauen. Solche cultivirte Völker lassen sich überall finden. Man könnte mit eben dem Rechte sagen, die Hottentotten sind nicht ohne Cultur, weil sie das Wild zu erlegen verstehen. — Zum Schluss wollen wir noch eine sonderbare Stelle anführen; S. 5 heisst es: „Wiederum zeigt sich die Tiefe

*) M. g. A. G. E. Bd. XXXVIII. S. 153.

und Fülle des Geistes in den alten Schriften, die nur den Braminen verständlich sind;" wie kann man denn diese Tiefe und Fülle kennen, wenn man nicht etwa selbst ein heimlicher Bramine ist?

Rec. ist weit entfernt, durch diese Bemerkungen den Ruhm des Hrn. Verf. schmälern zu wollen; er würde sie gänzlich unterdrückt haben, wenn er nicht wahrgenommen hätte, dass auch die guten Schriftsteller durch das, jetzt in allen teutschen Zeitschriften so allgemein beliebte, schale Lob verführt, am Ende die Rechte des Publicums für nichts achten, und sich jede Nachlässigkeit erlauben.

Eine Schrift, wie das beliebte Taschenbuch des Hrn. v. Z., die nicht neue Entdeckungen, sondern dem Gelehrten bekannte Thatsachen zu beschreiben bestimmt ist, und allerlei Leser auf eine nützliche Art unterhalten soll, kann nur durch die Anordnung und Darstellung des Bekannten auf originellen Werth Anspruch machen. Sie soll, was sie darstellt, in Klarheit zeigen, den unbefangenen Verstand ansprechen, von allen vorgefassten Meinungen und Vorurtheilen sich rein halten, und indem sie den Blick des Lesers über die Länder der Erde hinleitet, seine Phantasie mit grossen Bildern füllen, und sein Urtheil schärfen. Erfüllt sie diesen Zweck nicht, so reihet sie sich an das Heer oberflächlicher Pamphlete, womit wir seit einigen Jahren überschwemmt werden. Die schlechten Schriftsteller darüber belehren zu wollen, wäre eine vergebliche Arbeit; den guten aber kann man seine Achtung nicht deutlicher beweisen, als wenn man von ihnen das Bessere erwartet. Je seltener in dem geographischen Fache bisher die guten Schriftsteller angetroffen wurden, desto höher muss sie das Publicum achten, d. h. desto weniger muss man es begreiflich finden, wenn sie sich — Nachlässigkeiten erlauben.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Charte von Polen, entworfen von F. L. Güssefeld, *und nach den Friedensschlüssen zu Tilsit am* 9. *Jul.* 1807 *und zu Schönbrunn am* 14. *October* 1809 *abgetheilt, vermehrt und berichtigt im September* 1812. *Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts*, 1812.

Als der um die darstellende Geographie so rühmlich verdiente Verf. diese Charte zuerst entwarf, fehlten ihm manche gute Quellen und Hülfsmittel, die erst nach dieser Zeit erschienen, und sich durchaus auf wirkliche trigonometrische Vermessungen gründeten. So die unter Leitung des Hrn. Ministers *v. Schrötter* veranstaltete Charte von *Alt-Ost-Preussen*, *Litthauen* und *West-Preussen* in 25 Blättern, die von Hrn. *v. Textor* aufgenommene Charte von *Neu-Ost-Preussen* in 15 Blättern, die vom Hrn. Geh. Oberbaurath *Gilly*, unter Mitwirkung des Directors *Langner* herausgegebene, Charte von *Süd-*

Preufsen in 13 Bl., des letzteren *Partage de Pologne* in 4 Blatt, die bei dem Russ. Kais. Chartendépôt herausgegebene Charte des *Russischen Reichs* (bis jetzt 106 Bl.), *Liesganig's* Ch. von *Ostgalizien* in 40 Bl., *A. Meyer von Heldensfeld's* Ch. von *Westgalizien* in 12 Bl., D. F. *Sotzmann's* und *Fr. v. Hopfgarten's* Atlas des *Posener* Kammerdepartements in 18 Bl., *Engelhardt's* Ch. vom Herzogthum *Warschau* in 4 Bl., und andere, welche für die geographische Darstellung *Polen's* fast nichts mehr zu wünschen übrig lassen.

Durch Benutzung mehrerer dieser Hülfsmittel ist nun diese, zu ihrer Zeit sehr gute *Güssefeld'*sche Charte *ergänzt* und *berichtigt*, auch eine beträchtliche Anzahl von Orten mit möglichster Genauigkeit nachgetragen worden, wie jeder, der eine ältere Ausgabe mit dieser neuen vergleichen will, auf den ersten Blick wahrnehmen wird. Durch verschiedene Illumination werden die Gränzen des Herzogthums *Warschau*, des *Danziger* Bezirks, *Westpreufsen's*, *Galizien's* und des bisherigen Russischen Gebietes in *Polen*, genau unterschieden. Alles, was illuminirt ist, gehörte zu dem ehemaligen *Polen* mit *Litthauen*, *Kurland* und *Semgallen*.

Es ist diese Charte, wenn sich gleich der gegenwärtige Krieg jetzt aus den Gegenden, welche sie darstellt, gröfstentheils entfernt hat, jedem Freunde der Geographie und der Zeitgeschichte in ihrer, dermalen sehr berichtigten, Gestalt zu empfehlen; zumal da sie die eingetretene politische Wiederherstellung des Königreichs *Polen* für den Bedarf der Zeitungsleser und Geographiefreunde so wichtig als bequem macht.

2.

Charte vom Königreich Polen nebst den angränzenden Ländern. Nach Büsching und anderen Hülfsmitteln gezeichnet von G. F. Uz, Ing. Lieutn. Nürnberg, im Verlage der Adam Gottlieb Schneider- und Weigelschen Kunst- und Landchartenhandlung. Neu verbessert im J. 1812.

Diese, theils in lateinischer, theils in polnischer, theils in teutscher Sprache abgefaßte, Charte ist schon seit mehreren Jahren erschienen und bekannt, und es unterscheidet sich diese neue Ausgabe von der früheren derselben bloß durch die dermalen statt findende Begränzung der verschiedenen Theile *Polen's*, mit den angehörigen Ländern, in Rücksicht auf ihre Beherrscher, und die veränderte Jahreszahl. Sie besteht aus 4 Blättern, die zusammengestoßen 31⅛ Par. Zoll hoch und 37⅛ Par. Z. breit sind. Der Maasstab ist 3$\frac{1}{12}$ Par. Zoll für 15 geographische Meilen.

3.

Postcharte des Königreichs Sachsen und der angränzenden Länder. Nach astronomischen Ortsbestimmungen und sicheren Hülfsquellen entworfen von F. L. Güssefeld. Zweite Ausgabe, berichtigt im Ju-

nio 1812. *Weimar, zu finden in Commission beim geographischen Institute. Mit Königl. Sächs. Privilegio. C. Keyl. sc. Dresd.*

Diese zweite Ausgabe ist keineswegs ein Auf- oder Nachstich der vorigen, sondern hat wesentliche Berichtigungen, welche die Abänderung mehrerer Poststrafsen sowohl im Königreiche *Sachsen*, als in dem angränzenden Königreiche *Westphalen* nöthig machte, erhalten. So geht jetzt die Poststrafse von *Leipzig* auf *Magdeburg* nicht mehr über *Landsberg*, sondern über *Delitsch*, die Poststrafse von *Leipzig* auf *Weimar* und *Erfurt* nicht mehr über *Auerstädt*, sondern über *Eckardsberge* u. s. f. und kann als die genaueste und richtigste Postcharte des Königreichs *Sachsen*, die dermalen in diesem Formate vorhanden ist, betrachtet werden. Inzwischen ist sie nicht allein als Postcharte brauchbar, sondern auch als möglichst vollständige Generalcharte des Königreichs *Sachsen* und der angränzenden Länder, wie unten näher gezeigt werden wird. Dafs der, um die darstellende Geographie so rühmlich verdiente, Verf. die möglichste Genauigkeit und die richtigsten Hülfsmittel bei ihrer Entwerfung und Ausarbeitung angewendet habe, zeigt jedem Kenner eine genaue Prüfung derselben.

Sie ist im inneren Rande 24½ Par. Z. hoch, und 34½ dergl. breit. Eine geographische Meile mifst ⅝ Par. Z. und sie geht von 50° 5′ bis 52° 30′ N. Br. auf dem mittleren Meridian, und von 27° 33′ bis 33° 50′ O. L. auf dem mittleren Parallelkreise. Die nördlichsten Orte, welche diese Charte begreift, sind: *Gifhorn*, *Buchholz*, *Berlin*, *Göritz*; die östlichsten: *Grünberg*, *Naumburg*, *Greifenberg*; die südlichsten: *Prag*, *Eger*, *Gefrees*, *Culmbach*, *Hafsfurth*, und die westlichsten: *Bischofsheim*, *Vach*, *Witzenhausen*, *Göttingen*, *Hildesheim*.

Da Männer, die bei dem Königl. Sächs. Postwesen die ersten Stellen einnehmen, dem geograph. Institute,

welches diese Postcharte in Commission hat, alle Veränderungen, die mit den Poststrafsen vorgehen, mittheilen, so kann man erwarten, und wird sich auch nicht getäuscht finden, dafs diese Charte die möglichste Genauigkeit und Brauchbarkeit sowohl für den Reisenden, als den Geschäftsmann, in sich vereine. Ebenso sind die Poststrafsen in dem beträchtlichen Theile des Königr. *Westphalen*, welcher auf dieser Charte vorkommt, nach einer authentischen Zeichnung derselben aufgenommen.

Die reitenden Posten sind durch eine, die fahrenden durch zwei, und die zugleich fahrenden und reitenden durch drei Linien bezeichnet. Die Entfernung einer Poststation von der andern ist durch die beigesetzte Zahl der Meilen angegeben. Die Königl. Sächs. Aemter sind mit *A*, die Kreisämter mit *KA*, die Poststationen mit *P*, die Postexpeditionen, wo man aber keine Extrapost erhält, mit *E*, und das Leipziger Oberpostamt mit *OPA* bezeichnet.

Aber nicht nur als Postcharte, sondern auch als höchst vollständige Generalcharte, sowohl in Bezug der Abtheilungen, als den Orte des Kön. *Sachsen*, ist solche zu empfehlen. Durch die sorgfältigste Illumination sind die 7 Kreise, das Fürstenthum *Querfurt*, die Stifter *Merseburg*, *Naumburg* und *Wurzen*, die 6 Kreise der *Nieder-*, und die 4 der *Oberlausitz*, so wie die Gräfl. *Schönburgischen* und Fürstl. und Gräfl. *Stollbergischen* Besitzungen unterschieden, auch alle, in andere Bezirke enclavirte, Stücke durch beigesetzte Schrift und gleiche Illumination zu dem Kreise oder der Abtheilung gezogen, zu der sie gehören, wie z. B. das in die *Niederlausitz* enclavirte Amt *Finsterwalde*.

Uebrigens wird man schwerlich auch das kleinste Dorf vermissen. Kirchdörfer und Filiale sind besonders bezeichnet. Auch sind für den Reisenden bei den, durch Schlachten merkwürdigen Orten, wie bei *Breitenfeld*, *Lützen*, *Kesselsdorf*, *Torgau*, *Jena*, *Hassenhausen* u. s. f. die Jahreszahlen, wann sie vorfielen, bemerkt.

Außer dem Königreiche Sachsen begreift diese Charte auch sämmtliche Herzoglich Sächsische, Herzoglich Anhaltische und Fürstl. Reuſsische Lande.

4.

Pinetti's, G. A. F., Topographische Carte des Königreichs Italien, mit angränzenden Ländern. Nach vortrefflichen Originalen gezeichnet. Wien, Artaria u. Comp. 9 Blatt.

Die zusammengestoſsene Charte ist 3 Par. Fuſs 7½ Z. hoch und 5 Fuſs 5½ Z. breit. 5 geogr. Meilen sind 4¾ P. Z. groſs, so daſs auf 1 geogr. M. fast 1 Par. Z. (0,95 desselben) kommen. Sie umfaſst die Gegend zwischen 25° 55′ und 31° 30′ westl. Länge auf der mittleren Parallele, und zwischen 43° 44′ und 46° 48′ nördl. Breite. Da der Maasstab ein groſses Detail erlaubte, so ist dies auch von dem Zeichner fleiſsig benutzt worden, ohne die Charte zu überladen. Auf Sect. 9 findet sich der westlichste Theil des Königreichs *Italien*. Zu leichterer Uebersicht des Ganzen wäre derselbe besser auf einem kleinen Blatte für sich gestochen.

Folgende Vergleichung der Längen und Breiten, unter denen unten stehende Orte auf der Charte niedergelegt worden, und der Angabe derselben aus anderen guten Quellen, wird hier nicht unzweckmäſsig seyn.

Orte.	Auf der Charte.						nach and. Bestimm.						Quellen.
	Oestl. L.			N. Br.			Oestl. L.			N. Br.			
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″	
Aquileja	31	4	40	45	49	45	31	2	45	45	45	32	*Babel* und *Scheppler.*
Bologna	29	0	40	44	29	30	29	0	23	44	29	35	*Triesnecker.*
Bormio	27	57	20	46	29	27	27	36	0	46	28	0	*d'Anville.*
Brescia	27	52	35	45	33	48	27	53	54	45	32	30	*Oriani.*
Capo d'Istria . . .	31	27	30	45	38	0	31	22	33	45	30	36	*v. Liechtenstern.*
Chiavenna	27	6	10	46	20	30	27	1	0	46	15	0	*Mayer.*
Chioggia	29	57	12	45	12	25	29	56	56	45	12	32	*Babel* und *Scheppler.*
Como	26	44	30	45	47	30	26	45	26	45	48	22	*Oriani.*
Conegliano	29	59	7	45	52	25	29	58	11	45	52	50	*Babel* und *Scheppler.*
Crema	27	21	15	45	20	54	27	21	42	45	21	29	*Oriani.*
Cremona	27	41	30	45	6	45	27	41	57	45	7	43	— —
Feltre	29	32	50	46	4	45	29	35	9	46	0	43	*Babel* und *Scheppler.*
Ferrara, Schloss . .	29	15	40	44	50	24	29	16	10	44	49	56	Conn. des Tems. 1808.

Orte.	Auf der Charte. Oestl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	nach and. Bestimm. Oestl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	Quellen.
Genua	26	37	30	44	25	33	26	38	0	44	25	0	Conn. des Tems. 1808.
Isola bella . . .	26	11	35	45	53	20	26	11	42	45	53	11	*Oriani.*
Mantua	28	29	0	45	9	15	28	28	10	45	9	15	— —
Mayland . . .	26	51	30	45	27	40	26	51	15	45	28	5	Conn. des Tems 1808.
Monfalcone . . .	31	14	0	45	52	34	31	12	35	45	47	50	*Babel* und *Scheppler.*
Padua	29	32	30	45	24	0	29	32	30	45	23	40	— — —
Pavia	26	50	0	45	8	15	26	49	33	45	10	47	*Oriani.*
Pesaro	30	32	45	43	54	55	30	33	21	43	55	1	Conn. des Tems. 1808.
Rovigno	31	28	0	45	8	32	31	28	30	45	10	30	*Liechtenstern.*
Venedig	30	0	0	45	27	10	30	0	0	45	27	7	*Boscowich.*
Verona	38	40	20	45	25	10	38	40	10	45	26	15	*v. Zach.*
Vicenza, Schl. . .	29	12	36	45	32	0	29	12	50	45	31	40	*Babel* und *Scheppler.*
Udine	30	53	0	46	16	35	30	54	47	46	3	14	— — —

Man sieht, daſs hier bei *Aquileja*, *Bormio*, *Capo d'Istria*, *Chiavenna*, *Feltre* und *Monfalcone* Differenzen

Statt haben, die aber nicht so beträchtlich sind, um bei der richtigen Lage der anderen Oerter grofsen Einflufs zu zeigen.

Auf der 9ten Section dieser Charte befindet sich ein Verzeichnifs der Departements, ihrer Haupt- und Districtsstädte, und ihrer Bevölkerung, jedoch ausschliefslich des 24. Departements der oberen Etsch (*Alto Adige*), von welchem blofs der Name dasteht, welches hier mitgetheilt wird.

Eintheilung des Königr. Italien in Departements und Districte, mit Angabe der Departements-Hauptstädte und der Bevölkerung der Departements.

	Volksmenge.
I. Depart. *Adda.* Hauptst. *Sondrio.* . .	80,796
II. Depart. *Adriatico.* Hauptst. *Venedig.* Distr. *Chioggia, Adria, Porto Gruaro.* . .	313,550
III. Dep. *Agogna.* Hauptst. *Novara.* Distr. *Domo d'Ossola, Varallo, Vigevano, Arona.*	328,712
IV. Dep. *Alto-Adige.*	
V. Dep. *Alto-Po.* Hauptst. *Cremona.* Distr. *Crema, Lodi, Casal maggiore.* . . .	335,251
VI. Dep. *Bacchilione.* Hauptst. *Vicenza.* Distr. *Schio, Bassano, Asiago, Castelfranco.*	310,251
VII. Dep. *Basso-Adige.* Hauptst. *Verona.* Distr. *Villa Franca, Lonigo, Legnago.*	283,037
VIII. Dep. *Basso-Po.* Hauptst. *Ferrara.* Distr. *Comacchio, Rovigo.*	225,234
IX. Dep. *Brenta.* Hauptst. *Padua.* Distr. *Este, Piove, Campo S. Pietro.* . . .	269,759
X. Dep. *Crostolo.* Hauptst. *Reggio.* Distr. *Villafranca, Guastalla.*	168,812
XI. Dep. *Lario.* Hauptst. *Como.* Distr. *Varese, Menaggio, Lecco.*	287,248
XII. Dep. *Mella.* Hauptst. *Brescia.* Distr. *Chiari, Verola nuova, Salo.*	304,011
XIII. Dep. *Metauro.* Hauptst. *Ancona.* Distr. *Pesaro, Sinigaglia, Urbino, Gabbio.* . .	304,069
Summa	3,2[illegible]40

	Volksm.
	Transp. 3,210,74[illegible]
XIV. Dep. *Mincio.* Hauptst. *Mantua.* Distr. *Ravere, Castiglione.*	218,252
XV. Dep. *Musone.* Hauptst. *Macerata.* Distr. *Loretto, Tolentino, Fabriano, Camerino.*	227,678
XVI. Dep. *Olona.* Hauptst. *Mayland.* Distr. *Pavia, Monza, Gallarate.*	532,938
XVII. Dep. *Pannaro.* Hauptst. *Modena.* District *Mirandola.*	166,468
XVIII. Dep. *Passariano.* Hauptst. *Udine.* Distr. *Tolmezzo, Gradisca, Cividale.* .	268,874
XIX. Dep. *Piave.* Hauptst. *Belluno.* Distr. *Feltre, Pieve.*	116,906
XX. Dep. *Reno.* Hauptst. *Bologna.* Distr. *Imola, Cento, Poretta.*	399,253
XXI. Dep. *Rubicone.* Hauptst. *Forli.* Distr. *Cesena, Rimino, Ravenna, Faenza.* .	277,050
XXII. Dep. *Serio.* Hauptst. *Bergamo.* Distr. *Treviglio, Clusone, Brenno.* . . .	290,386
XXIII. Dep. *Tagliamento.* Hauptst. *Treviso.* Distr. *Conegliano, Ceneda, Pardenone, Spilimbergo.*	294,826
XXIV. Dep. *Tronto.* Hauptst. *Fermo.* District *Ascoli, S. Ginesio.*	189,162
Betrag der ganzen Volksmenge ohne das Dep. *Alto-Adige.* . . .	6,193,506

5.

Neueste Post- und General-Karte von Europa, mit der neuesten Länderabtheilung des letzten Friedenstractats. Nach Arrowsmith's großer Karte und andern ächten geographischen Hülfsquellen, mit

Benutzung astronomischer Bestimmungen und den besten Postbüchern bearbeitet. Wien, Artaria u. Co. Gest. v. J. Spiegl. 4 Bl. (Auch mit französischem Titel.)

Diese, 44½ Par. Zoll hohe und 51¾ dergl. breite, Charte ist nach einem Maasstabe von $1\frac{1}{12}$ P. Z. für 15 geograph. Meilen entworfen, und stellt *Europa*, mit Ausnahme eines kleinen Theils des nördlichsten europäischen *Rußland's*, mithin auch *Island's*, vor. Sie ist zwar graduirt, aber Meridiane und Parallelkreise sind nicht gezogen. Warum die Verlagshandlung eine ältere Charte eines verdienten und berühmten englischen Geographen zum Grunde gelegt hat, ist bei der Menge von neuen Vermessungen, die in so manchen Ländern Europa's seitdem Statt fanden, nicht gut abzusehen.

Sehr zu wünschen wäre es, dafs diese Charte entweder ganz in der französischen oder ganz in der teutschen Sprache entworfen, und ganz hauptsächlich, dafs mehr Aufmerksamkeit auf die Rechtschreibung der Namen verwendet worden wäre. Warum steht z. B. *Liefland*, *Curland* da, und nicht *Livonie*, *Courlande*, da doch gleich daneben *Golfe de Riga*, *Golfe de Finlande* steht? Den Namen *Finlande* sucht man in dieser Provinz vergebens u. s. f. Bei *Morea* kommt auch englisch vor, als *Old* und *Nev* (soll *New* heifsen) *Navarin*. Statt Vetebsk, Sulis, Dorpot, Pescow, Ostland, Nehruna, Christinastad, Gouvt. Slomin, Kologriv, Oustng, Canterburg, Malinnes, Brxeles, Valencienes, Malmo, Ekesio, Wexio, Orebro, Arholzen, Bielstein, Lac Waner, le Sund, Trondheim, Cherigo, Moastnir, Gallipolli, Yamin, Misevrin, Khinstenza, Trikata, Bachwizerai, mufs es heifsen: *Vitepsk* (nach franz. Schreibart), Solis, Dorpat, Plescow, *Esth*land, Nehrung, Christ*ian*stad, Gouvt. Slonim, Kolo*griev*, Oustioug, Canterbury, Malines, Bruxelles, Valenciennes, Malmö, Ekesiö, Wexiö, Örebro, Arol-

sen, Beikstein, Lac Wenner, le Sound, Drontheim, Cerigo, Monastir, Gallipoli, Janina, Misseviria, Khiustenza, Trikala, Bachtschiserai. Der Peipus und der See von Pleskow, sind hier als ein einziger grosser See gezeichnet, da sie doch nur durch eine Meerenge in Verbindung stehen.

Statt Copenhague oder Kopenhagen steht hier der dänische Name Kiobenhavn, muſs aber Kiöbenhavn heiſsen. In der Explication des Postes steht Dänemarkt und Denemark, bei dem Lande selbst Dännemark, welches alles dreies nicht richtig ist. Französisch heiſst dies Reich Danemarc und teutsch Dänemark. Noch zahlreiche solche Fehler könnten hier gerügt werden, wenn nicht schon die angeführten hinreichten, die groſse Nachlässigkeit bei der Correctur dieser Charte zu beweisen, die um so unverzeihlicher ist, weil sie zugleich als Postcharte dienen soll, die doch die genaueste Rechtschreibung erfordern. Kurz die Geographie ist auf keine Weise dadurch bereichert worden.

6.

Carte des Europäisch- und eines Theils des asiatisch-russischen Reichs, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen, den (dem) groſsen Atlas und andern Karten des Russisch-Kaiserl. Karten-Depots verfaſst, in Gouverements (Gouvernements) eingetheilt, die Grentzen nach den letzten Friedensschlüssen berichtiget, dann die Post- und andere Hauptstraſsen mit Bemerkung der Ortsentfernungen eingetragen von Iwan

Danielow. *Wien, T. Mollo,* 1812. 12 *Sectionen.* (*Auch mit französischem Titel.*)

Diese, nach einem Maasstabe von 1⅝ Par. Zollen für 15 geograph. Meilen entworfene, Charte geht auf dem mittleren Meridian von 39° 30′ bis fast 70° nördl. Br., und auf dem mittleren Parallelkreise von 34° bis 86° östl. Länge. Jede der 12 Sectionen, aus denen sie besteht, hat 13 Par. Zoll Höhe, und 15½ Par. Zoll Breite, mit Ausnahme der Sect. VI., die 19$\frac{5}{12}$ Par. Zoll Breite, und der Sect. XI., die 19¾ Par. Zoll Höhe hat. Südlich sieht man auf derselben *Erivan* und *Erzerum*, westlich *Widin* und *Danzig*, nördlich *Cap Nord*, und den südlichen Theil von *Nova-Semlja* und östlich den gröfsten Theil des *Obischen* Meerbusens, *Tobolsk*, und den gröfsten Theil des *Aral-Sees*. Das *Caspische* Meer fängt hier unter 73° östl. L. an, läuft von da westwärts bis 64° östl. L. und 44° 30′ nördl. Br., und beugt sich dann von N.N. West gegen S.S.O. herum.

Die Entfernungen der Poststationen sind für *Rufsland* in der Zahl der Werste, für die andern auf der Charte vorkommenden Länder in der Zahl der Meilen den Strafsen beigesetzt. Ohne überladen zu seyn, stellt diese Charte alle irgend beträchtliche Orte, Gebirge, Flüsse, Seen u. s. f. des Russischen Reichs und der angränzenden Theile desselben mit grofser Deutlichkeit dar, und ist allen bisher erschienenen Kriegsschauplätzen, da sie *Astrachan* und *Tobolsk* begreift, mit Recht bei ihrer übrigen Vollständigkeit vorzuziehen, da jene oft nicht einmal bis *Moskwa* gehen, und daher jedem, der die Geschichte des jetzigen Krieges verfolgen will, als ein sehr brauchbares Hülfsmittel zu empfehlen ist.

7.

Knittel's, J. E., Neue militärische Situations- und Postkarte von West-Rufsland. Nürnberg, Fr. Campe. 1812.

Südlich stöfst daran:

Dessen: Neue militairische Situations- und Postkarte von Polen und Preussen. Ebendaselbst.

Diese sehr betrüglichen Titel sollen wahrscheinlich zur Lockspeise dienen, beiden Charten mehrere Käufer zu verschaffen. Von *Polen* sieht man hier nichts, als das Herzogthum *Warschau* und einen Theil von *Galizien*, von *Westrufsland* hauptsächlich nur *Esthland*, *Lievland*, *Curland* und *Semgallen*, aufser einigen Theilen der an das Herzogthum *Warschau* gränzenden russischen Gouvernements, welche doch den Namen *West-Rufsland*, der allenfalls dem *ganzen*, in Europa liegenden Theile des russischen Reichs zukommen könnte, nicht führen können. Auch sind keinesweges die Preufsischen Staaten, wie der Titel der zweiten Charte falsch angiebt, ganz darauf dargestellt, indem weder *Stettin* noch *Berlin* hier zu finden ist. Der wahre Titel der Charte wäre besser gewesen: *Charte vom Herzogthum Warschau mit Theilen der angränzenden Länder.*

Der Maasstab beträgt $3\frac{1}{8}$ Par. Z. für 15 geogr. Meilen, und beide Blätter haben zusammengestofsen 37 Par. Zoll Höhe, und $29\frac{1}{4}$ dergl. Breite.

Welche Richtigkeit und Güte man von solchen, in möglichster Eile zusammengestoppelten, Charten erwarten kann, läfst sich leicht ermessen. Mit umständlicher Prüfung derselben können wir uns hier um so weniger

befassen, da sich der Kriegsschauplatz längst aus dem gröſsten Theile der, auf ihr dargestellten Gegenden entfernt hat. Ueberhaupt kann man erst nach vollendetem Kriege und geschlossenem Frieden einen sogenannten *Kriegsschauplatz* mit Richtigkeit und Vollständigkeit entwerfen. Oft werden unbedeutende Orte durch Kriegsvorfälle erst wichtig. Wie kann ein Chartenstecher in *Nürnberg* voraussehen, welche dies seyn werden? Auch werden Charten von weit gröſserem Maasstabe erfordert, um auf dem weit ausgedehnten Kriegsschauplatze die Verschiedenheit des Terrains, jeden Ort, jeden Weg, jede Brücke, jedes Defilée, jeden Wald u. s. f. darzustellen, welches alles auf vollständigen Kriegscharten seyn muſs. Und wie kann man wissen, ehe der Krieg geendigt ist, wie weit sich die Gränzen seines Schauplatzes erstrecken werden? Das kümmert aber den Speculationsgeist unserer Zeiten leider nicht, und das Publicum wird durch falsche Titel getäuscht.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Nachricht von einem Etablissement auf der bisher unbewohnten Insel Pittcairn, im grossen Ocean.

Dem Geographen ist die Geschichte des Capitain *Bligh* erinnerlich, welcher auf einer Reise nach den Societäts-Inseln im J. 1789, um daselbst Pflanzen des Brodbaums zu sammeln, das Unglück hatte, dafs sich seine Schiffs-Mannschaft, unter Anführung eines gewissen *Christian Fletcher's*, gegen ihn empörte, weil Ersterer derselben versprochen hatte, ihr auf *Otaheiti* oder auf irgend einer andern Insel des grofsen Oceans eine Niederlassung zu verschaffen. Gleichfalls weifs man, dafs ein zur Aufsuchung dieser Verbrecher abgeschicktes englisches Schiff nur eine geringe Anzahl derselben auf *Otaheiti* vorgefunden hat, und man nicht wufste, wo die Uebrigen hingekommen wären.

Neuerdings hat man von ihrem Schicksale unerwartet Nachricht erhalten. Ein Americanisches Schiff fand auf der Insel *Pittcairn* weifse Menschen, die Englisch sprachen. Er forschte ihrem Ursprunge nach, und erfuhr Folgendes: Der Empörer *Fletcher* hatte sich des

englischen Schiffs bemeistert, und führte es nach *Otaheiti*, woselbst mehrere von seinen Gefährten zurückblieben. Er und acht andere hielten es für besser, eine wüste Insel aufzusuchen. Sie giengen daher in See, nachdem sie mehrere Otaheitische Weiber und eine bestimmte Anzahl Männer zu ihrer Bedienung mit sich genommen hatten. Nach ihrer Ankunft auf der Insel *Pitcairn* brach Zwietracht unter ihnen aus. *Fletcher* ward wahnsinnig, liefs das mitgebrachte Schiff zerstören, und brachte sich dann ums Leben. Die Otaheiter mordeten die Engländer bis auf einen, Namens *Smith*, welcher schwer verwundet für todt gehalten ward. Die Otaheiterinnen überfielen des Nachts ihre Landsleute, und opferten sie den Manen ihrer erschlagenen englischen Männer. *Smith* wurde geheilt, und machte nun mit 9 Weibern und 4 bis 5 Kindern die ganze Bevölkerung der Insel aus. Er baute sie an, legte sich auf die Schweinzucht, und ernährte damit seine kleine Gesellschaft. Die Kinder wuchsen heran, und verheiratheten sich. Im J. 1808, als das americanische Schiff an der Insel ankam, belief sich deren Bevölkerung schon auf 35 Individuen, welche den *Smith* für ihr Oberhaupt und ihren Patriarchen anerkannten. Der Commandant der Station von *Buenos Ayres* hat der Admiralität vor Kurzem hiervon Bericht abgestattet, worauf die Sache näher untersucht, und alles der Wahrheit gemäfs befunden ward.

2.

Nachtrag

zu der in den A. G. E. Septbr. 1812 S. 129 gegebenen Nachricht von Leblond's Reisen in Süd-America.

Herr *Leblond* ist durch zahlreiche Sammlungen naturhistorischer Gegenstände, von denen sich ein Theil

im kaiserlichen Museum, und die übrigen im Besitze mehrerer Naturforscher in *Paris* befinden, so wie durch mehrere gedruckte Schriften, rühmlich bekannt. Von letzteren führen wir hier seine Abhandlungen über das Plateau von *Santa-Fé de Bogota*, eines der höchsten der Cordilleren, über die Platina, über die Cultur der, aus Ostindien in das französische *Guyana* versetzten, Gewürzpflanzen, über die Lebensmittel in den Colonien, Beobachtungen über das gelbe Fieber, und die den Tropenländern eigene Krankheiten, an. Herr *Leblond* hat über 30 Jahre in America als praktischer Arzt gelebt, und dabei mit philosophischem Geiste alles, was die Fortschritte der Wissenschaft und der Cultur betrifft, beobachtet. Von 1766 bis 1771 bereisete er die Antillen. In der Folge liefs er sich auf der Insel *Trinidad* nieder, und besuchte die vorzüglichsten Städte des spanischen *Guyana*, des Capitanats von *Carracas*, der Königreiche *Neu-Granada*, *Quito* und *Peru*, und kam selbst über *Lima* hinaus. Sein Stand, als Arzt, öffnete ihm überall die Häuser. Wie er im J. 1785 nach Frankreich zurückgekehrt war, gab ihm die Regierung den Auftrag, im französischen *Guyana* die China aufzusuchen. Er kehrte im Jahre 1802 nach Frankreich zurück, und würde sogleich die Beschreibung seiner Reisen bekannt gemacht haben, wenn seine Vermögensumstände ihm erlaubt hätten, die Kosten des Drucks zu bezahlen, die in Betracht der Menge Kupfer, welche zu ihr gehören, sehr beträchtlich seyn müssen. *)

*) Von dieser interessanten Reise wird, gleich nach ihrer Erscheinung zu Paris, eine zweckmäfsige Bearbeitung in der Sprengel-Ehrmannschen Allgem. Bibliothek der Reisen erscheinen. D. H.

3.

Statistische Berechnung der Vortheile kunstmäsig angelegter Strafsen für die Staaten.

In *Wiebeking's* theoretisch-praktischer Strafsenbaukunde, und in den Beiträgen zur Brückenbaukunde (V. Heft) ist im Allgemeinen der wohlthätige Einflufs, den bequeme Strafsen und Brücken auf den Ruhm und das Wohl jedes Volkes haben, geschildert; inzwischen ist es vielleicht nicht überflüssig, denselben durch eine statistische Berechnung näher zu erweisen. Da von den Chausséen des Königreichs *Baiern*, deren Länge 2,162 Stunden beträgt, gegenwärtig 2,000 Stunden zu den bequemsten Strafsen von Europa gehören (zu deren noch wohlfeilerer Unterhaltung die Einführung der breitfelgigen Räder wesentlich beitragen wird); so wollen wir die Vortheile, welche sie für dieses Reich hervorbringen, etwas aus einander setzen.

Man kann annehmen: 1) dafs täglich auf jeder Stunde Chaussée 30 Stück Zugvieh Lasten fortziehen; 2) dafs ein Dritttheil des Zugviehes auf diesen vortrefflichen Strafsen erspart wird; das heifst also 10 Stück Zugvieh täglich auf jeder Stunde Chaussée, folglich jährlich für das ganze Königreich 10. 365. 2,000 = 7,300,000. Gering gerechnet kostet die Erhaltung eines Stücks Zugvieh täglich 20 kr., die Nation erspart also dabei jährlich 2,433,333 Fl. Hierzu nur die Hälfte für die Arbeiter oder Knechte, welche das Zugvieh besorgen; so erhält man eine jährliche Ersparnifs von 3,650,000 Fl. Wegen der guten Chausséen in Baiern werden demnach 20,000 Stück Zugvieh bei dem Fuhrwerk erspart, welche dem Ackerbau zugewendet werden können, und 10,000 Arbeiter, welche mit diesem Zugvieh beschäftigt wären. Wahrlich kein geringer Vortheil für ein Land, worin es noch immer an Arbeitern fehlt! Rechnet man nun, dafs 20,000 Stück Vieh im Ankauf nur 600,000 Fl. kosten,

und dafs das Zugvieh höchstens zehn Jahre benutzt werden kann, so geht jährlich ein Capital von 60,000 Fl., und die Interessen von einem zehnfach gröfseren Capital, also 30,000 Fl. verloren. Diese 90,000 Fl. zu den obigen addirt, beweisen eine jährliche Ersparnifs von 3,740,000 Fl. Die Wiederherstellung und Unterhaltung von einer Klafter der Bairischen Chausséen kostet jährlich 7½ Kr. Man kann daher für diese Chausséen höchstens 600,000 Fl. jährlich anschlagen.

Diese Summe wird bei einem zu erhebenden Wegegelde, welches nach dem Grundsatze aufgelegt wird, dafs derjenige, welcher den Nutzen von einer öffentlichen Anstalt hat, auch zu ihrer Unterhaltung beitragen müsse, grofsentheils von dem Auslande getragen, wofern nur eine sichere Controlle Statt findet; und dieses fremde Geld gewinnt die arbeitsame Classe des Volkes. Kein Land ist nämlich zum Transithandel so gelegen, wie *Baiern*, weil es den Mittelpunct zwischen *Oesterreich*, *Frankreich*, *Italien* und *Sachsen* bildet. Seine bequemen Strafsen leiten ihm daher deren Transithandel zu, befördern seinen Verkehr, und vermehren das Nationalvermögen.

Diese Strafsen, welche in solcher Menge vorhanden sind, dafs auf eine Quadratmeile beiläufig 1½ Längenstunde Chaussée trifft, verbinden die kleinsten Städte und Marktflecken unter einander. Sie machen den Absatz des Getraides und Holzes auf 20 Stunden Entfernung leicht, sind daher für den Grundeigenthümer, welcher seine Producte leicht absetzt, indem sie den Transport erleichtern, und die Concurrenz befördern, ein wahrer Gewinn, stellen das Gleichgewicht der Preise von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen her, und erniedrigen

dieselben! Ihr wohlthätiger Einfluß ist demnach selbst für die ärmste Volksclasse fühlbar, und für jede Familie wohlthätig. Auf diesen guten Chausséen eilt der Arzt dem Kranken schnell zu Hülfe, die Menschen sind sich näher gebracht, die Gewerbe befördert, die Aerndte beschleunigt, die Heere eilen schneller vorüber, und in der Regel wird ein solches Land nur immer kurze Zeit der Kriegsschauplatz seyn, da der einsichtige Feldherr seine Operationen überall hinwenden kann. Welche Ausgaben werden zugleich für Schmiede- und Wagnerarbeiten, für Pferdegeschirr u. s. w. erspart? Die intellectuelle Cultur gewinnt, indem die Menschen leichter zusammen kommen, und weniger ihrem Vaterlande fremd bleiben. Hieraus ergiebt sich zugleich die Wichtigkeit guter Vicinalwege; diese, vorzüglich zum innern Verkehr nützlichen, Strafsen verdienen die gröfste Aufmerksamkeit. Ihre Anlage und Unterhaltung läfst sich bei einer zweckmäfsigen Einrichtung mit einem Tage Arbeit jährlich bewerkstelligen, wozu ein einziger abgeschaffter Feiertag hinreicht. Alles hier Gesagte pafst auf jedes Land!

4.

Geograph. statistische Novellistik.

A.

Neue Charten von Rufsland.

In *Paris* sind über *Rufsland* folgende neue Charten erschienen:

1. *Carte de la Russie Européenne* en 77 feuilles, exécutée par ordre de S. Exc. M. le duc de *Feltre*,

Ministre de la guerre, sous la direction du Général Comte de Sanson, au Dépôt général de la guerre. Paris 1812.

Von dieser wichtigen neuen Charte von *Rufsland*, welche einen noch gröfseren Maasstab hat, als die Charte des Russischen Reichs des Kaiserl. Charten-Depôts zu *St. Petersburg* in 108 Blättern, (die übrigens bei obiger zum Grunde gelegt ist) gearbeitet wird, ist die *erste Abtheilung* von 22 *Blättern*, nebst dem Tableau d'assemblage der ganzen Charte, bereits erschienen.

2. *Carte des Routes de poste de la Russie Européenne*, exécutée par ordre de S. Exc. M. le duc de *Feltre*, Ministre de la guerre, sous la direction du Général Comte *de Sanson*, au Dépôt général de la guerre. Paris, 1812.

Diese Charte, in 3 Blättern, ist bereits erschienen.

3. *Carte de la Russie d'Europe*, en six feuilles grand-aigle, dressée par *P. Lapie*, capitaine de première classe au corps impérial des ingénieurs-géographes, gravée et publiée par ~~P. A. Fr~~ *Tardieu*. 1ère Livraison. Paris, chez Tardieu, Piquet et Treuttel et Würtz.

Die drei, von dieser Charte bereits erschienenen, Blätter begreifen das jetzige Kriegstheater, das Herzogthum *Warschau*, und den Theil von *Rufsland* zwischen *Wilna*, *Grodno*, *Moskwa* und *Petersburg*, nach der grofsen, auf Befehl des Russischen Gouvernements herausgegebenen, Charte in 100 (jetzt 108) Blättern.

B.

Notizen über das innere Afrika.

Vor einigen Jahren sandte der englische Gouverneur am Cap, Lord *Caledon*, den Doctor *Cowon*, mit einem Detachement Soldaten nach *Ober - Manomotapa* ab, um diesen so wenig bekannten Theil des südöstlichen Afrika's zu untersuchen. *Cowon* besuchte die *Barrolus*, ein Volk, das in mehreren Künsten Fortschritte gemacht hatte, und am Ufer des *Melippo* wohnt. Hernach entdeckte er den *Bampura*, wahrscheinlich einen Arm des *Zambeson*, (der sich östlich ins Meer ergiefst,) und als er im Jahre 1809, dem Lauf desselben folgend, zu den portugiesischen Niederlassungen vordringen wollte, fiel er einem afrikanischen Könige in die Hände, der starken Sclavenhandel treibt. Seitdem hat man nichts weiter von ihm vernommen. Auch nichts weiter von unserem Landsmann, Dr. *Seetzen*, der von *Mocka*, in Arabien, aus im Jahre 1810 nach der Küste *Zanguebar* übergehen, und Nachrichten vom südlichen Afrika einziehen wollte. Die Erforschung dieses Welttheils gelang also damit südwärts so wenig, wie nördlich; und die Portugiesen beobachten hartnäckiges Stillschweigen, ob sie uns gleich vieles mittheilen könnten, denn sie unterhalten nicht nur Communication zwischen ihren, in *Congo* und *Manomotapa* gelegenen Colonien, mitten durch Südafrika, sondern ihr Verkehr auf diesem Wege soll in neueren Zeiten selbst ziemlich lebhaft geworden seyn.

* * *

C.

Hrn. v. Larrey's chirurgische Feldzüge.

Der General-Chirurgus bei der Kaiserlich-französischen Garde, Baron *Larrey*, der jetzt, so wie ehemals *Percy*, Chef aller Militär-Chirurgen ist, und sich dermalen im Gefolge des Kaisers *Napoleon* befindet, hat unlängst die Geschichte seiner chirurgischen Feldzüge herausgegeben. Er war in *America*, machte sodann die Feldzüge am Rhein, in Piemont, in Catalonien, in Italien und endlich auch den Zug nach Aegypten mit. Ueber dies letztere Land liefert er sowohl in medicinischer, als naturhistorischer Hinsicht manche interessante Notizen. Das Klima von *Cairo* schildert er als sehr gesund, und den dortigen häufigen Gebrauch der Bäder als dem Körper überaus zuträglich. Als er dort war, (im Jahre 1800) gab es unter der wohlhabenden Classe nicht weniger als 35 Personen, die hundert Jahre und darüber alt waren.

INHALT.

In den *A. G. E.* Bd. XXXIX. St. 1. lese man:

Seite 18, Zeile 6 v. unten: Er besteht aus 6 Ministern, 1) dem Justizminister, 2) dem Minister der innern Angelegenheiten und des Cultus, 3) dem Kriegsminister, 4) dem Finanz- und Schatzminister, 5) dem Polizeiminister, 6) dem Staatssekretärminister.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXIX. Bds. viertes Stück. December. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber
die Insel Lemnos und den Mosychlos.

Schreiben des Herrn Prof. *Ukert* zu Gotha an den Herausgeber.

(Mit einer Charte.)

Zum Behufe meiner Untersuchungen über alte Geographie, woran ich, wie Sie wissen, unablässig arbeite; habe ich mich bemüht, nachzuforschen, welche Veränderungen die Küsten des *Aegaeischen* und *Ionischen* Meeres, und die Inseln in beiden erlitten haben. Zuerst sende ich Ihnen, was ich über *Lemnos* und *Chryse* fand; ein Paar Inseln, von denen die umständlichen Nachrichten bei den Alten verloren gegangen

sind, denn gerade an den Stellen, wo *Strabo* und *Diodor* von Beiden handeln mufsten, finden sich grofse Lücken in den Handschriften, und Werke wie das von Demetrius über die Erdbeben (*Strab.* c. I. p. 60.) sind nicht zu uns gekommen. Nur aus einzelnen, zerstreuten Stellen können wir daher über die frühere Beschaffenheit jener Gegenden etwas muthmafsen; und daher lassen sich auch die Abweichungen in den Untersuchungen der Neueren erklären.

Am merkwürdigsten sind die kurzen Notizen über den Vulcan auf *Lemnos* und die Insel *Chryse*, wo *Philoktet* von einer Schlange gebissen ward, die aber später nicht aufzufinden war; daher auch mehrere von den Scholiasten in ihren Angaben irrten, und Neuere sich nicht entschieden. So sagt *Cellarius* (Geogr. ant. T. I. p. 1053): „*a Lemno in austrum jacet Insula, hodie S. Strati dicta, quam putant Chrysen esse veterem, quam certo vel dubia in medio relinquimus*“ *etc.*

Die Hauptstellen über den Vulcan auf *Lemnos* hat zuerst vollständig *Musgrave* in seinen Anmerkungen zum *Philoktet* des *Sophokles* gesammelt; einiges gaben früher *Bayle* (Dict. hist. v. Lemnos) und *Bochart* (Canaan et Phaleg. T. II. p. 386.) Vom Herrn *Buttmann* erhielten wir vor einiger Zeit in dem Museum der Alterthums-Wissenschaft (1. Bd. 2. St. S. 195 u. 3. w.) Bemerkungen über den feuerspeienden Berg auf *Lemnos*, indem er sich zugleich bemühte, die Zeit, wann die Auswürfe des Feuers aufhörten,

zu bestimmen. Er glaubte, dies sey ungefähr um Alexanders Zeit geschehen. Unabhängig von ihm stellte zur nämlichen Zeit Herr *Dureau de la Malle* Untersuchungen über diese Insel an (*Malte-Brun Annales des Voy. III. souscr. T.* I. *cah.* 1. *p.* 1. *etc.*), und suchte darzuthun: 1) daſs der Vulcan *Mosychlos* auf Lemnos fast 1200 Jahre brannte; 2) daſs er unter der Regierung der Antonine zugleich mit der Insel *Chryse* von den Wellen verschlungen ward; 3) daſs die, durch *Choiseul Gouffiers* Veranstaltung genauer untersuchten Klippen und seichten Stellen, östlich von Lemnos, die versunkene Insel *Chryse* und der *Mosychlos* sind.*)

Diese abweichenden Resultate beider Gelehrten bewogen mich, auf's Neue alle Stellen der Alten und Neuen zu prüfen, um zu sehen, welcher Angabe man Glauben beimessen dürfe.

Was *Pouqueville* (Voy. T. III. p. 139.) von den westlichen Gegenden und Meeren der Europäischen Türkei sagt: „unterirrdisches Feuer scheint unter *Zante*, *Cefalonia*, *St. Maura*, *Ithaka*, in *Akarnanien* und *Morea* zu lodern“; kann man mit noch gröſserem Rechte auf die östliche Seite anwenden. Bekannt ist, daſs mehrere Städte Griechenlands plötzlich vom Wasser verschlungen wurden, daſs mehrere Inseln ein ähnliches Schicksal hatten, andere dagegen aus der Tiefe des Meeres emporstiegen (*Thucid.* 3, 87. 89. *Plin. ed. Hard.* l. 2. c. 88. 89. cfr. 92—94.

*) S. die beiliegende Charte von *Choiseul Gouffier*.

Strab. l. I. p. 58. Seneca. N. Q. l. IX. c. 29. Aristot. de mundo c. 4. Justin. l. XXX. c. 4.) Bei ähnlichen Revolutionen erlitt auch Lemnos bedeutende Veränderungen.

Die Insel erscheint uns zuerst in den Sagen der Argonautenfahrt. Die kühnen Helden verweilen dort eine Zeitlang; aber über Lemnos selbst erfahren wir wenig. (*Schol. Pind. Pyth.* IV, 88. *Apoll. Rhod.* 1, 601. *Valer. Flacc.* l. 2. v. 370.) Früh hiess sie schon dem *Hephaestos* geweiht, der dort niederstürzte, als Zeus ihn vom Olymp hinabwarf (Il. 1, 592.), und mit Recht würde man aus dieser Sage schon auf einen Vulcan in dieser Insel schliessen, da Plätze, wo Feuer aufloderte, als dem kunstreichen Gott der Metallarbeiter geheiligt angesehen wurden. Lemnos war daher des Hephaestos Lieblingsaufenthalt; er gieng (Od. VIII, 283.), als er das künstliche Netz, Aphrodite und Ares zu fangen, bereitet hatte:

gen Lemnos, der Stadt, voll prangender Häuser,
Die am meisten er liebt, vor allen Landen der Erde.

Außerdem schildert Homer die Insel als weinreich (Il. VII, 467. VIII, 230. so auch Q. Calab. IX, 337.); er nennt sie die göttliche (Il. II. 722.); aber es war schwer dort zu landen (Il. XXIV, 753.). Sie war von *Sintiern* bewohnt (Il. I, 594. *Steph. Byz.* v. Λῆμνος,) die Homer ihrer Mundart wegen auszeichnet (Od. VIII, 294.); sie sollen zuerst Eisen geschmiedet haben (*Hellanic. ap. Schol. Apollon. Rhod.* l. I, 608. *Schol. Hom.* Il. l. c.), und waren berüchtigt als wilde, an-

gastfreundliche Menschen (*Eustath.* ad Il. α. ed. Rom. p. 158. *Strab.* l. VII. fin.).

Was wir oben aus der Verehrung des Hephaestos folgerten, dafs ein Vulcan auf der Insel gelodert habe, meldet uns bestimmt *Eustathius*, ohne jedoch anzugeben, woher seine Nachrichten entlehnt sind (ad Il. α. p. 157.): *τὸ δὲ ἐν Λήμνῳ κατενεχθῆναι Ἥφαιστον, τῇ μυθικῇ συμβάλλεται πιθανότητι ὡς ἀπὸ ἱστορίας, οὐχ ὡς τῶν ἀερίων ἐκπυρωμάτων ἐν Λήμνῳ καταπιπτόντων, ἀλλ' ὅτι πῦρ καὶ ἐκεῖ γῆθεν ἀνεδίδοτό ποτε αὐτόματον· διόπερ ἀποκληρωτικῶς ἔδοξε τῷ μύθῳ ἐνταῦθα καταῤῥῖψαι τὸν Ἥφαιστον, ὡς εἰς τόπον τινὰ συγγενῆ. προσφυὴς γὰρ πάντως τῷ πυρὶ Ἡφαίστῳ τόπος πῦρ τε ἀναβλύζων, καὶ ἄλλα σημεῖα ἔχων θερμότητος, οἷον τὴν τῶν ἐκεῖ θερμῶν ὑδάτων ἀνάδοσιν, τὸ ψιλὸν τῆς γῆς, τὴν πενίαν τῆς πιότητος. διὸ οὐ δὲ λασία ἐστὶν ἡ νῆσος ὕλαις ὀρειναῖς.* Später setzt er noch hinzu: *ἡ δὲ ἱστορία, καὶ ἄλλως προσοικειοῖ τῷ Ἡφαίστῳ τὴν Λῆμνον, οὐ μόνον διὰ τοὺς ἐν αὐτῇ γῆθεν ἀναβαίνοντας κρατῆρας τοῦ πυρὸς, ὡς εἴρηται, ἀλλὰ καὶ διότι χαλκεῖς ἄνδρας ἤνεγκέ ποτε ἡ νῆσος, οἳ πρῶτοι χαλκευσάμενος βέλη, δια τοῦτο Σίντιες ἐπεκλήθησαν.* Da indefs *Eustathius* seine Gewährsmänner nicht nennt, so können wir aus dieser Stelle nicht schliefsen, um welche Zeit noch Feuerflammen aufschlugen, so wenig wie aus einer Angabe bei *Heraklides Ponticus*, der, was er berichtet, aus Aelteren entlehnte (ed. Schow. c. 26. p. 93 — *Gale opusc. myth.* p. 447): *ἐνταῦθα γὰρ ἀνίενται ἐγγηγενοῦς πυρὸς αὐτόματοι φλόγες.*

Auch zu *Hipparchs* Zeit, oder kurz vorher, scheint Lemnos und die umliegenden Gegenden durch Erdbeben gelitten zu haben; denn *Onomakritus*, wie *Herodot* (7, 6.) erzählt, der die Orakel des *Musäus* den Wißbegierigen auslegte, schob dem *Musäus* selbst Orakel unter, worin er prophezeite, daß die um Lemnos liegenden Inseln durch Feuer untergehen würden. Sein Betrug ward aber durch *Lasus* aus *Hermione* (*Diog. Laërt.* vit. *Thal. Suid.* h. v.) entdeckt, und *Hipparch* nöthigte ihn die Stadt zu verlassen. Heftige Feuerauswürfe des Vulcans, Erschütterungen der Insel Chryse und anderer schienen ihm wohl Vorzeichen des Untergangs dieser Insel zu seyn. Weder *Herodot* noch *Thucydides* erwähnen den Vulcan, so sorgfältig auch sonst der letztere ist, Erdbeben und andere Ereignisse der Art zu verzeichnen. Selbst auch wenn die unter *Anakreons* Namen bekannten Oden alle ächt wären, so möchten wir doch nicht, mit Herrn *Dureau de la Malle*, in der bekannten Stelle (Od. 45.):

ὁ ἀνὴρ ὁ τῆς Κυθήρης
παρὰ Λημνίαις καμίνοις
τὰ βέλη τὰ τῶν Ἐρώτων
ἐποίει.

einen Beweis für den damals in Lemnos brennenden Vulcan finden. Mit demselben Rechte hätte hier auch eine Stelle aus Lucian angeführt werden können, Dial. Mor. XI. p. 115, wo ein Cod. Reg. *πᾶν ὅσον ἐν τῇ καμίνῳ πῦρ εἶχε, καὶ ὅσον ἐν τῇ Αἴτνῃ*, wo der Gegensatz offenbar auf

Lemnos deutet, wenn nicht dieser Name in der corrupten Stelle wirklich ausgefallen ist.

Einige Nachweisungen über die Lage des Berges erhalten wir zuerst bei Sophokles. Bekannt ist, dass Philoktet lange auf Lemnos im Elend lebte, von den Griechen auf ihrer Fahrt nach Troja ausgesetzt, nachdem ihn auf der Insel Chryse eine Schlange gebissen hatte. Homer sagt (Il. 2, 721 etc.:)

— er selber lag in dem Eiland, Qualen erduldend,
dort in der heiligen Lemnos, wo Argos Heer ihn zurückliefs,
krank an schwärender Wunde, vom Bifs der verderblichen Natter.

Sophokles, der zu einer Zeit lebte, da diesen Theil des Aegaeischen Meeres die Athener häufig befuhren, erwähnt mehrere Mal die Insel Lemnos, und Philoktet erzählt dem Neoptolem (v. 300—304 nach *Solger's* Uebers.):

Doch nun, o Jüngling, höre von der Insel auch.
Zu dieser naht freiwillig nie ein Schiffer an,
Es fehlt an Landungsplätzen, fehlt an Orten, wo
Er Handelsvortheil fände, wo Geselligkeit.
Nein, nicht Verständ'ge lenken gern hieher die Fahrt.

Noch öfter spricht er von der Insel als unbewohnt, und ohne Haven, was wohl nur von der östlichen Seite zu verstehen seyn möchte, die von den Bewohnern verlassen war, wie die östliche Seite Siciliens eine Zeitlang, wegen der vom Aetna drohenden Gefahr, (cfr. Philokt. 220. 237. 238. 685—696. 936 etc.). Euripides läfst während der zehn Jahre seines Aufenthalts auf Lem-

nos, mehrere der Bewohner zum Philoktet kommen (Dio Chrys. or. 59. cfr. *Valk. Diatrib. ad Eur.* c. XI. p. 115.). „Nicht ferne von der Felsengrotte, welche der Verwundete bewohnte, mufste der Vulcan seyn; Sophokles läfst ihn darauf hinzeigen (799—801.):

O theures Kind, du Edler, nimm und brenne mich
dort hoch in Lemnos emporgewirbelter Flammenglut
zu Asche gleich, o Edler!

Wo schon der Artikel (*τῷ λημνίῳ τῷδε πύρι*) verwehrt, das *λήμνιον πύρ* im Allgemeinen zu nehmen, wie einige Ausleger wollten.

V. 985 ruft Philoktet aus:

Sieh, Land von Lemnos, sieh es allgewalt'ger Strahl
Vom Heerd' Hephaestos, ist erträglich solche That?

wo er offenbar sich an die, aus dem Crater aufschlagende Flammensäule wendet. Der Scholiast bemerkt zu v. 800: *ἐν γὰρ Λήμνῳ ἐργαστήριον τοῦ Ἡφαίστου, ἔνθα καὶ κρατῆρες πυρός;* was er v. 986 mit einigen Zusätzen wiederholt.

Auch Aristophanes läfst in seiner *Lysistrata* (v. 299.) eine Person, die durch heifsen Dampf gequält wird, ausrufen:

κἄστι λήμνιον τὸ πῦρ τοῦτο πάσῃ μηχανῇ.

woraus wir zum wenigsten ersehen, dafs die Ausbrüche des Vulcans bedeutend gewesen seyn mufsten und allgemein bekannt, so dafs man jenen Ausdruck, den mehrere griechische Lexicographen erklären, schon gebrauchen konnte. Gerade in der ersten Zeit des Peloponnesischen

stiegen (wird Griechenland) in mehreren Gegenden durch heftige Erdbeben verheert, *Delos* erzitterte, besonders um *Euboea*, wo das Meer eine Strecke Landes verschlang, und in *Böotien* zeigten sich die Wirkungen dieser fürchterlichen Naturerscheinung (Thuc. III, 87. 89.); Wahrscheinlich mochte auch damals der Vulcan auf Lemnos toben.

Keiner indefs der bisher genannten Schriftsteller führt den Namen des Berges an; ihn lernen wir zuerst aus einem Gedichte des *Antimachus* kennen (400 a. Chr.), wovon der Scholiast des *Nikander* (Ther. 472.) eine Stelle erhalten hat: *ὁ Σάος καὶ ὁ Μόσυχλος ὄρη εἰσὶ τῆς Σάμου* *) *καὶ Λήμνου. Μέμνηται δὲ τούτων τῶν τόπων, τὴν Λῆμνον καὶ Σαμοθρᾴκην ἑκατέρας τὰς νήσους διὰ τούτων σημαίνων. Ἐκαλεῖτο δὲ Σάος καὶ ἡ Θρᾳκικὴ Σάμος· καὶ Μόσυχλος δὲ τὰ ὄρη τῆς Λήμνου, ὡς Ἀντίμαχος·*

— *Ἡφαίστου πυρὶ εἴκελον, ἥν ῥα τιτύσκει*
Δαίμων ἀκροτάτοις ὄρεος κορυφαῖσι Μοσύχλου.

und gleich darauf citirt der Scholiast noch eine Stelle aus dem *Eratosthenes* (276. a. Chr.):

εὖ τοσσοῖς φαίνεσκε Μοσυχλαίῃ φλογὶ ἶσον,

wo *Buttmann ἐν τ' ὄσσοις* zu lesen vorschlägt. Wahrscheinlich sah auf eine dieser Stelle *Hesychius*, der kurz anführt: *Μόσυχλος, ὄρος Λήμνου.*

*) Die Worte καὶ Λήμνου fehlen in der Ausgabe des Nikander, Parisiis 1557. 4. p. 24, es ist aber offenbar, dafs sie nur ausgelassen sind.

Nikander selbst (140 a. Chr.) schildert die Insel (Theriac. 458.) als dem Hephaestos heilig, beschreibt dann eine, Samothrake und Lemnos eigenthümliche Schlangenart, von welcher er erzählt: sie ziehe sich, während der grofsen Hitze, in die Berge:

Αἵματος ἰσχανόων καὶ ἐπὶ κτίλα μῆλα
δοκεύων
Ἢ Σάου ἢ Μοσύχλου, ὅτ' ἀμφ' ἐλά-
ταισι μακεδνᾶις
Ἄγραυλοι ψύχωσι, λελοιπότες ἔργα νο-
μήων.

wo wir also ebenfalls den *Mosychlos* genannt finden, ohne dafs uns der Dichter genau bestimmt, auf welchem der beiden angeführten Berge die schlanken Tannen stehen.

Auf den Vulcan bezieht sich auch der Name *Αἰθάλεια*, der von mehreren Schriftstellern der Insel Lemnos gegeben wird. *Stephanus* (v. *Αἰθάλη*. de urb.) sagt: *Πολύβιος δὲ ἐν τριακοστῇ τετάρτῃ λέγει, Αἰθάλειαν τὴν Λῆμνον καλεῖσθαι. Ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως ἡ νῆσος, ἴσος ἐκ τῶν ἀναδιδομένων τοῦ Ἡφαίστου κρατήρων. ἐκεῖ γαρ ἀνωμολόγηται ταῦτα.* Auch *Lycophron* deutet auf das Feuer hin (Cassandr.).

τεφρώσας γυῖα λημναίῳ πυρί.

Oben ward schon die Redensart *λήμνιον πῦρ* angemerkt; alle griechischen Scholiasten und Grammatiker, die eine Erklärung derselben geben, leiten sie, wie *Suidas*, von dem brennenden Vulcan

her (*Hesych.*: v. λήμνιον βλέπει. *Photius* v. λήμνιον πῦρ. *Eustath.* ad *Dionys. Perieg.* p. 74., cfr. *Mich. Apostol.* XI, 99. *H. Jun.* Cent. III. 89.).

Auch bei mehreren lateinischen Dichtern finden wir einen feuerspeienden Berg auf *Lemnos* erwähnt. Ein Fragment des *Attius* hat *Varro* (de l. lat. VII.) aufbewahrt:

— — — — qui Lemni aspera
Tesca fuere — — —
Et Volcania templa sub ipsis
Collibus, in quos delatu' locos
Dicitur alto ab limine coeli
Aetnaea vi spirante vapor
Fervidus.

Seneca läſst den von den brennenden Qualen des Gifts gefolterten *Hercules* ausrufen (Herc. Oet. 1360):

O mater, hydram et mille cum Lerna feras
Errare mediis credo visceribus meis.
Quae tanta nubes flamma Sicanias bibit?
Quae Lemnos ardens?

Valerius Flaccus (Arg. l. 2, 78.) nennt Lemnos *Vulcania*, und nachdem er die aus Homer bekannte Geschichte vom Sturz des Hephaestos erzählt hat, und wie ihn die Bewohner der Insel aufnahmen und pflegten, setzt er hinzu (v. 94 — 98):

Hinc reduci superas, postquam pater annuit arces,
Lemnos cara Deo; nec fama notior Aetnae
Aut Lipares domus. Has epulas, haec templa, peracta
Aegide, et horrifici formatis fulminis alis
Laetus adit.

und im zweiten Buche (v. 332 — 336.):

Ventum erat ad rupem, cujus pendentia nigris
Fumant saxa jugis, coquunturque vaporibus ater.
Substitit Aesonides, atque hic regina precari
Hortatur, causasque docens, haec antra videtis,
Vulcanique, ait, sacra domus.

Auch bei *Statius* wird das Feuer erwähnt (Theb. V., 49 — 52.):

— — Aegeo premitur circumflua Nereo
Lemnos, ubi ignifera fessus respirat ab Aetna
Mulciber; ingenti tellurem proximus umbra
Vestit Athos, nemorumque obscurat imagine pontum.

und v. 87:

— quales antra Dei fumantis anhelas
Exesisse apices.

So fänden wir die Existenz eines Vulcans von griechischen und lateinischen Schriftstellern bestätigt; eine zweite Frage ist nun: auf welcher Seite von *Lemnos* er zu suchen sey? Mehrere Nachrichten bei den Alten zeigen uns nach der Ostseite hin, wo wir uns also auch den *Philoktet* denken müssen, den die Griechen dort zurückließen (Soph. Phil. 270):

— — — als vom Meereilande sie
Hinweg, von Chryse, lenkten her der Schiffe Zug.

Daſs die Insel *Chryse* nicht weit von der östlichen Küste von *Lemnos* lag, bezeugen mehrere Alte (*Pausan.* VIII. 668. 669. cfr. *Leo Allatius* de patria Homeri, p. 129. *Salvagnius* in Ovid. *Ibin. Valk.* Diatrib. ad Eurip. c. XI. p. 127. *Eustath.* ad Il. I. pag. 73. p. 707.). So erzählt

auch Galenus [illegible] erzählt, der zweimal nach Lemnos gieng, um genau die dort gegrabene, in der Medicin berühmte Erde kennen zu lernen (de simplic. Medicam. IX. p. 117. ed. Bas.) bei seiner ersten Reise sey er auf der westlichen Seite der Insel gelandet, bei der Stadt *Myrina*; dort aber habe er erfahren, daſs in jener Gegend kein Hügel sey, der nach dem *Philoktet*, der Tempel des *Hephaestos* benannt werde, sondern daſs man ihn auf der östlichen Küste, unfern von der Stadt *Hephaestia*, suchen müsse. Später unternahm er eine zweite Reise, besuchte die zuletzt genannte Stadt, und fand den Hügel, dessen Beschaffenheit ihm, wie er sagt, die Homerische Fabel, daſs *Hephaestos* auf *Lemnos* niedergefallen sey, erkläre. „Denn, fügt er hinzu, er sieht ganz einem verbrannten ähnlich, an Farbe sowohl, als weil gar nichts darauf wächst.“ Ganz auf dieselbe Art schildert *Servius* (ad Virg. Aen. VIII., 454) diesen Hügel: „*Lemnos* insula Graeciae, in mari Aegaeo, satis fertilis et plana, in qua colebatur Vulcanus deus ignis, unde Lemnios ardor, *λήμνιον πῦρ*, dicitur a poetis. Nam, ut est in fabulis, cum Juno eum peperisset, eumque turpem conspexisset, e coelo in eam insulam dejecit, in collem quemdam Hephaestiadi urbi imminentem. Hujus fabulae occasionem praestitit collis ejus color et sterilitas. Nam et exusto simillimus est, et nullam omnino plantam gignit. *)“

*) Mit der Schilderung des Ortes, wo die Lemnische Erde gefunden wurde, stimmt einigermaſsen eine

Sehen wir auf diese Beschreibungen zurück, besonders auf die des *Galenus*, so erhellet wohl, dafs um seine Zeit der Vulcan in *Lemnos* schon ganz unbekannt seyn mufste, dafs also schon vor geraumer Zeit er aufgehört hatte, Feuer auszuwerfen, da sonst ein Mann von den Kenntnissen und der Forschbegier des *Galenus*, gewifs nicht zweifelhaft gewesen wäre, wo er den Berg zu suchen hätte. Keinesweges möchten wir also aus dieser Stelle mit Hrn. *Dureau de la Malle* gegen Herrn *Buttmann* argumentiren, der annehmen zu können meinte (p. 306), dafs um die Zeiten *Alexander's* der Berg erlosch, und dafs der Alexandriner *Eratosthenes*, ein blofs gelehrter Dichter, sich jenes Gleichnisses nur als Nachahmer des *Antimachus* (dessen Worte er auch nur paraphrasirt), bedient habe. Doch wir wollen Hrn. *Dureau de la Malle* selber hören (p. 16): „Il ne nous est point resté de détails

Stelle bei Philostratus (Heroic. c. 5. p. 702) zusammen. Ich verdanke die Nachweisung dieser Stelle und der früher aus dem Lucian angeführten, meinem Freunde und Collegen, dem Hrn. Hofr. *Jakobs*, der noch bemerkt: „es heifst bei Philostratus vom „Philoktet: νοσεῖν αὐτὸν ἐπὶ ἀκτῆς ὑψηλῆς ἐν πέτρᾳ κείμε„νον, wo ich sehr irren müfste, wenn es nicht ψιλῆς „geheifsen hätte. Beide Worte sind an unzähligen „Stellen verwechselt; und ψιλῆς giebt hier einen Zu„satz zu Philoktet's trauriger Lage, während ὑψηλῆς „von gar keiner Bedeutung ist. Philostratus hatte „den Vers des Sophokles (Phil. 272) im Gedanken:

εὕδοντ᾽ ἐπ᾽ ἀκτῆς ἐν κατηρεφεῖ πέτρᾳ.

„Uebrigens giebt Philostratus (p. 703) auch eine „Beschreibung von der Lemnischen Erde und ihren „Kräften.“

sur l'extinction du Mosychlos; mais l'histoire nous atteste la destruction de l'île *Chryses*. Cet événement remarquable arriva du temps de Pausanias, c'est-à-dire, sous le régne d'Antonin le philosophe. Voici comment s'exprime cet auteur: „La fortune a donné de nos jours un exemple de l'instabilité des choses humaines. L'île *Chryses*, qui n'étoit separée de *Lemnos* que par un très-petit bras de mer, où Philoctète fut piqué par un serpent, et où il supporta de si cruelles douleurs, l'île *Chrysès* vient d'être envahie par les vagues et engloutie au fond de la mer, tandis que dans le même moment l'île *Hiera* (à Santorin) vient de s'élever subitement du fond des eaux.“ Später (p. 17) setzt er von dem Vulcan hinzu: „On suit sans interruption son existence, depuis la prise de Troie et le siècle d'Homère jusqu'au régne d'Antonin.“ Was indeſs die nach Antimachus lebenden Schriftsteller betrifft, auf deren Zeugniſs der oben genannte Gelehrte sich beruft, so möchten diese, bei genauerer Prüfung, nicht wohl dazu dienen können, mit Sicherheit das Daseyn des Vulcans zu beweisen.

Bekannt genug ist, daſs es der vorwaltende Hang der Alexandriner, vorzüglich der Dichter war, überall das Seltene und Entlegene aufzuspüren, und wieder anzubringen, wovon sich Beispiele in Menge anführen lassen. Die lateinischen Dichter folgten wieder den Alexandrinern, so daſs jene eben so wenig als diese, für gewichtige Zeugen hier gelten können. Ja, wenn

wir aus dem Stillschweigen der andern Alexandriner argumentiren wollen, so scheint der Mosychlos damals als ganz unpassend betrachtet zu seyn, in einem Gedichte mit Erfolg angeführt zu werden, denn *Apollonius Rhodius*, der sonst alle alten Sagen von *Lemnos* hat (I. 601. 830, 851 etc.), schweigt von dem Vulcan. Auch selbst die Stelle im *Pausanias*, die Herr *Buttmann* sicher kannte, möchte nicht beweisen, was sie nach *Dureau de la Malle* beweisen soll, und damit der Leser selbst vergleichen kann, möge sie hier auch Griechisch stehen: *Λήμνου γὰρ πλοῦν ἀπεῖχεν οὐ πολὺν Χρύσῃ νῆσος, ἐν ᾗ τῷ Φιλοκτήτῃ γενέσθαι συμφορὰν ἐκ τοῦ ὕδρου φασί· ταύτην κατέλαβεν ὁ κλύδων πᾶσαν, καὶ κατέδυ τε ἡ Χρύση καὶ ἠφάνισται κατὰ τοῦ βυθοῦ· νῆσον δὲ ἄλλην καλουμένην Ἱερὰν τόνδε οὐκ ἦν χρόνον* *). Wir sehen hier, daſs Pausanias nicht bestimmt, daſs diese Insel zu seiner Zeit versunken sey; so wie sich überhaupt aus der ganzen Stelle nichts für die Zeit, wann es geschehen seyn mag, entnehmen läſst. In der letzten Zeile liest Herr *Dureau de la Malle*, *νῆσον δὲ ἄλλην ἀνέφηνε καλουμένην Ἱερὰν, ἣ τόνδε οὐκ ἦν χρόνον*, was aber, so viel mir bekannt ist, in keiner Handschrift sich findet. In einem Manuscripte der kaiserlichen Bibliothek zu *Paris*, das wörtliche Auszüge aus mehreren Schriftstellern enthält, und unter andern

*) Herr *Mannert* (Geographie der Griechen und Römer, 7. Th. S. 255) giebt, nach dieser Stelle, an, ein Orkan hätte die Insel *Chryse* versenkt, wovon aber Pausanias nichts sagt.

auch aus *Strabo* und *Pausanias* (Mem. de l'Ac. des Inscr. Hist. T. XIV. p. 195) findet sich folgende Lesart: *νῆσον δὲ ἄλλην ἀνέδωκεν, ἣ τόνδε τὸν χρόνον οὐκ ἦν*, und so möchte wohl Pausanias geschrieben haben, jener Name, *Hiera*, aber ward von einem Abschreiber hinzugesetzt, da dies die bekannteste Insel ist, unter denen die aus der Tiefe des Aegaeischen Meeres emporstiegen. Selbst aber auch, wenn man den Namen *Hiera* in den Text nehmen müſste, würde diese Stelle mehr für Hrn. *Buttmann*, als seinen Gegner zeugen; denn *Hiera* trat aus dem Meere hervor, als die Römer den Philipp von Macedonien bekriegten (Justin. lib. XXX. c. 4. Plutarch de Pyth. orac. p. 399), und ungefähr dieselbe Zeit bestimmt Plinius (hist. nat. l. II. c. 89. ed. Hard. T. I. p. 114.).

Aus dem bisher Angeführten ergiebt sich auch, was von Hrn. *Dureau de la Malle* Behauptung zu halten ist (p. 20.): „Les faits nombreux que j'ai rapportés refutent, je crois, suffisamment M. *Buttmann* qui, apres avoir observé que *Valerius* parle des effets volcaniques du Mosychlos comme d'une chose actuelle, fixe, par une simple conjecture dénuée d'opinion historique, l'extinction de ce volcan au siècle d'Alexandre.“

Auch möchte sich wohl nicht mit Gewiſsheit behaupten lassen, daſs die verödete Insel bei *Lemnos*, wo nach *Appian* (bell. Mithrid. c. 77.) *Lucullus* den *Varius*, *Alexander* und *Dionysius*

fand, und wo man ihm den Altar des *Philoktet*, die eherne Schlange, den Bogen und Harnisch des Helden zeigte, die Insel *Chryse* gewesen sey, die *Appian* wohl genannt hätte. Auffallend ist, daſs *Plinius*, der an mehreren Stellen ausführlich über *Lemnos* spricht, auch von der dort gegrabenen Erde (V, 14.), nichts von dem feuerspeienden Berge erwähnt.

Unter den neuen Reisenden sind mehrere, die von *Lemnos* sprechen, und einige geben ziemlich ausführliche Nachrichten, daher Herr *Buttmann* mit Unrecht behauptet (p. 310): „kein Einziger von denen, die ihre Reisen dem Publicum bis jetzt vorgelegt haben, hat das merkwürdige *Lemnos* besucht."

Stephanus Albarkarius, ein Arzt, ward von *Busbek*, der als kaiserlicher Gesandter in *Constantinopel* sich aufhielt, nach *Lemnos* geschickt, um die berühmte Erde, die dort gegraben wird, zu untersuchen. Ihn versicherten die dortigen Griechen, daſs die Lemnische Erde an keiner anderen Stelle sich finde, als da, wo sie jetzt gegraben würde, und sie hätten auch von keinem anderen Orte gehört, wo sie in früherer Zeit gegraben wäre. „Aber, fährt er fort, ich kann nicht glauben, daſs der gegenwärtige eben der Ort sey, der zu *Galen's* Zeit der Fundort war. Dieser schreibt, der Hügel sey rothgelb, kein Baum, kein Fels, keine Pflanze sey darauf, sondern nichts als Lemnische Erde; aber wo man diese jetzt gräbt, ist gerade das Gegentheil

von allem diesen. Gerade wo die Gruben jetzt sind, finden sich so grosse Steine, dass man sie zu Mühlsteinen braucht. Der Hügel sieht keinesweges einem verbrannten ähnlich, und hat keine Spur von rother Farbe, ist überdies so fruchtbar an Pflanzen und Bäumen, dass er von den Einwohnern mit grossem Vortheil bebaut wird. Der Berg liegt nach Osten hin, wo ein Dorf, Namens *Repondi*, liegt; aber die Gruben sind auf dem Gipfel des Berges, wo sich derselbe in eine Fläche ausbreitet." An einer anderen Stelle sagt er: „die Erde selbst, die dort gegraben wird, ist gröfstentheils weifs, oder nur ein wenig röthlich, ob sie gleich, jedoch äufserst selten, auch von rother und goldgelber Farbe gefunden wird. *Galen's* Lemnische Erde war roth, wie Mennig oder Röthel *), dergleichen zwar auch auf der Insel ist, welches aber eben so wenig die Galenische seyn kann, da sie sehr abfärbt, welches jene nicht that. Alles dies bringt mich dahin, zu glauben, dafs *Galens* Hügel entweder durch Erdbeben oder Ueberschwemmung vernichtet worden, oder dafs er seine Gestalt und Natur verändert hat, durch den Fleifs der Anbauer.

Eine ausführliche Beschreibung von *Lemnos* hat *Petrus Bellonius* gegeben (*P. B.* plurimarum singular. rerum in Graecia, Asia etc. ab ipso conspectarum observationes, tribus libris ex-

*) Auch *Nikander* sagt (Ther. 864):
— ἀμέργεο πολλάκι μίλτου λημνίδος. cfr. Schol.

pressae. Antwerp. 1589. 8. p. 60 — p. 76), woraus hier nur Einiges mitgetheilt werden kann. Er besuchte die Ruinen von *Hephaestia*, wo er noch Ruinen einer alten Burg fand, *Samothracien* gegenüber (p. 67.). Von den Ruinen gieng er mit seinen Reisegefährten nach dem Hügel, wo die Lemnische Erde gegraben wird, und der nicht mehr, als 3 Pfeilschüsse entfernt ist. Zwischen dem Haven *Hephaestia* und dem Hügel steht eine Kapelle; dann gelangt man zu 2 Quellen, und jenseits derselben zu dem Hügel, wo aber unser Reisender nichts, als die mit Erde zugeschüttete Grube sah, da sie nur an einem einzigen Tage im Jahre geöffnet werden darf. Der Hügel selbst war dürre, doch wuchs Waizen darauf. Er setzt dann hinzu: „alle Einwohner wissen vom Vulcan zu erzählen.“ Nach Einigen soll er dort, beim Sturz vom Pferde, das Bein gebrochen haben, und durch den Gebrauch der Erde geheilt seyn; nach Anderen verrenkte er bloſs die Hüfte.

An einer anderen Stelle (p. 76) erzählt er auch von warmen Quellen in *Lemnos*; „man habe eine Hütte darüber gebaut, ein alter steinerner Mörser diene zur Badewanne, und das Wasser sey nicht sehr warm. Fast dasselbe giebt auch *Sonnini* an (Voyage en Grèce et en Turquie p 359): „Il ne reste plus de vestiges de ces volcans, cependant des feux intérieurs y brûlent encore, car l'on y trouve une source d'eau chaude, dont on a fait des bains, et une autre d'eau alumineuse. *Choiseul Gouffier* (Voy. pit-

tor. T. II. p. 136) berichtet: der Berg *Therma* verdankt seinen Namen einer heiſsen Quelle, die an seinem Fuſse, auf der nordöstlichen Seite, entspringt. Er ist der höchste Berg auf der Insel, und erhebt sich 174½ Toisen über die Meeresfläche. In den heiſsen Quellen steigt das Réaumursche Thermometer auf 31 Grad; sie scheinen keine Schwefeltheile zu enthalten, sondern bloſs Eisen, das sich in Menge rings umher findet. Aehnliche Nachrichten gab auch schon *Pokocke*, der ebenfalls in Lemnos war (III. Th. p. 34. teutsche Uebers.).

Torelli (Egeo rediviva p. 427.) berichtet: auf der ganzen Insel Lemnos wären *zwei* Berge; den einen, wo man die Siegelerde gewinnt, verlegt er nach Norden, nennt ihn *Monte di Volcano*, und beschreibt ihn als einen angenehmen Hügel, verglichen mit dem *Monte di Nettuno* im Süden, der sein stolzes Haupt furchtbar in die Wolken hebe, und das Auge mehr beleidige, als ergötze.

Van Kingsbergen in seiner Beschreibung des Archipelagus (S. 71 — 83 der teutschen Uebers. von *Sprengel*) giebt ziemlich umständliche Nachrichten von Lemnos, woraus wir nur Folgendes ausheben wollen: „Lemnos liegt unter dem 39° 51' der Br., was besonders auf das südlichste Vorgebirge der Insel paſst. Die Länge beträgt 23°. Er selbst indeſs hält diese Bestimmung nicht für genau. Lemnos ist von Süden nach Norden nur drei Meilen lang, und hat eine

viereckige Gestalt, deren Winkel nach allen vier Himmelsgegendeu gerichtet sind. Das Land ist zwar durchaus uneben und bergig, doch erscheint es nicht sehr hoch.

„An der Ostküste der Insel kann man nirgends landen, weil sich eine Bank, von 3 Meilen in der Ausdehnung, davor gelegt hat. Die besten Ankerplätze findet man am südlichen Ufer; die Merkmale, die man beobachten muſs, wenn man hier anlegen will, sind zwei Berge, die sich über das Land erheben, und südostwärts erscheinen.

„Rund um den Haven *St. Anton* liegen Dörfer in einer ziemlich angebauten Ebene. Ein Weg, der zum Castell und zur Stadt *Lemnos* führt, geht längs der See, und nachher am *Fuſse* eines steilen Berges weg, den man für den *berühmten ausgebrannten Vulcan* hält.

„Die Insel mag 50 Dörfer und 8000 Einwohner haben. Im Innern derselben giebt es fast gar keine Türken. Die Ländereien liefern Waizen, Gerste und Wein. Bauholz hat die Insel gar nicht; man erhält es gröſstentheils aus Tasso, und von den Küsten des Meerbusens von Contessa.“

Kingsbergen kannte also die Untiefen an der Ostküste, die auch *Dapper* in seiner Beschreibung der Inseln des Archipelagus anführt (p. 243), ohne jedoch an eine versunkene Insel zu denken; suchte aber den Vulcan auf der westlichen Seite

von Lemnos, und scheint den Berg von Therma dafür gehalten zu haben.

Pokocke, der auf seiner Reise in Orient ebenfalls Lemnos besuchte, und manche interessante Nachrichten über diese Insel giebt, fügt am Ende hinzu: „ich konnte in Lemnos weder von einem feuerspeienden Berge, dessen die Alten gedenken, noch von einem Labyrinthe Nachricht erhalten (Reise in den Orient. III. Th. S. 36.).“

Auf seiner zweiten Reise nach Griechenland liefs *Choiseul Gouffier* von seinen Begleitern die Insel Lemnos untersuchen, um dadurch, wo möglich, Aufklärung über so manche dunkle Stelle in den Alten sich zu verschaffen. Ueber Erwarten glücklich waren diese bei ihrem Unternehmen, und da das Original der Reise, der Kostbarkeit wegen, nur Wenigen zur Hand seyn möchte, wollen wir das Wichtigste der mitgetheilten Nachrichten nebst der Charte ausheben, um zu sehen, was sich daraus für die Lage des Vulcans folgern läfst.

„Der Hügel, sagt *Choiseul Gouffier*, wo man noch jetzt, wie ehemals, mit religiösen Gebräuchen, die berühmte Thonerde holt, der man seit so vielen Jahrhunderten die Kraft zuschreibt, Uebel aller Art zu heilen, trägt alle Spuren eines, durch unterirdisches Feuer verbrannten Bodens an sich; jener Krater indefs, von welchem *Cicero* (de Nat. Deor. III, 22.) spricht, den Eustathius und der Scholiast des Sophocles (Philokt. 814.) erwähnen, fand sich nirgends. Die ersten

Nachforschungen, die man im Innern der Insel und in den höher gelegenen Gegenden angestellt hatte, waren alle ohne Erfolg gewesen; man traf keinen Krater, keine Laven, keine Spur eines Vulcans. Nichts fand sich, als Bimsteine, aber die konnten auch die Woogen ans Ufer geworfen haben, oder sie konnten durch Vulcane, die offenbar auf nahe liegenden Inseln gebrannt hatten, nach Lemnos geschleudert seyn.

„Eine sorgfältigere Untersuchung der Klippen, deren Ausdehnung genau zu kennen, für die Schifffahrt sehr wichtig war, zeigte mir, dafs diese Untiefen einen Theil der Insel Lemnos ausmachen, der bei irgend einem Anlafs versank. Dort war der Vulcan; unterirdische Feuer untergruben den Grund des, jetzt von den Fluten bedeckten Vorgebirges; der brennende Berg, welcher der ganzen Insel Verderben drohte, ist untergegangen, und zog in seinen Sturz das nahe liegende Land mit hinab.

„Durch häufiges Sondiren dieser Untiefen, wo bei ruhiger See einige Felsspitzen hervorragen, fand man eine enge Durchfahrt, wodurch diese versunkenen Felsen getrennt wurden, und ein Fahrzeug konnte, von einem guten Steuermann gelenkt, diese Strafse durchfahren. Dieser Umstand, der die Aufmerksamkeit der zum Sondiren ausgeschickten Seeleute erregte, liefs mich unter den Wellen die Insel *Chryse* erkennen, die, durch Philoktet's Unglück berühmt, nirgends mehr zu finden war.

„Die kleine Insel *Chryse* ward nur durch eine schmale Strafse von dem gleichnamigen Vorgebirge geschieden, und sie versank mit diesem. Ein gleiches Schicksal stürzte den öden Felsen, das traurige Asyl des Philoktet, und das grofse Vorgebirge, das einst Flammenströme auswarf, in den Schoos des Meeres; Delphine spielen über der erloschenen Werkstatt Vulcans; und der Pilot, voll Furcht gegen diese Klippen geworfen zu werden, wünscht oft sehnlich in den Schrecknissen einer finsteren Nacht, den furchtbaren Leuchtthurm zurück, der Jahrhunderte hindurch den Weg zum Hellespont erhellte.

„Einige widersprechende Stellen der Alten könnten zu beweisen scheinen, dafs die Insel *Chryse* auch *Neae* geheifsen habe (Plin. II, 8. IV, 12. Steph. de urb. Suid. v. *Νεαῖ*. Antigon. hist. Mirab. c. 9.); und es würde nicht unmöglich seyn, diese Meinung durch Stellen aus Stephanus von Byzanz, durch einige Verse aus dem Altar des Dosiades zu unterstützen; lieber aber wird man, auf Treu und Glauben, die Meinung des Herrn *Barbié du Bocage* annehmen, der die kleine Insel *Agio-Strati* für die Insel *Neae* hält.“

Später setzt *Choiseul Gouffier* noch hinzu; „die Flammen, die ehemals hier aufloderten, sieht man nicht mehr; aber sie sind nicht erloschen; heftige Erschütterungen lassen oft neue fürchterliche Umwälzungen erwarten. Der Hügel, wo man die Lemnische Erde gräbt, ist im

Laufe der Zeiten mit einer Lage fruchtbarer Erde bedeckt, die Gemüse in Menge hervorbringt."

Offenbar ergiebt sich aus diesen Untersuchungen, dafs wir keinen Anstand nehmen dürfen, die Insel *Chryse* unter den Woogen zu suchen, und ebenfalls den feuerspeienden Berg; so dafs jener nördlich gelegene Hügel, den man bisher dafür gehalten hat, nicht länger dafür gelten kann. Auch glauben wir nicht zu irren, wenn wir den Untergang des Mosychlos und des Eilandes nicht lange nach Alexander setzen, da für eine spätere Epoche sich keine Beweise finden.

Gotha. *Ukert.*

2.

Nachrichten

über die Landschaft Agoona auf der Goldküste in Afrika, datirt vom 20. Decbr. 1809.

Von *Heinrich Meredith*, Esq. *)

Die Landschaft *Agoona* erstreckt sich gegen 20 kl. Seemeilen in die Länge von Osten nach

*) Aus dem Monthly Repertory of Engl. Litterature. April 1811.

Westen, und gegen 30 kl. Seemeilen in die Breite, da es zwischen 5° und 5° 30′ nördlicher Breite liegt. Gegen Süden macht das Meer die Gränze, westlich, nördlich und östlich stöfst es an die Districte *Akron*, *Adgumakoon*, *Assin*, *Akim* und *Akra*. Das Land gewährt einen mannichfaltigen Anblick. An einigen Orten ist es flach, und sogar morastig, an anderen erheben sich Hügel, man findet freie Ebenen von beträchtlichem Umfange, und dann wieder reiche Waldungen. Das Klima hält man verhältnifsmäfsig für gesund; sicher ist es gemäfsigter, als an vielen anderen Strichen dieser Küstenlinie. Der Thermometer steht gewöhnlich von 75° bis auf 85°. In der Regenzeit stand er schon auf 73°. Die Jahreszeiten können eingetheilt werden in die *Tornado*-, in die Regen- und in die trockene Zeit. Die Tornado-Zeit *) fängt im März an, und dauert gegen zwei Monate.

*) Die *Tornados* sind heftige *Windstöfse* von Osten, die gewöhnlich mit Donner, Blitz und heftigen Regen begleitet sind. Der eigentliche Sturmwind hält selten länger als eine halbe Stunde an, aber das Schauspiel, das sich während dieser Zeit darbietet, ist eins der furchtbarsten und erhabensten in der Natur. Nach einem solchen Ungewitter wird die Luft merklich kühl und rein, und es ist nicht ungewöhnlich, dafs der Thermometer nachher innerhalb zwei oder drei Minuten um 8 bis 10 Grade fällt. Der menschliche Körper fühlt sich dann kräftiger und thätiger, und die Seele erhält wieder die Schnellkraft, die durch die lang anhaltende Hitze verloren gegangen ist. Eine genauere getreue Schilderung der Tornados und der dabei vorkommenden physi-

Die Regenzeit beginnt gegen Ende des Mai, und hört auf im August; hierauf folgt die trokkene Zeit, und währt, mit geringen Veränderungen, den Ueberrest des Jahres hindurch, das heifst, vom August bis März. Gegen Ende Decembers oder Anfang Januars in jedem Jahre, und zuweilen im Februar, weht ein Landwind von ganz besonderer Art, der *Harmattan* genannt, vier, sechs, auch acht Tage, ja zuweilen vierzehn Tage lang. Er ist besonders merkwürdig wegen seiner verkältenden und starr machenden Wirkung auf den menschlichen Körper, und wegen des aufserordentlichen Grades von *Dürre*, den er hervorbringt, indem der Ausdünstungsprocefs, während er anhält, mit erstaunender Schnelligkeit vor sich geht. *)

In der Nähe des Meeres ist der Boden an manchen Orten gering und sandig, und daher ungünstig zum Anbau der Producte, die den Wendekreisen eigen sind. Und wo der Boden auch nicht so beschaffen ist, findet man doch, dafs viele Pflanzen nicht gedeihen, was man theils der Kälte und Feuchtigkeit der Seelüfte oder Südwestwinde zuschreibt, die an dem Ufer durch Nichts gemildert werden, theils aber daraus erklärt, dafs die Luft daselbst mit Salzpartikeln geschwängert ist, die beständig mit dem Meerschlamm ans Land geworfen werden.

schen Erscheinungen findet man in Dr. *Winterbottom's* Account of Sierra Leone, p. 24.

*) S. *Winterbottom's* Account of Sierra-Leone, p. 39.

Ungefähr zwei oder drei Meilen vom Meere ist der Boden schon weit fruchtbarer, und dies nimmt immer mit der Entfernung zu, so daſs sechs oder acht Meilen vom Ufer der Boden hinlänglich gut ist, beinahe jedes tropische Product hervorzubringen. In dieser Entfernung ist auch das Klima besser und so gemäſsigt, daſs es den Anbau europäischer Pflanzen und Gewächse zuläſst. Nahe am Meere gedeihen am besten Reiſs, Zuckerrohr und Baumwolle.

Das einzige mineralische Erzeugniſs, das bisher in dieser Gegend ist entdeckt worden, ist Gold, und die Eingebornen bemühen sich, die Art, wie sie es zu Tage fördern, vor den Europäern zu verbergen. Es ist aber auffallend, daſs sie eben so wenig die mineralischen Producte aufzusuchen verstehen, als sie dieselben zu verarbeiten wissen.

Von zahmen *Hausthieren* giebt es dort Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen, die gewöhnlichsten Vögelgattungen u. s. w. Von wilden Thieren aber Tiger, Leoparden, Hyänen, Büffelochsen, wilde Schweine, Hirsche, Hasen, Eichhörnchen, Affen, Ameisenbäre, Muscusthiere, Crocodille und Schlangen.

Man findet in dieser Gegend nur wenig Schiffbauholz, dagegen giebt es Holzarten, die zum Häuserbauen und zur Verfertigung von Möbeln und anderem Geräthe sehr brauchbar sind, wiewohl nicht in groſsem Ueberflusse. Auſser-

dem sind die vorzüglichsten vegetabilischen Erzeugnisse: Mais (der zwei Aerndten im Jahre giebt), Hirse, Yams, Cassava, süſse Potatoes, Plantanen, Bananas, Zuckerrohr, Reiſs, Baumwolle, Pfeffer und Erbsen von verschiedenen Arten u. s. w.; auſser Pomeranzen, Pinienäpfeln und anderen Früchten der Linie. Alle diese Producte werden mehr oder weniger von den Eingebornen angebaut, und der Boden wäre auch gröſstentheils für die übrigen tropischen Erzeugnisse geeignet. Ihre gegenwärtige Art, das Land zu bauen, ist zwar sehr roh und mangelhaft, könnte aber durch Einführung der Pferde und des Hornviehes, so wie durch das Beispiel und die Belehrung von Europäern, sehr verbessert werden, vorausgesetzt, daſs der Fleiſs der Eingebornen durch Belohnungen angeregt und aufgemuntert würde.

Gegenwärtig sind noch alle Ländereien der Provinz *Agoona* ein gemeinschaftliches Gut, und kein Individuum darf sich einen Theil davon zueignen, auſser während er denselben anbaut. Es giebt groſse Striche Landes, die keinen Besitzer haben, und wo nicht mehr als der zehnte Theil des ganzen Landes angebaut ist. Unter den Eingebornen weiſs man gar nichts vom Verkaufen, oder Verpachten der Ländereien, und nur die Europäer kaufen zuweilen für fünf oder sechs Pfund Sterling eine beträchtliche Strecke Landes. In diesem Falle wird ihr Recht auf dies Land schwerlich gestört; doch wäre wohl in dem dermaligen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft der Besitz der Erzeugnisse ohne besonde-

ren Schutz nicht immer sicher, zu welchem Ende man eine hinlängliche Anzahl von Arbeitsleuten in beständigen Sold nehmen müfste, die dann das Feld anbauten, und zugleich beschützten. Dieser Sold würde nicht über zehn bis zwölf Schillinge des Monats kommen.

Agoona hat keinen schiffbaren Flufs, aber durch kleine Bäche, die es nach vielen Richtungen durchschneiden, ist es ziemlich mit frischem Wasser versehen.

Die vorzüglichsten Städte sind: *Winnebach* (oder *Simpa*), *Agoona*, *Bereac* und *Fettah.* Die ganze Bevölkerung der Provinz kann gegenwärtig nur auf 10,000 Seelen geschätzt werden, worunter man 7000 Weiber und Kinder annimmt, doch war sie vor dem letzten Kriege und Einfall der *Asianter*, eines Volkes im Innern von Afrika, weit stärker. *)

Unmittelbar an der Seeküste leben die Einwohner hauptsächlich vom Fischfang, in den übrigen Theilen der Provinz von der Jagd und dem Ackerbau. Nur sehr wenige ernähren sich vom Handel. Dieser Handel besteht darin, dafs sie gegen Gold und einige andere Artikel von den Europäern Muscheln, ostindische Baumwolle, Eisen, Blei, geistige Getränke, Tabak, Tabaks-

*) Dieser Krieg hatte drei Jahre vorher seinen Anfang genommen, und einen grofsen Theil der Goldküste verheert.

pfeifen, Flinten, Schiefspulver, eherne Gefäfse, und wollene und baumwollene englische Manufacturwaaren einkaufen, welche Waaren sie dann entweder an ihre Landsleute oder an Einwohner des inneren Landes gegen Gold, Lebensmittel aller Art, Palmwein, Palmöl u. s. w. austauschen. Der Werth aller Waaren wird nach Muscheln und Gold bestimmt. Sie haben kein bestimmtes Maas und Gewicht.

Die Verfassung, Regierungsform und Gesetze der Provinz *Agooma* gleichen sehr denen der *Fantees*. Von den Oberhäuptern der kleinen Districte (Caboceers) sind einige erblich, andere werden vom Volke gewählt. Diese Oberhäupter regieren zuweilen sehr despótisch, aber ihre Gewalt ist dann nicht von langer Dauer, weil das Volk sich häufig dagegen empört, und den Unterdrücker vertreibt oder sonst bestraft. In der Verwaltung der Gesetze werden diese Oberhäupter von einer Art von Gerichtshof unterstützt, dessen Mitglieder, *Pynins* genannt, aus den Aeltesten jedes Districtes vom Volke gewählt werden, und die vorkommenden Streitigkeiten nach dem Gesetze schlichten. Das Gesetz selbst wird nur mündlich von den Richtern aufbewahrt, weshalb sie öfters zusammen kommen, um das Andenken derselben unter sich zu erneuern. Uebrigens ist es ihr Interesse, die angeklagten Personen zu verurtheilen, denn sie bekommen einen Antheil von allen Geldstrafen und Güter-Einziehungen.

Beinahe alle Verbrechen, grofse und kleine, werden durch Geldstrafen oder Sclaverei bestraft, was in der That einerlei Strafe ist, denn wer die ihm zuerkannte Geldstrafe nicht bezahlen kann, wird durch das Gesetz zur Sclaverei verurtheilt. Sogar Mord, (ein Verbrechen, das selten vorkommt) obwohl das Gesetz die Todesstrafe dagegen ausspricht, kann doch durch sieben Sclaven vergütet werden. Ist gegen einen Beklagten kein Beweis vorhanden, so tritt eine Art von Gottesurtheil (Ordalien) ein, die darin besteht, dafs der Angeklagte von der Rinde eines Baumes essen mufs, den man für vergiftet hält. Behält er diese Rinde bei sich, so wird er für schuldig erklärt, wo nicht, für unschuldig. Man hält diese Richter für sehr bestechlich, weshalb zuweilen die Entscheidung eines Streites den Pynins eines anderen Districtes vorgelegt wird. In Fällen, wo Jemand der Zauberei schuldig erklärt wird, erstreckt sich die Strafe auf seine ganze Familie, ja auf alle Personen, die mit ihm unter einem Dache wohnen. Doch ist seit der Abschaffung des Sclavenhandels Niemand dieses Verbrechens schuldig erklärt worden.

Erbfeindschaften sind unter diesem Volke gewöhnlich; ihre Feindseligkeiten bestehen jedoch selten in kühnen Unternehmungen, da persönlicher Muth eben kein Hauptzug ihres Charakters ist, sondern mehr in Ueberfällen, wo sie dann die Einwohner des feindseligen Districtes oder Staates mit sich fortführen, und zu Sclaven machen. Zuweilen werden die Kriegsgefangenen

in der ersten Hitze umgebracht, aber im Allgemeinen behält man sie des Vortheils wegen. Nur selten werden sie ausgewechselt.

Die Einwohner dieser Provinz sind schwarz, von mittlerer Statur, im Durchschnitt wohl gebaut, kräftig und fähig grofse Strapatzen auszuhalten. Sie haben gröfstentheils einen gefälligen und offenen Ausdruck des Gesichtes, und sind aufgeweckten, fröhlichen Temperaments. Es fehlt ihnen nicht an schneller Fassungskraft in allen ihnen bekannten Dingen, was ihnen aber fremd ist, begreifen sie nur langsam. In ihren Neigungen sind sie nicht sehr hitzig, denn ob sie gleich gelegentlich sich heftig und ungestüm zeigen, so gehen sie doch gewöhnlich langsam und mit Ueberlegung zu Werke. Die Gastfreiheit wird bei ihnen sehr weit getrieben, und alle Fremde und Reisende werden mit dem bewirthet, was das Haus vermag.

Im Ganzen genommen sind die Einwohner von *Agoona* ein fleifsiges Volk, besonders diejenigen, die vom Fischfange leben. Sie stehen aber auf einer sehr niederen Stufe der Sittlichkeit. Sie scheinen nichts vor Augen zu haben, als ihr eigenes Interesse und Furcht vor der Strafe, wozu freilich die Beschaffenheit ihrer Gesetze, und die Art, wie sie gehandhabt werden, nicht wenig beitragen mag. Ihre Religion hat nicht die mindeste Einwirkung auf die Sittlichkeit, und besteht nur aus einer abergläubischen Furcht vor einem bösartigen höheren Ein-

flusse, wogegen sie sich durch *Fetische* oder Talismane, die sie durch ihre Priester erhalten, zu verwahren suchen. Das Volk selbst scheint keine Art von religiösen Gebräuchen auszuüben, wohl aber die Priester (*Fetishmen*), die eine Art von Gottesdienst und Ceremonien haben, und von denen das Volk glaubt, sie wären in unmittelbarem Verkehr mit dem Dämon oder Fetisch selbst. Diese Priester stehen gewöhnlich mit den gewalthabenden Personen in Verbindung, und gebrauchen ihren Einfluſs auf das Volk dazu, den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen, und das Ansehen der Regierung zu befestigen.

In *Winnebah* opfert man jährlich dem Fetisch eine Hirschkuh. Menschenopfer treten nur dann ein, wenn ein Mann von Bedeutung stirbt. Die Schlachtopfer werden unter den Sclaven des Verstorbenen gewählt, und sind gemeiniglich alt und gebrechlich. Diese Opfer geschehen aber in *Agoona* nur sehr selten.

Obgleich die Eingebornen an natürlicher Fähigkeit den Europäern nicht nachzustehen scheinen, so befinden sie sich doch in Rücksicht der Bildung auf der niedrigsten Stufe. Sie haben keinen Begriff von Buchstaben, und können daher ihre Sprache, die sanft und wohlklingend ist, nicht festhalten und ausbilden.

Künste und Handarbeiten sind sehr unvollkommen. Sie verfertigen Kähne, Fischnetze, Angeln, Körbe, Matten und andere ähnliche

Sachen, und einige unter ihnen treiben Maurer- und Zimmermanns-Arbeit.

Die Jugend belustigt sich mit Tanzen und Singen; die älteren Leute erzählen einander die Thaten und Begebenheiten ihrer Jugend.

Die Weiber in *Agoona* sind in einem Zustande der Herabwürdigung, so wie in allen Ländern, wo die Vielweiberei herrscht. Sie sind im strengsten Sinn die Sclaven der Männer, und verrichten alle Hausarbeiten. Auch versehen sie die Stelle der Aerzte und Wundärzte. Die häufigsten Krankheiten sind Fieber, Flüsse, Rheumatismen und Aussatz, gegen welche Uebel sie meistens gewisse einheimische Kräuter brauchen.

Die Zahl der Sclaven in *Agoona* ist nicht beträchtlich, und auf 40, ja vielleicht 50 Personen rechnet man nur einen Sclaven. Die Gewalt des Herrn über seinen Sclaven ist uneingeschränkt, und erstreckt sich bis auf sein Leben. Was aber die Feldarbeit anlangt, so ist kein Unterschied zwischen dem Freien und Sclaven; sie haben dieselben Arbeitsstunden, und der Sclave wird nicht zur Arbeit gezwungen.

Noch immer wird sowohl von den Holländern, als von den Dänen, die an der Küste wohnen, einiger Sclavenhandel getrieben. Am meisten führen die Portugiesen Sclaven von der Goldküste weg. Ihr grofser Markt ist auf der sogenannten Sclavenküste. Noch im letzten Oc-

tober v. J. holten zwei Schiffe von *Cuba* Ladungen von Sclaven von der Goldküste ab.

Der Nutzen, den die Abschaffung der Sclaverei von Seiten der Engländer für die Goldküste gehabt hat, wird sehr verhindert oder doch verringert durch den Sclavenhandel, den andere Nationen, obgleich in geringerem Grade, noch forttreiben. Seit dieser Abschaffung ist es auffallend, dafs die Landeseinwohner im Goldsuchen fleifsiger, und überhaupt betriebsamer geworden sind; auch hat die persönliche Sicherheit zugenommen, so wie Verurtheilungen wegen Zauberei und zerstörende Kriege seltener unter ihnen geworden sind. Es ist daher unläugbar, dafs die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels für Afrika die gröfste Wohlthat seyn würde, so wie es die dringendste Pflicht der Menschlichkeit ist.

Diese Nachrichten und Bemerkungen betreffen nur einen kleinen Theil von der sogenannten Goldküste, und obgleich die ganze Küste an Boden und Klima viele Aehnlichkeit hat, so findet man doch in anderen Hinsichten bedeutende Unterschiede. Die Provinz *Anta* z B., die zwischen den Flüssen *Ancobra* und *Succondee* liegt, ist ein reiches, waldiges Land, reichlich gewässert, und mit Gewächsen überdeckt. Das Holz daselbst ist zu jedem Gebrauche tüchtig. Gold und andere Metalle finden sich hier in gröfserer Menge, als in den benachbarten Staaten. Auch ist der Boden besser angebaut, und es finden

sich mehrere sehr brauchbare Buchten und Landungsplätze. Der Fluss *Ancobra* trennt diese Provinz von dem Königreiche *Apollonia*. Hier ist das Land noch mehr durch Seen und Flüsse gewässert, und noch mehr geeignet zum Anbau von Reifs, Zuckerrohr und aller Producte, die einen feuchten Boden bedürfen.

Je weiter man aber vom Meere abwärts in das Innere des Landes dringt, desto fruchtbarer wird der Boden, um so gesegneter erscheint das Klima; die Industrie nimmt in demselben Grade zu, und im Ganzen befinden sich die Einwohner glücklicher. Alle tropischen Producte würden in diesem Lande sehr gut gedeihen, und es liefse sich ein sehr vortheilhafter Tauschhandel gegen europäische Manufacturen einrichten, an die der Eingeborne schon gewöhnt ist. Wenn man erwägt, was Geschicklichkeit und Fleifs in Westindien und in den pestilenzialischen Sümpfen von *Guiana* ausgerichtet haben, — was liefse sich nicht von den reichen Hügeln und weiten Ebenen dieses Landes erwarten, wo der Boden von so üppiger Fruchtbarkeit, und das Klima verhältnifsmäfsig so gesund ist?

3.

Nachrichten über die Zindschen. *)

Masudy hat in seinem *Morudsch-al-dheheb* einige Nachrichten über die *Zindschen* gegeben, die hier zusammengestellt sind.

Nachdem er den Lauf des *Nil's* durch die Negerländer beschrieben hat, fügt er hinzu: „Es trennt sich von diesem Flusse ein Arm, der sich in das Meer der *Zindschen* ergieſst, welches die Küsten der Insel *Kanbalu* umgiebt. Die Herren der Barken von *Siraf* und *Oman*, die diese Gestade besuchen, versichern einstimmig, daſs sie zur Zeit der Ueberschwemmung *Aegypten's* durch den *Nil* oder wenige Zeit vorher, einen Fluſs bemerken, der sich ins Meer ergieſst, und dessen Lauf so stark ist, daſs er sich eine Bahn durch die Wogen bricht; daſs dieser, von den Gebirgen der *Zindschen* strömende, Fluſs über eine halbe Stunde breit, und sein Wasser süſs und hell sey, aber wenn der *Nil* wachse, trübe und schmutzig, auch von den *Susmar's* (Krokodillen) bewohnt werde. Dieser Fluſs dient zur Gränzlinie zwischen dem südlichsten *Habesch* und dem Lande der *Zindschen*. Ohne diese und

*) Aus *Et. Quatremère* Mém. géogr. et histor. sur l'Egypte et quelques contrées voisines, recueillis et extraits des Msts. Coptes, Arabes etc. de la Bibliothèque Impériale. T. II. p. 181—189.

die Vormauer, welche Moräste und Sandwüsten bilden, würden sich die *Abyssinier* gegen die Menge und Tapferkeit der Völkerschaften der *Zindschen*, ihrer Nachbarn, nicht erhalten können." —

„Das Indische Meer ist eins der gröſsten auf der Erdoberfläche. Der Arm desselben, welcher die Ufer *Abyssinien's* umgiebt, und sich bis zum Bezirk *Berber*, im Lande der *Zindschen*, erstreckt, heiſst die *Straſse von Berber*, die 125 geograph. Meilen lang, und an beiden Enden 25 dergleichen breit ist. (Man verwechsle den Bezirk *Berber* nicht mit den Berbern, welche die Provinz *Afrikiah* im *Magreb* bewohnen.) Die Herren der Barken von *Oman* fahren über die Straſse von *Berber*, welche sie das *Meer von Barbara* nennen, und dem sie mehr Ausdehnung geben, als eben geschehen ist, wenn sie nach der Insel *Kanbalu* fahren. Denn diese und die Länder *Sofalah* und *Wakwak*, die an der Südgränze des Landes der *Zindschen* wohnen, sind das Ende ihrer Schifffahrt. Auch besuchen die Bewohner von *Siraf* dieses Meer. Ich bin selbst mit Barken, die von der Hauptstadt *Oman's*, *Sandschar*, abgiengen, und dem Herrn aus *Siraf* waren, über dieses Meer geschifft. Im J. 304 d. H. (897 n. Chr. Geb.) schiffte ich abermals darüber, wie ich von der Insel *Kanbalu* abreisete, um nach *Oman* zurückzukehren."

„Letztere Insel ist sehr bevölkert. Hier leben viel *Zindschen*, die ihre Muttersprache

sprechen, und Musulmans sind. Gegen Ende der Dynastie der *Ommiaden*, oder im Anfange der Herrschaft der *Abassiden*, bemächtigten sich die Musulmans dieser Insel, und führten die darauf wohnenden *Zindschen* als Gefangene ab, und sind noch im Besitze dieser Insel, die vom Lande der *Zindschen* eine bis zwei Tagereisen entfernt ist. Die Entfernung zwischen *Oman* und *Kanbalu* beträgt, der Schätzung der Schiffer zu Folge, 500 Parasangen."

„Das Land der *Zindschen* liefert Zebra- und Leoparden-Häute, welche den Bewohnern theils zu ihrer Bekleidung dienen, theils in die dem Islam unterworfenen Länder verhandelt werden. Die Leopardenhäute von hier sind die gröfsten, die man hat, und die schönsten zu Pferdedekken. Auch zieht man Schildkrötenschalen aus diesem Lande, die zu Kämmen verarbeitet werden. Die Giraffen sind hier in sehr grofser Menge. In *Abyssinien* giebt es gar keine. In *Persien* wird die Giraffe *Oschtorga* genannt. Die Sanftheit dieses Thieres und die Liebe zu seinen Jungen, zeichnen es aus. Man hat wilde und zahme, wie bei den Elephanten."

„Blofs die *Zindschen* giengen von den anderen Völkerschaften, die sich an der Ostseite des *Nils* niederliefsen, über den Arm desselben, der sich in das von ihnen benannte Meer ergiefst, und liefsen sich in ihren dermaligen Wohnsitzen nieder, welche sich bis an die Gränzen von *So-*

falah und *Wakwak*, goldreicher, heifser und fruchtbarer Länder, erstrecken."

„Wie die *Zindschen* in dies Land gekommen waren, erbauten sie eine Stadt, welche die Hauptstadt des Reichs ward, und wählten einen König, der den Titel *Wakliman* jederzeit führt. Unter ihm stehen die übrigen Fürsten der *Zindschen*, und der *Wakliman* kann mit wohl 300,000 Reutern (auf Ochsen) in's Feld ziehen. Das Rindvieh dient den *Zindschen* zur Nahrung. In ihrem Lande giebt es weder Pferde, noch Maulthiere, noch Kameele. Auch kennen sie weder Schnee noch Hagel."

„Das Land der *Zindschen* ist überall von Thälern, Bergen und Sandwüsten durchschnitten, und erstreckt sich von oben erwähntem Nilarme 700 Parasangen bis an *Sofalah's* und *Wakwak's* Gränze. Elephanten giebt's hier sehr häufig, aber keine gezähmte. Die *Zindschen* brauchen sie weder zum Kriege, noch zu anderen Zwekken, und suchen sie nur zu tödten. In dieser Absicht legen sie sich auf die Lauer an dem Wege der Elephanten, wo sie ein Gefäfs mit Wasser, das über den Blättern, der Rinde und den Zweigen eines hier einheimischen Baumes gestanden hat, hinstellen. Säuft der Elephant dieses Wasser, so wird er betrunken, und fällt um. Nun laufen die *Zindschen* mit Mordwaffen herbei, und tödten ihn, um seiner Zähne habhaft zu werden. Aus ihrem Lande kommen die grofsen Elephantenzähne, von denen jeder im

Durchschnitt 150 *Wann* wiegt. Gröfstentheils gehen sie nach *Oman*, und von da nach *Indien* und *China*. Obwohl die *Zindschen* so sehr viel Elfenbein besitzen, machen sie doch keinen Gebrauch davon. Statt mit Gold oder Silber, schmücken sie sich mit Eisen. Die Ochsen, die ihnen, wie oben gesagt, zum Schlachtvieh dienen, sind auch im Kriege ihre Träger. Sie haben dann Sattel und Zaum, und laufen so schnell wie die Pferde."

Das Wort *Wakliman* (s. oben) bedeutet: Sohn des höchsten Herrn, und er ist von Gott, wie die *Zindschen* glauben, ernannt, um sie mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu regieren und zu behandeln. Entfernt sich einer dieser Regenten von der Gerechtigkeit, und begeht irgend eine tyrannische Handlung, so tödten sie ihn, und berauben seine Abkömmlinge des Rechts, ihm nachzufolgen. Führt er sich nämlich, nach ihrer Meinung, so schlecht auf, so hört er auf, der Sohn des Herrn des Himmels und der Erde zu seyn. Gott heifst bei ihnen: *Maklandschlu*, Grofsmüthiger Herr. Die *Zindschen* sind sehr beredtsam, und haben Redner, die zum Volke in seiner Sprache sprechen. Oft muntert ein eingeborner Geistlichen, der mitten in einem Haufen Volks steht, dasselbe auf, sich Gott lieb zu machen, und sich seinem Willen zu unterwerfen, wobei er ihnen die Strafen ihres Ungehorsams schildert, und ihnen das Beispiel ihrer Vorfahren und alten Könige vorhält. Die *Zindschen* haben keinen Religions-Codex. Ihre Ge-

setze beruhen auf dem Herkommen, das die Verbindlichkeiten des Volks gegen den König, und einige Maximen für letzteren, in Absicht seiner Unterthanen, bestimmt."

„Die Nahrungsmittel der *Zindschen* sind die sehr häufig wachsenden Bananen. Allgemeiner aber wird der Saame der Durrah und die Trüffelartige Wurzel *Kalary*, die der Kolokasia Aegypten's und Syrien's gleicht, genossen. — (Jeder *Zindsche* hat seinen Fetisch, den er verehrt, ein Thier, eine Pflanze, oder einen Stein.) — In dem anliegenden Meere befinden sich viel Inseln mit Kokospalmen, deren Frucht auch ein Hauptnahrungsmittel der vielen Völkerschaften der *Zindschen* ist. Auch Honig und Rindfleisch dient zu ihrer Nahrung."

So weit *Masudy*. *Abul-Mahasen* sagt in seinem *Machal-Safiz*: „*Lamu* ist eine Stadt im Lande der *Zindschen*, an der Küste des Meeres von *Barbara*, 20 Stationen westlicher als *Makadokscho* gelegen. Gegenwärtig ist diese Stadt fast ganz mit Sande bedeckt, der sich mehrere Klaftern hoch angehäuft hat. Das Meer wirft oft an der nahen Küste Stücken Ambra aus, die der König sammeln läßt. Einst fand man ein Stück, das 1200 Rotls wog. — In dem Bezirke dieses Ortes wachsen viele Bananenbäume von verschiedenen Arten. Eine derselben trägt 18 Pariser Zoll lange Früchte. Die Einwohner machen die Bananen ein, oder bereiten daraus einen Syrup, der sich ein Jahr lang hält."

„In *Makadokscho* ist es Herkommens," erzählt derselbe Schriftsteller, „dafs die Grofsen des Reichs sich am Fusse des Palastes versammeln. Sind sie Alle bei einander, so wird oben in der Zinne des Palastes ein Fenster geöffnet, auf welches Zeichen die hohen Beamten sich niederwerfen, und die Erde küssen. Wenn sie wieder aufstehen, sehen sie den König am Fenster, von dem aus er ihnen Audienz ertheilt, und alles verordnet, was auf die Verwaltung des Staates Bezug hat."

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Description topographique et statistique de la France etc., par J. Peuchet et P. G. Chanlaire. Cahiers 36 — 39 *incls. et Cahiers* 45 — 49 *incl. Paris*, 1811.

Wir geben hier unseren Lesern den wesentlichen Auszug der verspäteten Hefte 36 — 39, (siehe *A. G. E.* Bd. XXXVII. S. 411), und fahren dann mit der Inhaltsanzeige der Fortsetzung dieses schätzbaren topographisch-statistischen Werkes regelmäfsig fort.

XXXVI. Heft. Das Departement von der Oise. 32 Seiten. Als die vorzüglichsten Quellen der Beschreibung dieses Departements sind genannt: *La Description du Beauvoisis de Jacques Grevin en un Vol. in* 8. *imprimé à Paris en* 1558. — *Mémoires de Beauvais et du Beauvoisis, par Loisel. Paris*, 1617. *un Vol. in* 4. — *Petri Louvet Nomenclatura et Chronologia rerum ecclesiasticarum Dioecesis Bellovacensis. Lutetiae*, 1613. *in* 8. — *L'histoire de la ville et cité de Beauvais, et des Antiquités du Beauvoisis*; von demselben Verfasser. *Rouen*,

1614. 8.; so wie dessen *Traité de la Noblesse Beauvoisienne. Beauvais*, 1640. 8. Von dem geschätzten Historiker *Simon* hat man ein *Supplément aux Mémoires de l'histoire de Beauvoisis d'Antoine Loisel et de Pierre Louvet. Paris*, 1704. *un Vol. in 12.* — *L'histoire du Duché de Valois etc. par l'Abbé Carlier. 3 Vol. in 4. Paris*, 1764; und endlich die *Voyage pittoresque de la France*, von einer Gesellschaft, in mehreren Foliobänden vom Jahre 1789 an herausgegeben, und noch unbeendigt.

Dies Departement liegt im 49° der Breite zwischen 4′ und 46′, und wird gerade durch den Meridian von *Paris* durchschnitten. Seine mittlere Länge von Nord nach Süd von *Paillart* an der *Aunoy*, bis an den Zusammenfluſs der *Theve* und der *Oise*, beträgt 12 Lieues, und seine gröſste Breite von West nach Ost, von *Bretigny* an der *Oise*, bis *Saint Pierre des Champs* an der *Exte*, 21 Lieues.

Das Klima ist im Durchschnitt gemäſsigt und gesund; der nordöstliche und südwestliche Theil jedoch enthalten Seen und Moräste, die einen Dunstkreis um sich verbreiten, der den Aufenthalt daselbst weniger zuträglich macht. Auf einem Flächengehalt von 1216,500 Arpens oder von 304 Qu. Lieues, beträgt die Bevölkerung 369,094 Seelen.

Das Departement ist eins der fruchtbarsten, und gewährt durch die Mannichfaltigkeit der Ansichten den Anblick eines Gartens. Auch zeichnet es sich durch trefflichen Anbau, durch groſse Industrie und Fabriken aller Art aus, mit deren Erzeugnissen ein lebhafter Zwischenhandel getrieben wird.

Es machte sonst einen Theil der Provinz *Isle de France* aus. Die ältesten Bewohner, noch vor der Eroberung *Gallien's* durch *Julius Caesar*, waren die *Bellovaci* und die *Sylvanectes*, die *Caesar* zu den *Belgen* zählt, und unter ihre tapfersten Stämme rechnet.

Die Einwohner des Departements sind im Durchschnitt grofs, stark und wohlgebaut, lebhaft, arbeitsam, und industriös; die Weiber sind hübsch, und meistens gelehrig und eingezogen. Die Sonn- und Festtage werden mit grofser Feierlichkeit und vielem Aufwande begangen; unter dem Volke haben sich uralte, seltsame Gebräuche erhalten.

Die vorzüglichsten Städte sind: *Beauvais*, der Sitz der Präfectur, mit 13,000 Einwohnern; *Clermont*, mit 1,095 Einwohnern; *Compiegne*, mit 6,360 Einwohnern; *Senlis*, mit 4,312 Einwohnern; *Noyon*, mit 6,000 Einwohnern u. s. w.

XXXVII. Heft. Departement der Vendée, 40 Seiten. Quellen: *Bibliothèque historique et politique du Poitou; par Dreux du Radier. Paris. en 5 Vol. in 12. 1754. — Dictionnaire de la France et des Gaules, par l'Abbé Expilly. — La Statistique du Departement de la Vendée, par M. de la Bretonnière, imprimée en l'an 1802. — Histoire de la Guerre de la Vendée et des Chouans, par M. de Beauchamp. 3 Vol. in 8.*

Dies Departement besteht aus dem östlichen Theil von *Nieder-Poitou*, und liegt von Süd nach Nord, von der Spitze von *Aiguillon* am Ocean, bis nach *Sevre-Nantaise*, zwischen dem 46° 18', und dem 47° 7' nördlicher Breite, und von West nach Ost vom Fluss *Vendée* an bis an den Ocean, zwischen 2° 54' und 4° 26' östl. L. nach dem Pariser Meridian.

Das Gebiet dieses Departements, ehedem *Nieder-Poitou* genannt, wurde sonst von den Picten (*Pictones, Pictavi*) bewohnt, ein Name, den ihnen die Römer gaben, weil sie ihre Körper zu bemalen pflegten. *Poitou*, als ein Theil von *Aquitanien*, gerieth erst unter die Herrschaft der Westgothen, und dann nach der Schlacht von *Poitiers*, die *Clovis* gegen *Alarich* gewann, unter die Botmäfsigkeit der Franken. Eine Zeitlang gehörte dies Land zum Königreiche *Austrasien*, dann zu *Neu-*

strien, gehorchte dann eigenen Grafen oder Herzogen, kam dann durch Heirath an die Könige von England, und wurde nach verschiedenen Veränderungen unter König *Karl VI.* im Jahre 1400 mit den Kron-Domainen vereinigt. Während der Französischen Revolution wurde dies Land durch den *Vendée*-Krieg berüchtigt und verwüstet. Seitdem hat das Gouvernement große Summen zur Wiederaufbauung der Wohnungen und öffentlichen Gebäude, und zur Herstellung der Strafsen verwendet.

Dies Departement gehört im Allgemeinen zu den fruchtbarsten des Reichs, ist aber in Hinsicht auf Industrie, Künste und wissenschaftliche Bildung weit zurück. Das Klima ist je nach der Lage sehr verschieden. Im gebirgigen Theil ist die Kälte viel strenger und anhaltender, als in der Ebene und in den sumpfigen Gegenden. Die Winde verändern sehr oft und plötzlich ihre Richtungen, doch sind der Nord- und der Südwind herrschend. Von diesem plötzlichen Wechsel der Luft und der Kälte mit großer Hitze, pflegen häufig Krankheiten zu entstehen, als Katarrhalfieber, Wechselfieber, Seitenstechen u. s. w.

Der Ackerbau, von dem die Einwohner meistens leben, wird nach der verschiedenen Beschaffenheit des Bodens auf verschiedene Weise betrieben, ist aber lange nicht so blühend, als er seyn könnte. Man baut hauptsächlich Waizen, Roggen, Hafer, eine Art von Gerste, Hirsen, Türkischen Waizen u. s. w. Der künstliche Futterbau ist noch sehr unvollkommen, ob man gleich nur wenig natürliche Wiesen hat. Man braucht daher den Roggen sehr häufig zum Futter für das Vieh. Wein wird nur wenig, und nur von schlechter Qualität, erzeugt. Die Wälder betragen nur 42,000 Arpens, also ungefähr ein Fünfunddreifsigstel des ganzen Flächengehalts, der 1,448,500 Arpens oder 362 Qu. Lieues beträgt. Die Ausfuhr besteht beinahe blofs in rohen Erzeugnissen, ist aber sehr beträchtlich, und übersteigt die Einfuhr. Die wichtigsten Artikel sind Getraide, Vieh,

Wolle und Salz. Eingeführt werden alle Arten von Fabrikwaaren, Wein, Oel, Metalle u. s. w.

Die Bevölkerung beträgt 270,271 Seelen. Die vorzüglichsten Städte sind: *Sables d'Olonne*, mit 5,168 Einwohnern; *Montaigu*, mit 1,011; *Fontenay*, der Sitz der Präfectur, mit 6,600, und die Stadt *Napoleon* (sonst *la Roche sur Yon*), mit 2,500 Einwohnern.

XXXVIII. Heft. Departement der beiden Sevres. 36 Seiten. Quellen: *Description des principaux lieux de la France, par M. Dulaure. Paris*, 1789. — *Statistique du Departement des deux Sevres, par M. Dupin. in 8.* und von demselben Verfasser eine Statistik dieses Departements, in 4. unter dem Titel: *Mémoire*; ferner von demselben Autor ein *Dictionnaire géographique, agronomique et industriel du Departement des d. S.* 8. *Niort.* 1803. — *Archives statistiques de M. Alexandre de Ferrières.*

Die ältesten, bekannten Bewohner dieses Departements, das einen Theil des ehemaligen *Poitu* ausmacht, waren die *Picten.* Das Land gerieth nach und nach in die Gewalt der Westgothen, der Franken, und nur auf kurze Zeit unter die der Sarazenen. Es gehörte lange Zeit zum Herzogthum *Aquitanien*, hatte dann eigene Herren, kam durch Heirath an die Krone *Frankreich*, und dann nach der Scheidung *Ludwig's des Jungen* von *Eleonoren*, der Erbin von *Poitou* und *Guyenne*, durch die Vermählung derselben mit *Eduard III.* an die Krone *England.* *Philipp August* vereinigte es 1202 wieder mit der Krone *Frankreich*, welcher es, trotz der Ansprüche *England's*, die es früher mit den Waffen geltend zu machen suchte, seitdem angehörte.

Dies Departement liegt zwischen 45° 56′, und 47° 7′ nördlicher Breite, und zwischen 0° 10′ und 3° 15′ östlicher Länge von *Paris.*

Es ist eins der fruchtbarsten des Reichs, besitzt ei-

nen blühenden Ackerbau, und viele Fabriken, mit deren Producten ein lebhafter Handel getrieben wird. Das Land hat keine Berge, sondern nur Hügel, wie das Departement der *Vendée*, und viele ungesunde Moräste, die leicht auszutrocknen wären. Das Klima, so wie der Boden, ist sehr verschieden.

Der Flächeninhalt des Departements beträgt 1,145,976 Arpens, davon 410,000 Arpens mit dem Pflug angebaut werden; 25,000 Arpens enthalten Weinberge, 5,000 Arpens Gärten, die natürlichen und künstlichen Wiesen nehmen 53,000 Arpens ein u. s. w. Der Reichthum des Landes besteht, außser dem starken Getraidebau, wovon die Ausfuhr im Durchschnitt 1,600,000 Centner betragen kann, in der großsen Viehzucht, hauptsächlich in der Zucht der Maulthiere und Maulesel, die nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa die schönsten und stärksten ihrer Gattung sind, und besonders in Spanien sehr gesucht werden. Man rechnet manche Jahre den Betrag der ausgeführten Maulthiere auf 6 bis 700,000 Franken. Aufserdem ist die Hornvieh- und Schafzucht sehr bedeutend und einträglich. Man rechnet die Zahl des gesammten Hornviehes ungefähr auf 90,000 Stück, so wie die der Schafe im J. 1804 auf 315,811 Stück.

Von Metallen wird am meisten Eisen gewonnen, dessen jährliche Ausbeute zu 30,000 Centner angegeben wird.

Die Fabriken haben an Anzahl und Bedeutung durch die Revolution und den Vendée-Krieg verloren, besonders die Verfertigung der Wollenzeuche; doch haben sie seitdem schon wieder zugenommen, und man hat gegründete Hoffnung, daſs sie in kurzer Zeit ihren alten Glanz noch übertreffen werden.

Man rechnet die jährliche Ausfuhr der rohen Producte auf 12,244,987 Franken, die der verarbeiteten Producte auf 4,077,415 Fr., und endlich die Einfuhr an beiden Producten auf 11,101,992 Franken.

Die Bevölkerung des Departements ist 242,658 Seelen stark. Die vorzüglichsten Städte sind: *Niort*, Sitz der Präfectur, mit 15,000 Einwohnern; *Partenay*, mit 3,900 Einwohnern; *Thouars*, mit 2,000 Einw. u. s. w.

XXXIX. Heft. *Departement der hohen Alpen.* 40 Seiten. Quellen: *L'histoire du Dauphiné et des Princes, qui ont porté le nom de Dauphin, par M. Bourchenu de Valbonais.* 2 *Voll. in fol. Genève*, 1722. — *Mémoire sur la Statistique du Departement des hautes Alpes.* 8. *imprimé à Gap.* 1801. — *Journal d'agriculture et des arts, redigé par la Société d'Emulation de Gap.*

Das Departement der *hohen Alpen* besteht aus dem ehemaligen *Haut-Dauphiné.* Es liegt zwischen 44° 9', und 45° 6' der Breite, und zwischen 3° 1' und 4° 41' östlicher Länge von *Paris.*

Dieses Land machte zu den Zeiten der Römer einen Theil von *Gallia Narbonensis* aus, und gehörte nachmals zu der Römischen Provinz der See-Alpen. Nach dem Untergange des Römischen Reichs kam es unter die Gewalt der Ostgothen, und im sechsten Jahrhundert unter die Bothmäßigkeit der Franken. Es gehörte zum Königreiche Burgund, kam dann an das Haus der Dauphins, und wurde im Jahr 1349 mit der Krone *Frankreich* vereinigt.

Dies, im südwestlichen Theile des Reichs gelegene, Departement ist von Felsen, Gletschern und Gebirgen umgeben, und von Strömen und Gießbächen durchschnitten. An Getraide ist es arm, hat aber Ueberfluß an reichen Viehweiden, und besitzt einträgliche Bergwerke und Steinbrüche.

Das Klima ist im Ganzen schön, der Himmel heiter, die Luft rein, aber durch die heftigen Windstöße, die von den Gletschern in die Thäler streichen, wird die Temperatur der Luft oft plötzlich verändert, und mit-

ten im Sommer tritt eine empfindliche Kälte ein, die Krankheiten verursacht.

Die Beschaffenheit des Bodens ist in einem gebirgigen Lande eben so verschieden, als Klima und Temperatur der Luft, und ein Thal unterscheidet sich vom andern durch die Lage der Berge und die Richtung der Winde. Der Ackerbau, wenig begünstigt durch das Klima, wird auſserdem noch sehr unvollkommen betrieben. Man versteht weder die Kunst zu säen, noch zu düngen. Die natürlichen Wiesen, besonders die Alpenweiden, machen den Reichthum dieses Departements aus. Der Weinbau ist nicht unbeträchtlich; doch ist der Wein nur mittelmäſsig, hält sich meistens nicht länger als ein Jahr, und verliert noch durch schlechte Zubereitung an seiner Güte. Die Viehzucht ist sehr bedeutend, besonders die Zucht der Maulthiere, des Hornviehes und der Schafe.

Von Metallen wird Blei und Kupfer am meisten gewonnen; doch sind mehrere Bergwerke in neueren Zeiten aufgegeben worden. Man findet auch Marmor, Quarz, Gyps und Torf.

Der Flächengehalt des Departements beträgt gegenwärtig nach der Vereinigung des Cantons *Barcellonette de Vitrole*, 1,142,500 Arpens, und die Volksmenge beläuft sich auf 119,339 Seelen.

Die vorzüglichsten Städte sind: *Briançon*, mit ungefähr 3,000 Einwohnern; *Embrun*, mit 3,138 Einwohnern, und *Gap*, der Sitz der Präfectur, mit 8,050 Einwohnern.

XLV. Heft. Departement der Orne. 46 Seiten. Quellen: *Histoire du comté du Perche et du duché d'Alençon.* in 4. *à Paris*, 1621. — *Description abregée du département de l'Orne; redigée par la Société littéraire d'Alençon.* 8. 1802. — *Statistique de la ville de Mortagne.* 1806. *par M. Délestang.*

Das Departement der *Orne* besteht aus dem ehemaligen Herzogthume *Alençon*, und dem gröfsten Theil der Grafschaft *Perche*. Es liegt von Süd nach Nord zwischen dem 48° 12', und dem 48° 58' nördlicher Breite, und von West nach Ost zwischen dem 1° 20', und dem 3° 8' der östlichen Länge von *Paris*.

Der Theil des alten *Neustrien*, der heut zu Tage das Departement der *Orne* ausmacht, wurde vom *Caesar* zu *Gallia celtica* gerechnet, und seine Bewohner zählte man unter die *Armorici*, oder Bewohner der Meerufer. Die *Sachsen* bemächtigten sich hierauf dieses Landes, und legten unter Oberherrschaft der *Römer* Colonien an. Dann fiel es in die Gewalt der *Alanen*, und kam unter *Clovis* zu Frankreich. Bei den Eroberungen der Normänner wurde ihnen von *Karl dem Einfältigen* ein Theil von *Neustrien*, worunter auch *Alençon*, abgetreten. Nachmals wurden *Alençon* und *Perche* von eigenen Grafen regiert, fielen an die Krone Frankreich, und wurden als Apanage wieder abgetreten, bis es 1714 auf immer mit der Krone vereinigt wurde.

Das Klima ist gemäfsigt und gesund, daher die starke Leibesbeschaffenheit der Einwohner, ihr hoher Wuchs, ihr sanguinisches Temperament; das sie zu Vergnügungen geneigt, aber auch thätig und arbeitsam macht.

Der Flächengehalt des Departements beträgt 1,275,000 Arpens; davon macht das bearbeitete Land 637,500 Arpens aus; die Wiesen und Weideplätze 127,100; die Wälder 120,000 Arpens aus u. s. w. Die Bevölkerung beläuft sich auf 397,931 Seelen.

Der Boden ist an Güte sehr ungleich, und im Ganzen genommen kaum mittelmäfsig, daher auch für das Bedürfnifs der Einwohner nicht genug Getraide erzeugt wird. Flachs und Hanf werden in grofser Menge angebaut, und sind von besonderer Güte. Die Pferdezucht ist von grofser Bedeutung, da man in diesem Departement die schönste Rasse von Normandischen Pferden

findet. Die vortrefflich eingerichtete Stuterei von *Exmes*, unter dem Namen Stuterei von *Pin* bekannt, war durch die Revolution in Verfall gerathen, wird aber bald durch die Aufmunterung des Gouvernements ihren vorigen Werth wieder erhalten.

Die Industrie und der Handel dieses Departements sind sehr ausgebreitet und bedeutend, wozu die Nähe der Hauptstadt und des Meeres viel beitragen. Besonders ist die Fabrication des Eisens, der Leinwand und der Spitzen, die unter dem Namen Spitzen von *Alençon* bekannt sind, sehr wichtig, und beschäftigt viele Tausend Hände.

Die vorzüglichsten Städte sind: *Domfront*, mit 1548 Einwohnern; *Argentan*, mit 5618 Einwohnern; *Mortagne*, mit 5750 Einwohnern; *Sees*, mit 5471; *Laigle*, mit 5947, und *Alençon*, mit 12,400 Einwohnern.

XLVI. Heft. Departement von Loir und Cher. 38 Seiten. Quellen: *Mémoire sur l'amélioration de la Sologne, par M. d'Auteroche.* 1787. — *Les Annuaires du Departement de Loir et Cher, par M. Petitain.*

Dies Departement liegt von Süd nach Nordost zwischen dem 47° 13', und dem 48° 8' nördlicher Breite, und von West nach Ost zwischen 0° 8', und 1° 42' östlicher Länge des Pariser Meridians.

Es enthält die ehemaligen Provinzen *Blaisois*, *Vendomois* und *Selogne*. Es wurde in den frühesten bekannten Zeiten von verschiedenen Völkerstämmen bewohnt, von denen wir die *Turones*, *Carnutes* und *Bituriges* nennen. Sie erlitten gleiche Veränderungen mit dem übrigen *Frankreich*, hatten eine Zeitlang eigene Herrscher, und wurden dann früher oder später mit der Krone *Frankreich* vereinigt.

Das Klima ist im Ganzen genommen mild und gemäfsigt, und die Luft rein und gesund.

Dies Departement ist reich durch seinen Korn - und Weinbau, so wie durch seine trefflichen Schafweiden, zeichnet sich aber wenig durch Fabrikwesen und Handel aus. Man kann im Durchschnitt den jährlichen Ertrag des Weins im ganzen Departement auf 348,000 Stückfafs Wein (*pièces de vin*) rechnen.

Der Flächengehalt des Departements beträgt 1,343,500 Arpens, und die Bevölkerung beläuft sich auf 211,512 Seelen.

Die vorzüglichsten Städte sind; *Blois*, der Sitz der Präfectur, mit 13,312 Einwohnern; *Vendôme*, mit 7555 Einwohnern, und *Romorantin*, mit 5730 Einwohnern.

XLVII. Heft. Departement der obern Marne. 42 Seiten. Quellen: *L'histoire du diocèse de Langres, par l'Abbé Mangin.* 3 *Voll. in* 12. *Paris*, 1768. — *Les Annuaires du Départment de la Haute-Marne, impr. à Chaumont.* — *La Statistique minéralogique du Departement de la Haute-Marne, par M. M. Rosières et Houry.*

Dies Departement liegt zwischen 47° 34', und 48° 41' der Breite, und zwischen 2° 18' und 3° 32' westlicher Länge des Pariser Meridians.

Es enthält einen Theil von der ehemaligen Provinz *Champagne*, und einen beträchtlichen Theil des vorigen Herzogthums *Bar*. Als Julius Caesar *Gallien* eroberte, war dies Land von den *Lingones* bewohnt, und kam dann, als die *Franken* die Herrschaft behaupteten, zum Königreich *Burgund*. Dann gehörte es theils den Königen von *Provence*, theils eigenen Grafen, die den Titel Grafen von *Langres* führten, bis es unter *Ludwig VII.* mit der Krone *Frankreich* vereinigt wurde.

Das Klima ist im Ganzen gemäfsigt, und die Luft rein; aber die höhere Lage des Bodens wirkt merklich auf die Temperatur der Luft.

Der Flächengehalt des Departements besteht in

1,308,000 Arpens, mit einer Bevölkerung von 228,000 Seelen. Von diesem Flächengehalt nimmt das Ackerland ein: 676,700 Arpens; die Wiesen 62,302 Arpens; die Weinberge 36,346 Arpens; die Waldungen 354,008 Arpens u. s. w.

Man rechnet im Durchschnitt den jährlichen Ertrag aller Weinberge auf 254,107 Fafs Wein (*muids*), wovon ein beträchtlicher Theil ausgeführt wird.

Die Zahl des gesammten Hornviehes giebt man auf 195,190 an, so wie die Zahl des Schafviehes auf 200,000 Stück.

Ein grofser Theil des Reichthums dieses Departements liegt in seinen zahlreichen Eisenbergwerken. Man giebt die Zahl der Eisenhämmer auf 67 an, deren Production auf ungefähr 5 Millionen Franken geschätzt wird, und wovon 6000 Familien leben. Die Messerschmidts-Fabriken beschäftigen ungefähr 2000 Arbeiter, und tragen gegen zwei Mill. Franken ein.

Die vorzüglichsten Ausfuhr-Artikel sind Eisen, roh und verarbeitet, Getraide, Holz und Wein. Man schätzt den Betrag der gesammten Ausfuhr auf 12 Mill. Franken, und den Betrag der Einfuhr auf 9 Mill. Franken.

Die wichtigsten Städte sind: *Vassy*, *Chaumont*, der Sitz der Präfectur, und *Langres*.

XLVIII. Heft. Departement von Creuse. 35 Seiten. Quellen: *Les Annales d'Aquitaine, par Jean Bouchet. in fol. Poitiers*, 1644. — *L'histoire d'Aquitaine, par Pierre Louvet, impr. en* 1659. — *Recherches sur plusieurs monumens celtiques, par M. Baraillon.*

Dies Departement liegt zwischen 45° 39′ und 46° 27′ der Breite, und zwischen 0° 16′ westlicher und 0° 56′ östlicher Länge des Pariser Meridians.

Die hohe, gebirgige Lage dieses Landes, und die vielen Bäche und Quellen, von denen es durchschnitten

ist, machen die Luft kalt und feucht, so daſs der Winter streng und von langer Dauer ist.

Dieses Departement macht die ehemalige Provinz *Marche* aus, erlitt dieselben Schicksale, wie das übrige Frankreich, veränderte als Grafschaft oft seine Herrn, und wurde von *Franz I.* mit der Krone vereinigt.

Der Boden ist im Allgemeinen dürftig, leicht und wenig fruchtbar. Der Ackerbau ist schon deshalb unbeträchtlich, und da er noch sehr fehlerhaft und nachlässig betrieben wird, so ist das Erzeugniſs an Getraide für das Bedürfniſs der Einwohner bei weitem nicht hinreichend. Von Mineralien werden nur Steinkohlen gewonnen, ob sich gleich hier und da Spuren von Metallen zeigen.

Die Hornvieh- und Schafzucht sind die wichtigsten Erwerbzweige der Einwohner. Da auch die Industrie und das Fabrikwesen nur unbedeutend sind, so übersteigt der Betrag der Einfuhr beträchtlich den jährlichen Betrag der Ausfuhr. Dieses nachtheilige Verhältniſs wird dadurch gehoben, daſs jährlich ungefähr 40,000 Einwohner auswandern, acht bis neun Monate in anderen Departements verschiedene Handthierungen und Gewerbe treiben, und dann den Ertrag ihrer Arbeit in den übrigen drei Monaten in ihrer Heimath verzehren.

Der Flächengehalt des Departements beträgt 1,080,500 Arpens, und die Bevölkerung beläuft sich auf 218,422 Seelen.

Die vorzüglichsten Städte sind: *Gueret*, der Sitz der Präfectur, *Boussac*, *Aubusson*, *Bourganeuf* u. s. w.

XLIX. Heft. Departement des Calvados. 45 Seiten. Quellen: *L'histoire de Normandie, de Gabriel du Moulin. in fol. Rouen*, 1631. — *La Description de la Haute-Normandie, par Dom Duplessis. 2 Voll. in 4.* 1740. — *Recherches et Antiquités de Normandie, mais principalement de la ville de Caen, par Charles de Bourgueville. Caen*, 1588. *in 4.* — *Origines de la Ville de*

Caen. Rouen, 1766. 8. *Essai sur l'histoire de l'Industrie du Bocage en général, et de la ville de Vire, sa capitale, par M. Richard Séguin. in 12.*

Dieses Departement liegt von Südost nach Nordost zwischen dem 48° 47′ und dem 49° 25′ nördlicher Breite, und von West nach Ost zwischen dem 1° 52′ und dem 3° 27′ östlicher Länge des Pariser Meridians.

Das Departement von *Calvados* begreift einen Theil der ehemaligen Provinz *Normandie.* Zu *Caesars* Zeiten wurde dies Land von verschiedenen Völkerstämmen bewohnt, von denen wir nur die *Biducasser* und *Lexobii* oder *Lexovii* nennen. Sie erlitten gleiche Veränderungen mit den übrigen Gallischen Völkern, wurden später von eigenen Grafen regiert, und diese Grafschaften wurden endlich mit der Krone vereinigt.

Das Klima ist sehr veränderlich, die Luft ist rein und gesund, obgleich mehr feucht als trocken, und der Winter dauert oft beinahe ein halbes Jahr. Eine grofse Anzahl von Flüssen und Bächen bewässern dies Land, die alle nördlich ihren Lauf nehmen, und sich in den Arm des Oceans verlieren, den man den Canal oder *la Manche* nennt.

Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, gut angebaut, und gröfstentheils eben. Zunächst dem Getraidebau ist die Viehzucht, wegen der vielen vortrefflichen Weiden, ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. Aufser der Ausfuhr gemästeter Ochsen, schätzt man den jährlichen Betrag der Butter auf 2 Millionen Franken, wovon ein grofser Theil in das übrige Frankreich, und sogar in das Ausland zu Wasser verführt wird. Weniger bedeutend ist die Schafzucht.

Von mineralischen Producten findet man Marmor, Quader- und Kalksteine, Steinkohlen und Torf u. s. w.

Die Industrie und das Fabrikwesen sind in diesem Departement sehr bedeutend und mannichfach. Besonders wichtig ist die Fabrication der Tücher in der Stadt

Vire, deren jährlicher Betrag sich auf 3,800,000 Franken an Werth belaufen soll. Auch ist die Verfertigung von grober und feiner Leinwand, so wie mehrerer baumwollenen Zeuche, und die Spitzenfabrication sehr beträchtlich.

Der Handel kann bei dieser grofsen Menge von rohen und künstlichen Producten, und bei der Lage am Meere, nicht weit von der Hauptstadt des Reichs, nicht anders als sehr lebhaft und bedeutend seyn. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Ochsen, Pferden, Geflügel, Butter, in Cider, und mancherlei Fabrikwaaren.

Der Flächengehalt des Departements beträgt 1,128,000 Arpens, und die Bevölkerung beläuft sich auf 483,108 Seelen.

Die wichtigsten Städte sind: *Caen*, der Sitz der Präfectur, mit 39,000 Einwohnern; *Bayeux*, mit 9970; *Lisieux*, mit 10,192; *Falaise*, mit 14,000; *Honfleur*, mit 9690, und *Vire*, mit 7523 Einwohnern.

Die Charten dieser angezeigten neun Hefte zeichnen sich, gleich den früheren, durch grofse Genauigkeit und Schönheit aus, und sind in jeder Hinsicht als Muster zu empfehlen.

2.

Malte-Brun Précis de la Géographie universelle ou Déscription de toutes les parties du Monde sur un plan nouveau. T. IIIème. (Déscription de l'Asie, excepté l'Inde). à Paris, chez Fr. Buisson. 1811. 617 S. 8.

Die beiden ersten, die Geschichte der Erdkunde und die alte, die mathematische und die physische Geogra-

phie enthaltenden Bände dieses schätzbaren Werkes, sind in den *A. G. E.* (Bd. XXXVI. S. 135 f. u. Bd. XXXIX. S. 307 f.) mit dem verdienten Lobe angezeigt worden.

Der *III. Band* giebt eine Beschreibung *Asien's* ohne *Ostindien*, fängt also die specielle Geographie an. Daſs *Asien* hier gegen die bisherige Gewohnheit der europäischen Geographen den Anfang macht, kann man wohl dem schwankenden Zustande der europäischen Staaten zuschreiben, deren Gränzen in unseren Zeiten unaufhörlich verrückt, und in sich neu umgeschaffen werden, auch wohl ganz ihre politische Existenz verlieren.

Das *XLVI. Buch* beschäftigt sich mit der allgemeinen Beschreibung *Asien's*. Namen. Gränzen. Sie sind gegen Norden, Osten und Süden und einen Theil von Westen von der Natur bestimmt, nur gegen *Europa* nicht. Der Verf. nimmt den Lauf der Flüsse *Manytsch* und *Kuma* als Gränze an, die dann vom Einfluſs der *Kuma* in das Kaspische Meer, an dessen Küsten bis zum Einfluſs des *Urals* in dasselbe fortgeht, worauf dieser Fluſs und die seinen Namen führende Gebirgsreihe die natürliche Gränze zwischen *Asien* und *Europa* bildet. — Natürliche Eintheilung *Asien's* in Mittel-, Nord-, Ost-, West- und Süd-Asien. Flächeninhalt derselben: 3,960,000 bis 4,000,000 Quadrat-Myriameters. *) Flüsse, nach den Meeren geordnet, in die sie fallen, mit Angabe der Länge ihres Laufes in Myriametern. Seen; bei mehreren ist ihr Flächeninhalt angegeben. So der des *Kaspischen Meeres* zu 7896; des *Aral*-Sees zu 460½; des *Terkiris* in *Thibet* zu 108; der *Hohonors* oder *Kokonors* zu 86¾ geograph. Quadr. Meilen. — Ursachen der gröſseren Kälte im östlichen Asien. Einfluſs der natürlichen Beschaffenheit eines Landes auf die Bewohner. *Asien* hat keine eigentlich gemäſsigte Zone. Zieht man von *Mingrelien* eine Linie längs des *Kaukasus* um das *Kaspische Meer* längs der Gebirge, die zum Theil *Persien's* Gränze

*) Ein Myriameter hat 5132 Toisen, und ein Quadrat-Myriameter 26,337,424 Quadrattoisen.

gegen *Kaschemir* machen, durch *Thibet*, und wendet diese Linie dann nordöstlich durch die nördlichen Theile *Asien's* bis nördlich von *Korea*, so hat man so ziemlich die Gränze zwischen dem warmen und kalten Klima in *Asien* gezogen. Es giebt zwar, vorzüglich in *West-Asien*, Gegenden, die völlig europäisches Klima haben, aber im Allgemeinen bezeichnet obige Linie den schnellen Uebergang von Kälte zur Wärme. *Süd-Asien* baut Reis und Mais, *Nord-Asien* Hirse und Gerste, und auf der Gränzlinie zwischen beiden wird Roggen gebaut. *Nord-Asien* benutzt das Rennthier, *Mittel-Asien* das Pferd, *West-Asien* das Kameel, und *Süd-Asien* den Elephanten, zum Tragen und Ziehen. In *Sina* werden sie durch die zahlreichen Boote auf den Canälen und Flüssen ersetzt.

XLVII. Buch. *Kaukasien, Abassien, Cirkassien,* Ebenen am *Kuban, Daghestan* und *Schirwan*. Die Breite der kaukasischen Landenge ist zwischen den Mündungen des *Don* und der *Kuma* 79, zwischen der Strafse von *Caffa* und der Spitze der Halbinsel *Abscheron* 150, und zwischen der Mündung des *Phasis* und der Stadt *Derbent* 69 geograph. Meilen. Kurz, aber lehrreich ist die Schilderung des *Kaukasus*, und seiner Producte aus den drei Naturreichen. Classification der ihn bewohnenden Völker nach den Sprachen. Eintheilung *Georgien's* in 5 Provinzen. *Georgien's* Flüsse, Klima, Producte. Die *Georgier* sind Abkömmlinge der alten *Iberer*. Ihr Handel ist unbeträchtlich; ihre Wohnungen sind schlecht. Ehemalige Staatsverfassung derselben. Schilderung von *Imerete* und seinen Bewohnern, der *Gurier*, der *Lazier*, *Mingrelier, Suanen, Abassen*. Das russische Gouvernement *Kaukasien* ist von *Nogaischen Tataren* und *Kosaken* bewohnt. Letztere spielen die Herren. Wahrscheinlich waren die *Tscherkessen* die Urbewohner der nördlichen Seite des *Kaukasus*. Die *Tscherkessen* der *Kabarda* zeichnen sich durch ihre Kraft und Schönheit aus. Merkwürdig sind ihre Lehnsverfassung und ihr Erziehungssystem. Die vornehmen *Tscherkessen* haben eine eigene Sprache. Sie sind sehr gastfreundlich. Ehemals waren

sie Christen: jetzt sind sie eben nicht eifrige Muhammedaner. Die *Basianen* sind ein aus der Kabarda von den *Tscherkessen* vertriebenes, aus vielerlei Völkern entstandenes, Volk, welches die Gebirge über der Kabarda bewohnt. Nachrichten von den *Osseten*, *Kisten*, *Inguschen*, *Karabulaks*, deren Sprache der der *Alanen* ähnlich seyn soll, *Tschetschenzen*, die aus ihren Klippen oft ihre Räubereien tief in das russische Gebiet erstrecken, und *Tuschen*, welche die Katzen verehren. Dann von den räuberischen und tapfern *Lesghiern*, deren Sprache der finnischen ähnlich seyn soll; den *Awaren*, deren District *Awar*, auch den Namen *Chunsag*, d. i. Land der *Chun* oder *Hunnen*, führt; den friedlichen Hirtenstämmen *Dido* und *Unso*, den *Kabutschen*, den *Andys*, *Akuschen*, *Zudakars* und *Kubaechen*, welche ein sehr industriöses und redliches Volk bilden, aus welchen gewöhnlich die Mäkler bei dem Handel zwischen Rufsland und Persien genommen werden. Sie sind Muhammedaner, nehmen aber nur eine Frau. Bettler und Müssiggänger dulden sie unter sich nicht. Zu den Lesghischen Stämmen gehören noch die *Kasimukken*, *Karakeidakken*, *Karaëlen* und *Kaidakken*. Der Fürst der letztern hat den Titel: *Uzmey*, und sein Sohn wird nach und nach von allen Frauen des Landes gesäugt, um dadurch bei ihnen Liebe und Zuneigung zu ihrem künftigen Beherrscher zu erwecken. Noch leben am östlichen Kaukasus zwei tatarische Völker, die *Kumucken* und die *Truchmenen*. Die Gränzen zwischen *Daghestan* und *Schirwan* sind wegen der unaufhörlichen Einfälle der *Lesghier* veränderlich. Nachrichten von den Städten *Endery*, *Tarku*, *Derbend*, *Neu-Schamachie* und *Baku*, so wie von den, in der Nähe dieser Stadt befindlichen, reichen Naphthaquellen, beschliefsen dieses Buch.

XLVIII. Buch. Asiatische Türkei. I. Theil. *Natolien.* Gebirge, (*Taurus*, *Antitaurus*, *Argäus*, *Amanus*, *Tmolus*, *Messogis*, *Sipylus*, *Ida*, *Olymp*, *Olgassys*,). — Flüsse: (*Seihun*, *Meinder*, *Sankara*, *Bartin*, *Kisil-* und *Jekil-Irmak*). — Seen — Klima — Producte (unter andern hat man ganze Wälder von Nufs-, Apricosen-,

Pflaumen- und Kirschbäumen an der nördlichen Küste.) — Thiere (unter den seltenen die langhaarigen angorischen Ziegen und Katzen.). — Mineralien (vorzüglich wird noch Kupfer gewonnen.) Nun folgt eine Aufzählung der vorzüglichsten Orte *Klein-Asien's*, nebst Nachrichten von ihnen, die mit vielem Fleiſs aus älteren und neueren Reisebeschreibungen zusammengetragen sind; hier aber keinen Auszug erlauben. Den Schluſs dieses Buches machen eine vergleichende Tabelle, was bei den Alten unter *Asia*, *Asia propria* und *Asia minor* verstanden ward, und 3 Uebersichtstabellen der bei den Griechen üblichen Eintheilung *Klein-Asien's*, den von *Konstantin* eingeführten Abtheilung desselben, und der dermalen unter Herrschaft der *Türken* bestehenden Eintheilung, die aus *Hadschi-Chalfa's Dschehan-Numa* gezogen ist.

XLIX. Buch. *Asiatische Türkei*. II. Theil. *Armenien*, *Mesopotamien* und *Irak-Araby*. Wohl hat der Verfasser recht, daſs diese von den jetzigen Geographen nur obenhin abgehandelten Länder doch alle Aufmerksamkeit verdienen. „Hier bildeten sich die ersten Städte „und die ältesten Reiche, welche die Geschichte kennt. „Hier gab *Alexander* der kolossalen Monarchie der Per„ser den Todesstoſs. Späterhin wurden die Ufer des „*Tigris* und des *Euphrats* der blutige Schauplatz, auf „den *Trajan*, *Julian* und *Heraklius* ihre Legionen gegen „die Reuterschaaren der unbesiegbaren Parther führten. „Und auch jetzt noch streiten zwei groſse Mächte, die „*Osmanli's* und die *Sophi's*, oder *Omar's* und *Aly's* „Secte um diese Gegenden. Allein sie sind dem Geo„graphen an sich merkwürdig genug. Der kleine Raum „von 10 Breitengraden zeigt uns in der Nähe von *Bag„dad* eine Hitze, die der in *Senegambien* gleich kommt, „und auf dem Gipfel des *Ararats* ewigen Schnee. Fich„ten und Eichenwälder schlieſsen sich in *Mesopotamien* „an Wälder von Palmen- und Citronenbäumen. Der „Löwe *Arabien's* beantwortet hier das Geheule des Bä„ren auf dem *Taurus* durch sein Brüllen. Man sollte „denken, *Afrika* und *Sibirien* besuchten hier einander."

Diese, noch etwas abgekürzte Stelle mag eine Probe von dem Vortrage des Verfassers seyn. Diese Verschiedenheit des Klima's wird durch die verschiedene Erhöhung des Bodens, die im Norden sehr beträchtlich sich gegen den Ausfluſs des *Euphrats* und *Tigris* in den persischen Meerbusen in eine ungeheuere Ebene absenkt, richtig erklärt.

Nun folgt die Beschreibung des Laufes der Flüsse *Euphrat* und *Tigris*, welche wegen der vielen Ableitungen, die im unteren Theile ihres Laufes von ihnen zur Bewässerung der anliegenden Ländereien viele Schwierigkeiten hat, wenn sie ganz richtig seyn soll.

In der speciellen Topographie *Armenien's*, *Mesopotamien's* und *Irak-Araby's*, so wie in den Nachrichten über die Armenier, Turkmenen, Urghiany's und Kurden, können wir hier dem Verf. nicht folgen. Nur bemerken wir, daſs sich die Zahl der unter dem Patriarchen zu *Esmiazin* stehenden Armenier vor 150 Jahren auf 150,000, und die der unter dem Patriarchen zu *Sis* stehenden, auf 20,000 Familien belief, woraus man damals die ganze Volksmenge der Armenier auf 1,700,000 Individuen schätzen konnte, und wahrscheinlich ist sie jetzt nicht kleiner geworden. Die wandernden *Turkmenen* mögen sich etwa auf 30,000 belaufen. Die *Kurden* sollen, wenn ihre verschiedenen Stämme zusammengezählt sind, 140,000 Zelter, d. h. bewaffnete Männer, haben. Den Schluſs dieses Buches macht eine Tabelle über die dermalige Eintheilung der türkischen Besitzungen am *Tigris* und *Euphrat*, verglichen mit der Eintheilung früherer Zeiten, so wie eine über die Provinzen und Districte *Armenien's* nach *Moses von Chorene* armenischer Geschichte, mit einer Vergleichung derer, welche die Griechen und Römer kannten.

L. Buch. *Asiatische Türkei.* III. Theil. *Syrien* und *Palästina.* — Dieses Buch handelt von *Syrien's* unbestimmten Gränzen gegen Ost und Süd, Bergen (dem *Rossus*, *Casius*, *Liban*, *Antiliban*); Flüssen (*Orontes*,

jetzt *Aahi* und *Jordan*); dem Klima, das wegen verschiedener Höhe des Terrains auch verschieden ist, dem zur Cultur fast jeder Pflanze fähigen Boden, den *Thieren*, zu denen hier der Büffel und das Kameel, so wie Gazellen, Schakals, Hyänen, Onzen und, die schädlichsten von allen, Heuschrecken kommen; den verschiedenen Nationen, die hier vermischt leben; der Regierung durch vier Paschah's, und den freien Völkern (*Maroniten*, *Drusen*, *Nassarier*, *Motualis* u. s. f.), und giebt dann eine lehrreiche topographische Beschreibung der 4 Paschaliks *Haleb*, *Damas*, *Tripoli* und *Akze*, die aber keinen Auszug leidet. Am Schlusse dieses Buches finden sich abermals mehrere, vorzüglich für den Historiker, brauchbare tabellarische Uebersichten, als: Eintheilung von *Syrien* in den ersten drei Jahrhunderten vor Christi Geb.; Eintheilung von *Palästina* nach den 12 Stämmen; *Constantin's d. Gr.* Eintheilung der Diöcese des Orients; Eintheilung des Königreichs *Jerusalem* im zwölften Jahrhundert; dermalige Eintheilung *Syrien's* und *Palästina's*, und Eintheilung *Palästina's* in 10 Districte, wie sie jetzt besteht.

LI. Buch. *Asiatische Türkei.* IV. Theil. *Allgemeiner Blick auf das Ottomannische Reich.* Voran eine kurze Geschichte der *Othomannen*. Dann eine Berechnung des Flächeninhalts dieses Reichs nach Quadrat-Lieues, wo für die europäische Türkei 26,440, für die asiatische 60,500, und für Aegypten 20,000, für das ganze Reich also 106,940 Quadrat-Lieues (oder 38,498⅔ geogr. Qu. Meilen) gerechnet sind. Die Volksmenge wird von dem Verf. zwischen 25 und 30 Millionen geschätzt. Und doch berechnet er für die asiatische Türkei höchstens 11½ Million Einwohner, so dafs für die europäische und Aegypten respectiv 13½ oder 18½ Mill. blieben, welches höchst unwahrscheinlich ist. In dem Gemälde, das dann von dem türkischen Reiche, dessen Regierung, Bewohnern, deren Sitten, dem verderblichen Einfluſs ihres Glaubens auf die Türken, dem Zustande der Wissenschaften, Künste und Industrie, den Staatseinkünften, dem Militär, der Marine und dem Seraj, von dem Verf.

aufgestellt wird, findet man reiche und gedrängte Belehrung über den dermaligen, eben nicht glänzenden, Zustand dieses Reichs.

LII. Buch. Arabien, nebst dem Arabischen und Persischen Meerbusen. Arabien liegt beinahe im Mittelpuncte der, den Alten bekannten Oberfläche der Erde. Es ist vor allen andern Ländern in der Geschichte durch von hier ausgegangene, mit unendlich kleinen Kräften begonnene und weit ausgebreitete Umstürzungen der mächtigsten Staaten berühmt. *Mahomed* wagte im siebenten Jahrhundert des christlichen Glaubens eine neue Religion, deren Anhänger zugleich Fanatiker und Eroberer waren, zu stiften, und der siegreiche Halbmond erhob sich bald in der kalten *Tatarei* und dem glühenden *Aethiopien.* Er herrschte von *Spanien* aus bis zu den *Molucken,* vielleicht gar bis zum Archipel der *Karolinen,* und gieng südwärts über *Mozambique* und *Madagascar* hinaus. Dann folgt die gedrängte Beschreibung des Arabischen und Persischen Meerbusens, der Gebirge, so weit der Europäer das innere Arabien kennt, welches auch noch gröfstentheils eine *terra incognita* für ihn ist; der Küstenflüsse, Seen, des Klima's, des tödtenden Windes *Samum,* der Vegetation im Innern und an den Küsten, des Kaffeebaums, den die Araber aus Abyssinien, wie sie selbst sagen, erhalten haben; des Balsambaums, anderer Handelsgewächse, des Ackerbaues, der zahmen und wilden Thiere, und Mineralien *Arabien's.* Dann dessen alte und neue Eintheilungen, und Topographie, welche nach Art einer Reisebeschreibung eingerichtet ist, und bei der alle zugängliche ältere und neuere Hülfsmittel zu Rathe gezogen, und zu einer gedrängten Uebersicht des neuesten Zustandes dieses Landes verarbeitet sind. Auch über die *Wahabis,* die Perlenreichen *Baharëin* - Inseln im Persischen Meerbusen, das Reich *Yemen,* (von 900 geogr. Qu. Meilen mit 1,000,000 Einwohnern), dessen Regierung, Kriegsmacht, Handel, Provinzen und Städte, so wie über die Sitten, Gastfreiheit, Wohnungen, Nahrungsmittel, Kleidung, Sprache, Religion und Künste der Araber, sind befriedigende und

belehrende Nachrichten gegeben. Am Schlusse dieses Buches ist, so wie am Schlusse des 47., 51. und 55sten ein Verzeichnifs der besten Ortsbestimmungen, mit Angabe der Quellen gegeben, welches den Werth dieses Werkes erhöht.

LIII—LV. Buch. Persien. Im LIII. wird eine allgemeine physikalische Beschreibung dieses Landes gegeben. Voran eine gedrängte Geschichte dieses Landes, welches bekanntlich jetzt aus zwei Reichen, dem der *Afghanen*, die *Ostpersien* mit einigen Theilen Vorder-Indien's und der Bucharei unter *Zemaun-Schah*, der in *Kabul* residirt, besitzen, und *Westpersien*, unter *Feth-Ali-Schah*, der in *Teheran* seinen Sitz genommen hat. Er kann eine Armee von 100,000 Mann ins Feld stellen, und die Zahl seiner Unterthanen beträgt wahrscheinlich zwischen 6 und 8 Millionen. *Kandahar* oder *Ostpersien* kann für eben so stark bevölkert gehalten werden. Dann schildert der Verf. den, von der Natur sehr ungleichförmig gebildeten Boden dieses Landes, giebt von den einzelnen merkwürdigen Gebirgen, Seen, Flüssen, dem Klima, der Temperatur, der Vegetation in den verschiedenen Gegenden, dem Ackerbau, Obstbau, der Cultur anderer Handelspflanzen, den zahmen und wilden Thieren, Nachricht. Dann folgen im

LIV. Buche topographische Nachrichten über *Persien's* Provinzen und Städte, die hier keinen Auszug erlauben, aber sehr belehrend sind, da der Verf. Alles, was ihm ältere und neuere Geographen darboten, sorgfältig nach strenger Prüfung benutzt hat.

Das *LV. Buch* betrifft die Abstammung der *Perser*, die älteren und jetzigen Sprachen dieses Landes (*Zend*, *Pehlwi*, *Parsi* und das dermalige *Persisch*, welches aber im nördlichen *Persien*, und selbst in der Hauptstadt *Teheran*, von der groben türkischen Sprache verdrängt worden ist), die Körperbildung, Kleidung, Lebensart, den Luxus, die Tänzerinnen, Verschnittene, grausame Strafen, sclavische Sitten, pomphafte Titel, und überhaupt den Nationalcharakter der *Perser*, die als Schiiten viel toleranter gegen anders Glaubende, vorzüg-

lich gegen Christen und Guebern, sind, als die Sunniten, zu denen die Türken gehören. Eine eigene Secte der Mohammedaner sind die *Zabier*, die nicht mit den *Sabéern* zu verwechseln sind. Sie verehren das Kreuz, haben eine Art Taufe, und nennen sich Schüler des Johannes. Ihre Glaubenslehren nähern sich aber denen der Ismaëliten und Guebern. Sie opfern Hühner und Widder. Der Zustand der Wissenschaften ist dermalen nicht der beste. In Manufactur- und Fabrikarbeiten sind aber die Perser nicht zurückgegangen. Die Stickerei auf Tuch, Seide, Leder, ist sehr vollkommen. Das Persische Porzellan zeichnet sich durch seine Härte aus, und die Persischen damascirten Säbel wird kein europäischer Waffenschmidt nachahmen. Eben so sind sie Meister in Verfertigung des Chagrins und Maroquins, so wie der unter dem Namen der türkischen, beliebten Teppiche. Der Persische Seehandel wird nur durch fremde Schiffe betrieben, weil *Persien* Mangel an Schiffbauholz hat. *Persien* zählt eine Menge Nomaden unter seine Bewohner, so die der *Turcomanen* (zusammen 548,000 Köpfe), *Kurden* (an 90,000), *Lurier* (an 140,000), und *Araber* am Persischen Meerbusen (etwa 100,000). Nachrichten über die *Afghanen* (in Indien *Patanen* genannt), ihren Ursprung, ihre Stämme, Sprache (die mit der Chaldäischen sehr übereinstimmen soll), Kleidung, Lebensart, Regierung, die eine Lehnsverfassung hat, Einkünfte, (sie stiegen unter *Ahmed Schah*, dem Stifter des Reichs, auf 18,750,000, betragen aber jetzt unter *Tymur-Schah* nur 6,250,000 Thlr.), Armee (ersterer hatte 100,000 Mann Reuter, letzterer hat nur 30,000) machen den Schluss dieses Buchs, dem ausser den Ortsbestimmungen eine Tabelle zur Vergleichung der alten und neuen Eintheilungen und ein, aus handschriftlichen Reisejournalen mehrerer französischer Reisender gezogenes, Verzeichniss der in *Persien* lebenden Völkerschaften, deren Zahl sich bis auf 58 erstreckt, hinzugefügt ist.

LVI. Buch. Untersuchungen über das Kaspische Meer, und die alte Mündung des *Oxus* oder *Gihon*. Dimensionen dieses Meeres. (Die Länge von S. g. N. beträgt 165, die Breite von W. g. O. am schmalsten Orte

24⅗, am breitesten 60 geograph. Meilen.) Kurze Geschichte der Charten von demselben. Der Wasserspiegel dieses Meeres steht nach *Lowitz*'ens Messungen 50 Fuſs tiefer, als der Ocean. Oft ist es 4 bis 5 Fuſs höher, wenn die *Wolga*, der *Ural*, der *Tedschen*, der *Kizil-Ozen* und der *Khur*, die sich in dasselbe ergieſsen, durch geschmolzenen Schnee angeschwollen sind. Periodische Vergröſserung des Sees durch Ueberschwemmung oder Abwaschung der Russischen Küsten. Man glaubt, daſs das Kaspische Meer in sehr frühen Zeiten mit dem Azowschen in Verbindung gestanden habe; aber kein einziges historisches Datum spricht dafür. Die beträchtliche Ausdünstung einer so groſsen Wasserfläche, als die dieses Meeres ist, erklärt leicht, wo die Wassermasse hinkommt. Nun folgen Nachrichten über die Küsten, das Wasser, die Fische (es wird jährlich eine ungeheure Zahl groſser Störe, Sterlets, Hausen, Seehunde von eigener Art u. s. f. gefangen), die Inseln, und die verschiedenen Benennungen dieses Meeres. Die antiquarische Untersuchung, ob der *Oxus* (*Gihon*) jemals in das Kaspische Meer, und nicht vielmehr in den *Aral-See*, sich ergossen habe, müssen wir hier übergehen.

LVII. Buch, *Freie Tatarei*, im eigentlichen Verstande, oder die *groſse Bukharei*, *Khowharezm*, *Turkomanien*, *Turkestan*, und das *Land der Kirgis*. Diese Gegenden waren das Stammland der *Türken* und *Tartaren* (richtiger *Tatarn*). Die Sinesen nannten alle Wandervölker *Hochasien's Tata*. Sie unterscheiden sich durch ihre ganze Organisation wesentlich von den *Mongolen*, von denen sie einst unter dem *Dschengiskhan* unterjocht, und den Heeren dieses Eroberers einverleibt wurden. Da sie viel zahlreicher, als ihre Besieger waren, ward ihre Sprache in allen von den *Dschengissiden* eroberten Ländern, welche weder Tatarisch, noch Mongolisch verstanden, die allgemeine. Allein viele tatarische Stämme sind von den *Kalmucken* und *Russen* unterjocht worden. Die noch Unabhängigen bewohnen die Gegend Asien's, die nördlich vom *Irtisch*, westlich vom *Ural* und dem *Kaspischen Meere*, südlich von *Khorasan*

und den Gebirgen von *Gaur*, östlich von den Bergreihen von *Belür* begränzt werden. So ist ihr Wohnsitz, der über 216,000 geogr. Qu. Meilen beträgt, aber nur ungefähr 5 Millionen Bewohner enthält, gegen alle Himmelsgegenden vor anderen Völkern durch natürliche Gränzen geschützt, nur gegen Süden nicht gegen die Angriffe der *Afghanen*, welche die Stadt *Balk* erobert haben. Hierauf werden die Gränzen, die Eintheilungen, die Berge, Flüsse, Seen, das Klima (das sich durch sehr kalte Winter auszeichnet), die Producte des Pflanzen- (es herrscht im Durchschnitt großer Mangel an Holz) und Mineralreichs (ehemals vorzüglich Gold und Kupfer) beschrieben. Dann folgt eine Topographie der verschiedenen Theile, welche die freie Tatarei bilden, als des *Landes der Kirgis*, *Turkestan's Khowarezm's*, *Chiwa's*, des Landes der *Aralschen Usbecken*, der *grofsen Bukharei*, *Gaur's*, *Balk's* und *Tokerastan's*, nach der von dem Verf. gewählten Art, Gränzen, Boden, Flüsse, Seen, Naturproducte, politische Eintheilungen, vorzügliche Orte, Sitten, Religion und Regierungsverfassung der Bewohner, zu beschreiben.

LVIII. und *LIX. Buch. Siberien.* Das *LVIII.* enthält: eine allgemeine Darstellung der natürlichen Beschaffenheit dieses Landes; das *LIX.* beschreibt die Völker, die Provinzen und Städte desselben. Im LVIII. werden die Gränzen, der Umfang und Flächeninhalt (ersterer von W. g. O. 900, und von S. g. N. zwischen 240 und 420 g. M., letzterer auf 25,200 geogr. Qu. Meil. also um ⅘ gröfser, als das ganze Europa), die Gebirge, Steppen, Flüsse, Seen, das Klima, die Witterung, die mineralischen Reichthümer, die Producte des Pflanzen- und Thierreichs in *Siberien* nach den reichhaltigen Quellen, die hier dem Verf. flossen, sehr vollständig beschrieben. Den Schlufs des *LIX. Buches* machen: eine synoptische Tabelle der Provinzen und Völker *Siberien's*, in der zugleich die wichtigsten Producte der Districte, der Gouvernements, und die Hauptorte der Districte mit ihrer Volksmenge angegeben sind; eine Tafel der Distanzen einiger Städte *Siberien's* von einander in Wersten; geographische

Ortsbestimmungen in *Siberien*, die sich auf astronomische Beobachtungen gründen; eine Tafel über den Flächeninhalt des urbaren Landes, der Waldungen und der Wiesen in einigen Districten *Siberien's*, und eine chronologische Tafel über die in *Siberien* gemachten Entdeckungen.

LX. Buch. Mittel-Asien oder die *Kalmukei, Mongolien* und die *kleine Bukharei.* Mit Recht beklagt sich der Verf. über die Unzulänglichkeit der Hülfsmittel, die nur aus dem 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert, und daher mehr für die Erdkunde der mittleren Zeit brauchbar sind. *Mittel-Asien* besteht aus 5 Theilen: *Mogolistan*, nördlich von *Sina*, und südlich von *Irkutzk*; die *Kalmukei* oder *Songarei*, westlich von *Mongolien*, und südlich von *Kolywan*; die *kleine Bukharei* oder *Ost-Turkestan*, östlich der *grofsen Bukharei*, und nördlich von *Kaschemire*; *Tangut* oder das *Land der Koko-Nor Elöths* oder *östlichen Kalmuken*, und zwischen diesen 4 Ländern die Wüste *Cobi* mit den Oasen *Hamel*, *Lop* u. s. f. Von der natürlichen Beschaffenheit dieser Länder weifs man sehr wenig. Wegen der im Durchschnitte durchaus sehr beträchtlichen Höhe derselben ist die Kälte dort ungemein stark. Man kennt die Vegetabilien nicht, die dort gedeihen. Doch sollen in niedrigen Theilen die Baumwollenstaude und der Weinstock gedeihen. Kann man den unbestimmten Berichten älterer Reisenden trauen, und zieht das Wenige, was wir von den an den Seeküsten der *Tatarei* wachsenden Pflanzen wissen, in Erwägung, so scheinen die dortigen Pflanzen mit den im nördlichen Teutschland wachsenden, einerlei zu seyn, nur dafs hier noch viele, *Siberien* eigenthümliche, hinzukommen. Man kennt weiter keine, diesen Gegenden eigenthümliche, Pflanzen, als das seltsame Farnkraut, welches das siberische Lamm (*Polypodium Barometz*) heifst, und mehrere Arten vom *Rheum*, dessen Wurzeln den Rhabarber liefern. Hier leben viele von den Thieren wild, die der Mensch zu Hausthieren gemacht hat. So das wilde Pferd, das die Kalmuken *Takia*, und die Mantschus *Tahi* nennen; der wilde Esel,

Kulan; der *Dschiggetaï* oder die *Hemione*, ein behuftes Thier, welches zwischen dem Esel und dem Pferde den Uebergang macht; das zweibuckliche Kameel, welches frei in den Sandwüsten *Mongolien's* herumirrt; der *Yak* oder grunzende wilde Ochse, dessen Hörner hinterwärts gebogen sind, dessen Haar seidenartig und unter dem Bauche eine Spanne lang ist, und dessen Schwanz dem eines Pferdes gleicht. Das Elenn findet sich hier noch unter dem 45sten Grade der Breite. Das Argali oder wilde Schaf, die Ziege, die Gems, der Steinbock, die kropfigte Antelope, und die Saiga (wahrscheinlich *Du-halde's* gelbe Ziege), irren heerdenweise auf den steilsten Bergen. Das Moschusthier, welches weite Einöden liebt, bewohnt *Mongolien*, *Daurien* und die *Berggegenden*, durch welche der *Amur* fliefst, *Thibet*, *Sina*, *Tunkin*, *Kaschemir*, und die Gegenden von *Krasnojarsk*. Von wilden Thieren giebt es hier den schwarzen und braunen Bären, den gemeinen Fuchs, den Korsak, den Karagan, den weifsen Luchs, den Karakal und den Manul, welches Thierarten, wie die Unze und der Tiger sind. Die Unze ist hier sehr häufig. Auch finden sich hier Hermeline, Marder, Zobel und Fischottern, welche in grofser Menge an den Seen wohnen, die in der *Kalmukei* so häufig sind. Aufserdem halten sich hier das Murmelthier, das gestreifte Eichhorn und verschiedene Hasenarten auf. Auch ist in *Mittel-Asien* der schöne und sonderbare Vogel, der zwischen dem Fasan und dem Pfau steht, der *phasianus argus* der Naturforscher, einheimisch. — Nun folgt die Beschreibung der einzelnen Theile dieses Landstrichs nach des Verfassers zweckmäfsigem Systeme geordnet, der wir hier wegen beschränkten Raumes dieser Zeitschrift nicht folgen können. Auch würde die Anzeige von dem *LX. Buche* kürzer ausgefallen seyn, wenn diese Gegenden nicht in solchem geographischen Dunkel lägen.

LXI. Buch. Die *Mantschurei* und *Korea.* Gebirge, Flufs *Amur.* Sinesische Eintheilung dieses Landes, welches bei ihnen *Schengyn* oder *Schin-Yang* heifst, und in die beiden Provinzen *Fyntien* oder *Leao-Tong*, süd-

lich am gelben Meere und *Mantschu*, am *Amur*, und dem Meere von *Korea*, getheilt wird. Der topographischen Schilderung dieser Gegenden können wir hier nicht folgen. Den Schluſs dieses Buches macht eine synoptische Uebersicht der Völker von Nord-, Mittel- und Ost-Asien.

LXII. Buch. Japan, *Jesso*, die *Kurilen* und die *Liökiö*-Inseln. Entdeckungsgeschichte der nördlich von *Japan* liegenden Inseln. Trotz *Broughton's* und *v. Krusenstern's* Reisen, hält der Verf. es noch nicht für entschieden, daſs *Sagalien* eine Halbinsel sey. Die Beschreibung von *Jesso* ist so vollständig, als die dem Verf. zugänglichen Quellen, unter denen sich zwei japanische Beschreibungen von diesem Lande befanden, nur gestatten wollten. Eben so die von *Seghalien* und den *Kurilen*. Verschiedene Benennungen des Inselreichs *Japan*, und Nachrichten über dessen Ausdehnung, Gebirge, Vulkane, Flüsse, Seen, Witterung, Klima, Ackerbau, vegetabilische Producte, zahme und wilde Thiere, und den beträchtlichen Reichthum an schätzbaren mineralischen Producten (Gold, das beste Kupfer, welches bekannt ist, Zinnober u. s. f.), gehen einer topographischen Beschreibung der ansehnlichsten Orte und Inseln, und der Eigenschaften der eigenthümlich gebildeten Bewohner, und Nachrichten von ihrer Regierung, Gesezzen, grausamen Strafen, groſser Volkszahl (allein die bewaffnete Mannschaft soll 480,000 zu Fuſs und 58,000 Mann zu Pferde betragen), der Einkünfte (die sich auf 167,540,000 Thaler belaufen sollen), ihrer Religion und wissenschaftlichen Cultur, ihrem häuslichen Leben, Schauspielen und Bordellen, die hier häufiger sind, als in irgend einem anderen Lande, ihrem Handel und den Münzen, voran, und eine Beschreibung der *Liökiö*-Inseln, nebst einem Verzeichnisse geographischer Ortsbestimmungen, die Küsten der *Mantschurei*, *Jesso's*, *Japan's* und *Korea's* betreffend, machen den Schluſs dieses Buches.

LXIII. bis LXV. Buch. China. Das LXIII. Buch

enthält die allgemeine Beschreibung dieses Reichs in Rücksicht seiner Gränzen, seines Flächeninhalts (der des eigentlichen *China* beträgt nach den, von dem Mandarin *Chow-ta-Zing* dem Lord *Macartney* mitgetheilten, Nachriehten 81,125 geogr. Qu. M.), seiner verschiedenen Namen, Gebirge, Flüsse, Seen, Canäle, seines Klima und der Witterung, des Ackerbaues, der sich doch bei weitem noch nicht über alle Theile dieses Reichs erstreckt, des Obstbaues, der Theestaude, des Kampfer- und Maulbeerbaums, des Bambus- und Zuckerrohrs, der Waldungen, der Hausthiere, welche aber nicht in Menge gezogen werden, der wilden Thiere (des Löwen ohne Mähne), verschiedener Affenarten, Hirsche, wilden Schweine u. s. f., der diesem Lande eigenen Vögel, Fische und Insecten, von denen die Seidenwürmer am häufigsten sind, und der Mineralien. Das *LXIV. Buch* giebt eine Topographie der Provinzen und Städte. *Pekin* hat wahrscheinlich höchstens 700,000 Einwohner; *Canton* 250,000. In der übrigen detaillirten Beschreibung der einzelnen Provinzen und Städte, welche auch die Insel *Formosa* betrifft, können wir hier dem Verf. nicht folgen. Das *LXV. Buch* giebt Nachrichten von der Körperbildung der *Chinesen*, und was dort weibliche Schönheit heiſse, von der ganz despotischen Regierungsverfassung, den 9 Classen der kaiserlichen Diener (Mandarinen), der Sprache, den Wissenschaften, den Gartenanlagen, der Industrie, der Schifffahrt, der groſsen Mauer, den Wohnungen, Kleidern, Theatern, Fehlern, Nahrungsmitteln, Heirathen, der Religion (die des *Kon-fu-tse*, des *Lao-kiun*, und des *Fo*, — die kaiserliche Familie verehrt den *Dalai-Lama*), dem Handel, der Armee (etwa 5 bis 600,000 Mann reguläre und 1 Million irreguläre Truppen), und der Volksmenge (die sich nach Pater *Allerstein* im Jahre 1743 auf 198,213,713 Seelen, nach Lord *Macartney* aber gar auf 333 Millionen belaufen soll, wahrscheinlich aber nur 150 Millionen beträgt.

LXVI. Buch. Thibet. Dessen Gränzen, verschiedene Benennungen, Gebirge, Flüsse, Seen, Klima, die Win-

ter, sind hier wegen der hohen Lage des Landes viel kälter, als in irgend einem Theile Europa's), Ackerbau, Gewürzpflanzen, wilde Thiere (Bären, wilde Pferde, Löwen), zahme Thiere (Hunde, so groſs wie Esel, kleine Pferde und Ochsen, ebenfalls kleine Schafe, Ziegen, aus deren seidenartigen Haaren die Shawls gemacht werden, und Yak's oder grunzende Ochsen), und Mineralien. Die Eintheilungen dieses Landes sind, so wie die Beschaffenheit der Städte, noch sehr unbekannt. Nachrichten von dem Charakter der *Tibetaner*, ihren Heirathen, der dort üblichen Polyandrie (daſs nämlich eine Frau, wenn sie einen Bruder heirathet, auch die Frau seiner übrigen Brüder wird), ihren Begräbnissen, ihrer Sprache, Schrift, Religion, und der Macht des *Gros-Lama*, bei welcher Gelegenheit der Verf. eine Uebersicht der in *Mittel-Asien* herrschenden 3 Hauptreligionen, dem *Schamanism*, dem *Braminism* und dem *Lamism*, und zugleich von den durch *Mittel-Asien* verbreiteten *Nestorianern*, giebt, beschlieſsen dieses Buch und den dritten Theil. Die Beschreibung von *Ostindien* wird den Anfang des vierten Theils bilden.

3.

MALTE-BRUN's *Abriſs der allgemeinen Geographie oder Beschreibung der ganzen Erde, nach einem neuen Plane und den groſsen natürlichen Abtheilungen gemäſs entworfen. I. Band 1. und 2te Abtheilung; enthaltend die Geschichte der Erdkunde. A. d. Französischen. Herausgegeben von E. A. W. v.* ZIMMERMANN. (*Mit*

6 Charten.) *Leipzig, bei Mitzky u. Comp.* 1812. 2 *Bde.* 8.

Auch unter dem Titel:

Malte-Brun's Geschichte der Erdkunde von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten, nach den gültigsten Angaben. A. d. Französischen. Herausgegeben mit Zusätzen von E. A. W. v. Zimmermann, 1. u. 2. Abtheilung. (Ebendaselbst.)

Das Original dieser Uebersetzung oder der I. Theil von: *Malte-Brun Précis de la Géographie universelle* ist im XXXVI. Bande unserer *A. G. E.* S. 198 f. angezeigt. Da der Hr. Uebersetzer bekanntlich selbst Vieles zur Erweiterung und Verbreitung geographischer Kenntnisse beigetragen hat, so müssen wir Hrn. *Malte-Brun* Glück wünschen, einen solchen treuen Uebersetzer gefunden zu haben. Doch findet man von der Hand des Letzteren überall nicht unwichtige Zusätze, und vorzüglich ist das 22ste Buch des Originals (das 21ste der Uebersetzung, weil das erste Buch des Originals nur überhaupt von dem Studium der Erdkunde, dem Plane und den Eintheilungen des Werks redet, welches mehr in einen Vorbericht, als in ein eigenes Buch gehört,), von ihm ganz neu bearbeitet worden, um mehrere Lücken und chronologische Sprünge des Originals theils zu ergänzen, theils zu vermeiden, so dafs dieses Buch als eine eigene Arbeit und nicht als Uebersetzung anzusehen ist. Dieses Buch begreift die, für die Geschichte der Erdkunde so wichtige Periode von 1492 bis 1800. Des Hrn. Verf. dieses Buches Belesenheit, ausgebreitete Kenntnisse und sorgfältige Darstellung aller in dieser, an Erweiterungen der Erdkunde so reichen, Epoche, von der man die neuere Geographie datiren kann, gemachten Entdeckungen, nicht nur

von Küsten und Ländern, sondern auch von den Naturproducten, den Eigenthümlichkeiten ihrer Bewohner, ihrer Verfassung u. s. f. in kurzen Angaben des Hauptgegenstandes jeder merkwürdigen Reise, machten es sehr wünschenswerth, daſs er Zeit genug finde, eine umständliche Geschichte der Erdkunde von 1492 bis jetzt zu bearbeiten, wozu er in der Vorrede zur zweiten Abtheilung Hoffnung macht. Im Einzelnen hier der Geschichte der, im besagten Zeitraume gemachten Entdekkungen und Erweiterungen der Erdkunde überhaupt zu folgen, würde auſser den Gränzen dieser Anzeige um so mehr liegen, da schon das Original in diesen *A. G. E.* ausführlich angezeigt ist. Die Uebersetzung des zweiten Bandes, der die mathematische und physische Geographie umfaſst, soll binnen Kurzem erscheinen.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Charte vom ehemaligen Franken, oder dem Main- und Rezat-Kreise des Königreichs Baiern, den Groſsherzogthümern Frankfurt und Würzburg, nebst den angränzenden Staaten, von Joh. Leonhard Späth, *Professor in München. Nürnberg, bei Schneider.* 1811.

Es verdient gewiſs den gröſsten Dank des Publicums, wenn gröſsere geographische Unternehmungen, als Vermessungen ganzer Länder oder Provinzen, ihre Entstehung und ihr Daseyn den Bemühungen und alleinigen Veranstaltungen von Privatpersonen verdanken, da man sonst in der Regel nur von Landesregierungen, denen gröſsere Kräfte und Mittel zu Gebote stehen, die Veranstaltung solcher Unternehmungen erwarten kann. Es ist uns nicht bekannt, daſs die Königl. Baierische, oder irgend eine andere Regierung, eine Triangulirung des ehemaligen Fränkischen Kreises veranstaltet hätte, welches auch fast nicht zu erwarten ist, da mehrere Fürsten *Teutschland's* Theile dieses Kreises besitzen. Wir können also nicht anders (da es uns an Zeit gebricht, für jetzt nähere Erkundigungen darüber einzuziehen), als die Erscheinung der obigen Charte, und die ihr zum Grunde liegende Aufnahme eines Netzes der, auf

derselben dargestellten Gegend, als das Resultat der verdienstvollen Veranstaltung und Ausführung des Verfassers derselben zu halten. Unter dieser Voraussetzung *) müssen wir, gemeinschaftlich mit allen Geographiefreunden, demselben den gröſsten Dank für sein verdienstvolles Unternehmen zollen, wodurch wir für diesen Theil *Teutschland's*, von welchem wir ohnehin im Verhältniſs gegen andere, eine geringere Anzahl von Ortsbestimmungen besitzen, ja bei einigen Orten bedeutende Differenzen **) in den bis jetzt bekannten Ortsbestimmungen obwalten; jetzt ein so schätzbares Material erhalten, woraus sich sowohl viele, bisher noch unbekannte geographische Ortsbestimmungen entnehmen lassen, wie auch die ganze Charte als eine richtige Grundlage bei zukünftigen Bearbeitungen dieses Theils von *Teutschland* dienen kann.

Wir haben alle uns bekannten Ortsbestimmungen der auf der Charte befindlichen Orte, mit ihrer Lage auf derselben verglichen, und eine gröſstentheils genaue Uebereinstimmung gefunden. Die kleinen Differenzen können sowohl ihren Grund in der ungleichförmigen Zusammenziehung des angefeuchteten Papiers haben, als auch daher rühren, daſs bei der wirklichen Ortsbestimmung mehrerer Orte (besonders gröſserer) nicht immer gerade der Mittelpunct des Ortes, sondern ein mehr an dem einen oder anderen Ende desselben befindlicher, oder auch wohl auſserhalb desselben liegender Punct gewählt wurde, da wir hingegen bei den von der Charte abgenommenen Angaben, immer den Mittelpunct des Ortes bestimmt haben. Wir glauben, daſs es unseren Lesern nicht unwillkommen seyn wird, wenn wir auch auſser dieser Vergleichung noch mehrere andere, uns bis jetzt noch nicht bekannt gewordene, Ortsbestimmungen, aus der Charte entnehmen, und den vorigen hinzufügen.

*) Wir werden jede bestimmte Nachricht hierüber mit Dank aufnehmen.

**) So ist z. B. die Länge von Würzburg nach den Conn. des Tems 1809 = 28° 1′ 45″, nach der Sammlung astronomischer Tafeln im Goth. Hofkalender 1804 = 27° 35′ 15″.

Vergleichung mehrerer bekannten Ortsbestimmungen mit der Länge der betreffenden Oerter auf obiger Charte.

Orte.	Auf der Charte. Länge.			Breite.			nach and. Bestimm. Länge.			Breite			Angabe der Quellen.
	°	'	"	°	'	"	°	'	"	°	'	"	
Baireuth	29	15	10	49	56	40	—	—	—	49	56	50	Mon. Corr. VI. Bd.
Coburg	28	39	—	50	14	45	25	37	44	50	15	19	Conn. des Tems.
Darmstadt	26	17	15	49	53	6	26	14	3	49	56	24	Mon. Corr. VIII. Bd.
Eger	30	2	—	50	4	50	30	3	—	50	5	—	Mon. Corr. VI. Bd.
Eichstädt	28	51	—	48	53	40	28	50	21	48	53	30	Mon. Corr. I. B.
Frankfurt am Main	26	16	12	50	7	34	26	15	45	50	7	40	Conn. d. Tems.
Fulda	27	23	21	50	34	—	27	23	41	50	33	57	Bode Jahrb. 1796.
Manheim	26	9	40	49	29	12	26	8	12	49	29	16	Barry u. Wurm in Lichtenstern's Archiv,
Meiningen	28	4	40	50	34	30	28	4	15	50	35	25	Conn. des Tems 1809.
Nürnberg	28	45	—	49	27	14	28	47	—	49	27	12	*Tob. Mayer's* Geom.
Ohrdruf	28	23	50	50	50	40	—	—	—	50	50	33	Mon. Corr. V. B.
Regensburg	29	46	30	49	—	40	29	43	8	49	—	53	Mon. Corr. XI. B.
Rudolstadt	28	59	50	50	44	—	29	—	30	50	43	51	Goth. Hof - Kal.
Schwetzingen	26	14	54	49	22	51	26	14	34	49	22	53	Mon. Corr. VII. B.
Wisloch	26	23	15	49	18	30	26	18	—	49	17	40	Mon. Corr. I. B.
Würzburg	27	36	15	49	47	30	28	1	45	49	46	6	Conn. des Tems 1809.
							27	35	15	49	46	6	Goth. Hof - Kal. 1804.

Geographische Längen und Breiten der vorzüglichsten Orte auf obiger Charte, von denen noch keine Ortsbestimmungen bekannt sind.

Orte.	Länge.			Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Altdorf	29	1	26	49	23	22
Amberg	29	31	40	49	26	52
Amorbach	26	53	—	49	38	—
Aschaffenburg	26	46	—	50	1	29
Auerbach	29	12	35	49	45	38
Bamberg	28	34	6	49	53	31
Cronach	28	57	46	50	12	31
Dettelbach	27	49	30	49	48	28
Eberbach	26	39	12	49	27	30
Ebersdorf	29	20	32	50	29	24
Eschenbach	29	31	10	49	45	14
Freystadt	29	—	5	49	12	12
Hemau	29	27	14	49	3	6
Hirschau	29	37	40	49	32	38
Hirschberg	29	27	28	50	24	—
Hof	29	35	18	50	18	55
Hollfeld	28	58	15	49	56	30
Kemnat	29	34	19	49	52	18
Kitzingen	27	50	38	49	44	10
Münchberg	29	28	—	50	10	50
Nabburg	29	51	40	49	27	—
Neumarkt	29	9	30	49	16	44
Ochsenfurt	27	41	40	49	39	33
Obernburg	26	49	15	49	50	4
Pegnitz	29	12	35	49	45	38
Plassenburg bei Culmbach .	29	7	20	50	6	37
Redwitz	29	4	41	50	—	15

Orte.	Länge.			Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Schleitz	29	25	—	50	35	21
Schwabach	28	42	—	49	19	50
Seligenstadt	26	36	9	50	4	30
Staffelstein	28	39	5	50	5	50
Sulzbach	29	24	52	49	30	10
Tirschenreit	30	1	30	49	52	35
Uffenheim	27	55	30	49	32	25
Velburg	29	22	31	49	16	30
Vilseck	29	30	30	49	36	19
Vorchheim	28	44	39	49	43	27
Waltershausen	28	13	33	50	53	—
Werneck	27	46	10	49	59	28
Windsheim	28	4	15	49	29	50
Weisenstadt	29	33	15	50	6	10

Wir wollen nun noch unsere Leser mit der besonderen Einrichtung dieser Charte bekannt machen. Sie ist im inneren Rande 1 Par. Fuſs 11,7 Zoll breit, und 1 Fuſs 7,6 Zoll hoch, und nach einem Maasstabe von 0,6 P. Z. auf eine geograph. Meile bearbeitet. Sie reicht vom 26° bis zum 30° der Länge, und von 48° 45′ bis 50° 55′ nördlicher Breite, und enthält auf diesem Flächenraume ausser den bereits auf dem Titel erwähnten Ländern und Provinzen, noch Theile des Königlich Bairischen *Regen-* und *Ober-Donau*-Kreises, von *Würtemberg*, *Baden* und *Hessen*, die Grafschaft *Henneberg*, und einen Theil von *Sachsen*. Der *Main*- und *Rezat*-Kreis, die Theile des *Regen*- und *Ober-Donau*-Kreises, *Würtemberg*, *Baden*, das Groſsherzogthum *Würzburg* und die Grafschaft *Henneberg* sind besonders speciell ausgearbeitet, und enthalten auſser allen Städten und Flecken, auch die mehresten Dörfer: sie alle einzutragen, wäre der Maasstab der Charte wohl etwas zu klein gewesen. Die übrigen

Gg 2

Länder sind gröfstentheils nur skizzirt. Aufser einigen sich auszeichnenden Bergen, als dem *Ochsenkopf*, *Schneekopf*, *Inselsberg*, *Schneeberg* u. a. m., ist weiter kein Bergterrain, und eben so auch keine Waldung angegeben.

Da nun durch obige Charte doch einmal die Grundlage zu einer richtigen Bearbeitung dieser Gegend *Teutschland's* gemacht ist, so kann Rec. sich des Wunsches nicht enthalten, dafs der verdienstvolle Hr. Verf. eine völlig detaillirte Aufnahme derselben zu bewerkstelligen im Stande gewesen wäre, wodurch wieder eine Lücke in dem leider noch so mäfsigen Vorrathe, zu jedem Zweck brauchbarer Materialien unseres Vaterlandes, gefüllt worden wäre. Indefs sind uns zur Gnüge die grofsen Hindernisse und Schwierigkeiten bekannt, die einem Privatmanne bei einem solchen Unternehmen im Wege stehen, so dafs es unrecht wäre, wenn wir uns für jetzt nicht auch mit diesem Geschenke begnügen wollten.

Die bei der Aufnahme des Netzes gewählten Hauptstandpuncte sind auf der Charte unten namentlich angegeben, und alle aufgenommenen oder geodätisch bestimmten Orte, sind mit einem kleinen Sternchen bezeichnet, und in unserem Auszuge von Ortsbestimmungen sind auch nur solche Orte (mit Ausnahme von *Wisloch*) angeführt worden.

Der Stich der Charte gehört zwar nicht eben unter die vorzüglichen Arbeiten, und besonders sind die wenigen Berge sehr mittelmäfsig gerathen; indefs den Zweck, den die Charte erfüllen sollte, erfüllt sie dennoch, auch ohne diese Eleganz. Ein wesentlicher Mangel derselben aber ist eine Zeichenerklärung (die leider auch jetzt noch auf so manchen Charten fehlt, und ohne welche doch keine Charte ganz verstanden werden kann), und wir sind wirklich nicht im Stande, kleine Städte, Flekken und Dörfer auf der Charte gehörig von einander zu unterscheiden; ebenso ist uns die Bedeutung der roth

und blauen Striche unbekannt, mit welchen viele Orte in *Baiern* unterstrichen sind, über deren Bedeutung eine Erklärung billig den Besitzer der Charte unterrichten sollte. Auch ist die Charte nicht ganz von (wenn auch mehrentheils nur kleinen) orthographischen Fehlern frei, so lesen wir z. B. Taunrode statt *Tannrode*, Blankenheim statt *Blankenhain*, Rudelstadt statt *Rudolstadt*, Schlichtern st. *Schlüchtern*, Salburg st. *Saalburg* u. s. f.

2.

Topographisch-militärische Charte der vier Departements des Französischen Reichs, nämlich der Elb-Mündungen, Weser-Mündungen, Ober- und Ost-Ems, entworfen von F. W. Streit, und in 19 Blättern herausgegeben von dem Geographischen Institute. Zweite neu berichtigte Ausgabe. Weimar, 1812.

Schon aus der, im XXXVIII. Bande unserer *A. G. E.* befindlichen, Recension der obigen Charte, kennen unsere Leser die Existenz und die nähere Einrichtung derselben. In selbiger wurden zugleich die, bei der Bearbeitung dieser Charte benutzten, Materialien angegeben, unter welchen freilich noch manche, für die Forderungen, die man jetzt an Specialcharten macht, sehr unvollkommene Materialien befindlich waren, als z. B. *Jäger's* Atlas, die Charte von *Bremen* und *Verden* der Berliner Akademie, welche der Zeichner in Ermangelung besserer Materialien zu benutzen gezwungen war.

Seitdem ist nun aber durch die Erscheinung der *Hogreve*- und *Heiliger*'schen Charte der Länder zwischen der *Elbe*, *Weser*, *Trave* und *Hunte* etc. in 6 Blättern, diesem Mangel an guten Materialien für einen grofsen Theil der, auf unserer oben gedachten Charte dargestellten Geg·nd abgeholfen; und wenn gleich diese Charte nicht ganz die Vollkommenheit hat, als einige andere, zu eben gedachter Charte der 4 Französischen Departements benutzte Materialien, als z. B. *Lecoq's* Charte von *Westphalen* u. a., so liefert sie doch ein bei weitem gröfseres und richtigeres Detail, als die oben erwähnten Materialien, und das geographische Institut, das rastlos bemüht ist, allen seinen Charten die möglichste Vollkommenheit zu geben, hat sogleich die gedachte, kürzlich erschienene Charte dazu benutzt, um diejenigen Sectionen, in welche sie fällt, und welche gerade die unvollkommensten waren, ganz oder zum Theil neu berichtigen und stechen zu lassen, so dafs diese Charte nun möglichst richtig erscheint.

Die neu umgearbeiteten Sectionen sind: *Sect.* 3. *Stade*; *Sect.* 4. *Hamburg*; *Sect.* 8. *Bremen*; *Sect.* 9. *Lüneburg*; *Sect.* 10. *Neuhaus*, und *Sect.* 14. *Soltau*. Rec. hat sich durch die genaueste Prüfung überzeugt, dafs das neue Material auf das fleifsigste und sorgfältigste benutzt worden ist, so dafs er mit allem Rechte Liebhabern diese Charte besonders empfehlen kann.

Dem Vernehmen nach wird das Geographische Institut allen Besitzern der ersten Ausgabe dieser Charte diese 6 Blätter um den Subscriptionspreis einzeln ablassen, um ihnen den Ankauf möglichst zu erleichtern, und diese werden daher wohl thun, sich in den Besitz dieser neu berichtigten Sectionen zu setzen.

3.

Das Russische Gouvernement Wilna mit seinen Angränzungen. Nach dem Entwurfe und der Angabe des Hrn. J. M. Frhrn. von Liechtenstern *gezeichnet von Karl v. Jungwirth, Oberfeuerwerker im k. k. Bombardiercorps. Gestochen von J. Kühn. Wien*, 1812. Südlich stöfst daran:

4.

Das Russische Gouvernement Grodno mit Theilen des Herzogthums Warschau. Nach dem Entwurfe und der Angabe des Hrn. J. M. Frhrn. v. Liechtenstern *gez. von Jos. Bronner, Oberfeuerwerker im k. k. Bombardiercorps. Gest. v. J. Kühn. Wien*, 1812.

Beide Blätter gehören zu dem, von dem Frhrn. v. *Liechtenstern* angefangenen Atlas von *Mittel-Europa*, und bilden dessen VII. und XV. Section. Jede Sect. ist 1 P. Fuſs breit und 9¾ P. Zoll hoch. Der Maasstab ist 6¼ P. Zoll für 15 geograph. Meilen.

Ueber den inneren Werth dieses Atlasses wird sich erst nach seiner Vollendung ein gründliches Urtheil fällen lassen. Auch möchten vielleicht die jetzigen Zeitumstände manche Gränzveränderungen in demselben, so wie in den Aufschriften der einzelnen Sectionen bewürken.

Auf Sect. VII. ist der Name des *Niemen* oder *Memel*-Flusses vergessen. Auf der XV. Sect. steht der letz-

tere, wo dieser Fluss aber diesen Namen noch nicht führt, sondern *Niemen* heisst. Dass alle Städte und Flecken gleich grosse Grundrisse erhalten haben, z. B. *Wilna* mit *Schilany*, ist zwar für Zeichner und Stecher bequem gewesen, allein bei dem verhältnissmässig grossen Maasstabe der Charte nicht der, bei Entwerfung und Zeichnung solcher Charten erforderlichen Genauigkeit entsprechend. Auch ist es unbequem, dass Flussnamen, wie z. B. der der *Wilija*, der *Meretschanka* u. a. gerade verkehrt gestellt sind, und man die Blätter umwenden muss, um sie zu lesen.

5.

Karte vom westlichen Rusland, ganz Polen und Preussen, nebst dem angre(ä)nzenden Schweden, Deutschland und die (den) Oesterreichischen Staaten. Nach der grossen Charte von Reymann verkleinert und herausgegeben im J. 1812. Hannover, in Comm. bei d. Gebr. Hahn.

Dieser Titel verspricht nach der jetzt üblich werdenden Weise weit mehr, als die Charte erfüllt. Da man unter dem westlichen *Russland*, nicht *Rusland*, wie der Titel der Charte hat, wohl am natürlichsten den in Europa liegenden Theil dieses Reichs versteht, so müsste man auf dieser Charte nicht nur das ganze *Finnland*, von dem bloss der südliche Theil vorkommt, sondern auch die Gouvernements *Archangel*, *Wologda*, *Olonez*, *Kasan*, *Taurien* u. s. w. sehen, was aber eben so wenig der Fall ist, als dass ganz *Schweden*, *Teutschland* und *Oester-*

reich darauf zu finden wäre. Die Flüsse sind radirt, und haben oft mit anderen Flüssen keine Verbindung, wie zum Beispiel der bei *Borisow*, der bei *Ulin*, *Gayny*, *Glusk* u. s. f., welches eine unbegreifliche Nachlässigkeit des Zeichners oder Stechers verräth. Auch die Orthographie der Namen empfiehlt diese Charte nicht. So liest man *Schmolensk*, *Pollotzk*, *Slaritza*, *Willmanstran*, *Kongwinger*, *Pesthe*, *Dännemark*, *Osterreich*, statt Smolensk, Polotzk, Staritza, Willmanstrand, Kongswinger, Pesth, Dänemark, Österreich u. s. f. *Åbo*, die Hauptstadt Finland's, fehlt.

Solche Fehler lassen sich kaum durch die Eilfertigkeit, die Zeitverhältnisse zu benutzen, erklären, und Blätter von diesem Schlage in anderer Hinsicht zu prüfen, würde verlorne Mühe und Zeit seyn, da das darüber gezogene Netz nicht im Mindesten genau ist. So mifst unter 40° der Länge der 60ste Breitengrad $1\frac{6}{24}$ Par. Zoll, und unter 50° d. L. derselbe Breitengrad nur $1\frac{5}{24}$ Par. Zoll, eine beträchtliche Differenz bei dem kleinen Maasstabe.

Die Charte ist übrigens 18 Par. Z. hoch, und 22 dergleichen breit. Ein Maasstab findet sich nicht darauf, welcher für Kriegscharten, zu denen doch diese gerechnet seyn will, ein unentbehrliches Erfordernifs ist.

6.

Imperium Russicum cum regionibus adjacentibus duabus tabulis, ex optima, quae anno 1787 tribus foliis comparuit, mappa geographica aliisque sub-

sidiis delineatum a C. MANNERT. *Norimbergae*, 1808 *et* 1812.

Beide Blätter erschienen in der Schneider- und Weigelschen Kunst- und Charten-Handlung schon im Jahre 1794, und unterscheiden sich in der angeblich neuen Ausgabe durch nichts, als durch veränderte Illumination und neue Jahrzahlen. Da bei ihrer Erscheinung der als Geograph allgemein geschätzte Verfasser noch nicht die grofse, von der Kais. Russ. Akademie der Wissenschaften herausgegebene, Charte in 106 Blättern, und andere neuere Hülfsmittel benutzen konnte, so würde man sich sehr täuschen, wenn man diese Charte, die sich auch durch ihren Stich sehr wenig empfiehlt, für vollkommen hielte. Bemerkenswerth ist aber die Dreistigkeit der Verlagshandlung, solche alte Waare für neue auszubieten, und dadurch Käufer anzulocken, die sich dann getäuscht sehen. Auch ist das Blatt vom *Europäischen Rufsland nicht vollständig*, da *Öster-Botth* und der nördliche Theil *Finland's*, welche durch den zu *Friedrichshamn* den 17. September 1809 zwischen *Rufsland* und *Schweden* geschlossenen Frieden zu ersterem Reiche gehören, nicht darauf befindlich sind, welches doch vermöge der Jahrzahl 1812 der Fall seyn müfste. Ebenso fehlen die nördlichsten Theile der Gouvernements *Archangel* und *Olonetz*. Kurz es ist eine elende Speculation, auch ein Russisches Kriegstheater zu liefern; der Käufer mag übrigens zusehen, wie er mit der aufgewärmten Waare zurecht kommt; auf jeden Fall aber ein Unfug, der gerügt werden mufs.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Vollständiges Friedens-Instrument des Russisch-Türkischen Friedens von Bucharest.

Man kannte bis jetzt nur diejenigen Artikel des Russisch-Türkischen Friedens von *Bucharest*, welche sich auf die *Moldau* und *Bessarabien* beziehen, und wir konnten daher auch im October-Hefte unserer *A. G. E.* nur einen Auszug desselben, nebst einer kleinen Charte über die neu bestimmten Gränzen liefern. Folgendes ist nun das, indessen bekannt gewordene, vollständige *Friedens-Instrument.*

Art. 1. Die Feindseligkeit und der Zwist, der bisher zwischen den beiden großen Monarchien obwaltete, hat, Kraft dieses Tractats, von jetzt an auf immer, sowohl zu Wasser als zu Lande, aufzuhören; es soll auf ewige Zeiten Friede, Freundschaft und gutes Einverständniſs zwischen Sr. k. Maj. dem Selbstbeherrscher und Padyschah aller Reussen, und Sr. Maj. dem Ottomannischen Kaiser und Padyschah, zwischen Ihren Nachkommen und Thronfolgern, und Ihren beiderseitigen Reichen bestehen. Beide hohe contrahirende Theile sind von dem aufrichtigen Verlangen beseelt, alles zu entfer-

nen, was zu Uneinigkeiten zwischen ihren beiderseitigen Unterthanen Anlafs geben könnte, werden alles auf das Genaueste erfüllen, was in gegenwärtigem Vertrage festgesetzt ist, und auf das Eifrigste verhüten, dafs in der Folge weder von der einen noch der andern Seite, weder öffentlich noch in Geheim, etwas diesem Vertrage Zuwiderlaufendes unternommen werde.

2. Die sonach ausgesöhnten hohen Contrahirenden versichern, nach der Herstellung des Friedens und der Freundschaft eine vollkommene Amnestie und allgemeine Verzeihung allen ihren Unterthanen, welche im Verlaufe des Krieges an militärischen Handlungen Theil genommen, oder auf was immer für eine Art dem Interesse ihres Landesherrn oder ihres Landes entgegen gehandelt haben. Es wird daher in Folge dieser Amnestie Niemand zu irgend einer Verantwortung gezogen werden, sondern jeder, der in seine Heimath zurückgekehrt ist, die vormals gehabten Rechte unter dem Schutze der Gesetze gleich den übrigen geniefsen.

3. Alle Tractate und Uebereinkünfte, *die bei mehreren* vorigen Friedensnegotiationen geschlossen, und sowohl von dem kais. Russ. Hofe, als der Ottomannischen Pforte anerkannt worden sind, werden hiermit bestätigt, und bleiben in ihrer Wirksamkeit, mit Ausnahme derjenigen Artikel, welche in der Folge der Zeit einige Abänderung erlitten haben. Es versprechen daher beide ausgesöhnten hohen contrahirenden Theile, sowohl den gegenwärtigen, als die vorbesagten Tractate wechselseitig auf's Heiligste und unverletzt zu halten.

4. Mittelst des ersten Artikels der Präliminarien ist festgesetzt worden, dafs der *Pruth*-Flufs von da, wo er in die Moldau eintritt, bis zu seiner Einmündung in die Donau, von da aber das linke Ufer des letztgedachten Stroms bis *Kilia* und dessen Einmündung in das schwarze Meer die Gränze zwischen beiden Mächten bilden soll. Die Schifffahrt bleibt indessen beiden Theilen gemeinschaftlich. Die kleinen und vor dem Ausbruch

des Krieges unbewohnt gewesenen Donauinseln, die jenseits *Ismail* anfangen, und bis *Kilia* anzutreffen sind, sollen zwar, insofern sie dem linken Ufer näher liegen, unter Russische Botmäſsigkeit kommen, werden jedoch von keiner dieser Mächte beherrscht; auch darf auf selben von nun an keine Befestigung oder sonstiges festes Bollwerk aufgeführt werden, sondern sollen dieselben öde bleiben; doch ist es beiderseitigen Unterthanen freigelassen worden, daselbst zu fischen, oder Holz zu fällen. Die ganz groſsen, *Ismail* und *Kilia* gegenüberstehenden, Inseln bleiben ebenfalls öde, welches jedoch erst bezeichnet werden wird. Die Etablissements, die vor dem Ausbruche des Krieges bestanden, so wie *Alt-Kilia*, sind in dieser Gränzlinie nicht eingeschlossen. Im Ueberreste eben dieses Artikels leistet die hohe Ottomannische Pforte Verzicht, und übergiebt dem kaiserl. Russischen Hofe das Land, welches am linken *Pruth*-Ufer gelegen ist, nebst allen Festungen, mit allen Städten und Wohnungen, die sich in diesem Theile befinden, nebst der Hälfte des *Pruth*-Flusses, die die Gränze zwischen den beiden Monarchien bildet. Beider Höfe Handelsschiffe können auf dem Arm bei *Kilia* ein- und auslaufen, und den ganzen Donaustrom befahren. Was aber die Russischen Kriegsschiffe betrifft, so können selbige nur bis zur Einmündung des Pruth-Flusses auf der Donau hinauffahren.

5. Se. Maj. der Kaiser aller Reussen überläſst und stellt zurück an die hohe Ottomannische Pforte denjenigen Theil der Moldau, welcher auf dem rechten Ufer des Pruth-Flusses liegt, so wie die groſse und kleine Wallachei, nebst allen Festungen im gegenwärtigen Zustande, Städte, Marktflecken, Dörfer, sonstige Niederlassungen, und alles, was sich immer in diesen Provinzen befindet, zugleich mit den Donau-Inseln, jedoch mit Ausnahme des, oben im 4ten Artikel des gegenwärtigen Tractates Aufgeführten.

Die besonderen Conventionen, und jene, die in dem 4. Artikel des Jassyer Tractats stipulirt sind, bleiben

ebenfalls in ihrer vollen Wirkung, welche festsetzen, daſs keine Entschädigung für die entgangenen Revenüen verlangt, und keine Steuer für die Dauer der ganzen Kriegszeit begehrt werden soll, und daſs die Einwohner beider dieser Provinzen in Zeit von 2 Jahren (von der Auswechselung des Tractats an gerechnet) von jeder Steuer frei bleiben, und zu allenfälliger Auswanderung in andere Staaten einen angemessenen Termin erhalten sollen, zu welch letzterem Endzwecke ihnen ein viermonatlicher Termin bewilligt, und die hohe Pforte gewähren wird, die Steuern der Moldau nach Maas ihrer gegenwärtigen Gröſse aufzulegen.

6. Auſser der Gränze des Flusses *Pruth*, werden gegen *Asien* und andere Gegenden die nämlichen Gränzen verbleiben, wie sie vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges waren, und der kais. Russ. Hof giebt Kraft des 3ten Artikels der Präliminarien an die hohe Ottoman. Pforte zurück: alle eroberten Festungen und Schlösser innerhalb dieser Gränzen in dem nämlichen Zustande, in dem sie sich dermal befinden, mit allen Städten, Marktflecken, Dörfern und Häusern, und allem dem, was diese Landstrecken in sich begreifen.

7. Diejenigen Ottomannischen Unterthanen, die nach Beginnen des Kriegs in dem, nun an Ruſsland abgetretenen Theil geblieben, oder während des Kriegs dahin gekommen sind, können in die Länder der hohen Pforte sammt ihren Familien und Habe ziehen, und daselbst für immer verbleiben, ohne daſs sie jemand daran auch nur im geringsten hindere. Es wird ihnen auch frei gelassen, ihr Vermögen an wen immer von den Ortseinwohnern zu veräuſsern, und mit dem, was sie mitnehmen wollten, nach den Ottomannischen Staaten auszuwandern. Diese Erlaubniſs wird selbst auf die Eingebornen des abgetretenen Strichs Landes, die daselbst einiges Vermögen besitzen, sich aber gegenwärtig in den Staaten der Ottomannischen Pforte aufhalten, ausgedehnt, und sowohl diesen, als den erstgedachten zur Regulirung ihrer Angelegenheiten ein 18monatlicher Termin, vom

Tage der Auswechslung des gegenwärtigen Tractats gerechnet, bewilligt. Ingleichen können die Tataren, die während dieses Krieges aus *Bessarabien* nach *Rufsland* gewandert sind, wenn sie wollen, nach den Ottomannischen Staaten zurückkehren, jedoch mit der Bedingnifs, dafs die hohe Pforte verpflichtet sey, die mit der Uebersiedelung und Etablirung dieser Tataren gehabten Kosten dem Russ. Hofe zu ersetzen. Nicht weniger können die Christen, die in dem, an Rufsland abgetretenen Lande Vermögen besitzen, daselbst gebürtig sind, nun aber sich in anderen Theilen der Ottomannischen Staaten aufhalten, wenn sie wollen, nach dem abgetretenen Lande zurückkehren, und sich daselbst sammt ihren Familien und ihrer Habe, ohne dafs dieselben daran verhindert werden sollen, niederlassen. Auch ist ihnen erlaubt, ihr, was immer für Namen habendes, Vermögen, das sie in den Staaten der hohen Ottomannischen Pforte besitzen, an die Ottomannischen Unterthanen zu veräufsern, und das gelöfste Geld nach den Russ. Staaten mitzunehmen. Auch diesen wird auf die nämliche Weise der achtzehnmonatliche Termin, vom Tage der Friedensratification an gerechnet, gegeben.

8. In Folge des 4ten Artikels der Präliminarien, obschon nicht gezweifelt werden darf, dafs die hohe Pforte nach ihren Grundsätzen gegen die *Serbier*, als einem ihr seit langen Zeiten unterwürfigen und tributären Volke, Milde und Grofsmuth ausüben werde, hat man in Anbetracht des Antheils, welchen die Serbier an diesem letzten Kriege hatten, für billig erachtet, in Ansehung ihrer Sicherheit feierlich Verabredung zu pflegen. Im Grunde derselben gewährt die hohe Pforte den Serbiern volle Amnestie, und daher kann wegen den vorgegangenen Vorfällen ihre Ruhe auf keine Weise gestört werden. Die Festungen, so dieselben aus Anlafs des Krieges in ihrem Lande bauten, und die vorher nicht angelegt waren, werden, insoweit sie für die Zukunft nicht nöthig sind, geschleift; und die hohe Pforte wird, wie vorher, in den schon bestandenen Festungen, Schlössern, und anderen befestigten Ortschaften, die Herrschaft über-

nehmen, sie mit Artillerie, Kriegsmunition und mit andern Kriegsvorräthen versehen, auch die Garnisonen nach ihrem Gutbefinden einlegen. Damit aber diese Garnisonen gegen die Serbier keine ungerechten Bedrückungen ausüben, so wird die hohe Pforte im Gefühle der Barmherzigkeit gegen die Serbier, die zu ihrer Sicherheit erforderliche Mäſsigung ausüben. Ueberdies wird die hohe Pforte den Serbiern auf ihre Bitte die nämlichen Vortheile zugestehen, welche ihre andern Unterthanen in den Inseln des Archipels und in andern Gegenden haben, und ihnen auch ein Merkmal ihrer Groſsmuth dadurch geben, daſs sie die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten ihnen selbst überläſst, ihnen mäſsige Steuern auferleget, diese nur unmittelbar von ihnen empfängt, und die zu diesem Ende erforderlichen Verfügungen im Einverständnisse mit der serbischen Nation treffen wird.

9. Alle in beiden Reichen befindliche Gefangene, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, von was immer für einer Nation oder Stande, sollen sogleich nach Auswechslung der Ratification des *gegenwärtigen* Tractats, ohne das mindeste Lösegeld ausgewechselt werden, ausgenommen die Christen, welche aus eigenem Antriebe in den Ländern der hohen Pforte die mahommedanische Religion, oder die Mahommedaner, welche, gleichfalls auf ihr freies Verlang[illegible] in den Ländern der Russ. Monarchie die christlich[illegible]eligion angenommen haben. Ein Gleiches hat in Ansehung aller jener Russ. Unterthanen zu gelten, welche nach der Unterzeichnung dieses Friedenstractats bei was immer für einer Gelegenheit in Gefangenschaft gerathen sind, und sich in den Ländern der hohen Pforte befinden. Der Russ. Hof verbindet sich auch seinerseits, auf gleiche Art gegen alle Unterthanen der hohen Pforte zu verfahren. Für die von beiden hohen contrahirenden Theilen zum Unterhalt der Gefangenen verwendeten Summen, kann keinerlei Ersatz angesprochen werden. Ueberdies werden von beiden Seiten die Gefangenen mit allem Nöthigen bis zur

Gränze versehen, und dort durch beiderseitige Commissaire ausgewechselt werden.

10. Alle Rechtshändel der beiderseitigen Unterthanen, die wegen der Kriegsumstände nicht haben beendigt werden können, sind nicht als aufgehoben anzusehen, sondern müssen erst nach erfolgtem Frieden im Wege Rechtens entschieden werden. Alle gegenseitigen Forderungen der Unterthanen, so wie auch jene des Fiscus, sind beizutreiben.

Alle Schulden, wenn solche von beiderseitigen Unterthanen gemacht wurden, so wie auch die Forderungen des Schatzes, sollen unverweilt und gänzlich befriedigt werden.

11. In Folge dieses, zwischen den beiden höchsten Monarchen geschlossenen Friedenstractats, und dessen Auswechslung nach der, von beiden Monarchen vorhergegangenen Ratification, müssen die Landarmeen und die Flotten des k. Russ. Hofes zur Räumung der Ottoman. Staaten und Gewässer schreiten: es kann aber dieses wegen der großen Entfernung und sonstiger Hindernisse nicht so leicht bewirkt werden. Daher haben beide ausgesöhnten hohen Theile sich einverstanden, zur gänzlichen Räumung der europäischen und asiatischen Provinzen einen dreimonatlichen Termin vom Tage der Auswechslung des Tractats festzusetzen, welcher Termin am obbezeichneten Tage ausgeht, und während dessen die k. Russ. Landarmee alle der hohen Pforte, mittelst dieses Tractats, zurückgegebenen europäischen und asiatischen Länder gänzlich räumen, die Flotten und sonstigen Kriegsfahrzeuge aber die Ottoman. Gewässer verlassen werden. Diejenigen Ottoman. Oerter und Festungen, in denen die Russ. Armee bis zum Ausgang dieses Termins verweilen wird, bleiben bis zur Räumung wie bisher, unter der Administration des Russ. Hofes, ohne dafs sich die hohe Ottoman. Pforte in dieselbe bis Ausgang des Termins und Räumung von allen Truppen, die sich mit allen Lebensmitteln und den übrigen Bedürf-

nitsen bis zum Tage ihres Abmarsches daselbst zu versorgen haben, auch nur im geringsten mische.

12. Im Falle der in *Constantinopel* residirende Minister oder Bevollmächtigte des k. Russ. Hofes schriftlich in Folge des 7. Artikels des Tractats von *Jassy* Entschädigung für das, Unterthanen und Kaufleuten des k. Russ. Hofes durch Corsaren der Reiche *Algier*, *Tunis* und *Tripolis* zugefügte Unrecht Ersatz verlangt, oder in Angelegenheiten, die auf den bestehenden Handelstractat Bezug haben, und woraus Streite und Klagen entstehen könnten, protestiren sollte, wird die hohe Pforte jedesmal sich angelegen seyn lassen, dass alles, was die Tractate vorschreiben, erfüllt, und die bemerkten Umstände erhoben und beseitigt werden; jedoch gänzlich unbeschadet der in dieser Hinsicht bestehenden Vorschriften und Anordnungen. Der k. Russ. Hof wird in dieser Hinsicht in Gemäfsheit der bestehenden Handelsgesetze gegen die hohe Pforte das Nämliche beobachten.

13. Nach Abschluſs dieses Tractats willigt der kais. Russ. Hof ein, daſs die hohe Ottoman. Pforte, als mit den Persern eines Glaubens, ihre freundschaftlichen Dienste anbiete, damit zwischen dem k. Russ. Hofe und dem Persischen Reiche der Krieg beendigt, und zur Abschlieſsung eines Friedens ein wechselseitiges Einverständniſs gepflogen werde.

14. Nach Auswechselung der Ratification des gegenwärtigen Friedenstractats werden die Oberbefehlshaber der Armeen beider Reiche sogleich zur Einstellung aller Feindseligkeiten sowohl zu Lande, als zu Wasser an die Corpscommandanten den Befehl erlassen; sollten aber solche Feindseligkeiten nach Unterzeichnung dieses Tractats vorfallen, so sind sie als nicht vorgefallen anzusehen, und können zu irgend einer Abänderung in den Bestimmungen des gegenwärtigen Tractats keinen Anlaſs geben. Ferner soll Alles, was während dieser Zeit von einem oder dem andern Theile der hohen Con-

trahirenden erobert worden wäre, sogleich wieder zurückgestellt werden.

15. Nach Unterzeichnung dieses Friedenstractats durch die beiderseitigen Bevollmächtigten werden der erste Bevollmächtigte Sr. k. Russ. Maj. und der Grofsvezier der hohen Ottoman. Pforte ihn bestätigen, und 10 Tage nach der Unterzeichnung, oder wo möglich noch früher, sollen die Instrumente durch eben diese Bevollmächtigte ausgewechselt werden.

16. Gegenwärtiger Tractat eines ewigen Friedens soll von Seiten Sr. Maj. des Kaisers und Padischah aller Reussen, und von Seiten des Grofssultans und Padischah der Ottomanen bestätigt, feierlich durch eigenhändige Unterschrift beider Monarchen ratificirt, und von den beiderseitigen Bevollmächtigten in der Stadt, in welcher der Tractat abgeschlossen wurde, binnen 4 Wochen vom Tage des gegenwärtigen Tractats, und wo möglich noch früher, ausgewechselt werden.

Gegenwärtiges Friedensinstrument in 16 Artikeln, welches nach erfolgter Auswechselung gegenseitiger Ratificationen in Gültigkeit tritt, haben wir Kraft unserer Vollmachten unterzeichnet, mit unsern Insiegeln bekräftigt, und gegen ein anderes gleichlautendes, durch die oben erwähnten Bevollmächtigten der hohen Ottoman. Pforte unterzeichnetes, mit ihren Siegeln bekräftigtes Instrument ausgewechselt.

Geschehen zu *Buckarest* am 16. (28.) Mai 1812.

Das Original ist unterzeichnet: *Andreas Italinski, Johann Sabanejew, Joseph Fonton.*

— Die Ratification Sr. M. des Kaisers von Russland ist aus *Wilna* vom 11. (23.) Junius datirt.

2.

Nachträge zu dem, in den A. G. E. gelieferten Verzeichnisse der Ortsbestimmungen in Europa.

II. Lieferung.

Orte.	Ö. Länge			N. Breite			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Portugal.							
Cabo Carvoiro	8	14	34	39	21	47	Ciera.
Cabo de Roca	8	9	12	38	46	5	
Cabo Mondego	8	45	23	40	11	54	
Caminha	8	51	31	41	52	40	
Conde	9	3	37	41	21	20	
Faro	9	1	37	41	34	30	
Nazareth	8	34	38	39	36	33	
Porto	9	10	28	41	8	56	
Vianna	8	57	3	41	42	38	
Vigia Bestenga	8	8	23	39	25	8	
Spanien.							
Alaquiniz	13	1	0	41	20	45	Mazarredo und Aguire.
Andujar	12	40	0	38	1	30	
Aranda de Duero	14	1	20	41	40	0	
Aranjuez	14	4	0	40	2	30	
Astorga	11	38	0	42	27	0	

Orte.	Ö. Länge.			N. Breite.			O
	°	′	″	°	′	″	
Burgos	14	1	0	42	21	0	
Carmona	11	53	0	37	28	0	
Carolina, la	14	2	0	38	16	45	
Castiu	13	30	0	40	48	15	
Cordoba	12	40	0	37	52	15	
Ecija	12	29	0	37	32	0	
Lugo	10	13	0	43	0	0	
Pamplona	17	58	0	42	50	0	*Mazarredo* und *Aguire.*
Provencio, el	15	10	0	39	22	30	
Somosierra, Puerto de	14	5	0	41	7	0	
Tembleque	14	7	0	39	40	30	
Tordesillas	12	43	0	41	30	0	
Utrera	11	44	0	37	20	30	
Villafranca del vierzo	10	50	0	42	36	40	
*England.**)							
Acton . . .	18	25	16,7	52	3	31,2	
Addington . .	17	42	51,6	51	21	13,6	
Albury . . .	17	44	57,4	51	54	8,0	
Althorn . .	18	25	11,8	51	39	23,8	
Ardleigh . .	19	38	46,5	51	55	34,3	

*) Diese Ortsbestimmungen sind sämmtlich aus der neuesten in England unter Maj. Mudge's Leitung veranstalteten Gradmessung, die im J. 1802 geendigt ward, genommen, nur daſs die Angabe der Länge von Greenwich in die von Ferro, oder wo der Nullpunct des Aequators hinfällt, welches man 20 Grad westlich vom Pariser kaiserl. Observatorio rechnet, verwandelt ist.

Orte Namen.	O. Länge.			N. Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Arwarton	18	53	27,9	51	57	56,8
Ash	17	57	45,2	51	21	26,9
Ashdon	17	58	2,6	52	2	54,7
Babraham, Berg	17	52	37,1	51	32	38,7
Baddow, Gr.	18	9	52,2	51	42	55,8
Balshalm	17	58	54,6	52	7	56,1
Barking	17	52	37,1	51	32	38,7
Bawdsey	19	4	37,1	52	0	38,8
Beauchamp	18	17	5,2	52	3	34,4
Belkhampstead	17	47	8,3	51	45	23,0
Belvidere	17	49	14,3	51	29	11,7
Bentley, Kl.	18	42	34,7	51	52	56,3
Bergholt, West	18	29	58,3	51	55	0,1
Bexley	17	49	2,3	51	26	24,8
Bidborough	17	53	51,8	51	10	0,3
Bildestone	18	33	25,0	52	1	50,5
Billericay	18	4	51,5	51	37	32,5
Bobbing	18	22	19,0	51	21	13,6
Bradfield	18	46	41,5	51	56	2,2
Bradwell, Spitze	18	36	4,8	51	44	5,0
Braintree	17	58	25,0	51	52	33,7
Brantham	18	44	0,5	51	57	56,4
Brentwood	17	57	54,5	51	37	11,8
Brightlingsea	18	40	24,5	51	49	32,3
Bromley	17	40	36,9	51	24	17,8
— Kl.	18	19	1,8	51	54	43,4
Broxbourn	17	40	32,8	51	44	30,8
Bulmer	18	20	53,6	52	1	41,5
Bures, Berg	18	25	56,7	51	57	27,8
Burnham	19	28	33,2	51	38	17,7

Orte	Ö. Länge °	'	"	N. Breite °	'	"
Burstead, Gr.	18	5	16,2	51	36	13,6
Butley	19	7	24,8	52	5	53,6
Canewdon	18	26	0,5	51	37	3,4
Capel	18	41	51,9	52	0	10,6
Carlton, Hof	17	43	55,9	51	23	27,0
Chadwell	18	1	55,9	51	28	55,4
Chalk, Kirchthurm	18	4	56,5	51	25	35,4
Chelmsford	18	8	4,7	51	45	5,8
Chiddingstone	17	48	34,6	51	11	10,6
Chigwell	17	44	38,4	51	37	27,2
Clackton, Gr., Signal	18	51	50,9	51	48	12,1
Cliff, Kirchthurm	18	9	35,2	51	27	35,1
Cold Harbour	17	51	4,3	51	29	16,5
Collchester, S. Mary's	18	33	8,7	51	53	17,7
Copdock	18	44	58,2	52	1	51,6
Cowden, Kirchthurm	17	45	54,9	51	7	34,2
Crayford	17	50	17,2	51	27	17,8
Danbury	18	14	11,0	51	42	59,3
Dartford	17	53	55,5	51	26	26,1
Doddinghurst	17	57	34,4	51	40	1,8
Dover, Schloss	18	54	51,1	51	55	59,1
Earles Calne	18	22	0,6	51	55	34,2
Easter, High	18	0	41,1	51	48	26,9
Eastcombe Point	17	43	46,3	51	29	52,2
Eatonbridge	17	43	48,3	51	10	6,0
Elmdon	17	47	48,8	52	2	7,3
Epping Mill	17	45	28,8	51	41	23,3
Falkenham	18	59	49,0	51	56	2,2
Farnborough	17	45	38,2	51	21	20,4
Farnham	17	48	52,0	51	54	4,4

Orte.	Ö. Länge.			N. Breite.		
	°	'	"	°	'	"
Felixtowstaff	19	1	50,1	51	57	56,9
Felstead	17	55	44,2	51	51	23,3
Feversham	18	33	20,7	51	19	2,3
Fobbing, Kirchthurm . .	18	8	15,7	51	31	39,8
Foulness, Capelle . . .	18	33	13,1	51	36	5,7
Friendsbury	18	10	3,3	51	25	29,0
Frierning	18	1	52,0	51	40	32,5
Fringstead	18	22	22,9	51	17	3,9
Frinton, Kirchthurm . .	18	52	13,4	51	30	26,8
Gads Hill	18	7	25,2	51	24	43,8
Gallywood	18	7	32,4	51	41	51,8
Gillingham	18	16	48,0	51	23	27,4
Glemsford	18	20	21,4	52	6	8,8
Gravesend, Hafen . . .	18	2	0,6	52	26	5,9
— Kirchthurm .	18	1	54,7	51	26	24,8
Grey, Kirchthurm . . .	17	48	15,0	51	29	1,7
Grotton	18	12	6,1	52	2	23,6
Guard Rom	18	7	53,8	51	25	55,3
Hadleigh	18	14	52,4	51	32	52,5
Hadlow	18	0	7,5	51	13	23,4
Halstead	17	47	28,6	51	19	57,3
Halstow	18	13	35,7	51	27	20,3
Hampstead, Hafen . .	17	29	7,0	51	33	55,4
Hanningfield, Ost- . .	18	12	55,2	51	40	11,4
Harkstead	18	51	0,2	51	58	20,2
Harlow	17	45	23,4	51	46	54,4
Hartley	17	59	57,1	51	22	34,5
Harwich	18	56	52,8	51	56	43,3
Havering	17	50	51,1	51	36	54,4
Hayes	17	40	54,8	51	22	41,3

O r t e.	Ö. Länge.			N. Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Hayes, Signal-Flagge .	18	0	20,3	51	21	46,9
Hedingham, Schloſs .	18	15	52,6	51	59	35,6
Henham, auf dem Berge	17	54	30,7	51	56	1,7
Henley	18	48	42,2	52	7	2,9
Hern Hill	18	37	19,9	51	18	28,2
Higbeech	17	41	53,3	51	39	42,5
Hintlesham	18	42	12,3	52	2	59,4
Hockley	18	17	51,3	51	36	34,9
Hollesley	18	5	23,4	52	2	48,7
Horksley, *Gr.*	18	31	43,4	51	57	16,5
Hornchurch	17	53	21,1	51	33	37,3
Horndon	17	54	2,8	51	31	25,7
Hucking	18	18	23,3	51	17	23,3
Hunsdon	17	43	8,5	51	47	40,8
James, *St.*, J. of Grain	18	33	51,9	51	27	36,9
Ide, Hügel	17	47	28,9	51	14	40,3
Ilford, Ruinenberg	17	43	15,7	51	34	17,3
Inn, *Star* -	18	16	46,1	51	22	18,5
— *Upper Bell* -	18	33	51,9	51	27	36,9
Iwade	18	23	9,4	51	23	39,5
Kelveden	18	21	18,0	51	50	5,5
Kesgrave	18	53	47,2	52	7	14,9
Keston, Windmühle	17	41	44,6	51	22	27,5
Kirby	18	52	52,4	51	51	9,3
Langdon, Berg	18	5	6,1	51	33	12,5
Langham	18	37	13,1	51	57	51,6
Languard, Fort	18	58	48,9	51	56	18,1
Lavenham	18	27	12,0	52	6	19,1
Leigh	18	18	57,6	51	32	28,7
— Gr.	18	10	52,8	51	48	41,8

Orte	Ö. Länge			N. Breite		
	°	′	″	°	′	″
Leigh, Kirchthurm	17	52	43,3	51	11	51,8
Lewisham	17	38	52,3	51	27	20,2
Lindsey	18	32	43,9	52	5	40,5
Marney, Layer	18	27	27,6	51	49	13,7
Mary's, St.	18	33	25,1	51	27	34,4
— — Cray	17	46	42,3	51	23	42,9
— — Stow	18	18	42,1	51	39	47,4
Meesdon, Windmühle	17	44	49,9	51	58	18,5
Mersea, West-	18	34	18,3	51	46	29,8
Messing	18	24	47,6	51	39	47,4
Milton	18	24	6,0	51	21	20,3
Mountfitchet	17	42	20,1	51	53	40,2
Nacton	18	53	19,6	52	0	34,5
Naughton	18	36	41,7	52	6	3,5
Navestock, die Mühle	17	55	40,6	51	38	52,2
New Cross	17	42	14,3	51	28	5,1
Newport	18	52	35,6	51	59	2,5
Newton	18	27	32,4	52	2	9,1
Northfleet	17	59	40,4	51	28	5,1
Oakley, Kl.	17	52	27,9	51	54	37,3
Orford	18	11	39,2	52	5	40,9
Orford, Leuchtthurm	19	13	55,6	52	5	0,1
Osyth, Sct., Priorei	18	42	0,7	51	47	57,9
— — Signal	18	48	31,5	51	47	3,0
Otford, Berg	17	52	10,3	51	18	55,3
Otley	18	52	47,5	52	8	54,1
Peckham, Ost-	18	2	39,1	51	14	40,1
Peldon	18	32	56,4	51	58	50,3
Pleshey	17	54	25,8	51	48	8,0
Prittlewell	18	22	1,2	51	32	56,2

Orte.	Ö. Länge. °	′	″	N. Breite. °	′	″
Purfleed, Klippe	17	53	54,9	51	28	59,4
Queenborough	18	24	21,5	51	25	3,4
Rainham	18	16	15,7	51	21	46,5
Rayleigh	18	16	14,2	51	35	14,0
Rendlesham	19	3	16,5	52	7	27,2
Rettenden	18	13	7,4	51	38	5,2
Rickling	17	59	36,2	51	57	40,3
Ridgewell	18	11	57,1	52	2	18,8
Ridley	17	58	47,3	51	27	4,9
Roxwell	18	2	42,7	51	45	2,3
Roding, der weiſse	17	55	35,8	51	47	48,2
Runwell	18	3	38,4	51	38	17,7
Rushmere	18	51	45,8	52	4	7,3
Sabridgeworth	17	48	59,4	51	48	42,5
Seal Chart	17	55	20,3	51	16	13,6
Sheerneſs, Cap	18	24	10,7	51	11	21,6
Sheldwich	18	32	36,4	51	16	31,6
Sheppey	18	25	56,5	51	24	23,2
Shoeburneſs, Cap	18	24	10,7	51	31	19,1
Shottisham	19	2	40,8	52	3	5,2
Shudy Camps	18	1	34,9	52	4	24,2
Sion, Berg	17	54	17,6	51	15	20,6
Southfleet	17	58	55,7	51	24	54,7
Southminster	18	29	29,0	51	39	42,7
Southweald	17	55	53,1	51	37	17,4
Stock, Kirchthurm	18	6	4,3	51	39	42,7
Stockbury	18	18	40,3	51	19	27,6
Stoke	18	33	7,6	51	59	20,4
Stortford, Bishop-	17	49	15,5	51	52	13,4
Sundrich	17	47	53,7	51	16	27,7

Orte.	Ö. Länge. °	′	″	N. Breite. °	′	″
Tarling	18	13	56,7	51	48	13,0
Tey, Gr.	18	24	34,9	51	53	53,2
Thaxted	18	0	17,7	51	57	13,1
Theydon, Berg	17	49	16,1	51	40	18,0
Thorley	17	48	18,2	51	50	53,8
Thorp	18	49	23,1	51	51	23,2
Thorp, *Ost* -	18	26	13,4	51	51	33,2
Thorrington	18	43	4,4	51	51	10,0
Thundersley	18	13	58,9	51	34	7,4
Thurrock, *West* - . . .	17	57	19,2	51	28	20,0
Tilbury, Fort	18	2	22,4	51	27	8,8
— *Ost*-, ...	18	5	32,2	51	27	36,0
— *West*-, ...	18	3	12,7	51	28	26,1
Tillingham	18	32	37,9	51	41	52,7
Tiptree	18	21	2,8	51	47	2,2
Tolesbury	18	29	39,9	51	45	27,6
Toleshunt, *Gr.*	18	24	34,5	51	45	57,2
Toppesfield	18	11	49,1	52	0	28,1
Triptow	17	46	6,3	52	6	5,0
Twinstead	18	22	32,1	51	59	48,4
Tudeley	17	58	54,4	51	11	6,0
Tunbridge	17	56	46,6	51	11	51,6
Upchurch	18	18	34,2	51	22	36,1
Waldingfield	18	26	55,7	52	3	35,1
Waldringfield	18	59	11,0	51	56	56,1
Walton, Thurm	18	56	51,5	51	51	51,2
Well, Berg	17	48	40,3	51	21	9,8
Westham	17	40	20,7	51	32	10,6
Whertstead	18	48	32,1	52	1	19,6
Whittle	18	5	21,6	51	43	43,4

Orte.	Ö. Länge. °	'	"	N. Breite. °	'	"	Quellen.
Witham . .	18	17	51,1	51	53	34,4	
Willingale Spain .	17	58	25,0	51	44	31,6	
Witchling .	18	24	21,8	51	16	8,4	
Woodbridge . .	18	58	21,8	52	5	34,6	
Woolwich .	17	43	23,2	51	29	34,6	
Wrotham . .	17	58	34,2	51	18	55,5	
Teutschland.							
Arraberg, altes Schl.	33	31	39	48	0	46	Freifr. v. *Matt*.
Baden, (Oesterreich)	33	54	36	48	0	29	— — —
Bergau, altes Schl.	34	39	56	48	3	6	— — —
Bernburg	29	25	13	51	47	55	B. A. J. B. 1812.
Bruck, an der Leitha, Schloſs	34	27	10	48	1	29	Freifr. v. *Matt*.
Fridau, Schloſs	33	17	0	48	9	0	— — —
Heiligenkreuz (Östr.)	—	—	—	48	3	27	— — —
Ilsenburg	28	19	37	51	38	12	B. A. J. B. 1812.
Leipzig	30	1	58	51	20	44	*Wurm*.
München	29	16	23	48	9	12	B. A. J. B. 1813.
Quedlinburg	28	47	24	51	47	38	B. A. J. B. 1812.
Rotenburg	—	—	—	51	38	20	— — —
Preuſsen.							
Altjauer (Schlesien)	33	50	12	51	4	53	B. A. J. B. 1813.
Breslau	34	42	4	51	6	30	— — —
Potsdam	—	—	—	52	24	19	v. *le Coq*.
Wilkau (Schlesien)	34	23	19	51	4	53	B. A. J. B. 1813.

Orte.	Ö. Länge Gr.	Min.	Sec.	N. Breite Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Russland.							
Dubina	—	—	—	56	28	35	*Sandt.* (in Riga.)
Grauben	—	—	—	56	49	48	—
Kokenhusen	—	—	—	56	39	10	—
Mosaisk	—	—	—	55	30	29	*Goldbach.*
Rusa	—	—	—	55	42	4	— —
Stockmannshoff	63	18	45	56	36	24	*Sandt.*
Wenden	—	—	—	57	19	7	—
Türkei. *)							
Baffa, Haven, Cypern	49	58	30	34	46	34	Conn. d. T. 1810.
Cirigna, —	51	1	30	35	25	0	— — —
Larnaca, —	51	27	30	34	56	54	— — —
Limasol, —	50	36	30	34	12	14	— — —
Nikosia, —	51	6	30	35	13	14	— — —
Paphos, *Alt-* —	49	58	30	34	48	4	— — —

*) Diese Ortsbestimmungen sind aus einer noch ungedruckten Reise in die Levante gezogen.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

Bücher-Recensionen.

Charten-Recensionen.

* * *

Zu diesem Hefte gehört:

Carte de l'Isle de *Lemnos* d'après la Carte de Ms. le Comte de *Choiseul - Gouffier*.

REGISTER.

A.

B.

Verzeichniſs

der

zu diesem Bande gehörigen Charten.

1. Erweiterung des Russischen Reichs durch den Bucharester Frieden.

2. Carte de l'Isle de *Lemnos* d'après Ms. le Comte de *Choiseul - Gouffier*.

Berichtigungen in dem XXXIX. Bande der A. G. E.

Seite	23	Zeile	3	v. o. muſs vor; District *Pilica* 10 stehen.
—	54	—	8	v. o. l. m. st. Négyallya, *Hégyallia*.
—	103	—	9	v. u. l. m. st. Herausgeber, Herausgabe.
		—	2	v. u. l. m. st. Londre s, *Londres*.
—	105	—	14	v. o. l. 1812 st. 1802.
—	176	—	6	v. u. l. *Atlantis* st. Allantis.
—	221	—	14	v. o. l. *Morea* st. die Morea.
—	222	—	3	v. u. l. *d'Entrecasteaux* st. Dentrecasteaux.



